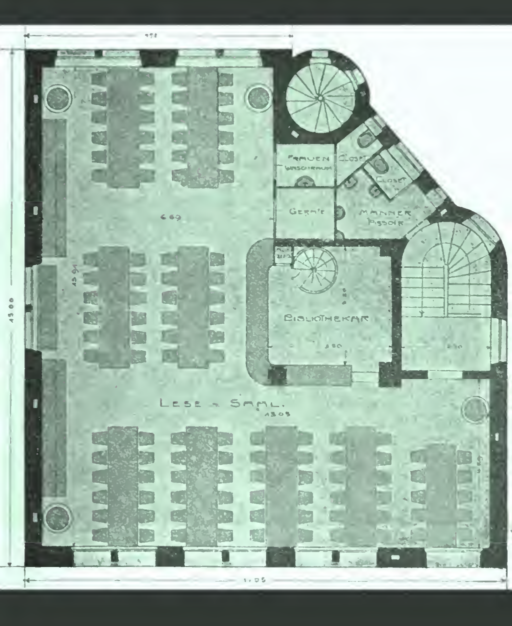


Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen

Blätter

für

Volksbibliotheken und Lesehallen

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen

Herausgegeben
unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen

von

Dr. A. Graesel,
Oberbibliothekar an der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Göttingen

Dritter Jahrgang

Leipzig
Otto Harrassowitz
1902

Inhalts-Verzeichnis.

Von G. Fritz.

Namen- u. Sachregister zu den kleineren Mitteilungen.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

B. und C.

Wissenschaftliche und Populärwissenschaftliche Litteratur.

D. Schöne Litteratur.

---

3. Jahrg. Nr. 1 u. 2. Blätter Januar-Februar 1902.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Private und kommunale Opferwilligkeit im Volksbibliothekswesen.

Von Dr. C. Lansberg, Erstem Bibliothekar der städt. Lesehalle und der städt. Volksbibliotheken zu Düsseldorf.

Die jungen und jugendlichen öffentlichen Lesehallen und Büchereien bieten in ihren letzten Jahresberichten auch ein besonderes Interesse einmal durch eine bemerkenswerte Übereinstimmnng in fast allen Erfahrungen und Beobachtungen bezüglich der Benutzung und inneren Verwaltung und dann durch eine ebenso auffallende Divergenz in den Mitteilungen über die zu Gebote stehenden Geldmittel. Wohl sind diese letzteren Äufserungen meist ein trauriger Klagesang, bei einer nennenswerten Anzahl aber auch ein begeistertes Lob- und Freudenlied. Es ist verständlich, dafs auch diejenigen Institute über unzureichende Mittel klagen, die durch voluntary subscriptions, durch private Unterstützung unterhalten werden. Aber sie klagen nur, während die kommunalen Bücherhallen sich häufig sehr bitter beklagen. Bei den privaten Instituten begegnen wir fast durchweg bewunderungswürdiger Opferwilligkeit, und zwar in ausgedehntem Umfange auch von Leuten, die mit Glücksgütern wenig gesegnet sind, bei den kommunalen Bildungsanstalten dieser Art bis heute einem ängstlichen Sorgen und besorgten Zurückhalten, als ob jede Stadtverwaltung erst einmal eine andere unvorsichtigere vorangehen und ein unsicheres, unbekanntes Gebiet untersuchen und prüfen lassen wollte, um dann auf sicherem Wege nachfolgen zu können. Sie lassen aufser Acht, dafs in Wirklichkeit dies Gebiet anderswo längst erforscht und in Bezug auf seine immense Bedeutung erkannt ist, dafs das Volksbibliothekswesen in anderen Staaten hochentwickelter materieller und geistiger Kultur in einer Blüte steht und einen Segen spendet, wovon wir in Deutschland schlechterdings keine Ahnung haben, weil es sonst eben unverantwortlich sein und eine grobe Unterlassungsssünde bedeuten würde, wenn nicht schon längst alles eingesetzt wäre, das Versäumte möglichst nachzuholen. Wir haben in dem letzten Bericht der Düsseldorfer Lesehalle[1]) schon ausgeführt, dafs Deutschland in der Fürsorge für die

1) Vgl. Jahresbericht 1890.

Geistesbildung der Erwachsenen anderen Nationen gegenüber überaus rückständig ist, dafs englische und amerikanische, südafrikanische und australische Städte, die uns nicht einmal dem Namen nach bekannt sind, doppelt und dreifach so viel für ihre Volksbibliotheken ausgeben wie unsere Reichshauptstadt. In London betrugen im Jahre 1894/95 die Gesamtausgaben für die Gemeindeverwaltung 350 Millionen Mark, wovon 1240000 M. für Volksbibliothekszwecke ausgegeben wurden; Düsseldorf z. B. hatte 1899/1900 eine Gesamtausgabe von 45 Millionen Mark, und verbrauchte davon 13500 M. für Volksbibliothekszwecke, d. h. also London verwandte ungefähr 0,4 % und Düsseldorf 0,03 % der Gesamtausgabe für Volksbüchereien.

Spärlich sind im allgemeinen die Mittel, die den privaten Volksbüchereien und Lesehallen Deutschlands zufliefsen, aber auch nur aus dem Grunde, weil sie privater Natur und von der Liberalität und dem Gemeinsinn einiger weniger Persönlichkeiten unterhalten werden müssen. Aber hier wird eben gesorgt und gegeben bis zur äufsersten Grenze der Leistungskraft; wir erinnern nur an die Lesehalle des Düsseldorfer Bildungsvereins, der es fertig bringt, bei einer Gesamteinnahme durch Mitgliederbeiträge in Höhe von 3000 M. jährlich nahezu 10000 M. für dieses Institut flott zu machen.[1] Den Beweis unserer Behauptung, welch schroffer Gegensatz zwischen dem Interesse der Kommunen für dieses Gebiet der Volkswohlfahrt und demjenigen von Vereinen und einzelnen Personen besteht, liefert auch ein kleines, vor kurzem erschienenes Schriftchen von Dr. Nörrenberg in Kiel: „Was lehrt die Kruppsche Lesehalle“,[2] worin besonders auch auf die Düsseldorfer städtischen Volksbibliotheksverhältnisse exemplifiziert und ausgeführt wird, dafs die schon viele Jahre bestehenden Düsseldorfer städtischen Volksbibliotheken zusammen 7000 Bände besitzen, während die eben dem Verkehr übergebene Kruppsche Lesehalle schon 16000 Bände aufweist.

Und dabei schreitet Düsseldorf unter den deutschen Städten in der Fürsorge auf diesem Felde durchaus nicht an letzter Stelle und gehört mit zu den Kommunen, die sich den Ruhm streitig machen, die erste Lesehalle aus rein städtischen Mitteln errichtet zu haben. Aber eigentlich scheinen gerade die Bücher- und Lesehallen, die früh gegründet sind, und sich aus den ersten Anfängen bescheidener Volksbibliotheken entwickelt haben, schlecht zu fahren. Die Verwaltungen grofser Städte sind von den früheren Zeiten her, wo 500 M. als jährliche Aufwendung zur Vermehrung des Bücherbestandes als ein ansehnlicher Betrag angesehen wurden, noch an solche winzige Summen gewöhnt und wollen nach ihrem, an sich ja sehr empfehlenswerten Grundsatz, keine plötzlichen, sprunghaften Erhöhungen in ihren Einzeletats eintreten, sondern langsam, ruhig und besonnen mit dem Wachsen der Einwohnerzahl und Finanzkraft die einzelnen Positionen in allmählicher, natürlicher

1) Vgl. S. 10 des XXVII. Jahresberichts (1900).
2) Abgedruckt in Jg. 2 S. 171—174 der Blätter. D. R.

Entwicklung aufwachsen zu lassen, an ein einmaliges kräftiges Mehr in den jährlichen Budgetfestsetzungen nicht recht heran und bewilligen in Hunderten, was in Tausenden unbedingt notwendig wäre. Man kann die Beobachtung machen, dafs die Städte, welche schon lange Volksbüchereien besitzen, im allgemeinen heute einen viel niedrigeren Etat haben, als diejenigen, welche erst vor kurzem neu errichtet haben. Die ersteren bleiben aus dem angedeuteten Grunde zaghaft in ihren Bewilligungen, während die letzteren, vom Zeitgeist und Zeitbedürfnis ergriffen, munter und flott mit kräftigem Griff in den Säckel greifen und gleich Institute ins Leben rufen, die nicht allein an innerer Einrichtung, sondern auch an Qualität und selbst an Quantität des Bücherbestandes denen über sind, die lange bestehen und lange haben sammeln können. Wir müssen immerzu unser ceterum censeo dahin abgeben, dafs die Gemeinwesen diesem Werdedrange nicht länger sich widersetzen dürfen, dafs sie nicht mit schmalen Mitteln, sondern mit wirklich erheblichen Summen den obwaltenden Bedürfnissen entgegenkommen müssen, dafs sonst vielleicht spätere Geschlechter ihnen den Vorwurf schwerer Unterlassung machen. Emil Rittershaus sagte in seinem letzten Lebensjahre in Barmen vor der Allgemeinversammlung rheinisch-westfälischer Bildungsvereine: „Unsere Kinder und Kindeskinder werden vielleicht noch einmal schwer büfsen müssen, dafs ihre Väter statt beim Volke im Kasino gesessen und ihren Mitmenschen statt guter Bücher die Schnapsflasche in die Hand gedrückt haben."

Nach unserer Ansicht wird jede gröfsere Kommune in kürzester Zeit an die Errichtung einer öffentlichen, volkstümlichen Stadtbücherei mit eigenem Gebäude in centraler Lage denken und sich sofort einen geeigneten Platz für ein derartiges Institut sichern müssen.

Der gute Wille, für die breiten Schichten des Volkes zu sorgen, ist ja im allgemeinen vorhanden, und hat sich durch eine Reihe sehr segensreicher Einrichtungen kund gethan; man sorgt in ausgiebiger Weise auch für das Volksschul- und Fortbildungswesen, aber dem wichtigsten und zugleich natürlichsten Felde der Volksbildung, den Bücherhallen, hat man bis heute aufserordentlich wenig Aufmerksamkeit zugewandt, so dafs nicht oft genug auf die Bedeutung dieses Faktors der Volkswohlfahrt hingewiesen werden kann. Es werden in erfreulicher Weise debattelos in grofsen Städten die hohen Kosten für grofse Schulsysteme bewilligt, man halte sich auch einmal die Wichtigkeit einer Bücherhalle, dieser „Schule der Erwachsenen" vor Augen und begründe eine solche nach folgendem Rechenexempel:

Wenn durch Errichtung einer öffentlichen volkstümlichen Bücherei für die selbständige Fortbildung der Erwachsenen Sorge getragen wird, so ist hierdurch vielleicht ein Ausgleich dafür geschaffen, dafs in jeder der mehrere hundert Volksschulklassen grofser Städte ein paar Schüler mehr sitzen oder das Fortbildungsschulwesen weniger kostspielig ausgebaut ist; den Ersatz bietet eben in natürlichster Form die Stadtbücherei. Wir wollen gewifs nicht einer Überfüllung der Volksschulklassen das

Wort reden, sondern nur aussprechen, dafs, wenn es einmal nicht anders geht, und die Finanzkraft der Stadt es eben nicht anders gestattet, summa summarum auf dem vorgeschlagenen Wege mehr herauskommen würde. Selbstverständlich gilt auch hier: „Das eine thun und das andere nicht lassen."

Wir dürfen diese kurze Betrachtung vielleicht mit den Worten Friedrichs des Grofsen legitimieren:

„Man mufs ein sehr hartes Herz haben, wenn man die menschliche Gesellschaft des Trostes und Beistandes berauben will, den sie aus Büchern wider die mannigfachen Bitterkeiten des Lebens schöpfen kann."

Festigen und Formen des Buchkörpers.[1]

Von Waldemar Bethmann.

Soll der Bucheinband ein echtes Werk des Kunstgewerbes, wenn auch in schlichtester Form, werden, so dürfen die handwerksmäfsigen oder maschinellen Arbeiten daran nicht die geringste Vernachlässigung erfahren; jeder Handschlag, jeder Maschinengriff, der dem Einbande zu Gute kommen soll, mufs in seiner vollen Bedeutung gewürdigt werden. Der Kunst kann man nicht dienen, wenn man der Technik ihr Recht vorenthält. Darum mufs zunächst die Behandlung des Buchblockes den strengsten Anforderungen entsprechen.

Dem Fügen des Buchblockes, das durch verschiedene Heftweisen geschehen kann, folgt das Festigen und Formen. Das älteste Verfahren, um die auf Pergamentstreifen gehefteten Bogen gegen Verschieben und Lockerung zu sichern, war, wie bereits erwähnt, das Überkleben des Rückens mit einem breiten Stück Leder, das etwa bis zur Hälfte der beiden Holzdeckel reichte. Diese einfachste Herstellung eines Einbandrückens ist später in eine Reihenfolge von Verrichtungen zerlegt worden, deren jede einzelne die ganze Aufmerksamkeit des Arbeitenden erfordert. Bevor dem Buchkörper die eigentliche Decke gegeben werden kann, ist es von besonderer Wichtigkeit, dafs während der Herstellung desselben die einzelnen Heftlagen aus ihrer Richtung und Rechtwinkligkeit zu einander sich nicht verschieben. Diese Sicherung der Heftlagen gegen Verschieben bildet also eine besondere Fürsorge während folgender Verrichtungen, die am Buchkörper nach dem Heften und vor Herstellung der Buchdecke vorgenommen werden.

Beim Leimen des Rückens, das dem Heften unmittelbar folgt, liegt das Buch auf dem Leimbrett und unter einem schmäleren Brette, der sogenannten Leimspalte derartig, dafs der Rücken mit der Vorderkante beider Bretter abgleicht. Mit dem Pinsel wird der nicht dicke, aber heifse Leim aufgestrichen, mit der Spitze eines

1) Vgl. Jg. 2, Nr. 1/2.

Hammers eingerieben und mit ausgestrichenem Pinsel Überflüssiges abgestrichen. Diese an sich einfache Verrichtung bezweckt eine Unverrückbarkeit der einzelnen Heftlagen zu einander und erheischt ein Geradestofsen und genaues Prüfen des Bandes auf Rechtwinkligkeit an Kopf und Rücken, weil ein Trocknen in schiefwinkliger Lage zur Folge hätte, dafs der ganze Band schiefwinklig beschnitten und schiefwinklig „weiter gemacht" würde, also einen Fehler davontrüge, der nicht wieder gut zu machen wäre.

Das Runden des Rückens geschah früher bei wertvollen Bänden gleich nach dem Leimen, während man heute meistens vor dem Runden dreiseitig beschneidet. Der Rücken des auf der Seite liegenden Buchblockes wird mit der linken Hand zu einer Rundung gedrückt, während die Rechte mit dem Hammer den Rücken geschickt und mafsvoll rundklopft. Die rechte Rundung soll sich am Vorderschnitte als ein Kreisdrittel darstellen. Um die Rückenrundung glatt und gleichmäfsig zu machen, reibt man in England den Rücken mit einem ausgehölten Buchsbaumholze ab. Zu ähnlichem Zwecke braucht man bei uns das vorsichtig anzuwendende Kachiereisen. Für Grofsbetrieb wie auch für Handbetrieb sind zweckmäfsige Rückenrundemaschinen in Gebrauch. Der Bücherfreund achte daranf, dafs ein Buch nicht überrundet sei, d. h. dafs die Rundung zur Mittelachse des Rückens hin nicht zu steil und spitz ansteige, man beachte andererseits, dafs der Rücken nicht flach gerundet sei, d. h. in der Mitte nicht fast gerade sei, was vorkommen kann, wenn beim Heften zu dünner Zwirn genommen war oder die einzelnen Lagen beim Heften zu sehr „nieder gehalten" wurden. Auch darf das sogenannte Vorschiefsen einzelner Lagen nicht vorkommen, was wiederum die Folge einer geplatzten Stelle am geleimten Rücken sein kann. Jedoch kann man bei sehr dicklagigen und mit vielen eingeklebten Karten versehenen Bänden eine ganz glatte Rundung kaum herstellen.

Das Abpressen des Buches erfolgt nach dem Runden des Rückens. Zwischen zwei Prefsbrettern geben die Blätterlagen des Buches einer Zusammenpressung nach und setzen sich vom Rücken ab, indem der nicht mitgeprefste Rücken sich beiderseitig über die Ränder der Prefsbretter herüberlegt. Ein scharfes Herüberlegen der ersten und letzten vier bis sechs Bogenrücken fördert man durch leichtes, planmäfsiges Klopfen mit dem Hammer auf diese Bogenrücken. Es entsteht also an den beiden Längsseiten des Rückens ein Absatz. Derselbe wird Falz, Abprefsfalz genannt, seine Breite wird nach der Deckeldicke und zwar geringer als diese gewählt, weil dieser Falz den Raum für den anzusetzenden Deckel bieten soll. Der Falz hat also den Zweck, dem Buchdeckel als Spielraum zur Bewegung zu dienen und bildet zugleich die Gelenkstelle, in welcher Rücken und Deckel beweglich verbunden sind. Der Falz mufs niedriger, darf nie höher sein als der anzusetzende Buchdeckel dick ist. Ein zu grofser Abprefsfalz sieht plump aus. Je flacher der Falz, desto bequemer das Aufschlagen und desto gröfser die Haltbarkeit des Buches.

Denn das Abpressen dient sowohl zur Gewinnung des Falzes, als es namentlich den Zweck hat, die Rundung des Rückens zu sichern.

Schwierig ist der einfache Handgriff des Abpressens durch die leichte Verschiebbarkeit des Buches. Darum mufs in der Presse wiederum die Gleichmäfsigkeit der Rundung und darauf die genau rechtwinklige Stellung des Ober- und Unterschnittes gerichtet werden und die Gleichmäfsigkeit der Fälze geprüft werden. Wichtig ist eine sorgfältige Ausführung des Abpressens deshalb, weil hiervon das spätere Aussehen des Buches abhängt, wie auch die Dauerhaftigkeit des Einbandes dadurch bedingt wird.

Noch in der Presse wird der Rücken gekleistert und der dadurch erweichte überflüssige Leim mit der Hammerspitze vorsichtig in der Längsrichtung abgekratzt, darauf der Rücken mit Papierspähnen glatt und sauber gerieben.

Um den vortrefflichen Falz zu erlangen, den wir an englischen und französischen Bänden bewundern, ist es erforderlich, schon vor dem Abpressen eine Lage Makulatur vor dem Endbogen leicht anzukleben und bis zum Fertigmachen des Bandes mit zu bearbeiten; die Deckel später werden sich infolge dieses Verfahrens gut und frei aufschlagen. Der Buchbinder sei auf diesen Rat P. Adams hingewiesen.

Eine zweckmäfsige Abprefsmaschine ist für den Kleinbetrieb lediglich zum Einpressen und Anklopfen der Fälze eingerichtet; die Maschine für den Grofs- und Massenbetrieb legt aufserdem noch die Fälze nach beiden Seiten herunter.

Da bei dicklagigen Bänden ein Vorschiefsen einzelner Lagen zu befürchten steht, so werden dieselben jedenfalls abgeprefst, bevor man den Ober- und Unterschnitt ausführt, besonders wenn es sich um gute Einbände handelt. Denn durch Abpressen **vor** dem Beschneiden wird das Vorschiefsen gemäfsigt. Bei Ausführung des Ober- und Unterschnittes nach dem Abpressen ist die nötige Vorkehrung zu treffen, dafs die Fälze nicht leiden. Vor dem Beschneiden mufs jedes gerundete, sowie jedes abgeprefste Buch wieder **gerade gerichtet** werden; der Buchbinder hat auch in diesem Stadium der Arbeit seine Sorgfalt wiederum der Rechtwinkligkeit des Buchkörpers zuzuwenden, der Besteller achte darauf, dafs es geschicht.

Das **Beschneiden des Buchkörpers** mit Messer und Lineal, wie es ursprünglich geschah, wurde schon im XV. Jahrhundert durch den **Buchbinderhobel** abgelöst. Dieses gut arbeitende Werkzeug ist heute bei uns nur noch wenig in Gebrauch, denn den jetzigen Löhnen und Preisen im Buchbindergewerbe entsprechen für kleinere Werkstätten die Beschneidemaschinen mit Hebelwerk, für schwerere Arbeiten die Maschinen mit Räderwerk besser, und aufserdem leisten die deutschen Maschinen dieser Art so vorzüglich gute Arbeit, liefern den Schnitt so glatt und schartenfrei, dafs die deutsche Buchbinderei das in Frankreich und England noch übliche Beschneiden mit dem Hobel zu Gunsten besserer Verfahren aufgegeben hat, ein Fortschritt deutscher Technik, den englische Fachblätter anerkannt haben.

Das Beschneiden geschieht meistens gleich nach dem Leimen und zwar hintereinander auf allen drei Seiten noch vor dem Runden, wodurch man eine raschere Arbeit und ein gleichmäſsig gutes Marmorieren der drei Seiten erzielt und ein Ausbrechen der Ecken an der vorderen Rundung vermeidet.

Besonders feine Bücher werden freilich erst nach vorn beschnitten, dann gerundet und abgepreſst und erhalten erst darauf Ober- und Unterschnitt.

Der Rand von Bildertafeln ist besonderer Erwägung zu unterziehen. Tafeln mit einfachen rechteckigen Bildern in Hoch- und Quartformat werden dem Text so angepaſst, daſs der innere weiſse Steg, also der Rand an der Rückenseite, etwa um ein Drittel schmäler ist, als der äuſsere Rand, der obere ebenfalls um etwa ein Drittel schmäler, als der untere. Bei einem inneren und oberen Rande von 2 cm Breite soll der äuſsere und untere Rand nicht über 3 cm breit, bei einem inneren und oberen Rande von 3 cm Breite soll der äuſsere und untere nicht unter 4 cm breit sein. Das angenehmste Verhältnis für die Randbreite ist das von 2:3.

Tafeln, welche gröſser sind als das Buchformat, sind durch Zusammenbrechen zuerst auf das Höhenformat und alsdann auf die Breite des Buches zu bringen und stets oben zum Mitbeschneiden im Buche einzusetzen, weil der alsdann glatte und geschloſsene Oberschnitt das Staubeinfallen verhindert.

Der Rand der Druckseite hat für diese eine künstlerische Bedeutung. In dem Maſse, wie ein zu schmaler Rand häſslich erscheint und die Vorstellung von äuſserster Ausnutzung, von Dürftigkeit und Armseligkeit erweckt, wirkt ein breiter Rand angenehm. Doch nicht sowohl mutet uns dabei eine gewisse Freigebigkeit an, nicht sowohl fühlen wir dabei die Befriedigung eines berechtigten Ausstattungsbedürfnisses, als vielmehr das rechte Verhältnis zwischen Randfläche und Druckfläche ein Gleichgewicht hergestellt, das ästhetisch befreiend auf uns wirkt. Die Lösung eines Konfliktes ist es, die uns ästhetisch wohlthut. Wer sein Auge auf diesem Gebiete üben will, der betrachte an guten Werken der Baukunst z. B. das Verhältnis zwischen Fenster- und Portalöffnungen und deren Einfassung, der studiere ferner die Wirkung von Inschriften zu deren jeweiliger Umgebung. Deutsche und niederländische Meister haben z. B. auf Grabplatten von Messing in mustergültiger Weise die Wirkung der frei umrandeten Schriftfläche zum Ausdruck gebracht, wie auch die in der deutschen Renaissance so häufige Schrift auf Bändern die Bedeutung des Randes lehrt. So lassen denn einige Bücherliebhaber um des breiten Saumes willen die rauhen Blattränder ihrer Bücher gänzlich unbeschnitten stehen, oder, wie nicht selten in England, versehen den Band nur oben mit einem Goldschnitt, der vor eindringenden Staub schützt, lassen aber unten und seitwärts die Ränder unbeschnitten.

Wie weit man mit dem Beschneiden gehen will, wird am Vorderschnitt abgemessen, den man in den meisten Fällen zuerst macht. Der

Besteller präge dem Buchbinder den Grundsatz ein: „so wenig wie möglich soll ein Buch beschnitten werden.“ Um die Ränder so breit als möglich zu lassen, nimmt man nur so viel ab, wie erforderlich ist, um alle Blätter mit dem Messer zn treffen. Denn abgesehen von der schönen Wirkung eines breiten Randes mufs man darauf bedacht sein, ein schlecht eingebundenes oder ein beschädigtes Buch znm zweiten Male einbinden nnd beschneiden zu können. Wie wird aber nach einer zweiten Verkleinerung ein Buch aussehen, wenn dasselbe schon das erste Mal nach der falschen Regel beschnitten war: dafs der äufsere Rand nur so schmal wie der innere Steg, also wie der weifse Rand zwischen Text und Rücken, stehen bleiben solle! Geschmacklose Buchbinder sprechen das als die Formel aus, nach der sie Bücher frisieren. Ja sogar schneidet man bei einer gewissen Sorte von Fabrikarbeit den äufseren Rand noch schmäler als den inneren Steg, was z. B. bei vorliegendem Exemplare der gesammelten Erzählungen von Wilh. Raabe im Verlage von Otto Janke, Berlin 1900 geschehen ist, wo anfserdem der Unterschnitt schief geschnitten ist und die Druckbogen teils schief gefalzt, teils nicht in der Mitte gefalzt sind. Derartig gekränkte Bücher klagen dem Leser das alte Leiden, in das ein Handwerk verfällt, wenn der Handwerker zur gedankenlos arbeitenden Maschine wird. Die Bnchmifshandlnng in diesem Mafse fällt aber um so schwerer ins Gewicht, je dringender die Forderung wird, beim lesenden Pnblikum den Sinn für freilich einfache, billige, aber geschmackvolle, solide, innerlich echte Buchansstattung zu wecken. Die schlichte, dem weniger Bemittelten erschwingliche Buchausstattung ist ein wertvoller Zweig des Knnstgewerbes; dafs dieser Zweig nicht verdorre, dazu beizutragen gehört zweifelsohne zu den Aufgaben der Volksbibliotheken und öffentlichen Lesehallen, wenn anders sie anf allen Gebieten die Volksbildung unterstützen wollen. Daher mögen Bucheinbände znrückgewiesen werden, die nach Art der Massenware lockenden Aufputz, aber vernachlässigte Technik zeigen. Die Technik soll zu ihrem Recht gelangen, dieser kunstgewerbliche Grundsatz sei eine der Bedingungen, die unser Urteil über den Bucheinband bestimmen.

Beispiele des wohlthuend breiten Randes bieten folgende Bücher, die genannt seien, da sie gerade zur Hand sind: Theodor Storm, sämtliche Werke, Verlag von George Westermann, Braunschweig 1899; Gnstav Freitag, die Ahnen, Verlag von S. Hirzel. Leipzig 1900; Horst Kohl, Bismarckbriefe, Verlag von Velhagen & Klassing, 1897; Kuno Fischer, Shakespeares Hamlet, Winters Universitätsbnchhandlnng, Heidelberg; Werder, Junker Jürgen, Verlag von Otto Janke, Berlin, 1897.

Kapitalband, oder abgekürzt Kapital, Kapitälchen wird die am Kopf- nnd Schwanzende des Bnchrückens angeklebte Verzierung genannt, die nach dem Beschneiden des Buches oder nach Herstellung des farbigen Schnittes so angebracht wird, dafs sie später die Fnge zwischen Buchkörper nnd Rückendecke überkleidet. Jener dünne, am unteren und oberen Rückensaum des Buchblockes liegende,

vom Heftfaden umwickelte Wulst, der bei der alten Heftweise das Einreifsen des Fadens hindern sollte, wurde durch Einführung des Fitzbundes zwecklich und konstruktiv überflüssig, man behielt denselben aber lange bei als künstlich angesetzte Ziernaht, die durch Umstechung mit verschiedenfarbigen Seidenfäden erzielt und dem Buche durch die Hand des Buchbinders angewebt wurde, bis die Buchbinderei im XIX. Jahrhundert auch hierin, wie in vielen Punkten es sich bequem machte und das im Handel käufliche Kapitalband verwendete. Dieses ist in langen Streifen eines Baumwollengewebes zu haben, dem an einer Seite ein mit Seide übersponnener Wulst angewebt ist; ein von diesem Streifen abgeschnittenes Stück in Buchrückenbreite bildet dann das Kapitalband zu dem betreffenden Buche. Es werden sogar baumwollene Kapitalbandstreifen gewebt, die an jedem Rande einen Wulst tragen, so dafs man nur der Länge nach das Band mit der Schere zu teilen braucht, um zwei Bandstreifen zu haben, die noch obendrein verschiedenfarbige Wulste tragen. Auch diese werden dann nach Mafsgabe der Rückenbreite für die einzubindenden Bücher in passende Stücke geschnitten. Diese schon geringe Massenware hat man noch übertrumpft, indem man das Zeug, den Stoff durch das noch billigere Papier ersetzte und das Papierkapital anklebte.

Zeugkapitale macht sich der Buchbinder in kleinen Orten noch heute selber aus gestreiftem Kattun, von dem er rechtwinklig zum Muster einen 2 cm breiten Streifen abschneidet, dessen einen Rand er mit Kleister um dünnen Bindfaden klebt. Dieser Streifen, getrocknet, wird je nach der Rückenbreite der Bücher in passende Stücke geschnitten. Das einzelne zugeschnittene Kapitalband wird dem Buche mit Leim so angeklebt, dafs der vorstehende Wulst sich oben auf den Schnitt legt.

Seit einer Reihe von Jahren wird nun wieder das mit der Hand dem Buche angewebte Kapital für besondere Fälle bevorzugt, dessen Herstellung bei Besprechung des Buchschmuckes erörtert werden mag.

Nachdem das Fügen, Festigen und Formen des Buchblockes in den Hauptzügen besprochen ist, wird uns bei weiterer Betrachtung zunächst die Hülle beschäftigen, welche dem Buchblock angelegt wird.

Die Volksjugendbücherei.

Für die Jugend geeignete Bücher auszuwählen ist nicht so leicht, wie man gemeinhin annimmt. Bei einer solchen Auswahl mufs immer zweierlei berücksichtigt werden: erstens der Wert der zu wählenden Bücher vom ästhetischen oder wissenschaftlichen Standpunkte aus — und zweitens die sittliche und geistige Reife der Jugend. Sind auch dies nicht alles Punkte, die bei der Auswahl gesunder Jugendlektüre beachtet werden müssen, so sind es doch die wesentlichsten.

Um für die Volksjugendbüchereien Anhaltspunkte zu finden, mufs man an die bereits bestehenden Jugendbüchereien in Elementar- und Mittelschulen denken. Während die Jugendbüchereien an den Elementarschulen blofs die

Jugend vom 8.—14. Lebensjahre bedenken, finden dieselben in den Mittelschulen eine Fortsetzung, wo für die Jugend bis ins Jünglingsalter, bis zum 18. Lebensjahre und darüber hinaus eine Auswahl an Lektüre zusammengestellt ist.

Die Volksjugendbibliothek ist nicht da, die zwei Kategorien von Jugendbüchereien überflüssig zu machen oder sie zu ersetzen. Nein — ergänzen soll sie dieselben. Das Alter, welches sie vorzüglich zu berücksichtigen hat, möchte ich mit den Jahren 12 bis 18 abgrenzen. Und zwar dürfte es da sehr wertvoll sein, wenn wieder so eine Bücherei in zwei Altersgruppen abgeteilt wäre: die Gruppe I enthält Bücher für die Jugend vom 12.—15. Lebensjahre, die Gruppe II solche für die reifere Jugend.

Bei richtiger Auswahl von wertvollen Büchern aus verschiedenen Gebieten, nach kritischen und pädagogischen Grundsätzen, wird eine solche Bücherei wie eine Fortbildungsschule wirken oder eine solche doch wesentlich unterstützen.

Möge das folgende Verzeichnis von Jugendschriften als ein lückenhafter und unvollständiger Versuch einer Auswahl für eine Volksjugendbibliothek angesehen werden.

A. Märchenbücher.

Eine gute Lektüre insbesondere für die Gruppe I bieten Märchenbücher.

Die Märchen sind ihrer Entstehung nach von zweierlei Art: Einmal solche, die aus dem Munde des Volkes aufgezeichnet wurden (man denke an die Sammlungen der Br. Grimm, Bechsteins und Vernalekens etc.), und solche, die von Märchendichtern erfunden wurden, zu deren vorzüglichsten Hauff, Andersen und Brentano zu zählen sind.

Die hier angeführten Märchenbücher eignen sich bis auf wenige für die I. Gruppe:

Br. Grimm, „Kinder- und Volksmärchen“. Gütersloh, Verlag Bertelsmann. (Illustr.) 1,50 M. — Leipzig, Verlag Reclam. 80 Pfg. — München, Verlag Braun & Schneider. (Illustr.) 9 M. — L. Bechstein, „Märchen“. Leipzig, Verlag Wigand. (Illustr.) 1,20 M. — W. Hauff, „Märchen“ (Auswahl.) Wien, Verlag Graeser. 90 Pfg. — (Gesamtausgabe.) Halle a. S., O. Hendel. 1 M. — Chr. Andersen, „Märchen“. (Auswahl.) Stuttgart, Verlag Union. 80 Pfg. — Leipzig, Verlag O. Spamer. (Illustr.) 2,50 M. — Leipzig, Verlag Abel & Müller. (Illustr.) 2 M. — (Gesamtausgabe.) Halle a. S., O. Hendel. 1 M. — Leipzig, Verlag Abel & Müller. (Illustr.) 3,60 M. — L. Kellner, „Englische Märchen“. Wien, Verlag „Wiener Mode“. (Illustr.) 3 M. — R. Reinick, „Märchen etc.“. Bielefeld u. Leipzig, Verlag Velhagen u. Klasing. 4 M. — Dr. K. Müller, „Musäus Märchen“. Leipzig, Verlag Abel & Müller. (Illustr.) 3 M. — L. Bowitsch, „Rübezahl“. (Jessens Volks- u. Jugendbibliothek.) Wien, Verlag Pichlers W. & S. 60 Pfg. — Dr. Lauckhard, „Tausend und eine Nacht“. Leipzig, Verlag Abel & Müller. (Illustr.) 3 M. — Dr. R. Weifsenhofer, „Edelweifs“. (Märchen.) Leipzig, Verlag H. Korb. 1 M. — Paysen Petersen, „Fürs deutsche Haus“. Hamburg, Verlag Meifsner. 10 M. — W. Wichowsky, „Märchenbuch“. Prag, Verlag Tempsky. 2,50. — R. Vogel, „Frau Märe“. Leipzig, Verlag Waetzel. 2,50 M. — V. Blüthgen, „Der Märchenquell“. Leipzig, Verlag Abel & Müller. (Illustr.) 3 M. — Dr. F. Hofmann, „Der Kinder Wundergarten“. Leipzig, Verlag Abel & Müller. (Illustr.) 3 M. — Dieffenbach, „Das goldne Märchenbuch“. Leipzig, Verlag Heinsius. (Illustr.) 6 M. — Franz Otto, „Alruna. Der Jugend Lieblingsmärchenschatz“. Leipzig, Verlag Otto Spamer. 6 M. —

Für die II. Gruppe kommen in Betracht:

R. Leander, (Volkmann) „Träumereien an französischen Kaminen“. Leipzig, Verlag Breitkopf & Härtel. 3 M. — Th. Vernaleken, „Kinder- u. Hausmärchen“. Wien, Verlag Braumüller. 4 M. — Cl. Brentano, „Märchen“. (Herausgeg. von Görres). Stuttgart, Verlag Cotta. 4,80 M.

Josef Stibitz.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Die Bürgermeisterei zu Altenessen teilt uns unter dem 2. November 1901 über die dortige Bibliothek folgendes mit:

Bereits im Jahre 1892, als in Deutschland nur vereinzelt Grofsstädte freie Volksbibliotheken besafsen, gründete die Landgemeinde Altenessen, welche damals 21660 Einwohner zählte auf ihre Kosten eine solche Bibliothek. In der Bürgermeisterei vorhandene gröfsere Werke wie der Kölner Bergwerksverein, die Bergbaugesellschaft Neuessen und die Gewerkschaft der Zeche Mathias-Stinnes leisteten im Interesse ihrer Arbeiter namhafte Beiträge zu den Kosten der Bücheranschaffungen, so dafs im Laufe einiger Jahre sich die Bibliothek zu einer umfang- und segensreichen Wohlfahrtseinrichtung ausbaute. Die Benutzung der Bibliothek ist völlig abgabenfrei und jedem ohne Legitimation und Erfüllung irgend welcher Förmlichkeiten gestattet. Weil im Laufe einiger Jahre sehr viele Bücher durch Verschulden der Leser verdorben wurden oder verloren gingen, wird jetzt nur für Beschmutzung und Verlust von Büchern eine Vergütung bezw. Ersatz verlangt. Während die Bibliothek mit einem Bestande von 1200 Büchern gegründet wurde, waren ihr im Jahre 1895: 1900, und sind ihr jetzt bereits 3500 Bände einverleibt. Im Jahre 1892 betrug die Zahl der ausgeliehenen Bücher rund 2000, 1895 bereits 10000, und diese Zahl wird im laufenden Jahre etwa 25000 betragen. Konnte die Verwaltung der Bibliothek und die Bücherausgabe in den ersten Jahren von einem Beamten im Nebenamte versehen werden, so war es zuletzt erforderlich eine besondere Bibliothekarin anzustellen. Der Zuspruch der Leser wurde ein so umfangreicher, dafs die Offenhaltung an einigen Tagen der Woche nicht mehr genügte, um die verstärkte Bücherausgabe bewältigen zu können. Die im Rathause zu Altenessen untergebrachte Bibliothek ist jetzt an allen Wochentagen, Vormittags von 11—1 Uhr und Nachmittags von 4—6 Uhr geöffnet. Eine noch stärkere Benutzung steht nach Herausgabe des neuen Katalogs und der geplanten Einrichtung eines öffentlichen Lesezimmers mit Sicherheit zu erwarten.

Zu Arnstadt in Thüringen hielt am 30. September 1900 der Volksbibliothekverein seine Jahresversammlung ab. 25 Jahre sind seit der Begründung des Vereins verflossen, dessen Bibliothek auf beinahe 2000 Bände angewachsen ist. Wenn man bedenkt, dafs die Mittel hierzu fast nur durch jährliche Vereinsbeiträge von je 2 Mark aufgebracht worden sind, so ist dies gewifs ein schönes Ergebnis. Die Versammlung ward durch den Herrn Dr. med. Ahrendts geleitet, der dem Verein seit seiner Begründung vorsteht; den Kassenbericht erstattete Herr Kaufmann Louis Demme. Einschliefslich einer Gewährschaft von 678,61 M. aus vergangenem Jahre betrugen die Einnahmen 1460,63 M., darunter die Lesegebühren mit 214,01 M.; die Ausgaben 236,82 M., sodafs ein Bestand von 1123,81 M. verbleibt. Nach dem von dem Schriftführer Rentner J. Woltersdorf erstatteten Geschäftsbericht zählte die Bibliothek im Anfang des Geschäftsjahres 1897, jetzt 1984 Bände und zwar enthält die Abteilung:

A.	(Romane etc.)	963 Bde.,	gelesen wurden	4190 Bde.
B.	(Sage & Geschichte)	276 „	„ „	341 „
C.	(Staats & Gewerbekunde)	27 „	„ „	13 „
D.	(Naturwissenschaften)	122 „	„ „	91 „
E.	(Reisebeschreibungen etc.)	233 „	„ „	441 „
F.	(Volks- & Jugendschriften)	371 „	„ „	1664 „

Gelesen wurden im Ganzen 6680 Bände gegen 5390 im Vorjahre, also mehr 1290 Bände.

In die Kommission für Auswahl der Bücher wurden die Herren Oberbürgermeister Dr. Bielfeld, D. Th. Woltersdorf und Kaufmann C. Reineck gewählt.

Aus Veranlafsung des 25jährigen Bestehens des Vereins gab dessen Bibliothekar, Herr Lehrer Krahmer, über die Gründung und Entwickelung des Vereins einen kurzen Überblick, dem wir folgendes entnehmen. Im Jahre 1876 traten eine Anzahl Herren zur Gründung einer Volksbibliothek zusammen, deren notwendigste Einrichtungskosten durch Zeichnen von Anteilscheinen zu je 10 M. aufgebracht wurden. Am 1. Oktober 1876 wurde die Bibliothek eröffnet und zwar unter bibliothekarischer Leitung des Kaufmanns A. Bornmüller. Der erste Geschäftsbericht wies einen Bestand von 259 Büchern auf; ausgeliehen wurden bis September 1877 1320 Bände an 197 Leser. Im Jahre 1877/78 betrug die Zahl der ausgeliehenen Bände 775, 1878/79: 1000, 1879/80: 921. Im Jahre 1881/82 umfafste die Bibliothek 456 Bände, gelesen wurden 959. Das ungünstigste Jahr für den Verein war das Jahr 1884/85 in welchem nur 466 Bände gelesen wurden, eine Zahl, welche sich im Jahre 1886/87 wieder auf 1330 gehoben hatte. 1889/90 zählte die Bibliothek 826 Bände, die Leseziffer stieg nun rasch, sie betrug 1889/90: 1716, 1890/91: 2674, 1891/92: 2988, 1892/93: 2704. Im Jahre 1893/94 war der Bücherbestand auf 1057 Bände angewachsen. Im Jahre 1894/95 wurden 3666, 1897/98: 4121, 1898/99: 5085, 1899/1900: 5390 und 1900/01: 6680 Bände gelesen. Der Bücherbestand hat sich von 259 Bänden im Jahre 1876 auf 1984 Bände gehoben. Seit 1897 ist die Bibliothek im Rathaus untergebracht, wo seit Oktober 1899 auch eine öffentliche Lesehalle mit ihr verbunden wurde. Die Stadt giebt einen jährlichen Beitrag von 50 M. sowie unentgeltliche Beleuchtung und Heizung.

Die Öffentliche Lese- und Bücherhalle in Darmstadt[1]) entwickelte sich seit dem letzten Bericht in diesen Blättern (s. Jg. 1, S. 118—123) in erfreulichster Weise weiter.

Das wichtigste Ereignis im letzten Berichtsjahre war der Beschlufs der städtischen Behörden, die dem Unternehmen von Anfang an Wohlwollen entgegenbrachten und thatkräftige Förderung hatten angedeihen lassen, die Lese- und Bücherhalle vom 1. April ab in ihre Verwaltung zu nehmen. Der Volksbildungsverein, der sie im Jahre 1897 in Gemeinschaft mit dem Lehrerverein begründet, dessen Mittel jedoch bei dem raschen Wachstum nicht mehr zureichten, tritt seine Eigentumsrechte an die Stadt ab, wofür ihm eine Vertretung in der neuen städtischen Verwaltungsdeputation gewährt wird. Damit ist nunmehr eine gesicherte Grundlage für eine gedeihliche Weiterentwickelung der Anstalt geschaffen worden. Das bisher in Privatbesitz befindliche Haus, Luisenstrafse 20, in dem die Räume sich zu ebener Erde befanden, wurde von der Stadt angekauft, so dafs noch das erste Stockwerk zur Erweiterung der Leseräume verwendet werden konnte. Nachdem die bauliche Veränderung und Neuherrichtung im Herbste 1900 rasch gefördert war, wurde die Lesehalle mit dem 1. Dezember wieder den Lesern geöffnet. Während in den früheren Räumen zuletzt nur für etwa 30 Personen Platz vorhanden war, können die neuen Räume, im ganzen 4 Zimmer nebst davon abgetrennter Garderobe, wohl bis zu 50 Personen aufnehmen. Dazu kommt noch eine wesentliche Verbesserung in gesundheitlicher Hinsicht, indem mehr Licht und Luft Zutritt haben. Da der bisher ungehinderte Zugang jugendlicher Leser zu dem gesamten Lesestoff der Lesehalle zu Bedenken Veranlassung gab, ist beabsichtigt, eines der Zimmer nur für jugendliche Leser (14—18 Jahre) zu bestimmen, in dem eine dieser Altersstufe entsprechende Auswahl von Büchern und Zeitschriften aufgestellt wird. Die in den anderen Räumen aufliegenden Zeitungen und Zeitschriften dürfen nur mit Bewilligung des Aufsichtführenden

---

1) Zur Ergänzung des a. a. O. über die frühere Volksbibliothek in Darmstadt Berichteten teilt Herr Lehrer Wenzel noch mit, dafs das mit ihr verbundene Lesezimmer nicht blos an einem Wochentage, sondern täglich in den Abendstunden geöffnet war.

von ihnen benutzt werden. Die übrigen bisherigen erprobten Einrichtungen wurden in den neuen Räumen beibehalten und nur die Stunden in denen die Lesehalle geöffnet war, etwas geändert. Da nämlich in den Nachmittagsstunden von 2—4 der Besuch sehr schwach war, wurde statt dessen die Zeit von 12—2 mittags gewählt. Die Leseräume sind also jetzt von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags ununterbrochen offen; von 10—12 geschieht die Aufsicht, wie bisher, durch freiwillige Helfer, von 12—2 durch den Diener. Abends ist die Lesehalle, wie bisher von 6—9½ Uhr offen.

Der Besuch der Lesehalle stellte sich folgendermaßen:

Monat	Im ganzen 1900	Im ganzen 1899	Täglicher Durchschnitt 1900	Täglicher Durchschnitt 1899
Januar	1847	1489	60	48
Februar	1479	1433	53	51
März	1782	1602	58	52
April	1399	1245	47	42
Mai	1347	1466	44	47
Juni	1313	1451	44	48
Juli	1282	1422	41	46
August	1459	1443	47	47
September	1266	1547	42	51
Oktober	1555	1742	51	57
November	1753	1684	58,5	58
Dezember	1471	1412	49	46
Summa	17953	17936	50	49,4

Die Bücherhalle wies folgende Benutzungsziffern auf (die Zahl in Klammern sind die von 1899):

Monat	Ausleihungen im ganzen	davon wissenschaftliche Werke	durchschnittlich
Januar	1810 (1709)	415 (307)	201 (214)
Februar	1553 (1617)	373 (272)	194 (202)
März	1725 (1695)	405 (312)	191 (188)
April	1496 (1501)	337 (306)	187 (157)
Mai	1560 (1360)	362 (360)	173 (151)
Juni	1527 (1166)	299 (302)	170 (148)
Juli	1259 (1432)	213 (408)	158 (159)
August	1278 (1274)	236 (310)	142 (146)
September	1474 (1510)	220 (426)	163 (167)
Oktober	1694 (1480)	280 (381)	188 (167)
November	1614 (1712)	311 (404)	202 (190)
Dezember	1726 (1625)	322 (392)	215 (181)
Summa	18716 (18080)	3773 = 20 %.	

1900 zählte man im ganzen 1320 Leser, davon 980 männliche und 340 weibliche. Dem Alter nach waren: bis 20 Jahre alt = 50, 20—30 Jahre alt = 22, 30—40 Jahre alt = 13, 40—50 Jahre alt = 9, über 50 Jahre alt = 6 %. Dies entspricht so ziemlich dem Verhältnis der früheren Jahre. Von den männlichen Lesern waren:

Schüler und Studenten	20 %	(13 % in 1899)
Beamte, Lehrer	10 „	(11 „ „ 1899)
Kaufleute, Schreiber	21 „	(23 „ „ 1899)
Arbeiter, Handwerker	45 „	(46 „ „ 1899)
Pensionäre, Rentner	03,5 „	(02,7 „ „ 1899)
Soldaten	0,7 „	(01,3 „ „ 1899)

Der Bücherbestand stieg von 5903 Bänden des Jahres 1899 auf 6300 im Jahre 1900. Hier machte sich der Platzmangel ganz besonders fühlbar.

Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Bestände konnte zuletzt gar nicht mehr zur Aufstellung gelangen. Erst durch Verlegung der Leseräume in den 1. Stock war hinreichend Platz gewonnen und konnte an eine Neuordnung und Aufstellung der durch Neuanschaffungen inzwischen noch wesentlich vermehrten Bücherbestände gegangen werden. Die anfangs der Aufstellung zu Grund gelegte Einteilung war nur den Bedürfnissen einer Volksbibliothek alter Art angemessen, entsprach längst nicht mehr den rasch wachsenden Bedürfnissen und war infolge dessen wenig übersichtlich. So standen z. B. unter dem Buchstaben B in alphabetischer Reihenfolge bunt gemischt durcheinander Geschichtswerke aller Art, Kunst, Kultur, Litteratur, Biographien, Reden u. a. m. Eine Numerierung innerhalb der einzelnen Abteilungen war nicht vorhanden. Deshalb wurde mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse und in Erwartung eines raschen weiteren Wachsens der Bestände unter möglichster Schonung der bisherigen Bezeichnungsweise und mit Benutzung der an anderen Orten gemachten Erfahrungen ein neuer Aufstellungsplan ausgearbeitet im wesentlichen nach den von Nörrenberg vertretenen Grundsätzen, wie sie u. a. auch bei der Begründung der Hamburger Bücherhalle zur Anwendung kamen. Die von den alten Hauptabteilungen abgetrennten neuen erhielten zu ihrem Inhalt in Beziehung stehende Standmarken (Signaturen). So wurden von der schönen Litteratur (Standmarke A) alle Unterhaltungsschriften abgetrennt und an erster Stelle mit der Standmarke U aufgestellt; ferner wurden neugebildet K = Kultur, Kunst (Litteraturgeschichte, Theater, Musik u. a.), L = Lebensbeschreibungen, M (= Miscellanea)-Sammelwerke und vermischte Schriften, P = Pädagogik, R = Religion, S = Sprache, Schrift. Bei den wichtigeren Abteilungen, wo es die Übersichtlichkeit erleichterte, wurden Unterabteilungen gebildet und durch kleine Buchstaben gekennzeichnet z. B. E = Erwerb, Gewerbe, Eh = Handel, El = Elektrotechnik u. a. Die getrennte Aufstellung nach Formaten wurde vorerst nach 3 Gröfsen: 16°, 8° und 4° (alles über 25 cm Höhe) durchgeführt und durch die Numerierung kenntlich gemacht, Quartformat durch eine der eigentlichen Nummer vorgesetzte Null z. B. Lindner, Th., Der Krieg gegen Frankreich = Bd 04. So ergab sich eine allen örtlichen Bedürfnissen angepafste Aufstellungsweise, die selbst bei bedeutend vermehrten Beständen eine leichte Übersicht ermöglicht. Von Zettelkatalogen konnte bei den geringen Hilfskräften bis jetzt nur der systematische Sachkatalog fertiggestellt werden, der in aller Kürze im Druck erscheinen wird. Mit Hilfe des gedruckten Katalogs soll dann ein alphabetischer Namenkatalog hergestellt werden. Aus dem in unserem früheren Berichte (vgl. a. a. O. I, 119) erwähnten Zettelkatalog der Zeitschriftenaufsätze wurde eine Auswahl des für unseren Leserkreis Geeigneten in den gedruckten Katalog aufgenommen.

Bei der Wiedereröffnung der Bücherhalle im Juni 1901 betrug der Bücherbestand zusammen = 7258 Bde, davon entfallen auf Schöne Litteratur (Dichtungen, Unterhaltungsschriften und fremdsprachliche schöne Litteratur): 2498, Geschichte: 554, Lebensbeschreibungen: 356, Erdkunde: 522, Naturwissenschaft: 289, Technik, Handel: 245, Wirtschaft, Recht: 136, Hassiaca: 193, Kunst: 197, Pädagogik, Philosophie: 160, Religion: 164, Sprachwissenschaft: 78, Jugendschriften: 195, Sammelwerke: 168, Zeitschriften: 1383.

Ausgaben. Die Kosten für die baulichen Herrichtungen und notwendigen Ergänzungen betrugen 2050 M. Der Etat für das laufende Verwaltungsjahr ergiebt zusammen 7900 M., davon für Versicherung (Feuer, Invalidität) = 34, Gehalte = 2080, Diener = 500, Mobiliar und Bureaubedürfnisse = 200, Bücher und Zeitschriften = 2500, Buchbinderarbeiten = 1000, Miete = 920, Reinigung, Heizung, Beleuchtung = 656. Vgl. Soziale Praxis IX. Jhrg., 1078. N.

Die städtischen Volksbibliotheken zu Dresden (s. S. 38—40, 48—49) i. J. 1900—1901.

Die städtischen Volksbibliotheken werden im Auftrage des Rates von dem „Gemeinnützigen Verein zu Dresden" verwaltet. Zur Führung aller mit

der Einrichtung und dem Betriebe der Bibliotheken verbundenen Geschäfte hat der Vereinsvorstand einen Ausschufs eingesetzt, der die Bezeichnung „Ausschufs des Gemeinnützigen Vereins für die städtischen Volksbibliotheken" führt. Dieser Bibliotheksausschufs wird alljährlich nach Abhaltung der Hauptversammlung des Vereins erneuert. In denselben wählt der Vorstand mehrere seiner Mitglieder, von denen zwei mit dem Amte des Vorsitzenden und seines Stellvertreters betraut werden, sowie einige dem Vorstande nicht angehörige Vereinsmitglieder. Die Verwalter der einzelnen Volksbibliotheken gehören als solche dem Ausschusse an.

Für das Vereinsjahr (Ende März) 1900—1901 waren nach dem Rechenschaftsbericht des Gemeinnützigen Vereins für das Jahr 1900 in diesen Ausschufs gewählt die Herren Schulrat Dr. Prietzel, Vorsitzender, Konrektor Professor Dr. Dunger, Stellvertreter, Schuldirektor i. R. Kunath, Königl. Bibliothekar C. Rudert, Apotheker J. F. Schulze, Schuldirektor Schulze und die Bibliothekare der zwölf Volksbibliotheken. Wenn die Benutzung der Volksbibliotheken (10853 eingetragene Leser) gegen das Vorjahr (11054) einen Rückgang der Lesebedürftigkeit anzudeuten scheint, so ist dies in Wirklichkeit nicht der Fall, denn an die eingetragenen Leser wurden bei 154722 Ausleihungen 172153 Bände ausgegeben, im Vorjahre nur 172032 Bände. Die höchste Zahl der Leser (38881) wies wie immer der Stand der Handels- und Gewerbegehilfen und Lehrlinge auf, an solche wurden 42579 Bände ausgeliehen. Ihnen folgten mit nur geringem Abstande 38247 Frauen mit 41839, sodann 34227 Schulkinder mit 37833, 14115 Fabrik- und Handarbeiter mit 16032 Bänden. Der verbleibende Rest von 29252 Bänden verteilt sich auf Handel- und Gewerbtreibende (10674), Beamte (9878), Schüler höherer Lehranstalten (5977), Soldaten (230) und Sonstige (2493), an die insgesamt 33870 Bände ausgeliehen wurden.

Was den Inhalt der ausgegebenen Bücher anlangt, so entfielen 46114 auf deutsche Nationallitteratur, 38320 auf Sammelwerke, wie Zeitschriften und dergl., 13199 auf Erd- und Völkerkunde, 9165 auf Geschichte und Lebensbeschreibungen, 12076 auf Naturkunde, Kunst, Gewerbe und andere wissenswerte Fächer. Sehr begehrt waren abermals die Jugendschriften, von denen 53279 verlangt wurden. Am stärksten benutzt waren die 12. Volksbibliothek, Vorstadt Pieschen mit Trachenberge (21589 Bände), die 9., Johannstadt (18025), die 4., Pirnaische Vorstadt (17802), die 11., Vorstadt Striesen (16436). Der Bücherbestand, der im vergangenen Jahre 45827 Bände betrug, hat sich im Betriebsjahre 1899/1900 auf 46572, mithin um 745 Bände erhöht. In Verlust gerieten 106 Bände, für vier wurde Ersatz geleistet, und zwölf in früheren Jahren vermifste fanden sich wieder. Völlig zerlesen und unbrauchbar geworden gab es in den Volksbibliotheken 1555 Bände; der Mehrzahl nach gehörten diese den Gruppen der Zeit- und Jugendschriften an.

Das Königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts gewährte, wie seither, für sämtliche Bibliotheken zusammen 900 M., die städtischen Behörden für jede Bibliothek 1200 M., der Bezirksverein der Johannstadt wieder 50 M. zu Bücherkäufen für die 9. Volksbibliothek, der Gemeinnützige Verein in Dresden-Striesen 25 M. zu gleichem Zwecke für die 11. Volksbibliothek. Dazu kamen zahlreiche Geschenke seitens Privater. Mit dem verflossenen Berichtsjahr hatten die Dresdener Volksbibliotheken 25 Jahre ihres Bestehens hinter sich. Wir schliefsen uns dem im Bericht ausgedrückten Wunsche an, dafs auch in dem nunmehr begonnenen zweiten Vierteljahrhundert die Thätigkeit der Dresdener Volksbibliotheken von reichem Segen begleitet sein möge. —r—

Stadtbücherei Elberfeld. Die Stadtverordneten bewilligten 19000 M. für die weitere bauliche Herrichtung des städtischen Hauses Neumarkt 26, in dessen Zwischen- und erstem Obergeschofs die Stadtbücherei ihr Heim finden soll, sowie für innere Ausrüstung mit Büchergestellen, Möbeln u. s. w. Der Lesesaal, etwa 100 Personen fassend, wird einer der hellsten und freundlichsten seiner Art werden. C. N.

Dem Bericht der Krupp'schen Bücherhalle in Essen über d. J. 1900/1901 entnehmen wir folgendes:

Die Beteiligung der Werksangehörigen hat sich im zweiten Betriebsjahre der Bücherhalle sehr gesteigert. Insgesamt sind von 1899—1901 9045 Anträge auf Erteilnng einer Leihkarte gestellt worden, von welchen am 28. Febrnar 1901 7388 (gegen 5552 im Vorjahre) in Geltung waren. Fast 30% der Werksangehörigen waren Leihkarteninhaber, mit einem Anteil von etwa 79% Arbeitern und 21% Beamten. Die Zahl der ausgeliehenen Bände stieg von rund 94000 im ersten Betriebsjahre auf rund 141000 im zweiten, der tägliche Verkehr von 310,8 Bänden auf 467,7 Bände pro Leihetag. Vielfach wurden an tausend Bände und darüber an einem Tage ausgeliehen, am 23. Februar 1901 1072 Bände. Von dem auf 20254 Bände erhöhten Bücherbestande (davon waren etwa 1000 Bände am 28. Februar 1901 noch in Bearbeitung) waren mehr als $^1/_3$ während des ganzen Winterhalbjahres gleichzeitig entliehen.

Auf die im Verkehr befindlichen Leihkarten entfielen nach dem Ergebnisse des zweiten Jahres im Maximum fast 8000 (1899/1900: 3500), im Minimum fast 2800 (1899/1900: 2700) gleichzeitig ausgeliehene Bände.

Die Verkehrssteigerung erklärt sich dnrch folgende Umstände: 1. Durch die gröfsere Bändezahl der Bücherhalle. Die Steigerung setzte langsam und stetig im Juni des Jahres 1900 ein, nachdem in der Hauptsache die vorgesehene Erhöhung des Bücherbestandes durchgeführt war.

2. Durch Zugang neuer Leser. Einen grofsen Anteil an dem Zugang hatte die Jugend. Ein anderer Teil fiel auf solche Leihkartenbesitzer, die anfangs den starken Andrang gescheut oder sich wegen der im Verhältnis zur Nachfrage geringen Bändezahl zurückgehalten hatten.

3. Durch das Zugeständnis, dafs mehrere Bände auf eine Leihkarte entliehen werden dürfen, solange nicht ein besonderer Grund zur Ablehnung eines solchen Wunsches vorliegt. Hierbei hat die Bücherhalle den Vorteil, dafs ein Teil der Besucher weniger häufig in die Ausleihe kommt. Mifsbrauch der Vergünstigung ist nicht vorgekommen.

4. Durch die Eröffnung der Filiale Cronenberg. Am 1. April 1900 wurde in dem Schulhause der Krupp'schen Kolonie Cronenberg, in der Nähe des Hauptweges, welcher zu zwei anderen Arbeiterkolonien des Werkes führt, eine Tochter-Ausleihe eröffnet. Der Dienst wird dort von zwei Lehrern wochentäglich von $^1/_2$6—$^1/_2$8 Uhr abends im Nebenamt versehen. Die für die Ausleihe Cronenberg verlangten Bücher werden von der Bücherhalle dorthin gesandt. In Cronenberg stehen aufserdem etwa 400 Bände zur Auswahl an Ort und Stelle bereit. In den ersten 11 Monaten ihres Bestehens sind in der Filiale bereits 20220 Bände ausgeliehen worden. Ein grofser Teil der Besucher waren jugendliche Leser (Schüler), deren Eltern eine Leihkarte bisher nicht genommen hatten.

Die allgemeinen Erfahrungen im Betriebe der Bücherhalle waren sehr günstige. Gegenüber der Verkehrssteigerung von 50% sind die Zahlen sowohl der notwendigen Erneuerungen von Umschlägen, wie der notwendigen Erinnerungen und Mahnungen im Verhältnis erheblich gesunken; die Zahl von festgestellten ernsteren Beschädigungen während des ganzen Jahres ist auf 30 (gegen 111 im Vorjahre), die Zahl wirklich ersetzter Schäden und Verluste auf 19 (gegen 39 im Vorjahre) zurückgegangen. Kein einziges Buch ist in Verlust geraten. Verlängerungsgesuche sind häufiger gestellt worden, in der Hauptsache für Werke der wissenschaftlichen Fachabteilungen.

Da wegen der starken Inanspruchnahme des Personals durch die Vergröfserung der Bücherei und den täglichen Ausleihedienst die Drucklegung eines Nachtragskataloges nicht möglich war, stellten die Ausleihebeamten (in den Wintermonaten waren stets gleichzeitig drei Beamte an dem Ausleihetisch beschäftigt) dem Publikum bei der Auswahl des Lesestoffs persönlich ihren Rat und Auskunft über Neuanschaffungen zur Verfügung. Alle Abteilungen sind mehr als im ersten Betriebsjahre benützt worden. Der Anteil

der Jugendlitteratur ist von 8 auf 16% sämtlicher Entleihungen und auf das Dreifache der Ausleihe im ersten Jahre gestiegen; die „Schöne Litteratur" ist mit 50% (im Vorjahre 55%) sämtlicher Entleihungen benützt worden. Von der Verkehrssteigerung um 47 000 Bände treffen auf „Schöne Litteratur" 19000 Bände gleich 40%. —r—

Welchen Ständen gehören die Leser der Hamburger Öffentlichen Bücherhalle an? — Für jede Volksbibliothek ist es interessant, festzustellen, welchen sozialen Schichten ihre Leser angehören. Die Öffentliche Bücherhalle zu Hamburg hat vor einigen Monaten für ihre damals 6000 Leser, heute sind es bereits mehr als 9000, eine solche Statistik angestellt. Die Bücherhalle betrachtet es als ihre Aufgabe, in erster Linie denjenigen Bevölkerungskreisen guten Lesestoff zuzuführen, denen ein solcher in der Regel nicht zu Gebote steht, d. h. den unteren und mittleren Ständen. In der That ist nun die Benutzung der Bücherhalle durch diese Bevölkerungsklassen eine aufserordentlich starke, und eine Statistik nach den Berufen der Leser, die die Verwaltung vor einiger Zeit aufgestellt hatte, liefs dies schon erkennen. — Indessen hatte diese Statistik einen Nachteil: wer das Publikum der Bücherhalle nicht durch eigene Anschauung kannte, konnte der Meinung sein, dafs z. B. die vielen Frauen und Mädchen, die ihren Beruf oder den ihres Mannes oder Vaters nicht angaben, also notgedrungen als Frauen ohne Beruf gezählt wurden, zum grofsen Teil den höheren Ständen angehörten. Die Verwaltung hat aus diesem Grunde jetzt noch eine statistische Zusammenstellung nach anderen Gesichtspunkten vorgenommen, um noch deutlicher und sichtbarer zu zeigen, wem diese grofse gemeinnützige Einrichtung hauptsächlich zu gute kommt: nämlich eine Statistik nach der Vorbildung, die übrigens hier wohl zum ersten Male an einer Öffentlichen Bücherhalle in Deutschland aufgestellt wurde. — Eine direkte Befragung der Leser war zu diesem Zwecke nicht notwendig, da die Aufzeichnungen, die die Verwaltung der Öffentlichen Bücherhalle besitzt, zu dem gedachten Zwecke ausreichen; jeder Leser mufs sich nämlich, bevor er eine Legitimationskarte zum Entleihen von Büchern erhält, durch Einzeichnung seines Namens mit Angabe des Standes und der Wohnung zur Innehaltung der Bestimmungen der Leseordnung verpflichten. Nun ist es eine täglich neu hervortretende Erfahrung, dafs viele Leser ihren Stand etwas zu hoch angeben; jeder kleine Kaufmannslehrling z. B., der kaum aus der Volksschule heraus ist, trägt sich stolz als „Kaufmann" ein. Dafs das die Statistik nach Ständen wesentlich verschiebt, liegt auf der Hand; eine Statistik nach der Vorbildung aber wird durch Beachtung der Schrift (und oft auch der Wohnung) leicht zu erkennen gestatten, ob der Betreffende die Volksschule, oder die Mittelschule, oder die höhere Schule besucht hat. Namentlich tritt das eben bei den Frauen hervor, deren Schrift und Wohnung einen sicheren Schlufs auf soziale Lage und Bildungsstandpunkt gestattet. Ein „Fräulein", das da und da „im Keller" wohnt, dürfte doch wohl nur eine Volksschule besucht haben, auch wenn sie gut schreibt, und Damen, die als Stand „nichts", oder „Tochter", oder „Stickgeschäft", „Leihgeschäft", „Holländisches Warengeschäft" oder ähnliches angeben und dazu eine ganz unausgebildete Handschrift schreiben, wohl ebenfalls.

Unter den 6000 Lesern befinden sich nun 4443 oder 74% männliche und 1557 oder 26% weibliche. Und unter der Gesamtzahl der 6000 sind mindestens 4719, die nur eine Volksschule besucht haben: d. h. nicht weniger als 78,65%! Alle diejenigen Leser, bei denen es zweifelhaft sein konnte, ob sie eine Volksschule oder eine Mittelschule besucht haben, sind der letzteren Klasse zugezählt worden, die 670 Leser oder 11,17% umfafste. Die Zahl derjenigen Leser und Leserinnen aber, die eine höhere Schule besucht haben, beträgt nur 144 oder 2,40%! Die übrigen 7,79% entfallen auf Lehrer und Lehrerinnen und auf Schüler, die absichtlich gesondert gezählt wurden. Letztere stellten ein Kontingent von nur 100 Köpfen oder 1,67%, (man erinnere sich dabei, dafs die Bücherhalle einst-

wellen, um den Betrieb nicht zu sehr anwachsen zu lassen, leider gezwungen ist, die Jugend unter 16 Jahren auszuschliefsen); während 172 Lehrer und 195 Lehrerinnen gezählt wurden, zusammen also 367 oder 6,12%. Unter den Lehrern sind nur Volksschullehrer gezählt — Lehrer der höheren Schulen sind unter der Abteilung „Höhere Vorbildung" untergebracht. Als „Lehrerinnen" sind Volksschullehrerinnen und Lehrerinnen an höheren Schulen zusammengefafst worden.

Im Ganzen zeigt also diese Statistik ein sehr erfreuliches Bild: 78,65% Leser mit Volksschulbildung stehen 11,17% mit Mittelschulbildung und 2,40% mit höherer Bildung gegenüber. Gewifs ein Resultat, wie es sich die Öffentliche Bücherhalle nicht besser wünschen kann.

Die Lesehalle in Offenbach (vgl. Jg. 1, S. 123 und 193), eröffnet am 12. Febr. 1901 von dem Verein für Volksvorlesungen aus Mitteln, die in den Kreisen der Grofsindustriellen gesammelt wurden, erhielt ihr Lokal von der Stadt gestellt. Sie ist geöffnet: Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag von 4—10 Uhr. Da der Raum (in einem alten Schulhause) noch anderweitig benutzt wird, müssen die Zeitschriften und Bücher in der Zwischenzeit jedesmal wieder verschlossen werden. Es liegen auf im ganzen 150 Blätter, darunter die wichtigeren Zeitungen aller Parteien, ferner viele Wochenschriften, gewerbliche Zeitschriften und Fachblätter. Der durchschnittliche Besuch im Winter betrug 34, im Sommer 24 Personen täglich, in Anbetracht der mifslichen Verhältnisse gewifs ein erfreulicher Anfang! Dabei erfüllt die Lesehalle noch eine besondere Mission, wenn sie in dem durch Parteien stark zerklüfteten öffentlichen Leben Offenbachs als davon ganz unberührte neutrale Stätte zur Milderung der Gegensätze beiträgt. Hoffentlich folgt die Stadt Offenbach bald dem Beispiel anderer Städte und läfst der jungen Anstalt thatkräftige Unterstützung zuteil werden. Besondere Verdienste um das Zustandekommen des Unternehmens hat sich der jetzige Leiter, der als hessischer Dialektdichter bekannte Herr Lehrer G. Volk erworben. N.

Der Jahresbericht des Volksbildungsvereins zu Wiesbaden, Zweigvereins der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, für 1899/1900 (Vorsitzender Professor Kühn) besagt u. a. über die dortigen Volksbibliotheken und die Volkslesehalle (s. Jg. 1, S. 174—175) folgendes:

1. Volksbibliotheken. Etat: 7281 M. Kommission: Lehrer Feldhausen, Vorsitzender; Dr. Bröcking, Prof. Dr. Liesegang, Lehrer Schweighöfer.

a) Die 1. Bibliothek in der Schule an der Kastellstrafse hat einen Bestand von 5156 Bänden. Zahl der Leser 497. Zahl der ausgeliehenen Bände 14900. Bibliothekstunden: Mittwochs von 12—2, Sonnabends von 1—3 und Sonntags von 11—1 Uhr. Bibliothekar: Lehrer J. May.

b) Die 2. Bibliothek in der Blücherschule hat einen Bestand von 4898 Bänden. Zahl der Leser 673. Zahl der ausgeliehenen Bände 18777. Bibliothekstunden: Donnerstag von 5—8, Sonnabends von 5—8 und Sonntags von 11—1 Uhr. Bibliothekar: Lehrer Gustav Hofmann.

c) Die 3. Bibliothek in der Schule der oberen Rheinstrafse hat einen Bestand von 4337 Bänden. Zahl der Leser 724. Zahl der ausgeliehenen Bände 20215. Bibliothekstunden: Donnerstags und Sonnabends von 5—8 und Sonntags von 11—1 Uhr. Bibliothekar: Lehrer K. Haus.

d) Die 4. Bibliothek, Steingasse 9, wurde am 2. Juni eröffnet. Sie hat einen Bestand von 2540 Bänden. Zahl der Leser 358. Zahl der ausgeliehenen Bände 8849. Bibliothekstunden: Donnerstags und Sonnabends von 5—7 und Sonntags von 11—1 Uhr. Bibliothekarin: Fräulein Johanna Schweighöfer.

In jeder Bibliothek werden für eine Buchbenutzung 3 Pf. bezahlt; auch werden Jahreskarten zu 1,50 M. ausgegeben.

Die Gesamtzahl der ausgeliehenen Bände war 62741 gegen 54996 im Vorjahr; sie beträgt für Erzählungen, Novellen, Romane, Dramen 29504, Jugendschriften 8595, Geschichte 1810, Erdkunde und Reisen 5815, Naturwissenschaften 1161, Haus- und Volkswirtschaft, Erziehungslehre 127, Gewerbe und Technik 677, Zeitschriften 14983, französische und englische Schriften (nur in der 2. Bibliothek) 69.

Die Gesamtzahl der eingeschriebenen Leser (Familien und einzelstehende Personen) war 2252. Von diesen waren 16,2 % Beamte, 14 % Kaufleute, 38,8 % kleine Handwerker, 31 % Arbeiter.

Der Katalog der Volksbibliotheken wurde auch im letzten Jahre vielfach nach aufsen verlangt, um bei der Neubegründung oder Erweiterung der Volksbibliotheken als Ratgeber zu dienen; in den Bibliotheken wurden im letzten Jahre 607 Stück zu 10 Pf. das Exemplar verkauft.

2. Die Volkslesehalle. Etat: 3500 M. Kommission: Lehrer Aug. Schmidt, Vorsitzender; Rentner Abegg, Rentner Beuttenmüller, Frau Escherich, Schriftst., Lehrer Feldhausen und Chemiker Ritter.

Bestand: 40 Tageszeitungen, 7 Wochenschriften, 71 gewerbliche, technische und Kunst-Fachzeitschriften, 46 illustrierte Zeitschriften wissenschaftlichen, belehrenden und unterhaltenden Inhalts. Die Zeitungen werden fast alle gratis oder gegen Ersatz des Postaufschlags geliefert; ebenso wird ein grofser Teil der Zeitschriften von den Herausgebern gratis oder gegen Ersatz des Portos oder wenigstens zu einem ermäfsigten Preis geliefert. — Der Bestand der Bücher vermehrte sich wieder im Laufe des Jahres erheblich durch wertvolle Schenkungen und Ankauf gediegener Werke. Besondere Erwähnung verdienen die illustrierten Zeitschriften und Revuen, die die Buchhandlungen von Bornemann, Feller & Gecks und Lützenkirchen seit dem Bestehen der Lesehalle schenken.

Geöffnet war die Volkslesehalle: an Wochentagen von 12—9½, an Sonn- und Feiertagen von 10½—12½ und von 3—9½ Uhr. In den Sommermonaten (Juni bis September) war die Lesezeit täglich von 12—10 Uhr abends, an Sonntagen von 10—1 Uhr.

Im abgelaufenen Jahr hat sich der Besuch der Volkslesehalle in Folge der schönen Witterung im Sommer und Herbst um 246 vermindert; die Ziffern für Dezember und Januar sind geschätzt.

	April	Mai	Juni	Juli	August	September
1899:	2279	2165	2081	2015	2104	2547
1900:	2225	2086	1899	2097	2283	2244

Oktober	November	Dezember		Januar	Februar	März
2560	3155	2862	1900:	3406	2726	2838
2375	2895	2850	1901:	3400	2907	3231

Zusammen: 30492 Leser (gegen 30738 im Vorjahr) und zwar 26652 (27182) Männer und 3840 (3556) Frauen. Der Tagesdurchschnitt betrug im Sommer (April bis September) 71 (72,5), im Winter (Oktober bis März) 92 (91,5) im ganzen Jahr 84,3 (84,7). Die Leser waren grofsenteils Gewerbetreibende jeder Art sowie Gehilfen und Lehrlinge; letztere sind an Sonntagen stark vertreten, so dafs dann oft die Räume überfüllt sind. Die Frauen waren meist Lehrerinnen, Verkäuferinnen und Näherinnen. —r—

Die Öffentliche Lese- und Bücherhalle in Worms (vgl. Jg. 1, S. 123 und 196) eröffnet am 26. Jan. 1900, wurde begründet vom Oberbürgermeister Köhler, ist musterhaft eingerichtet und wird geleitet von dem Bibliothekar der Paulus-[Stadt]-Bibliothek Prof. Dr. Weckerling. Besonders günstig ist, dafs beide Bibliotheken sich in demselben Hause, der früheren Domdechanei-Kaserne, befinden. Die Lesehalle, ein stattlicher, heller und luftiger Raum, ist zu ebener Erde; an 3 grofsen Tischen können etwa 40 Personen gleich-

zeitig Platz finden. Es liegen aus: 17 Zeitungen und über 100 Zeitschriften, darunter auch viele wissenschaftliche (historische und Kunst-) der Paulusbibliothek und gewerbliche Fachzeitschriften von Vereinen. In den Wintermonaten wurde sie täglich im Durchschnitt von 40, im Sommer von 20 Personen besucht, die hauptsächlich dem mittleren Bürgerstande angehörten; der Arbeiterstand ist noch schwach vertreten. Geöffnet: an Wochentagen 4—10, Sonntags 11—12 und 4—8 Uhr.

Die Bücherhalle, ebenfalls im Erdgeschofs, enthält etwas über 5000 Bde. Die Bücherausgabe geschieht an 2 Wochenabenden unentgeltlich an jedermann. Sie hat einen gedruckten Katalog (50 Pf.). Gelesen wird hauptsächlich Belletristik; es werden wöchentlich im Durchschnitt 120 Bde verliehen. Was die finanzielle Lage anlangt, so giebt die Stadt einen jährlichen Zuschufs von 1100 M. und stellt Lokal, Feuerung, Beleuchtung und Bedienung. Ausgaben: Buchwart 350, Diener 150, Zeitungen und Zeitschriften 300, Bücher 300 M. —

Die hoffnungsvollen Anfänge der Wormser Anstalt bieten alle Aussicht dafs aus ihr, verwachsen mit der Paulusbibliothek, dereinst eine Einheitsbibliothek im Sinne Nörrenbergs, die wahre Stadtbibliothek der Zukunft entstehen kann. N.

Sonstige Mitteilungen.

Einem Prospekte des Bibliothekars a. D. Herrn Prof. Dr. Chr. G. Hottinger entnehmen wir über die von Genannten geleitete Bibliothekarinnenschule in Südende bei Berlin folgendes:

Eröffnet wurde die Anstalt am 24. Februar 1900 mit 1 Studierenden, zu welcher im 1. Kursus noch 3 hinzukamen; der 2. Kursus hatte, jedoch nicht während des ganzen Jahres, 12 Teilnehmerinnen, aufserdem noch Zuhörerinnen in den Fächern der Allgemeinen Bildung. 3 Studierende der Schule haben an öffentlichen Bibliotheken Stellung gefunden (in Bremen, Charlottenburg, Essen), 1 hat eine Privatbibliothek geordnet.

Zweck der Schule ist die Ausbildung von über 16 Jahre alten Frauen mit höherer Töchterschul- oder ähnlicher Vorbildung zu selbständigen Leiterinnen von Volks- und zu Gehilfinnen an wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Lehrdauer beträgt 6 Wochen u. 1—3 Jahre (je nach den Ansprüchen, besonders an Sprachkenntnis). Die Unterrichtsfächer sind: Allgemeine Bildung (auch Anfangsgründe der Algebra und Geometrie); Encyklopädie und Methodologie der Wissenschaften; Geschichte der Weltlitteratur (namentlich auch der für Volksbibliotheken geeigneten); Lehre vom Bibliothekswesen und -Praktikum; Papierkunde; Schriftsetzen, Buchdrucken, Geschichte des Buchdrucks und Buchschmucks, vervielfältigende Künste; Buchbinden; Buchhandel, Antiquariat; Zeitungswesen; Museumsverwaltung; Gesetzeskunde, betr. das Schriftwesen; Französisch, Englisch, Lateinisch, Griechisch. In die praktische Beschäftigung im engeren Sinne werden die Teilnehmerinnen ebenfalls eingeführt, besonders in ihrem zweiten Halbjahre, wenn sie sich die nötigsten Kenntnisse über die Bücher als solche, das Bibliothekswesen und namentlich das Katalogisieren erworben haben. Herr Professor Hottinger macht darauf aufmerksam, dafs die Anstalt in ihrer Bibliothek nicht blofs, wie in den (Jg. 2, S. 125—126 der Blätter besprochenen) Aufsatz von Frl. Bona Peiser im „Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine" gesagt wird, Werke über Frauen, sondern auch eine reichhaltige belletristische Litteratur besitze, dafs sie Bücher ausleihe und auf die Entwicklung der für eine Bibliothekarin unerläfslichen persönlichen Eigenschaften sorgsam Bedacht nehme.

Ein Reichsamt für das deutsche Bildungswesen. Wie in den Zeitungen verlautet, hat der Deutsche Verein für das Fortbildungsschulwesen beim Reichskanzler den Antrag gestellt, dem Gedanken der Schaffung eines Reichsbildungsamtes näher treten zu wollen. Aus der Begründung seines Gesuchs wird folgendes hervorgehoben: Dafs das amerikanische Unterrichtswesen, mit neuen Gedanken befruchtet, allen Fortschritten zugänglich sei, verdanke es im wesentlichen dem Bureau of Education in Washington und seinem ausgezeichneten Leiter, dem Commissioner of Education Dr. W. T. Harris. Deutschland entbehre einer solchen pädagogischen Beobachtungsstation; selbst die Unterrichtsstatistik der einzelnen Bundesstaaten sei so ungleichmäfsig, dafs sichere statistische Angaben für das gesamte Bundesgebiet sehr erschwert seien. Seit dem Jahre 1893 sei die Frage bei uns nun um deswillen noch brennender geworden, weil man in Frankreich, England und besonders Amerika auf dem Gebiete des Volks- und gewerblichen Schulwesens mit Riesenschritten Reformen zustrebe, die bei uns nicht die verdiente Beachtung fänden. Eine unbeeinflufste Reichsbehörde, ein Reichsamt für das gesamte Bildungswesen, würde als Sammelstelle von Unterrichtsmitteln auch eine unvergleichliche Bildungsstätte für pädagogische Studien abgeben.

Dem Vorschlag des D. V. f. d. Fortbildungsschulwesen können wir uns vom Standpunkt der Bibliotheksbewegung aus nur anschliefsen. Auch die Public Libraries in den Vereinigten Staaten sind dem Chef des Bundesamts für Bildungswesen für verständnisvolle Förderung zu grofsem Dank verpflichtet, und im deutschen Reich würde ein solches Amt, das nicht anordnet, sondern blos Erfahrungen sammelt und durch Publikationen und Auskunfterteilung den Interessenten nutzbar macht, viel für unsere Bewegung leisten können. Es müfste natürlich kein blofses Unterrichts-, sondern eben ein Bildungs-Amt sein. C. N.

Schenkungen für deutsche Volksbibliotheken. — Es hat sich in den letzten Jahren, wenn eine deutsche Stadtverwaltung um die Zuwendung eines jährlichen Zuschusses an eine Volksbibliothek oder Bücherhalle gebeten wurde, nicht selten ereignet, dafs aus den Kreisen des Magistrats oder der Stadtverordnetenversammlung der Einwurf erhoben wurde, für die Bücherhallen habe doch bisher die private Gemeinnützigkeit die Mittel aufgebracht, und es sei zu befürchten, dafs durch Gewährung eines städtischen Zuschusses diese privaten Geldzusendungen versiegen würden. Dem gegenüber ist es nun interessant, einmal den thatsächlichen Verhältnissen nachzugehen und zu prüfen, ob in der That die von privater Seite den öffentlichen Bücherhallen zugewandten Mittel sich verringern, sobald die Gemeinden dieselben finanziell unterstützen. In der „Zeitschrift der Centralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen“ hat Dr. Ernst Schultze, der Bibliothekar der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg, vor einiger Zeit einen ausführlichen Aufsatz über „Schenkungen für deutsche Volksbibliotheken“ veröffentlicht, worin auch dieser Punkt genau untersucht wird. Der Verfasser hatte vor mehreren Jahren eine gleiche Untersuchung für die englischen Verhältnisse angestellt, aus der sich ergeben hatte, dafs jenseits des Kanals die private Gemeinnützigkeit die öffentlichen Bücherhallen gerade seit dem Zeitpunkt am kräftigsten unterstützt hat, wo die Gemeinden beschlossen hatten, diese Anstalten mit sehr bedeutenden Summen jährlich zu unterhalten — die Gemeinden, die sich bekanntlich gerade in England so sehr davor scheuen, etwas aus öffentlichen Mitteln zu unterstützen, was nicht unbedingt dieser Unterstützung bedürftig und wert ist. Es ist nun ein überraschendes Ergebnis, das sich aus der Untersuchung der Schenkungen herausgestellt hat, dafs auch in Deutschland die Fürsorge der Gemeinden für öffentliche Bücherhallen auf die Zuwendung gröfserer Geldmittel von privater Seite nicht nur nicht ungünstig einwirkt, wie man anfangs teilweise befürchtet hatte, sondern dafs Schenkungen in gröfserer Menge erst dann den Volksbibliotheken zuzufallen pflegen, wenn auch die Gemeinden bereits eingesehen haben, dafs sie nicht

nur für Strafsenpflasterung und -beleuchtung, für Wasserleitung und Kanalisation, überhaupt für das leibliche Wohl ihrer Bürger, sondern auch für ihr geistiges Wohl zu sorgen haben und dafs es da nicht genug ist, nur Volksschulen und höhere Schulen zu unterhalten, sondern dafs sie auch für das nachschulpflichtige Alter durch Fortbildungsschulen, Volksbibliotheken und andere Bildungsmafsnahmen sorgen müssen.

Der Gesamtbetrag der den deutschen Volksbibliotheken und Bücherhallen bisher von privater Seite zugeflossenen Geldschenkungen beträgt nach Schultze fast 3 Millionen M., die sich allerdings recht ungleichmäfsig über Deutschland verteilen. Nicht eingerechnet sind in diesen Betrag die sehr bedeutenden Geldmittel, die die Firma Krupp für Errichtung und Unterhaltung ihrer Bücherhalle in Essen angewandt hat und die schon aus dem Grunde fortgelassen worden sind, weil die Krupp'sche Bücherhalle nicht jedem Einwohner Essens ohne Unterschied zur Verfügung steht, sondern nur von den Angestellten der Krupp'schen Werke benutzt werden kann. Ferner sind in die Tabelle noch nicht mit eingerechnet die Summen, die man in Bremen zur Errichtung einer Öffentlichen Bücherhalle zusammengebracht hat, und die sich auf etwa 350 000 M. belaufen; ebenso die neuesten Schenkungen in Strafsburg und Elberfeld.

Der Löwenanteil jener 3 Millionen M. fällt auf die Reichshauptstadt, wo der verstorbene Stadtverordnete Professor Leo ein Kapital von 1 354 000 M. zur Errichtung öffentlicher Bücherhallen hinterlassen hat. In Berlin bestehen bekanntlich 28 städtische Volksbibliotheken und Lesehallen, für die die Stadt ansehnliche Mittel aufwendet. Dazu ist nun neben der von der „Deutschen Gesellschaft für Ethische Kultur“ gegründeten Öffentlichen Lesehalle, wie unseren Lesern bekannt, vor einigen Jahren noch eine „Öffentliche Bibliothek und Lesehalle“ getreten, die der frühere Verlagsbuchhändler Hugo Heimann aus eigenen Mitteln gegründet und für deren Unterhaltung er ein Kapital von etwa 600 000 M. hergegeben hat. Gerade in Berlin ist es besonders auffällig gewesen, dafs grofse Schenkungen den Volksbibliotheken erst zugeflossen sind, nachdem die Stadtverwaltung Jahr für Jahr bedeutende Summen dafür aufgewandt hatte.

Von den übrigen Schenkungen ist besonders zu erwähnen die Errichtung eines grofsen Gebäudes für Vorlesungs- und Volksbibliotheks-zwecke, das gegenwärtig durch die Karl Zeifs-Stiftung in Jena mit einem Kostenaufwande von etwa 400 000 M. aufgeführt wird; sowie die Schenkung des bekannten Verlagsbuchhändlers Engelhorn in Stuttgart, der für die dortige Volksbibliothek ein sehr günstig gelegenes Grundstück und die Summe von 80 000 M. zur Errichtung eines Gebäudes schenkte. Hamburg ist ebenfalls aufgeführt, allerdings einstweilen nur mit dem Gesamtbetrage von 50 000 M. für die Errichtung der dortigen Öffentlichen Bücherhalle.

Deutschland kann sich zwar mit den 3 Millionen M., die bisher von privater Seite für Bücherhallen und Volksbibliotheken aufgebracht wurden, noch in keiner Weise neben die englischen und amerikanischen Schenkungen stellen, aber immerhin scheinen die Schenkungen für öffentliche Bücherhallen auch hier sich zu mehren.

In Nr. 51 der „Deutschen Welt“ spricht sich Johannes Gillhoff über die Eigenschaften aus, die für „Volksschriften und Volksschriftsteller“ die wesentlichen sein müssen. Von Wert sind namentlich die aus praktischen Erfahrungen geschöpften Urteile über den Grad der Beliebtheit, deren sich die einzelnen Dichter der Gegenwart oder der unmittelbaren Vergangenheit bei den Benutzern der Volksbüchereien erfreuen. Dabei wird mit Recht auf die halbvergessene Erzählung von Heinrich Seidel, dem Vater, „Balthaser Scharfenberg“ (Aufl. 3. Hamb. 1878) hingewiesen. Interessant sind die mitgeteilten Wahrnehmungen über die Verbreitungsmöglichkeit der Autoren, die Plattdeutsch schreiben. Wenn ostpreufsische Dialektdichter ebenso wie niederrheinische z. B. in den Elbniederungen nicht mehr verstanden werden,

so führt Gillhoff das mit Recht zum grofsen Teil auf das Fehlen einer gemeinniederdeutschen Schreibweise zurück. Neben den Pfarrern seien die Lehrer unter diesen Volksschriftstellern besonders stark vertreten. Aus der Zahl der minder bekannten aus eben jenem Stand hervorgegangenen Autoren werden namentlich Bandler, Kreutzer und Felix Stillfried (Brandt) kurz und treffend gewürdigt. Im allgemeinen decken sich die Beobachtungen, über die der Verfasser berichtet, mit denen die auch von Bübo und anderen gemacht worden sind. E. Lg.

Volksbibliotheken in Hessen (Nachtrag zu I, 191 ff.). Alzey, Rheinhessen (7000 E.), Volksbibl. begründet 1890 von dem dortigen Volksbildungsverein. Besafs anfangs ein Lesezimmer (Schule), das aber später wieder einging. Jetzt ist die Bibliothek, 400 Bde., bei einem Buchbinder untergebracht; völlig unentgeltlich jedermann zugänglich. Verliehen 1900: 2500 Bde., meistens Zeitschriften. Ausgaben: jährl. etwa 300 M. Die Stadt Alzey giebt einen jährl. Zuschufs von 50 M.

Der Kreisausschufs Worms hat beschlossen, für diesen Kreis eine Wanderbibliothek zu begründen und 400 M. dafür bewilligt.

In Aussicht stehen Neugründungen in Starkenburg: in Bessungen (Südvorstadt von Darmstadt), Eberstadt, Griesheim. N.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern, Lehrer und Bibliothekvorstände von der Jugendschriften-Kommission des Schweizer Lehrervereins. Heft 24. Basel, Verlag des Vereins guter Schriften 1901.

In der Vorrede zu diesem eben erschienenen Hefte wird erwähnt, dafs die Mitteilungen, deren erste 23 Stücke bei R. Sauerländer & Cie. in Aarau herausgegeben wurden, nunmehr in diesen neuen Verlag übergegangen sind. Wurden im vorigen Hefte die Gesichtspunkte dargelegt, nach denen bei der Zusammenstellung der dort abgedruckten, mit besonderer Sorgfalt vorgenommenen Auswahl verfahren ist, so beschränkt sich das vorliegende auf eine Besprechung von 160 inzwischen veröffentlichten Jugendschriften. Es wird stets unmöglich sein auf einem so weitem Gebiete absolute Vollständigkeit zu erzielen; schwerlich aber wird man der Kommission das Lob versagen dürfen, dafs ihr von den vornehmsten Neuerscheinungen kaum eine entgangen ist. Dabei ist die Kommission sich insofern treu geblieben als sie sich ebenso wie in früheren Jahren von aller Engherzigkeit frei gehalten hat. Besonders nachahmungswert aber erscheint die geschickte Art, mit der für die Verbreitung der Bücherliste von 1900 gesorgt worden ist. Nachdem das nach Altersstufen geordnete Verzeichnis in der „Schweizer Lehrerzeitung" veröffentlicht war, liefsen der Schweizer Lehrerverein und viele Schulbehörden 15000 Abzüge davon herstellen und kostenlos an die Schulkinder verteilen. Aufserdem haben es sich die Sektionen Basel, Bern und Zürich des bekannten Vereins zur Verbreitung guter Schriften zur Aufgabe gemacht, dieses Verzeichnis, das auch dem 24. Hefte wieder als Beilage hinzugefügt ist, überall hinzusenden. So arbeiten in der Schweiz die Vertreter der verschiedenen auf Hebung des Volkes durch gesunde Lektüre gerichteten Bestrebungen einander auf das Wirksamste in die Hand. E. Lg.

Als brauchbares Hilfsmittel auf dem Gebiete der schönen Litteratur bei Neueinrichtung von Volksbibliotheken und Lesehallen empfehlen wir:

Othmer's Vademecum des Sortimenters. Zusammenstellung der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der schönwissenschaftlichen

Litteratur. 4. (Tit.-)Aufl. bearbeitet von Carl Georg und Leopold Ost. Mit Ergänzungsheft. Hannover und Leipzig, Leopold Ost 1891—1894, jetzt J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig. (1901). 4 M.

Zu wünschen wäre das Erscheinen bis in die neueste Zeit hinanfreichender regelmäfsiger Ergänzungshefte.

Vom Verfasser ging uns zu:

Meyer, A. B. Über Museen des Ostens der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Reisestudien. I. Mit 45 Abbildungen im Texte. II. Mit 59 Abbildungen im Texte. Berlin, R. Friedländer & Sohn, 1900, 1901. (VIII, 72 S., VI, 101 S.). 16 u. 22 M.

Diese prachtvoll ausgestatteten Separata enthalten nicht etwa nur Museen, wie man nach dem Titel vermuten könnte, sondern auch Pläne und Abbildungen Freier öffentlicher Bibliotheken, wie der New Yorker Staatsbibliothek, der New Yorker Öffentlichen Bibliothek, der Öffentlichen Biblothek in Buffalo, der John Crerar Bibliothek, der Newberry Bibliothek und der Öffentlichen Bibliothek in Chicago samt Beschreibung. Wertvoll sind auch die Bemerkungen des Verfassers über die Bibliotheksschule in Albany, über Wanderbibliotheken und über die innere Einrichtung, Beleuchtung und Heizung der Gebäude. Allen städtischen Bibliotheken zur Anschaffung empfohlen.

An Bücherverzeichnissen gingen uns zu:

Bücherverzeichnis der Volksbibliothek zu Arnstadt 1900. Arnstadt.

Bücherverzeichnis der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg. 2. vermehrte Auflage. Charlottenburg 1901. ([VIII] 313 S.). 0,30 M.

1. Aufl. besprochen in Jg. 1, S. 207—208 der Blätter. Die stattliche Neuauflage, abgeschlossen am 1. Juli 1901, weist einen Bücherbestand von 15227 Bänden in systematischer Gliederung auf. Zu Teil I: Belehrende Litteratur sind Inhaltsverzeichnisse in systematischer und alphabetischer Anordnung beigegeben.

An Berichten erhielten wir:

Verwaltungsbericht der städtischen Volksbibliothek zu Bromberg für 1900—1901. Bromberg 1901.

Jahres-Bericht über die Städische Lesehalle und die 3 städtischen Volksbibliotheken der Stadt Düsseldorf für den Zeitraum vom 1. April 1900 bis 31. März 1901. Erstattet vom ersten Bibliothekar Oberlehrer Dr. Lausberg, Düsseldorf [1901].

Bericht der Krupp'schen Bücherhalle (in Essen) über das Betriebsjahr 1900/1901. Mit 5 Tafeln. Essen 1901. —r—

B. Wissenschaftliche und Populärwissenschaftliche Litteratur.

a) Systematische Übersicht.

Von Dr. C. Lausberg,
Erstem Bibliothekar der städt. Lesehalle zu Düsseldorf.

Geographie.

Achleitner, A. und E. Ubl. Tirol und Vorarlberg. Neue Schilderungen von Land und Leuten. Zahlr. Illustr. Leipzig, Payne. (24 S.) 1 M.

Auf flüchtigem Jagdrofs in Deutsch-Südwest-Afrika. Jagd- und Reisebilder vom „Wilden Jäger“. Zahlr. Abbild. Berlin, Parey. 1902. (224 S.) Geb. 9 M.

Auf weiter Fahrt. Selbsterlebnisse zur See und zu Lande. Mit Originalbeiträgen deutscher Seeoffiziere, Kolonialtruppenführer und Weltreisender. Mit Illustr. Herausgegeben von Julius Lohmeyer. Leipzig, Dietrich. 1901. (302 S.) 3,80 M.

Debes, E. Neuer Handatlas über alle Teile der Erde. 61 Haupt- und 124 Nebenkarten. 2. Aufl. 1901. Leipzig, Wagner & Debes. Geb. 20 M.

Purtscheller, Ludw. Über Fels und Firn. Herausgeg. von H. Hess. Mit vielen Illustr. München, Bruckmann. 1901. Grofs 8°. (362 S.) 18,50 M.
Ein von Alpenfreunden sehnlichst erwartetes Buch des kürzlich verstorbenen Verfassers.

Roth, Berger, Zedlitz. Deutsches Weidwerk unter der Mitternachtssonne. Zahlr. Abbild. Berlin, Parey. 1902. (178 S.) Geb. 8 M.

Simons, C. M. Eine Südamerikafahrt. Reiseskizzen. Mit Abbild. Berlin, Gropius. (98 S.) 2 M.

Troost, E. Samoanische Eindrücke und Beobachtungen. Skizzen aus unserer jüngsten deutschen Kolonie. Berlin, Hayn's Erben. (75 S.) 1,20 M.

Zabel, Eugen. Europäische Fahrten. Schulze, Oldenburg, 1901. 2 Bände, (Band I 361 S., Band II [Pariser Weltausst.] 368 S.) Geb. 12 M.

Geschichte.

Bismarck, von. Anhang zu den Gedanken und Erinnerungen. Stuttgart und Berlin, 1901, Cotta. Herausgegeben von Horst Kohl. Band I: Kaiser Wilhelm I. und Bismarck (360 S.), Band II: Aus Bismarcks Briefwechsel (567 S.). Zus. geb. 20 M.

Fessler, J. (Privatd. Univ. München.) Unter dem roten Kreuz in Transvaal. illustr. München, Seitz & Schauer. 1902. (314 S.) Geb. 4 M.

Gourgaud, General. Napoleons Gedanken und Erinnerungen. St. Helena 1815—18. Mit 6 Bildern Napoleons. Stuttgart, Lutz. (356 S.) 5,50 M. geb. 6,50 M.

Kleinschmidt, A. Drei Jahrhunderte russischer Geschichte (1598—1898). Berlin, Räde. (420 S.) 9 M.

Lamprecht, K. Zur jüngsten deutschen Vergangenheit. Erster Band: Tonkunst. — Bildende Kunst. — Dichtung. — Weltanschauung. (Deutsche Geschichte. Erster Ergänzungsband.) Berlin. Gärtner. 6 M., geb. 8 M.

Philippson, M. Der Grofse Kurfürst Fried. Wilh. v. Brandenburg. 2. Teil. Berlin, Cronbach. 1902. (442 S.) 7,50 M.

Reventlow, Graf. Die deutsche Flotte, ihre Entwicklung und Organisation. Mit vielen Abbild. Zweibrücken, Lehmann. (100 S.) 3 M.

Revolution und Kaiserreich. Prachtwerk aus dem Zeitalter der Schreckensherrschaft Napoleons I. Herausgegeben von J. v. Pflugk-Harttung. 500 Abbild. Grofs 8°. Berlin, Spaeth. (558 S.) Geb. 8,50 M.

Richter, Otto. Deutscher Sagenschatz. Glogau, Flemming.

—, Band I: Sagenschatz aus Nordwestdeutschland. Eine Auswahl der schönsten Sagen aus der Rheinprovinz, Westfalen, Hannover, Oldenburg und Schleswig-Holstein. Mit 10 Abbild. (200 S.) Geb. 3 M.

—, Band II: Sagenschatz aus dem mittleren Norddeutschland (Hessen-Nassau, Thüringen, Harz, Mecklenburg, Lübeck, Hamburg). Mit 8 Abbild. (272 S). Geb. 3,60 M.

Rijan. Unter dem roten Halbmond. Erlebnisse eines Arztes im russ.-türk. Feldzuge 1877/78. Stuttgart, Lutz. (350 S.) 6,50 M.

Rohrbach, P. Im vorderen Asien. Polit. und andere Fahrten. Grofs 8°. Berlin-Schöneberg, Buchverlag der „Hilfe". (142 S.) Geb. 4 M.

Schiele, Wolfg. Mit den Deutschen im Burenkriege. Berlin, Reimer. 1901. (242 S.) Geb. 4 M.

Tanera, C. Deutschlands Kämpfe in Ostasien. Dem deutschen Volke erzählt. Illustr. München, Beck. (345 S.) 12 Lieferungen à 0,50 M.

Weltgeschichte, hrsg. von Helmolt, II. F., III. Bd. Westasien und Afrika. Lex. 8°. Leipzig, Bibl. Inst. 10 M.

Handel, Verkehrs- und häusliche Verhältnisse.

Anschütz, Ottomar. Die Photographie im Hause. Lehrbuch für Amateure. 1 T. Grofs 8°. Berlin, Anschütz. (100 S.) 2 M.

Böttner, J. Prakt. Lehrbuch des Obstbaues. 2. Aufl. Frankfurt a. O., Trowitzsch & Sohn. (575 S.) Geb. 3 M.

Brücker, Hermann. Neue Methode der doppelten Buchführung. Lex. 8°. Friedenau-B., Brücker. (126 S.) 3 M.

Domini, G. Die rationelle Geflügelzucht. E. Wirz, Aarau. (80 S.) Kart. 1,60 M.

Foerster, C. (Emma Zapp). Die Kunst zu sparen in Familie und Haushalt. 7. Aufl. Köln, Bachem. (229 S.) 12°. Kart. 1,20 M.

Gaerdt, H. Gärtnerische Düngerlehre. Ein prakt. Handbuch für Gärtner und Laien, Zierpflanzen im Zimmer und Garten, sowie Gemüse und Obstbäume auf angemessene Art zu düngen. Frankfurt a. O., Trowitzsch & Sohn. (189 S.) Geb. 3 M.

Jahn, J. Die Kontokorrentzinsrechnung. Berlin, Bruer & Co. (48 S.) 1,50 M.

Kürschner's Jahrbuch 1902. Kalender, Merk- und Nachschlagebuch für Jedermann. Berlin, Hillger. (915 S.)

Kürschner, Friedr. Englische Handelskorrespondenz. 200 englische Geschäftsbriefe und Formulare aus der Praxis. (Moderne kaufm. Bibl. Ed. von Dr. Huberti, Leipzig) (104 S.) Geb. 2,75 M.

Schmied, A. Wie lehrt und lernt man kaufmännische Korrespondenz? (32 S.) 0,50 M.

Kunst.

Möbius, P. J. Über Kunst und Künstler. Mit 10 Abbild. Leipzig, J. A. Barth. (296 S.) 7 M.

Litteratur- und Sprachwissenschaft.

Agjahardus, W. Deutsche Worte aus zwei Jahrtausenden. Prag, Neugebauer. (95 S.) 3,40 M.

Führt durch Proben die allmähliche Entwicklung unserer Muttersprache vor Augen.

Berg, L. Henrik Ibsen. Studien. Köln, A. Ahn. (127 S.) 2 M.

Brückner, A. Geschichte der polnischen Litteratur. (Die Litteraturen des Ostens. Bd. I.) Leipzig, Amelang. (628 S.) 7,50 M.

Die letzten vier Jahrhunderte des geistigen und litter. Lebens der Polen.

Gräf, H. G. Goethe über seine Dichtungen. Versuch einer Sammlung aller Äufserungen des Dichters über seine poetischen Werke. Erster Teil: Die epischen Dichtungen. 2 Bd. Frankfurt, Litter. Anst. (Rütten & Loening). (493—1189 S.) 9 M.

H. Grimm in der Deutsch. Rundschau: „Ich glaube nicht, dafs dieses Werk einem Freunde Goethes fehlen dürfe.“

Horn, P. Geschichte der persischen Litteratur und Brockelmann, C., Geschichte der arabischen Litteratur.

Die Litteratur des Ostens in Einzeldarstellungen. (S. oben.) Bd. 4. (265 S.) 7,50 M.

Huch, Ric. Blütezeit der Romantik. Leipzig, Haessel. (400 S.) 5 M.

Klaiber, Th. und Lyon Otto. Die Meister des deutschen Briefes. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (529 S.) 5 M.

Briefe aus vier Jahrh. von Luther, Gellert, Bürger, Wieland, Schiller, Goethe etc. etc.

Litzmann, B. Ibsens Dramen 1877—1900. Hamburg, Leop. Voss. (176 S.) In Leinw. 3,50 M.

Livius, des Titus. Römische Geschichte seit Gründung der Stadt. Im Auszuge herausgegeben von Frz. Fügner. Hilfsheft. Leipzig, Teubner. (256 S.) Geb. 2 M.

Mosapp, H. Charlotte von Schiller. Ein Lebens- und Charakterbild. Zweite verm. Aufl. Mit 23 Abbild. Stuttgart, Kielmann. (268 S.) 4 M., geb. 5 M.

Muret, Ed. und Sanders, D. Encyklop. engl.-deutsches und deutsch-engl. Wörterbuch. II. Teil. Deutsch-Englisch. Grofse Ausg. Berlin, Langenscheidt. (2368 S.) 36 M., in 2 Halbfrzbdn. à 21 M.

Riemann, R. Goethes Romantechnik. Leipzig, Seemann. 6 M.

Medizin.

Ansfeld, R. Wie schaffen und erhalten wir uns gesunde Zähne? Berlin, Steinitz. (78 S.) 1 M.
Freund, L. Die Berufskrankheiten und ihre Verhütung, nebst einer Anleitung zur ersten Hilfeleistung bei plötzl. Unglücksfällen. Halle, Knapp. (124 S.) 3 M.
Haller, W. Was mufs man von Hypnotismus und Suggestion wissen? Berlin, Steinitz.
Hecker, C. Wie schützt man sich vor der Maul- und Klauenseuche? Vorbeugungsmafsnahmen, Kenntnisse, Pflichten, Behandlung. 2 Aufl. Leipzig, Schmidt und Cie. (74 S.) 1 M.
Möbius, P. G. Über den Kopfschmerz. Halle, Marhold. (46 S.) 1 M.
Rosenfeld, G. Der Einflufs des Alkohols auf den Organismus. Wiesbaden, Bergmann. (206 S.) 5,60 M.
Schlesinger, Herm. Die Bereitung der Krankenkost. Lehrgang in 10 Abenden. Frankfurt a. M., J. Alt. (170 S.) Geb. 2 M.
Spiegel, J. Einführung in die erste Hülfe bei Unfällen. Für Samariterkurse und zur Selbstbelehrung. Wien, Perles. (202 S.) 2,50 M., geb. 3 M.

Naturwissenschaften und Mathematik.

Bunge, G. v. Lehrbuch der Physiologie des Menschen. 2. Bd. Ernährung, Kreislauf, Atmung, Stoffwechsel. In 36 Vorträgen. Leipzig, Vogel. (592 S.) 15 M.
Debus, H. Erinnerungen an Bunsen und seine wissenschaftlichen Leistungen. Kassel, Fischer & Co. 2 M.
Deventer, van, Chr. Physikalische Chemie für Anfänger. 2. Aufl. Leipzig, Engelmann. (168 S.) Geb. 4 M.
Finger, Jos. Elemente der reinen Mechanik als Vorstudien für die analyt. und angewandte Mechanik und für die mathematische Physik an Universitäten und techn. Hochschulen sowie zum Selbstunterricht. 2. Aufl. Wien, Hölder. (797 S.) 20 M.
Der Stoff der ersten (vergriffenen) Auflage ist vollständig umgearbeitet worden.
Fuss, K. und Hensold, G. Lehrbuch der Physik für den Schul- und Selbstunterricht mit 318 Abbild. Freiburg, Herder. (374 S.) 4 M.
Giberne, Agnes. Sonne, Mond und Sterne. Deutsch von Kirchner. Mit Illustr. Berlin, Cronbach. 1902. (290 S.) 4 M.
—, —. Grundfesten der Erde. Deutsch von Kirchner. Mit Illustr. Berlin, Cronbach. (270 S.) 4,50 M.
Gehört zu „Sonne, Mond und Sterne“ und wendet sich wie dieses an die Neulinge in der Wissenschaft (Geologie).
Janson, Otto. Meeresforschung und Meeresleben, mit Abbild. (Aus Natur und Geisteswelt. Bd. 30.) Leipzig, Teubner. 1901. (146 S.) Geb. 1,25 M.
Müller, P. J. Probleme und Schwächen des Darwinismus. Zürich, Graun. (62 S.) 1 M.
Schuster, Aug. Mathematik für Jedermann. Leichtfafsliche Einführung in die niedere und höhere Math. Stuttgart, Union. (228 S.) 3,60 M.

Pädagogik.

Grohmann, A. Ernstes und Heiteres aus meinen Erinnerungen im Verkehr mit Schwachsinnigen. Zürich, Verlag Melusine. (184 S.) 2,40 M.
Trüper, Fr. W. Dörpfeld's soz. Erziehung in Theorie und Praxis. Gütersloh, Bertelsmann. (265 S.) 3,60 M.

Philosophie.

Bergemann, Paul. Lehrbuch der pädogagischen Psychologie. 1891. 40 Druckbogen.
—, Soziale Pädagogik. 1890. 30 Druckbogen.
Beide erschienen bei Hofmann — Teubner in Leipzig bezw. Gera.

Glaser, R. Das Seelenleben des Menschen in gesnnden nnd kranken Tagen. Für Gebildete aus allen Ständen knrz dargestellt. Frauenfeld, J. Huber. (165 S.) 2,40 M.

Hanspaul, F. Die Seelentheorie und die Gesetze des natürl. Egoismus und der Anpassung. 2. Aufl. Berlin C., Duncker. (538 S.) 9 M., geb. 10 M.

Lotze, H. Grundzüge der Methaphysik. 3. Aufl. Leipzig, Hirzel. (100 S.) 2 M.

Mach, Fr. Das Religions- und Weltproblem. Dogmenkritische nnd naturw.-philosoph. Untersuchungen für die denkende Menschheit. Dresden, Pierson. 2 Bde. (znsammen 1364 S.) 20 M.

Wie Verfasser (ein kürzlich aus der röm. Kirche ausgetretener Gelehrter) in der Vorrede bemerkt, ist diese Arbeit sein Haupt- und Lebenswerk, sein seelisch-geistiges Vermächtnis. Er behauptet nicht nnr, sondern sucht quellenmäſsig zu beweisen.

Weiss, Fr. Die Kunst zn leben. 3. und 4. Aufl. Freiburg, Herder. (541 S.) 3 M.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Conrad, J. Leitfaden zum Studium der Volkswirtschaftspolitik. Jena, Fischer. (147 S.) 2,80 M.

Freytag, G. Export-Atlas für Welthandel und Industrie. Statist. Darst. der In- nnd Ausfuhr aller wichtigen Handelsartikel auf 28 Tafeln, 4° unter Beigabe einer groſsen Weltverkehrskarte mit Darst. der Verkehrssprachen. Wien, Freytag & Berndt. Geb. 17 M.

Mit Unterstützung des K. K. Handelsmuseums in Wien herausgegeben, wichtig für nenen Zolltarif und Handelsverträge.

Friedländer, B. Die vier Hauptrichtungen der modernen sozialen Bewegung. Berlin, Calvary & Co. (453 S.) 7 M.

Gaupp, L. Civilprozeſsordnung für das dentsche Reich. 5. Aufl. I. Bd. Freiburg u. Tübingen, Mohr. (979 S.) Geb. 20,05 M.

Gesetz, das, über die Enteignung von Grundeigentum vom 11. 6. 74. I. Bd. Breslau, Kern. (612 S.) 14 M.

Gross, Joh. Der Weg zur Erlangung einer Invaliden- und Altersrente. Wiesbaden, Bechtold & Co. (32 S.) 0,40 M.

Liebe, G. Soziale Studien aus deutscher Vergangenheit. Jena, Costenoble. (119 S.) 2 M.

Inhalt: Ritter und Schreiber. Die soz. Werbung der Artillerie. Die Wallfahrten des Mittelalters und die öffentl. Meinung. Militärisches Landstreichertum. Auslandsreisen und nationale Opposition. Die Nonne im Volkslied.

Meffert, Frz. Arbeiterfrage nnd Sozialismus. Vorträge. Mainz, Kirchheim. (380 S.) 4,50 M.

Nenhaus, E. Was muſs man vom deutschen Staatsrecht wissen? Berlin, Steinitz. (72 S.) 1 M.

Theologie.

Hansjakob, Heinr. Jesus von Nazareth, Gott in der Welt und im Sakrament. 6 Vortr. 3. Aufl. Freiburg, Herder. (86 S.) 1,50 M.

Harraeus, K. David Friedrich Strauſs. Sein Leben und seine Schriften unter Heranziehung seiner Briefe dargestellt. Männer der Zeit. Bd. 10. Leipzig, Seemaun. (408 S.) Geb. 4,60.

Hashagen, Fr. Die kirchliche Armenpflege, beleuchtet in einem Streifzug durch das Gebiet der Fürsorge für die Bedürftigen. Gütersloh, Bertelsmann. (154 S.) 2 M., geb. 2,50 M.

Klug, A. Karl Krummacher. Sein Leben und Wirken. Elberfeld, Westdeutsch. Jünglingsbund. (255 S.) 2,40 M.

Müller, A. Scheinchristentum nnd Haeckels Welträsel. Ein Vergleich. Gotha, F. A. Perthes. 2 M.

Neumeister, R. Erinnerungen eines Diaspora-Geistlichen. Mit Illustr. Potsdam, E. Stein. (236 S.) 5 M., geb. 6,50 M.
Nösgen, K. F. Der Schriftbeweis für die ev. Rechtfertigungslehre aufs neue dargelegt. Halle, R. Mühlmann. (253 S.) 6 M.
Pestalozzi, L. Die christliche Lehre in Beispielen zum Gebrauche für Kirche, Schule und Haus. Neue Folge. 2. Aufl. Zürich, Fäsi & Beer. (384 S.) 3,50 M.
Schäfer, Th. Praktisches Christentum. Vorträge aus der inneren Mission. 4. Folge. Gütersloh, Bertelsmann. (203 S.) 2,40 M.
Stephan, H. Die Lehre Schleiermachers von der Erlösung. Freiburg u. Tübingen, Mohr. (180 S.) 3,60 M.

b) Neue Eingänge bei der Redaktion.

Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- und Auslands (s. Jg. 1, S. 36; 2, S. 29, 162), Verlag von Otto Hendel in Halle a. S. (Preis 0,25 M. pro Nr.) Nr. 1500—1541.

Nr. 1500: L. Uhland, Gedichte. — Nr. 1501—1507: Der Koran, übers. v. Th. Fr. Grigull. — Nr. 1508—1511: Multatuli, Walther in der Lehre. — Nr. 1512: W. Henzen, Kaiser, König und Bürger. — Nr. 1513: H. Heijermans, Die Hoffnung auf Segen. — Nr. 1514—1520: E. Zola, Germinal. — Nr. 1521—1522: Ch. Elster, Erzählungen. — Nr. 1523: J. Eschegaray, Galeotto. — Nr. 1524. 1525: L. Budde, Kleine Geschichten für große Leute. — Nr. 1526: Multatuli, Fürstenschule. — Nr. 1527: Ch. D. Grabbe, Napoleon oder die hundert Tage. — Nr. 1528 bis 1534: Dantes Göttliche Komödie übers v. B. Carneri. — Nr. 1535: F. Hebbel, Agnes Bernauer. — Nr. 1536—1541: V. Rydberg, Der letzte Athener.

Ph. Reclam's Universal-Bibliothek, Leipzig. L. Westkirch, Urschels Fundgut. — H. Eulenberg, Leidenschaft. Trauerspiel in 5 Aufzügen. — Herm. Schöne, Theaterluft, Humoresken.

Streifzüge in Toskana, an der Riviera und in der Provence von Victor Ottmann. 2. Auflage mit 125 Bildern. Berlin, Alfred Schall. (478 S.) 6 M.

Flott und unterhaltend geschrieben nach dem Goetheschen Rezepte, den Menschen und den Sachen gerade in die Augen zu sehen und sich dabei auszusprechen, wie einem eben zu Mute ist.

Reisebriefe aus Palaestina von H. von Soden. 2. Aufl. Berlin. Julius Springer, 1901. (V, 216 S.) Geb. 3 M.

Sehr stimmungsvoll und von großer Anschaulichkeit.

Im vorderen Asien. Politische und andere Fahrten von Dr. Paul Rohrbach. 4 M.

Bereits oben in der Übersicht verzeichnet; ist eine stark erweiterte und umgearbeitete Ausgabe der von August 1900 bis 1901 vom Verfasser aus verschiedenen Gegenden des vorderen Asiens an die „Hilfe" gerichteten Reisebriefe. Bespricht für die Orientpolitik wichtige Probleme, bei denen bekanntlich auch die deutschen Interessen eine hervorragende Rolle spielen; wir erinnern nur an die Bagdadbahn.

Von Hongkong nach Moskau. Ostasiatische Reisen von Johannes Wilda. Mit 53 Illustrationen, einem facsimilierten Brief des Freiherrn von Ketteler und einer Karte der Reiseroute des Verfassers. Altenburg, S.-A., Verlag von Stephan Geibel, 1901. (312 S) 4,50 M., geb. 6 M.

Der durch seine Schriften auf dem Gebiete der Marinenovelle bekannte Verfasser machte seine Studienreise mit amtlicher Empfehlung und erhielt auf diese Weise die Möglichkeit, sich manche Informationen zu verschaffen, die dem einzelnen Reisenden sonst nicht zugänglich sind. Darstellung frisch, Ausstattung vorzüglich.

Die Weltgeschichte in Karakterbildern. Herausgegeben von F. Kampers, S. Merkle und M. Spahn. Mainz, Franz Kirchheim.

Von dieser auf etwa 40 reich illustrierte Bände berechneten Sammlung gingen uns zu aus der 1. Abteilung Altertum: Indiens Kultur in der Blütezeit des Buddhismus. König Asoka von Edmund Hardy. (72 S. 1 Karte) 4 M. und aus der 4. Abteilung Neuere Zeit: Die Wiedergeburt Deutschlands im 17. Jahrh. Der Grofse Kurfürst von Martin Spahn. 1902. (151 S. 1 Karte.) 4 M. Die Sammlung geht ausschliefslich von Männern der Wissenschaft des katholischen Deutschlands aus, worauf der uns vorliegende Prospekt Gewicht legt.

Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I. Von Heinrich von Sybel. Volksausgabe Bd. 1—7. München und Berlin, Verlag von R. Oldenburg, 1901. Geb. 24,50 M.

Es ist ein höchst verdienstliches Unternehmen der Verlagshandlung, v. Sybels monumentales Werk jetzt in einer billigen Volksausgabe — der Preis der ersten Ausgabe betrug 66,50 M. — weiten Kreisen zugänglich gemacht zu haben. Der Text ist unverkürzt geblieben; die Zugabe eines gut gearbeiteten Namen- und Sachregisters wird namentlich auch den Besitzern der Bismarck'schen Memoiren, zu denen Sybel gewissermafsen den Komentar liefert, willkommen sein. Das grofs angelegte Werk sollte fortan in keiner besseren volkstümlichen deutschen Bibliothek fehlen.

Dreikaiserbüchlein. Lebensbilder unserer Hohenzollernkaiser. Deutschlands Jugend gewidmet von L. Hoffmeyer. Mit 51 Abbildungen. Breslau, Ferdinand Hirt, 1902. 0,75 M.

Jugend- und Volksbibliotheken finden in dem Verlage von Ferdinand Hirt & Sohn in Breslau u. Leipzig bekanntlich eine reiche Fundgrube für den Erwerb guter volkstümlicher Schriften patriotischen Charakters.

Dreifsig Jahre preufsischer Finanz- und Steuerpolitik v. O. Freih. v. Zedlitz und Neukirch. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, 1901. (122 S) 2,40, geb. 3,50 M.

Wertvoller Beitrag zur Beleuchtung der früheren Bismarckschen und Miquelschen Finanz- und Steuerpolitik, hervorgegangen aus den Eindrücken und Studien einer 25jährigen parlamentarischen Thätigkeit.

Deutschlands Kämpfe in Ost-Asien, dem deutschen Volke erzählt von C. Tanera.

Bereits oben in der Übersicht verzeichnet. Schliefst sich in Bezug auf Text, Illustration und sonstige Ausstattung den weit verbreiteten ernsten und heiteren Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers im Jahre 1870—71 desselben Verfassers ebenbürtig an.

Napoleon I. Das Erwachen der Völker. Herausgegeben von Pflugk-Harttung unter Mitwirkung von Karl v. Bardeleben, Hans Dechend, August Fournier, Gustav Krahmer, Edmund Meyer. Mit Illustrationen und Holzschnitten. 1.—5. Tausend. Berlin, J. M. Spaeth Verlag, [1901]. (XIV, 499 S.) Geb. 8,50 M.

Bildet die Ergänzung zu dem (Jg. 2, S. 62 u. oben S. 25 empfohlenen) Werke Napoleon I., Revolution und Kaiserreich von demselben Herausgeber. Fournier, Professor der Geschichte an der Technischen Hochschule in Wien, schildert Napoleons Persönlichkeit und seinen Hof. Generalleutnant v. Bardeleben den Krieg auf der Pyrenäischen Halbinsel, Generalmajor Krahmer den russischen Feldzug von 1812, Major Dechend die Befreiungskriege von 1813—14, Professor v. Pflugk-Harttung. Archivar am Geh. Staatsarchiv, Elba und die hundert Tage, Professor Meyer endlich das Trauerspiel von St. Helena. Die Fülle der beigegebenen Abbildungen und Karten aus der grofsen Zeit verleihen dem Buche einen bleibenden Wert.

L'Aigle et l'Aiglon. Napoleon I. und sein Sohn. Der Lebensroman eines Enterbten. Ein Zeit- und Lebensbild von Moritz v. Kaisenberg. Leipzig, Heinrich Schmidt & Carl Günther, 1901. (XV, 279 S.) 7,50 geh. 10 M.
Schildert das Leben des unglücklichen Herzogs von Reichstadt Franz Joseph. Zahlreiche Originalportraits sowie sonstige Illustrationen erläutern den Text des auch für weitere Kreise berechneten Werkes.

Geschichte der Burenstaaten von W. Mader. Leipzig, Hermann Seemann Nachfolger, 1901. (76 S.) 1 M.
Eine geschickt gefafste historische Orientierung über die Schicksale der Transvaal- und Orangerepublik.

Der alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen, herausgegben von der Vorderasiatischen Gesellschaft. 1. Jahrg., Heft 1—4, 2. Jg., Heft 1—4. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1899—1901. à Heft 0,60 M.
Neben ihren wissenschaftlichen „Mitteilungen" giebt die Vorderasiatische Gesellschaft für ein gröfseres Publikum obige Hefte heraus, die bisher die Völker Vorderasiens von Hugo Winckler, die Amarnazeit, Ägypten und Vorderasien um 1400 v. Chr. von Carl Niebuhr, Hölle und Paradies bei den Babyloniern von Alfred Jeremias, der Festungsbau im alten Orient von A. Billerbeck, die politische Entwickelung Babyloniens und Assyriens von Hugo Winckler, die Toten und ihre Reiche im Glauben der alten Ägypter von A. Wiedemann, biblische und babylonische Urgeschichte von Heinrich Zimmern, die Phönizier von W. Freih. v. Landau gebracht haben.

Goethes Leben und Werke. Von Ludwig Geiger. Leipzig, Max Hesses Verlag. (200 S.) 3 M.
Bildet die lesenswerte Einleitung zu einer vor kurzem in Max Hesses neuen Leipziger Klassikern-Ausgaben erschienenen Goethe-Gesamtausgabe von 44 Bänden.

Heinrich Hansjakob. Aus seinem Leben und Arbeiten von Albert Pfister. Mit Illustrationen und Original-Aufnahmen von Wilh. Engelberg. Stuttgart, Verlag von Adolf Bonz u. Comp., 1901. (192 S.). 1,80 M.
Hervorgangen aus einer Reihe fesselnder, in der illustrierten Welt erschienener Artikel über den beliebten schwäbischen Dichter.

Marie Helene von Kügelgen geb. Zöge von Manteuffel. Ein Lebensbild in Briefen. Herausgegeben von A. und C. Kügelgen. 4. Auflage. Mit 2 Bildnissen. Leipzig, Richard Wöpke, 1902. (453 S.) 6 M., geb. 7,50 bezw. 8,25 M.
Wo die „Jugenderinnerungen eines alten Mannes" (s. unten S. 35) stehen, da sollte auch stets obiges Lebensbild seinen Platz finden.

Eduard Mörikes Leben und Werke. Dargestellt von Karl Fischer, Gymnasialdirektor in Wiesbaden. Mit vielen Abbildungen. Berlin, B. Behr's Verlag (E. Bock). 1901. (IX, 240 S.) 5 M.
Ein auf wissenschaftlicher Grundlage ruhendes Lebensbild des Dichters, verfafst im Hebbel'schen Sinne: Biographie soll keine Rezension sein, darum mufs die Liebe sie schreiben.

Wilhelm Raabe von Wilhelm Jensen. Berlin, Gose & Tetzlaff, 1901. (20 S.) 0,50 M.
Bildet das 10. Heft der von Hans Landsberg herausgegebenen Essays zur Kunst und Litteratur, worin hauptsächlich Männer der neuesten Zeit, wie Nietzsche, Kainz, Thoma, Richard Straufs, Sudermann, Böcklin und d'Annunzio berücksichtigt sind.

Charlotte von Schiller von Hermann Mosapp. 2. Aufl.
Wurde bereits oben in der Übersicht mit aufgeführt. Das 1896 in 1. Auflage erschienene Buch ist von der Kritik s. Z. mit Recht sehr günstig aufgenommen worden.

Lebenserinnerungen von Werner von Siemens. 6. Auflage. Mit dem Bildniss des Verfassers. Berlin, Julius Springer, 1901. (298 S.) 2 M.

Diese Selbstbiographie des grofsen Elektrotechnikers ist bei vorzüglicher Ausstattung im Preise so billig gestellt, dafs auch kleinere Volksbibliotheken sie anschaffen sollten. Sie verdient es.

Christian De Wet, der Held von Transvaal. Erzählung aus dem Befreiungskampf der Buren von F. Klinek-Lütetsburg. Mit 4 Aquarellbildern von M. Raenike. Berlin, J. Meidinger. (280 S.) 4 M.

Zeitgemäfse Schrift für Volksbibliotheken, besonders Jugendbibiotheken.

Neue Ideale. Gesammelte Aufsätze von Fritz Lienhard, Leipzig und Berlin, Georg Heinrich Meyer, 1901. (271 S.) 4 M., geb. 5 M.

Will nicht als Formel und Schlagwort einen neuesten . . . ismus aufstellen, sondern lediglich dahin wirken, dafs wieder die organischen Grundlagen aller Kunst und Poesie, alles Geisteslebens und aller Kultur erkannt, empfunden und beachtet werden: nämlich der Mensch selbst, die Art seines Volkes und seine in ihm wirkende Gotteskraft. Höchst beachtenswert.

Die litterarische Gesellschaft zu Hamburg. Ein Rückblick auf die ersten zehn Jahre ihres Bestehens von Léon Goldschmidt. Hamburg in Kommiss. bei M. Glogau, 1901. (87 S.) 4°.

Die Thätigkeit der Hamburger litterarischen Gesellschaft kann anderen Gesellschaften ähnlicher Tendenz in vielfacher Beziehung zum Vorbilde dienen. Wir verweisen namentlich auf die Kapitel: Künstlerische Veranstaltungen und Volksunterhaltungsabende.

Der Leipziger Bankkrach als Erscheinung unseres Wirtschaftslebens gemeinverständlich dargestellt von Berthold Otto. Leipzig, K. G. Th. Scheffer, 1901. (96 S.) 1 M.

Bildet Heft 1 der Hauslehrer-Schriften und ist Sonderabdruck aus der von uns früher (Jg. 2, S. 162) besprochenen Zeitschrift „Der Hauslehrer", Wochenschrift für den geistigen Verkehr mit Kindern. Eignet sich wegen der Klarlegung der Grundbegriffe zur Belehrung für den Laien überhaupt.

Aus den Höhen und Tiefen der Natur. Skizzen und Studien aus dem Naturleben von Dr. phil. E. Dennert. Halle a. S. und Bremen, C. Ed. Müller's Verlagsbuchhandlung, 1902. (IV, 258 S.) 3 M.

Gesammelte Aufsätze, dazu bestimmt, Bausteine für eine auf christlich-idealer Anschauung aufgebaute Weltbeschreibung zu liefern.

Darstellungen aus der Natur, insbesondere aus dem Pflanzenreiche mit Berücksichtigung des Tierlebens und der Landschaft. Von K. Berthold, durchgesehen von L. Borgas. 4. Auflage. Mit 127 Abbildungen. Köln a. Rh., J. P. Bachem. 1901. (X, 297 S.). 3,50 M., geb. 5 M.

Ruht auf einer streng christlich-katholischen Weltauffassung. Der verstorbene Verfasser zeichnete sich durch feine Beobachtungsgabe und durch reife Kunst in der Darstellung aus.

Volksbücher der Naturkunde und Technik. Stuttgart, Ernst Heinrich Moritz.

Der eingesandte 3. Band enthält die Einführung in die praktische Chemie. Unorganischer Teil von F. B. Ahrens (160 S.) 0,80 M. geb. 1 M. Der 4. Band wird den organischen Teil der Chemie behandeln. Wir stellen obige Sammlung neben die in demselben Verlage erscheinenden Volksbücher der Gesundheitspflege, auf die wir bereits empfehlend hingewiesen haben. —r—

C. Schöne Litteratur.

a) Sammlungen.

Jungbrunnen. (Ein Schatzbehalter deutscher Kunst und Dichtung.) Berlin, Fischer und Franke. Im Abonnement à Bd. 1 M.

Das von den Prüfungsausschüssen für deutsche Jugendschriften des öfteren empfohlene und auch in den Blättern (Jg. 2, S. 64) günstig besprochene Unternehmen schreitet mit Erfolg weiter. Bisher sind erschienen:

1. „Der Bärenhänter" und „Die sieben Schwaben". Zwei Märchen in Bildern von Franz Stassen. 1,55 M. — 2. „Hans Sachsens lustige Schwänke", mit Bildern verziert von Georg Barlösius. 1,25 M. — 3. „Liebe, Lied und Lenz". 25 Volkslieder, illustriert von Franz Stassen. 1,25 M. — 4. „Königskinder". Fünf Märlein von Prinzen und Prinzessinen und was ihnen Wunderbares begegnet, in Bildern von Bernhard Wenig. 1,50 M. — 5. „Heute rot, morgen tot". Deutsche Soldatenlieder in Bildern von Herrmann Bek-Gran. 1,25 M. — 6. „Deutsche Wanderlieder" in Bildern von Hans von Volkmann. 1,50 M. — 7. Zwei Märchen vom Rübezahl" von J. K. Aug. Musäus. In Bildern von Georg A. Strödel. 1,80 M. — 8. „Der Schweinehirt", nebst anderen Märchen von Hans Christian Andersen, in Bildern von Maximilian Dasio. 1,25 M. — 9. „Romanzen, Balladen und Legenden" in Bildern von Franz Stassen. 1,50 M. — 10. „Der Reisekamerad". Märchen von Hans Christian Andersen, in Bildern von Franz Hein. 1,50 M. — 11. „Libussa". Märchen von J. K. Aug. Musäus, in Bildern von Rich. Manff. 1,50 M. — 12. „Stumme Liebe". Ein Märchen von J. K. Aug. Musäus, mit Bildern geschmückt von Jos Damberger. 1,50 M. — 13. „Lieder der Minnesänger". Ins Hochdeutsche übertragen von E. Escherich, in Bildern von Bernhard Wenig. 1,50 M. — 14. „Vom dummen Teufel". Allerlei Teufelsschwänke mit Bildern verziert von Georg Barlösius. 1,25 M. — 15. „Die Gänsemagd" und „Der Eisenhans". Zwei Grimm'sche Märchen mit Bildern von Hugo L. Braune. 1,25 M. — 16. „Kinderlieder". Illustriert von Erich Kuithan. 1,25 M. — 17. „Goldene Zeit". Der Liebe Lust und Leid in Liedern. Mit Bildern von Ernst Liebermann. 1,50 M. — 18. „Rübezahl und das Hirschberger Schneiderlein". Ein Märchen von J. K. Aug. Musäus in Bildern von Arpad Schmidhammer. 1,25 M. — 19. Zwei Märchen in Bildern von Max Bernuth. 1,25 M. — 20. „Aus der Jugendzeit". Deutsche Volkslieder in Bildern von Arpad Schmidhammer. 1,50 M. — 21. „Heimaterde". Der Heimat Lob in Liedern und Bildern von Ernst Liebermann. 1,50 M. — 22. „Vofs und Swinegel ore Dat Brüden geit üm". Von John Brinckman in Bildern von Max Bernuth. 1,50 M. — 23. „Marienkind und andere Märchen" der Gebrüder Grimm. Mit Bildern von F. Müller-Münster. 1,50 M. — 24. „Die Jahreszeiten in Liedern" mit Bildern von Horst-Schultze. 1,25 M. — 25. bis 27. „Fortunat und seine Söhne". Mit Bildern von Franz Stassen. 4,50 M. — 28. Deutsche Burschenlieder in Bildern von J. Carben. 1,50 M. —r—

b) Einzelne Werke.

Blum, Hans, Heitere Erzählungen aus dem Leben. Berlin 1900, Gebr. Paetel. (340 S. gr. 8.). 5 M.

Mit behaglicher Breite und frischem Humor führt der Verfasser komische Situationen vor, in die ein Mediziner bei einer Predigt, der vergefsliche Professor Lethe, der Oberförster und sein Hund und der Dauerbesucher Vetter Kleber geraten. Seine Personen sind mehr oder weniger bekannte Lustspielfiguren ohne starke Leidenschaften, hin und wieder etwas unwahrscheinlich, aber eines Achtungserfolges sicher. Eine knappere Form und eine schärfere Pointierung würden die Leser zu einem hellen, befreienden Lachen verhoifen haben. Gröfseren Volksbibliotheken zu empfehlen. Bb.

Brackel, Ferdinande Freiin von, Chic. Köln a. Rh., J. P. Bachem. (124 S. kl. 8.). 1,50 M., geb. 2,80 M.

Ein Buch für Backfische, die für Leutnantsuniformen schwärmen, matt und ohne jegliche dichterische Gestaltungskraft. Die glänzende Ausstattung des Buches kann uns nicht abhalten, die Erzählung entschieden abzulehnen. Bb.

Busse, Carl, In der Grenzschenke. — Lena Sieg. Berlin, Alb. Goldschmidt, 1901. (119 S. schm. 8.). 1,50 M.

Die „Grenzschenke“ ist ein düsteres Bild, eine Art Dorfgeschichte von der polnischen Grenze, der Heimat des mehr als Lyriker denn als Novellist bekannten Verfassers. Lampenqualm und Fuselgeruch, Säuferelend und Sünde bilden das Milieu der Schenke, in die endlich die versöhnende Liebe einkehrt. Die zweite Geschichte, ein Liebesidyll in drei Tagen, entbehrt der sicheren Charakterzeichnung; das beste daran ist der lyrische Stimmungszauber. Für Volksbibliotheken zu empfehlen. Bb.

Dürow, Joachim von, Monsieur Lacoste. Pariser Roman. Dresden und Leipzig, Carl Reifsner, 1901. (234 S. gr. 8.). 3 M.

Der Roman ist kein Pariser Sittenroman, dazu ist er viel zu decent geschrieben; der Verf. hat nur die Handlung nach der Seinestadt verlegt, ohne dafs ein zwingender Grund dazu vorhanden wäre. Ein paar deutsche Namen, und der Roman hätte in Berlin spielen können. Der Titelheld, ein wohlhabender Gutsbesitzer, mufs der Liebe zu einer verarmten adeligen Malerin entsagen und findet später eine innere Befriedigung darin, dafs er dem ältesten Sohne jener inzwischen glücklich verheirateten Künstlerin ein Gut schenkt. Lose eingeflochten ist der Roman eines weiblichen Modells. Die Komposition des Ganzen ist ziemlich locker und nicht aus einem Gusse; auch wird der Mangel an Handlung nicht durch ein paar gut gelungene Partien aufgewogen. Zur Anschaffung für Bibliotheken ist der Roman zu unbedeutend. Bb.

Elster, Otto, Gold und Blut. Roman aus Südafrika. Mannheim, J. Bensheimer. (221 S. 8.). 3 M.

Der Burenkrieg hat eine umfangreiche Litteratur gezeitigt, unter der manches kaum das Tagesbedürfnis befriedigt. Auch dieser Roman hat keinen bleibenden Wert. Die historischen Thatsachen bis zur Schlacht bei Kimberley und die geographischen und ethnographischen Verhältnisse sind freilich geschickt mit den Erlebnissen deutscher Abenteurer, die für die gerechte Sache der Buren kämpfen, verwebt; aber man vermifst den dichterischen Genius, der aus den Zeiterscheinungen ein abgeschlossenes Kulturgemälde schafft. So aber, wie der Roman ist, löst er sich in einzelne Liebesgeschichten auf. Lesern, die sich über südafrikanische Zustände und die ersten Waffengänge unterrichten wollen, würden wir immerhin den Roman empfehlen können, wenn nicht die Korrektur so beispiellos nachlässig gewesen und auf die Ausstattung überhaupt mehr Sorgfalt verwandt wäre. Bb.

Grimm, Richard, Frühling und Liebe. Eine Sammlung moderner Lyrik, herausgegeben und geschmückt. Leipzig 1901, R. Voigtländers Verlag. (46 S. 8.). 0,80 M.

Das modern ausgestattete Büchlein ist ein Seitenstück zu den „Deutschen Chansons“, denen auch vier Gedichte (je zwei von Bierbaum und G. Falke) entnommen sind. Graziös-tändelnd, keusch-sinnlich und voll jugendlichen Frohsinns, den keine Sorge anficht, sind diese meist wohllautenden Frühlings- und Liebeslieder; neben leerem Klingklang steckt darin etwas vom naiven sangbaren Volksliede. Freunde moderner Liebeslyrik werden das Buch mit Genufs lesen. Bb.

Grotthuss, Jeannot Emil Frhr. von, Die Halben. Ein Roman aus unserer Zeit. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, 1901. (359 S. 8.). 4 M.

Der Verfasser der „Probleme und Charakterköpfe" ist ein starkes Talent, doch vielleicht mehr Ethiker (im besten Sinne) als Künstler. Dieses sein neuestes Werk wendet sich gegen die Heuchler und Halbnaturen der Gesellschaftsmoral, mit der der Hauptheld, ein lauterer Charakter, aber mit dem Makel eines früheren begangenen Fehltritts behaftet, in Konflikt gerät. Gr. hat sich keine leichte Aufgabe gestellt, vor allem war es schwer, immer originell zu sein. Hier und da kommt eine Dosis kräftigen satyrischen Humors der Darstellung zu gute. Im einzelnen ungleich, ist der Roman doch als Ganzes genommen eine wertvolle Erscheinung und als Zeitroman nicht zu übersehen. G. F.

Heer, J. C., Der Spruch der Fee. Novelle. Illustr. von E. Jeanmaire und Rich. Mahn. Leipzig, Ernst Keils Nachf. (110 S. gr. 8.). 1 M.

Die keusche, innige Liebesgeschichte aus dem tannenreichen Jura ist das Werk eines echten Dichters. Ein Hauch zarter Romantik schwebt über dem Gebirgssee, der das Boot der Liebenden zu der gütigen Fee trägt, aber es fehlt auch nicht an kräftigeren Strichen, wenn es gilt, den rettenden Ausweg aus dem Labyrinth menschlicher Verirrungen zu suchen. Für Volksbibliotheken sehr empfehlenswert. Bb.

Kleinschmidt, Albert, Im Forsthaus Falkenhorst. Erzählungen und Schilderungen aus dem Leben im Bergforsthause und im Bergwalde. Der deutschen Knabenwelt gewidmet. Mit 4 Farbendruckbildern und zahlreichen Textillustr. Gieſsen 1901, Emil Roth. (224 S. gr. 8.). Geb. 4 M.

Reiferen und für die Schönheiten der Natur empfänglichen Knaben bietet sich der Verfasser als kundiger Führer durch einen mitteldeutschen Gebirgswald an, dessen geheimnisvolles Leben und Weben er mit ihnen belauscht. Zwanglos reihen sich die Naturbilder und Erlebnisse der drei Gymnasiasten, die zum Besuch im Forsthause weilen, aneinander, ähnlich wie in dem kürzlich in 2. Auflage bei Trowitzsch u. Sohn in Berlin erschienenen Jugendbuche „Auf der Wildbahn" von Becker. Die einleitenden Ausführungen und die späteren Unterweisungen des Oberförsters über die entsittlichenden Indianergeschichten hätte sich der Verfasser ruhig ersparen können. Im übrigen empfehlen wir das hübsch illustrierte Buch namentlich Schulbibliotheken für Knaben von 12—16 Jahren. Bb.

Kleinschmidt, Albert, Aus deutscher Vorzeit. Erzählungen für Jugend und Volk. I. Brinno, der Chattenfürst. Aus der Zeit der Varusschlacht. (142 S. 8.). — II. Wehe den Besiegten. Erzählungen aus den Jahren 15 und 16 n. Chr. (135 S. 8.). Gieſsen, Emil Roth. à brosch. 1 M., geb. 1,25 M.

Die beiden Bände bringen nicht geschichtliche Erzählungen schlechthin von der bekannten, für die Jugend direkt zugeschnittenen Art, sondern politisch und kulturgeschichtlich treue Geschichtsbilder im Rahmen des mehr an Dahn als an Freytag erinnernden Romans. Allerdings hat der als Schulmann bekannte Verfasser den Geschichtsunterricht dabei im Auge gehabt; aber er fesselt auch Erwachsene durch die lebendige Darstellung und den Heroismus seiner Gestalten, die zuweilen nur zu modern empfinden. Für die reifere Jugend und für Volksbibliotheken, insbesonders für diejenigen Hessens, sehr zu empfehlen. Bb.

Kügelgen, Wilhelm von. Jugenderinnerungen eines alten Mannes. Geschenkausgabe. Mit dem Bildnis des Verfassers und einem ausführ-

lichen Vor- und Nachwort. 3. Auflage. Leipzig, Richard Wöpke, 1901. (XVI, 532 S. 8.). Broch. 2 M., Lwbd. 2,50 M., Hlbfrzbd. 4,20 M.

Die Jugenderinnerungen von Kügelgens bedürfen keiner Empfehlung mehr, da sie längst ein Lieblingsbuch der besseren Volkskreise geworden sind. Die vorliegende „Geschenkausgabe", durch eine Reihe erläuternder Anmerkungen bereichert, sei daher Bibliotheken um so mehr empfohlen, als der Preis bei guter Ausstattung ein so mäfsiger ist. Eine willkommene Ergänzung des Buches bildet das in 4. Aufl. in demselben Verlage erschienene Werk „Marie Helene von Kügelgen, geborene Zöge von Manteuffel. Ein Lebensbild in Briefen", worin über die Beziehungen der Familie Kügelgen zu zahlreichen Persönlichkeiten erwünschte Aufklärungen zu finden sind. —r—

Liliencron, A. von, Durchgerungen. Erzählungen. Barmen, Hugo Klein (Julius Pertz). (136 S. 8.). 1,50 M.

Wie sich ein junger Marineoffizier und die eigenwillige Tochter eines Obersten aus Mifsverständnissen zu selbstloser Liebe durchringen, das wird psychologisch fein und ohne aufdringliche christliche Tendenz entwickelt. Nirgends verläfst die Erzählung den realen Boden; sie spielt in Dobberan, Kiel und Kuxhaven und stellt neben das Liebespaar den pflichttreuen Herzog Friedr. Wilh. von Mecklenburg, der mit dem Torpedoboot 1897 in die Finten der Nordsee sank. Das Gedicht „Zum Gedächtnis des untergegangenen Torpedobootes" im Anhange ist keine starke Talentprobe der Verfasserin. Für Volksbibliotheken zu empfehlen. Bb.

Moszkowski, Alexander, Das Über-Büchl. Vierzehn Humoresken. Illustr. von Hanns Fechner und Eug. Siegert. Leipzig, Ernst Keils Nachf. (110 S. gr. 8.). 1 M.

Der Verfasser, Chefredakteur der „Lustigen Blätter", ist ein geistreicher Persifleur. Mit dem Humor eines lachenden Philosophen beleuchtet er die Modethorheiten im modernen gesellschaftlichen Leben, die Reklame in der Kunst, die Grofsmannssucht u. a. Phantastische Zukunftsbilder wie der Luxuszug Paris-Wladiwostok, das Idealhotel und der Impresario sind in dem feierlichen Ernst, mit dem sie vorgetragen werden, von grotesker Komik. In der Zeit des Überbrettls und des Übermenschen wirken diese Humoresken geradezu erfrischend. Die Regale unserer Volksbibliotheken jedoch wollen wir für weniger vergängliche Sachen offen halten. Bb.

Schöne, Hermann, Theater-Bohême. Novelle. Illustr. von Rich. Mahn. Leipzig, Ernst Keils Nachf. (110 S. gr. 8.). 1 M.

Das im fliefsendsten Salonstil geschriebene Buch bietet eine Reihe meist heiterer Momentbilder aus dem Leben einer talentvollen Schauspielerin, die in ihrem unsteten Dasein selbst an der Hand ihres geduldigen Gatten keinen sicheren Halt findet. Theaterfreunde mögen an der Novelle Gefallen finden; zur Einstellung in Volksbibliotheken ist sie nicht gehaltvoll genug. Bb.

Zobeltitz, H. v., Ein bedeutender Mann. Roman. Bd. 1. 2. Jena, Hermann Costenoble, 1900. (232 u. 193 S. 8.). 6 M.

Ein fesselndes Problem aus dem ehelichen Leben wird hier in buntbewegter, figurenreicher Handlung zu einer unserem natürlichen Empfinden entsprechenden und wohlthuenden Lösung gebracht. Wir haben einen Berliner Gesellschaftsroman vor uns, der den grofsen Vorzug besitzt, dafs überall das Reinmenschliche herausgekehrt wird, ohne dafs das entworfene Zeitbild darunter leidet. Die Darstellung ist frisch und lebenswahr, eine Prachtgestalt ist der alte Hotelportier. Sehr zu empfehlen. G. F.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. Februar 1902.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

3. Jahrg. Nr. 3 u. 4. März-April 1902.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Über die Auswahl des Bücherstoffes für Volksbibliotheken.

Eine der wichtigsten Fragen, die jeden Volksbibliothekar unausgesetzt beschäftigen, ist die nach den Grundsätzen, die bei der Auswahl des Bücherstoffes zu befolgen sind. Ich meine damit nicht die Entscheidung darüber, welche Zweige der Litteratur berücksichtigt werden sollen und in welchem Umfange sie bei der Einrichtung oder der Vermehrung der Bibliothek zu bedenken sind, sondern die Frage, ob unter den Büchern eines Litteraturzweiges und insbesondere der Unterhaltungslitteratur stets und unter allen Umständen eine Auswahl nach dem litterarischen Wert zu treffen ist oder nicht. Man könnte meinen, daſs das überhaupt keine Frage sein könne, daſs es vielmehr ganz selbstverständlich sei, daſs Bücher von zweifelhaftem litterarischem Wert nicht einzustellen seien. Indessen ist dieser Grundsatz nicht überall anerkannt; es giebt eine groſse Anzahl von Volksbibliotheksverwaltungen sowohl wie auch von gemeinnützig denkenden Personen und sogar von gemeinnützigen Gesellschaften (zu denen namentlich die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ gehört), die den Standpunkt vertreten, daſs auch litterarisch Minderwertiges in den Volksbibliotheken vorhanden sein dürfe, ja daſs ohne dieses gar nicht auszukommen sei, da der Geschmack der Leser sich zuerst vielfach auf Minderwertiges richte und daſs dann hier und da ein allmähliches „Hinanflesen“ zu etwas Besserem zu beobachten sei.

Ich will das letztere durchaus nicht bestreiten, stehe aber trotzdem genau auf dem entgegengesetzten Standpunkt: daſs nämlich litterarisch Minderwertiges in die Volksbibliotheken unter keinen Umständen aufgenommen werden sollte — weder als gekauft noch als geschenkt — zumal der Hauptgrund, der dafür angeführt zu werden pflegt (manche Leser würden sonst den Volksbibliotheken fern bleiben) nach meiner Ansicht in keiner Weise stichhaltig ist. Der vorliegende Aufsatz soll versuchen, die Forderung zu begründen, daſs in jeder Volksbibliothek der gröſste Wert auf die Auswahl des Lesestoffes nach rein künstlerischen Gesichtspunkten gelegt werden sollte.

Diese Notwendigkeit leuchtet an sich schon ein, wenn man sich vergegenwärtigt, dafs nicht nur ein sehr wesentlicher Bestandteil der Bücher aller Volksbibliotheken von Werken der Unterhaltungslitteratnr gebildet wird, sondern dafs auch stets die ganz überwiegende Mehrzahl der entliehenen Werke dieser Litteraturgattung angehört. Die Verwaltung einer Volksbibliothek mag noch so grofsen Wert darauf legen dafs die wissenschaftlichen Abteilungen besonders stark benutzt werden, nnd mag die Abteilung der schönen Litteratnr noch so sehr vernachlässigen — der Prozentsatz der jährlich ausgegebenen Bücher der Unterhaltungslitteratnr im Verhältnis zu der Zahl der insgesamt verliehenen Bände wird (aufser nnter ganz absonderlichen Verhältnissen) nicht nnter 60—70 % sinken; in der Regel aber etwa 80—90 % oder noch mehr betragen. Nun ist es wohl selbstverständlich, dafs es bei einer so ungemein starken Benutzung der Unterhaltungslitteratur von der gröfsten Bedeutung sein mufs, was für Bücher die betreffenden Abteilungen der Volksbibliotheken enthalten, ob sie sich mit Samarow, Hackländer nnd der Eschstruth zufrieden geben, oder ob sie sich auf Schiller und Goethe, auf Gustav Freytag und Fritz Reuter, auf Peter Rosegger nnd Marie von Ebner-Eschenbach, mit einem Worte auf die besten Schriftsteller stützen.

Es sollte der Ehrgeiz eines jeden Volksbibliothekars sein, dafs die von ihm verwaltete Anstalt sich von den gewöhnlichen Leihbibliotheken, auch von denen schlimmster Art, nicht nur dadurch unterscheidet, dafs sie ihre Bücher nnentgeltlich hergiebt; sondern dafs sie vielmehr ihre Hauptaufgabe darin sieht, der wahrhaften Bildnng aller Bevölkerungsklassen zn dienen; dann mufs natürlich anch ein ganz besonderes Gewicht auf solche Bücher gelegt werden, die ein jeder Mensch, ob reich oder arm, ob „gebildet“ oder „ungebildet“, lesen müfste. —

Ich will indessen nicht verfehlen, ausdrücklich zu betonen, dafs die Ansicht, als müsse man nun in der Answahl des Bücherstoffes für die Volksbibliotheken bei jedem Buch die weitgehendsten Bedenken haben, ob es auch wirklich für „das Volk“ geeignet und verständlich sei, noch schärfer abzuweisen ist; man gelangt damit anf die abschüssige Bahn jener Bestrebungen, die zu der Heranfzüchtung der zahlreichen Pseudo-Volksschriften geführt haben — jener Litteratur kleiner Geister, die die Verständlichkeit für „das Volk“ in der Plattheit des Stoffes, in der Nüchternheit und dem moralisierenden Ton der Behandlung und in der Seichtheit aller Ideen suchen. Man erreicht mit solchen Bevormundungsversuchen, die ja auch hier und da angestellt worden sind, nur, dafs die Volksbibliotheken äufserst schwach benutzt werden, und dafs bei den wenigen sich dann einstellenden Besuchern Heuchelei und eine widerliche Unterwürfigkeit grofsgezogen werden. — Ganz dasselbe gilt natürlich von der Auswahl der Bücher nach politischen Gesichtspnnkten, die auch ihre Verfechter gefnnden hat; auch damit macht man die Leser nur mifstrauisch, würdigt eine Bildungsanstalt zu der Rolle einer politischen Kleinkinderstube herab

und lässt ganz und gar aufser Acht, dafs eine Volksbibliothek keine Schulbibliothek ist. Wie richtig sagt doch F. A. Lange: „Das Gängelband gehört nicht in deinen Umgang mit Männern, und wenn du ihnen gegenüber ein Riese an Kenntnissen wärest!“

So unbedingt nun eine Auswahl des Bücherstoffes nach solchen Gesichtspunkten zu verwerfen ist, so glaube ich doch, dafs wiederum dadurch nicht gesündigt werden sollte, dafs man eine Auswahl des Bücherstoffes ganz und gar unterläfst und alle Bücher unterschiedslos einstellt, die geschenkt werden (nach dem Grundsatz: einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul) oder die von irgend einer Seite verlangt werden. Der Geschmack der meisten Leser, die in den Volksbibliotheken zu lesen beginnen, ist besten Falles noch ganz unausgebildet, meist aber durch die Lektüre der eine schmählich grofse Verbreitung geniefsenden Kolportageromane (Schauerromane, Hintertreppenromane) oder auch der meist recht schlechten Romane „unter dem Strich“ der kleinen Zeitungen mehr oder weniger stark verdorben. Die Stoffgier, die in jedem jugendlichen und noch nicht durch bessere Litteratur beeinflufsten Leser sitzt, drängt ihn den aufregenden, blutgierigen oder durch irgend ein anderes Mittel die Nerven aufs äufserste spannenden Romanen zu. Deshalb werden immer Leser kommen, die einen „interessanten Kriminalroman“ oder eine „Räubergeschichte“ oder einen pikanten Roman entweder aus der höchsten Gesellschaft oder aus der Halbwelt verlangen. Ist das aber ein Grund, solche Bücher auch anzuschaffen? Sicherlich läfst sich gar nichts dagegen sagen, wenn man ihnen gute Kriminalromane in die Hand giebt, deren es ja eine ganze Reihe giebt.[1] Aber nur weil die Nachfrage nach Kriminalromanen grofs ist, möglichst viele Bücher anschaffen und jedes geschenkte Buch nehmen, das sich mit diesem Titel bezeichnet, auch wenn es litterarisch durchaus minderwertig ist, — das heifst ein gefährliches Spiel treiben. Und doch ist es durchaus nicht nötig: ich möchte einmal die gut geleitete Volksbibliothek sehen, in der die Leser fortbleiben würden, wenn man ihnen solche Wünsche nicht erfüllte! In der Hamburger Öffentlichen Bücherhalle ist kein einziges derartiges Litteraturerzeugnis zu finden und eben so wenig irgend ein Roman der Marlitt, der Werner, der Heimburg — oder gar der Nataly von Eschstruth; und trotzdem nimmt die Benutzung fort und fort in aufserordentlicher Weise zu . . . . . .

Also auch diese sogenannten „Familienschriftstellerinnen“ sollen auf den Index der verbotenen Bücher? höre ich hier eine zweifelnde Stimme fragen. Ganz entschieden, denn auch sie können auf irgend welchen litterarischen Wert keinen Anspruch machen; es ist traurig genug, dafs sich Schriftstellerinnen von einer so weichlichen und

1) Ich erinnere nur an Bulwer, an Temme, an Annette von Droste-Hülshoffs „Judenbuche“, an Theodor Fontanes „Quitt“ und „Unterm Birnbaum.“ — Als „Räubergeschichten“ lassen sich z. B. ausgezeichnet anwenden Heinrich von Kleists „Michael Kohlhaas“, Karl Emil Franzos' „Ein Kampf ums Recht“, sowie einige Gerstäckersche Romane.

seichten Lebensanschauung, von einer so entsetzlichen Verwilderung des Stiles und einer so maſslosen Verzerrung aller psychologischen Linien, wie sie die letzte der vier genannten Damen aufweist, in einem Kulturvolke einer so groſsen Beliebtheit erfreuen können. Unmöglich aber kann es Aufgabe der Volksbibliotheken sein, diese Talmigröſsen der Litteratur noch bekannter zu machen. — Natürlich geht es zuweilen nicht ohne schmerzliches Bedauern ab, wenn eine Näherin oder ein Dienstmädchen sich eine Lesekarte in der Öffentlichen Bücherhalle ausstellen läſst und auf ihre Frage, ob wir denn gar keine Eschstruth hätten, eine verneinende Antwort erhält; aber dieses Bedauern hält nicht lange vor, wenn man ihr als Esatz dafür zuerst etwa die „Allerlei Leute" von Hedenstjerna oder eine der Erzählungen von Nicolai (Scharling) und später eine Novelle von Heyse oder Storm in die Hand giebt. Die Frage nach jenen Lieblingen eines Teiles der Damenwelt verstummt, und die neue Leserin fühlt sich bei der Lektüre der ihr empfohlenen Bücher wohler, als das auf die Dauer bei der ewigen und dabei meist verzerrten und unwahren Schilderung von edlen Grafen, ungehener reichen und zartfühlenden Baronen, schönsten und zartesten Damen der Gesellschaft und dem Wohlleben und Luxus einzelner besonders reicher Kreise der „oberen Zehntausend" möglich gewesen wäre.

Die Volksbibliotheken haben es eben bei dem auſserordentlich starken Lesebedürfnis, das alle Schichten unserer Bevölkerung aufweisen, meiner Ansicht nach vollständig in der Hand, die Vorliebe für gute Lektüre an die Stelle der Neigung für schlechte Bücher zu setzen; wenn erst einmal ein Leser angefangen hat, gute Bücher zu lesen, findet er nach einiger Zeit gar keinen Geschmack mehr daran, sich mit unechter Ware abzugeben. Deshalb kann eine Volksbibliothek gar nichts Besseres thun, als die Meisterwerke der Litteratur — und sie ist doch wahrlich reich genug an solchen — so oft als möglich einzustellen, schlechte Bücher aber gar nicht, auch nicht in einem einzigen Exemplare. Es ist eine Erfahrung, die noch überall gemacht ist, daſs diejenigen Bücher, die man vom künstlerischen Standpunkt aus nicht als schlecht, aber auch nicht als besonders gut bezeichnen — und gegen deren Einstellung man, zumal wenn sie geschenkt werden, nichts sagen kann — daſs diese Bücher dann nur wenig gelesen werden, während jene Meisterwerke stets und ständig verlangt werden, und wenn sie in Dutzenden von Exemplaren vorhanden sind.

Es liegt wohl auf der Hand, daſs dadurch auf eine Bildung des Geschmacks der Leser hingewirkt werden kann, deren Wichtigkeit man nicht unterschätzen sollte. Wer sein Vergnügen an der Lektüre von Schauerromanen findet, der wird nicht nur unter Umständen in Gefahr sein, seine moralische Orientierung zu verlieren,[1]) sondern

1) S. über die Schädlichkeit der Hintertreppenlitteratur, die von unseren gebildeten Kreisen meist stark unterschätzt wird, mein Buch „Freie öffentliche Bibliotheken (Volksbibliotheken und Lesehallen)" (Stettin: Dannenberg u. Cie., 1900.) S. 315—319.

wird auch die Keime des Kunstsinnes, die doch wohl in der Seele eines jeden Menschen schlummern, zur Verkümmerung bringen oder ganz erstioken. Wer sich dagegen an einem Goethe'schen Gedicht, an einem Schiller'schen Drama, an einem Scott'schen oder Freytag'schen Roman oder an einer Erzählnng Marie von Ebner-Eschenbachs oder Roseggers erbaut, der wird diese Keime in der wirksamsten Weise pflegen und grofsziehen; er wird nicht nur sich selbst daran erlaben und Stunden edelsten Genusses verleben, er wird nicht nur eine deutliche Empfindung von der Schönheit poetischer Schöpfungen erhalten — auch sein allgemeiner Knnstsinn wird in nicht unbeträchtlichem Mafse beeinflufst nnd ausgebildet werden: hängen doch alle Seiten des menschlichen Geistes untrennbar zusammen nnd beeinflussen sich gegenseitig auf das stärkste.

Ich habe bisher immer von der Unterhaltungslitteratur gesprochen; man sollto dafür sagen können „schöne Litteratur" — denn Unterhaltungsschriften ohne poetischen Wert sollten, wie gesagt, in den Volksbibliotheken überhaupt nicht vorhanden sein. — Ehe übrigens in allen Fällen eine wirklich zutreffende Auswahl dnrch die Bibliotheken getroffen werden kann, wird wohl noch eine lange Zeit vergehen; denn naturgemäfs geht eine solche Arbeit über die Kräfte eines Einzelnen und auch eines kleinen Beamtenstabos hinaus, nnd wir werden abwarten müssen, bis sich auch die deutschen Volksbibliothekare, die ja bisher nur ein sehr kleines Häuflein darstellen, zu einer Organisation von der Lebens- nnd Arbeitskraft zusammengeschlossen haben, wie sie von der Amerikanischen Bibliotheks-Gesellschaft (American Library Association) gebildet wird, die anf eine gemeinsame Auswahl und Bekanntmachung der besten Erscheinungen der Litteratur grofses Gewicht legt. Anch wir müfsten nicht nur einen durchaus branchbaren Musterkatalog besitzen, sondern möglichst ein Verzeichnis der empfehlenswertesten nnd für Volksbibliotheken brauchbarsten Neuerscheinungen des jeweils letzten Jahres erhalten.

Merkwürdigerweise verhält sich diejenige Organisation in Deutschland, die — insbesondere ihrer grofsen Mittel wegen — in erster Linie berufen wäre, die Herstellnng eines Mnsterkataloges in die Hand zu nehmen (die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildnng), in der ganzen Angelegenheit vollständig gleichgültig. Sie hat früher einen „Musterkatalog" herausgegeben oder vielmehr als Buchhändler unternehmen heransgeben lassen, an dem schon seinerzeit manches auszusetzen war, dessen letzte Auflage aber, schon weil sie 1892 erschienen ist, hente nicht mehr branchbar ist. Als der Verfasser dieses Aufsatzes auf der letzten Generalversammlnng der Gesellschaft eine Neuherausgabe des „Musterkataloges" anregte, wurde ihm entgegengehalten, dafs man nicht wisse — ob ein Musterkatalog überhaupt notwendig sei! Endlich wurde doch eine Untersuchung der Frage versprochen, von der indessen bisher nicht das mindeste verlautet ist. Schade, dafs jene Aufgabe bei der Gesellschaft, wie es scheint, so ganz in Vergessenheit sinkt.

Noch ein Wort über die Auswahl des Bücherstoffes in den wissenschaftlichen Abteilnngen. Anch hier ist eine Auswahl nach künstlerischen Gesichtspunkten wünschenswert; doch wird sie stets hinter der Sichtung nach der wissenschaftlichen Gediegenheit der Bücher zurückzutreten haben. Immerhin bieten sich ja Fälle genng, in denen ein und dasselbe Gebiet von mehreren Schriftstellern gleich gründlich behandelt worden ist, und in denen nun eine Auswahl unter den verschiedenen vorliegenden Büchern nach dem Gesichtspunkte der Klarheit und Verständlichkeit der Darstellung, der Durchsichtigkeit und Güte des Stils getroffen werden kann. — Das Hauptgewicht wird indessen aus den schon angeführten Gründen stets auf die Auswahl der schönen Litteratnr zu legen sein, da sie eben weit stärker benutzt wird und den Menschen auch stärker beeinflufst. Über die Zeiten, in denen man glaubte, durch die blofse Übermittelung von Wissensstoffen den Menschen nicht nur klüger, sondern auch besser zu machen, sind wir ja glücklicherweise hinans, nnd soweit mir bekannt ist, halten sich fast alle Volksbibliotheken der ganzen Erde von dem Fehler der ersten deutschen nnd französischen Volksbibliotheken (in den 20er bezw. den 40er Jahren des 19. Jahrhnnderts) frei, die ihren Lesern nur wissenschaftliche Bücher zur Verfügung stellten. — — —

* * *

Da Anfragen über empfehlenswerte Bücher in grofser Zahl an mich gelangt sind, ein Musterkatalog aber, auf den verwiesen werden könnte, nicht existiert, werde ich in den beiden nächsten Nummern der „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen" den Versuch machen, eine Anzahl (zusammen etwa 500—600) der meiner Ansicht nach empfehlenswertesten Bücher der schönen sowohl wie der wissenschaftlichen Litteratur zusammenzustellen. Ich hatte nrsprünglich die Absicht, diese Listen in meinem oben angeführten Buche zu veröffentlichen, habe sie aber seinerzeit noch im letzten Augenblick ans dem Manuskript herausgenommen. Wenn ich sie jetzt nach nochmaliger gründlicher Durcharbeitnng veröffentliche, hoffe ich, dafs sie hier und da eine freundliche Aufnahme finden werden, wenn ich mir natürlich auch nicht verhehlen kann, dafs sie wohl noch immer verbesserungsfähig geblieben sind.

Hamburg. Dr. Ernst Schultze.

Die Buchdecke.[1]

Von Waldemar Bethmann.

Ist das Fügen, Festigen nnd Formen des Buchblockes beendet, so tritt das Buch in eine neue Phase seines Entstehens. Der

1) Vgl. Jg. 2, Nr. 1/2, 3 Nr. 1/2.

nackte Buchkörper, der Buchblock wird mit einer Hülle bekleidet. Die Arbeit an der Buchdecke beginnt.

Denn mit dem Buchblock eng verbunden ist eine seinen Schutz bezweckende, gegliederte Decke, an deren Rücken sich die beweglichen Deckel, Vorder- und Hinterdeckel, anschliefsen.

Mag diese Hülle nun schlicht bleiben oder später einem reicheren Buchschmucke Raum bieten, sie mufs mit zufriedenstellender Sorgfalt und Gediegenheit ausgeführt werden. Eine etwaige Verzierung würde voraufgegangene Fehler der technischen Ausführung unter keinen Umständen aufwiegen, was leider oft versucht wird; sie würde eine handwerklich oder maschinell vernachlässigte oder verhunzte Arbeit niemals nachträglich zu einem wirklichen Werke des Kunstgewerbes machen können. Denn jede schmückende Kunst, wenn sie auch noch so bescheiden auftritt, kann nur auf einer Grundlage gedeihen, die ihr am zu schmückenden Gegenstande durch Zuverlässigkeit der Technik und Echtheit des Materials bereitet wird.

Zwei Bekleidungsverfahren wendet die Buchbinderei an: entweder wachsen gleichsam die schützenden Schalen am Buchkörper organisch, oder die Buchdecke, das äufsere Gewand, wird ihm umgehängt wie ein fertiger Anzug.

Die allmählige Herstellung der Buchdecke am Buchkörper selbst, die folgerichtige Entwickelung der Decke vollzieht sich im „Ansetzen der Deckel“ und im „Rückenkleben am Buche.“ Es ist das die altbewährte, gediegene, die handwerkliche Art des Einbindens. Diese sichert eine feste Verbindung zwischen Buchkörper und Buchdecke und wird bei guten Einbänden, sowie in Fällen angewandt, wo mit der Hand vergoldet werden soll, also bei besonders kostbaren Büchern.

Eine wesentliche Abweichung davon bildet das „Deckenmachen“ und das „Einhängen“ des Buchkörpers in die gesondert hergestellte Decke. Es ist das die moderne, durch den Massenbetrieb eingeführte, fabrikmäfsige Art des Einbindens.

Während die Herstellungsart des (gehefteten) Buchblockes eine allen Einbänden gemeinsame ist, zerfällt die Herstellungsart der Buchdecke in

a) die ältere: das Ansetzen der Deckel mit der daraus sich ergebenden Arbeit,

b) die neuere: das Deckenmachen mit der daraus sich ergebenden Arbeit.

Zwei Gruppen von Einbänden lassen sich demgemäfs unschwer erkennen:

A) Einbände, die durch Ansetzen ihre Decke erhalten, angesetzte Bände, nämlich der Lederband, Halbfranzband, Lederrückenband (Halblederband), oft auch der Kalikoband und Kalikorückenband (Halbkalikoband) bez. der Leinenband und Leinenrückenband (Halbleinenband), zuweilen auch der Schulband;

B) Einbände, die durch Deckenmachen und Einhängen ihre Decke erhalten, eingehängte Bände, nämlich der sogenannte Verlagsband oder Buchhändlerband, richtiger Fabrikband genannt, oft auch der Kalikoband und Kalikorückenband, bez. der Leinenband und Leinenrückenband und meisteus der Schulband.

Die Arbeit an der Buchdecke umfafst also ein umfangreiches Gebiet, in welches jede Thätigkeit einschlägt, die erstens der struktiven Herstellung der Buchhülle zu Gute kommt, und die zweitens zu irgend welcher Ausschmückung der Aufsen- oder Innenseite dieser Hülle beiträgt.

In sprachlicher Beziehung sei hier eine Bemerkung gestattet. Wenn P. Adam mit Recht einige Handgriffe als alten Buchbinderzopf verwirft, wenn M. Dörflein das günstige Vorurteil, das für den tiefen Falz und das französische Rückenhänbchen am guten Lederbande besteht, mit Recht erschüttert, so ist es gewifs an der Zeit, auf einen anderen Zopf hinzuweisen und drei inhaltlose Worte, die von Fachleuten, Liebhabern und Laien ständig gebraucht werden, endlich als das zu kennzeichnen, was sie sind. Ein falscher Sprachgebrauch wendet die Ausdrücke: Halblederband, Halbleinenband, Halbkalikoband für Bände an, deren Rücken (folglich auch deren Ecken) mit Leder, bez. Leinen, bez. Kaliko überzogen sind, die also nicht einen ganzen, sondern etwa einen halben Überzug des betreffenden Stoffes tragen. Das Wort „halb“ in der Zusammensetzung kann aber nicht eine räumliche Teilung, also nicht einen quantitativen Begriff, sondern nur eine Qualität bezeichnen, wie z. B. die Ausdrücke Halbleinen, Halbwolle, Halbseide Gewebe bezeichnen, die nicht rein in ihrer Qualität sind, deren stofflicher Wert gemindert ist. Der Halbleinenband trägt aber dasselbe reine Gewebe, wie der Leinenband, und nicht etwa Halbleinen, wie das Wort sagt, und der Halblederband ist durchaus nicht mit Halbleder überzogen. Worte wie halbasiatisch, Halbmensch, Halbgott stellen durchaus keine räumliche Teilungen dar, wie auch der Terminus Halbwelt glücklicher Weise nicht die halbe Welt bedeutet; nur Qualitäten, Wertbegriffe werden hier bezeichnet.

Dagegen die Worte: Lederrückenband, Leinenrückenband sagen das, was man meint und woran man bei Erwähnung dieser Einbände denkt, denn dafs gerade der Rücken mit dem Stoff überzogen ist, nach welchem der Band benannt wird, darauf kommt es an.

Jene verkehrten Einbandbezeichnungen verdanken ihre Dauer wohl nur dem Zauber, den Zunft und Zopf ausüben. Eine grofse Gemeinschaft, wie Volksbibliotheken und öffentliche Lesehallen, vermögen mit Erfolg sprachlich falschen Ausdrücken entgegenzutreten.

Die Zurichtung der Deckel.

Deckelmaterial: Wie aus alten Abbildungen hervorgeht, fertigten sich noch im XVI. Jahrhundert die Buchbinder mit Säge und Hobel zu Buchdeckeln geeignete Holztafeln selber an. Im Abendlande kam das orientalische Deckelmaterial, die Pappe, erst mit Beginn des XVI.

Jahrhunderts allmählig in Gebrauch. Sie bildet heutzutage in kräftigen und schwachen, in guten und geringen Sorten den Kern der Buchdecke. Als die beste, zäheste wird die aus alten Schiffstauen hergestellte Tanenpappe von dunkler Färbung in England zu kostbaren Einbänden verwendet. Von den gangbaren Sorten kommt dieser am nächsten die aus Papierabfällen und Lumpen hergestellte, unter dem Namen Spalt- oder Speltdeckel bekannte, graue Buchbinderpappe, die sehr zähe und biegsam, doch tenerer als andere Rohstoffe ist, während die gelbe aus Stroh und Papierabfällen bereitete Strohpappe billiger, aber spröde und leicht brüchig ist und nur für geringe Einbände gebraucht werden sollte. Die dünnste Pappe, Schrenz genannt, ein sehr fester, halbweifser, nur aus Papierabfällen bereiteter Stoff wird zu Rückeneinlagen, Weichbänden und überall da verwandt, wo Biegsamkeit und Dauer erforderlich sind.

Lederpappen und Holzpappen eignen sich aus verschiedenen Gründen für Buchdeckel nicht.

Das Zuschneiden der Deckel: die Deckel, je nach Grösse und Dicke des Bandes ausgewählt, können entweder vor dem Befestigen am Buchblock unter Zurechnung der Kantenbreite „passend geschnitten", d. h. ausgezirkelt und rechtwinklig zugeschnitten werden, oder sie können am Buche selbst „formiert" werden, d. h. nachdem sie an den Buchkörper angesetzt sind eine diesem entsprechende Form erhalten.

Vor der Befestigung am Buchblocke werden die Deckel für Halbfranzbände auf der Innenseite, für Lederbände auf beiden Seiten „gefüttert", d. h. mit Papier beklebt, und zwar wird ein stets mit Kleister aufzuklebendes Ausschufspapier in beiden Fällen am Rückenrande des Deckels, an der sogenannten Ansatzkante umgeschlagen, damit diese mit Papier beklebt ist, nicht aufquellen und sich nicht stauchen kann.

In den meisten Werkstätten wird mit einer sehr zweckmäfsigen Hilfsmaschine, der Pappschere geschnitten, mittelst der man bei raschester Parallel- und Winkeleinstellung einen guten Schnitt erzielt. Wo diese nicht zur Verfügung steht, schneidet man auf einem „Schneidebrett" am eisernen Lineal mit dem Ritzer oder dem Messer die Pappe zu. Das Formieren angesetzter Deckel wird durch das „Kantenlineal" erleichtert. Der die Deckelkanten umgrenzende Schnitt mufs durch die Pappe glatt und senkrecht gehn. Kante nennt man das zum gröfseren Schutze des Buchkörpers am Ober-, Unter- und Vorderschnitt desselben etwas überstehende Deckelrändchen und zwar je nachdem Oberkante, Unterkante, Vorderkante. Um eine glatte Deckelkante zu erzielen kommt für gute Bände das Formieren auch in solchen Werkstätten noch vielfach vor, die mit Pappschere versehen sind, da letztere den sehr glatten Messerschnitt, den die Hand des Buchbinders ausführt, kaum erreicht. Ebenfalls um eine scharfe und zugleich eine genau parallele und überall gleichmäfsig überstehende Deckelkante zu erzielen, beschneidet man

in England und Frankreich die Bücher, wie P. Adam beschreibt, mit den Deckeln oben und unten in der Beschneidepresse. Die kürzeren Schnitte werden dort, abweichend von unserer Gewohnheit, vor dem Vorderschnitte ausgeführt, indem die durchzogenen Deckel beim Unterschnitt nach oben, beim Oberschnitt nach unten zurückgeschoben werden, der Band eingesetzt und nach genau vorgezeichneter Schnittlinie abgeschnitten wird. Zur Ausführung des Vorderschnittes, der dort ebenfalls meist nicht in der Maschine geschnitten wird, macht man alsdann den Buchkörper, nachdem die Deckel zurückgeschlagen sind, zunächst wieder gerade, wobei der französische Buchbinder das sogenannte „Persieren“ anwendet, indem er den zwischen zwei „Spalten“, d. i. hölzernen Linealen gefafsten Buchkörper durch Hin- und Herdrücken vermittelst dieser Spalten allmählig in eine gerade Richtung bringt, in welcher derselbe eingesetzt und beschnitten wird. Der englische Buchbinder stellt den ganzen Band vertikal mit dem Rücken auf den Tisch, hält den mit den Deckeln nach hinten gedrückten und auf diese Weise gerade gerichteten Band vermittelst zweier oben und unten angeschobenen eisernen Klammern in dieser geraden Lage fest und setzt ihn zum Beschneiden ein. Beim französischen und beim englischen Verfahren wird die Vorderkante der Deckel alsdann am Lineal mit dem Messer geschnitten.

Bemerkenswert erscheint bei diesen verschiedenen Verfahren eine gewisse Bevorzugung der Handarbeit, zweitens die Fürsorge, mit der in guten Werkstätten dahin gestrebt wird, die technische Ausführung des Einbandes auch in diesem Stadium der Arbeit zu einer möglichst vollkommenen zu machen.

Das Ansetzen der Deckel.

Ansetzen heifst, dem Deckel am Buchblock seinen Sitz geben. Man bedient sich dabei des Kleisters oder des Leims. Kleister ist vorzuziehn, denn geleimte Bünde trocknen freilich rascher, drücken sich jedoch nicht so glatt in den Deckel ein, wie gekleisterte. Das Ansetzen kann auf folgende mehrfache Art geschehen:

1. Ansetzen auf die Bünde (gewöhnliches Ansetzen);
2. Ansetzen unter die Bünde (auf tiefen Falz ansetzen);
3. Durchziehen der Bünde durch den Deckel (vermittelst durchzogener Bünde ansetzen);
4. Zwischenkleben der Bünde (nach Art der Geschäftsbücher ansetzen).

Als Material zur Bundschnur wird Heftbindfaden aus langfaserigem Hanf gebraucht, der lose gedreht ist, damit er sich behufs Aufschabens leicht wieder aufdrehen läfst. Gute Hanfgarnfäden in genügender Anzahl sind als Heftschnüre sehr wohl brauchbar.

Die freistehenden Bundenden werden unmittelbar nach dem Heften, also noch vor dem Festigen und Formen des Buchkörpers, aufgedreht und mittelst des Aufschabebrettchens oder Aufschabebleches, auch mit scharfer Bürste, „aufgeschabt“, d. h. in ihre ein-

zelnen Fäden zerlegt. In diesem Zustande sollte man die Bünde bis zur Herstellung der Decke lassen. Jedoch werden bei geringeren Einbänden schon gleich nach dem Heften die aufgeschabten Bünde auf den Flügelfalz des Vorsatzes mit Kleister aufgeklebt, und zwar mufs das so geschehen, dafs die einzelnen Fäden der Bundschnüre recht glatt und strahlenförmig aufliegen. Zweckmäfsiger, d. h. solider ist es jedoch, auch bei billigen Einbänden, ja selbst bei Schulbänden die Bünde bis zur Herstellung der Buchdecke noch lose zu lassen und erst dann mit aufzukleben, weil dieselben alsdann besser vom Kleister durchdrungen werden, einen festigenden Pressendruck sogleich erhalten und sich auf diese Weise viel besser mit dem Deckel verbinden.

1. Das Ansetzen auf die Bünde oder gewöhnliche Ansetzen. Der auf der Innenseite an der Ansatzkante 3 oder 4 cm breit mit Kleister „angeschmierte“, d. i. bestrichene Deckel wird fest an den Falz angerückt und auf die mit Kleister getränkten Bundenden so aufgelegt, dafs deren aufgeschabte Fäden unverwirrt und strahlenförmig vom Rücken auslaufend sich dem Deckel aufkleben. Statt der Bundschnur hat sich das sehr zweckmäfsige Heftband jetzt eingebürgert. Der so „angesetzte“ Band wird zwischen Bretter eingeprefst. Unter die Deckel eingelegte Zinkbleche pressen die geklebten Stellen glatt und blank.

2. Das Ansetzen unter die Bünde oder auf tiefen Falz. Der auf der Aufsenseite an der Ansatzkante 3 oder 4 cm breit mit Kleister angeschmierte Deckel wird fest in den Falz und zwar unmittelbar auf's Buch unter die Bundenden gelegt, die Fäden der aufgeschabten Bundenden werden mit einem Messer gleichmäfsig auf den Deckel herübergestrichen und vom Rücken strahlenförmig auslaufend glatt auf den Deckel festgeklebt. Darüber wird ein zusammengebrochener, also doppelter Streifen Ausschufspapier gelegt, um das Kleben am Zinkblech zu vermeiden, mit welchem wiederum das Buch eingeprefst wird. Der Deckel, Innenseite und Ansatzkante sind vor dem Ansetzen mittelst Kleisters mit Ausschufspapier zu füttern.

So beliebt diese Ansatzweise für kostbare Bände auch sein mag, so ist doch konstruktiv darin ein bedenklicher Punkt zu erblicken, der hier schon angedeutet werden soll. Die Gelenkstelle der auf den Deckel steigenden Bundschnur wird einer starken Beanspruchung ausgesetzt, die nicht selten im Brechen der Schnur sich zeigt; aufserdem führt der tiefe Falz ein schweres Aufschlagen der Vorder- und Hinterbogen und einige damit verbundene Nachteile herbei.

Wie durch die Ansatzweise des Geschäftsbuches diese Übelstände umgangen werden, das kann dem Buchbinder einen Ansporn geben, bei seinen Einbänden einige dem Geschäftsbuche abgelauschte Besserungen einzuführen.

3. Das Durchziehen der Bünde durch den Deckel ist die älteste Art; das Durchziehen der Pergamentbünde durch Einschnitte in den Holzdeckeln war seit ältester Zeit üblich. Später hat man die

hanfene Schnur ebenfalls durch die Deckel gezogen. Heute werden in guten, soliden Werkstätten alle guten Leder- und Halbfranzbände „durchgezogen“. Durch den Deckel werden etwa 6 bis 8 mm von der Ansatz- oder Falzkante entfernt den einzelnen Bundstellen entsprechend Löcher mit einer spitzen Ahle gestochen von aufsen nach innen in schräger Richtung nach der Vorderkande zu. Der Deckel wird gewendet und seitwärts neben dem ersten Stichloche je ein zweites gestochen. Durch diese Löcher werden die mindestens 5 cm langen Bundenden gezogen, nachdem dieselben gut gekleistert und spitz gedreht sind. Um die Bünde in den Deckeln recht straff zu spannen werden die Deckel im Falz anfrecht gestellt und die möglichst scharf angezogenen Bünde über einer festen Platte mit dem Hammer bei halbgeöffneten Deckeln niedergeklopft. Der gekleisterte Bund soll in den Deckellöchern gut festkleben und, soweit er zu Tage tritt, flach geklopft werden. Nachdem darauf der Deckel langsam geschlossen und die überstehenden Bundenden auf der Aufsenseite des Deckels kurz abgeschnitten sind, wird der Band mit innen und aufsen vorgelegten Blechen eingeprefst.

Diese bei uns übliche Durchziehweise entspricht fast genau der englischen, während die französische darin besteht, dafs für jeden Bund drei im Dreieck zu einander stehende Löcher gestochen werden, und der ebenfalls bei halb aufgeschlagenem Deckel fest eingespannte und eingeklopfte Bund den Weg durch diese Löcher beschreibt. Das schliefsliche Einpressen geschieht wie beim deutschen Verfahren.

Vor dem Ansetzen sind die Deckel mit Papier zu füttern und die Ansatzkante ist dabei zu umkleben. Nach dem Ansetzen, gleichviel welches Verfahren gewählt ist, mufs der Band eingeprefst werden, je länger, desto besser.

Wenn der Fachmann das Durchziehen der Bünde ein „Ansetzen auf durchzogene Bünde“ nennt, so wählt er einen verkehrten Ausdruck. Denn nicht auf, sondern unter die Bünde wird in diesem Falle der Deckel angesetzt, die Bünde legen sich über die Ansatzkante hinweg auf den Deckel. Das Durchziehen der Bünde setzt ein Ansetzen unter die Bünde voraus.

4. Das Zwischenkleben der Bünde zwischen die Deckellagen ist die Ansatzweise des Geschäftsbuches. Auf das mit Leim aufsen ganz angeschmierte erste bez. letzte Blatt des Buchkörpers setzt man einen dünnen, sehr festen Deckel etwa $1^1/_2$ mm von der angenommenen Falzlinie entfernt an. Ein eigentlicher Falz ist beim Abpressen völlig weggeprefst. Die aus festem rohleinenem Bande in einer Breite von 1 bis $1^1/_2$ cm bestehenden Bünde werden aufsen auf diesen Deckel aufgeklebt, ebenso die überragenden Lappen des Stoffes, mit dem der Rücken überklebt ist. Auf diesen so befestigten Deckel wird ein zweiter, kräftiger Deckel, wohl auch ein dritter aufgeklebt, um die Buchdecke genügend zu versteifen und widerstandsfähig zu machen. Die Bünde sind nun zwischen die Deckellagen fest zwischengeklebt. Wegen des auf die untere Deckellage übergreifenden Rückens

mufs der daraufgeklebte stärkere Deckel etwas zurückgesetzt werden, damit er beim Aufschlagen des Buches sich nicht am Rücken staucht.

Das auf bequeme Handhabung und gröfste Dauerhaftigkeit abzielende Bindungsverfahren des Geschäftsbuches verdient mehr beachtet zu werden, als es bis jetzt in der Buchbinderei geschehen zu sein scheint. Das eine Gebiet kann vom anderen lernen; in der Technik und Kunst soll man sich nicht abschliefsen. Grofse Künstler der Blütezeit sind zum Goldschmied in die Lehre gegangen.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Aussig. (Volksbücherei und Freilesehalle). Die freie Volksbücherei der Stadt Aussig hat das 4. Jahr ihres Bestandes vollendet und folgende Entwickelung genommen: Die Zahl der vorhandenen Werke beläuft sich auf 4034 mit 4492 Bänden. Eingeschrieben waren 2266 Leser. Dieselben entlehnten 38762 Bände, d. i. gegen das Vorjahr ein Plus von 10614 Bänden. Die durchschnittliche Ausgabe pro Tag betrug 125 Bände. Von der Gesamtausgabe kommen auf Romane 65%, wissenschaftliche Werke 11% und Zeitschriften 24%. Lesegebühr wird keine eingehoben. Mit der Bücherei ist eine öffentliche Lesehalle in Verbindung. Hier liegen aus 60 Zeitschriften und und Zeitungen nebst verschiedenen Büchern. Daselbst verkehrten im letzten Jahre 25280 Personen, gegen das Vorjahr ein Zuwachs von 2400 Personen.

Beide Institute wurden geleitet von dem Volksschullehrer Herrn Eduard Wagner.

Seiner Vaterstadt Eisfeld hat der in Newyork lebende William Lobenstein 50000 M. zur Verfügung gestellt. Es soll davon eine Volksbibliothek mit Lesehalle errichtet werden. Die Stadt soll dagegen die Verpflichtung übernehmen, den Platz für das Gebäude unentgeltlich herzugeben, einen Bibliothekar anzustellen und die Unterhaltung des Gebäudes zu übernehmen. Die Stadtgemeinde hat den Stifter gebeten, die Bedingungen, die der kleinen Stadt dauernd zu grofse Verpflichtungen auferlegen, zu ermäfsigen; sie hat sich noch nicht für Annahme der Stiftung ausgesprochen.

Nach dem Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Erfurt für das Rechnungsjahr 1900 S. 201 ist die Volksbibliothek im fünften Jahre ihres Bestehens von 27780, die Lesehalle von 6530 Personen benutzt worden, die tägliche Durchschnittszahl betrug bei der Volksbibliothek 182 und bei der Lesehalle 43 Personen. Als höchste Besuchsziffern sind an 3 Abenden in der Volksbibliothek 339, 338 und 303 Personen und in der Lesehalle 94, 89 und 84 Personen zu verzeichnen. Unter den die Volksbibliothek benutzenden 1787 Lesern und Leserinnen waren 634 Handwerker und Gewerbetreibende, 188 Kaufleute, 117 Beamte, 62 Seminaristen und Schüler, 9 Lehrer u. s. w. und 168 Frauen und 230 „andere weibliche Personen". Die Volksbibliothek zählt 5621 Bände. Die Ausgaben für sie und die Lesehalle betrugen 2380 M., der städtische Zuschufs 2354 M.

Wetzel (Kiel).

Die Zahl der Personen, die sich eine Lesekarte zur Entleihung von Büchern aus der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg haben ausstellen

lassen, ist mit dem 20. Januar 1902 auf 10000 gestiegen. Diese Zahl geht wohl über die Benutzerzahl irgend einer anderen einzelnen Bibliothek in ganz Deutschland heraus. Der Andrang ist infolgedessen auch ein aufserordentlich starker, und die Benutzung nimmt immer gröfsere Dimensionen an. Während das Höchstmaafs der in einer Woche verliehenen Bücher im vorigen Jahre 3000 Bände betrug, sind — bei einem Bücherbestande von etwa 11500 Bänden — in diesem Jahre in der letzten Woche mehr als 3500 Bände verliehen worden. Übrigens macht sich in diesen Zahlen, wie auch in der starken Inanspruchnahme der Lesezimmer, sehr deutlich die herrschende Arbeitslosigkeit bemerkbar. Es ist wohl als ein Glück zu betrachten, dafs von den vielen Tausenden Arbeitsloser, die gegenwärtig in Hamburg vorhanden sind, mehrere Hunderte die Öffentliche Bücherhalle benutzen und benutzen können, anstatt ihre Zeit auf den Strafsen und in den Schankwirtschaften hinbringen zu müssen.

Welchen Wissensgebieten wendet sich das Interesse der Leser der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg vorwiegend zu?

Vielleicht ist es nicht uninteressant, die Zahlen für die Benutzung einzelner Gebiete in der Hamburger Bücherhalle in den beiden Jahren Oktober bis September 1899/1900, 1900/1901 kennen zu lernen. Es sollen dabei nur die Abteilungen berücksichtigt werden, aus denen im zweiten Jahre mehr als 1000 Bände verliehen wurden.

Die Abteilung der Geschichte und Geographie ist unter den wissenschaftlichen Abteilungen die stärkst benutzte: im ersten Jahre wurden aus ihr 2996 Bände ausgegeben, im zweiten Jahre 7416, sodafs die Steigerung 147,5 % betrug. Insbesondere die Schilderungen berühmter Reisen in fremden Weltteilen erregen bei fast allen Lesern das stärkste Interesse. Bücher wie Stanley's „Im dunkelsten Afrika“, Nansen's „In Nacht und Eis“, Sven Hedin's „Durch Asiens Wüsten“ werden so stark begehrt, dafs trotz des Vorhandenseins von 5—8 Exemplaren, deren einzelne Bände gesondert ausgegeben werden, doch die Nachfrage nur zum kleinsten Teil befriedigt werden kann. — Aus der Abteilung der Biographieen wurden im ersten Jahre 1012, im zweiten 1929 Bände verliehen (Zunahme 90,6 %), aus der Abteilung der Hamburgensien 695 beziehungsweise 1258 (Zunahme 81 %).

Neben diesen Abteilungen geniefsen die gröfste Beliebtheit Technik und Naturwissenschaften. Technische Bücher wurden im ersten Jahre 1849, im zweiten Jahre 3064 verliehen (Zunahme 60,3 %), und es ist kein Zweifel, dafs Benutzung sowohl wie Zunahme ganz erheblich stärker sein würden, wenn der Bücherbestand nicht gerade auf diesem Gebiete viel zu wünschen übrig liefse. Auch hier könnte eine grofse Zahl von Büchern genannt werden, die beständig unterwegs sind und für die stets mehrere Vormerkungen vorhanden sind: so z. B. „Das Buch der Erfindungen“, Breslauer's „Maschinenbau“, alle Bücher über Photographie, und insbesondere alles was die Elektrizität oder Elektrotechnik behandelt. — Eine auffallend starke Zunahme ist in der Benutzung der naturwissenschaftlichen Abteilung zu beobachten gewesen: 944 Bände im ersten Jahre, 2537 im zweiten, das heifst eine Zunahme um 168,8 %! Hier wendet sich das Interesse vorwiegend der Astronomie, der Gesundheitslehre, und aus der Zoologie ganz bestimmten Büchern, wie namentlich Brehm's „Tierleben“, zu; dann Schriften über Aquarien und Terrarien und solchen über Zimmergärtnerei — letzteres vielleicht schon ein Erfolg der in den letzten Jahren in Hamburg mit so viel Lebhaftigkeit geförderten Bestrebungen auf diesem Gebiete.

Endlich wäre noch zu nennen die Abteilung der Kunst und Musik, die (zusammengerechnet mit der Litteraturgeschichte) im ersten Jahre 757, im zweiten 1767 Bände hergab, also eine Steigerung um 120,2 % aufwies, und endlich die Pädagogik, Philosophie und Sprachwissenschaft, aus denen (zusammengerechnet mit der Stenographie) im ersten Jahre 816, im zweiten 1759 Bände verliehen wurden, so dafs sich also eine Steigerung von 115,6 % herausstellte.

Im Ganzen ist die Benutzung der wissenschaftlichen Abteilungen also eine sehr erhebliche gewesen. Dafs sie sogar über die Zunahme der Benutzung der schönen Litteratur verhältnismäfsig um mehr als das Doppelte hinausging, ist wohl hauptsächlich der Einführung der gelben Karten zuzuschreiben, auf die es den Lesern gestattet ist, neben ihrem gewöhnlichen Buche (ob dieses nun wissenschaftlich oder belletristisch ist) ein zweites, aber wissenschaftliches Buch mit nach Hause zu nehmen. Diese Einrichtung wurde zu Anfang des zweiten Jahres getroffen und hat einen solchen Anklang gefunden, dafs von den 10000 Lesern der Bücherhalle 1175 (also auf 8—9 immer einer) im Besitz einer gelben Karte sind. In einem Jahre sind 9309 Bände auf diese Karten verliehen worden. Insbesondere die Abteilungen der Geschichte und Geographie, der Technik und der Naturwissenschaften sind den Lesern durch die gelben Karten in besonderem Mafse erschlossen werden. Dr. E. S.

Die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit in Lübeck errichtete daselbst im Jahre 1879 eine Volksbibliothek, und verband sie am 30. Oktober 1897 mit einer Lesehalle. Über die Benutzung beider Einrichtungen im J. 1898 ist auf S. 62 des ersten Jahrgangs dieser Blätter berichtet worden. Ihre weitere Entwickelung war recht befriedigend (vgl. Lübeckische Blätter. Organ der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit. XLI 1899 S. 478 f.; 562; XLII 1900 S. 234—236; XLIII 1901 S. 21; 167 f.; 493 f.; 655 f; XLIV 1902 S. 21 f.). Am 25. September 1899 wurde nämlich unter dem Namen „Öffentliche Lesehalle in Lübeck" ein Verein gegründet, welcher beide Anstalten übernahm. Dieser Verein ist eifrigst bestrebt, die nunmehrige „Öffentliche Bücher- und Lesehalle" zu einer den Bedürfnissen unserer Zeit entsprechenden Anstalt auszugestalten. Leider hat er sich noch nicht so vergröfsert, als notwendig ist, um seinen Aufgaben völlig gerecht zu werden. Die Mitgliederzahl stieg nämlich von 152 am Schlusse des Jahres 1899 nur auf 291 im folgenden Jahre und sank im letzten auf 263, trotzdem als geringster jährlicher Beitrag blofs 2 Mark festgesetzt sind, um möglichst viele Kreise der Bevölkerung zur Mitarbeit an dem gemeinnützigen Werke heranzuziehen. Die Mitglieder zahlten für das J. 1900: 812 M., für 1901: 752,50 M. Von der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit erhielt der Verein in derselben Zeit 1500 bezw. 1000 M., von der Gewerbekammer, der Gewerbegesellschaft, dem landwirtschaftlichen Vereine und zehn anderen Vereinen zusammen 605 bezw. 595 M. Bei so sehr geringen Mitteln konnte man bedauerlicher Weise von der Erhebung eines Lesegeldes von 5 Pfennig für einen Band der illustrierten Unterhaltungszeitschriften, von 2 Pfennig für jeden anderen Band, nur bei den Vereinsmitgliedern absehen. Die Gesamteinnahmen des Vereins betrugen im J. 1899: 3735,24 M., 1900: 3662,62 M., 1901: ca. 3300 M. Die wichtigsten Ausgaben des letzten Jahres waren: Miete 600 M., Gehalte ca. 1100 M., Bücheranschaffungen 500 M., Buchbinder 230 M., Zeitungen 180 M. Die obere Leitung der Bücher- und Lesehalle liegt in den Händen des Vorstandes, bestehend aus fünfzehn Mitgliedern; die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit, die Gewerbekammer und die Gewerbegesellschaft sind mit je einem Mitgliede vertreten. Der derzeitige Vorsitzende ist Herr Landrichter Dr. Neumann, dessen freundlicher Auskunft einige der hier gemachten Ausgaben zu verdanken sind.

Zu den ersten wichtigsten Taten des neuen Vereins gehörte die am 1. Oktober 1899 erfolgte Eröffnung von zwei grofsen Räumen in dem sehr günstig gelegenen Hause Mengstrasse 10, die aber bei weitem noch nicht alle berechtigten Wünsche erfüllten, insbesondere sich häufig für den Sonntagsverkehr als zu klein erwiesen. Seit dem 1. Januar d. J. sind daher in demselben Hause drei weitere Zimmer gemietet worden, in denen die Bibliothek aufgestellt werden und die Bücherausgabe stattfinden soll. Auf diese Weise wird für weitere 20 bis 24 Leser Platz gewonnen. Aber auch diese an sich höchst erfreuliche Verbesserung der Raumverhältnisse ist nur

als ein Notbehelf anzusehen, da die Gewinnung eigener für die Zwecke der Bücher- und Lesehalle besonders eingerichteter und für längere Zeit ausreichender Räumlichkeiten nach wie vor angestrebt werden mufs.

Was zunächst die Bücherhalle betrifft, so war die Zahl der Bücherankäufe in den letzten Jahren wegen der geringen zur Verfügung stehenden Mittel nicht bedeutend. Dagegen erhielt sie mehrfach Geschenke, insbesondere im Jahre 1900 einen aufserordentlichen Zuwachs von etwa 1000 Bänden aus der Bibliothek der Handelskammer. Aufserdem wurde im Sommer 1900 die Bibliothek des landwirtschaftlichen Vereins in der Bücherhalle aufgestellt. Andererseits trat eine Verminderung der Sammlungen insofern ein, als die Gewerbekammer mit Recht die Patentschriften aus der Verwaltung des Vereins zurücknahm, um sie im eigenen Lesezimmer unterzubringen, wo sie weiterhin für jedermann frei zugänglich sind. Der übrige Teil der Bibliothek der Gewerbekammer und die der Gewerbegesellschaft, zusammen gegen 600 Bände, befinden sich dagegen nach wie vor unter der Verwaltung des Vereins. Die Zahl der Bände der Bibliothek stieg von 2105 im J. 1898 auf 2581 im J. 1899, 3628 im J. 1900 und 3780 im J. 1901. Das im vorigen Sommer erschienene, in einer Auflage von 3000 Stück hergestellte neue „Bücherverzeichnis der Öffentlichen Lesehalle in Lübeck" (Lübeck 1901: M. Schmidt, 136 S. 8° 30 Pfg.) führt den Bestand der Bibliothek in 91 systematisch geordneten Paragraphen auf, innerhalb derer die Werke alphabetisch, zumeist nach den Verfassernamen, mit ihrer Nummer verzeichnet sind. Den Beschlufs macht ein alphabetisches Register sämtlicher Werke ohne Berücksichtigung der deutschen Litteratur seit dem Jahre 1700 und der Erzählungen für die Jugend. Dieses sehr sorgfältig gearbeitete, übersichtliche Verzeichnis läfst zwar den Reichtum der Bibliothek in einzelnen Abteilungen, wie Lebensbeschreibungen, Geschichte, Geographie, erkennen, zeigt aber auch, wie manche entbehrliche Werke die Bücherhalle besitzt, und wie aufserordentlich viele dringend erforderliche oder in mehreren Exemplaren erwünschte Bücher ihr noch fehlen, so in den technischen und naturwissenschaftlichen Abteilungen und auf dem Gebiete der schönen Litteratur.

Die Benutzung der Bibliothek hat sich in den letzten Jahren erheblich gehoben, so dafs es im Herbst 1900 wiederum erforderlich wurde, die Zeit der Bücherausgabe zu verlängern; sie findet seitdem jeden Werktag von 6½ bis 8 Uhr statt aufser im Monat Juli, in dem keine Bücher ausgegeben werden. Die Zahl der Personen, welche Bücher nach Hause entliehen, betrug 767 im J. 1899, 1007 im J. 1900, und 1276 im J. 1901, nämlich 360 Handwerker, 431 Kaufleute und Beamte, 59 Arbeiter, 246 Frauen und Mädchen und 180 Schüler. Die Zahl der verliehenen Bände stieg von 7448 im J. 1898 auf 8176 im J. 1899, 11091 im J. 1900 und 14411 im J. 1901 (die geringste Zahl im Mai: 861, die höchste im November: 1780, also täglich durchschnittlich 60). Das Ergebnis des letzten Jahres stellt mithin gegenüber dem des Jahres 1898 fast eine Verdoppelung der Benutzungsziffer dar. Die gewerbliche Bibliothek wurde im J. 1900 von 6 (1899: 45) Personen benutzt, die 56 (1899: 64) Bände entliehen. Aufserdem haben noch 10 Personen in jedem der beiden Jahre Bücher an Ort und Stelle eingesehen. Trotz alledem kann man bei einer Bevölkerung von 86 705 Einwohnern (1. XII. 1900) die bisherige Nutzung der Bibliothek noch immer nur als sehr gering bezeichnen, da erst jeder 69. Bewohner Bücher entlieh, und 1 Band auf 6 Einwohner kommt. Von den Bestimmungen der Benutzungsordnung ist bemerkenswert, dafs, wer Bücher nach Hause entleihen will, sich nicht über seine Person auszuweisen braucht oder die Bürgschaftserklärung eines anderen beizubringen hat, sondern gegen eine Sicherheit von 50 Pfennig und Eintragung von Name, Beruf und Wohnung in das Leserverzeichnis zugelassen wird. Er hat ferner ein auf seinen Namen auszustellendes, mit einer laufenden Nummer versehenes Quittungsbuch für 10 Pfennig zu kaufen, das für die Eintragung von 92 Entleihungen Raum bietet. Das Verfahren bei der Verleihung eines Buches, die für drei Wochen erfolgt, ist dann sehr einfach. In dem Hauptbuche der Bibliothek wird, bei fortlaufender Zählung für jedes Jahr, unter Angabe

des Datums die Nummer des entliehenen Buches und des Quittungsbuches eingetragen, in letzterem jedesmal die Nummer des Hauptbuches, des entliehenen Buches und das Datum des Empfanges. Bei der Zurückgabe des Bibliotheksbuches wird im Hauptbuche wie Quittungsbuche noch das Datum der Rückgabe vermerkt. Dieses System der Buchführung ermöglicht indes weder zu sehen, wie oft jedes Buch ausgeliehen wird, noch an wen es vergeben ist; auch dürfte es bei starker Benutzung einer Bibliothek schwer durchführbar sein.

Einen noch erfreulicheren Aufschwung als die Bücherhalle hat die Lesehalle genommen. Die zur freien Benutzung der Besucher aufgestellte Handbibliothek ist freilich noch sehr unzureichend, die Zahl der ausliegenden Zeitungen und Zeitschriften aber schon ansehnlich. Während vor der Gründung des Vereins überhaupt keine Zeitungen vorhanden waren, wurden noch im Jahre 1899 49 angeschafft, und seit dem Schlusse des Jahres 1900 stehen gegen 60 Tagesblätter aller Parteirichtungen und aus allen Teilen Deutschlands, sowie aus Österreich und der Schweiz den Lesern zur Verfügung. An Zeitschriften, die den verschiedensten Gebieten des menschlichen Wissens angehören, liegen 120 aus. Der Saal selbst macht durch seine sehr helle Beleuchtung, seine gute, freundliche Ausstattung und die in ihm herrschende Sauberkeit und Ordnung einen ungemein angenehmen Eindruck. Er ist jetzt geöffnet an Wochentagen von 5 bis 10 Uhr, Sonnabends aufserdem vormittags von 10—12, an Sonntagen von 12 bis 1 und 4 bis 10, im Juli nur zwei Stunden an jedem Werktag. Der Besuch stieg von 4183 Personen im J. 1898 auf 7486 im J. 1899, 14699 im J. 1900 und 17961 im letzten Jahre (die geringste Zahl im Juli: 635, die höchste im Oktober 2289, also täglich durchschnittlich 74 Personen). Dabei ist bemerkenswert, dafs die Besucher bis zum 1. Oktober 1899 gröfstenteils aus jungen Leuten bis zu 21 Jahren, Handwerks- und Kaufmannslehrlingen, bestanden, seitdem aber die Zahl der in höherem Lebensalter stehenden Besucher weit überwiegt. Kinder unter 14 Jahren werden nicht zugelassen.

Man darf den Verein „Öffentliche Lesehalle in Lübeck" zu seinen bisherigen Erfolgen beglückwünschen. Dringend zu hoffen ist aber, dafs der Senat der Stadt Lübeck nicht nur wie bisher „sein Interesse an den Bestrebungen des Vereins durch Bücherzuwendungen zu erkennen giebt", sondern, wie Senat und Bürgerschaft der Stadt Hamburg, die im März v. J. der dortigen öffentlichen Bücherhalle auf fünf Jahre eine jährliche Subvention von 20000 M. bewilligten, namhafte dauernde Geldbeiträge zahlt oder besser noch, dafs er die Bücher- und Lesehalle in eigene Verwaltung übernimmt und zu einer der Gröfse und Bedeutung der Stadt würdigen freien öffentlichen Bibliothek ausgestaltet. Ehe nicht die Mittel vorhanden sind, um einen wissenschaftlich gebildeten, fachlich geschulten und seine Kraft dem Unternehmen ausschliefslich widmenden Bibliothekar an die Spitze der Bücher- und Lesehalle zu berufen, wird sie nicht den Aufschwung nehmen können, die erforderlich ist, um das Lese- und Bildungsbedürfnis der Bevölkerung völlig zu befriedigen.

Berlin. Paul Trommsdorff.

Die bereits in diesen Blättern (Jahrg. 1901, pag. 124) erwähnte Volksbibliothek in Malchow in Mecklenburg ist in den ersten Tagen des Januar unter dem Namen „Bücherhalle der Stadt Malchow" eröffnet worden. Sie befindet sich vorläufig in einem Zimmer des Mädchenschulhauses. Mit den aus der Stiftung des Fabrikanten Ladewig-Chemnitz erworbenen Büchern sind die Bestände der Gewerbeschulbibliothek vereinigt worden, so dafs jetzt eine Sammlung von über 1300 Bänden vorhanden ist. Die Unterhaltungslitteratur überwiegt, aber auch Geschichte, Geographie etc. sollen leidlich vertreten sein. Zugänglich ist die Bücherhalle für alle selbständigen Einwohner der Stadt. Lesegeld wird nicht erhoben, die Bücherausgabe erfolgt zweimal wöchentlich.

Dr. K.

In der Stadt **Rawitsch** ist, nachdem die städtischen Körperschaften der Kommission für die „öffentliche Volksbücherei“ das frühere Wachtlokal im Rathause unentgeltlich bewilligt haben, von dem derzeitigen Bibliothekar, Seminarlehrer Kustin, eine freie „öffentliche Volksbücherei“ mit vorläufig 797 Bänden eingerichtet worden.

Überzeugt von der Nützlichkeit von Volksbibliotheken für weite Kreise der Bevölkerung traten im Frühjahr 1897 zu **Stuttgart** eine Anzahl Herren zusammen, um Schritte zur Verwirklichung einer solchen zu thun. Am 19. September 1897 fand unter Beteiligung zahlreicher Gäste die Eröffnung der Bibliothek durch eine Ansprache des Vorsitzenden statt. Abends wurden die freundlich hergerichteten Räume dem Publikum geöffnet und fanden sofort rege Benutzung. Bis zum 30. Juni 1898 wurden 33[illegible]9 Benutzungskarten ausgestellt und 36 313 Bücher ausgeliehen. Das Lesezimmer wurde durchschnittlich täglich von 80—100 Personen besucht. Der Bücherstand betrug bei der Eröffnung 2978 Bände. Den Bibliothekdienst besorgten ein Bibliothekar, Herr Chr. August Zeller, und eine Bibliothekarin, Fräulein Maria Friz mit je einer Gehilfin, sowie ein Diener mit Gehilfin.

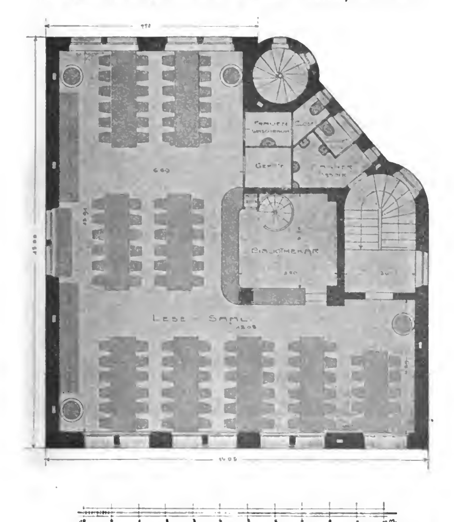
Vom 1. Juli 1898 bis 30. Juni 1899 wurden laut Bericht 1990 Karten ausgestellt, 44 741 Bücher ausgeliehen; im Lesezimmer fanden sich (seit November) 16 720 Personen ein; von 1899 zu 1900 wurden in der Hauptabteilung 49 806, in der Jugendabteilung 8257 Bände ausgeliehen, der Besuch des Lesezimmers stieg auf 22 445. Der Bücherbestand betrug nahezu 8000 Bände. Von 1900 zu 1901 betrug die Zahl der Ausleihungen nach Hause für die Hauptabteilung 57 689, für die Jugendabteilung 8828 Bände, das Lesezimmer besuchten 23 569 Personen. Eine am 30. Juni 1901 vorgenommene Zählung der Benutzer der Ausleihbibliothek ergab 1860 Erwachsene und 240 jugendliche Leser, zusammen 2100. Unter den Lesern befinden sich 348 Jahresabonnenten.

Die Jugendabteilung besteht seit Januar 1900. Sie entstand dadurch, dafs der Verein zur Verbreitung guter Jugendschriften beim Einstellen seiner Thätigkeit sein baares Vermögen im Betrage von 290 M. sowie seinen Bücherbestand von 553 Bänden überwies.

Das Ausleihesystem ist gegenwärtig das Liverpool-Jenenser. Es besteht im wesentlichen darin, dafs das Datum der Ausleihung und die Signatur des Buches auf der Ausleihkarte vermerkt werden, welche in der Bibliothek verbleibt, so lange Bücher entnommen werden, sodann wird noch der Datumstempel im ausgeliehenen Buche aufgedrückt. Da bei diesem System die Karte an Stelle des Ausleihjournals tritt, die diesbezüglichen Einträge daher wegfallen, so können die Entleiher rascher bedient und während der Ausleihzeit eine wesentlich gröfsere Zahl von Entleihungen vorgenommen werden. Aufserdem erleichtert es noch das Mahnen der nicht rechtzeitig zurückgebrachten Bücher.

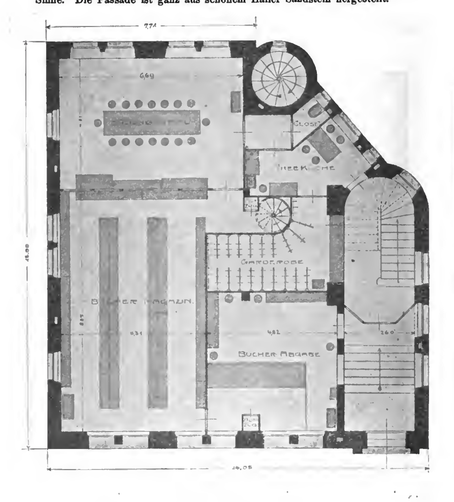
Zum Bau eines eignen Gebäudes stiftete im Jahre 1900 Herr Verlagsbuchhändler Kommerzienrat Karl **Engelhorn** 80 000 M. Die städtischen Kollegien bewilligten einen Jahresbeitrag von 5000 M. für vorläufig 10 Jahre. Das Bibliotheksgebäude, dessen Fundamentierung grofse Schwierigkeiten bot, wurde rüstig gefördert und stand bald vollendet da. Von aufsen ein schmucker, stattlicher Bau, innen geschmackvoll ausgestattet, entspricht es, wie der vierte Bericht erzählt, allen Anforderungen an gute Beleuchtung, Lüftung, Heizung, Geräuschlosigkeit, leichte Reinigung und ist in allen Einzelheiten aufs solideste ausgeführt. Der Bau, durch die Architekten Eisenlohr und Weigle errichtet (vgl. nebenstehende Grundrisse), im Erdgeschofs die Bücherabgabe, das Büchermagazin und einen Sitzungssaal. Daneben Garderobe und Theeküche. Im Untergeschofs befinden sich die Wohnung des Hausmeisters und Magazinräume. Der ganze erste Stock wird von dem grofsen Lesesaal eingenommen, der Sitzplätze für über 100 Personen bietet. Im Saale befindet sich für den Bibliothekar ein zur

Bücherabgabe und Beaufsichtigung passend angeordneter Raum, der durch Wendeltreppe und Aufzug mit dem Büchermagazin des Erdgeschosses in Verbindung gebracht ist. Neben dem Saale sind die Waschräume und Toiletten für Männer und Frauen. Der Lesesaal erreicht die stattliche Höhe von 5 Meter und ist auf drei Seiten mit Fenstern versehen, die ihm eine



Fülle von Licht zuführen. Heizung und Beleuchtung des ganzen Hauses geschieht durch Gas. Bei der inneren Ausstattung ist jeder Luxus vermieden, jedoch überall auf gröfste Zweckmäfsigkeit und äufserste Raumausnutzung Bedacht genommen. Die Architektur des Gebäudes besteht aus

einer freien Verwendung von gotischen und Renaissanceformen im modernen Sinne. Die Fassade ist ganz aus schönem Haller Sandstein hergestellt.



Die Einnahmen der Bibliothek betrugen 1900/1901 rund 11 278 M., die Ausgaben deckten sich mit dieser Summe, der Vermögensstand belief sich auf 1200 M. —r—

Die gemeinnützige Wiener „Zentralbibliothek" hat sich im Verlaufe des letzten Berichtjahrs nicht nur über Wasser gehalten, sondern ist

auch rüstig vorwärtsgekommen. Gefahr, ein Stillstand oder sogar Rückschritt könnte eintreten, lag nämlich deshalb vor, weil der jetzige Wiener Stadtrat aus politischen Parteimotiven dem fortschrittlichen „Volksbildungsverein“, der dies bewundernswerte Unternehmen ins Leben rief und auf die Dauer fortführt, im Jahre 1900 durch beschämende Debatte die erneute Annahme des städtischen Hilfsbeitrags direkt unmöglich gemacht hatte. Die Erhaltungskosten der Wiener „Zentralbibliothek“ fliefsen nämlich nicht aus irgend welchen Fonds oder, wie anderwärts bei ähnlichen wichtigen Einrichtungen, aus festen öffentlichen Subventionen, sondern, obschon jährlich über 200 000 Kronen benötigt werden, ausschliefslich aus den geringfügigen Mitgliedsbeiträgen der Leser und den Gaben freiwilliger Spender und Förderer. Aber, heifst es in einem Berichte über das Gedeihen dieser volkstümlichen Anstalt, „was ein schwerer Schlag schien, wurde ein grofses Glück. Die allgemeine Entrüstung gab sich in lebhafter und werkthätiger Teilnahme für den Verein kund, der Mitglieder, Bücherspenden und Geldspenden erhielt und sich in kürzester Zeit zur Höhe seines jetzigen Wirkens erhob, freilich, wie schon erwähnt, nicht in völliger finanzieller Befestigung und nicht mit der Bürgschaft weiteren stetigen Gedeihens, wenn nicht die Volsbildungs-, Bücher- und Fortschrittsfreunde in ihrem positiven Eifer für die gute Sache und in ihrer edlen Demonstration gemeinsam fortwirken.“ Schon 1900 wurden 2500 regelmäfsige Leser und 200 000 Bände wissenschaftlicher Lektüre, darunter manche in 3 oder 4 bis 10 Exemplaren, als ausgeliehen für ein Betriebsjahr festgestellt, Ziffern, die zweifellos diesmal weit übertroffen sind. Die neueren Ergebnisse liegen noch nicht vor; aber sie werden noch mehr als jene zeugen nicht blofs, wie obenbenutzter Bericht sich ausdrückt, von einem mächtigen Bildungsdrange im Volke, sondern auch von einer Riesenarbeit des jungen Wiener Instituts, das heute noch einen schweren Existenzkampf und grofse Zukunftssorgen vor sich sieht. Ludwig Fränkel.

Sonstige Mitteilungen.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung — schreibt die Magdeburger Zeitung — hat im Jahre 1901 im ganzen Reiche 1221 Bibliotheken mit 44 967 Bänden begründet und unterstützt. Im Jahre 1901 wurden in der Provinz Sachsen 80 Bibliotheken mit 3539 Bänden von der Gesellschaft begründet. In den letzten fünf Jahren hat die Gesellschaft in der Provinz Sachsen 183 Bibliotheken mit 8746 Bänden begründet und unterstützt. Seit dem Herbst des verflossenen Jahres giebt die Gesellschaft an kleinere Gemeinden, in denen voraussichtlich die eigenen Aufwendungen für die Volksbibliothek nicht ausreichend sein werden, auch sogen. immerwährende Wanderbibliotheken ab, d. h. stellt alljährlich eine Sammlung von 50 Bänden im Werte von 75 M. zur Verfügung. Die Bücher werden, wie bisher, aus dem etwa 1500 Nummern umfassenden Katalog der Gesellschaft von den betreffenden Gemeinden vollständig unbeschränkt ausgewählt und im nächsten Jahre bis zum 1. Juni an die Geschäftsstelle der Gesellschaft zurückgesandt. Diejenigen Gemeinden, die die Bibliothek fortsetzen wollen, haben dann das Recht, eine neue Kollektion von 50 Bänden aus den Katalogen der Gesellschaft auszuwählen. Die Kanzlei der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin NW., Lübeckerstrafse 6, erteilt nähere Auskunft.

Die Lese-Ordnung der öffentlichen Bücherhalle in Hamburg enthält folgende Leseregeln:

Wie soll man lesen? Sechs Ratschläge an den Leser.

1. Lies nur, wenn Du darüber nicht Deine Pflicht versäumst. Lies nicht zu lange, sonst ermüdest Du Deinen Geist, liest unaufmerksam und verstehst die Feinheiten des Buches nicht.

2. Lies nur gute Bücher, denn die Zeit, die Du zum Lesen hast, ist kostbar; schlechte Bücher verderben den Geschmack und fördern Dich nicht, während Du aus dem Lesen guter Bücher einen bleibenden Gewinn ziehst.

3. Lies nichts, was über Dein Alter und über Deinen Verstand hinausgeht: nicht jeder Magen kann schwere Speise vertragen. Lies Dich vielmehr allmählich zu schwerer verständlichen Büchern herauf.

4. Lies solche Bücher, die Dich besonders erhoben oder Dich besonders gefördert haben, immer noch einmal wieder; Du wirst ihren Wert dann immer deutlicher erkennen und wirst bei jeder Wiederholung einen immer gröfseren Genufs haben.

5. Lies auch nicht immer nur Romane, Erzählungen und Novellen, sondern auch Dichtungen; vor allen Dingen lernen unsere Klassiker kennen. Und weiter: lies auch Bücher wissenschaftlichen Inhalts — die Geschichte des Menschengeschlechts und das Leben der Natur müssen für jedermann die unentbehrlichen Grundsteine des Wissens sein. Vieles, was Dich als Kind nicht interessiert hat, hat jetzt für Dich das gröfste Interesse.

6. Lies stets aufmerksam und langsam — nur so wirst Du das Gold des Buches zu Tage fördern. Wiederhole nachher im Geiste den Inhalt des Gelesenen und durchdenke ihn; es kann sonst sein, als hättest Du das Buch überhaupt nicht gelesen.

7. Halte die Bücher stets sauber und ordentlich. Benetze die Finger nicht beim Umblättern; das ist eine zwecklose Angewohnheit. Vor allen Dingen gieb die Bücher nicht Kranken in die Hände, die an ansteckenden Krankheiten (Scharlach, Masern, Diphteritis, Typhus u. a.) leiden oder sich eben erst auf dem Wege der Besserung befinden (s. § 17 der Leseordnung); Du könntest damit leicht zur Übertragung dieser Krankheit beitragen.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Schubert, Anton. Zur Frage der Errichtung von staatlichen Volksbildungsbüchereien in Oesterreich. Brünn, Carl Winiker, 1901. (51 S.).

Der Verfasser erwartet die Lösung der von ihm in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigten Frage für Oesterreich in erster Linie vom Staate; doch sollen die aus den Volksbildungsbüchereien Nutzen ziehenden Faktoren, nämlich zunächst die Leser, dann die Gemeinden, endlich die einzelnen Kronländer mit entsprechenden Beiträgen zur Unterhaltung der Büchereien herangezogen werden. Er hofft, dafs wie s. Z. das Reichsvolksschulgesetz vom 14. Mai 1869 so in absehbarer Zeit ein Reichs-Volksbildungsbüchereigesetz sich mit elementarer Kraft durchringen werde und sucht deshalb zunächst eine genaue Übersicht zu geben über die Gröfse und die Verwendungsweise der nötigen Geldopfer. Die Schrift zeigt ein sehr warmes Interesse für die auch von den „Blättern“ erstrebten Bildungsziele.

Fischer, Karl, J. V. Helberg, Haakon Nyhuus. Folkebogsamlinger i Norge. Deres historie, nuvaerende tilstand samt forslag til en ny ordning. Kristiania, 1901. (32 S.).

Eine fleifsige Zusammenstellung volkstümlicher Büchereien in Norwegen nebst Vorschlägen zu deren weiteren Ausgestaltung.

Verzeichnis von Jugend- und Volksschriften nebst Beurteilung derselben. Herausgegeben vom Verein katholischer Lehrer Breslaus, III. Heft, 2. Auflage. Mit einem Anhange: Schülerbibliothek für Kinder von 10 bis 14 Jahren. Breslau, G. P. Aderholz, 1901. (XII, 104 S.). 1,20 M.

Das Verzeichnis, dessen 1. Heft 1886, 2. u. 3. Heft in 2. Auflage 1890 und 1901, 4.—6. Heft 1892—1900 erschien, ist zusammengestellt unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse katholischer Schulen und Familien.

An Bücherverzeichnissen gingen uns zu:

Bücher-Verzeichnis der Öffentlichen Bücherhalle zu Hamburg, 3. Aufl., II. Teil. Schöne Litteratur. Hamburg 1902. (VIII, 176 S.). 0,30 M.

Der erste Teil wird in der Neuauflage noch im Laufe der nächsten Monate erscheinen.

An Berichten erhielten wir:

Jahresbericht der Öffentlichen Lesehalle zu Königsberg i. Pr., Magisterstrafse 28. V. 1. Juli 1900/1901. Königsberg i. Pr. 1901.

Bericht der Volksbibliothek Stuttgart 1897/98, 1898/99, 1899/1900, 1900/1901. Stuttgart 1898—1901.

Jahresbericht über die Ottendorfersche Freie Volks-Bibliothek in Zwittau. IX 1900—1901. Zwittau 1901. —r—

B. Wissenschaftliche und Populärwissenschaftliche Litteratur.

Von Dr. C. Lausberg,
Erstem Bibliothekar der städt. Lesehalle zu Düsseldorf.

Sammelwerke:

Aus Natur- und Geisteswelt, Bd. 33, 34.

Ziegler, Th. (Prof. der Philosophie an der Univers. Strafsburg), Allgemeine Pädagogik, Leipzig, Teubner. (136 S.) 1,25 M.

Loening, Edg. (ord. Prof. der Rechte an der Univers. Halle), Grundzüge der Verfassung des deutschen Reiches. Leipzig, Teubner. (136 S.) 1,25 M.

Geisteshelden, Biographieen, 40. Band: Mendelsohn, H., Böcklin. Berlin, E. Hofmann & Co. (265 S.) 2,40 M.

Jahrhundert, das deutsche. In Einzelschriften. Herausgegeben v. G. Stockhausen. Berlin, F. Schneider & Co. 2 Bände, gr. 8°. 18 M., in Leinwandband 20 M.

Monographieen zur deutschen Kulturgeschichte. Bd. 9.

Reicke, Emil, Lehrer und Unterrichtswesen in der deutschen Vergangenheit. Mit 130 Abbild. und Beilagen nach Originalen aus dem 15.—18. Jahrhundert. Leipzig, Diederichs. (136 S.) 4 M.

Weber's illustrierte Katechismen Nr. 230:

Runze, G. (Prof. D. Dr.), Katechismus der Religionsphilosophie. Leipzig, J. J. Weber. (324 S.) Geb. 4 M.

Geographie:

Afrika. 2. Aufl., nach der von W. Sievers verf. 1. Aufl. völlig umgearbeitet von Prof. Fr. Hahn. Mit 173 Abb., 11 Karten und 21 Tafeln. Leipzig, Bibl. Inst. (681 S.) Geb. 17 M.

Biller, Clara. Bilder aus Paris und Spanien 1864—70. Dresden, Reifsner. (430 S.) 5 M.

Beta, O. Das Buch von unsern Kolonien. Mit 111 Abbild. Berlin, Ulrich Meyer. (240 S.) 2,40 M.

Deutsches Land und Leben in Einzelschilderungen. Landschaftskunden und Städtegeschichten.

Bludau, Al. (Prof. Dr.), Oberland, Ermeland, Natangen und Barten. Mit 53 Abbild. Eine Landes- und Volkskunde. Stuttg., Hobbing & Büchle. (339 S.) 9 M.

Dix, A. Deutschland auf den Hochstrafsen des Weltverkehrs. Jena, G. Fischer. (218 S.) 4,50 M.
Döhner, S. Aus der alten und neuen Welt. Hamburg, O. Meifsner. (550 S.) 7 M.
Fischer, P. D. Italien und die Italiener. Betrachtungen und Studien über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände Italiens. 2. Aufl. Berlin, Springer. (455 S.) 7 M.
Fricker, K. Antarktis. Berlin, A. Schall. (230 S.) Geb. 6 M.
Frobenius, Leo. Aus den Flegeljahren der Menschheit. Bilder des Lebens, Treibens und Denkens der Wilden. Mit über 400 Abbildungen. Hannover, Gebr. Jänecke. (416 S.) Geb. 7,50 M.
Kollmann, P. Auf deutschem Boden in Afrika. Ernste und heitere Erlebnisse. Berlin, A. Schall. (383 S.) Geb. 5 M.
Merzbacher, G. Aus den Hochregionen des Kaukasus. Wanderungen, Erlebnisse, Beobachtungen. I. Bd., mit 144 Abb. und 2 Karten; II. Bd., mit 102 Abb. und 1 Karte. Leipzig, Duncker & Humblot. Geb. 40 M.
Nolde, E. Reise nach Innerarabien, Kurdestan und Armenien. 1892. — Braunschweig, Vieweg & Sohn. Geb. 5,50 M.
Passarge, L. Sommerfahrten in Norwegen. Reiseerinnerungen, Natur- und Kulturstudien. 2 Bde. Leipzig, Elischer. (288 u. 303 S.) 8 M.
Pflüger, Smaragdinseln der Südsee. Reiseeindrücke und Plaudereien. Mit 5 Karten und 144 Abb. Bonn, E. Straufs. (244 S.) 9 M.
Seler, C. Auf alten Wegen in Mexiko und Guatemala. Reiseerinnerungen und Eindrücke aus den Jahren 1895—97. Mit über 500 Illustr. (563 S.) Berlin, D. Reimer. Geb. 20 M.
Steffen, G. Aus dem modernen England. Eine Auswahl Bilder und Eindrücke. (Aus dem Schwedischen.) Mit 145 Abb. Stuttg., Hobbing & Büchle. (438 S.) 7 M.
—,—. Streifzüge durch Grofsbritannien. Schilderungen und Beobachtungen aus Stadt und Land. (Aus dem Schwedischen.) Stuttg., Hobbing & Büchle. (390 S.) 9 M.
Zetsche, Ed. Bilder aus der Ostmark. Ein Wiener Wanderbuch. Mit 12 Voll- und 80 Textbildern. grofs 4°. Innsbruck, Edlinger, 1902. (218 S.) Geb. (Prachtb.) 20 M.

Geschichte:

Aus österreichischer Kadetten- und Leutnantszeit. Jugenderinnerungen eines alten deutschen Offiziers. Berlin, Alex. Duncker. 2 Bde. je 2,50 M.
Berner, E. Der Regierungs-Anfang des Prinzregenten von Preufsen und seine Gemahlin (Quellen und Untersuchungen zur Gesch. des Hauses Hohenzollern, III. Reihe, I. Band). Berlin, Alex. Duncker. (191 S.) 4 M.
Bigge, W. Feldmarschall Graf Moltke. Ein militärisches Lebensbild. 2 Bde. 50 Bogen. Gr. 8° mit 12 Karten. München, C. H. Beck'sche Verlagsb. Geb. 13,50 M.
Bray, de. Graf F. G. Aus dem Leben eines Diplomaten alter Schule. Aufzeichnungen und Denkwürdigkeiten (1765—1832), gr. 8°. Leipzig, S. Hirzel. (287 S.) 5 M.
Erinnerungen einer Urgrofsmutter (Katharina, Freifrau von Bechtolsheim, geb. Gräfin Bueil) 1787—1825. Herausgegeben von Carl Graf Oberndorff. Mit 12 Illustr. und 6 Facsimilibeilagen. Berlin, Fontane. (474 S.) 12 M.
Friedjung, Heinr. Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland, 1859—1866. I. Bd. 5. Aufl. Stuttg., Cotta. (478 S.) 10 M.
Grolman, v. Hedwig. Ernst Eduard von Krause. Ein deutsches Soldatenleben. Aus hinterlassenen Kriegstagebüchern und Briefen von 1848—1886 zusammengestellt. Mit einem Begleitwort von v. Verdy du Vernois, General der Infanterie. Berlin, Mittler & Sohn. (179 S.) 3,75 M.

Malet, Sir Edward. „Diplomatenleben. Bunte Bilder aus meiner Thätigkeit in 4 Weltteilen. Übers. v. Heinr. Conrad. Frankfurt, Neuer Frankfurter Verlag. (220 S.) 6 M.
Münz, Sigm. Moderne Staatsmänner. Biographieen und Begegnungen. 2 Aufl. Berlin, Allg. Verein für deutsche Litt. (306 S.) 5 M.
Lindner, Th. Weltgeschichte seit der Völkerwanderung in 9 Bänden. I Bd. Der Ursprung der byzantischen, islamischen, abendländisch-christlichen, chinesischen und indischen Kultur. Stuttgart, Cotta. (479 S.) Geb. 7 M.
Orient, der alte. Gemeinverst. Darstellungen. Herausgegeben von der Vorderasiat. Gesellsch. Leipzig, J. C. Hinrichs. Jährl. 4 Hefte je 0,60 M. Preis des Jahrgangs 2 M., in Leinwand 3 M.
Pflugk-Harttung, v. Napoleon I. (Das Erwachen der Völker.) Berlin, J. M. Spaeth. (499 S.) Mit zahlr. Abbildungen.
Schliefst sich würdig dem auf Seite 62, Jahrg. 2 empfohlenen „Napoleon I. (Rev. und Kaiserreich)“ an.
Richter, J. W. Otto. Kaiser Friedrich III. 4°. Berlin, A. Schall. (338 S.) Geb. 10 M.
Schurtz, Heinr. Urgeschichte der Kultur. Mit 434 Abb., 23 Tafeln und 1 Karte. Leipzig, Bibl. Inst. (658 S.) Geb. 17 M.
Seiner, Fr. Ernste und heitere Erinnerungen eines deutschen Burenkämpfers. I. Bd. (237 S.) In der Karroo und am Moderriver. München, C. H. Beck. Geb. 2,80 M.
Stephani, K. G. Der älteste deutsche Wohnbau und seine Einrichtung. Baugesch. Studien auf Grund der Erdfunde etc. In 2 Bänden. Bd. I: Der deutsche Wohnbau und seine Einrichtung von der Urzeit bis zum Ende der Merovingerherrschaft. Mit 209 Textabb. Leipzig, Baumgärtner. (448 S.) Geh. 14 M.
Wirth, Alb. Volkstum und Weltmacht in der Geschichte. M., Verlagsanstalt Bruckmann. (236 S.) Geh. 5,50 M.
Wohlfahrt, B. Bilder aus dem Friedensleben des altpreufs. Heeres (1756—1806). Mit Buchschmuck. Berlin u. Jena, Herm. Costenoble. (168 S.) Gr. 8°. Geh. 5 M.
Zacher, Alb. Aus Vatikan und Quirinal. Bilder vom Nebeneinanderleben der beiden Höfe. Frankfurt, Neuer Frankf. Verlag. (247 S.) 5 M.

Gewerbliche, bürgerliche, häusliche Verhältnisse:

Bernhard, Georg. Der Verkehr in Wertpapieren. Berlin, Ullstein & Co. (214 S.) 2 M.
Hertel, O. Verbesserte amerikanische Buchführung aus: Huberti's Moderne kaufmännische Bibliothek. Leipzig, Huberti. (164 S.) 2 M.
Müller, Ludw. Die Broncewaaren-Fabrikation. In leichtfafslicher Weise bearbeitet. Mit 31 Abb. 2. Aufl. Wien, Hartleben. (230 S.) 3 M.
Oberländer. Quer durch deutsche Jagdgründe. Aus der Mappe eines philosophierenden Jägers. 2. Aufl. Neudamm, J. Neumann. Geh. 15 M.
Vogel, H. W. Kurzes Lehrbuch der Photographie. Bearbeitet v. E. Vogel. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (211 S.) Geb. 2,50 M.
Walker, E. F. Die elektrischen Aufzüge zur Personen- und Warenbeförderung. Mit 100 Abb. und 6 Tafeln. Lex.-8°. Leipzig, Harry Buschmann. (144 S.) 6 M.

Kunst und Kunstgeschichte:

Das Künstlerbuch. Bd. VII.
Jessen, Jarno. George Frederick Watts. Berlin, Schuster & Loeffler. Mit Abbildungen. (105 S.) Geb. 3 M.
Eremita. Die moderne Richtung und die Kunst. Gr. Lichterfelde-Berlin, Edw. Runge. (267 S.) 3 M.
Frimmel, Th. von. Ludwig van Beethoven (Berühmte Musiker Bd. 13). Berlin, Harmonie, Verlagsges. für Litt. u. Kunst. (100 S.) Geh. 4 M.

Gaedertz, Karl Theodor. Was ich am Wege fand. Blätter und Bilder aus Litteratur, Kunst und Leben. Mit Nachbildung zahlreicher Originalzeichnungen, Gemälde, Handschriften etc. im Text und auf Tafeln. Leipzig, Georg Wigand, 1902. (XII, 288 S.) 6 M.

Gurlitt, C. Geschichte der Kunst. In 2 Bänden. Lex.-8°. St., Arnold Bergsträsser. 44 M.; in 2 Leinenbänden 48 M.

Knötel, P. Illustr. allg. Kunstgeschichte im Umriß für Schule und Haus gemeinverst. geschildert. 200 Abb. Leipzig, Otto Spamer. (258 S.) 5,50 M. geb. 6,50 M.

La Mara. Franz Liszts Briefe an die Fürstin Caroline Sayn-Wittgenstein. 2. Teil. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (810 S.) Geb. 5 M.

Lange, K. Das Wesen der Kunst. Grundzüge einer realistischen Kunstlehre. 2 Bde. Gr. 8°. Berlin, Grotesche Verlagsbuchh. Brosch. 12 M.; in Leinwandband 15 M.

Marx, Ad. Bernh. Ludwig van Beethoven. Leben und Schaffen. 5. Aufl. Mit Berücksichtigung der neuesten Forschungen durchgesehen und vermehrt von Prof. Dr. Behncke. Berlin 1902, Otto Janke. 2 Bde. (398 und 562 S.) 16 M.

Mey, Kurt. Die Musik als tönende Weltidee. Teil I. Die metaphysischen Urgesetze der Melodik. Leipzig, Seemann. (398 S.) 10 M.

Muther, Rich. Ein Jahrhundert französischer Malerei. Mit 126 Abb. Berlin, J. Fischer. (323 S.) Geb. 10,50 M.

Reimann, Heinr. Musikalische Rückblicke. 2 Bde. Berlin, Harmonie, Verlagsgesellsch. für Litt. u. Kunst. Geb. 7 M.

Reinecke, Carl. „Und manche liebe Schatten steigen auf.“ Gedenkblätter an berühmte Musiker. Leipzig, Gebr. Reinecke. Gr. 8°. (200 S.) 3 M.

Reuleaux, F. Aus Kunst und Welt. Vermischte kleinere Schriften. 2. Aufl. Gr. 8°. Berlin, Allg. Verein für deutsche Litteratur. (313 S.) 6 M.

Rosenberg, Ad. Handbuch der Kunstgeschichte. Mit 885 Abbildungen u. 4 Beilagen. Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1902. (646 S.) 12 M.

Seidl, A. Moderner Geist in der deutschen Tonkunst. Berlin, Harmonie, Verlagsges. für Litt. und Kunst. (161 S.) Geb. 4,50 M.

—,—. Wagneriana. II. Band. Von Palestrina zu Wagner. Berlin, Schuster und Loeffler. (520 S.) 5 M.

Litteratur- und Sprachwissenschaft:

Anzengruber, Ludw. Briefe von . . . Mit neuen Beiträgen zu seiner Biographie. Herausgeg. v. Anton Bettelheim. Stuttgart und Berlin, 1902. 2 Bde. (333 und 424 S.) 4,80 M.

Byrons sämtliche Werke. Übersetzt von Ad. Böttger. Herausgeg. und aus anderen Übersetzungen ergänzt von Dr. Wilh. Wetz, Prof. an der Univ. Giessen. Mit mehreren Abb. und einer biographisch-kritischen Einleitung. (182 S.) Max Hesse's neue Leipziger Klassiker-Ausgabe. Leipzig, M. Hesse. In 3 Halbfranzbänden. 9,50 M., in Leinw. 6 M.

Dante's Göttliche Komödie. Übersetzt und mit einem Vorwort versehen von B. Carneri. Mit Namensregister und dem Bilde des Dichters. Halle, O. Hendel. (415 S.) 1,75 M.

Ehrhard, A. Franz Grillparzer. Sein Leben und seine Werke. Deutsche Ausgabe von M. Necker. Gr. 8°. Mit 12 Portraits. München, C. H. Becksche Verlagsb. (531 S.) 6,50 M., geb. 7,50 M.

Gerstenberg, H. Aus Weimars nachklassischer Zeit. Hamburg, Meißner, (63 S.) 2 M.

Goethe's sämtliche Werke. Vollst. Ausgabe. Mit Einleitung von Prof. Dr. L. Geiger. Mit mehreren Bildnissen und einem Registerband. Max Hesse's neue Leipziger Klassikerausgabe. Leipzig, M. Hesse. In 12 Lnbdn. 20 M.

Grimm, Hermann. Fragmente. Zweiter und letzter Teil. (Der erste Teil ist 1900 erschienen.) Berlin, Spemann. (275 S.)

Klaiber, Th, und O. Lyon. Die Meister des deutschen Briefes. In Ausw. hrgsb. gr. 8°. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (520 S.) 5 M.
Kraus, Franz Xaver. Essays. Zweite Sammlung. Berlin, Paetel. (425 S.) 10 M.
Mayne, Harry. Eduard Mörike, sein Leben und Dichten. Stuttgart, Cotta. (414 S.) 6,50 M.
Nordau, Max. Zeitgenössische Franzosen. Litteraturgeschichtliche Essays. Berlin, Hofmann & Co. (357 S.) 5,60 M

Naturwissenschaften.

Börnstein, R. Leitfaden der Wetterkunde. Mit 52 Abbildungen und 17 Tafeln. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (183 S.) Geb. 6 M.
Danilewski, Basile (Prof. der Physiologie an der Univers. Charkow). Die physiologischen Fernwirkungen der Elektricität. Mit zahlreichen Abbildungen. Leipzig, von Veit & Comp. (228 S.) 7 M.
Haacke-Kuhnert. Das Tierleben der Erde. 3 Bde. Mit 120 Farbendrucktafeln und 620 Textbildern. Lex.-8°. B. M. Oldenbourg. Geb. 50 M.
Klein, Herm. Handbuch der allgemeinen Himmelsbeschreibung nach dem Standpunkte der astronomischen Wissenschaft am Schlusse des 19. Jahrhunderts. Dritte völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage der „Anleitung zur Durchmusterung des Himmels". Mit zahlreichen Abbildungen und Tafeln. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (610 S.) Geb. 11,50 M.
Laspeyres, H. (ord. Prof. der Miner. u. Geologie an der Univers. Bonn). Das Siebengebirge am Rhein. Bonn, Fr. Cohen. (471 S.) 9 M.
Müller, Franz Karl. Gesch. der organ. Naturw. im 19. Jahrh. Mit Abb. Berlin, Georg Bondi. (714 S.) Geb. 12,50 M.
Neesen, Fr. Die Physik in gemeinverständlicher Darstellung für höhere Lehranstalten, Hochschulen und zum Selbstunterricht. Mit 284 Abbildungen und einer Spektraltafel. Braunschweig, Vieweg & Sohn. 357 S. Geb. 4 M.
Rufs, Karl. Fremdländische Stubenvögel. Mit 8 Farbendruck- u. 32 Schwarzdrucktafeln. Magdeburg, Creutz. (648 S.) Geb. 8 M.
Sattler, A. Technologie und Naturkunde. Ein Lern- und Lehrbuch für Schule und Haus. Mit 176 Abbildungen. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (376 S.) Geb. 4 M.
Schwartze, Th. Licht und Kraft. Stuttgart, Union, deutsche Verlagsgesellschaft. (412 S.) Geb. 6 M.
Spuler, A. Die Schmetterlinge Europas, ca. 95 farbige Tafeln mit über 2700 Abbildungen in ca. 80 Bogen Text nach der neuen Systematik von H Staudinger und H. Rebel bearbeitet. Stuttgart, C. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung. In 38 Lieferungen à 1 M.
Stöckhardt, A. Schule der Chemie. Bearbeitet von Lassar-Cohn. Braunschweig, Vieweg & Sohn. Geb. 8 M.

Pädagogik.

Block, Ida. Illustriertes Spielbuch für Kinder. Unterhaltende und belustigende Spiele und Beschäftigungen für kleine Kinder im Zimmer wie im Freien. Mit 158 Abbildungen. Leipzig, Spamer. (146 S.) Geb. 3,50 M.
Dillmann, von Ch., (Oberstudienrat). Schulreden (am Stuttgarter Realgymnasium gehalten). Stuttgart, J. B. Metzler. (208 S.) 2,80 M.
Rom, N. C. Praktische Einführung in die Knaben-Handarbeit. Für Lehrer und Lernende. Mit vielen Abbildungen. 2 Bde. (316 u. 299 S.) Leipzig, Spamer. Geb. 7 M.
Sticker, Georg. Gesundheit und Erziehung. Giefsen, Rickersche Verlagsbuchhandlung. (238 S.) Geb. 4 M.

Philosophie.

Emerson, R. W. Lebensführung. Übersetzt von K. Federn. Minden, J. C. C. Bruns. (271 S.) 2,50 M.

Finot, Jean. Die Philosophie der Langlebigkeit. Antor. Übersetzung aus dem Französischen von Alfred H. Fried. Berlin, Walther. (300 S.) 3 M.

Groos, Karl. Der ästhetische Genufs in seinen allgemeinen Bedingungen. Giefsen, Ricker. (288 S.) Geb. 5,50.

Da es dem Verfasser aus inneren Gründen nicht möglich war, eine 2. Auflage der vergriffenen „Einleitung in die Aesthetik" zu veranstalten, hat er die ästhetischen Hauptprobleme völlig neu bearbeitet.

Hilty, Karl. Für schlaflose Nächte. Taschenformat. Leipzig, J. C. Hinrichs. (349 S.) 3 M., in Leinw. 4 M.

Der Verfassor von „Glück" bietet hier für jeden Tag des Jahres allerlei zum Nachdenken anregende Gedanken in zwangloser Folge.

v. Meysenbug, Malwida. Individualitäten (Nietzsche — Frauen — Ein Grofsneffe von Mazarin — Die Decembristen — Joseph Mazzini — Epilog.) Berlin, Schuster & Loeffler. (579 S.) 6 M.

Ommer, E. M. Freundschaft. Nach dem 16. Tausend des franz. Originals herausgegeben von E. M. Hamann. Münster, Alphonsus-Bnchh. (206 S.) Geb. 3,60 M.

Payot, J. Die Erziehung des Willens (aus dem Französischon). Leipzig, Voigtländer. (315 S.) 3 M.

Reich, E. Kunst und Moral. Eine ästhetische Untersuchung. gr. 8°. Wien, Manz. (248 S.) 4,40 M.

Schopenhauer's Gespräche und Selbstgespräche. Herausgegeben von Ed. Grisebach. 2. Auflage. Mit 6 Lichtdruck-Porträts. Berlin, E. Hoffmann & Cie. (143 S.) 3,50 M.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Christiani, E. (Amtsgerichtsrat). Bürgerliches Rechtslexikon. Nach dem bürgerlichen Gesetzbuch unter Berücksichtigung des Handelsgesetzbuches und sonstiger einschlagender Gesetze bearbeitet. 2. vermehrte Auflage. Berlin, J. J. Heine. (416 S.) 8,50 M.

Hue de Grais, (Wirkl. Geh. Oberregierungsrat.) Handbuch der Gesetzgebnng in Preufsen und dem deutschen Reiche. — Das deutsche Reich. — Reichsverfassung — Reichsangehörigkeit — Reichstag — Reichsbehörden und Reichsbeamte — Reichsfinanzen — Elsafs — Lothringen. Berlin, Springer. (385 S.) 6 M.

Huber, F. C. (Prof. an der technischen Hochschule, Stuttgart). Deutschland als Industriestaat. Stuttgart, Cotta. (512 S.) 10 M.

Kerschensteiner, Georg (Stadtschulrat von München). Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend. Erfurt, C. Villaret. (78 S.) 1,60 M.

v. Werner, R. (Vizeadmiral). Deutschlands Ehr im Weltenmeer. Die Entwicklung der deutschen Marine und Skizzen aus dem Leben an Bord. Mit Abbildungen. Berlin 1902, Ulrich Meyer. (300 S.) 3,30 M.

Zimmermann, Alfred. Weltpolitisches. Beiträge und Studien zur modernen Kolonialbewegung. Berlin, Allg. Ver. für deutsche Litt. (224 S.) 5 M.

Theologie.

Furrer, K. Vorträge über das Leben Jesu Christi. gr. 8°. Zürich, Müller, Werder & Cie. (264 S.) 4 M. Geb. 5 M.

Keeser, C. Unter dem Schirm des Höchsten. Morgen- und Abendandachten für alle Tage des Jahres, nebst einem Anhange für besondere Fälle. Stuttgart, M. Kielmann. (848 S.) Geb. 7 M.

Kierkegaard, S. Ausgewählte christliche Reden. Aus dem Dänischen von J. v. Reinecke. Giefsen, Rickersche Verlagsbuchhandlung. (158 S.) Geb. 4 M.

Kögel, Rud. Aus dem Vorhof ins Heiligtum. Ein Jahrgang evangelischer Zeugnisse über alttestamentliche Texte. 1. Bd.: Von Advent bis Sonntag Jubilate (Busstag). 4. Auflage. gr. 8°. Halle, C. E. Müller. 5,40 M. Geb. 6,80 M.

Köstlin, H. A. Predigten nnd Reden. Giefsen, Rickersche Verlagsbuchhandlung. (271 S.) Geb. 4,20 M.
Roemheld, C. J. Durch Kampf zum Sieg. Predigten über fortlaufende Texte aus der Apostelgeschichte. Giefsen, Rickersche Verlagsbnchhandlung. (594 S.) Geb. 6,50.
Schnahel, H. Ph. Predigten über die Geschichte des Reiches Gottes. Giefsen, Rickersche Verlagsbnchhandlung. (342 S.) Geb. 5 M.
Spnrgeon, C. H. „Seid stark in dem Herrn." Ein Bnch für Jünglinge nnd Jungfranen. C., J. G. Oncken Nachf. (290 S.) 2,40 M.

C. Schöne Litteratur.

Achleitner, Arthur. Das Postfräulein. Leipzig, G. Müller-Mann'sche Verlagsbuchhandlnng. (301 S. 8). 4 M.

Ein trefflicher, für städtische und ländliche Volksbibliotheken hervorragend geeigneter Hochlandsroman. Der Anfang giebt die Erläuterung zu einer in Tirol gefnndenen „Zauherformel zur Ahwehr der Pest". F—n.

D'Annnnzio, Gabriele, Fener. Einzig antorisierte Übersetzung aus dem Italienischen von M. Gagliardi. 4. u. 5. Tausend. A. u. d. T. Die Romane des Granatbaumes. München, Albert Langen, 1900. (518 S. 8.). 5 M., geb. 6 M.

Es mag wirkliches Lehen sein, was uns der Dichter schildert, aber nicht von gesnnder Wärme durchströmt, sondern von dumpfer, krankhafter Fieherhitze durchglüht. Starker, die Sinne umnebelnder Heliotropduft liegt üher dieser Geschichte. Das Ganze ist mehr Stimmnngsmalerei als Roman, in einer übertrieben hohen Sprache. Die Übersetzung ist gut. Für Bibliotheken ist der Roman nur in sehr heschränktem Mafse zn empfehlen, da er nur geistig reifen nnd urteilsfähigen Menschen in die Hand gegeben werden sollte. K-l.

Bertz, Eduard, Der blinde Eros. Roman. Dresden u. Leipzig, Carl Reifsner, 1901. (379 S. 8.). 4 M.

Die Geschichte einer nnglücklichen Gelehrtenehe wiederholt sich im dentschen Roman der letzten Jahre, namentlich im Frauenroman, merkwürdig häufig. Im vorliegenden Falle mufs man es bedauern, dafs es einem so guten und liehenswürdigem Erzähler wie B. nicht gelungen ist, schroffe Übertreibungen in der Darstellung zn vermeiden: sowohl der Held in seinem schwächlichen und gar zn weltfremden Idealismus wie seine Erkorene, eine herzlose Kokette, sind von der Lehenswahrheit zu weit entfernt, als dafs sie uns menschlich interessieren könnten. Ahgesehen von diesem Kardinalfehler besitzt der Roman viele Vorzüge und wird als fesselnde Unterhaltungslektüre gern gelesen werden. G. F.

Boy-Ed, Ida, Nnr ein Mensch. Roman. Dresden u. Leipzig, Carl Reifsner, 1900. (462 S. 8.). 6 M., geb. 7 M.

Bei der hervorragenden Stellung, die die Verfasserin unter den Vertreterinnen des dentschen Franenromans einnimmt, brauchen wir nur zu sagen, dafs diese neue Gabe hinter den früheren nicht zurücksteht. Die künstlerische Sicherheit, mit der schwierige Probleme des modernen Lehens behandelt werden, ist auch hier wieder hewnnderswert, das Ganze wird durch sittlichen Ernst der Lebensauffassung nnd echt vornehme Gesinnung ausgezeichnet. Der Roman sei zur Anschaffung dringend empfohlen, er wird gewifs das seinige dazn beitragen, das Gefallen an gewissen seichten Machwerken unserer Unterhaltungslitteratnr herabzumindern. G. F.

Busse, Carl, Die Schüler von Polajewo. Novellen aus Heimat und Kleinstadt. Stuttgart, J. G. Cotta Nachfolger, 1901. (223 S. 8.). 2,50 M., geb. 3,50 M.

Sehr lesbare gute Novellen, im Stile von Hans Hoffmanns Gymnasium zu Stolpenburg. Können für öffentliche Bibliotheken zur Anschaffung empfohlen werden. K.

Byrons sämtliche Werke in neun Bänden. Übersetzt von Ad. Böttger. Herausgegeben und aus anderen Übersetzungen ergänzt von Wilhelm Wetz. Leipzig, Max Hesse's Verlag. 9 Bde in 3 Bden geb. 6 M.

Diese Byron-Ausgabe gehört zu den bereits früher empfohlenen Neuen Leipziger Klassiker-Ausgaben des oben genannten Verlags, auf die wir wiederholt hinweisen. —r—

Dressel, C., Mit der Flut. Roman. Zwei Teile in einem Bande. Berlin, Otto Janke. 1901. (183 u. 208 S. 8.). 5 M.

Der Roman erregt bis zum Schlusse mit seinen sinnfälligen, trefflichen Schilderungen lebhaftes Interesse und führt durch das eigenartig fesselnde Schicksal lebenswahrer Personen anschaulich die Wahrheit vor „Alles fliefst“, es giebt keinen Stillstand, — weder im Menschenleben noch im Weltgetriebe. Die mancherlei Dissonanzen im Hause des reichen Hamburger Patriziers, in der glücklosen Ehe der sich in Seeleneinsamkeit grämenden ältesten Tochter Hochwalkers, im Hause der sich resigniert in die bescheidene Enge des Witwenlebens fügenden Frau von Ronach, im meisterhaft gezeichneten Künstlerleben in München etc. lösen sich ungezwungen in reine Akkorde auf, und neben den abstofsenden Gestalten eines gewissenlosen Betrügers und leichtherzigen Ehemanns treten zahlreiche Züge hochherziger, ritterlicher Gesinnung, edler Selbstbeherrschung, mutiger Energie und wahren Seelenadels entgegen. Kein Leser wird die spannende Erzählung unbefriedigt aus der Hand legen. Wir halten das Buch nicht nur als Geschenk für feinere gebildete Kreise geeignet, sondern empfehlen es auch Volksbibliotheken in Stadt und Land. F—n.

Eckberg, Kurt, Gräfin Witwe. Roman. 3 Bde. Berlin, Otto Janke, 1901. (264, 236, 271 S. 8.). 10 M.

Es ist eine recht anschauliche und höchst amüsante Schilderung des Lebens und Treibens auf grofsen Gütern. Die Charakterzeichnung der einzelnen Personen, auch der episodischen, ist sehr gut gelungen und richtig durchgeführt. Besonders viel Tiefe besitzt der Roman nicht. Auch hätte die Erzählung ohne Schaden etwas gekürzt werden können, aber trotzdem ist sie voller Bewegung und nie langweilig. K-l.

Elbe, A. von der, Seekönigs Töchter. Roman aus altheidnischer Normannenzeit. Berlin, Otto Janke, 1900. (298 S. 8.). 5 M.

Die Romantik altnordischen Lebens wird namentlich auf jugendliche Leser stets einen starken Reiz ausüben. Die Bahnen, auf denen A. v. d. E. hier wandelt, sind zwar nicht originell, weder in der Verknüpfung der Begebenheiten noch in der Schilderung der historischen Verhältnisse: aber doch verdient das Buch als gediegene und anregende Unterhaltungslektüre bestens empfohlen zu werden. Das dankbare Motiv des Eindringens des Christentums in eine barbarische Kulturperiode ist mit grofsem Geschick, stellenweise sogar mit echt dichterischer Kraft behandelt; dafs das Empfindungsleben der altnordischen Recken und Jungfrauen in etwas modernisiertem Gewande auftritt, ist ein Mangel, wegen dessen wir mit der Verfasserin nicht allzusehr rechten wollen. G. F.

Elbe, A. von der, Des lustigen Heinz Bekenntnisse. Roman. Berlin, O. Janke, 1901. (293 S. 8.). 4 M.

Eine seichte und sehr unwahrscheinliche Geschichte, deren Held gar kein Held ist, sondern ein schwankender Charakter, dessen Erlebnisse kaum dazu dienen können, ihn innerlich zu festigen. K-l.

Engel, J. J., Herr Lorenz Stark. Ein Charaktergemälde. Berlin u. Stuttgart, W. Spemann. (208 S. 8.). 1 M.

Dieses viel zu wenig beachtete Buch des bekannten Popularphilosophen erschien zuerst bruchstückweise in Schillers „Horen". Es bietet ein trefflich Stück deutschen Bürgertums aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, indem Engel in dem Helden des Buches seinen Grofsvater mütterlicherseits schildert. — St.

Enking, Ottomar. Ikariden. Roman. 2 Tle., 1 Bd. Carl Reifsner, Dresden und Leipzig, 1900. (278 u. 239 S. 8.). 6 M., geb. 7 M.

Lene Rittner, die Tochter eines Landlehrers, eignet sich mehr und mehr die materialistische Weltanschauung, welche ein sich der sozialen Bewegung widmender Schriftsteller vertritt, an und beeinflufst ihren schwächlichen Mann derart, dafs dieser sein Pfarramt aufgieht, um mit ihr in schriftstellerischer Thätigkeit „ein greifendes Rad im Weltgetriebe" zu werden. Beide fühlen nach kurzer Zeit ihre Unfähigkeit, die eingebildete Höhe zu erweisen. Die bittere Enttäuschung führt sie zu dem Entschlusse, ihr Leben einem anderen, wahren und schönen Kampfe zu weihen. Voll ehrlichen Mutes übernehmen sie die Leitung einer Trinkerheilanstalt. Gelungene humoristische Schilderungen bilden eine eigenartige Würze, doch geht die behagliche Erzählweise hier und da zu sehr ins Breite. Vor allem aber sind es die ungeschminkten Schilderungen geschlechtlichen Ehelebens, die den Roman als nicht geeignet für Volksbibliotheken erscheinen lassen. F—n.

Francois, L. V., „Judith die Kluswiitin." Stuttgart, Union. (Collect. Spemann.). (214 S. 8.). 1 M.

Das Buch gehört zu den besten Werken der berühmten Erzählerin. Es schildert die Kraft bedeutender Charaktere, die die Schuld der Vergangenheit zu sühnen wissen, um darnach ein sonnig Glück zu gewinnen. St.

Gaudy, Franz Freiherr, Ausgewählte Werke in drei Bänden. Mit Porträt, einer Biographie und Charakteristik Gaudys von Karl Siegen. Leipzig, Max Hesse's Verlag. 3 Bde in 1 Bd. 1,50 M.

Der liebenswürdige, spätromantische Dichter, dessen Humoresken, Novellen und kleineren lyrisch-epischen Gedichte hier in neuer Auswahl geboten werden, verdient einen Platz in jeder besseren Volksbibliothek. Obige Ausgabe gehört zu den Neuen Leipziger Klassiker-Ausgaben. —r—

Gersdorff, Ada von, Irdische Vorsehung. Roman. 2 Teile in 1 Bd. Berlin, O. Janke, 1901. (180 u. 1898 S. 8.). 6 M.

Die Erzählung leidet an gröfster Unwahrscheinlichkeit und befriedigt den Leser keineswegs. Die vorgeführten Gestalten sind sicher nicht typisch. Es wäre schlimm, wenn es mehr Tante Minetten gäbe. K-l.

Gorki, Maxim, Ein sonderbarer Leser. Wanderungen eines Teufels. Leipzig, Richard Wöpke. 1901. (80 S. 8.). 1 M.

Wir bedauern, dafs wir auf eine so bedeutsame Erscheinung wie G. hier nur mit wenigen Worten hinweisen können. In den oben genannten beiden Skizzen, wie in allem, was der bei uns mit einem Schlage zur Berühmtheit gelangte junge russische Schriftsteller veröffentlicht hat, redet eine starke, von hohem sittlichen Ernste erfüllte Persönlichkeit zu uns: aus einem übervollen Herzen quellen die Worte, die an die ganze Menschheit gerichtet sind, und wohin immer sie dringen, lauten Wiederhall in der Brust des Lesers hervorrufen werden. Wir wünschen den Werken G's. die gröfstmögliche Verbreitung: freilich wird man bei der Überfülle der hergestellten Übersetzungen hinsichtlich der zu wählenden Ausgabe Vorsicht walten lassen müssen. G. F.

Grillparzers Werke. In acht Bänden. Mit Einleitung und Nachworten von Heinrich Laube. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. In Leinen geb. à Bd. 0,50 M.

Diese billige Volksausgabe in guter Ausstattung gehört zur Cotta'schen Volksbibliothek, einer Sammlung volkstümlicher Meisterwerke der Litteratur, auf die wir Volksbibliotheken besonders aufmerksam machen. —r—

Gustafson, Richard, Am Kamin. Nordische Märchen und Erzählungen. Deutsch von Wilhelm Thal. Mit Kopfleisten und Aquarellen von Willy Werner. Berlin, Herm. J. Meidinger. (196 S. 8.). Geb. 3 M.

Der schwedische Jugendschriftsteller Gustafson verdient einen Platz auch in unseren deutschen Volksbibliotheken. Obige Erzählungen sind duftig und rein und zur Kinderlektüre geeignet wie wenige. Aus demselben Verlage gingen uns noch folgende Jugendschriften zu: Kinderleben, Erzählungen, Märchen und Rätsel von M. von Eschen (Mathilde von Eschstruth). 2. Aufl. (164 S.) 3 M.; Goldschmieds Töchterlein. Erzählung für junge Mädchen von Elisabeth Halden (Agnes Breitzmann), (285 S.) 4 M.; Die Liebessaat. Erzählung für junge Mädchen von Elise Maul. (256 S.) 4 M. —r—

Heiberg, Hermann, Schuldlos belastet. I. II. Berlin, Otto Janke, 1901. (185 u. 175 S. 8.). 6 M.

Ein der „Schuld" von Jensen nächstverwandter Vorwurf, mit allen Chicanen zum Kolportageroman aufgestutzt. Ist aus Gründen des guten Geschmacks abzulehnen. K.

Heigel, Karl von, Die neuen Heiligen. Roman in zwei Büchern. Potsdam, Otto von Huth, 1901. (265 S. 8.). 2,50 M., geb. 3,50 M.

Derlei Geschichten nennt man Humoresken, wie wenig sie mit Humor zu schaffen haben, weil gezwungene Situationen mit grotesken Redensarten glossiert werden. Die neuen Heiligen (von der Observanz der Madame Blavatsky) führen mit Grafen, Pseudografen, heiratswütigen Weibern u. s. w. ein bischen unwahrscheinliches auf. Es kommt aber niemand zu Schaden, selbst nicht der, der das Buch ganz durchgelesen hat. Übrigens wäre es ein prächtiger Operettenstoff. K.

Hermann, Georg, Aus dem letzten Hause. Ein neues Skizzenbuch. Berlin, F. Fontane & Co., 1900. (249 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Es ist nichts Befreiendes, was uns aus diesem Buche anweht. Eine tief melancholische Grundstimmung sucht hier nach Ausdruck und träumt sich in die Rätselfragen des Daseins hinein. Dazwischen Bilder aus dem Berliner Leben im Helldunkel eines wehmütigen Humors. Echt dichterische Begabung thut sich überall kund, auch wo sich die Schilderung ins Vage, Formlose verliert. Das Buch verdient gelesen zu werden, nur wolle man es der Jugend nicht in die Hände geben. G. F.

Hoffmann, Hans, Wider den Kurfürsten. Roman. Berlin, Gebr Paetel. (271, 272 u. 264 S. 8.). 14 M.

Wie schon der Titel des Buches verrät, bietet dieser Roman des berühmten Erzählers ein Kriegs- und Kulturbild aus der Zeit des „grofsen" Kurfürsten. Die Handlung setzt ein im Jahre 1677 u. zw. mit einem Pfingstfeste, welches die Bürgerschaft Stettins feiert, während der Kurfürst mit seinen Truppen anrückt, um den Schweden die Stadt zu entreifsen und so „die beste Frucht seines Fehrbelliner Sieges zu pflücken." Während das brandenburgische Heer die Stadt immer enger eingürtet, liegen im Innern derselben die brandenburgische und schwedische Partei in Fehde. An der Spitze der schwedischen Partei steht der „wilde Wiehenhagen", der obgleich von Bewunderung für den grofsen Kurfürsten erfüllt, auf einem mannhaften Widerstande gegen den-

selben beharrt; da nur ein solcher für die Bürgerschaft Stettins ehrenvoll sei — ehe sie brandenburgisch werde. Mit diesem Grundsatze gewinnt Wichenhagen nicht nur seine Mitbürger sondern auch die gut brandenburgische Jungfrau Ursula Hogenholt zur Braut. Und so nimmt alles einen guten Ausklang — und auch der originelle ehrliche Schiffer Pust findet sich drein, brandenburgisch zu werden. „Blofs mufs der Brandenburger das Segeln noch lernen.“— Der Roman besitzt alle Vorzüge der Erzählungskunst des Meisters Hans Hoffmanns — und ist von volkstümlichem, deutschem Geiste durchweht. St.

Jensen, Wilhelm. Heimat. Roman. Dresden und Leipzig, Carl Reifsner, 1901. (301 S. 8.).

Der Verfasser schildert in einfacher und ergreifender Weise das Schicksal des Sohnes eines französischen Emigrantenpaares, das nach der grofsen Revolution in Gelnhausen an der Kinzig ein bescheidenes Unterkommen findet. Der Roman ist für Volksbibliotheken jeder Art zu empfehlen. F—n.

Jensen, Wilhelm, Die fränkische Leuchte. Roman. Dresden und Leipzig, Carl Reifsner, 1901. (507 S. 8.). 7 M., geb. 8 M.

Die dichterische Kraft und Anschaulichkeit, die Jensens historische Romane auszeichnet, versagt auch diesmal nicht. Die Soldaten- und Hexengräuel des dreifsigjährigen Krieges entrollen sich in erschütternden Bildern vor unseren Augen, im Hintergrunde ragen wie gewaltige Schatten die Gestalten Gustav Adolfs und Wallensteins empor. Gleichwohl will es uns scheinen, als ob dem meisterhaft entworfenen Milieu gegenüber die Fabel des Romans etwas verschwimmt und auch die Motive nicht gerade neu sind. Aber trotzdem sei das Buch um seiner oben bezeichneten Vorzüge willen zur Anschaffung empfohlen. G. F.

Jensen, Wilhelm, Eine Schuld. Leipzig, Reclam jun., 1901. (390 S. 8.). 6 M., geb. 7 M.

Darauf, dafs Jensens Romane ein Erleben widerspiegeln, haben wir längst verzichtet. Aber auch sein Stil wird immer breiter und schlechter. „Die Schuld“ ist eine Räubergeschichte gewöhnlicher Gattung, höchstens als in vierter Reise anschaffenswert zu bezeichnen. K.

Immermann, Karl, Der Oberhof. (Einleit. von L. Schücking.). Stuttgart, Union. (Deutsche Verlagsgesellschaft.). (328 S. 8.). 1 M.

Dieses herrliche Kulurbild deutschen Bauerntums, die Perle des Romanes „Münchhausen“, wird allezeit als ein klassisches Werk echter Heimatkunst gelten. Solche Bücher gehören dem Volke vor allen in die Hand. St.

Jung-Stillings, Jugend, Jünglingsjahre — Wanderschaft. Berlin u. Stuttgart, W. Spemann. (239 S. 8.). 1 M.

Jung-Stillings Lebensgeschichte, der Vorläufer von Immermanns „Münchhausen“, gehört seines volkstümlich poetischen und sittlichen Gehaltes wegen zu den besten deutschen Volksbüchern. Das Buch wurde auf Anregung Goethes geschrieben, der den ehrlichen und gottesfürchtigen Jung, der zu seinem Strafsburger Freundeskreise gehörte, lieb gewann. — Wegen des handlichen Formates und des grofsen Druckes halber empfiehlt sich besonders diese billige Ausgabe. St.

Lublinski, S. Gescheitert. Novellen. Dresden und Leipzig, Carl Reifsner, 1901. (259 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Diesen Novellen möchten wir keinen Platz in unseren Volksbibliotheken gönnen. Die „gescheiterten“ Helden des Buches sind teils unmöglich teils Niedergangstypen, deren Bekanntschaft besser vermieden wird. Nirgends wird eine Saite angeschlagen, deren Klang mit dem deutschen Empfindungsleben harmoniert, dazu kommt ein völlig unausgebildeter Stil, ein Mangel, der allein schon ausreicht, das Ganze abzulehnen. G. F.

Manzoni, A., „Die Verlobten". Übers. u. mit Einl. v. W. Naden.). Stuttgart, Union. (Collect. Spemann.). (259 u. 233 S. 8.). 2 M.

Die „Verlobten" waren Goethes Lieblingsroman und er sagt davon: „Manzonis Roman überflügelt alles, was wir in dieser Art kennen." Dieser historische Roman schildert um den einfachen Kern einer Liebesgeschichte das Leben und Treiben des lombardischen Volkes im 17. Jahrhundert; gehört seiner Bedeutung nach der Weltlitteratur an und ist dabei ein sehr empfehlenswertes Volksbuch. St.

Möllhausen, Balduin, Das Geheimnis des Hulks. Stuttgart, Union. (Collect. Spemann.). (214 S. 8.). 1 M.

Die „Hulks" sind Schiffswraks, wie sie sich hie und da an den amerikanischen Küsten (hier bei S. Francisko) bei bedeutenden Seestädten finden. Möllhausen der vorzügliche Kenner amerikanischen Lebens, schildert in diesem Romane die Lebensschicksale einer Familie, die sich bei S. Francisko auf einen solchen Hulk zurückgezogen hat und die eines deutschen Seemannes, der hier sein Glück findet. St.

Möllhausen, Balduin, Der Leuchtthurm am Michigan. Stuttgart, Union. (Collect. Spemann.). (212 S. 8.). 1 M.

Dieser Band enthält neben der Titelerzählung noch zwei: „Die Auswanderin" und „Das Squattermädchen." Alle drei sind frische erzählte Geschichten aus dem amerikanischen Volksleben. — Das Buch hat eine Einleitung von Th. Fontane. St.

Nettelbeck, Joachim, „Lebensgeschichte." Stuttgart, Union. (Collect. Spemann.). (207 u. 211 S. 8.). 2 M.

Diese zwei schön ausgestatteten Bände der Collect. Spemann enthalten die Beschreibung der Lebensschicksale des Kolberger Bürgers Joachim Nettelbeck. Dieser Seefahrer und Bürger, der sich im Verlaufe seines langen, thatenreichen Lebens stets als deutscher Mann erwiesen, berichtet uns in schlichter Weise über seine Erlebnisse und Erfahrungen. Ein Held aus dem Volke — hat er es nicht nur verstanden, sein Leben zu leben, sondern auch es zu beschreiben, daſs es eine Freude ist, ihm zuzuhören.

Möge die gediegene, wohlfeile Ausgabe des schlichten Volksbuches fleiſsige Leser finden, die sich, den Worten Gneisenaus gemäſs „daran spiegeln mögen." St.

Pohl, Emil, Lygia. Drama in fünf Aufzügen. Mit freier Benutzung des Romanes „Quo vadis" von H. Sienkiewicz. Stuttgart, Kathol. Vereinsbuchhdlg., 1901. (118 S. kl. 8.). 0,80 M.

Das Drama ist nicht ohne Geschick für die szenische Wirkung dargestellt; die technische Entwickelung vollzieht sich mit innerer Notwendigkeit. In den letzten Auftritten des 5. Aktes aber wird das Interesse geteilt. Der Konflikt, der in der Liebe der Christin Lygia zu dem heidnischen Volkstribun Vincius liegt, wird freilich durch die Neronische Christenverfolgung gelöst, wenn zum Teil auch — wohl aus technischen Gründen — hinter der Szene; aber ein zweiter Konflikt, der sich zwischen dem Römer Petronius und seiner Sklavin Eunike bildet, wird erst in der Schluſsszene gelöst, wodurch ein wirkungsvoller Abgang der Heldin Lygia entschieden geschwächt wird. Die fünffüſsigen Jamben schreiten glatt und ruhig dahin, und so liest sich das Stück gut. Ob es aber das grelle Lampenlicht verträgt, das hängt von den Darstellern und dem Publikum ab. Bb.

Raabe, Wilhelm. Das Horn von Wanza. Eine Erzählung. 2. Aufl. Berlin, Otto Janke, 1901. (218 S. 8.). 3 M.

Derselbe. Raabenweisheit. Zum 70. Geburtstage des Dichters aus den Werken Wilhelm Raabe's ausgewählt, zusammengestellt und

herausgegeben durch Hans von Wolzogen. Berlin, Otto Janke, 1901. (174 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Das Horn von Wanza bedarf keiner Empfehlung mehr; auch der im Vorwort zur zweiten Auflage vom Verfasser ausgedrückte bescheidene Zweifel, ob die Geschichte in den zwanzig Jahren seit ihrem ersten Erscheinen nicht etwa so sehr veraltet sein möchte, dafs das heutige Publikum eine nochmalige Ausgabe als eine Unhöflichkeit auffassen könnte, ist selbstverständlich gegenstandslos. Wo das Buch noch fehlt, sollte es in diesem neuen Gewande angeschafft werden. — Die Raabenweisheit Hans von Wolzogens ist eine willkommene Gabe, deren Wert das den Leuten aus dem Walde entnommene Motto charakterisiert: „Er gleicht in überraschender Weise einem alten erfahrenen Raben, der sich auf einem Dachfirst niedergelassen hat, einem Raben mit edlen Gefühlen, einem Raben mit Wehmut in den humoristisch zwinkernden Augen, einem melancholisch-satirischen Mitgliede des höchst achtbaren, vortrefflichen und deshalb auch nicht wenig verleumdeten Geschlechtes der „krähenartigen Vögel“. —r—

Richter, Prof. Dr. J. W. Otto (Otto von Golmen) Hans Holbein der Jüngere. Eine altdeutsche Künstlergeschichte. Mit 6 Bildern. Berlin, Alfred Schall (Verein der Bücherfreunde). (357 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Ein ausgezeichnetes Buch, hervorgewachsen aus tiefen Studien, gediegenem Kunstverständnis und warmer Begeisterung für den grofsen Maler der Renaissance. Die zahlreichen Beziehungen dieses Künstlers zu geistig bedeutenden Persönlichkeiten jener Zeit, wie Erasmus Rotterdamus, Thomas Morus, Cromwell, Heinrich VIII., die er mit genialer Meisterschaft porträtierte, sein Verhältnis zur Reformation und zum englischen Hofe und die Beschreibung seiner wichtigsten Werke sind mit der Biographie des Künstlers in einer den trocknen, lehrhaften Ton vermeidenden Darstellung so verwoben, dafs sich das fesselnde Buch wie ein kulturhistorischer Roman liest. Das Buch wird allen gröfseren Volksbibliotheken angelegentlich empfohlen. Bb.

Rosegger, Peter, Deutsches Geschichtenbuch. Für die reifere Jugend gewählt aus den Schriften von Peter Rosegger. Mit 12 Vollbildern. 2. Auflage. Leipzig, L. Staackmann. (308 S. 8.). Geb. 4 M.

„Es sind keine Indianergeschichten und keine Kindermärchen, es sind Erzählungen aus unserem Vaterlande, aus unserem Volk, mit dem wir uns ja bekannt machen müssen, wie mit den Kammern, Gärten und Bewohnern unseres Vaterhauses“. Mit diesen einleitenden Worten des Dichters selbst sei das prächtige Buch auch hier empfehlend eingeführt. —r—

Schlaf, Johannes, Jesus und Mirjam. Der Tod des Antichrist. Minden i. W., J. C. C. Bruns' Verlag, 1901. (135 S. 8.). 1,75 M.

Die Geschichte von Jesus und der grofsen Sünderin wird hier in der ersten Novelle frei nach dem Evangelium erzählt, doch in einer Weise, die schwere Bedenken hervorruft. Statt der herben Schlichtheit der biblischen Schilderung umfängt uns ein Dunstkreis schwülster Sinnlichkeit mit psychologischen Voraussetzungen unmöglicher Natur. Es ist wirklich zu bedauern, dafs der Dichter Schlaf diesen Mifsgriff nicht zu vermeiden wufste. „Der Tod des Antichrist“ (Neros) ist neben das von Sienkiewicz „Quo vadis?“ entworfene Charakterbild gehalten von ziemlich geringer Wirkung. Wo der Künstler versagt, bietet die Decadence einen wenig erfreulichen Anblick dar. G. F.

Schleswig-Holsteinische Sagen. Eine Auswahl aus Karl Müllenhoffs Sagen, Märchen und Liedern der Herzogtümer Schleswig,

Holstein und Lauenburg. Im Einverständnis mit dem Jugendschriften-Ausschufs des Kieler Lehrervereins zusammengestellt von Heinrich Lund. Siegen, M., Liebscher, 1901. (192 S. 8.). Kart. 1,25 M.

Aus Müllenhoffs berühmter Sammlung hat Rektor Lund eine Auswahl veranstaltet, die sowohl was die Wahl der Stücke als auch was schonendes und pietätsvolles Verfahren bei leichten, dem Zweck entsprechenden Änderungen betrifft, vollen Beifall verdient. Das hübsch ausgestattete kleine Buch gehört in jede Volksbibliothek. C. N.

Schlicht, Frhr. v., Leutnant Krafft. Humoristische Erzählung aus dem Offiziersleben. Teil 1. 2. Berlin, Otto Janke, 1900. (176 u. 162 S. 8.). 6 M.

Derselbe. Vielliebchen und andere Militär-Humoresken. Berlin, Otto Janke. (132 S. 8.). 1 M.

Derselbe. Pensionopolis, Humoristisch-militärische Erzählung aus einer kleinen Garnison. 2 Teile in einem Bande. Berlin, Otto Janke, 1902. (204, 157 S. 8.). 5 M., geb. 6 M.

Derselbe, Excellenz lassen bitten. Militärhumoresken. Dresden und Leipzig, Carl Reifsner, 1901. (210 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Die Schriften des Verfassers, die zumeist das im deutschen Lesepublikum sehr beliebte Thema „Soldatenlust-Soldatenleid" behandeln, scheinen ihre schnell erworbene Gunst zu behaupten. Frische der Schilderung und harmloser Humor zeichne auch die vorliegenden Bände aus, über eine gewisse konventionelle Manier, die Dinge darzustellen, kann man in diesem Falle hinwegsehen. Solcher Lesestoff, wie ihn Schlicht uns bringt, darf in unseren Bücherhallen gewifs nicht fehlen. G. F.

Schobert, H. (Baronin v. Bode). Kinder der Geschiedenen. Roman. 3 Bde. Berlin 1901, Otto Janke. (216, 211 u. 245 S. 8.). 12 M.

Die Verfasserin schildert den ganzen Jammer mehrerer unglücklichen Ehen, die Qualen einer leidenschaftlich heifs fühlenden, geknechteten Frau, der schliefslich das „freie Zusammenleben", solange Achtung und Neigung vorhalten, begehrenswert erscheint und die überaus rohe Behandlung derselben durch einen sittlich verkommenen, brutalen, egoistischen Mann. Als natürliche Folge der traurigen Zustände gestaltet sich das Leben der Kinder mehr oder weniger unglücklich.

Wir halten dergleichen Romane, die nur Nachtseiten des menschlichen Lebens vor Augen malen, für keine gesunde Kost. Deshalb können wir den Roman für Volksbibliotheken nicht empfehlen.

Schubert, Dr. Gotth. Heinr. von, Ausgewählte Erzählungen. Wundersame Wege. Erzählungen für das Volk und seine Jugend. Mit 4 Abbild. 3. Aufl., eingeleitet und durchgesehen von Rich. Lauxmann. Erlangen, Palm & Enke. (IV, 400 S. 8.). Geb. 4,20 M.

Diese 1840 zuerst erschienenen und von Stadtpfarrer Lauxmann 1887 neu herausgegebenen christlich-gläubigen Geschichten spielen in der Mitte des 17. Jahrh. und sind von einem romantischen Hauche durchweht. Sie sind psychologische Genrebilder und phantasievolle Lebensgeschichten, die sich allerdings in der Richtung zum Wunderbaren oft von der Wirklichkeit loslösen. Der reiferen Jugend und anspruchslosen Lesern unter den Erwachsenen kann der Band empfohlen werden. Die Bilder aber hätten besser gefehlt; lieber gar keine als solche. Bb.

Seidel, Heinrich, Wintermärchen. Bd. 1. 2. (Gesammelte Schriften. Bd. 16. 17.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1901. (316 u. 314 S. 8.). Je 3 M., geb. 4 M.

Diese neue Gabe des norddeutschen Idyllikers und Familienpoeten bedarf, wie seine übrigen Schriften, kaum einer Empfehlung. Wer ihn schätzen

und lieben gelernt hat, wird auch hier wieder den ganzen Seidel beisammen finden in seiner Frische, Zartheit und Anspruchslosigkeit. Auch der Jugend kann man die beiden Bändchen ohne Bedenken in die Hände geben. G. F.

Sienkiewicz, Henryk, Folget ihm nach! Drei Erzählungen. Aus dem Polnischen übersetzt von C. Hillebrand. Umschlagzeichnung von Benno Mahler. Wien, Wiener Verlag (Buchhdlg. L. Rosner Sep.-Cto.), 1901. (135 S. 8.). 2 M.

Die irrende Menschenseele sucht Liebe und Wahrheit. Die Liebe findet sie bei edlen Menschen, aber sie ist unvollkommen. Die Wahrheit sucht sie bei den Göttern, aber sie erweist sich als Täuschung. Echte Liebe und lautere Wahrheit hat nur Christus vorgelebt. Folget ihm nach! Diese Gedanken entwickelt der Verf. in einer poesievollen Erzählung aus den Tagen des Leidens Jesu. Diese suchenden Römer, der Weltmann Cinna und seine jugendliche Gemahlin Anthea, der weise Timon und der schwache Pilatus, vor allen aber der stumm leidende Christus sind mit dichterischer Kraft gezeichnet. — Die zweite, bei weitem kürzere Erzählung behandelt ein Thema aus der Gegenwart: die Überbürdung eines schwach beanlagten Schülers und den dadurch verschuldeten Tod. Die letzten sieben Seiten bieten ein zartes Märchen: die Verwandlung einer Lotosblume in eine Jungfrau, die im Herzen des Poeten wohnen soll. Abgesehen von der unsorgfältigen Korrektur, ist das Buch allen Volksbibliotheken aufs wärmste zu empfehlen. Bb.

Sienkiewicz, Heinrich, Die Kreuzritter. Historischer Roman aus dem XV. Jahrhundert. Aus dem Polnischen übersetzt von E. u. R. Ettlinger. Illustriert von F. Schwormstädt. Bd. [1] 4. Auflage, Bd. 2. Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Benziger u. Co., 1901. (352 u. 600 S. 8.). Geb. 6 bez. 7 M.

Der Roman spielt im Zeitalter des Königs Wladislaus II. und seiner Gemahlin, der heiligen Hedwig, in jener glänzenden Epoche Polens, in der siegreiche Kämpfe gegen die deutschen Ordensritter stattfanden. Die vorliegende Ausgabe zeichnet sich in Druck und sonstiger Ausstattung sehr vorteilhaft aus. Die Übersetzung liest sich gut. Empfohlen. —r—

Sienkiewicz, Henryk, Vergebens. Roman. Übersetzt von L. A. Hanff. Berlin, Kollektion Otto Janke. (147 S. 8.). 1 M.

Derselbe, Am lichten Gestade. Roman. Aus dem Polnischen übertragen von S. Horowitz. Ebenda. (136 S. 8.). 1 M.

Sienkiewicz ist uns kein Fremder mehr; von seinen Romanen und Novellen sind viele ins Deutsche übersetzt worden. Die beiden vorliegenden Romane gehören nun freilich nicht zu den Meisterwerken des polnischen Schriftstellers; sie werden aber unter den Gebildeten dankbare Leser finden und dem Dichter neue Freunde gewinnen. Es herrscht darin eine sinnliche Glut, die weder prüde noch pikant ist, und ein künstlerischer Realismus. „Zu viel Kräfte verwenden wir auf die Jagd nach der Liebe der Frau, dann fliegt diese Liebe wie ein Vögelchen davon, und unsere Kräfte sind vergebens verschwendet“, das ist das Motiv des ersten Romans und mit einigen Variationen auch die des zweiten. Für gebildete Leser und Stadtbibliotheken zu empfehlen. Bb.

Sohnreys Dorf-Kalender für 1902. Im Auftrage des Ausschusses für Wohlfahrtspflege auf dem Lande, hrsg. von Heinrich Sohnrey. Berlin, Trowitzsch & Sohn, 1901. (95 S. 4.). 0,50 M.

Dieser zum ersten Mal erscheinende Kalender — endlich einmal ein richtiger, echter Dorfkalender — sei kleineren Volksbibliotheken, namentlich allen Büchersammlungen auf dem Lande, warm empfohlen. Für größere Bezüge sind Preisermäßigungen eingeräumt. —r—

Stein, Armin (H. Nietschmann), Christian Fürchtegott Gellert. Ein Lebensbild. Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses, 1901. (203 S. 8.). 2,40 M., geb. 3,10 M.

Bildet den 18. Band der bekannten Deutschen Geschichts- und Lebensbilder desselben Verfassers, worin hervorragende deutsche Männer und Frauen dem Volke in freier dichterischer Gestaltung näher gebracht werden. —r—

Stendhal-Henry Beyle v., Rot und Schwarz (Le rouge et le noir.) Übertragen von v. Oppeln-Bronikowski I. II. Leipzig, Eugen Diederichs, 1901. (400 u. 447 S. 8.). 6 M., geb. 8 M.

Die Ausgabe segelt unter der Flagge: „Der Lieblingsroman Nietzsches". Hoffentlich ist die Zeit reif, eines der großartigsten, tiefsten und fesselndsten Seelengemälde zu ertragen und zu schätzen, die je geschrieben worden sind. Rot und Schwarz steht trotz seiner losen Handlung wahrscheinlich noch höher als die Chartreuse de Parme. In einer vornehmen Bibliothek darf es nicht fehlen. Es ist aber kein Buch für Kinder. K.

Stern, Maurice Reinhold von, Waldskizzen aus Oberösterreich. Linz, Wien, Leipzig, Österreichische Verlagsanstalt, 1900. (118 S. 8.). 2 M., geb. 2,50 M.

Sechs Skizzen aus dem Leben armer Leute und Sonderlinge, dürftig an Handlung, mit schwachen Ansätzen zur Charakteristik und voll Reflexionen und Räsonnements über Religion und Politik. Einiges, namentlich die Naturschilderung in der ersten Skizze, ist von poetischer Schönheit. Der „Himmelhauer", der über Litteratur, Kunst und Diplomatik freigeistig und wie ein Professor redet, ohne daſs seine Befähigung dazu durch seinen Bildungsgang nachgewiesen wird, ist ohne diesen Nachweis völlig verzeichnet. Die Freunde des Lyrikers Stern mögen auf einige Gedichte in der ersten Skizze aufmerksam gemacht werden. Für Bibliotheken ist das Buch von geringem Wert. Bh.

Stratz, Rudolph, Die ewige Burg. Roman aus dem Odenwald. 2. Aufl. Stuttgart, Cottasche Buchhandlung Nachfolger, 1900. (356 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Ein gewaltiges, mit markigen Zügen in leuchtenden Farben ausgeführtes Gemälde aus dem Leben der Gegenwart entrollt der Dichter vor unsern Augen, auf welchem das Ringen und Kämpfen des Alten mit den machtvollen technischen, wissenschaftlichen und socialen Bestrebungen unserer Tage zum lebensvollen Ausdruck gelangt. H. J.

Theden, Dietrich, Herzgold. Roman. Dresden und Leipzig, Carl Reiſsner, 1901. (311 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Eine Geschichte, deren Ausgang man schon nach wenigen Seiten voraussieht. Die handelnden Personen, mit zwei Ausnahmen, triefen von Güte und Edelmut. Für den zweiten Helden — wenn der Ausdruck gestattet ist — kann man wenig Sympathie empfinden. Indessen ist die Situationsmalerei nicht uninteressant. K-l.

Topelius, Zacharias, Ausgewählte Märchen und Erzählungen. Autorisierte Übersetzung aus dem Schwedischen von Fr. Rosenbach. Göttingen, Franz Wunder. [1901.] (IV, 223 S. 8.). Geb. 2,50 M.

Es ist ein verdienstliches Werk der Übersetzerin, diese hochpoetischen, wie Volksdichtung anmutenden Erzählungen des 1898 verstorbenen schwedischen Dichters dem deutschen Volke in einer flieſsenden, guten Übersetzung zugänglich gemacht zu haben. Warm empfohlen. —r—

Trewendts Jugendbibliothek. Neue Folge. Breslau, Eduard Trewendt. Das Bändchen geh. 0,60 M., geb. 0,90 M.

53. Bd. Braun, Hedwig, Ein goldenes Herz. Eine Erzählung für die Jugend und das Volk. Mit Titelbild. (141 S. 8.).

54. Bd. Michaut, Sophie, Getreue Nachbarn. Erzählung für die Jugend. Mit Titelbild. (139 S. 8.).

Zwei rührselige Geschichten von kindlicher Bravheit und niederträchtiger Schlechtigkeit. Die 2. Erzählung, eine schlesische Hochwassergeschichte aus dem Jahre 1897, hat wenigstens noch den Grundzug der Lebenswahrheit; die erstere aber ist psychologisch unwahr. Ein siebenjähriger Junge, der ein goldenes Herz hat und der dieses goldene Herz vom Arzt herausnehmen lassen will, um es zu verkaufen, existiert auf unserer unvollkommenen Erde nicht. Bb.

Twain, Marc, Querkopf Wilson. Wie die Stadt Hadleyburg verderbt wurde. Zwei Erzählungen, Autorisierte Übersetzung von Margarete Jacobi. 2. Auflage. Stuttgart, Robert Lutz, 1901. (384 S. 8.). 2,50 M.

Auf diese beiden, hübsch ausgestatteten und gut übersetzten Erzählungen des berühmten amerikanischen Humoristen, dessen wirklicher Name bekanntlich Samuel Langhorne lautet, machen wir besonders aufmerksam. In demselben Verlage erschienen bereits früher Ausgewählte humoristische Schriften Marc Twains zu 6 Bänden in einer illustrierten und nichtillustrierten Ausgabe. Letztere dürfte sich namentlich zur Anschaffung für öffentliche Bibliotheken eignen. Die Sammlung enthält die Abenteuer und Streiche von Tom Sawyer und die von Huckleberry Finn, das Skizzenbuch, Leben auf dem Misisippi, Nach dem fernen Westen, Im Gold- und Silberland und Reisebilder. —r—

Vollmar, A., Grofsmutter. Eine Erzählung für alt und jung. 6. Aufl. Berlin, Wiegand & Grieben. (112 S. 8.). 1 M.

Eine Geschichte wie zahllose andere der spezifisch christlichen Belletristik, nicht besser und nicht schlechter, ohne Saft und Kraft und in den Lebensführungen zu unwahrscheinlich. Die Verfasserin verrät uns auch, „wo alle die Revolutionäre herkommen“ — sie zählt auf: „Falschmünzer, Bauernfänger und Empörer“ — nämlich aus Dahme im Brandenburgischen. Bb.

Vom Holzballe. Ein Roman aus dem baltischen Leben. Von *** Leipzig, Richard Wöpke, 1900. (403 S. 8). 3,50 M., geb. 4,50 M.

Wir besitzen im Ganzen genommen nur wenig Schilderungen in Erzählungsform aus den oben bezeichneten Lebenskreisen, dem vorgeschobenen, heute so schwer bedrohten Posten deutscher Kultur inmitten slavischer Unbildung und brutaler Rücksichtslosigkeit. Aus diesem Grunde schon begrüfsen wir den vorliegenden, gewandt geschriebenen Roman freudig, dessen ungenannt gebliebener Verfasser uns ein fesselndes Stück Rigenser Leben hinzaubert. Etwas mehr Lokalcolorit wäre dem nichtbaltischen Leser erwünscht: es nimmt neben der Herzensgeschichte und all den Intrigen, die uns erzählt werden, einen zu bescheidenen Raum ein. Man geht wohl nicht fehl, wenn man in dem Roman das Erstlingswerk eines jungen begabten Erzählers vermutet. G. F.

Vofs, Richard, Der Adonis vom Molarathal und andere Novellen. Illustr. von Karl Zopf. Stuttgart, Karl Krabbe. (162 S. 8.). 2 M., geb. 3,50 M.

Richard Vofs erinnert an Paul Heyse, mit dem er die Vorliebe für das sonnige Italien teilt. Von den drei italienischen Novellen haben besonders die beiden letzten römischen Stimmungsgehalt. Eine problematische Natur ist der „faule Checco“, dessen Erziehung zur Arbeit durch seinen gesunden Appetit, den Einflufs des Klosters und die Liebe eines Mädchens mit psychologischer Feinheit geschildert wird. Die Illustrationen lassen nichts zu wünschen übrig. Für städtische Volksbibliotheken. Bb.

Weger, Hermann, Die Schulmeister in Berlin. Ein Roman in drei Büchern. Breslau, Eduard Trewendt, 1900. (271, 278 S.) 8 M.

Hätte der Verfasser seine Erlebnisse als Kandidat des höheren Schulamts in Berlin als Broschüre oder als Memoirenwerk veröffentlicht, so wäre nichts zu erinnern. So aber mutet uns das Ganze an wie eine „verhaltene Parlamentsrede" mit einer eingestreuten Liebesgeschichte oder umgekehrt. Beides ist für sich angesehn gar nicht so übel: die pädagogischen Betrachtungen enthalten manchen wertvollen Gedanken, und die Erzählung ist gewandt und nicht ohne Humor geschrieben. In der vorliegenden Form dürfte der Roman aufserhalb gewisser Berliner Kreise kaum interessieren. G. F.

Werder, Hans, Der Pommernherzog. Roman aus alter Zeit. 3 Bde. Berlin, Otto Janke, 1901. (198, 183, 178 S. 8.). 10 M., geb. 13 M.

Der weitschichtige Roman der talentvollen Verfasserin führt in die Zeit der Kämpfe zwischen den pommernschen Wenden und dem deutschen Ritterorden. Der geschichtliche Stoff ist ziemlich dürftig, fast zu eng begrenzt für einen dreibändigen Roman; aber die Verfasserin versteht es, Wahrheit und Dichtung zu einem Ganzen geschickt zu verschmelzen und die erschauten Gestalten gefällig zu gruppieren. Der Titelheld Swantopolk, die markigste Gestalt des Romans, ist ein geschichtlich durchaus glaubwürdiger Charakter. Für seine Sache streiten ehrenwerte Recken aus alten Geschlechtern, die zum Teil noch heute blühen. Für jene Zeit aber, will uns bedünken, sind sie nicht grofszügig genug und in der Charakteristik nicht wesentlich verschieden. Sie empfinden trotz der Rüstung modern. Frau Minne ist der überwiegend gröfste Teil gewidmet; doch steckt in diesen Idyllen ein mit herrlichen Farbentönen geschmückter Liebreiz. Die Charakterisierung des deutschen Ritterordens dagegen kommt viel zu kurz. Die Verfasserin begnügt sich im Rahmen der endlosen Fehden mit wenigen Andeutungen. Wir empfehlen den tüchtigen Roman wegen seines idealen Gehaltes und trotz des hohen Preises allen Volksbibliotheken, vornehmlich denen im östlichen Deutschland. Bh.

Wichert, Ernst, Der Hinkefufs und andere Novellen. Dresden und Leipzig 1901, Carl Reifsner. (248 S. gr. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Wichert zu lesen ist ein geistiger Genufs; denn er vereint künstlerischen Sinn mit Gediegenheit der Darstellung. Gern folgt man ihm in die ostpreufsischen Dörfer, wo die beiden besten Novellen „Der Hinkefufs" und „Dummer Kerl" spielen. Von den andern Novellen haben „Zwischen Gräbern" und „Der Mantel der Liebe" etwas vom Stormschen Stimmungshauch, während die Novelle „Auch aus Liebe zur Kunst" eine Künstlergeschichte bietet. Eine gemeinsame Idee, welche die Vereinigung der fünf Novellen zu einem Bande rechtfertigen könnte, ist nicht zu erkennen. Allen Volksbibliotheken zu empfehlen. Bh.

Zingeler, R. Th., Der Münsterbaumeister von Strafsburg. Kulturgeschichtliche Erzählung. Köln a. Rh., J. P. Bachem. (254 S. 8.). 2,50 M., geb. 4 M.

Ein lebensfrisches, farbenreiches Städtebild um die Mitte des 13. Jahrhunderts! Es handelt sich um die Kämpfe der Geschlechter Strafsburgs gegen Bischof und Adel, aus denen jenes siegreich als freie Reichsstadt hervorging. In dem Mittelpunkte der geschickt durchgeführten, spannenden Fabel steht die Person Erwins von Steinbach, an den sich eine ganze Reihe anderer, treu gezeichneter historischer Personen anlehnen. Das Buch ist sehr lesenswert und kann zur Anschaffung warm empfohlen werden. H. J.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. April 1902.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

3. Jahrg. Nr. 5 u. 6. Blätter Mai-Juni 1902.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Zur Frage der Bücherauswahl.

Durch einen Zufall brachte im vorigen Doppelhefte der Blätter der Umschlag, für dessen Inhalt die Redaktion keinerlei Verantwortung trägt, ein Inserat, worin die Werke gerade derjenigen „Familienschriftstellerinnen“ (Heimburg, Marlitt, Werner) zum Kaufe angeboten wurde, die unser geehrter Mitarbeiter, Herr Dr. Ernst Schultze in seinem im Anfange des Heftes abgedruckten lehrreichen Aufsatze: Ueber die Auswahl des Bücherstoffes für Volksbibliotheken auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt hatte. Dieser, wie gesagt, rein zufällige Umstand veranlafst uns, unsere Auffassung in der Frage der Bücherauswahl auf dem Gebiete der Schönen Litteratur für volkstümliche Sammlungen kurz darzulegen. Handelt es sich doch um einen der wichtigsten Punkte, der für die Begründung und Leitung volkstümlicher Bibliotheken überhaupt in Betracht kommt. Soll — so lautet die Frage — der Bibliothekar dem Publikum nur diejenigen Bücher bieten, die nach seinem Urteile die besten sind? Sofern es sich nicht um Schriften unsittlichen oder sonstwie anstössigen Inhalts handelt, die wir unter allen Umständen aus unseren Volksbibliotheken ausgeschlossen sehen möchten, stimmen wir bei Beantwortung der Frage durchaus dem bei, was der bekannte amerikanische Bibliothekar Charles A. Cutter von der Forbes Library in Northampton, der über ein Menschenalter hindurch für die Weiterentwicklung des amerikanischen Bibliothekswesens hervorragend thätig gewesen ist, ausgesprochen hat.[1]) Seine und auch unsere Meinung ist in kurze Worte gefafst diese. Wir Bibliothekare müssen die besten Bücher kaufen, das heisst die besten Bücher für die Bibliothek, die in Frage kommt, die besten Bücher, die von den Benutzern auch gelesen werden, denn ein ungelesenes Buch ist nicht einmal ein gutes Buch. Es sollen also nicht diejenigen Bücher gekauft werden, die der Bibliothekar oder die Bibliothekskommission oder eine aufserhalb der Bibliothek stehende Autorität für die besten hält, sondern die Bücher, die den Anforderungen der Leser an Unterhaltung, Belehrung und geistiger Anregung entsprechen. Die Bibliothek soll eine praktische, keine ideale Einrichtung sein. Es handelt sich nicht nur darum, den fertigen Leser zu befriedigen, sondern auch

1) Library Journal 26, 1901, S. 70—72.

Tausende von noch unfertigen. Hätte der Bibliothekar ein gleichwertiges Lesepublikum vor sich, so könnte er hoffen, mit der Zeit einen Bücherbestand zu schaffen, der seinem Ideale entspräche. Solange dies jedoch nicht der Fall ist, mufs er auf die Verschiedenheit der geistigen Fähigkeiten, der Erziehung und Gewohnheiten, des Geschmackes und der Neigungen seiner Leser Rücksicht nehmen. Der Ausdruck „beste Bücher" ist eben nur ein relativer. Was versteht man überhaupt unter einem besten Buch? Soll der Stil den Ausschlag geben oder der Inhalt, je nach der Anregung und Belehrung, die von ihm ausgeht? Für wen sollen ferner die Bücher die besten sein? Für die Unwissenden, für den Gelehrten, für das Volk? Der Bibliothekar mufs mit Allen rechnen. Es giebt keine besten Bücher. Jedes an seiner Stelle ist das beste Buch. Berücksichtigt dies der Bibliothekar bei seinen Erwerbungen, so wird die ihm unterstellte Sammlung sicher eine gut verwaltete Bibliothek genannt werden. So Cutter, dessen Ausführungen in Bezug auf die Unterhaltungslitteratur — wesentlich anders liegt die Sache natürlich bei den wissenschaftlichen Fächern — der Beachtung auch seitens unserer Bibliothekare wert erscheinen. Wozu dann aber, könnte Einer fragen, überhaupt Verzeichnisse bester Bücher auf dem Gebiete der Schönen Litteratur? Derartige Musterkataloge, so antworten wir, sind und bleiben höchst verdienstlich, weil sie für Neubegründungen und Neuanschaffungen wertvolle, oft unentbehrliche Fingerzeige bieten, nur wird der Bibliothekar bei der Auswahl aus ihnen stets mit den besonderen Bedürfnissen seiner Anstalt, mit Zeit, Ort und Umständen rechnen müssen.

Der Herausgeber.

Musterverzeichnis von Büchern belehrenden und wissenschaftlichen Inhalts für Volksbibliotheken.

In meinem Aufsatz „Ueber die Auswahl des Bücherstoffes für Volksbibliotheken" in Nr. 3 und 4 der „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen" habe ich die Veröffentlichung eines Verzeichnisses solcher Bücher angekündigt, die mir in erster Linie für die Anschaffung in Volksbibliotheken geeignet erscheinen. Ich beginne hiermit diese Veröffentlichung mit der Anfzählung der Werke, die nach meiner Ansicht geeignet sind, den Grundstock für die belehrende und wissenschaftliche Abteilung der Volksbibliotheken abzugeben.

Die Bücher sind in 12 Abteilungen geordnet:

1. Sprache und Schrift, Stenographie. (11 Werke in 11 Bänden, Preis 24,55 M.).
2. Litteraturgeschichte. (7 Werke in 11 Bänden, Preis 53,70 M.).
3. Lebensbeschreibungen. (31 Werke in 40 Bänden, Preis 161,55 M.).
4. Geschichte und Kulturgeschichte, Religionsgeschichte und Mythologie. (36 Werke in 71 Bänden, Preis 281,50 M.).
5. Erd- und Völkerkunde. Reisebeschreibungen. (33 Werke in 40 Bänden, Preis 240,— M.).

6. Naturwissenschaften und Gesundheitslehre. (62 Werke in 83 Bänden, Preis 256,65 M.).
7. Technik und Gewerbe. Handel nnd Schiffahrt. Haus- nnd Landwirtschaft. (34 Werke in 12 Bänden, Preis 276,20 M.).
8. Kunst nnd Knnstgeschichte, Kunstgewerbe. (13 Werke in 18 Bänden, Preis 70,50 M.).
9. Musik und Theater. (7 Werke in 9 Bänden, Preis 34,90 M.).
10. Philosophie und Erziehnngslehre. (23 Werke in 25 Bänden, Preis 107,25 M.).
11. Rechts- und Staatswissenschaft. Soziale Frage und Sozialpolitik. (22 Werke in 24 Bänden, Preis 84,35 M.).
12. Verschiedenes — Anstandslehre, Spiel und Sport u. a. — (9 Werke in 12 Bänden, Preis 19,95 M.).

Hinter jedem Buch ist (in Klammern die Seitenzahl und dann) der Buchhandlungspreis verzeichnet — und zwar für ungebnndene Exemplare, soweit solche zu haben sind, d. h. soweit die Verlagsbuchhandlnng nicht nnr gebundene Exemplare in den Handel bringt. Gehört eins der aufgezählten Bücher zu einer der bekannteren volkstümlichen Sammlungen — wie z. B. zu der „Sammlung Göschen" oder zu der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" —, so ist in Klammern ein entsprechender Vermerk beigefügt. — Für Feststellung des Verlags nnd Preises bin ich Herrn Dr. Ohnsorg, Assistenten an der Oeffentlichen Bücherhalle zu Hamburg, sowie meiner Sekretärin, Fräulein Kisch, zu Dank verpflichtet.

Wenn ein Buch seinem Inhalt nach in zwei verschiedenen Abteilungen aufgeführt werden mufste, ist sein Preis nur einmal in Rechnung gestellt, so dafs der Gesamtpreis für alle Abteilungen gleichzeitig die Summe darstellt, für die die sämtlichen 288 Werke (oder 388 Bände) des vorliegenden Mnsterverzeichnisses von jeder Buchhandlnng — Rabatt natürlich nicht gerechnet, da er sich nach den örtlichen Verhältnissen richtet — zu beziehen sind. Der Gesamtpreis für diese 288 Werke beträgt 1610,90 M.

Hinzuzufügen wären nun in jedem einzelnen Falle noch solche Bücher, die auf die Geschichte u. s. w. der engeren Heimat der einzelnen Volksbibliotheken Bezug haben.

1. Sprache und Schrift, Stenographie.

Sprache.

Deutsche Sprache.

Heintze, A.: Gut Deutsch. 8. Aufl. Berlin, Regenhardt, 1897. (200 S.) 1,50 M.
Lyon, O.: Abriss der deutschen Grammatik und kurze Geschichte der deutschen Sprache. (Sammlung Göschen Bd. 20.) 3. Aufl. Leipzig, Göschen, 1897. (122 S.) 0,80 M.
Kleinpaul, A.: Das Fremdwort im Deutschen. (Sammlung Göschen Bd. 55.) Leipzig, Göschen, 1896. (176 S.) 0,80 M.
Sanders, D.: Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deutschen Sprache. 24. Aufl. Berlin, Langenscheidt, 1894. (422 S.) 3 M.
Schrader, H.: Der Bilderschmuck der deutschen Sprache. 5. Aufl. Weimar, Felber, 1896. (563 S.) 6 M.

Wustmann, G.: Allerhand Sprachdummheiten. 2. Aufl. Leipzig, Grunow, 1896. (320 S.) 2 M.

Englische Grammatik.

Barten, J.: Das idiomatische System zur Erlernung der englischen Umgangssprache. Hamburg, Boysen, 1892. (113 S.) 2,50 M.

Französische Grammatik.

Mey, M. E. und R. Thum: Neue französische Grammatik. 6. Aufl. Leipzig, Gloeckner, 1889. (261 S.) 2,25 M.

Spanische Grammatik.

Sauer, C. M.: Spanische Konversationsgrammatik. 8. Aufl. Heidelberg, Groos, 1901. (529 S.) 4 M.

Schrift.

Weise, O.: Schrift und Buchwesen in alter und neuer Zeit. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" Bd. 4.) Leipzig, Teubner, 1899. (152 S.) 0,90 M.

Stenographie.

Amsel: Kurzschrift. Lehrbuch der vereinfachten deutschen Stenographie (Einigungssystem Stolze-Schrey) nebst Schlüssel, Lesestücken und einem Anhang. (Sammlung Göschen Bd. 86.) Leipzig, Göschen, 1899. (133 S.) 0,80 M.

2. *Litteraturgeschichte.*

Allgemeines.

Scherr, Joh.: Bildersaal der Weltlitteratur. 3. Aufl. Stuttgart, Kröner, 1884—85. 3 Bde. (544, 597, 406 S.) 18 M.

— Illustrierte Geschichte der Weltlitteratur. 10. Aufl. Stuttgart, Franckh, 1900. 2 Bde. (510 S.) 16 M.

Deutsche Litteraturgeschichte.

Koch, Max: Geschichte der deutschen Litteratur. (Sammlung Göschen Bd. 31.) Leipzig, Göschen, 1893. (278 S.) 0,80 M.

Scherer, Wilh.: Geschichte der deutschen Litteratur. 9. Aufl. Berlin, Weidmann, 1902. 2 Bde. (418 u. 396 S.) 10 M.

Bartels, A.: Die deutsche Dichtung der Gegenwart. Leipzig, Avenarius, 1899. (290 S.) 4 M.

Litzmann, B.: Das deutsche Drama in der litterarischen Bewegung der Gegenwart. 2. Aufl. Hamburg, Voss, 1894. (216 S.) 4 M.

Das Volkslied.

Bruinier, J. W.: Das deutsche Volkslied. Über Werden und Wesen des deutschen Volksgesanges. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" Bd. 7.) Leipzig, Teubner, 1889. (156 S.) 0,90 M.

Siehe auch in der nächsten Abteilung unter Goethe, Reuter, Schiller, Shakespeare.

3. *Lebensbeschreibungen.*

Beethoven.

Frimmel, Th.: Ludwig van Beethoven. Ill. 99 S. (Sammlung „Berühmte Musiker" Bd. 13.) Wien, F. Deuticke, 1901. (99 S.) 1,40 M.

Bismarck.

Bismarck: Gedanken und Erinnerungen. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1898. 2 Bde. (376 u. 311 S.) 20 M.

— Briefe an seine Braut und Gattin. Herausgegeben v. Fürsten H. von Bismarck. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1900. Ill. (598 S.) 6 M.

Kreutzer, J.: Otto von Bismarck. Sein Leben und sein Werk. Leipzig, R. Voigtländer, 1900. 2 Bde. Ill. (Biographische Volksbücher Bd. 18—19.) (427 u. 382 S.) 6,50 M.

Blücher.

Scherr, J.: Blücher. Seine Zeit und sein Leben. 2. Aufl. Leipzig, O. Wigand, 1885. 3 Bde. (416, 544 u. 592 S.) 9 M.

Böcklin.

Meissner, Fr. H.: Arnold Böcklin. 2. Aufl. Berlin, Schuster & Loeffler, 1898. Ill. (117 S.) 3 M.

Darwin.

Preyer, Wilh.: Darwin. Sein Leben und Wirken. (Sammlung „Geisteshelden" Bd. 19.) Berlin, Hoffmann & Co., 1896. (208 S.) 2,40 M.

Dürer.

Knackfuss, H.: Dürer. 5. Aufl. (Sammlung „Künstlermonographieen" Bd. 5.) Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1897. Ill. (144 S.) 3 M.

Friedrich der Grosse.

Kugler, F.: Geschichte Friedrichs des Grossen. Mit Ill. v. Ad. Menzel. 5. Aufl. Leipzig, Senf, 1865. (420 S.) 3 M.

Goethe.

Heinemann, K.: Goethe. Leipzig, E. A. Seemann, 1895. 2 Bde. (480 u. 448 S.) 12 M.

Holbein.

Knackfuss, H.: Holbein, der Jüngere. 3. Aufl. (Sammlung „Künstlermonographieen" Bd. 17.) Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1897. Ill. (152 S.). 2 M.

Königin Elisabeth von England.

Marcks, O.: Königin Elisabeth von England und ihre Zeit. (Monographieen zur Weltgeschichte Bd. 2.) Leipzig, Duncker & Humblot, 1897. Ill. (131 S.) 3 M.

Königin Luise.

Adami, F.: Luise, Königin von Preussen. Ihre Lebensgeschichte. 7. Aufl. Berlin, F. Dümmler, 1875. (369 S.) 4,50 M.

Krupp.

Blencke, F.: Alfred Krupp. (Biographische Volksbücher Bd. 7.) Leipzig, R. Voigtländer, 1898. Ill. (127 S.) 1,25 M.

Luther.

Berger, Arnold: Martin Luther. (Sammlung „Geisteshelden" Bd. 16—17.) Berlin, E. Hoffmann & Co., 1895. (506 S.) 4,80 M.

Mendelssohn.

Hensel, S.: Die Familie Mendelssohn. Nach Briefen und Tagebüchern. 8. Aufl. Berlin, B. Behr, 1896. 2 Bde. (383 u. 400 S.) 12 M.

Menzel.

Knackfuss, H.: Menzel. 4. Aufl. (Sammlung „Künstlermonographieen" Bd. 7.) Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1898. (132 S.) 3 M.

Moltke.

Moltke, H.: Briefe an seine Braut und Frau. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1892. Ill. (543 S.) 8,40 M.

— Briefe aus Russland. 2. Aufl. Berlin, Gebr. Paetel, 1890. (204 S.) 3 M.

Napoléon I.

Fournier, Aug.: Napoleon I. (Sammlung „Das Wissen der Gegenwart" 3 Bde.) 1886—89. 3 Bde. Prag, Tempsky, Leipzig, Freytag. (241, 255 u. 303 S.) 4 M.

Pestalozzi.

Sallwürk, E. v.: Pestalozzi. („Grofse Erzieher" Bd. 1.) Leipzig, R. Voigtländer, 1897. (105 S.) 1,25 M.

Raffael.

Knackfuss, H.: Raffael. 5. Aufl. (Sammlung „Künstlermonographieen" Bd. 1.) Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1898. (124 S.) 4 M.

Reuter.

Warncke, R.: Fritz Reuter. Woans hei lewt un schrewen hett. (310 S.) Leipzig, R. Voigtländer, 1899. (310 S.) 2 M.

Ludwig Richter.

Mohn, P.: Ludwig Richter. 2. Aufl. (Sammlung „Künstlermonographieen" Bd. 14.) Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1897. (151 S.) 3 M.

Schiller.

Bellermann, L.: Schillers Dramen. 2. Aufl. Berlin, Weldmann, 1898. (512 S.) 15 M.
Wychgram, J.: Schiller. 3. Aufl. Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1898. Ill. (541 S.) 12 M.

Shakespeare.

Brandl, A.: Shakespeare. (Sammlung „Geisteshelden".) Berlin, E. Hoffmann & Co., 1894. (232 S.) 2,40 M.

Siemens.

Siemens, Werner v.: Lebenserinnerungen. Berlin, J. Springer, 1895. (317 S.) 5 M.

Stanley.

Reichard, P.: Stanley. (Sammlung „Geisteshelden" Bd. 24.) Berlin, E. Hoffmann & Co., 1897. (212 S.) 2,40 M.

Stephan.

Techentin, K.: Heinrich von Stephan. General-Postmeister. (Biographische Volksbücher Bd. 14.) Leipzig, R. Voigtländer. (188 S.) 1,25 M.

Wilhelm I.

Egelhaaf, G.: Kaiser Wilhelm. 1797—1888. Stuttgart, Kohlhammer, 1888. (205 S.) 1 M.

4. Geschichte und Kulturgeschichte, Religionsgeschichte und Mythologie.

Allgemeine Weltgeschichte.

Jäger, O.: Weltgeschichte. 2. Aufl. Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1894—1899. 4 Bde. (578, 561, 652 u. 717 S.) 32 M.
Stoll, H.: Geschichtliches Lesebuch zusammengestellt aus gröfseren Werken und Aufsätzen geschichtlichen Inhalts. Bd. 1: Von den Anfängen des Germanentums und des Christentums bis zum westfälischen Frieden. Hamburg, C. Boysen, 1901. (200 S.) 2,50 M.

Allgemeine Kulturgeschichte.

Kolb, Fr.: Kulturgeschichte der Menschheit mit besonderer Berücksichtigung von Regierungsform, Politik, Religion, Freiheits- und Wohlstandsentwicklung der Völker. 2. Aufl. Leipzig, Felix, 1872—73. 2 Bde. (515 u. 704 S.) 16 M.
Hallier, E.: Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts in ihren Beziehungen zu der Entwicklung der Naturwissenschaften. Stuttgart, Enke, 1889. Ill. (847 S.) 20 M.
Scherr, Johannes: Menschliche Tragikomödie. 3. Aufl. Leipzig, O. Wigand, 1884. 12 Bde. (1748 S.) 12 M.

Urgeschichte der Menschheit.

Hoernes, M.: Urgeschichte der Menschheit. (Sammlung Göschen Bd. 42.) Leipzig, Göschen, 1895. (156 S.) 0,80 M.

Griechenland.

Wägner, W.: Hellas. Das Land und Volk der alten Griechen. 3. Aufl. Leipzig, Spamer, 1873. 2 Bde. Ill. (364 u. 321 S.) 9 M.

Rom.

Wägner, W.: Rom. Anfang, Fortgang, Ausbreitung und Verfall des Weltreiches der Römer. 3. Aufl. Leipzig, Spamer, 1876. 3 Bde. Ill. (845 S.) 18 M.

Deutschland.

Allgemeines.

Freytag, G.: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Leipzig, S. Hirzel, 1897—1898. 5 Bde. (555, 466, 555, 480 u. 496 S.) 28,50 M.
Günther, R.: Deutsche Kulturgeschichte. (Sammlung Göschen Bd. 56.) Leipzig, Göschen, 1896. (174 S.) 0,80 M.

Jastrow, J.: Geschichte des deutschen Einheitstraumes und seiner Erfüllung. 4. Aufl. Berlin, Allg. Verein für deutsche Litteratur, 1891. (400 S.) 6 M.
Kaemmel, O.: Der Werdegang des deutschen Volkes. Leipzig, F. W. Grunow, 1896. 2 Bde. (366 u. 454 S.) 5,50 M.
Lindner, Th.: Geschichte des deutschen Volkes. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf, 1894. 2 Bde. (342 u. 388 S.) 10 M.
Scherr, J.: Deutsche Kultur- und Sittengeschichte. 8. Aufl. Leipzig, O. Wigand, 1882. Ill. (664 S.) 8 M.

Deutsche Kriege.

Gindely, A.: Geschichte des 30jährigen Krieges. (Das Wissen der Gegenwart.) 3 Bde. 1882—1883. (267, 282 u. 232 S.) 3 M.
Beitzke, H.: Geschichte der deutschen Freiheitskriege 1813 und 1814. 3. Aufl. Berlin, Duncker & Humblot, 1864. 3 Bde. (394, 742 u. 347 S.) 12 M.
Klein, R.: Fröschweiler Chronik. Kriegs- und Friedensbilder aus dem Jahre 1870. 17. Aufl. München, Beck, 1900. (242 S.) 2,25 M.
Lindner, Th.: Der Krieg gegen Frankreich und die Einigung Deutschlands. Berlin, Asher & Co., 1895. Ill. (163 S.) 4 M.

19. Jahrhundert.

Biedermann: 1815—1840. 25 Jahre deutscher Geschichte. Vom Wiener Kongreſs bis zum Thronwechsel in Preuſsen. Breslau, Schlesische Verlagsanstalt, 1890. 2 Bde. (346 u. 323 S.) 3,50 M.
— 1840—1870. 30 Jahre deutscher Geschichte. Breslau, Schottländer, 1881. 2 Bde. (500 u. 540 S.) 10 M.
Stoll, H.: Geschichtliches Lesebuch zusammengestellt aus gröſseren Werken und Aufsätzen geschichtlichen Inhalts. Das 19. Jahrhundert. 2. Aufl. Hamburg, C. Boysen, 1900. (186 S.) 1,20 M.
Sybel, H.: Die deutsche Nation und das Kaiserreich. Düsseldorf, Buddeus, 1862. (126 S.) 2,40 M.

Einzelne Persönlichkeiten s. unter Lebensbeschreibungen.

Verschiedenes.

Henne am Rhyn: Kulturgeschichte der Kreuzzüge. Leipzig, Magdeburg, W. Niemann, 1894. Ill. (302 S.) 4 M.
Lindner, Th.: Die deutsche Hansa. Ihre Geschichte und Bedeutung. Für das deutsche Volk dargestellt. Leipzig, F. Hirt & Sohn, 1899. Ill. (215 S.) 4 M.
Otto, E.: Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" Bd. 14.) Leipzig, Teubner, 1900. Ill. (154 S.) 9 M.
Scherr, J.: Geschichte der deutschen Frauenwelt. 2. Aufl. Leipzig, O. Wigand, 1865. 2 Bde. (312 S.) 9 M.
Weise, O.: Die deutschen Volksstämme und Landschaften. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt".) Leipzig, Teubner, 1900. (128 S.) 0,90 M.

Oesterreich.

Krones, Fr. v.: Oesterreichische Geschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart. (Sammlung Göschen Bd. 104—105.) Leipzig, Göschen, 1900. 2 Bde. (199 u. 211 S.) 1,60 M.

England.

Wendt, G.: England. Seine Geschichte, Verfassung und staatlichen Einrichtungen. Leipzig, O. R. Reisland, 1892. (349 S.) 5,50 M.

Frankreich.

Dahlmann, F. G.: Geschichte der französischen Revolution bis auf die Stiftung der Republik. 3. Aufl. Berlin, Weidmann, 1864. (436 S.) 2,75 M.
Sarrazin, J.: Frankreich. Seine Geschichte, Verfassung und staatlichen Einrichtungen. Leipzig, O. R. Reisland, 1898. (348 S.) 5,50 M.

Ruſsland.

Kleinschmidt, A.: Drei Jahrhunderte russischer Geschichte (1598—1898). Berlin, J. Räde, 1898. Ill. (500 S.) 9 M.

Vereinigte Staaten.

Hopp, E.: Geschichte der vereinigten Staaten von Nord-Amerika. (Das Wissen der Gegenwart, 3 Bde.) 1884—1886. (224, 216 u. 268 S.) 3 M. Bd. 1: Von der ältesten Zeit bis zum Ende des Unabhängigkeitskampfes. — Bd. 2: Von der Konstitution des Bundesstaates 1783 bis zum Ausbruch des grofsen Bürgerkrieges 1861. — Bd. 3: Vom Ausbruch des Bürgerkrieges bis auf die Gegenwart.

Mythologie.

Göll, H.: Illustrierte Mythologie. 4. Aufl. Leipzig, Spamer, 1879. (400 S.) 4 M.
Kauffmann, F.: Deutsche Mythologie. (Sammlung Göschen Bd. 15.) Leipzig, Göschen, 1890. (107 S.) 0,80 M.
Wägner, W.: Unsere Vorzeit. Nordisch-germanische Götter und Helden. Für Jugend und Volk. Leipzig, O. Spamer, 1895. 2 Bde. (478 u. 546 S.) 15 M.

Siehe auch in der 3. Abteilung (Lebensbeschreibungen) unter Bismarck, Blücher, Friedrich der Grosse, Königin Elisabeth von England, Königin Luise, Luther, Moltke, Napoléon I., Wilhelm I.

5. Erd- und Völkerkunde. Reisebeschreibungen.

Allgemeines.

Velhagen und Klasings Neuer Volks- und Familien-Atlas in 100 Kartenseiten herausgeg. v. A. Scobel. Bielefeld u. Leipzig: Velhagen u. Klasing, 1901. fol. gebden 12 M.

Afrika.

Jameson, J. F.: Forschungen und Erlebnisse im dunkelsten Afrika. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei, 1891. Ill. (432 S.) 10 M.
Stanley, H. M.: Im dunkelsten Afrika. Leipzig, Brockhaus, 1890. 2 Bde. Ill. (515 u. 480 S.) 20 M.
Wissmann, H. v.: Unter deutscher Flagge quer durch Afrika von West nach Ost. Von 1880—1883. Ausgeführt von P. Pogge u. H. v. Wissmann. 2. Aufl. Berlin, Walther, 1889. Ill. (444 S.) 12 M.

Südafrika.

Seidel, Aug.: Transvaal, die Südafrikanische Republik. 2. Aufl. Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Litteratur, 1898. Ill. (481 S.) 7,50 M.

Amerika.

Hesse-Wartegg, v.: Nordamerika, seine Städte und Naturwunder, das Land und seine Bewohner in Schilderungen. 2. Aufl. Leipzig, G. Weigel, 1892—93. 4 Bde. Ill. (232, 293, 207 u. 183 S.) 20 M.
Diercks, G.: Kulturbilder aus den Vereinigten Staaten. Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Litteratur, 1893. (378 S.) 6 M.
Below, E.: Mexico. Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Litteratur, 1899. (362 S.) 6 M.
Friederici, G.: Indianer und Anglo-Amerikaner. Braunschweig, Vieweg & Sohn, 1900. (147 S.) 2 M.
Schanz, M.: Quer durch Süd-Amerika. Reise-Skizzen aus dem Jahre 1890. Rio Grande do Sul. Montevideo. Argentinien. Paraguay. Anden-Uebergang. Chile. Hamburg, W. Mancke Söhne, 1891. (154 S.) 2,50 M.

Asien.

China.

Brandt, M. v.: Aus dem Lande des Zopfes. Plaudereien eines alten Chinesen. 2. Aufl. Leipzig, G. Wigand, 1898. (195 S.) 2 M.
Heigl, F.: Die Religion und Kultur Chinas. Berlin, H. Bermühler, 1900. (678 S.) 5 M.
Smith, A. H.: Chinesische Charakterzüge. Würzburg, A. Stubers Verlag, 1900. (210 S.) 5,40 M.

Japan.

Mitford, A. B.: Geschichten aus Alt-Japan. Leipzig, Grunow, 1875. 2 Bde. Ill. (319 u. 308 S.) 13,50 M.

Indien.

Reuleaux, F.: Eine Reise quer durch Indien im Jahre 1881. 2. Aufl. Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Litteratur, 1885. Ill. (288 S.) 5 M.

Kleinasien.

Dernburg, Fr.: Auf deutscher Bahn in Kleinasien. 2. Aufl. Berlin, J. Springer, 1892. (201 S.) 1 M.

Mittelasien.

Rohrbach, P.: In Turan und Armenien auf den Pfaden russischer Weltpolitik. Berlin, G. Stilke, 1898. (308 S.) 3 M.

Hedin, S.: Durch Asiens Wüsten. Drei Jahre auf neuen Wegen in Pamir, Loz-nor, Tibet und China. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1899. 2 Bde. Ill. (512 u. 496 S.) 18 M.

Sibirien.

Kennan, G.: Zeltleben in Sibirien. 5. Aufl. Berlin, Cronbach, 1891. (355 S.) 4 M.

Australien.

Jung, K. E.: Der Weltteil Australien. (Das Wissen der Gegenwart Bd. 8.) Leipzig, Prag, Tempsky. 4 M.

Europa.

Allgemeines.

Heiderich: Länderkunde von Europa. (Sammlung Göschen Bd. 62). Leipzig, Göschen, 1897. (182 S.) 0,80 M.

Deutschland.

Ratzel, Fr.: Deutschland. Einführung in die Heimatkunde. Leipzig, F. W. Grunow, 1898. (332 S.) 2,50 M.

Allmers, H.: Marschenbuch. 2. Aufl. Oldenburg, Schulze, 1875. (407 S.) 6 M.

Haas, H.: Deutsche Nordseeküste. (Sammlung „Land und Leute" Bd. 8.) Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1900. Ill. (177 S.) 4 M.

Scobel, A.: Thüringen. (Dieselbe Sammlung Bd. 1), 1898. Ill. (156 S.) 3 M.

Wegener, G.: Deutsche Ostseeküste. (Dieselbe Sammlung Bd. 7), 1900. Ill. (177 S.) 4 M.

England.

Steffen, G. F.: Aus dem modernen England. Stuttgart, Hobbing & Büchle, 1896. (436 S.) 7 M.

Frankreich.

Gensel, W.: Paris. Leipzig, Eugen Diederich, 1900. Ill. (269 S.) 4 M.

Italien.

Allmers, H.: Römische Schlendertage. 7. Aufl. Oldenburg, Schulze, 1891. (470 S.) 5 M.

Polarforschung.

Bayer, Th. v.: Über den Polarkreis. Leipzig, Brockhaus, 1889. Ill. 342 S. 6 M.

Hellwald, Fr. v.: Im ewigen Eis. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1881. Ill. (953 S.) 20 M.

Nansen, Fr.: In Nacht und Eis. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1893—96. 2 Bde. Ill. (527 u. 507 S.) 18 M.

Völkerkunde.

Haberlandt, M.: Völkerkunde. (Sammlung Göschen Bd. 73.) Leipzig, Göschen, 1898. (200 S.) 0,80 M.

Siehe auch in der 3. Abteilung (Lebensbeschreibungen) unter Stanley.

6. *Naturwissenschaften und Gesundheitslehre.*

Naturwissenschaften.

Allgemeines.

Bernstein, A.: Naturwissenschaftliche Volksbücher. 5. Aufl. Bd. 1—16. Berlin, F. Dümmler, 1897—99. 16 Bde. Ill. 13,10 M.
Bölsche, W.: Entwicklungsgeschichte der Natur. Berlin, J. Neumann, 1894—96. 2 Bde. Ill. (806 u. 839 S.) 15 M.
Budde, E.: Naturwissenschaftliche Plaudereien. 2. Aufl. Berlin, G. Reimer, 1898. (322 S.) 3,60 M.
Junge, Friedrich: Der Dorfteich als Lebensgemeinschaft. 2. Aufl. Kiel, Lipsius & Tischer, 1891. (256 S.) 2,80 M.
Kraepelin, K.: Naturstudien im Hause. 2. Aufl. Leipzig, Teubner, 1901. Ill. (181 S.) 3,20 M.
— Naturstudien im Garten. Leipzig, Teubner, 1901. (187 S.) 3,60 M.
— Naturstudien in Wald und Feld. Leipzig, Teubner, 1902. Ill. (187 S.) 3,60 M.
Preyer, W.: Aus Natur und Menschenleben. Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Litteratur, 1885. (362 S.) 5 M.
Sterne, Carus: Werden und Vergehen. Berlin, Gebr. Borntraeger, 1900—01. 2 Bde. Ill. (546 u. 586 S.) 20 M.

Aquarien.

Bade, E: Das Süfswasser-Aquarium. 2. Aufl. Berlin, F. Pfenningstorff, 1898. Ill. (534 S.) 8,25 M.

Astronomie.

Diesterweg, A.: Populäre Himmelskunde und mathematische Geographie. 19. Aufl. Hamburg, H. Grand, 1898. Ill. (428 S.) 7 M.
Klein, H. J.: Astronomische Abende. Allgemeinverständliche Unterhaltung über Geschichte und Resultate der Himmelskunde. 3. Aufl. Leipzig, E. H. Mayer, 1890. (392 S.) 5 M.
Valentiner, W.: Der gestirnte Himmel. Stuttgart, Enke, 1887. Ill. (327 S.) 6 M.

Botanik.

Dalitzsch, M.: Pflanzenbuch. 2. Aufl. Esslingen, J. F. Schreiber, 1900. Ill. (250 S.) 6 M.
Dennert, E.: Die Pflanze, ihr Bau und ihr Leben. (Sammlung Göschen Bd. 44.) Leipzig, Göschen, 1895. Ill. (143 S.) 0,80 M.
Giesenhagen, K: Unsere wichtigsten Kulturpflanzen. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ Bd. 10.) Leipzig, Teubner, 1899. (114 S.) 0,90 M.
Lubbock, John: Blumen und Insekten in ihren Wechselbeziehungen. Berlin, Bornträger, 1877. (222 S.) 4 M.

Chemie.

Klein, J.: Chemie. Anorganischer Teil. (Sammlung Göschen Bd. 37.) Leipzig, Göschen, 1894. (159 S.) 0,80 M.
— Chemie. Organischer Teil. (Dieselbe Sammlung Bd. 38.) Leipzig, Göschen, 1895. (185 S.) 0,80 M.
Lassar-Cohn: Die Chemie im täglichen Leben. 4. Aufl. Hamburg, L. Voss, 1900. Ill. (320 S.) 4 M.
— Einführung in die Chemie in leicht fafslicher Form. Hamburg, L. Voss, 1899. Ill. (299 S.) 4 M.

Darwinismus.

Bölsche, W.: Entwicklungsgeschichte der Natur (s. oben).
Huxley, Th.: Zeugnisse für die Stellung des Menschen in der Natur. Braunschweig, Vieweg & Söhne, 1863. (161 S.) 3 M.
Klaatsch, H.: Grundzüge der Lehre Darwins. Mannheim, J. Bensheimers Verl., 1900. (173 S.) 1 M.
Sterne, C.: Werden und Vergehen (s. oben).
Wallace, A.: Der Darwinismus. Braunschweig, F. Vieweg & S., 1891. Ill. (758 S.) 15 M.

Elektrizität s. in der Abteilung Technik und Gewerbe etc.

Geologie.

Fraas, E.: Geologie. 2. Aufl. (Sammlung Göschen Bd. 13.) Leipzig, Göschen, 1892. Ill. (124 S.) 0,80 M.

Meyer, W.: Entstehung der Erde und des Irdischen. 3. Aufl. Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Litteratur, 1897. (427 S.) 6 M.

Hypnotismus.

Forel, A.: Der Hypnotismus, seine psycho-physiologische, medizinische, strafrechtliche Bedeutung und seine Handhabung. 3. Aufl. Stuttgart, F. Enke, 1895. (233 S.) 5 M.

Mathematik.

Bürklen, O. Th.: Formelsammlung und Repertorium der Mathematik. 2. Aufl. (Sammlung Göschen Bd. 51.) Leipzig, Göschen, 1896. Ill. (211 S.) 0,80 M.

Mahler, G.: Ebene Geometrie. (Dieselbe Sammlung Bd. 41.) Ebenda, 1895. (115 S.) 0,80 M.

Schubert, H.: Arithmetik und Algebra. (Dieselbe Sammlung Bd. 47.) Ebenda, 1898. (171 S.) 0,80 M.

— Beispielsammlung zur Arithmetik und Algebra. 2765 Aufgaben. (Dieselbe Sammlung Bd. 48.) Ebenda, 1896. (134 S.) 0,80 M.

— Vierstellige Tafeln und Gegentafeln für logarithmisches und trigonometrisches Rechnen, in zwei Farben zusammengestellt. (Dieselbe Sammlung Bd. 81.) Ebenda, 1898. (128 S.) 0,80 M.

Simon, M.: Analytische Geometrie der Ebene. (Dieselbe Sammlung Bd. 65). Ebenda, 1897. Ill. (203 S.) 0,80 M.

Sporer, B.: Niedere Analysis. (Dieselbe Sammlung Bd. 33.) Ebenda, 1896. Ill. (173 S.) 0,80 M.

Mineralogie.

Brauns, R.: Mineralogie. (Dieselbe Sammlung Bd. 29.) Ebenda, 1893. Ill. (126 S.) 0,80 M.

Meteorologie.

Bebber, J. W. van: Katechismus der Meteorologie. 3. Aufl. Leipzig, Weber, 1893. (259 S.) 3 M.

Physik.

Blochmann, R.: Luft, Wasser, Licht und Wärme. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" Bd. 5.) Leipzig, Teubner, 1899. Ill. (137 S.) 0,90 M.

Graetz, L.: Das Licht und die Farben. (Dieselbe Sammlung Bd. 17.) Ebenda, 1900. Ill. (150 S.) 0,90 M.

Jäger, G.: Theoretische Physik. (Sammlung Göschen Bd. 76—78.) Leipzig, Göschen, 3 Bde, 1898, 1898, 1899. Mit Figuren. (155, 156, 146 S.) 2,40 M.

Physiologie.

Huxley, Th.: Grundzüge der Physiologie. Hamburg, Voss, 1893. (171 S.) 11 M.

Psychologie.

Wundt, W.: Grundriss der Psychologie. 3. Aufl. Leipzig, Engelmann, 1898. (403 S.) 6 M.

— Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele. 3. Aufl. Hamburg, Voss, 1897. (519 S.) 12 M.

Siehe auch Hypnotismus.

Urgeschichte.

Hoernes, M.: Urgeschichte der Menschheit (s. unter Geschichte).

Huxley, Th. H.: Zeugnisse für die Stellung des Menschen in der Natur (s. unter Darwinismus).

Zoologie.

Brehm, A. E.: Tierleben. Kl. Ausg. Leipzig, Bibliogr. Institut, 1893. 3 Bde. Ill. (747, 784 u. 963 S.) 30 M.

Budde, E.: Naturwissenschaftliche Plaudereien (s. oben).

Haacke, W.: Bau und Leben des Tieres. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ Bd. 3.) Leipzig, Teubner, 1899. Ill. (140 S.) 0,90 M.
Lubbock, J.: Ameisen, Bienen und Wespen. Beobachtungen über die Lebensweise der geselligen Hymenopteren. Leipzig, Brockhaus, 1883. Ill. (381 S.) 8 M.
Thompson, E. S.: Bingo und andere Tiergeschichten. Leipzig, Pöschel u. Trepte, 1900. (298 S.) 6 M.

Gesundheitslehre.

Allgemeines.

Buchner, H.: Acht Vorträge aus der Gesundheitslehre. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ Bd. 1.) Leipzig, Teubner, 1898. (139 S.) 0,90 M.
Gesundheitsbüchlein. Bearb. im Kaiserl. Gesundheitsamt. 1884. Ill. (254 S.) 1 M.
Hansemann, D.: Die Krankheiten aus den Gewohnheiten und Mißbräuchen des täglichen Lebens. 6 Vorträge. Berlin, Reimer, 1899. (62 S.) 0,60 M.

Ernährung.

Frentzel, J.: Ernährung und Volksnahrungsmittel. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ Bd. 19.) Leipzig, Teubner, 1900. Ill. (128 S.) 0,90 M.
Heyl, H.: Volkskochbuch für Schule, Haus- und Mädchenheim (s. unter Hauswirtschaft).
— Das A B C der Küche. 5. Aufl. Berlin, Habel, 1900. Ill. (935 S.) 7,50 M.
Lassar-Cohn: Die Chemie im täglichen Leben (s. unter Chemie).
Siehe auch in der 7. Abteilung unter Hauswirtschaft.

Heilkunde.

Billroth, Th.: Die Krankenpflege im Hause und im Hospitale. Wien, Gerold, 1881. (250 S.) 7 M.
Esmarch, Fr.: Die erste Hülfe bei plötzlichen Unglücksfällen. Leipzig, Vogel, 1882. (81 S.) 1,50 M.

Turnen.

Zander, R.: Die Leibesübungen und ihre Bedeutung für die Gesundheit. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ Bd. 13.) Leipzig, Teubner, 1900. Ill. (146 S.) 0,90 M.

Zahnpflege.

Röse, C.: Anleitung zur Zahn- und Mundpflege. 5. Aufl. Jena, G. Fischer, 1900. (61 S.) 0,60 M.

Siehe auch in der 3. Abteilung (Lebensbeschreibungen) unter Darwin.

7. Technik und Gewerbe. Handel und Schiffahrt. Haus- und Landwirtschaft.

Technik und Gewerbe.

Allgemeines.

Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrieen. 9. Aufl. Leipzig, Spamer, 1896—1900. 10 Bde. Ill. (6957 S.) 80 M. Bd. 1: Schurtz, Entwicklungsgang und Bildungsmittel der Menschheit. Ebe, Entwicklung der Baukunst. Faulwasser, Technik des Bauwesens. Rowald, Ortsanlagen. Gemeinnützige bauliche Einrichtungen der modernen Städte. Schwartze, Beleuchtung, Heizung, Ventilation. 1896. (742 S.) — Bd. 2: Die Kräfte der Natur und ihre Benutzung. (Rosenboom: Die Mechanik oder die Lehre von der Bewegung der Körper. Grunmach, Die physikalischen Erscheinungen und Kräfte, ihre Erkenntnis und Verwertung im praktischen Leben. Rosenboom, Die Kraftmaschinen.) 1898. (792 S.) — Bd. 3: Wilke, Die Elektrizität, ihre Erzeugung und ihre Anwendung in Industrie und Gewerbe. 1897. (627 S.) — Bd. 4: Landwirtschaft und landwirtschaftliche Gewerbe und Industrieen. 1897. (758 S.) — Bd. 5: Bergbau und Hüttenwesen. 1899. (605 S.) — Bd. 6: Die Verarbeitung der Metalle. 1900.

(725 S.) — Bd. 7: Die Industrieen der Steine und Erden. Chemische Industrie. 1899. (656 S.) — Bd. 8: Bearbeitung der Faserstoffe (Holz-, Papier- und Textilindustrie). 1899. (656 S.) — Bd. 9: Der Weltverkehr und seine Mittel I. 1901. (764 S.) — Bd. 10: Der Weltverkehr und seine Mittel II. Geistiger Verkehr. 1901. (632 S.)

Witt, Otto N.: Pariser Weltausstellungsbriefe. Berlin, Wickenberger, 1901. Ill. (145 S.) 3 M.

Jahrbuch, Illustriertes, der Erfindungen. Herausgegeben von Karl Prochaska. Jahrg. 1 f. Wien, Karl Prochaska, 1901 f. Ill. Jahrg. 1 M.

Barth, E., und W. Niederley: Des deutschen Knaben Handwerksbuch Bielefeld, Velhagen und Klasing, 1885. Ill. (364 S.) 6 M.

Bergbau.

Bergbau und Hüttenwesen. Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrieen. Bd. 5 (s. oben).

Bersch, Wilhelm: Mit Schlägel und Eisen. Eine Schilderung des Bergbaues und seiner technischen Hilfsmittel. Wien, Hartleben, 1898. Ill. (800 S.) 15 M.

Elektrizität.

Albrecht, Gustav: Die Elektrizität. Heilbronn a. N., Schröder & Co., 1897. Ill. (167 S.) 2 M.

Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrieen, Bd. 3 (s. oben).

Graetz, L.: Kurzer Abriſs der Elektrizität. 2. Aufl. Stuttgart, Engelhorn, 1900. Ill. (190 S.) 3 M.

Richarz, F.: Neuere Fortschritte auf dem Gebiete der Elektrizität. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ Bd. 9.) Leipzig, Teubner, 1899. Ill. (139 S.) 0,90 M.

Urbanitzky, A. v.: Die Elektrizität im Dienste der Menschheit. 2. Aufl. Wien, Hartleben, 1895. Ill. (1235 S.) 15 M.

Maschinenbau.

Matschoss, Konrad: Geschichte der Dampfmaschine. Ihre kulturelle Bedeutung, technische Entwickelung und ihre groſsen Männer. Berlin, Springer, 1901. Ill. (451 S.) 10 M.

Reuleaux, Franz: Der Konstrukteur. Ein Handbuch zum Gebrauch beim Maschinen-Entwerfen. 4. Aufl. Braunschweig, Vieweg & S., 1889. Ill. (467 S.) 25 M.

Scholl, E. F.: Führer des Maschinisten. Ein Hand- und Hilfsbuch für Heizer, Dampfmaschinenwärter, angehende Maschinenbauer, Ingenieure. Bearbeitet von F. Reuleaux und Ernst A. Brauer. 11. Aufl. Braunschweig, Vieweg & S., 1896. Ill. (730 S.) 9 M.

Photographie.

Kessler, Heinrich: Die Photographie. (Sammlung Göschen Bd. 94.) Leipzig, Göschen, 1899. Ill. (159 S.) 0,80 M.

Vogel, E.: Taschenbuch der praktischen Photographie. Ein Leitfaden für Anfänger und Fortgeschrittene. 8. u. 9. Aufl. Berlin, G. Schmidt, 1901. Ill. (319 S.) 2,50 M.

Handel und Schiffahrt.

Allgemeines.

Maier-Rothschild: Handbuch der gesamten Handelswissenschaften. 71.—80. Taus. Berlin, Verlag für Sprach- und Handelswissenschaften, 1898. 2 Teile in 1 Bde. (603 S.) 10 M.

Schlössing, F. H.: Der Kaufmann auf der Höhe der Zeit. Ein Lehrbuch. Mit einem Anhang, Verdeutschung kaufmännischer Fremdwörter u. s. w. 18. Aufl. Berlin, Regenhardt, 1898. (649 S.) 6 M.

Buchführung.

Stern, R.: Buchführung in einzelnen und doppelten Posten. (Sammlung Göschen Bd. 84.) Leipzig, Göschen, 1900. (176 S.) 0,80 M.

Handelskorrespondenz.

Bachmann, E.: Handelskorrespondenz durch Selbstunterricht und kaufmännische Gesetzeskunde. 6. Anfl. Berlin, Ang. Schultze, 1899. (424 S.) 3 M.

Schiffbau.

Steinhans, C. F.: Abhandiungen aus dem Gebiete des gesamten Schiffbauwesens. Die Entwickiung des Schiffbanes und die Fortschritte ln der Technik des Schiffbaues. Hamburg, Friederichsen & Co., 1898. Iii. (380 S.) 20 M.

White, W. H.: Handbuch für Schiffban. Znm Gebrauche für Offiziere der Kriegs- nnd Handelsmarine, für Schiffbauer und Rheder. Uebers. aus dem Engiischen. Leipzig, Felix, 1879. Iii. (684 S.) 22 M.

Seewesen.

Friedrichson, J.: Geschichte der Schiffahrt. Bilder ans dem Seewesen. Hamburg, Verlagsanstait n. Druckerei A.-G., 1890. Ill. (274 S.) 6 M.

Neudeck, G., und Schröder, Heinr.: Das kieine Buch von der Marine. Ein Handbnch ailes Wissenswerten über die deutsche Flotte, nebst vergieichender Darsteiinng der Seestreitkräfte des Anslandes. Kiel, Lipsius u. Tischer, 1899. Iil. (351 S.) 2 M.

Schulze, F.: Nantik. Knrzer Abrifs des täglich an Bord von Handelsschiffen angewandten Teiis der Schiffahrtsknnde. (Sammiung Göschen Bd. 84.) Leipzig, Göschen, 1898. Ill. (161 S.) 0,80 M.

Werner, Reinhoid: Das Bnch von der deutschen Flotte. 6. Anfl. Bieiefeid, Velhagen n. Klasing, 1893. Il. (582 S.) 9 M.

Verkehrswesen.

Launhardt: Am sausenden Webstuhi der Zeit. (Sammlung „Aus Natnr nnd Geistesweit“ Bd. 23.) Leipzig, Tenbner, 1900. Ill. (122 S.) 0,90 M.

Lotz, W.: Verkehrsentwickinng in Deutschland. 1800—1900. Dieselbe Sammiung Bd. 15.) Leipzig, Teubner, 1900. (142 S.) 0,90 M.

Der Weitverkehr und seine Mittel. Buch der Erfindnngen, Gewerbe nnd Industrieen Bd. 9 u. 10 (s. oben).

Hauswirtschaft und Landwirtschaft.

Hauswirtschaft.

Heyl, Hedwig: Volkskochbuch für Schule, Haus und Mädchenheim. 20 Lektionen znr Eriernung der einfachen Küche. Teil I. Berlin, Habei, 1891. (96 S.) 0,60 M.

— Das A B C der Küche (s. nnter Ernährung).

Landwirtschaft.

Hesdörffer, Max: Handbnch der praktischen Zimmergärtnerei. 2. Anfl. Beriin, G. Schmidt, 1900. Ili. (561 S.) 9 M.

Lange, Theodor: Allgemeines Gartenbnch. Leipzig, Spamer, 1897 u. 1895. 2 Bde. Iil. (748 n. 616 S.) 12 M.

Landwirtschaft nnd iandwirtsehaftiiche Gewerbe und Industrieen. Buch der Erfindungen, Gewerbe nnd Industrieen Bd. 4 (s. oben).

Siehe auch in der 3. Abteilung (Lebensbeschreibungen) unter Krupp, Siemens *und* Stephan.

8. *Kunst und Kunstgeschichte, Kunstgewerbe.*

Kunst.

Allgemeines.

Lichtwark, A.: Blnmenkultus. Wilde Biumen. Dresden, Kühtmann, 1897. (71 S.) 1,80 M.

— Die Erziehung des Farbensinnes. Berlin, Cassirer, 1901. (64 S.) 2,50 M.

— Uebungen in der Betrachtung von Kunstwerken. 2. Aufl. Dresden, Kühtmann, 1898. Ill. (143 S.) 3,50 M.

Schnitze-Naumburg, P.: Häusliche Kunstpflege. Leipzig, Diederichs, 1900. (141 S.) 3 M.

Zeichnen.

Kimmich, A.: Zeichenschule. (Sammlung Göschen Bd. 39.) Leipzig, Göschen, 1894. Ill. (139 S.) 0,80 M.

Kunstgeschichte.

Allgemeines.

Broecker, M. v.: Kunstgeschichte im Grundrifs. 2. Aufl. Göttingen, Vandenhoek u. Ruprecht, 1895. Ill. (164 S.) 3 M.

Lübke, W.: Grundrifs der Kunstgeschichte. 2 Bde. 11. Aufl. Stuttgart, Neff, 1892. Ill. (934 S.) 15 M.

Rée, J. P.: Nürnberg. Entwicklung seiner Kunst bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts. Leipzig, Seemann, 1900. Ill. (221 S.) 4 M.

Baukunst.

Matthaei, A.: Deutsche Baukunst im Mittelalter. Leipzig, Teubner, 1899. Ill. (155 S.) 0,90 M.

Bildhauerkunst. .

Furtwängler, A., und H. L. Ulrichs: Denkmäler griechischer und römischer Skulptur. München, Bruckmann, 1898. Ill. (179 S.) 4 M.

Malerei.

Muther, R.: Geschichte der Malerei. (Sammlung Göschen Bd. 107—111. Leipzig, Göschen, 1899—1900. 5 Bde. (138, 149, 132, 147 u. 161 S.) 4 M.

Kunstgewerbe.

Blockhuys, J. und A. Gervais: Das Kunstgewerbe oder die Kunst in ihren Beziehungen zur Industrie. Volksbuch zur Entwicklung des Kunstgeschmacks der Handwerker. München, Schupp, 1895. Ill. (308 S.) 6 M.

Kunstgewerbeblatt. Jahrg. 1 ff. Leipzig, Seemann & Co., 1885 ff. Mit Kunstchronik-Jahrgang 13 M. Ohne Kunstchronik-Jahrgang 9 M.

Siehe auch in der 3. Abteilung (Lebensbeschreibungen) unter Böcklin, Dürer, Holbein, Menzel, Raphael, Ludwig Richter.

9. Musik und Theater.

Musik.

Pochhammer, A.: Einführung in die Musik. 3. Aufl. Frankfurt a. M., Bechhold. 6.—7. Taus. (189 S.) 1 M.

Naumann, Emil: Illustrierte Musikgeschichte. Die Entwicklung der Tonkunst aus frühesten Anfängen bis auf die Gegenwart. Stuttgart, Spemann, 1885. 2 Bde. (1128 S.) 18 M.

Hanslick, E.: Die moderne Oper. 9. Aufl. Berlin, Allgemeiner Verein für deutsche Litteratur, 1892. (341 S.) 5 M.

— Aus dem Tagebuch eines Musikers. 3. Aufl. Ebenda, 1892. (360 S.) 5 M.

Pfell, Heinr.: Kleine Musikanten-Geschichten. 8. Aufl. Leipzig, Spamer, 1878. Ill. (244 S.) 3 M.

Theater.

Borinski, K.: Das Theater. Sein Wesen, seine Geschichte, seine Meister. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ Bd. 4). Leipzig, Teubner, 1899. (139 S.) 0,90 M.

Wagner, Richard: Oper und Drama. Leipzig, Weber, 1897. 2 Bde. (344 u. 381 S.) 2 M.

Siehe auch in der 3. Abteilung (Lebensbeschreibungen) unter Beethoven *und* Mendelssohn.

10. Philosophie und Erziehungslehre.

Philosophie.

Allgemeines.

Lubbock, J.: Die Freuden des Lebens. 3. Aufl. Berlin, F. Pfeilstücker, 1891. (288 S.) 3 M.

Panlsen, Fr.: Einleitung in die Philosophie. 5. Aufl. Berlin, Besser, 1898. (444 S.) 4,50 M.
Vetter, Benjamin: Die moderne Weltanschanung und der Mensch. 3. Aufl. Jena, G. Fischer, 1901. (153 S.) 2 M.
Windelband, W.: Präludien. Aufsätze und Reden zur Einleitung in die Philosophie. Freiburg i. B., Mohr, 1884. (325 S.) 6 M.

Geschichte der Philosophie.

Encken, Rud.: Die Lebensanschauungen der grofsen Denker. Eine Entwicklungsgeschichte des Lebensproblems der Menschheit von Plato bis zur Gegenwart. 3. Aufl. Leipzig, Veit & Co., 1899. (492 S.) 10 M.
Falckenberg, R.: Geschichte der neueren Philosophie von Nikolaus von Kues bis zur Gegenwart. Im Grundrifs dargestellt. 2. Aufl. Leipzig, Veit & Co., 1892. (530 S.) 7 M.
Jodl, F.: Geschichte der Ethik in der neueren Philosophie. Stuttgart, J. G. Cotta Nachf., 1892 u. 1889. 2 Bde. (446 u. 608 S.) 18 M.
Steiner, R.: Welt- und Lebensanschanungen im 19. Jahrhundert. (Sammlung „Am Ende des Jahrhunderts“ Bd. 14.) Berlin, S. Cronbach, 1900. (168 S.) 2 M.

Ethik.

Jodl, F.: Geschichte der Ethik in der neueren Philosophie (s. unter Philosophie).
Panlsen, Fr.: System der Ethik mit einem Umrifs der Staats- und Gesellschaftslehre. 4. Aufl. Berlin, Besser, 1896—1897. 2 Bde. (435 u. 616 S.) 11 M.
Ziegler, Th.: Sittliches Sein und sittliches Werden. Grundlinien eines Systems der Ethik. 5. Aufl. Strafsburg i. E., Trübner, 1895. (182 S.) 2,50 M.
Unold, J.: Aufgaben und Ziele des Menschenlebens. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ Bd. 12.) Leipzig, Teubner, 1899. (150 S.) 0,90 M.

Psychologie.

Kreybig, J. C.: Die fünf Sinne des Menschen. Ein Cyclus volkstümlicher Universitäts-Vorlesungen. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ Bd. 27.) Leipzig, Teubner, 1901. Ill. (130 S.) 0,90 M.
Wundt, W.: Grundrifs der Psychologie. 3. Aufl. Leipzig, W. Engelmann, 1898. (403 S.) 6 M.
— Vorlesungen über die Menschen- und Tierseele. 3. Aufl. Hamburg, L. Voss, 1897. (519 S.) 12 M.

Erziehungslehre.

Allgemeines.

Dittes, F.: Geschichte der Erziehung und des Unterrichts 10. Aufl. Leipzig, Klinkhardt, 1895. (272 S.) 3 M.
Leixner, Otto v.: Laienpredigten für das deutsche Haus. Berlin, Verein der Bücherfreunde, 1894. (252 S.) 4 M.
Matthias, A.: Wie erziehen wir unsern Sohn Benjamin? Ein Buch für deutsche Väter und Mütter. 3. Aufl. München, C. H. Beck, 1900. (274 S.) 3 M.
Pestalozzi, J. H.: Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das Volk. Zürich, F. Schulthess, 1896. (192 S.) 4,80 M.
Rein, W.: Pädagogik im Grundrifs. 2. Aufl. (Sammlung Göschen Bd. 12.) Leipzig, Göschen, 1893. (141 S.) 0,80 M.
Ziegler, Theobald: Allgemeine Pädagogik. Sechs Vorträge. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ Bd. 33.) Leipzig, Teubner, 1901. (136 S.) 1,25 M.

Berufswahl.

Fragstein, A. v.: Was soll der Junge werden? Ratgeber bei der Wahl des Lebensberufes auf dem gewerblichen Gebiete. 3. Aufl. Berlin, L. Oehmigke, 1893. (308 S.) 2 M.
Ichenhaeuser, E.: Erwerbsmöglichkeiten für Frauen. Praktischer Ratgeber für erwerbsuchende Frauen in allen Angelegenheiten der Vorbildung, der Anstellung und der sozialen Selbständigkeit. Berlin, F. Ebhardt & Co., 1897. (199 S.) 2,60 M.

Siehe auch in der 3. Abteilung (Lebensbeschreibungen) unter Pestalozzi.

11. Rechts- und Staatswissenschaft. Soziale Frage und Sozialpolitik.

Rechts- und Staatswissenschaft.

Rechtswissenschaft.

Funk, Georg: Wechselkunde. (Sammlung Göschen Bd. 103.) Leipzig, Göschen, 1899. (112 S.) 0,80 M.

Ihering, R. v.: Der Kampf ums Recht. 11. Aufl. Wien, Manz, 1894. (117 S.) 1,50 M.

Der Rechtsbeistand. Sammlung deutscher Reichsgesetze nebst ausführlichem Formularbuch. Dresden, W. Kulicke, 1900. 2 Bde. (1128 u. 960 S.) 20 M.

Staatswissenschaft.

Beringer, H.: Notizen und Zahlen. Berlin, Deutscher Verlag, 1901. (32 S.) 0,30 M.

Hoffmann, G., und E. Groth: Deutsche Bürgerkunde. 2. Aufl. Leipzig, F. W. Grunow, 1897. (360 S.) 2,50 M.

Loening, Edgar: Grundzüge der Verfassung des deutschen Reichs. Sechs Vorträge. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" Bd. 34.) Leipzig, Teubner, 1901. (137 S.) 1,25 M.

Lotz, W.: Verkehrsentwicklung in Deutschland. 1800—1900. Sechs volkstümliche Vorträge. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" Bd. 15.) Leipzig, Teubner, 1900. (141 S.) 0,90 M.

Paulsen, Fr.: System der Ethik mit einem Umrifs der Staats- und Gesellschaftslehre (s. in der 10. Abteilung unter Ethik).

Versicherungswesen.

Lass, Ludwig, u. Friedr. Zahn: Einrichtung und Wirkung der deutschen Arbeiterversicherung. Denkschrift für die Weltausstellung zu Paris 1900, im Auftrage des Reichsversicherungsamtes bearbeitet. Berlin, A. Asher & Co., 1900. (244 S.) 4 M.

Volkswirtschaft.

Bücher, K.: Die Entstehung der Volkswirtschaft. Sechs Vorträge. Tübingen, H. Laupp, 1893. (304 S.) 4 M.

Jentsch, C.: Grundbegriffe und Grundsätze der Volkswirtschaft. Populäre Volkswirtschaftslehre. Leipzig, F. W. Grunow, 1895. (446 S.) 2,50 M.

Schmoller, G.: Ueber einige Grundfragen der Sozialpolitik u. der Volkswirtschaftslehre. Leipzig, Duncker & Humblot, 1898. (343 S.) 6,40 M.

Soziale Frage und Sozialpolitik.

Allgemeines.

Carlyle, Th.: Sozialpolitische Schriften. Aus dem Englischen übersetzt von E. Pfannkuche. Mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von P. Hensel. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1895—1896. 2 Bde. (278 u. 500 S.) 11 M.

Ziegler, Th.: Die soziale Frage eine sittliche Frage. 5. Aufl. Leipzig, Göschen, 1895. (183 S.) 2,50 M.

Sombart, W.: Sozialismus und soziale Bewegung im 19. Jahrhundert. Jena, J. G. Fischer, 1896. (143 S.) 2 M.

Maier, Gustav: Soziale Bewegungen und Theorieen bis zur modernen Arbeiterbewegung. (Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" Bd. 2.) Leipzig, Teubner, 1898. (172 S.) 0,90 M.

Arbeiterfrage.

Freese, Heinr.: Das konstitutionelle System im Fabrikbetriebe. Eisenach, M. Wilckens, 1900. (108 S.) 1,80 M.

Herkner, H.: Die Arbeiterfrage. 2. Aufl. Berlin, J. Guttentag, 1897. (608 S.) 8 M.

Lange, F. A.: Die Arbeiterfrage. Ihre Bedeutung für Gegenwart u. Zukunft. 5. Aufl. Winterthur, Geschw. Ziegler, 1894. (404 S.) 4 M.

Webb, Beatrice: Die britische Genossenschaftsbewegung. Leipzig, Duncker & Humblot, 1893. (242 S.) 4 M.

Frauenfrage.

Cohn, Gustav: Die deutsche Frauenbewegung. Eine Betrachtung über deren Entwicklung und Ziele. Berlin, Gebr. Paetel, 1896. (227 S.) 4 M.

Ichenhaeuser, E.: Erwerbsmöglichkeiten für Frauen. Praktischer Ratgeber für erwerbsuchende Frauen in allen Angelegenheiten der Vorbildung, der Anstellung und der sozialen Selbständigkeit (s. unter Berufswahl).

Mill, John Stuart: Die Hörigkeit der Frau. Uebersetzt aus dem Englischen. 3. Aufl. Berlin, F. Berggold, 1891. (141 S.) 2 M.

12. Verschiedenes (Anstandslehre, Spiel und Sport u. A.).

Anstandslehre.

Adlersfeld-Ballestrem, E.: Katechismus des guten Tons und der feinen Sitte. 2. Aufl. Leipzig, J. J. Weber, 1895. (160 S.) 2 M.

Berufswahl siehe in der 10. Abteilung (Philosophie und Erziehungslehre).

Rätsel.

Allgemeine Sammlung niederdeutscher Rätsel. Herausgegeben von R. Eckart. 2. Aufl. Göttingen, F. Wunder, 1899. (149 S.) 1,50 M.

Rätselschatz. Herausgegeben von R. Loewicke. Stuttgart, Süddeutsches Verlagsinstitut. (170 S.) 0,75 M.

Sammlungen.

Klasing, O.: Das Buch der Sammlungen. 5. Aufl. Bielefeld, Velhagen & Klasing, 1890. Ill. (458 S.) 5 M.

Spiele.

Busch, A.: Das große Gesellschafts-Spielbuch. 6. Aufl. Berlin, August Schultze, 1899. 4 Bde. 3 M. Bd. 1: Die schönsten Gesellschaftsspiele im Zimmer und im Freien. Bewegungs- und Ballspiele. 6. Aufl. (128 S.) — Bd. 2: Die Kegel-, Würfel- und Kartenspiele. (96 S.). — Bd. 3: Allerhand Kunststücke. (112 S.) — Bd. 4: Der gewandte Tanz-Meister. 4. Aufl. (63 S.)

Kohlrausch, E.: Bewegungsspiele. (Sammlung Göschen Bd. 96.) Leipzig, Göschen, 1899. Ill. (159 S.) 0,80 M.

Portius, K. J. S.: Katechismus der Schachspielkunst. 11. Aufl. Leipzig, J. J. Weber, 1895. Ill. (239 S.) 2 M.

Schnell, H.: Die volkstümlichen Uebungen des deutschen Turnens. Leipzig, R. Voigtländer, 1897. Ill. (87 S.) 0,90 M.

Sport.

Gusti, O.: Katechismus des Ruder- und Segelsports. (Webers illustr. Katechismen Bd. 173.) Leipzig, J. J. Weber, 1898. Ill. (291 S.) 4 M.

Dr. Ernst Schultze.

Die Bibliotheken in den Niederlanden.

In den Niederlanden giebt es fast keine Anstalten wie die amerikanischen und englischen „free-libraries" oder die deutschen „Bücherhallen", obgleich schon im Jahre 1862 der auch in Deutschland wohlbekannte Amsterdamer Buchhändler Frederik Muller auf das Beispiel des Auslandes hingewiesen hat. Auf seine Frage, an welche Anstalt jene Klasse der Einwohner, die, finanziell nicht in der Lage sich Bücher anzuschaffen, dennoch mit der Litteratur bekannt sein und behufs weiterer Fortbildung Bücher sehen und lesen möchte, sich zu

richten habe, mufs leider auch heutzutage noch die Antwort lanten: ihr Wunsch wird gar nicht, oder wenigstens nicht in genügendem Mafse befriedigt.

Nachstehend eine kurze Uebersicht desjenigen, was Holland auf dem Gebiete des Bibliothekswesens aufzuweisen hat.

1. Die wissenschaftlichen Bibliotheken, nämlich die der drei Staats-Universitäten in Leiden, Utrecht nnd Groningen, der städtischen Universität in Amsterdam und die Königliche Bibliothek im Haag. Diese fünf Anstalten enthalten jährlich zusammen ans öffentlichen Mitteln 112 000 Gnlden. Natürlich dienen sie hauptsächlich der Wissenschaft und dem Studinm. Die Amsterdamer Universitätsbibliothek und die Königliche Bibliothek im Haag sind während eines Teiles des Jahres auch abends zugänglich. Bei Ankauf von Büchern wird von letzterer auch den Bedürfnissen der gesellschaftlichen Verhältnisse Rechnung getragen, sodafs man hier mehr Bücher über Litteratnr, Kunst und Kunstindustrie vorfindet. Benutzung der fünf Bibliotheken im Jahre 1900:

1900	Besucher	Im ganzen benntzt	Entlehnungen
Kön. Bibl.	26 631	88 947	19 090
Amsterdam	26 786	47 578	14 229
Groningen	13 411	—	13 086
Utrecht	—	—	11 129
Leiden	—	—	7 221

2. Die Bibliotheken einer Provinz, einer Gemeinde oder irgend einer Gesellschaft. Dieselben haben meistenteils einen einigermafsen wissenschaftlichen Charakter, enthalten aber häufig auch manche für das gröfsere Publikum geeignete Werke, welches sie jedoch nicht benutzt. Es ist dies besonders dem Umstande zuzuschreiben, dafs die Zeit, während welcher sie zugänglich sind, zu beschränkt ist, Lesezimmer mit der Tageslitteratur fehlen, und nichts geschieht, nm den Besuch zu fördern.

Die vornehmsten sind:

Arnhem (56 000 Einw.). Oeffentliche städtische Bibliothek, 4 Tage wöchentlich von 2—4 Uhr; im Jahre 1900 besucht von 845 Personen, im Lesesaal benntzt: 921 Bände, ausgeliehen 1150 Bände.

Deventer (26 000 Einw.). Städtische Bibliothek, enthält manches Werk, welches auch für das Publikum in breiterem Sinne Interesse hat. Täglich 1—2 Uhr; im Jahre 1900 wurden 950 Bände ausgeliehen; die Verwaltung ist hiermit zufrieden.

Haarlem (64 000 Einw.). Städtische Bibliothek, im Jahre 1596 gegründet, täglich 10—4 Uhr; im Jahre 1901 besuchten 1625 Personen die Anstalt; ausgeliehen 1288 Bände; im ganzen wird ausgegeben 3460 Gulden, für Ankauf 700 Gulden.

Leeuwarden (32000 Einw.).

1. Provinzialbibliothek der Provinz Friesland, wöchentlich 3 Tage von $9^{1}/_{2}$ —3 Uhr; im Jahre 1900 wurde sie 2000 mal besucht; an 232 Personen wurden in 1901 1917 Bände ausgeliehen. Dafs auf ein allgemeines Publikum gerechnet wird, beweist der Ankauf neuer Litteratur im vorigen Jahre. Für Restaurierung, Ankauf, Unterhaltung, Reinigung und Heizung wurden 1500 Gulden ausgegeben. Gehalt für Bibliothekar und Amanuensis zusammen 1400 Gulden.
2. Städtische Bibliothek, täglich von 10—1 Uhr, im Jahre 1901 an 110 Personen 155 Bände ausgeliehen; für Ankauf jährlich 200 Gulden.
3. Bibliothek der friesischen Genossenschaft im Museum, täglich geöffnet.

Hier also Bücher genügend. Gebrauch jedoch gering.

Maastricht (34000 Einw.). Täglich von 9—1 Uhr; 21000 Bände; 350 Gulden jährlich für Ankauf; im Jahre 1900 wurde die Bibliothek besucht von 600 Personen; ausgeliehen 400 Bände.

Middelburg (19000 Einw.). Provinzialbibliothek der Provinz Zeeland, errichtet 1859; täglich 2—5 Uhr, im Jahre 1901 wurde die Anstalt 1267 mal besucht von 257 Personen, ausgeliehen 1476 Bände, im Lesesaale wurden 2629 Bände benutzt. Die Verwaltung findet diese Zahlen in jeder Hinsicht befriedigend. Für Ankauf und Einbinden wird jährlich 800 Gulden ausgegeben.

Rotterdam (318000 Einw.). Städtische Bibliothek, errichtet 1870, wöchentlich 2 Tage von 11—3 Uhr; 50000 Bände, im Jahre 1901: 842 Besucher, benutzt 1631 Bände, ausgeliehen 817 Bände. Durch Kooperation mit dem Rotterdamer Leeskabinet (40000 Bände, Beitrag 10 Gulden jährlich) und den Volksbibliotheken liefse sich hier manches verbessern.

3. Die Volksbibliotheken. Die „Maatschappij tot nut van het algemeen" (Gesellschaft des allgemeinen Nutzens), die in so mancher Hinsicht die Volksbildung gefördert hat, war auch die erste, welche durch Volksbibliotheken ihren Zweck zu erreichen suchte. Schon seit 1793 ist sie in dieser Richtung thätig. In jenem Jahre wurde durch die Abteilung Haarlem eine Volksbibliothek gegründet. Diesem Beispiele folgte man bald an anderen Orten und nach dem letzten Jahrbuch beläuft sich die Zahl der Bibliotheken gegenwärtig auf 312. Haben diese ohne Zweifel die Lust zum Lesen gefördert und namentlich an kleinen Orten gute Bücher jedem zugänglich gemacht, so kann doch andererseits nicht in Abrede gestellt werden, dafs die aufgewendeten Mittel meistens ungenügend sind. In einer der gröfseren Provinzstädte z. B., wo die Bibliothek sehr viel benutzt wird, giebt man jährlich nur 120 Gulden für Bücherankauf aus! Ebensowenig läfst sich verkennen, dafs sie, wie der Name schon andeutet, Volksbibliotheken geblieben sind, und dafs der gebildetere oder nach gröfserer Bildung strebende junge Arbeiter nicht in hinreichendem Mafs das vorfindet, was in unserer Zeit gefordert wird. Ueberdies sind sie nur wenig Stunden wöchentlich dem Publikum zugänglich, auch fehlen Lesesäle; nur fünf besitzen einen solchen, obwohl selbst aus den Arbeiterklassen schon einmal dafür agitiert wurde. Fassen wir zusammen, was die Gesellschaft in den 49 Ortschaften mit über 10000 Einwohnern[1]) (Amsterdam ausgenommen) zu stande gebracht hat, so finden wir:

1) Holland hat 70 Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern; 20 derselben bestehen aber aus mehreren Dörfern, und bleiben demnach bei obenstehender Berechnung aufser Betracht.

In 8 Gemeinden keine Bibliothek (dies sind fast sämtlich katholische Gemeinden, wo die Gesellschaft keinen Einflufs hat).

In 10 Gemeinden eine Bibliothek mit weniger als 1000 Bänden
„ 22 „ „ „ „ 1000—2000 Bänden
„ 4 „ „ „ „ 2000—3000 „
„ 3 „ „ „ „ 3000—4000 „
„ 2 „ „ „ „ 5000—6000 „

Besonders in einigen grofsen Städten ist dieser Zustand völlig ungenügend:

Rotterdam	318000 Einw.	4100 Bände
Haag	206000 „	3700 „
Utrecht	102000 „	2800 „
Arnhem	57000 „	1400 „
Leiden	54000 „	1800 „

Im Verhältnis zu der Bevölkerungszahl haben nur Haarlem (64000 Einw.) und Groningen (67000 Einw.) mit bezw. 5525 und 5645 Bänden eine ihnen angemessene Volksbibliothek. Bemerkenswert ist der Umstand, dafs, während in letzterer Stadt die Zahl der ausgeliehenen Bände sich auf 30696 belief, dieselbe in ersterer nur 15550 betrug. Groningen bildet auch, was den Gehalt der Bibliothek betrifft, eine sehr günstige Ausnahme. Bestehen beide ebenso wie die anderen Volksbibliotheken der Gesellschaft gröfstenteils aus Romanen und sind unsere Dichter und die neuere Litteratur nur in geringem Mafse vertreten, so besitzt Groningen eine wissenschaftliche Büchersammlung, von welcher ein besonderer Katalog herausgegeben ist, der mehrere bedeutende Werke, auch der neuesten Zeit, enthält, jedoch ausschliefslich in niederländischer Sprache.

Die Gesamtzahl der 312 Volksbibliotheken der Gesellschaft belief sich im vergangenen Jahre auf 235978 Bände; an 39198 Personen wurden (1900) 606339 Bände ausgeliehen.

Die Kosten werden im Wesentlichen von den Abteilungen der Gesellschaft bestritten; die Hauptverwaltung erteilt jedoch einzelnen eine Beisteuer bis zu einem Gesamtbetrag von 2000 Gulden für das Jahr 1902, und schickt jährlich sämtlichen Abteilungen einige Werke, welche nach ihrer Ansicht in keiner Volksbibliothek fehlen dürfen. Ueberdies veröffentlicht sie von Sachverständigen gemachte Bücherverzeichnisse für Volks- und Jugendbibliotheken.

Aufser der „Maatschappy tot nut van het Algemeen“ giebt es nach Mitteilung des Schriftführers jener Gesellschaft noch ca. 100 Volksbibliotheken, auch katholische, von denen mir aber Einzelheiten nicht zu Gebote stehen.

4. Seitdem die sogenannnte Toynbee-Arbeit auch hier zu Lande aufgenommen worden, hat man als Ausflufs derselben an mehreren Orten Volkslesesäle gegründet. Einige (bis jetzt 5) sind von den Abteilungen der „Maatschappy tot nut van het Algemeen“ errichtet worden, andere vom „Volksbond tegen drankmisbruik“ (Volksbund zur Abwehr der Trunksucht), wieder andere von einem besonderen Komité, insgesamt zählt man ca. 20 solcher Lesesäle. Dieselben sind jedoch ausschliefslich für das Volk bestimmt; die Verwaltung sieht am liebsten Arbeiter als Besucher; die finanziellen Mittel sind meistens gering, Beisteuer seitens der Gemeinde ist Ausnahme, die Resultate können nicht ermunternd genannt werden.

Die Lesesäle in Leeuwarden (32000 Einw.), Mepppel (10000 Einw.), Zwolle (30000 Einw.) und Kampen (20000 Einw.) mufsten wegen Mangels an Interesse wieder aufgehoben werden. Bei anderen, deren Besuch ziemlich genügend war, ist in Betracht zu ziehen, dafs sie zugleich Erholungslokale sind, wo auch gespielt und konversiert wird. In Amersfoort (19000 Einw.) wurde während einiger Zeit ein Saal ausschliefslich für Leser bestimmt; man

hat aber wieder damit aufgehört, weil die Besucher dessenungeachtet sich nur dort aufhielten, wo man spielen und sich unterhalten durfte. Die meisten sind nur abends oder selbst nur einige Abende wöchentlich geöffnet, und im allgemeinen sind die Bestimmungen nicht freisinnig genug; einige sind für Frauen nicht zugänglich, während gewöhnlich die so notwendige Verbindung mit einer guten Bibliothek fehlt. Die bedeutendsten gehören zu den zwei gröfsten niederländischen Volksheimen: „Ons Huis" in Amsterdam und „het Volkshuis" in Leiden, zwei Anstalten, die gewifs auch dem Auslande zum Muster dienen könnten. Im letzteren, errichtet im Jahre 1899, ist der Lesesaal nur abends geöffnet (7—10 Uhr). Der 1. Jahresbericht teilt u. a. Nachstehendes mit: die durchschnittliche Anzahl der Besucher beträgt 76 wöchentlich, also 12 bis 13 jeden Abend; diese sind fast ohne Ausnahme unverheiratet; der erste wirkliche Fabrikarbeiter mufs sich noch anmelden; nie zeigte sich eine Frau im Lesesaale. Die Mitglieder d. h. die, welche jährlich 25 Ct. (etwa 40 Pf.) bezahlen, haben das Recht, Bücher mit nach Hause zu nehmen. 1899—1900 wurden 2037 Bände ausgegeben, 1900—01 2553 Bände; die beliebtesten Schriftsteller waren:

Marlitt (412 Mal),
Dickens (372 „)
Aimard (306 „)
Ebers (291 „)
Verne (270 „)

Der Lesesaal von „Ons Huis" in Amsterdam (errichtet 1892) ist ein sehr hübsches, stattliches Lokal mit Sitzplätzen für 50—60 Personen. Er ist täglich geöffnet von 11—4 und 7—11 Uhr, Sonntags von 10—4 Uhr für Männer und Frauen über 18 Jahre gegen 2 Ct. (etwa 4 Pf.) für jeden Besuch oder 25 Ct. (etwa 50 Pf.) für Abonnement während dreier Monate. Der Lesesaal liegt in einem Volksviertel. Die Bibliothek, ca. 1000 Bände, übertrifft an Gehalt die Volksbibliotheken, die Bücher werden jedoch nicht ausgeliehen. Die bedeutendsten Tages- und Wochenblätter jeder Richtung (etwa 20) und eine grofse Zahl Blätter von Gewerbevereinen sowie die bekanntesten Zeitschriften liegen aus. Im Jahre 1900/1901 war die Besucherzahl 21890, im Januar 1902 täglich 92, am Sonnabend 140 bis 150. Da man sich der Bücher nur im Lesesaale bedienen darf, ist der Gebrauch, der von der Bibliothek gemacht wird, nicht grofs; im Januar 1902 wurden 286 (174 verschiedene) Nummern von 131 Personen verlangt. Im Allgemeinen werden die neu angeschafften Bücher, deren Titel auf einem Brett an der Wand bekannt gemacht werden, am meisten gelesen; die älteren, wenn auch öfters von gröfserer Wichtigkeit, werden offenbar vergessen; man wird daher Mafsregeln treffen, um die Aufmerksamkeit auch auf die guten älteren Werke zu lenken. Belletristik wird, wie überall, am meisten gewünscht, darunter aber sehr gute Bücher, im Jahre 1901 am meisten Zangwill, Zola, Multatuli, Justus van Maurik, Tolstoi (Auferstehung), Heyermans (dramatische Werke), Frederik van Eeden; fast obenan in der Liste steht Shakespeare (in holländischer Uebersetzung). Von den wissenschaftlichen Schriftstellern wurden Bölsche und Flammarion am meisten gelesen. Bei den Vorträgen, die in einem anderen Teile von „Ons Huis" abgehalten werden, werden gedruckte Zettel ausgeteilt, auf welche man die Bücher, die über den zu behandelnden Gegenstand in der Bibliothek des Lesesaales vorrätig sind, angegeben hat.

5. Fabrikbibliotheken. Mehrere Grofsindustrielle haben für das Personal Bibliotheken eingerichtet, nämlich in Delft (Hefe- und Spiritusfabrik van Marken) Hengelo (Maschinenfabrik Stork), Nijverdal und Enschedé. Im allgemeinen sind dieselben sehr beliebt und die jungen Arbeiter benutzen sie sehr viel; die zu der Fabrikschule in Enschedé gehörende Bibliothek zählt 2000 Bände; die Zahl der ausgeliehenen Bücher betrug im Jahre 1901: 15244 an 1025 Leser.

6. Dordrecht (38 000 Einw.) ist die einzige Stadt, welche eine nach den Principien der free-libraries eingerichtete Anstalt besitzt.

Im Jahre 1899 wurde auf Vorgang des Herrn Dr. Zimmermann, jetzigen Bürgermeisters, ein öffentlicher Lesesaal nebst Bibliothek gegründet. Der Eintritt ist unentgeltlich. Die Sammlung ist jetzt in 2 Lokalen untergebracht, welche täglich geöffnet sind und zwar von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. In dem einen Lokal liegen 76 Tage- und Wochenblätter aus, im anderen 37 Zeitschriften und illustrierte Hefte. Die Bibliothek enthält etwa 2600 Bände; die Bücher werden auch ausgeliehen und dürfen für den Gebrauch im Lesesaal von den Besuchern selbst frei aus den Schränken genommen werden, eine Anordnung, die keine Veranlassung zu Klagen giebt. Der jetzige Beamte fördert den Besuch nach Möglichkeit und ist denjenigen, die über irgend einen Gegenstand etwas wissen möchten, in jeder Hinsicht behilflich. Mehrere Privatpersonen leihen Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen als Wandschmuck; nach einiger Zeit werden diese gegen andere vertauscht. Sämtliche gesellschaftliche Stände benutzen die Anstalt. Die Besucherzahl (auch viele Frauen) die im Mai 1899, wo die Anstalt eröffnet wurde, 475 betrug, ist jetzt (Dezember 1901) bis 150 à 200 pro Tag gestiegen. Die Benutzung der Bibliothek in den Sälen selbst wird nicht kontrolliert. Die Zahl der ausgeliehenen Bücher findet man in nachstehender Tafel. Leider sind die Finanzen ungenügend (Budget 1901: 1400 Gulden). Beisteuer seitens der städtischen Verwaltung wird bis jetzt nicht gegeben. Bei andauerndem guten Erfolge hofft man jedoch aus der Lesehalle eine städtische Anstalt zu machen.

Oeffentliche Lesehalle Dordrecht			
	Entl. 1900	Entl. 1901	
Januar	—	620	
Februar	—	568	
März	—	685	
April	130	575	
Mai	147	594	
Juni	213	451	
Juli	206	535	
August	275	633	
September	350	755	
Oktober	433	814	
November	524	920	
Dezember	506	1020	
		8170	

7. Amsterdam. In der Hauptstadt hat die „Maatschappij tot nut van het algemeen“ keine Volksbibliothek, wohl aber eine Bibliothek, wozu die Mitglieder kostenfrei, andere Personen gegen einen Beitrag von 4 Gulden jährlich Zutritt haben. Der zu dieser Bibliothek gehörende Lesesaal ist nur an Wochentagen abends geöffnet. Für das Volk im engeren Sinne sorgt „de Vereeniging voor Volksbibliotheken“. Diese wurde 1884 begründet und besitzt jetzt 4 Bibliotheken mit einer Gesamtzahl von 4000 Bänden. Fünf Mal wöchent-

lich werden Bücher ausgeliehen, die Zahl betrug im Jahre 1901 wöchentlich 814 Bände im Durchschnitt; im Januar 1902 nach Oeffnung der vierten Bibliothek 950; Lesegebühr 1 Ct. Die finanziellen Mittel sind sehr gering; 1899 konnte man nur 150 Gulden für neue Bücher ausgeben. Aufser der Universitätsbibliothek und dem Lesesaale von „Ons Huis" (s. oben) hat Amsterdam ein ausgezeichnetes Lesemuseum mit einer Bibliothek von 20000 Bänden (Beitrag 25 Gulden jährlich), weiter drei Volkslesesäle, die wöchentlich nur einige Abende geöffnet sind und einige volkstümliche und Vereinsbibliotheken, welche gewifs mehr Nutzen bringen könnten als dies jetzt wegen der wenigen Stunden, während deren man sie besuchen kann, der Fall ist. Die Universitätsbibliothek hat grofse Sammlungen, die eher in eine „free-library" gehörten. Durch Kooperation der bestehenden Bibliotheken liefse sich daher in der Hauptstadt mit verhältnismäfsig geringen Kosten manches in vorteilhafter Weise verändern.

Seit dem Erscheinen des anregenden Buches des Herrn Dr. Ernst Schultze ist die Errichtung von „public libraries" auch in Holland wieder ein Gegenstand der Tagesordnung geworden. In mehreren Tages- und Wochenblättern und Zeitschriften ist die Angelegenheit besprochen worden, und man hat darauf hingewiesen, wieviel wir in dieser Hinsicht noch zu thun haben. Möchte es mir vergönnt sein, bald hier mitteilen zu können, was auf diesem Gebiete Neues zu Stande gebracht worden ist.

Amsterdam. A. J. van Huffel, Jr.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Ueber die (Helmannsche) Oeffentliche Bibliothek zu Berlin S. W., Alexandrinenstrafse 26 (vgl. Jg. 2, S. 10—14) sagt der neueste Bericht: Die Zahl der ausliegenden Zeitungen und Fachblätter ist auf 440 gestiegen und die Benutzung derselben eine aufserordentlich starke. Abend für Abend sind die Lesesäle bis auf den letzten Platz gefüllt. Während im ersten Betriebsjahre die Lesehalle von 34434 Männern und 3235 Frauen, zusammen von 37669 Personen, besucht wurde, stieg diese Zahl im zweiten Jahre auf 49936 Männer und 2725 Frauen, zusammen also auf 52661 Personen. Für die Benutzung der Ausleihebibliothek bedarf man weder eines Pfandes noch einer Bürgschaft. Will jemand Bücher entleihen, so braucht er sich nur durch Vorzeigen des Mietsvertrages, des Krankenkassenbuches oder ähnlicher Papiere über seine Person und Identität auszuweisen. Die Zahl der ständigen Leser ist daher in schnellem, andauerndem Steigen begriffen und betrug am 31. Dezember v. J. 4686 Personen. Von diesen sind 2170 gewerbliche Arbeiter; dem Kaufmannsstande mit Einschlufs der weiblichen Handelsangestellten gehören 1239 an. Ferner wird die Bibliothek ständig benutzt von 111 Aerzten und Juristen, 187 Staats- und Privatbeamten, 163 Lehrern und Lehrerinnen, 53 Studenten, 167 Seminaristen und Schülern, sowie von 296 Lesern und Leserinnen, die einen Beruf nicht angegeben haben. Die Gesamtzahl der im ersten Betriebsjahre entliehenen Bücher bezifferte sich auf 31700 Bände; im zweiten Jahre stieg die Benutzung auf 52384 Bände. Abhanden kamen im zweiten Betriebsjahr 16 Bände, so dafs von je 3274 entliehenen Bänden einer in Verlust geriet. Die Abfertigung in der häufig überfüllten Ausleihbibliothek vollzieht sich dank dem aufgestellten „Indicator"

schnell und glatt, so dafs unnötiger Aufenthalt und Störungen vermieden werden.

Die Ausleihbibliothek umfafst zur Zeit ungefähr 12000 Bände, die von Fachgelehrten auf das sorgfältigste ausgewählt sind. Zunächst hat die schönwissenschaftliche Abteilung noch den stärksten Gebrauch zu verzeichnen. Es macht sich jedoch nach und nach eine langsam aber stetig steigende Zunahme der Entleihung wissenschaftlicher Handbücher bemerkbar, die sich zweifellos bedeutend steigern wird, sobald die noch nicht aufgestellten Abteilungen Geschichte, Volkswirtschaft, Erziehung und Unterricht, Philosophie, Religion und einige kleinere Nebenfächer der öffentlichen Benutzung übergeben sein werden. Der in Vorbereitung befindliche Katalog wird nach der Einstellung dieser Fächer etwa 20000 Bände umfassen. Insgesamt wurden die beiden Abteilungen des Instituts, Ausleihbibliothek und Lesesäle, im ersten Jahre von 69369, im zweiten Jahre von 105045, zusammen von 174414 Personen besucht. Trotz dieser grofsen Besuchsziffer hat sich der Gesamtverkehr in denkbar ruhigster Weise abgewickelt. Die Haltung des Publikums mufs als mustergiltig bezeichnet werden. —r—

Die unter recht günstigen Auspicien im Jahre 1897 begründete „Bonner Bücher- und Lesehalle“ versendet den Bericht über ihre Thätigkeit im Jahre 1901. (Bonn, C. Georgi, 1902.) Der Besuch der Lesezimmer überstieg darnach das vorige Jahr um einige hundert Besucher. Die Zahl der Bücherentleihungen betrug 39000, rund 8360 Bände mehr als im Vorjahre. „Sehr häufig reichten die vorhandenen Bücher nicht aus, um das andringende Bedürfnis zu befriedigen.“ Aufser einer Statistik über die Fortschritte der Reform unserer Volksbibliotheken (bez. Stadtbibliotheken!), die auf Grund der von den „Blättern“ gebrachten Mitteilungen zusammengestellt wurde, bringt der Bericht den in einer Beziehung unerfreulichen Hinweis, dafs die Gesellschaft „Bonner Bücher- und Lesehalle“ Ende 1902 mit ihren Mitteln zu Ende ist.

„Wir stehen also jetzt vor der Frage: Was nun? Die Thätigkeit der Lesehalle war in dem abgelaufenen Zeitraume eine hocherfreuliche und befriedigende; hat sich doch erwiesen, dafs sie mit ihrer Bestrebung:

> der Bevölkerung, welcher durch die Volksschulen im Kindesalter nur die Grundlagen der Bildung zugänglich gemacht werden, dauernd Bildungsstoff zuzuführen, um sie in höherem Grade zu befähigen, ihre Aufgaben nicht nur im Erwerbsleben, sondern auch im Staate, in Gemeinde und Gesellschaft zu verstehen und zu erfüllen, durch Anregung zu edlerer Unterhaltung in Haus und Familie der niederen Vergnügungssucht und dem Alkoholismus entgegenzuarbeiten,

gerade bei der minder bemittelten Bevölkerung die dankbarste Aufnahme gefunden hat. Es hat sich aber andererseits auch erwiesen, dafs es nicht möglich ist, eine Anstalt wie die unsere zu unterhalten, ohne eine auf die Dauer gesicherte materielle Basis. So wenig der Volksschulunterricht dieses vermöchte, so wenig vermag es die Volksbibliothek, die Lesehalle. Um sich zielbewufst in Ruhe fortzuentwickeln, mufs sie über Einnahmequellen verfügen, welche ihr für alle Zeit gesichert zufliefsen; freiwillige Beiträge aus privaten Kreisen vermögen diese Sicherung niemals zu gewähren.“

Hoffen wir, dafs nunmehr die Verwaltung der Stadt Bonn das über den Parteien stehende Unternehmen in ihre Obhut nimmt! J.

Am 3. März wurde in Strafsburg i. E. die vom Volksbibliotheksverein ins Leben gerufene Volksbibliothek und Lesehalle in Gegenwart des Vorstandes und des Bürgermeisters der Oeffentlichkeit übergeben. Infolge der beschränkten Mittel des Vereins — die Stadt bezahlt vorläufig nur das Lokal — ist auch der Bücherbestand (3500 Bde) noch weit davon entfernt, der sofort nach der Eröffnung aufgetretenen Nachfrage einigermafsen gerecht

werden zu können. Die Zahl der verliehenen Bände stieg in den ersten 4 Tagen in folgender Reihe: 87, 115, 139, 158. Der für etwa 45 Personen eingerichtete Lesesaal findet ebenfalls eine genügende Zahl von dankbaren Besuchern. Ueber die weitere Entwickelung des Instituts, dessen Errichtung vornehmlich der Initiative der Herren Stadtrat Jacobi und Verlagsbuchhändler Dr. Trübner zu verdanken ist, wird hier gelegentlich Mitteilung gemacht werden. A. K.

Am Ende des Jahres 1897 traten in Tarnowitz O. S. eine Anzahl Männer der verschiedensten Berufskreise zusammen, um eine Volksbücherei zu begründen, die der Verbreitung der Volksbildung dienen, vor allem aber auch das Deutschtum fördern sollte. Da Regierung, Kreis und Stadt Beihilfen in Aussicht stellten, so schien es am geeignetsten, einen Verein zur Unterhaltung der Bücherei zu gründen. Diesem traten an 400 Mitglieder bei. An der Spitze steht ein Vorstand, der sich zur Zahl von 20 Mitgliedern durch Kooptation ergänzen kann. Die Leitung der Geschäfte liegt in der Hand eines Ausschusses von 5 Mitgliedern. Die Stadt überliefs der Bücherei in dem schönen neuerbauten Rathause unentgeltlich einen Raum. Dadurch war das Unternehmen, das sich seither gut entwickelt hat, gesichert. Die Bücherei ist jeden Tag nachmittags von 5—8 geöffnet. An Sonn- und Feiertagen findet seit dem letzten Vereinsjahre der Bücherwechsel um 12 Uhr mittags statt, da sich der Nachmittagswechsel an diesen Tagen nicht bewährt hatte. Das Amt des Bibliothekars verwaltet mit bestem Erfolge eine Dame als Beamtin des Vereins. Leihgebühren werden nicht erhoben. Jeder Entleiher erhält eine Tauschkarte, die seinen Namen trägt. In diese wird von der Bibliothekarin die Nummer des entliehenen Buches eingetragen, als Quittung verbleibt der Bücherei eine mit der Nummer des Buches bezeichnete Karte, die sich sonst in einer in der Innenseite des Vorderdeckels des Buches eingeklebten Papptasche befindet. Auf diese Weise erledigt sich das Leihgeschäft sehr rasch. Die höchste Entleihziffer wurde am 28. Januar d. J. mit 116 Entleihungen erreicht.

Die Bücherei enthielt Ende 1901 1455 Bände. Seitdem ist durch Neuanschaffungen der Bücherstand noch erheblich vermehrt worden. Möglich wurde dies besonders durch eine aufserordentliche Beihilfe des Ministers des Innern in Höhe von 500 M., der die Bücherei im September v. J. gelegentlich seines Aufenthaltes in der alten Bergstadt mit seinem Besuche beehrt hatte. Im Vereinsjahre 1901 wurden 17687 Bände ausgegeben, davon entfielen auf die 5 Abteilungen, in die die Bücher gegliedert sind: Unterhaltungsschriften 15807, Geschichte 1023, Naturwissenschaft (einschl. Erdkunde) 487, Fachschriften 321, Verschiedenes 49 Bände. Wir bemerken also auch hier die bekannte Thatsache, dafs die Unterhaltungslitteratur besonders bevorzugt wird. Von Alt und Jung wurden besonders gern gelesen Schriften von May, Herchenbach, Höcker, Conscience, Schmid, Baron, Nieritz und Hoffmann. Von Romanschriftstellern marschieren an der Spitze Marlitt, Heimburg, v. Eschstruth, v. Ebner-Eschenbach, Gerstäker, Hackländer, Spielhagen, Freytag, v. Brakel und Eckstein.

Eingetragen waren 1950 Leser; von diesen wechselten im Sommer 600, im Winter 700—750 ziemlich regelmäfsig. Dr. Kn.

Sonstige Mitteilungen.

Die Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung vom 23. Februar und 2. März 1902 enthalten einen Aufsatz über die Bücherhallenbewegung im Deutschen Reich. Der Verfasser hat sich leider nicht genannt. Ich

mache auf die beiden Artikel aufmerksam, weil sie eine Ergänzung des Buches von Dr. Ernst Schultze über die freien öffentlichen Bibliotheken bilden. Einige Bemerkungen seien mir gestattet.

Unter denen, die neben Nörrenberg, zum Teil schon vor ihm, in praktischer Thätigkeit für die Reform der Volksbibliotheken sich einsetzten, vermisse ich die Namen Bode (Bonn) und Dr. Fritz, der sich bei der Einrichtung der Charlottenburger und noch mehr der Hamburger Bibliothek große Verdienste erworben hat. Hier rührt nicht blos die Katalogisierung, sondern im wesentlichen die Auswahl der Bücher von ihm her. Besonders erfreulich ist es, daß nun auch von anderer Seite klipp und klar ausgesprochen wird, daß den Anfang mit der Begründung der Lesehallen die Gesellschaft für ethische Kultur gemacht habe. „In dieser Lesehalle (Berlin, Neue Schönhauserstr. 13) war das Beispiel einer echten freien öffentlichen Bibliothek gegeben." Man kann in der That die Reform der deutschen Volksbibliotheken von dem Aufrufe an datieren, den die Berliner Abteilung der genannten Gesellschaft im Januar 1895 veröffentlichte. Abgedruckt im ersten Jahresberichte der Lesehalle weist er unter den Unterzeichnern auch die Namen der beiden großen Berliner Bibliotheken, der Königlichen- und Universitäts-Bibliothek, auf. Hoffentlich wird die Berliner Stadtverwaltung, die in anerkennenswerter Weise die Lesehalle seit einigen Jahren durch namhafte Geldbeiträge unterstützt, das Institut bald in eigene Verwaltung übernehmen, damit auch der letzte Rest von dem Charakter einer „litterarischen Wohlthätigkeitsanstalt" verschwindet und sein Bestehen dauernd gesichert ist. Jeep.

In einer flott geschriebenen kleinen Schrift legt der Bibliotheks-Sekretär Bruno Dreyschuch ein warmes Wort zu Gunsten der modernen Volksbibliotheken ein. Hervorgehoben sei hier seine an die entscheidenden Stellen der Stadtverwaltungen gerichtete Mahnung, bei der Drucklegung der Bücherverzeichnisse nicht mit übel angebrachter Sparsamkeit zu verfahren. So wird richtig bemerkt, daß es für die Benutzer einer Bibliothek nicht gleichgiltig sei, ob das verlangte Werk Oktav- oder Folio-Format habe; daß die blosse Notiz „Gesammelte Werke" ohne Inhaltsangabe der einzelnen Bände so ziemlich wertlos sei und an den Bibliothekar Anforderungen stelle, die der Katalog befriedigen müsse etc.

Auch darin stimme ich mit dem Verfasser überein, daß die vielerörterte Frage, ob es zweckmäßig sei, statt Volksbibliothek und Volkslesehalle andere Bezeichnungen zu wählen, belanglos ist. „Denn der irrtümlichen Auffassung, daß die Volksbüchereien nur für die breiten Schichten der ärmeren Bevölkerung vorhanden seien, kann mit der bloßen Namensänderung nicht wirksam entgegengetreten werden. Weit wichtiger ist es, für höhere Leistungen Sorge zu tragen; in der Beurteilung derselben wird dann ganz von selbst eine Wendung zum Besseren eintreten." Dem möchte ich nur hinzufügen, daß die Namenfrage, die wohl stets mit Rücksicht auf die bestehenden örtlichen Verhältnisse entschieden werden wird, bei Beginn der Agitation und während derselben doch nicht so ganz nebensächlich war. Heute freilich, wo überall wenigstens eine Ahnung davon vorhanden ist, was man unter einer public library zu verstehen hat, sollte man ruhig die gute alte Bezeichnung Volksbibliothek, wo es irgend angeht, beibehalten. Auch der Zusatz „Lesehalle" könnte fallen. Sie ist eben ein integrierender Bestandteil der modernen Volksbibliothek. Der Beigeschmack des Geringschätzigen, der dem Worte „Volk" gerade in dieser Zusammensetzung unleugbar anhaftet, muß und wird verschwinden, wenn die Thatsache erst bekannter ist, daß die neuen Bibliotheken sich an das ganze „deutsche Volk" wenden.

Der Verfasser, der seiner Zeit bei der Einrichtung der Charlottenburger Bibliothek mit thätig war und somit aus Erfahrung spricht, hat seine Arbeit im Selbstverlage erscheinen lassen. Sie führt den Titel: B. Dreyschuch, Die Leistungen der deutschen Städte auf dem Gebiete des Volksbibliotheks-

wesens. Selbstverlag. Berlin NW., Lessingstr. 37. Der Preis für das gebundene Exemplar ist auf 1 M. festgesetzt. Jeep.

Die Rosegger „Volksbibliothek". Es gehen abweichende Angaben über eine von dem so vielseitig in humanitärem Sinne thätigen trefflichen Volksdichter Peter Rosegger begründete Volksbibliothek durch die Zeitungen. Da ist denn genau zwischen zwei ganz verschiedenen Anlagen zu trennen. Erstlich hat der Poet selber den Plan gefafst, in seinem armseligen Heimatsdörfchen im steirischen Gebirge, Alpel bei Krieglach (in den Blättern meist „Krieglach-Alpel" bezeichnet), eine Bauernschule nebst Bauernbücherei zu schaffen und fördert diese energisch. Damit darf nun aber nicht diejenige „Volksbibliothek" verwechselt werden, deren Gründung die am 22. Februar 1900 ins Leben getretene „Rosegger-Gesellschaft" seit ihrem Entstehen als ihre Hauptaufgabe betrachtet hat. Man findet über die Zwecke dieser Gesellschaft, die volkstümliches Wissen im Geiste Roseggers zu verbreiten strebt, allerlei in den Veröffentlichungen ihrer zwei beredtesten Agitatoren, des Grazer Litteraten Franz Goldhann „Rosegger-Gesellschaft und Rosegger-Stübel in Mürzzuschlag (1900), wo er die Ziele der zu bildenden Vereinigung darlegt, und in mehrfachen Artikeln der Dresdner Jugendschriftstellerin Hermine Möbius geb. Nadler, die 1895 mit Rosegger einen Band, „Aus Stadt und Land" geschrieben hatte. Namentlich durch die Bemühungen der beiden blühte die Gesellschaft auf, wie der soeben erschienene „Erste Jahresbericht der Rosegger-Gesellschaft" beweist. Daraus heben wir hervor, dafs die „Volksbibliothek" bei Abschlufs der Uebersicht nahezu 2400 Bände zählte und noch fortwährend durch Spenden und Ankauf wächst. Die Zahl der „Gründer" war auf 63 gestiegen.
Aschaffenburg. Ludwig Fränkel.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Paszkowski, Wilhelm. Der Bibliothekar. Mein künftiger Beruf! Praktische Anleitung zur Berufswahl. 63. Leipzig, C. Banges Verlag. (27 S.) 0,50 M.

Diese der Sammlung praktischer Anleitungen zur Berufswahl angehörige kleine Schrift schildert in kurzen Umrissen klar und anschaulich den bibliothekarischen Beruf im Allgemeinen, die Erfordernisse und die Ausbildung hierzu sowie Aussichten und Stellung des Bibliothekars, unter Berücksichtigung auch der volkstümlichen Bibliotheken, und schliefst mit einem Ueberblick der hauptsächlichsten Litteratur. Sie erfüllt den Zweck, sich denen dienstbar zu erweisen, die sich dem bibliothekarischen Berufe zuwenden wollen, in vorzüglicher Weise.

Schlagwort-Katalog zu Reclams Universalbibliothek, Meyers Volksbücher und Hendels Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- und Auslandes. Weimar, Hermann Grosse. (74 S.) Durchschossen in Leinen gebunden 1,25 M.

Für den Sortimenter bestimmt, dürfte der Katalog auch dem Bibliothekar, namentlich bei Neuerrichtung von Büchersammlungen, brauchbare Dienste leisten.

An Berichten gingen uns zu:

Rechenschaftsbericht des Gemeinnützigen Vereins zu Dresden f. d. J. 1901. Bringt auf S. 6—8 den Bericht über die Dresdener Volksbibliotheken.

Jahresbericht der Oeffentlichen Lesehalle zu Jena für 1900. Erstattet vom Vorstand des Lesehalle-Vereins Jena 1901.

Bericht des Kuratoriums des Kunstgewerblichen Museums der Handels- und Gewerbekammer in Prag f. d. Verwaltungsjahr 1900.

Enthält auf S. 5—7 den Bericht über die Bibliothek des Museums, deren Lesesaal Jedermann unentgeltlich zugänglich ist. —r—

B. Wissenschaftliche und Populärwissenschaftliche Litteratur.

(Folgt in nächster Nummer.)

C. Schöne Litteratur.

Achleitner, Arthur, Der Bezirkshauptmann. Hochlandsroman. Zwei Teile in einem Bande. Berlin, Otto Janke. (206 u. 233 S. 8.). 5 M.

Achleitner gräbt in seinen Erzählungen aus den Alpen, namentlich was die Entwickelung und Durchführung der Handlung und Charaktere anlangt, nicht so tief wie Rosegger. Trotzdem aber ist er mit Recht ein vielerseits geschätzter und gern gelesener Schriftsteller, der die Welt seiner Berge und deren Bewohner so gründlich wie nur Einer kennt. Seine Werke sind nicht ohne besonderen kulturhistorischen Wert; denn in höchst geschickter und humorvoller, wenn mitunter vielleicht auch etwas gar zu breiter Weise weifs er Volkssitten und Bräuche, Ansichten, Meinungen und Aberglauben der Aelpler, auch manche kurzweilige Anekdoten in die Handlung hineinzuverweben, ja sie meist gar auch „aktenmäfsig nach dem Leben" zu beglaubigen. Dies gilt namentlich von A's umfangreicheren Hochlandsromanen als „Bergrichters Erdenwallen" (s. 2. Jahrg. S. 65), „Das Postfräulein", und neuerdings auch von „Leute vom Flügelrad" und „Der Bezirkshauptmann", in denen uns der Dichter mit genauer Sachkunde interessante Einblicke in die Licht- und Schattenseiten des Gerichts- und Verwaltungs-, des Post- und Eisenbahnwesens seiner Heimat thun läfst. H. J.

Amyntor, Gerhard von, Lieder eines deutschen Nachtwächters. 2., stark verm. Aufl. Halle a. S. u. Bremen, C. Ed. Müller, 1901. (168 S. 8.). 1,50 M.

Die Nachtwächterlieder machen — ein Vierteljahrhundert nach dem ersten Erscheinen — die zweite Runde. Sie sind von kräftiger Eigenart und gesunder Frische. Vorherrschend ist der satirische und didaktische Ton, doch finden sich auch viele warmherzige Stimmungsbilder. Bb.

Andreas-Salomé, Lou, Ma., Ein Porträt. 2. Anflage. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf., 1901. (202 S. 8.). 2,50 M.

Ein Buch voll feiner poetischer Stimmung — der Roman einer Mutter. „Ma" ist die familiäre Abkürzung für Marianne, vor Jahren von ihren beiden Töchtern erfunden, die jetzt erwachsen sind und an denen die Mutter mit allen Fasern ihres Wesens hängt. Früh hat sie den Gatten verloren und seitdem ihr ganzes Herz, das übervoll von Liebe ist, ihren Kindern zugewandt, mit denen sie ewig zusammenzusein und im innigsten Lebensaustausch zu bleiben hofft. Da mufs sie zu ihrem Schmerz die Entdeckung machen, dafs ihre Kinder, so innig lieb sie die Mutter ganz offenbar haben, sich ihr doch entwachsen fühlen und sie leise, kaum merklich, ablehnen, als die Mutter davon spricht, von Moskau aus, wo sie bisher gelebt und durch Stundengeben und rastlose Arbeit den Unterhalt für sich und ihre Kinder erworben hat, nach Berlin überzusiedeln, wo die eine Tochter bereits studiert und die andere nun auch ihr Studium beginnen will. Auch ihren Freund, den Arzt Tomasow,

der ihr jahrelang mit Rat und That zur Seite gestanden hat, verliert sie; er will ihr die Einsamkeit dadurch ersparen, daß sie seine Frau werden soll, sie aber erfüllt seinen Wunsch nicht, da ihr Herz ganz ihren Kindern gehört. — Wie gesagt, ein sehr feines Stimmungsbild. „Jemand, der ungeduldig und sehnsüchtig zwischen lauter Truhen voll Kostbarkeiten umhergeht, die er seinen Kindern schenken möchte, das ist eine Mutter," so sagt Ma einmal. S.

Anzengruber, Ludwig, Wolken und Sunn'schein. Gesammelte Dorfgeschichten. 2. Aufl. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger, 1901. (396 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Der durch seinen „Pfarrer von Kirchfeld", „Meineidbauern", „G'wissenswurm" u. a. berühmt gewordene Dramatiker zeigt sich uns in den vorliegenden Dorfgeschichten auch als ausgezeichneten Volksschriftsteller. Die 14 in der Sammlung vereinigten Erzählungen, deren Vorgänge alle im bäuerlichen Dorfleben der Alpen spielen, stellen meist höchst tragische Konflikte zum Problem und legen dann selbst in dieser kurzen Ausführung Zeugnis ab für die eminente dramatische Gestaltungskraft des Dichters. Manche Stücke freilich enthalten auch allerlei „schwänkige" und drollige Humoresken. Alle Geschichten aber zielen auf eine tiefere, moralische Anwendung. Verglichen mit Rosegger, der als Naturpoet auf dem Gebiete der Volkserzählung als seiner eigentlichen Domaine schafft, gestaltet A. diese mit mehr kunstvoller Anlage und dramatischem Aufbau aus. H. J.

Bazin, René, Aus ganzer Seele. Der Roman einer Modistin. Genehmigte Uebersetzung von J. Kelbe. Köln a. Rh., J. P. Bachem. (332 S. 8.). 3,50 M., geb. 5 M.

Der frisch geschriebene bezw. übersetzte Roman aus dem aktuellen Leben der Hafenstadt Nantes leitet seine Charaktere aus dem starren Gegensatz von Kapitalismus und Proletariat her: den geschäftsmäßigen Fabrikherrn Lemarié, dem die Arbeiter nur Maschinen auf Stundenlohn sind, den streit- und rachsüchtigen Arbeiter Antoine, der als Soldat die Hand gegen einen Vorgesetzten erhebt, und die stille kensche Modistin Henriette, die, ergriffen von dem großen Weh der Menschheit, in der Stellung einer Armenschwester größere Befriedigung findet als in der Liebe zu einem Schiffer. Für städtische Bibliotheken zu empfehlen. Bh.

Beaulieu, G. von, Alte und neue Menschen. Roman. Breslau, Schlesische Verlagsanstalt von S. Schottländer, 1901. (283 S. gr. 8.). 3 M.

Die neuen Menschen sind Individualisten, Sozialisten, Frauenrechtler, Vegetarier, männlich veranlagte Frauen, überhaupt schwärmerische Weltverbesserer, die in ihrer harmlosen Art kaum den Pulsschlag des Staatenlebens zum Stocken bringen können. Die alten Menschen halten an der Tradition fest und verwerfen die neuen Ideen als thöricht. Die Hauptgestalten des Romanes haben mit den neuen Theorieen wenig zu thun, sie werden nur in die geselligen Kreise der Vorkämpfer hineingezogen. Pedantische Herren und altmodische Damen vom Benehmen der seligen Wilhelmine Buchholz und das Alltagsleben in der kleinen Oderstadt bilden den Gegensatz zu dem lebhaften Treiben und den von neuen Zeitideen beeinflußten Volksversammlungen in der Großstadt. Die Handlung ist im ganzen geschickt aufgebaut, wird aber zum Schluß — im Liebesabenteuer des Majors — recht unwahrscheinlich. Der Roman gehört zu denen, die man nicht direkt ablehnen möchte, aber die man für Volksbibliotheken nicht mit besonderem Nachdruck empfehlen kann. Bh.

Bennecke, Wilhelm, Revisor Morgelhahn. Humoristisch-politischer Roman aus dem ehemaligen Kurhessen. Berlin, Otto Janke, 1902. 2 Teile in 1 Bde. (164 u. 188 S. 8.). 4 M.

Ein Buch im Genre des tollen Jahrs von Hans Blum. Der Romanheld, Revisor Morgelhahn, der wider Willen immer zwei Herren dienen muß, ist

der Träger der Komik, während die männlich veranlagte Frau Revisor die Revolutionsidee vertritt. Obwohl ich dem Roman als solchem keinen Geschmack abgewinnen kann, empfehle ich ihn der durch ihn verkörperten geschichtlichen Idee wegen den Lesern, die sich für Kurhessens Verfassungsstreit interessieren und eine leichte Lektüre dem ernsteren Geschichtsstudium vorziehen. Bb.

Bethusy-Huc, Valeska Gräfin (Moritz von Reichenbach), Maud. Die Geschichte einer Ehe. Berlin, Alfred Schall, Verein der Bücherfreunde. 1901. (231 S. 8.). 2,50 M., geb. 3,50 M.

Schildert das erste Jahr der Ehe einer jungen Amerikanerin, die als verwöhnte Tochter eines steinreichen Chicagoer Kaufmannes sich die Befriedigung aller ihrer Launen gönnen kann, also auch die, irgend einen europäischen Prinzen (aus einem nichtregierenden Geschlecht) zu heiraten. Sie schliefst eine solche Vernunftehe mit einem preufsischen Offizier, der seinerseits ebenfalls ganz klar darüber ist, dafs er seine Frau in erster Linie ihres Geldes wegen nimmt, und der sich bei der Werbung rückhaltlos darüber ausspricht. Mit der Zeit aber finden sich die beiden Menschen doch in wirklicher Liebe zusammen, was von der Verfasserin in rechter Breite und mit einem mächtigen Aufwand von Nebenfiguren geschildert wird. Natürlich gehören auch diese gröfstenteils den feinsten Häusern an. Die Erzählung eignet sich allenfalls zu dem in Tagesabschnitte zerrissenen Roman unter dem Strich irgend einer Zeitung; für Volksbibliotheken ist sie kaum zu empfehlen. Wenn man sie geschenkt bekommt, mag man sie nehmen. Geld dafür aufzuwenden, wäre falsch, da erheblich bessere Sachen dafür angeschafft werden können. S.

Björnson, Björnstjerne, Ueber unsere Kraft. Schauspiel in zwei Teilen. 2., neu durchgesehene Ausgabe. München, Albert Langen, 1900. (315 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

— —, Laboremus. Drama. Ebenda, 1901. (168 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

— —, Geographie und Liebe. Lustspiel in 3 Akten. Ebenda, 1901. (184 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

In den beiden Teilen seines Schauspiels „Ueber unsere Kraft" hat Björnson versucht, mit Problemen unseres religiösen wie unseres socialen Lebens, die ihn, in dem vor allem ein Agitator und ein Prophet steckt, am tiefsten berühren, fertig zu werden. An dem Schicksal des Pfarrers Sang, der den Ruf eines Wunderthäters hat, und dem so manche Heilung gelungen ist, der aber die noch nicht gelungene gröfste Wunderthat, die Heilung seiner Frau, erzwingen will, und damit, in dem Augenblicke, wo er am Ziele scheint, sein Liebstes und sich selbst vernichtet, will er uns einen Blick thun lassen in die Bedeutung des Wunders und des Wunderglaubens im menschlichen Leben. Seine eigene Stellung läfst der Schlufs des Dramas im Unklaren. — Die moderne Sphinx, die sociale Frage, steht im Mittelpunkte des zweiten Stückes, dessen Helden die Kinder Sangs sind. Wir sehen das Arbeiterelend und dem gegenüber den wachsenden Reichtum der Fabrikanten, die durch unklare Weltverbesserer gesteigerte Spannung, den Streik und den Sieg des Fanatismus hier wie dort, der sich in blutigem Verbrechen Bahn bricht, um darnach die Zwecklosigkeit alles Geschehenen einsehen zu müssen. Auf die Katastrophe hat dann der Dichter ein Notgerüst aufgesetzt; er führt uns in ein Land, in dem die Liebe herrscht und die Gegensätze ausgleichen soll. — Bj. hat zwei sehr wirkungsvolle Dramen geschaffen. Im ersten bildet die Versammlung der Geistlichen in Sangs Hause, im zweiten die Konferenz der Fabrikanten den Höhepunkt und läfst uns den Dichter als scharfen Beobachter und feinen Psychologen erkennen. Auch versteht er, die Aufmerksamkeit der Hörer zu fesseln, die Spannung zu steigern und auf unsere Nerven zu wirken, aber eine herzliche Teilnahme gewinnt er uns nicht ab; das zweite Drama arbeitet mit recht sensationellen Mitteln und steht an dichterischem Wert jedenfalls weit unter dem ersten. — „Laboremus" ist als ein dritter

Teil von „Ueber unsere Kraft“ verkündet worden. Man müfste dann in ihm die Ausgestaltung des Gedankens sehen, dafs es über die Kraft geht, dem Einflufs eines dämonischen Weibes unterthan zu bleiben, und dafs nur die Arbeit von dieser Knechtschaft und ihren Folgen befreien kann. — In „Geographie und Liebe“ führt uns Bj. den oft behandelten Vorwurf, dafs der Mann in der Ehe einzig im Beruf aufgeht, darüber nicht nur zum Egoisten, sondern auch zum Tyrannen wird, während er glaubt, der „gutmütigste Ehemann“ zu sein, in einem interessanten Beispiel vor Augen. Wir verfolgen mit lebhaften Interesse den Gang des Stückes, bis die Frau durch Anregung von aufsen zum Widerstand sich aufrafft, dann die Umwandlung des Mannes während seiner Verlassenheit, endlich die Wiedervereinigung der Gatten: „Ich wars, der Dich forttrieb! Nur Geographie siehst Du, und keine Liebe, das geht nicht. Aber blofs Liebe, und gar keine Geographie, das geht doch auch nicht.“ — Die Ausstattung der Werke verdient Lob, die Uebersetzung ist, von Kleinigkeiten abgesehen, gut. R. B.

Bonus, Beate, Malergeschichten. Leipzig, Fr. Wilh. Grunow, 1901. (404 S. 8.). Geb. 6 M.

Geschichten sollen Geschehenes erzählen. In diesem Sinne verdienen die fünf Künstlergeschichten kaum den Namen: sie sind fast dürftig an Handlung und nicht klar und bestimmt genug. Die Verfasserin skizziert nur und entwirft von ihren seltsamen Malern und Kunstfreundinnen in Rom und München oft nur flüchtige Schattenrisse. Aber es steckt in dem prächtig ausgestatteten Buche künstlerisches Empfinden und psychologisches Verständnis. Voll befriedigt dürften jedoch durch die Malergeschichten nur wenige Leser in unseren Volksbibliotheken werden. Bb.

Boy-Ed, Ida, Um Helena. Roman. 2. Auflage. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf., 1901. (364 S. 8.). 3,50 M., geb. 4,50 M.

Ida Boy-Ed ist in den letzten Jahren zu einem erklärten Liebling des bücherverschlingenden Nichtsalslesepublikums geworden. In der vorliegenden Erzählung schildert sie spannend und geschickt die Anziehungskraft, die eine sehr schöne, aber flache Frau auf die Männer ihrer Umgebung ausübt, und die Verwickelungen, die sich darans ergeben. Dieser Vorwurf ist nicht dutzende, sondern hunderte von Malen in der Litteratur behandelt worden; trotzdem weifs sie ihn durch Ausschmückung mit reichen Einzelheiten schmackhaft zu machen. Tieferer Wert ist dem Buche kaum zuzuerkennen; es gehört in die übergrofse Klasse der Bücher, die ungeschrieben hätten bleiben können, ohne dafs man es irgend bedauern müfste. — Schade übrigens, dafs Ida Boy-Ed ihren sonst recht flüssigen Stil dadurch verunstaltet, dafs sie von Zeit zu Zeit irgend ein Fremdwort, möglichst ein gelehrt klingendes, einflicht. Doppelt schade, wenn ihr dabei kleine Versehen zustofsen wie auf S. 248, wo sie „Konjekturen“ mit „Konjunkturen“ verwechselt. S.

Bucholtz, Margarete von (M. v. Buch), Sein eigener Feind. Erzählung aus den Jahren 1812—13. Leipzig, Sächsischer Volksschriftenverlag, 1901. (265 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Eine patriotische Volksschrift, wie sie sein soll: vornehm im Ton, geschickt im Aufbau und fesselnd in der Lösung der Konflikte, dabei von warmer Begeisterung für die engere Heimat und das grofse Vaterland durchglüht, mafsvoll in der Wiedergabe geschichtlicher Ereignisse und doch ein treues, lebensvolles Zeitbild, gruppiert um eine einheitliche Idee. Das Buch verdient wärmste Empfehlung, insbesondere für sächsische Leser. Bb.

Bulcke, Carl, Triebsand. Roman. Dresden und Leipzig, Verlag von Carl Reifsner, 1900. (189 S.). Brosch. 3 M., geb. 4 M.

Dieser Roman, reich an grofsen Konflikten, Lieben und Scheiden, enthält fast allzuviel Aufregendes, bringt aber sonst die mit der dem Verfasser

eigenen feinen Weise gezeichneten Charaktere in wirksame Beziehung zu einander. Wohlgelungen ist vornehmlich die Gestalt der Maria Schlicht, des Düneninspektors Tochter. Es kann kein Zweifel bestehen, daſs wir es hier mit einer reichbegabten dichterischen Kraft zu thun haben. T.

Neue Christoterpe. Ein Jahrbuch, begründet von Rudolf Kögel, Emil Frommel und Wilh. Bauer. In Verbindung mit S. Keller, Chr. Rogge, L. Weber herausgeg. von Reinhard Mumm. 23. Jahrg. Halle a. d. S. u. Bremen, C. Ed. Müller, 1902. (VI u. 450 S. gr. 8.). 4 M.

Das weit verbreitete und in spezifisch christlichen Kreisen beliebte evangelische Jahrbuch hat sich im allgemeinen auf der früheren Höhe zu behaupten gewuſst. Der vorliegende Jahrgang bietet lesenswerte Aufsätze über kirchlichsoziale Fragen, Reiseerlebnisse und Erinnerungen, eine Abhandlung über die Entwickelung des Romans, Novellen und Erzählungen, Gedichte etc. Für protestantische Leser, die nicht bloſse Unterhaltung suchen und den Bestrebungen der Kirche Interesse entgegenbringen, kann die Christoterpe warm empfohlen werden. Bb.

Eckstein, Ernst, Die Märchenprinzessin. Roman. Dresden und Leipzig, Karl Reiſsner, 1901. (196 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Keine schwere Lektüre mit tiefgründigem Problem bietet Ecksteins Märchenprinzessin; aber der Roman ist sittenrein und liest sich leicht und flott zur angenehmen Unterhaltung für ein paar Stündchen. Druck, Papier und Ausstattung sind schön und vornehm. H. J.

Elsborn, M., Feindliche Autoritäten. Roman. Dresden und Leipzig, E. Piersons Verlag, 1900. (299 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Irene, die Tochter eines berühmten Wiener Arztes, vermittelt zwischen den feindlichen Autoritäten, dem Vater und ihrem Geliebten, einem gefeierten Maler. Die Figuren sind scharf charakterisiert, die Erzählung anschaulich und spannend. Gebildete Leser werden den Roman mit Genuſs lesen. F—n.

Falke, Gustav, Aus dem Durchschnitt. Roman. 2. Auflage. Hamburg, Alfred Janssen, 1900. (168 S.). Brosch. 2 M., geb. 3 M.

Vorliegender Roman, der uns an die Ecke der Gärtnerstraſse und des Durchschnitts, in einen östlichen Vorort Hamburgs, versetzt, erhebt sich nicht über das Niveau des Durchschnitts und der Dutzendware, wie sie leider der gröſste Teil des sensationslüsternen Lesepublikums liebt. T.

Fleischer, Paul, Ulrich von Hutten. Eine deutsche Tragoedie in 5 Aufzügen. Leipzig, Verlag von H. W. Theodor Dieter, 1900. (140 S.). Brosch. 3 M.

Diese packende, stellenweise gewaltige und tieferschütternde Tragödie, die die Zeit von 1518—23 umfaſst und mit dem Tode Huttens, dieses ritterlichen Mitstreiters Luthers, schlieſst, setzt gereifte Leser voraus. Solche aber werden an Fleischers Gabe ihre Freude haben. T.

Groth, Ernst Johann, Der alte Korpsstudent und andere Geschichten. 2. Ausgabe der Bilder aus dem Universitätsleben. Leipzig, W. Grunow. (233 S.). Geb. 3 M.

—, —, Die drei Kanoniere und andere Geschichten. Leipzig, W. Grunow. (268 S.). Geb. 3 M.

Bei der Empfehlung dieser beiden, vornehmlich für Stadtbibliotheken passenden Werke, braucht die Kritik sich keine Beschränkung aufzuerlegen. Wir haben hier Geschichten, die durch das Ungeschminkte und Ursprüngliche ihrer Empfindung wirken und den Leser unwillkürlich mit sich fortreiſsen. T.

Hansjakob, Heinrich, Aus dem Leben eines Glücklichen. Eine Erzählung. Stuttgart und Wien, Joh. Rothsche Verlagshandlung. (47 S. 8.). 0,40 M.

Der bekannte Volksschriftsteller aus dem Schwarzwald giebt in dem Büchlein gleichsam in nuce eine recht interessante allgemeine Philosophie der Menschheitsgeschichte in dem Gewande populärer Erzählung. — Es bildet ein Heft der von der österreichischen Leo-Gesellschaft herausgegebenen „Allgemeinen Bücherei“, auf welche wir hiermit empfehlend hinweisen. Die weiter erschienenen Bändchen (à 20 Pf.) enthalten das lyrisch-didaktische Gedicht „Eutychia“ von Hamerling. — „Das deutsche Götter- und Heldenbuch.“ — „Astrid“ und „Ingried“, zwei Erzählungen aus dem Schwedischen von Selma Lagerlöf. H. J.

Heiberg, Hermann, Charaktere und Schicksale. Roman. Berlin, Alfr. Schall, Verein der Bücherfreunde. (351 S. gr. 8.). 3,50 M., geb. 4,50 M.

Mit gesundem Wirklichkeitssinn und ruhiger Objektivität entwickelt der bekannte Schriftsteller aus den Charakteren die Schicksale der einer Berliner Millionärsfamilie angehörenden Personen. Mehr oder weniger abhängig von einem geadelten Parvenü vollzieht sich die Tragödie zweier Ehen. In eine Replik über die juristische Möglichkeit der Scheidung läfst sich der Verfasser nur flüchtig ein. Die beiden Eheprobleme werden im ästhetischen Sinne gelöst, indem ein Austausch der Gatten und Gattinnen stattfindet. Vortrefflich gelungen sind die Darstellungen des modernen Arbeitslebens in einer grofsen Zeitungsdruckerei; man merkt es, dafs der Verfasser hier aus seinen eigenen Erfahrungen schöpfen konnte. Der Roman wird allen gröfseren Volksbibliotheken empfohlen. Bb.

Jan, Herm. Ludw. v., Rüdiger Manesse und kindlicher Opfermut. Erzählungen nach dem Französischen des L. Spach frei bearbeitet. Mit Buchschmuck. Strafsburg, F. X. Le Roux & Co. (160 S. Lex. 8.). 3 M.

Die Ausgrabung dieser beiden in einem prächtigen Bande vereinigten Geschichten des Elsässers L. Spach wird ihnen trotz der freien Uebertragung bezw. Ueberarbeitung kein langes Leben sichern. Freilich nimmt der romantische Zauber der sagenumwobenen Toggenburg in der ersten Geschichte Herz und Sinn gefangen, und unser geschichtliches Interesse für die Hohkönigsburg wird in der zweiten Erzählung angeregt; aber die Romantik löst sich in jener bis zur Unglaubwürdigkeit vom realen Boden los und leidet in dieser an Unwahrscheinlichkeiten der Situation und der Kindercharaktere, die man in einer geschichtliche Ereignisse (die franz. Revolution) streifenden Erzählung am wenigsten suchen sollte. Die zweite Erzählung ist wohl ursprünglich als Jugendschrift gedacht; doch sind die „guten“ Kinder, die hier zu Beschützern und Helden gestempelt werden, völlig verzeichnet. Bb.

Janitschek, Maria, Harter Sieg. Roman. 2 Teile in 1 Bde. Berlin, Otto Janke, 1902. (166 u. 207 S. 8.). 5 M.

Hinterhausatmosphäre und Theaterluft atmen die weiblichen Helden dieses fesselndes Romanes: eine Gräfin von der Nadel und deren Tochter Peppi. Die letztere ist als Kind halb Gassenjunge, halb aristokratisches Vollblut; als Jungfrau schwankt sie zwischen kindlicher Naivetät und Frauenklugheit, zwischen schwärmerischer Romantik und Broterwerb hin und her Sie lockt der Klosterfrieden, aber die schreiende Not treibt sie, obwohl ohne Talent, als Statistin ins Theater, wo ihre Schönheit zudringliche Bewunderer findet. Wie in der Ahnungslosen die jungfräuliche Scham erwacht, das ist mit einem vielleicht zu grofsen Aufwand sinnlicher Kraft geschildert. Ihre Rettung durch einen Aristokraten des Herzens bringt den Roman zum wirksamen Abschlufs. Maria Janitschek ist eine Meisterin in der Darstellung weiblicher Charaktere und benutzt alle Mittel der modernen Romantechnik; die männlichen Charaktere sind etwas süfslich und weich. Der Roman ist keine

Lektüre für junge Mädchen, im übrigen wird er städtischen Volksbibliotheken zur Anschaffung empfohlen. Bh.

Jost, Eduard, Sickingens letzte Tage. Kaiserslautern, Eugen Crusius Verlag. (145 S.). Brosch. 1,50 M.

Diese von eingehendem Studium der einschlägigen Quellenwerke allerwärts zeugende geschichtliche Erzählung aus der Glanzzeit der Sickingischen Burgen Ebernburg und Landstuhl darf auf ihrer Wanderung durch Deutschlands Gauen von allen, besonders auch von den Volksbibliotheksleitern, eine freundliche Beachtung beanspruchen. T.

Kipling, Rudyard, Tiergeschichten. Berlin, Vita, Deutsches Verlagshaus. (142 S. 8.). 1 M.

Der bekannte Tierpsychologe liefert in diesen fünf Tiergeschichten eine Ergänzung zum „Dschungelbuch". Bb.

Kretzer, Max, Die Madonna vom Grunewald. Roman. Leipzig, P. List, 1901. (358 S.). 5 M., geb. 6 M.

Die Gesundung eines nicht mehr ganz jugendlichen, durch geistige Ueberarbeitung und Vereinsamung nervös gewordenen Junggesellen und zwar Gesundung durch die Liebe zu einer willensstarken, geist- und gemütvollen Frau ist das schlichte Thema dieses nicht verwicklungsreichen aber doch spannenden Romans. Die Nervosität des Mannes ist mit allen ihren wirklichen und eingebildeten Leiden treffend geschildert; aber die Schilderung hinterläßt keinen peinlichen Eindruck, wie es sonst wohl bei der Vorführung von pathologischen Zuständen der Fall ist, sie ist vielmehr mit ihrer leichten humoristischen Färbung in hohem Grade anziehend und wird sogar von Nervenkranken, wie ich glauben möchte, mit Nutzen gelesen, ja als mut- und hoffnungbringend empfunden werden können. Das Buch eignet sich natürlich besonders für gröſsere städtische Bibliotheken. G. K.

Lie, Bernt, In Knut Arnebergs Haus. Roman. Einzig berechtigte Uebersetzung von Mathilde Mann. München, Albert Langen, 1901. (371 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Der Verfasser führt uns in norwegische Künstlerkreise. Schön und spannend schildert er das Leben der trefflichen und feinorganisierten Schwestern Bergliot und Karen Ragnhild; im Hintergrunde erblicken wir eine reiche Anzahl gut charakterisierter Gestalten. Für städtische Volksbibliotheken empfehlenswert. F—n.

Maclaren, Jan (John Watson), Beim wilden Rosenbusch. — Lang, lang ist's her. — Schottische Erzählungen. Autorisierte Uebersetzung von Luise Öser. 3. Abdruck. Stuttgart, J. F. Steinkopf, 1901. (IV. u. 428 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Diese Reihe schottischer Dorfgeschichten, deren jede ein für sich verständliches Bild enthält, die aber zusammen ein in sich harmonisch abgeschlossenes Ganze bilden, packen durch ihre natürliche Einfachheit und dem Leben abgelauschte Wahrheitstreue. Da ist nichts von gekünstelter Manier, hohler Phrase und blofsem Schein. Es sind markige, urwüchsige Kraftgestalten, die uns der Verf. aus seinem schottischen Hochlandsdorfe vorführt: der Bauer, Knecht, Lehrer, Pfarrer, Arzt etc., jeder für sich ein typisches Original, meist rauh und knorrig nach der Aufsenseite, aber mit einem edlen, gesunden Kern. Kein Leser wird das Buch ohne Segen aus der Hand legen, das namentlich auch hochinteressante Aufschlüsse über das kirchliche Leben in Schottland giebt. H. J.

Mollenhauer, Karl, Der Wille zum Leben. Eine Erzählung. Goslar, F. A. Lattmann. (216 S. gr. 8.). 2,50 M., geb. 3 M.

Die Erzählung bietet ein kleinstädtisches Stillleben in der Manier Wilhelm Raabes, dem auch das Buch gewidmet ist. Im Mittelpunkt der ein-

fachen Handlung steht der adelige Sprofs einer ahnenreichen Familie, der, geistig etwas beschränkt, sich durch redlichen Willen zu einem höheren Versicherungsbeamten hinaufarbeitet und wahres Glück in der Liebe zu einem bürgerlichen Mädchen findet. Das Buch, offenbar ein Erstling, zeugt von guter Beobachtung und führt das Problem, die psychologische Entwickelung eines an sich selbst verzweifelnden Adeligen zu einem nützlichen Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, gewandt und sicher durch. Empfehlenswert. Bb.

Pasqué, Ernst, Das Dombaufest zu Köln. Eine Erzählung aus den Oktobertagen des Jahres 1880. Breslau, S. Schottlaender, 1901. (401 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Mit wachsendem Interesse wird jeder Leser — nicht blofs der Rheinländer — die begeisterte Schilderung der würdigen und weihevollen Feier der Vollendung des erhabenen Kölner Doms verfolgen, besonders, da diese ungekünstelt mit der fesselnden Familiengeschichte wackerer Menschen, lebensfroher Kölner voll tiefen Gemüts und ehrlicher Frömmigkeit, verknüpft ist. Die schöne Erzählung kann allen städtischen und ländlichen Volksbibliotheken warm empfohlen werden. F—n.

Rosen, Franz, Die Frau Patronin. Roman. 2 Bde. Dresden u. Leipzig, E. Pierson. (232 u. 222 S. 8.). 6 M., geb. 8 M.

Seit dem Grünauer Pfarrhausidyll in Vossens Luise hat der geistliche Stand aller Konfessionen zahlreiche Modelle in verschiedenartiger Beleuchtung stellen müssen: orthodox und freigeistig, politisch und unpolitisch, moralisch und unmoralisch, ideal und real, vergröfsert und verkleinert. Der vorliegende Roman zeigt uns den protestantischen Pastor von einer selbstbewufsten geistigen Gröfse, die Bewunderung für den durch kraftvolle Energie herbeigeführten Erfolg in seiner Dorfgemeinde abnötigt. Ihm gegenüber steht die Patronin, eine junge verwitwete Gutsherrin, mit reicher Innerlichkeit des Gemütes und edler Duldsamkeit; willig beugt sie sich seiner geistigen Ueberlegenheit und Schroffheit und führt ihn durch ihr selbstloses Opfer von der gegenseitig aufkeimenden Herzensneigung zu seiner Pflicht gegen seine vernachlässigte Familie zurück. Die seelischen Probleme sind fein und zart, vielleicht auf Kosten der Handlung zu sehr analysiert. Die Sprache ist sorgfältig stilisiert, selbst im Dialog der ungebildeten Dorfbewohner, denen man solche geistige Gewandtheit nicht zutrauen darf. Der Roman ist allen Volksbibliotheken zu empfehlen. Bb.

Schlicht, Frhr. von, (Wolf, Graf v. Baudissin), Das Manöverpferd und andere Militär-Humoresken. Berlin, Otto Janke. 1900. (135 S. 8.). 1 M.

Feuilletons, die ursprünglich in demokratischen und freisinnigen Tagesblättern, wie der Frankfurter Zeitung und verwandten, erschienen sind. Sie persiflieren unser Heer in einer Art, die rein ergötzlich wirkt, wenn man die Skizzen einzeln zu lesen bekommt; in ein Buch zusammengestellt, haben sie einen bittern und tendenziösen Beigeschmack. In Bibliotheken, welche eine Abteilung „Politik“ oder „Kriegswesen“ führen, gehören sie unter diese Rubriken, und sind daselbst wohl angebracht als Gegenstück zu dem vielen Panegyrischen, das in Büchern über unser Heer zu finden ist. Hn.

Schott, Anton, Der letzte Richter. Kulturgeschichtliche Novelle aus dem Böhmerwalde. Köln a. Rh., J. P. Bachem. (211 S. 8.). 2,50 M.

Der Verfasser, durch Bücher echter Heimatkunde hinlänglich bekannt, befindet sich auch in dieser Novelle auf seinem eigensten Gebiete. Selbst ein Sohn des düsteren Grenzwaldes, kennt er die rauhe Natur des Gebirges und den trotzigen Sinn der Wäldler. Es ist eine Bauerntragödie seltsamer Art, die das Sturmjahr 1848 zum jähen Ende führt. Die durch kaiserliche Gnade verbrieften Jahrhunderte alten Rechte eines bäuerlichen Freigerichts

und der Waldfreiheit werden durch das österreichische Staatsgrundgesetz aufgehoben, und der durch Hafs und Schlechtigkeit anderer, sowie durch den Tod seiner Braut und die Enthebung vom Richteramt gekränkte Bauernrichter sucht in der Klosterzelle den Frieden, der ihm in seinem bäuerlichen und richterlichen Wirkungskreise versagt blieb. Die Darstellung ist zuweilen unnötig breit und das Lesen durch dialektische Wendungen erschwert, weshalb das Buch nur für reifere Leser empfohlen wird. Bb.

Schuler, G. M., Eginhard und Emma. Dresden und Leipzig, E. Piersons Verlag. (IV u. 111 S.). Brosch. 1,50 M., geb. 2,50 M.

Ein anmutiger Romanzencyclus, der in gewandten, gefälligen Versen die treue Minne der Tochter Kaiser Karls des Grofsen zu Eginhard, den Widerstand des Kaisers und dessen schliefsliche Aussöhnung mit dem Paare besingt. T.

Schulze-Smidt, Bernhardine, Arkadien und andere Novellen. Dresden und Leipzig, Verlag von Carl Reifsner, 1900. (203 S.). Brosch. 3 M., geb. 4 M.

Die ersten drei von diesen vier Novellen sind Perlen fein abgetönter Novellistik: „Arkadien“, „Denk ich an Deutschland in der Nacht“, „Monas Liebesgeschichte“. Ganz bedeutend aber fällt und sticht dagegen die vierte ab: „O Tannebaum“, die in Süditalien spielt und in die der gutmütige Doktor mit seinem sächsischen Dialekt nicht hineinpafst. T.

Spielmann, C., Jotham. Biblische Erzählung. Halle, Herm. Gesenius, 1901. (237 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Im dürftigen Chronikenstil erzählt das 9. Kap. des Buches der Richter, wie sich Abimelech, ein natürlicher Sohn Gideons, nach Ermordung seiner 69 Brüder zum König von Sichem macht und wie er nach einer dreijährigen Tyrannei getötet wird. Jotham ist dem Blutbade entronnen, ist aber machtlos gegen die Schreckensherrschaft des Sichemiten. Aus diesem biblischen Bericht hat der Verfasser mit vieler Phantasie eine schauerliche Erzählung konstruiert, indem er im Zusammenhang mit dem Jahwe- und Baalsdienst eine Reihe von Personen einschob, um die Handlungen seiner Hauptthelden zu motivieren. Der pseudonyme Verfasser hätte besser gethan, wenn er seine Kraft an einem würdigeren Stoff als dieser blutdampfenden Schauermär geübt hätte. Bb.

Spyri, Johanna, Am Sonntag. Eine Volkserzählung. 2. Auflage. Berlin, Martin Warneck. 1900. (100 S. 12.). 1 M., geb. 1,50 M.

Ein Buch von der Sonntagsheiligung und einigen Menschen, die sich lieb haben, wohl gemeint und edel geschrieben, wie man es bei der bekannten Jugendschriftstellerin gewohnt ist, aber arm an Handlung und ohne sonderliche Tiefe. Reifere Leser vermag das Buch nicht zu fesseln. Bb.

Stern, Adolf, Ausgewählte Novellen. Dresden und Leipzig. C. A. Kochs Verlagsbuchhandlung. (H. Ehlers & Co.) (455 S.). Geh. 6 M., geb. 7 M.

Stern (S. 168) hat sich als Essayist auf dem Gebiete der Litteratur einen geachteten Namen erworben. Wer aber eine Auswahl von Novellen herausgeben kann, wie die neun, die dieses Buch enthält, der verdient auch als Erzähler ganz besondere Beachtung. Gleich die erste Novelle des Buches „Die Flut des Lebens“ ist ein Meisterstück. Sie mutet in ihrer plastischen Gedrängtheit an wie eine Ballade. Doch auch in den acht andern Erzählungen zeigt sich die reife Kunst A. Sterns. Ich hebe noch besonders hervor „Vor Leyden“, „Die Wiedertäufer“, „Der neue Merlin“ und „Der Pate des Todes“.

Da A. Stern nicht das Ungesunde, Gekünstelte der Modernen an sich hat, sondern zur alten guten Schule gehört, empfehlen sich seine Bücher für Volksbibliotheken. Stibitz.

Strauch, H. v., Am Grenzwall. Eine Geschichte aus dem Decumatenland (138—140 n. Chr.). Freiburg i. Br., F. E. Fehsenfeld, 1901. (333 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Es ist schwer wiegender Stoff gelehrter Forschung im Gewande einer wenig durchsichtigen Erzählung mit 246 Anmerkungen im Anhang und einer Karte. Wohl weist der Verf. überzeugend nach, dafs vor 1760 Jahren die Lebensweise in dem zehntpflichtigen Römerlande östlich vom Oberrhein, namentlich in den behaglichen Luxusbädern zu Aquae (Baden), dem modernen Leben in vielen Stücken nicht ganz unähnlich war; aber er reifst den Leser durch wiederholte Hinweisungen auf die Gegenwart aus der Stimmung. Man vermifst auch den grofsen historischen Zug und die Konzentration um eine Idee. Der kürzlich verstorbene Herm. Hartmann hat vor einigen Jahren mehrere Erzählungen unter dem gleichen Gesamttitel veröffentlicht, die den Vorzug leichterer Lesbarkeit haben. Das Strauchsche Buch ist etwas für Leser, die sich das Nachschlagen im Glossar nicht verdriefsen lassen und zum Verständnis des letzteren ausreichende Vorbildung besitzen. Bh.

Strindberg, August, Gustav Adolf. Dresden und Leipzig, E. Piersons Verlag, 1901. (336 S. 8.). 3,50 M.

Volkstümliche Helden in den leuchtenden Mittelpunkt von grofsen historischen Epochen zu stellen, ist eine dankbare aber auch schwierige Aufgabe der dramatischen Litteratur. Aug. Strindberg, durch seine Wasadramen auch in Deutschland rühmlichst bekannt, zeichnet hier mit gewohnter historischer Treue die politischen Verhältnisse der betreffenden Zeit. An dem Helden Gustav Adolf stellt das vorliegende Werk jedoch manches dem deutschen Empfinden Fremdartige in den Vordergrund. Ob dieses Drama auf der Bühne wirksam dargestellt werden kann, mögen Berufene entscheiden. Für Volksbibliotheken erscheint es uns nicht geeignet. F—n.

Telmann, Konrad, Dramen. (Vaterrechte. — Aus der Schreckenszeit. — Dein Herr. — Der Väter Sünde. — Die Vererbung.) Dresden und Leipzig, Karl Reifsner, 1901. (359 S. 8.). 5 M., geb. 6 M.

Der Verfasser versteht mit meisterhaftem Geschick, fesselnde dramatische Geschehnisse uns vor Augen zu stellen, welche auf der Bühne gewifs aufserordentlich packend zur Darstellung gebracht werden können. Ergreifend reihen sich — besonders in den gröfseren Schauspielen — Bilder von überzeugender Kraft aneinander. Erschütternd wirken die lebensvollen, mit psychologischer Wahrheit gezeichneten Gestalten in ihren mannigfachen Schicksalen auf den Leser. Konrad Telmann offenbart sich auch hier als hervorragender Schriftsteller, der die Beachtung der weitesten Kreise voll verdient. F—n.

Torrund, Jassy, Wenn's dunkel wird. Berlin, Alb. Goldschmidt, 1902. (109 S. 8.). 1,50 M., geb. 2 M.

Im Abenddunkel der scheidenden Sonne stehen diese arbeitenden, ringenden und doch so sympathischen Menschen der drei Novellen, immer im Herzen die Hoffnung auf den neuen Tag, der die Erfüllung der Ideale bringen soll. Die Verfasserin (Josepha Mose) versteht es, die Motive zu verinnerlichen und das Interesse der Leser für ihre liebenden und leidenden Gestalten zu gewinnen. Allen Volksbibliotheken zu empfehlen. Bb.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. Juni 1902.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

3. Jahrg. Nr. 7 u. 8. Blätter Juli-August 1902.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Haussenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Die Struktur des Buchrückens.[1])

Von Waldemar Bethmann.

Der feste Rücken.

Derselbe ist die dem Rücken des Buchblockes fest aufgeklebte Rückendecke.

Bis gegen Ende des XV. Jahrhunderts kannte man nur den „festen Rücken.“ Zwischen den Bünden wurde der Rücken mit weichen Pergamentstreifen überklebt und alsdann ein Stück Leder als Ueberzug bis auf die Deckel herüber fest aufgeklebt. Da Pergament nicht so dehnungsfähig ist, dafs es sich über die Bünde auf den Rücken kleben läfst, so war man, als das Pergament zum Ueberziehen der Decke in Gebrauch kam, genötigt, den Rücken auf eine neue Art zu überziehen, wovon sich in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts bei Pergamentüberzügen die ersten Beispiele zeigen. Bei Verwendung anderer Ledersorten blieb jedoch der feste Rücken bis in's XVIII. Jahrhundert allgemein, nämlich bis der „Pappband“ mit gebrochenem Rücken eine Aenderung herbeiführte, indem nunmehr nach dem Beispiele des Pappbandes auch der Lederband den „hohlen Rücken“ erhielt.

Die Dauerhaftigkeit der Einbände mit festem Rücken ist unbestritten, jedoch ihre Unbequemlichkeit beim Gebrauch zeigen schon die alten Bücher mit unverwüstlich festem Rücken von weifsem Schweinsleder, die namentlich bei kleinem Format nicht aufgeschlagen liegen bleiben wollen, sondern, falls man die geöffneten Seiten nicht beschwert, von selber zuklappen.

Mit festem Rücken werden sowohl geringere Arten von Geschäftsbüchern für nur kurzen Gebrauch, als auch Schulbücher gebunden und zwar Lederrückenbändchen in lohgarem Schafleder und dünnere Bände mit Leinenrücken. Das sind also Einbände, die einer starken Beanspruchung widerstehen müssen, und P. Adam bemerkt ausdrücklich, dafs Schulbücher mit festem Rücken dauerhafter sind, als solche mit Rückeneinlagen, gleichviel ob Leder oder Kaliko zu Verwendung kam.

1) Vgl. Jg. 2, Nr. 1/2, 3 Nr. 1/2, 3/4.

Bei festem Rücken von Leder ist anzuraten, dafs man die Deckel an der Vorderkante erst nach dem Rückenanmachen „formirt“, denn dieses nachträgliche Formiren der vorderen Deckelkanten bei Büchern mit festem Rücken hat, wie Martin Dörflein (Illustrierte Zeitung für Buchbinderei u. s. w.) besonders hervorhebt, erfahrungsmäfsig den Vorteil, dafs die Vorderkanten dadurch in ihrer richtigen Breite stehenbleiben, während andernfalls diese Kanten durch Zusammentrocknen des Leders schmäler werden. Der Besteller mache gegebenen Falles seinen Buchbinder auf diesen Punkt aufmerksam. Ferner achte man darauf, dafs die Rückenumschläge von Leder oder von Leinen vor dem Einschlagen aufsen mit Kleister zu bestreichen sind, da der auf den Rücken gestrichene Kleister die Einschläge meist nicht mehr genügend festhält, wodurch dann die unzulässige und häfsliche Erscheinung kommt, dafs beim Oeffnen des Buches der feste Rücken oben und unten am Kapital sich abtrennt und klafft.

Der hohle Rücken.

Der hohle Rücken hat vor dem „festen“ den Vorzug, dafs er bei geschlossenem Buche zwar dem Buchblockrücken fest anfliegt und sich diesem eng anschmiegt, beim Aufschlagen aber sich elastisch rundet, dadurch vom Buche zurücktritt und ein Durchbiegen des Buchblockrückens gestattet.

Durch den hohlen Rücken wird der Rückenbau des Buches erst zu einem feineren Organismus, der sich praktisch darin zu erkennen giebt, dafs das Buch ein bequemes Aufschlagen und ein beliebiges Offenstehn gestattet.

Man unterscheidet folgende Arten des hohlen Rückens:

1. Der Pappbandrücken oder gebrochene Rücken.

Derselbe ist die am Buchblocke geformte und diesem durch seitliche Ansatzlappen angesetzte, dem Rücken hohl aufliegende, durch Brechung gelenkig gemachte, einfache oder verstärkte Rückendecke.

Diese Form des hohlen Rückens war die erste und ist jetzt noch gebräuchlich. Der gebrochene Rücken mufs beim Ansetzen der Deckel mit angesetzt werden, denn er greift unter die Deckel. Schon beim Abpressen und Rückenrunden wird auf die spätere Verbindung des Buchkörpers mit der Decke Bedacht genommen, indem die seitlichen Rückenteile nicht mit dem Hammer über die Kante der Prefsbretter hinübergetrieben werden, sondern der Rücken nur soweit gerundet wird, als sich dies durch das Abpressen von selbst ergiebt, und eben diese ungezwungene Form des Abpressens ist die dem Pappband eigentümliche.

Ueberklebung des Buchblockrückens: Zunächst wird der also gerundete Rücken, damit der Buchkörper selber noch mehr Festigkeit erhält, mit einem weniger dicken als zähen Schreibpapier, mit handgeschöpftem, ungeglättetem Konzeptpapier, mit gutem Packpapier über-

klebt. Der Besteller dulde nicht, dafs hierzu Zeitungspapier oder Inseratenanzeigen aus Zeitschriften genommen werden, denn derartiges Papier ist zu schwach und leicht brüchig; auch dulde man hierzu nicht die Benutzung von glatt satinirten Broschürenumschlägen, denn diese kleben in Folge ihrer Glätte nur ungenügend. Da man aufserdem namentlich dickeren Bänden bei geöffnetem Buche leicht in den Rücken hineinsehen kann, so würde daselbst eingeklebte Makulatur ebenso wirken, wie bei einem gut gekleideten Menschen etwa der Anblick total schmutziger Wäsche. Solchen Eventualitäten mufs der Besteller vorbeugen, wenn der Buchbinder, wie das vorkommt, nicht daran denkt.

Das Formen des Rückens: Aus nicht zu dickem, aber zähem Stoffe, am besten aus festem Aktendeckel formt man den eigentlichen Rückenteil. Aus einem und demselben Stücke bestehend schliefsen sich diesem die beiden Gelenke an mit je einem den Gelenken anhängenden Ansatzflügel oder Ansetzlappen, der zum Ankleben auf dem Buchblock dienen, also unter den Deckel greifen soll. Wegen dieser Ausdehnung des Streifens mufs das Stück um 4—5 cm breiter zugeschnitten werden, als die Rückenbreite mifst. Damit nun später, wenn der Deckel innen überklebt wird, sich nicht eine scharfe Kante abhebt, welche die Gleichmäfsigkeit der überklebten Fläche stören würde, so soll dieser Streifen auf einem Schärfsteine mit scharfem Messer an beiden Längsseiten „abgestofsen“ werden, d. h. die Papierstärke wird nach dem Rande zu abgeschrägt, so dafs die Ränder dünn verlaufen. Nachdem entsprechend der gerundeten Rückenbreite des Buchblockes, wie sie sich von Falz zu Falz ergiebt, auf der Mitte des zu formenden Rückenstreifens zwei parallele Falzbeinstriche gezogen sind, wird jeden dieser Striche entlang am Lineal her die angrenzende Randseite, die also den Flügelfalz bilden soll, in die Höhe gebogen und längs des Lineals geknickt, so dafs zwei Brüche entstehen, die Rückenbrüche. Beide sind rechts und links gleich weit von der Mittelaxe des Rückens entfernt. Darauf werden parallel zu diesen durch ähnliche Handgriffe die beiden Falzbrüche hergestellt, die den Zweck haben, ein recht freies Aufschlagen des Deckels zu ermöglichen. Sie sind etwa $^{1}/_{4}$ bis $^{1}/_{2}$ cm (je nach der Deckeldicke) von den ersten Brüchen entfernt nach innen zu, also etwas näher der Mittelaxe, anzubringen.

Gerundet wird der innere Rückenteil entweder unter breitem Falzbeine durch schaukelnde Bewegung, oder in einem Rundbrette, das verschiedene Hohlkehlen hat, mittelst Holzgriffels. Nun würde diese gebrochene Rückendecke als eine einfache schon fertig zum Ansetzen sein, wenn man in vielen Fällen nicht wünschte, dieselbe zu verstärken.

Das geschieht durch eine Rückeneinlage, d. h. durch einen Streifen von gleichem Stoffe wie die Rückendecke und genau im Mafse der Rückenbreite des Buchkörpers. Dieser Streifen wird in den mittleren Teil des zu formenden oder des bereits geformten Rückens

anf der Innenseite mit Leim eingeklebt. Scharf an der Rückeneinlage her wird alsdann beiderseitig gebrochen und neben diesen Brüchen nach der Rückenmitte zu jene beiden schon genannten Parallelbrüche, die Falzbrüche, am Lineal entlang gefaltet. Der mittlere Teil mit der Rückeneinlage wird alsdann ebenfalls gerundet.

Das Anmachen: dieser gebrocheue oder Pappbandrücken mufs im Falz genau passeud sich dem Buchblockrücken gut anschmiegen. Die Verbindnng zwischeu Buchkörper, gebrochenen Rücken und Deckel vollzieht sich am besten so: der Flügelfalz des Vorsatzes, also das äufserste Blatt zu beiden Seiten des Buchkörpers, wird mit Kleister angeschmiert, die Bünde werden daraufgeklebt, alsdann werden diese von aufsen mit Kleister angeschmiert und der Deckel daraufgesetzt, und zwar mufs der Deckel etwas abgerückt werden, damit im Gelenk genügende Beweglichkeit bleibt. In diesem Punkte unterscheidet sich die Ansatzweise bei gebrochenem Rücken von derjenigen beim tiefen Falz, bei welchem der Deckel fest in den Falz gedrückt wird. So erhält der gebrochene Rücken einen festen Sitz durch die zwischen Buch nnd Deckel klebenden Ansatzlappen und bleibt von Falz zu Falz hohl über das Buch gespannt. Da Leim oft durchschlägt und die Vorsätze verdirbt, so werden gebrochene Rücken besser mit Kleister angesetzt.

Diese Rücken wurden noch vor nicht langer Zeit oft mit buntem Papier überzogen, jetzt überzieht man sie mit Kaliko oder Leinen, wie ja der Pappbandrücken überhaupt nur für schlichte Einbände angewandt wird.

2. Der Halbfranzbandrücken.

Der Halbfranzbandrücken ist die am Buchblock geformte, den beiden Falzrändern angeklebte, hohl über den Rücken gespannte, zu mehreren Papplagen übereinandergebrochene Rückendecke.

Das Formen des Rückens geschieht gleich beim Ueberkleben und ist schwieriger als das beim gebrochenen oder Pappbandrücken übliche. Auf den mit nicht zu dünnem Leim mäfsig bestrichenen Buchblockrücken wird ein besonders zähes Papier, etwa mäfsig starkes Packpapier gut angeklebt und zwar so, dafs etwa die beiden ersten Bogenrücken, d. h. die Rücken der beiden ersten und beiden letzten Heftlagen, frei bleiben. Das Papier mufs oben und unten den Band etwas überragen und etwa fünfmal breiter als der Rücken sein. Am anderen Falz entlang wird das Papier genau auf dem letzten Bogenrücken zurückgebrochen über den Rücken hin bis znm anderen Falz und hier auf dem freigebliebenen Streif, nämlich den beiden ersten Bogenrücken, fest angerieben, so dafs also über der ersten, dem Buchblockrücken fest aufgeklebten Papierlage, die zweite Lage fest aufliegt. Dann wird dieser hohl über den Rücken gespannte Teil des Rückenpapiers oben auf mit Leim angeschmiert, der übrige Teil abermals über den Rücken zurückgebrochen, wiederum aufgeklebt und

dieses Verfahren so oft wiederholt, bis der Rücken die für das Buch erforderliche Stärke hat, was bei nicht zu dünnem Rückenpapier mit 5 geklebten Lagen für ein Buch mittlerer Schwere erreicht wird. Der Rücken besteht schliefslich aus mehreren zusammengeklebten Lagen, welche, nur an den Fälzen befestigt, hohl über einer fest auf's Buch aufgeklebten Lage liegen. Das überstehende Papier der letzten Lage wird am Falz glatt weggeschnitten.

Es ist zu verhüten, dafs der Rücken in der Breitenausdehnung über die Deckel hinausstehe, defshalb darf beim Uebereinanderkleben keine der Lagen des Rückenpapiers eine vorhergehende überragen, mufs eher ein wenig zurückstehn.

Am oberen und unteren Kapital wird das Ueberstehende des geformten Rückens etwa $^1/_2$ mm niedriger als die Deckel abgeschnitten unter Beachtung der Rechtwinkligkeit. Die Deckelecken an den Kapitalen werden etwas abgeschrägt oder abgerundet, damit der Ledereinschlag daselbst bessere Verarbeitung gestattet und besseres Aussehen bietet. Bei Rücken, die auf dem Buchblock selbst geformt sind, werden die Fälze am Kapitel etwa 2 cm lang mit dünnem Falzbein abgelöst oder mit dem Messer aufgeschlitzt zur Aufnahme des Einschlages bei der Ueberzugsarbeit.

3. Der Einlagerücken für Lederbände und Lederrückenbände.

Derselbe ist ein dem Buchblockrücken hohl aufliegender, dem Ueberzugsleder fest angeklebter Einlagestreifen.

Das Formen des Rückens: In Rückenbreite genau von der ersten bis auf die letzte Lage und in genauer Deckellänge wird ein Streifen aus Schrenzpappe oder Aktendeckel zugeschnitten und gerundet.

Das Anmachen: Dieser Streifen wird auf die mit Kleister angeschmierte Lederinnenseite aufgelegt, genau entsprechend der Schärfung, d. h. der künstlichen Verdünnung des Leders. Den Rändern des Streifens, welche an den beiden Buchfälzen entlang zu liegen kommen sollen, wird ganz schmal Kleister gegeben, damit dieser Einlagerücken am Buchblockrücken Halt bekommt. Beide werden nun so zusammengebracht, dafs der Einlagestreifen sich an beiden Fälzen genau anlegt, am Kapital mit den Deckeln bündig. Darauf wird die Ueberzugsarbeit vorgenommen.

4. Der Einlagerücken für Gewebestoffbände und Stoffrückenbände.

Derselbe ist ein dem Buchblock hohl aufliegender, dem durch Rückenfütterung verstärkten Ueberzugsstoff fest angeklebter, einfacher oder mehrfacher Einlagestreifen.

Das Formen des Rückens: In Rückenbreite, genau von der ersten bis auf die letzte Lage und in genauer Deckellänge wird ein

Streifen aus Schrenzpappe oder Aktendeckel zugeschnitten und gerundet.

Rückenfütterung: Für Kalikoüberzug bestimmten Rücken, schlechtweg Kalikorücken genannt, soll man stets mit eingefüttertem Papier anmachen und zwar mit zähem, handgeschöpftem Konzept, dessen Stärke sich nach der Buchstärke oder Buchschwere richtet, so dafs man bei dicken Bänden zähes, handgeschöpftes Packpapier als Einfütterung nimmt. Damit unschöne, dicke Kanten vermieden werden, sollen diese Futterpapiere nach allen Seiten 3—4 mm kleiner als der Kalikorücken zugeschnitten sein. Papierfütterungen sind aber nur dann zweckentsprechend, wenn das durch Anschmieren mit dünnem Leim etwas erweichte Papier so auf den Kaliko geklebt ist, dafs ein Abschälen von demselben nach dem Trocknen ausgeschlossen bleibt. Den einfachen Einlagerücken beiderseitig, also auch von aufsen leicht mit Leim anzuschmieren, ist anzuraten. Sind bei stärkeren Bänden mehrere Einlagestreifen nötig, so werden solche Schrenzrücken immer einzeln mit der Rückenfütterung zugleich vorbereitet, d. h. jeder dieser „Schrenzrücken“ wird einzeln mit Papier gefüttert und dann werden alle im Rückenrundeklotz zusammengeklebt. Solche Behandlung vermittelst Anschmierens beider Seiten ergiebt eine gefügige Decke, die sich leicht und doch fest dem Buche anschliefst und nach dem Auftrocknen den Kalikoband zu einem „eisenmäfsig festen“ macht. M. Dörflein will durch diese Arbeitsmethode neben grofser Haltbarkeit zugleich ein wohlthuend kräftiges Aussehn des Bandes, den Charakter des Lederbandes angestrebt sehen, und deshalb soll auch kein Falz eingerieben werden, sondern die auf die Bünde angesetzten Deckel sollen nicht abgerückt, vielmehr scharf in den abgeprefsten Buchfalz hineingesetzt werden, wie bei Tieffalzbänden, wodurch dann freilich das Einreiben des Falzes wegfällt.

Das Anmachen: Den Rändern der Rückeneinlage wird wie beim Lederbande ganz schmal Kleister gegeben, so dafs dieselben festkleben und dadurch dem Einlagerücken auf dem Buchblockrücken ein Halt wird. Beide werden nun zusammengebracht, wie das bei dem für Lederüberzug bestimmten Rücken geschieht, worauf sich die Ueberzugsarbeit vermittelst Kaliko vollzieht.

Ueber diesen Gegenstand interessant geschriebene Erörterungen des Meisters M. Dörflein (Schweinfurt) finden sich in der Illustrierten Zeitung für Buchbinderei u. s. w., einem Fachblatte, welches in gewerblicher, in technischer und künstlerischer Beziehung die einem tüchtigen Buchgewerbe wünschenswerten Ziele anstrebt, dem Laien Belehrendes bringt und daher den Volksbibliotheken und öffentlichen Lesehallen aufs Beste empfohlen sein mag.

Erhabene Bünde.

Soll ein für Lederüberzug bestimmter Rücken aus besonderen Gründen glatt bleiben und keine erhabene Bünde tragen, so sind die nach besprochener Weise hergestellten Bände jetzt schon fertig zum

„Einledern“, also für die nunmehr folgende Ueberzugsarbeit. Andernfalls müssen dem fertig gestellten Rücken die Bünde aufgeklebt werden.

Der feste Buchrücken früherer Jahrhunderte zeigte durch den Lederüberzug hindurch die Anordnung seiner inneren Konstruktion, seiner umstochenen Lederbünde oder Heftschnüre, zeigte gleichsam die Sehnen und Muskeln des Rückenorganismus. Diese treten, die Lederhaut dehnend, wirksam hervor und geben ein durchaus charakteristisches Bild vom Bau des Buchkörpers. Auch heute, wo die Heftschnüre in Sägeschnitten eingebettet liegen und nicht mehr hervortreten, kann man dem Buchrücken keinen sprechenderen Schmuck angedeihen lassen, als denjenigen, der sich aus der alten Anordnung erhabener Bünde ergiebt. Also bei unseren auf einliegenden oder versenkten Bünden gehefteten Büchern kann man die Wirkung des aufliegenden Bundes, wie er früher war, nur dadurch erreichen, dafs man sogenannte „unechte Bünde“ dem Rücken aufklebt. Unechte Bünde, die über den wirklichen Heftbünden liegen, sind in ihrer Bedeutung echt, denn sie sind, ohne zu täuschen, der Ausdruck für das vorhandene konstruktive Mittel. Ein Bund ist aufsen sichtbar und ein Bund bindet im Innern das Buch.

Der Leder- und Lederrückenband, sowie der sogenannte Halbfranzband erhalten daher erhabene Bünde in folgender Weise: auf dem bis zum Einledern fertigen „hohlen Rücken“ werden die Bundstellen genau ausgemessen und vorgezeichnet. Diese sollen möglichst die versenkten, wirklichen Bünde decken. An den vorgezeichneten Stellen werden etwa 2 mm breite Streifen, die am besten aus Rindlederabfällen oder auch aus dreifach mit Kleister übereinandergeklebten und leicht angeprefsten Bocklederabfällen zu schneiden sind, quer über den Rücken geleimt. Nach dem „Abtrocknen“ werden die an beiden Längsrändern des Rückens etwas überstehenden Enden der Bundstreifchen so abgeschnitten, dafs sie auf den Rand hin sich abflachen.

* * *

Ist mit dem Ansetzen der Deckel und mit dem Anmachen des Rückens die Buchdecke konstruktiv hergestellt, so steht der Bucheinband im Rohbau, diejenigen Teile und Formen, die dem Gebrauche, dem Zwecke dienen, sind vorhanden, die Grund- oder Kernform des Buches ist geschaffen.

In dieser Kernform sehen wir bereits wesentliche Eigenschaften der Kunstform eingeschlossen, denn Höhe, Breite und Stärke des Formats, sowie Einteilung der Bünde bedingen bereits die Wirkung der Form; die Gestalt ist ein Element der Schönheit. Kernform und Kunstform entstehen mit einander, gehen in einander über, eine scharfe Scheidung verschliefst sich unserem Blick. Darin liegt die hohe Bedeutung des Handwerks. „Für den geringsten Kopf wird es immer ein Handwerk, für den besseren eine Kunst.“

Die Volksjugendbücherei.

(Fortsetzung.)

B. Heldensage und Volksbücher.

Von den Sagen kommen für die Volksjugendbücherei insbesondere unsere grofsen nationalen Sagen, die Heldensagen in Betracht. Ihr volkstümlicher Erziehungswert ist seit lange anerkannt, wird aber immer noch nicht genug gewürdigt. Und mögen die Heldensagen in ihrer ursprünglichen Form auch nicht für die Jugend geeignet sein, so können sie derselben doch in Bearbeitungen geboten werden, die der sittlichen und geistigen Reife der Jugend mehr angepafst sind. Und solche Bearbeitungen unserer Nationalsagen sollten in keiner Volksjugendbücherei fehlen, da sie in Beziehung auf volkstümlichen Erziehungswert einzig und unersetzlich sind. An das Gebiet der Sage anschliefsend sollen auch für die Jugend bearbeitete und geeignete Volksbücher in der Jugendbücherei nicht fehlen. Leider warten diese Werke zumeist noch der richtigen Bearbeitung. So mufs man sichs denn mit dem genügen lassen, was his jetzt für die Jugend bearbeitet wurde. Neben unsern Nationalsagen und den Volksbüchern kommen der Bedeutung halber vorwiegend noch die klassischen Heldensagen in Betracht.

Was die Bearbeitung und Auswahl der wichtigsten deutschen Stammes- und Lokalsagen und der vorzüglichsten Chroniken anbelangt, so liegt hier noch ein grofses Gebiet brach, das für die volkstümliche Erziehung unserer Jugend erst noch ausgebeutet werden mufs.

Zur Auswahl für die I. Gruppe empfehlen sich:

Bäfsler, „Gudrunsage". Leipzig-Reudnitz, Verlag Hartung n. S. 1,50 M. — H. Möbius, „Die Nibelungen". Dresden, Verlag Eng. Köhler. 1 M. — Falch, „Deutsche Göttergeschichte". Leipzig, Verlag B. G. Teubner. 1. M. — G. Schalk, „Die grofsen Deutschen Heldensagen". München, Verlag I. E. Lehmann. 4 M. — A. Richter, „Götter und Helden". Leipzig, Verlag Fr. Brandstetter. 4,80 M. — Dr. Gust. Klee, „Deutsche Heldensagen". Gütersloh, Verlag C. Bertelsmann. 4,50 M. — Günther, „Die deutsche Heldensage". Hannover, Verlag Meyer. 5 M. — Bäfsler, „Rolandsage" und „Alexandersage". Leipzig-Reudnitz, Verlag Hartung a. S. 1,50 M. — Andrä, „Heroen". Leipzig, Verlag Geibel u. Br. 3 M. — Dr. G. Klee, „Hansmärchen aus Alt-Griechenland". Gütersloh, Verlag C. Bertelsmann. 3,60 M. — Niebuhr, „Griechische Heroengeschichten." Gotha, Verlag Perthes. 1,60. —

Für die II. Gruppe kann man folgende Bearbeitungen einstellen:

Osterwald, „Erzählungen aus der alten Deutschen Welt". (I. Gudrun. 2 M. und II. Siegfried und Kriemhild. 2,50.) Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses. — Weltbrecht, „Deutsches Heldenbuch". Verlag der Union. 7 M. — Dr. Keck, „Iduna". Leipzig, Verlag B. G. Teubner. 2 Bd. 4 M. — Wägner „Unsere Vorzeit". (Illustriert.) Leipzig, Verlag O. Spamer. 3 Bd. à 8,50. — Osterwald, „Helden der Sagen und Geschichte". Glogau, Verlag Flemming. à 4 M. — Dr. Lange, „Deutsche Götter und Heldensagen". Leipzig, Verlag B. G. Teubner. 4,50. — Dr. Klee „Sieben Bücher deutscher Volkssagen". Gütersloh, Verlag C. Bertelsmann. 7 M. — G. Schwab, „Die deutschen Volksbücher". Stuttgart, „Verlag „Union". — E. Engelmann, „Nibelungenlied", „Frithiofssage" und „Parzival" je 3 M. (Illust. Prachtausgabe je 7 M). — E. Engelmann, „Germanias Sagenborn" 2 Bd. und „Nordlands-Sagen" 1 Bd. Illustr. Prachtausgabe je 8 M. — Backmeister, „das Nibelungenlied". 2,25 M. Alle diese Werke erschienen in Stuttgart, Verlag P. Neff. — O. Seemann, (Engelmann.) „Mythologie". Leipzig, Verlag Seemann. 4,50 M. — Osterwald, „Die griechischen Sagen". Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses. 3 Bd. 12 M. — Stoll, „Sagen des klassischen Alterthums". Leipzig, B. G. Teubners Verlag. 4,50. — G. Schwab, „Die schönsten Sagen des klass. Altertums". Gütersloh, Verlag Bertelsmann. 3,10 M. — Dr. E. Weifsenborn, „Ilias und Odyssee", Leipzig, B. G. Teubners Verlag 3 M. — Wägner, „Hellas". Leipzig, Verlag O. Spamer. 2 Bd. 8,50. — Wägner, „Rom". Leipzig, Verlag O. Spamer. 2 Bd. 8,50. Josef Stibitz.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Der Besuch der Ersten öffentlichen Lesehalle zu Berlin C., Neue Schönhauser Str. 13, hat nach dem neuesten Jahresbericht im Jahre 1901 wiederum eine erhebliche Steigerung erfahren. Den 100686 Besuchern des Jahres 1900 stehen im Berichtsjahre nahezu 110000 gegenüber. Davon entfielen auf die Mittagstunden und Sonntag-Vormittage rund 49000, auf die Abendstunden rund 61000. Der tägliche Durchschnitt betrug mittags 136, abends 170, zusammen 306, am Sonntag sogar 318 Leser. Berücksichtigt man, dafs die Lesehalle mittags nur 3 Stunden, abends aber 4 Stunden geöffnet ist (am Sonntag $3^1/_2$ und 5 Stunden), so ergiebt sich für die verschiedenen Tageszeiten fast genau dieselbe Dichtigkeit des Besuches. Auch die Zahl der gelesenen Bücher stieg entsprechend, von nahezu 34000 auf 38569 Bände. Daneben wurde die im Vorjahre begonnene Verleihung von wissenschaftlichen Werken und Klassikern zur Benutzung aufserhalb der Lesehalle fortgesetzt. Es wurden 205 Lesekarten neu ausgestellt und 1799 Bände verliehen. Die rund 6000 Bände der Bibliothek sind also in der Lesehalle und im Ausleihverkehr zusammen 40368 mal benutzt worden, d. h. jeder Band durchschnittlich $6^3/_4$ mal.

Nach Berufsklassen waren an der häuslichen Benutzung der Bibliothek beteiligt: Kaufleute 52, Arbeiter, Handwerker und Gewerbetreibende 53, Studenten und Schüler höherer Lehranstalten 34, Beamte und Angehörige gelehrter Berufe 23, Frauen ohne besonderen Beruf 14, ohne Angabe eines Berufes 29, zusammen 205.

In der Lesehalle selbst wurden gelesen: Aus der Litteratur 19828 Bände, Zeitschriften 12041, Jugendschriften 1422, Wissenschaftliche Werke 5278, zusammen 38569 Bände. —r—

In Bremen wurde, wie wir dem Jahresbericht der dortigen Lesehalle für 1901 entnehmen, am 30. Dezember 1900 der jetzige Verein „Lesehalle in Bremen" begründet. Die gerichtliche Eintragung des Vereins konnte bereits am 12. Januar 1901 erfolgen. Das Streben des Vereins fand in weiten Kreisen Anklang. Die Generalversammlung der Sparkasse bewilligte auf Antrag des Verwaltungsrats dem Verein die grofsherzige Gabe von 50000 M. Der Aufruf zur Zeichnung von Beiträgen hatte zur Folge, dafs eingingen: an einmaligen Beiträgen von 100 M. und darüber 117 Posten mit 116000 M., an einmaligen Beiträgen von unter 100 M. 133 Posten mit 2130,65 M. und an Jahresbeiträgen 610 Posten mit 2124 M. Unter den einmaligen Beiträgen ist zu erwähnen ein solcher der Neuen Sparkasse von 500 M.

Der Verein für Volksbibliotheken hatte in seiner Generalversammlung vom 13. Mai 1901 mit Rücksicht auf die Gründung des neuen Vereins Lesehalle einstimmig seine Auflösung beschlossen und dem Verwaltungsrat der Sparkasse in Bremen, dem im Falle der Auflösung des Vereins die Bestimmung über die fernere Verwendung des Vereinsvermögen zustand, anheimgegeben, das gesamte Vereinsvermögen dem Verein Lesehalle zu übertragen. Die Versammlung des Verwaltungsrats der Sparkasse erklärte sich darauf, am 22. April 1901, mit der Auflösung des Vereins für Volksbibliotheken und der Ueberweisung seines Vermögens an den Verein Lesehalle einverstanden und der Bücherbestand des Vereins für Volksbibliotheken und sein Barbestand von 2808,20 M. wurde demgemäfs dem Verein Lesehalle überwiesen.

Im April 1901 wurde mit Dienstantritt zum 1. Juli desselben Jahres Dr. A. Heidenhain, der eine Zeit lang die Lesehalle in Jena geleitet hatte, zum Bibliothekar des Vereins erwählt. Als Assistent mit dem Dienstantritt vom 1. September 1901 wurde nach voraufgegangener Dienstleistung als Hilfsarbeiter Herr Fr. Niederstemann und als Assistentin mit dem Dienstantritt vom 10. Juli 1901 Frau Lina Diezel angestellt.

Der Vorstand des Vereins Lesehalle besteht aus folgenden Herren: Senator Dr. V. Marcus, Vorsitzender, Richter Dr. A. Blendermann, Stellvertreter

des Vorsitzenden, Syndikus Dr. W. von Bippen, G. H. Claussen, Richter Dr. H. Grote, Direktor H. Hoernecke, Stellvertreter des Rechnungsführers, Pastor Dr. A. Kalthoff, Professor Dr. W. Päpke, Schriftführer, Carl Schütte, Richter Dr. A. Schumacher, Stellvertreter des Schriftführers, Ingenieur H. Willenbrock, Direktor H. Wolff, Rechnungsführer.

Am 15. Mai 1902 wurde die Lesehalle (am Ansgariikirchhof Nr. 11) feierlich eröffnet. Den Um- und Neubau des Hauses hatte Herr Architekt Münz geleitet. Auf die Einrichtung des Baues gedenken wir in einer der nächsten Nummern zurückzukommen. —r—

Die Volksbibliothek und Lesehalle in Bromberg wurde, wie wir ihrem Verwaltungsbericht für 1900/1901 entnehmen, im Jahre 1894 durch den Herrn Oberbürgermeister Bräsicke aus Mitteln der Volksunterhaltungsabende mit etwa 300 Bänden begründet. Durch Geschenke von Bürgern und von auswärts, wurde der Bücherbestand bald auf 2000 Bände gebracht. Ein früherer Bromberger Bürger, Herr Bankier Dagobert Friedländer aus Frankfurt a. M., schenkte 650 Bände und die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin 100 Bände. Mit dem Tode ihres Begründers 1899 stellte die Volksbibliothek zunächst ihren Betrieb ein. Erst zu Anfang des Jahres 1900 wurde sie dann mit etwa 2500 Bänden vom Magistrat in eigene städtische Verwaltung übernommen. Dezernent war von da an der Zweite Bürgermeister Schmieder. Im abgelaufenen Rechnungsjahre ist der städtischen Volksbibliothek durch den Stadtverordneten, Bankdirektor Martin Friedländer die gesamte Leihbibliothek der Mittlerschen Buchhandlung mit ca. 4000 Bänden als Geschenk überwiesen worden. Auch übernahm Herr Stadtverordneter Friedländer die Kosten für die Aufstellung dieser Bibliothek und der dazu erforderlichen Regale etc. im Betrage von 260 M. und überwies zur Ergänzung des Bestandes an Jugendschriften der Bibliothek noch weitere 334 Bände als Geschenk. Die Zahl der in der Bibliothek vorhandenen Bände stieg von 2847 auf 7027, allein in der meistbegehrten Abteilung A (Romane und dergl.) von 924 auf 4699 Bände. 15282 Bände wurden ausgeliehen, und zwar an 890 Personen und an 98 Ausgabetagen. Der Bücherumsatz betrug also für jeden Ausleihetag 156 Bände. Die Jahresrechnung für 1900 schliefst mit 1033,03 M. in Einnahme und Ausgabe ab. Der Zuschufs der Stadt betrug 419,77 M., die Verwaltungskosten 230 M. —r—

Die Städtische Volksbibliothek zu Charlottenburg hat seit ihrer im September 1901 erfolgten Uebersiedelung in das neue Gebäude Wilmersdorferstr. 166/167 (vgl. Bl. V. u. L. 1901, Nr. 11/12 S. 181) einen Aufschwung genommen, der alle Erwartungen weit hinter sich gelassen hat und am besten durch nachstehende Tabelle veranschaulicht wird:

Monat	Monatssumme der Entleihungen		Tagesdurchschnitt		Monat	Monatssumme der Lesesaalbesucher		Tagesdurchschnitt	
	1900/01	1901/02	1900/01	1901/02		1900/01	1901/02	1900/01	1901/02
Oktober	6706	8992	248	333	Oktober	2613	6221	84	201
Novbr.	7291	11300	292	452	Novbr.	2531	6104	87	211
Dezember	6469	10115	270	471	Dezember	2124	5072	73	211
Januar	7173	12073	287	464	Januar	2159	8417	72	280
Februar	7517	10633	313	443	Februar	2118	7947	76	284
März	7847	10524	291	421	März	2371	8739	76	301
Summe	43791	63637			Summe	13916	42500		

Aus der Ausleihbibliothek in den Lesesaal verlangt wurden im Winterhalbjahr 1901/02 1559 Bände (1900/01: 808 Bände). Die aufserordentlich hohe Lesesaalfrequenz ist neben der sehr bequemen und behaglichen Einrichtung dieses Raumes, der über 280 qm Bodenfläche umfafst und demnächst Sitzplätze für 150 Leser aufweisen wird, besonders der reichen Ausstattung mit Büchern und Zeitschriften zuzuschreiben. Die Handbibliothek ist auf 2600 Bände vermehrt worden, die Zahl der sorgfältig ausgewählten Zeitschriften beläuft sich auf 90. Eine wertvolle Bereicherung hat die Bibliothek neuerdings erfahren durch den Ankauf von Kupferstichen und Holzschnitten alter Meister in Nachbildungen der Reichsdruckerei im Werte von 220 M. aus der Kaiserin Friedrich-Stiftung. F.

Die Städtische Volksbibliothek zu Charlottenburg wird vom Juli d. J. von 11 Uhr morgens bis 9 Uhr abends geöffnet sein. — Ein erfreulicher Fortschritt! Hoffentlich können wir im nächsten Jahre die Eröffnung einer Filiale melden. J.

Die öffentliche Lesehalle zu Goslar wurde nach freundlichen Mitteilungen des Herrn Pastors Möbius daselbst in den Wintermonaten November bis März 1900/1901 bez. 1901/1902 an Wochentagen von 563 bez. 623, an Sonn- und Festtagen von 459 bez. 722, zusammen von 1022 bez. 1345 Personen benutzt. An den 5 versuchsweise nur für weibliche Personen bestimmten Abenden fanden sich keine Besucher ein. Darum wurde die Lesehalle von Mitte November 1901 an wieder ausschliefslich für männliche Personen geöffnet. —r—

Nach dem 5. Jahresbericht vom Mai 1902 hob sich die Zahl der verliehenen Bände an der Volksbibliothek zu Greifswald von 32332 im Vorjahre auf 33670 im Berichtsjahre. An Tauschkarten wurden 416 neu entnommen; die Gesamtzahl der bisher entnommenen betrug 4250. Die Bibliothek zählt jetzt 4950 Bände. —r—

Die öffentliche Lesehalle in Jena erreichte nach ihrem neuesten Jahresbericht am 1. Januar 1902 einen Bestand von 11890 Bänden. Die Zahl der ausgeliehenen Bände betrug 1901 88650; die der Leser belief sich auf 5388. In den Räumen der Lesehalle liegen auf 97 Zeitungen und 310 Zeitschriften; der Durchschnittsbesuch der Lesesäle betrug täglich 300 Benutzer. Die Lesehalle hatte eine Einnahme von 16726 M. 39 Pf., darunter 10000 M. als Zahlung der Carl Zeifs-Stiftung und 4434 M. an Mitgliederbeiträgen. —r—

Der 5. Jahresbericht (1900/01) der Oeffentlichen Lesehalle zu Königsberg i. P., (vgl. Jg. 2, S. 122) besagt u. a.: Die Hoffnungen, welche man bei der Gründung der Oeffentlichen Lesehalle auf diese setzte, haben sich auch in dem fünften Jahre erfüllt. Die Lesehalle bildet für zahlreiche bildungsbeflissene Männer und Frauen einen Wissensquell. Die Leseräume sind während der Besuchszeit stets gut besucht, oft sogar überfüllt, so dafs sich das Bedürfnis nach einer Vergröfserung der Lokalitäten immer mehr fühlbar macht. Leider kann bei den beschränkten Mitteln, die kaum die Unterhaltung der vorhandenen Räume gestatten, an eine weitere Ausdehnung der Lesehalle vor der Hand nicht gedacht werden.

Eine unangenehme Störung erfuhr die Lesehalle im Frühjahr, als die Polizei aus baupolizeilichen Gründen die sofortige Räumung des Hauses verlangte, in dem sich die Lesehalle befindet. Doch wurde die Verwaltung der Notwendigkeit enthoben, die Lesehalle für die Zeit des Umbaues ganz zu schliefsen, indem die Stadtverwaltung in gewohnter Liberalität für dieselbe Räume in dem der Stadt gehörigen Hause Königstrafse 72 zur Verfügung stellte. Die Lesehalle siedelte am 23. April nach der Königstrafse über und

blieb dort bis zum 4. August. Wegen des Umzuges mufste sie vom 23. April bis 5. Mai und vom 4. bis 9. August ganz geschlossen werden. Natürlich übte die Verlegung der Lesehalle nach einem ganz anderen Stadtteil einen nachteiligen Einflufs auf die Frequenz aus; immerhin war dieselbe auch dort viel gröfser als man erwartet hatte. Abgesehen davon, dafs das Stammpublikum den weiten Weg nicht gescheut hatte, fand die Lesehalle auch im neuen Stadtteil neue Freunde; eine Oeffentliche Lesehalle wird eben sofort überall volkstümlich. Am 9. August wurde die Lesehalle wieder in den alten, vollkommen renovierten, freundlichen Lokalitäten eröffnet und ist seitdem in vollem Betriebe.

Die mit der Lesehalle verbundene Oeffentliche Volksbibliothek mufste wegen dieses unerwarteten Umzugs vom 23. April bis 1. September ganz geschlossen werden. Der Lesestoff ist wenig geändert. Das Verzeichnis weist 129 Zeitschriften und Zeitungen auf (gegen 125 im Vorjahre), davon 74 allgemeinen, unterhaltenden und belehrenden Inhalts, 25 Fachblätter und 30 Tageszeitungen. Zu diesem reichlichen Lesestoff kommen noch die Bücher der Volksbibliothek und der Bibliothek der Lesehalle hinzu, welch letztere sich wenig vermehrt hat. Die Benutzungszeit war wie im Vorjahre an Wochentagen 10—1 und 4—9, an Sonntagen 4—8 Uhr. Die Gesamtzahl der Besucher betrug: 30 554. Bücher wurden ausgegeben: 832.

Der Ausschufs hielt seine jährliche Generalversammlung am 20. Juni 1901 ab. Er nahm den Kassenbericht für das Berichtsjahr entgegen, der leider ergab, dafs wieder aus dem sehr kleinen Fonds zugesetzt werden mufste und die Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen zurückgehen. Auf Antrag des Rechnungsrevisors Herrn Justizrat Vogel wurde der Kasse Decharge erteilt. In den Vorstand wurden gewählt: Direktor der Königlichen und Universitäts-Bibliothek Dr. Boysen (1. Vorsitzender), Oberlehrer Dr. Dirichlet, Privatdozent Dr. Peiser (2. Vorsitzender), Dr. med. Jefsner (1. Schriftführer), Stadtbibliothekar Dr. Seraphim (2. Schriftführer), Rechtsanwalt Malkwitz (Kassierer). — Der Ausschufs kooptierte die Herren Prof. Dr. Diehl und Stadtrat Lehmann. —r—

Dem 5. Jahresbericht des Leipziger Vereins für öffentliche Lesezimmer (vgl. Jg. 1, S. 100, 138, 170), erstattet im Februar 1902, entnehmen wir folgendes: Das verflossene Jahr 1901 war für die Entwicklung der öffentlichen Lesezimmer in Leipzig von hoher Bedeutung. Nicht nur, dafs das seit 1. Juli 1897 bestehende 1. Lesezimmer und das am 1. Oktober 1899 eröffnete 2. Lesezimmer ihre bisherige Frequenz beibehielten und noch erfreulich steigerten, es gelang im letztvergangenen Jahre dem Verein, ein drittes öffentliches Lesezimmer einzurichten.

Der vom Verein seit Jahren gehegte Gedanke, nach dem gewerblich und industriell hervorragend thätigen Osten zu, an verkehrsreicher Stelle einen gröfseren Raum für das lesebedürftige Publikum zur Verfügung zu halten, fand damit seine Verwirklichung. Die Errichtung dieses neuen Lesezimmers war ermöglicht worden durch das Entgegenkommen der Stadtverwaltung. Der Rat der Stadt Leipzig überliefs auf Ansuchen des Vereins und unter Zustimmung der Stadtverordneten einen grofsen Raum der alten Landfleischerhalle am Johannisplatz für ein 3. Lesezimmer und liefs das Zimmer in sehr zweckentsprechender Weise hanlich herrichten. Am 21. Oktober 1901 vormittags 11 Uhr erfolgte die Eröffnung dieses neuen öffentlichen Lesezimmers in Anwesenheit der Vereinsmitglieder, zahlreicher Ehrengäste, Gönner und Freunde.

Die Erwartungen, die der Verein dem neuen Lesezimmer entgegenbrachte, haben sich erfüllt. Die Besucherzahl betrug vom 21. Oktober bis 31. Dezember 1901: 4 657 Personen. Umsomehr bleibt zu wünschen, dafs der Verein allseitig und namentlich von der Stadt dauernd unterstützt werde.

„Gelingt es uns nicht", so sagt der Bericht, „weitere Kreise für unsere Sache zu gewinnen und ständige Unterstützungen seitens der Stadt Leipzig

zu erlangen, so ist es uns nicht möglich, unsere Lesezimmer selbst in dem jetzigen bescheidenen Umfange zu halten. Erfordert doch das Jahr 1902 laut Voranschlag einen Aufwand von mindestens 4000 M., während die Einnahmen im verflossenen Jahre nur 2 684,— M. betrugen."

Vorsitzender des Vereins ist Herr Joh. Ziegler. —r—

Am 4. März d. J. ist in Osnabrück die „städt. Bücher- u. Lesehalle" eröffnet, und damit ein Bildungsinstitut der Oeffentlichkeit übergehen, das m. E. schon jetzt zu den besseren seiner Art gerechnet werden darf. Die Anstalt ist städtisch, steht unter Leitung eines wissenschaftlich gebildeten Bibliothekars im Hauptamt, dem vorläufig 2 Volontärinnen zur Seite stehen, verfügt über ein eigenes gut gelegenes und zweckmäfsig eingerichtetes Haus, das zugleich für den Bibliothekar eine Dienstwohnung enthält, einen Bücherbestand von 5100 Bänden, einen geschmackvoll eingerichteten Lesesaal mit 40 Sitzplätzen, ca. 100 Zeitungen und Zeitschriften, Nachschlagewerke etc. Bei der bibliothekarischen Einrichtung wurden die Erfahrungen anderer Bücherhallen in der eingehendsten und sorgfältigsten Weise berücksichtigt. Nach den hisher gemachten Erfahrungen hat der Leiter der Bibliothek, Herr Dr. Delavigne, m. E. etwas bibliothekarisch mustergiltiges geschaffen.

Aus der Entstehungsgeschichte der Anstalt scheint mir folgendes der Beachtung weiterer Kreise wert.

Eröffnet wurde die Propaganda in der Lokalpresse im Winter 1898/99. (Merke: Prefspropaganda wird stets nötig sein, mufs aber planmäfsig geschehen und unermüdlich fortgesetzt werden. Man darf nie darauf rechnen, dafs die Presse aus eigenem Antriebe in der Sache etwas thut.) Zeitungsartikel allein sind freilich, wie die Erfahrung lehrt, nutzlos. Deshalb suchte man auch hier gleichzeitig in persönlicher Rücksprache die mafsgebenden Herren der Stadtverwaltung für die Sache zu interessieren. Mit Erfolg. Der inzwischen verstorbene Oberbürgermeister Westerkamp sowie der damalige Stadtsyndikus, jetzige Bürgermeister Dr. Rissmüller griffen sofort die gegebene Anregung auf und auch das Bürgervorsteherkollegium (alias Stadtverordnetenversammlung) nahm eine freundliche, wenn auch zunächst mit Rücksicht auf die Geldfrage abwartende Stellung ein. (Merke: Auf ein allzugrofses Verständnis für die Bücherhallensache wird man nach meinen Beobachtungen in den Kreisen, aus denen sich unsere Stadtverordnetenversammlungen meist zusammensetzen, nicht immer rechnen dürfen.) Wahrscheinlich wäre auch hier der Plan noch auf Jahre hinaus unausgeführt geblieben, hätten nicht Glieder der alten Osnabrücker Familie Pagenstecher zum Gedächtnis ihres verstorbenen Vaters der Stadt die Summe von 5000 M.[1]) zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, (sehr wichtig!) dafs längstens innerhalb eines Jahres die Bibliothek eröffnet würde. Damit war das Eis gebrochen. Die Stadt nahm die Schenkung an und übernahm damit die Verpflichtung ohne Zögern eine nach modernen Grundsätzen eingerichtete Bücher- und Lesehalle zu schaffen und zu unterhalten. Ein für den Zweck gut geeignetes, der Stadt gehöriges Haus wurde eingeräumt und zunächst die allerdings völlig unzureichende Summe von 2000 M. in den Etat eingestellt, aufser den für Umbau, Einrichtung, Mobiliar etc. erforderlichen Geldern.

Die Anstalt ist also städtisch, die Verwaltung aber einer freien von der Stadt eingesetzten Kommission von z. Z. 15 Mitgliedern übertragen. Aufser je 3 Mitgliedern des Magistrates und des Bürgervorsteherkollegiums wurden 9 Herren, bei denen man Interesse und Verständnis für die Sache voraussetzte — u. a. auch ein Vertreter des Gewerkschaftskartells — hinzugezogen, doch so, dafs die verschiedenen in der Stadt vertretenen Parteirichtungen entsprechend ihrer Stärke Berücksichtigung fanden. Diese

---

1) Hierzu kam später noch ein Büchergeschenk im Werte von 1000 M., sowie ein Legat des verstorbenen Oberbürgermeisters Westerkamp.

„Lesehallen-Kommission“ erliefs nun einen öffentlichen Aufruf mit der Bitte um weitere Geld- und Bücherspenden — mit mehr ideellen Erfolg. Wie nicht anders zu erwarten, sah man in vielen Kreisen die Bücherhalle als eine willkommene Ablagerungsstätte für zerrissene Schulschmöker, „Gartenlauben“ etc. an. Aber das Publikum wurde interessiert und manche wertvolle Geschenke lohnten immerhin die Mühe des Sortierens. Die Geldsammlung brachte in der reichen Stadt Osnabrück nicht mehr wie 1800 M.! Einen weit gröfseren Erfolg hatte ein an in Amerika lebende Osnabrücker versandter Aufruf (vielleicht hier und da nachahmenswert!). Insgesamt konnten für die erste Einrichtung ca. 12000 M. verausgabt werden. Noch beachtenswerter war etwas anderes. In jeder gröfseren Stadt bestehen zahlreiche, oft sehr wertvolle Vereinsbibliotheken, deren Verwaltung den Vereinen oft nicht geringe Schwierigkeiten verursacht und die meist ein stilles, totes Dasein führen. Es gelang uns, eine grofse Anzahl solcher Vereinsbibliotheken mit der Bücherhalle zu verschmelzen, teils völlig, teils unter vorläufiger Wahrung des Eigentumsrechtes seitens der Vereine. Selbstverständlich wahrte sich die Bücherhalle das Recht, unbrauchbare und ungeeignete Bücher auszuscheiden. Nach der bevorstehenden Einverleibung der wertvollen Bibliotheken des naturwissenschaftlichen Vereins und des Wissenschaftlichen Lesezirkels wird der Bücherbestand auf über 8000 Bände anwachsen, so dafs dann weit über die Hälfte des Bücherbestandes aus alten Vereinsbibliotheken übernommen sein wird.

Der Erfolg der Bücherhalle übertraf alle Erwartungen. Obwohl noch kein gedruckter Katalog vorliegt und bis zur völligen Beendigung der Katalogisierungsarbeiten vorläufig nur zwei Ausleihestunden täglich angesetzt sind, wurden in den ersten 4 Betriebswochen bereits 4857 Bände ausgegeben. Nach Ablauf des zweiten Monats war die Ausleihziffer auf 10697 Bände gestiegen, die Zahl der Leser auf ca. 2000. Die 40 Stühle des Lesezimmers waren im Durchschnitt täglich 3 Mal besetzt. Pfannkuche.

Strafsburg i. E. Seit der in der letzten Nummer dieser Blätter gemeldeten Eröffnung der hiesigen Volksbibliothek hat der Betrieb derselben überraschend schnell einen bedeutenden Umfang angenommen. Die Bücherausgabe, die an allen Wochentagen 5, Sonntags 2 Stunden offen gehalten wird, ist meist so stark frequentiert, dafs zwei Beamte zur gleichzeitigen Bedienung erforderlich sind. Zum guten Teil mag wohl das andauernd schlechte Wetter zur Steigerung der Leselust beigetragen haben; doch bleibt eine Ausleiheziffer von etwa 300 Bänden im täglichen Durchschnitt, wie sie sich in den letzten Wochen trotz der Unmöglichkeit, den bestimmten Wünschen der Leser gerecht zu werden, behauptet hat, eine sichere Gewähr dafür, dafs es an eifriger Nachfrage nach Büchern niemals fehlen wird.

Durch eilige Nachbeschaffungen unter Zuhilfenahme der billigen Ausgaben von Reclam, Hendel, Cotta ist der Bücherbestand von 3500 Bänden zur Zeit der Eröffnung heute auf rund 5000 Bände gebracht worden. Da aber bereits 2600 Leser eingetragen sind, in deren Händen sich gewöhnlich etwa 2200 Bände, und zwar gerade die beliebtesten und meistverlangten Werke, befinden, so ist die Lage der Bibliotheksverwaltung augenblicklich recht kritisch.

Vor einer zeitweiligen Schliefsung scheut man aus Rücksichten der öffentlichen Meinung zurück; ein erträgliches Verhältnis zwischen Nachfrage und Möglichkeit der Befriedigung kann in kurzer Zeit nicht hergestellt werden; so mufs denn der Sommer durchgehalten werden, so gut es eben gehen will.

Wie sich die weitere Zukunft der Bibliothek gestalten wird, insbesondere ob die dauernde Sicherstellung des Betriebes in dem durch das Publikum uns aufgenötigten Umfange erreichbar ist, hängt von dem Verhalten der städtischen Verwaltung und des Gemeinderats ab, ohne deren kräftige Unterstützung die erforderlichen Mittel kaum zu beschaffen sein werden. A. K.

Nach dem Jahresbericht des Volksbildungsvereins zu **Wiesbaden** für 1901/1902 (vgl. oben S. 18—19) wurden in den Volksbibliotheken 75645 Bände ausgeliehen (gegen 62741 im Vorjahre). Die Gesamtzahl der eingeschriebenen Leser war 2533. Die Volkslesehalle wies 33061 (gegen 30492 im Vorjahre) auf.

—r—

Sonstige Mitteilungen.

Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung. Litteraturfreunde der verschiedensten Berufskreise in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz und unter den Deutschen im Auslande haben sich zusammengethan, um eine Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung zu begründen, die in Hamburg ihren Sitz hat und die sich, nachdem ihr vom Senat der Freien Stadt Hamburg die Rechtsfähigkeit erteilt worden ist, jetzt mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit wendet. Die Stiftung will unseren grofsen Dichtern — nicht nur denen der klassischen Zeit, sondern auch denen der letzten Jahrzehnte und der Jetztzeit — die schönste Ehrung dadurch erweisen, dafs sie Jahr für Jahr die Volksbibliotheken (insbesondere auf dem Lande und in kleineren Städten) mit den Meisterwerken der Litteratur versorgt, und dafs sie auch deren sonstige Verbreitung durch Herstellung gut ausgestatteter billiger Ausgaben fördert.

Der Aufruf wird von einer grofsen Zahl hervorragender Persönlichkeiten der verschiedensten Berufskreise in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz unterstützt. An ihrer Spitze stehen der Reichskanzler Graf v. Bülow, der preufsische und der österreichische Kultusminister, Exc. Dr. Studt und Exc. Dr. W. v. Hartel, der Weimarische Staatsminister Dr. Rothe, die Hamburgischen Bürgermeister Dr. Mönckeberg und Dr. Burchard und einige andere hamburgische Senatoren.

Die Thätigkeit der Stiftung ist so gedacht, dafs neben der Unterstützung der ärmeren Volksbibliotheken mit unseren besten Dichterwerken (s. oben) vor allen Dingen die Herausgabe hervorragender Dichtungen in Poesie und Prosa (soweit sie verlagsfrei sind) in guter Ausstattung und zu billigem Preise in Angriff genommen werden soll. Diese Ausgaben sollen ebenfalls zur Verteilung an jene Bibliotheken dienen, aber auch in allen Buchhandlungen für jedermann käuflich sein. Alle von der Stiftung verbreiteten Werke sollen geschmackvoll und dauerhaft gebunden sein, da nicht nur für Volksbibliotheken, sondern auch für Hausbibliotheken gebundene Bücher vorzuziehen sind. Denn die Beschaffung einer Hausbibliothek soll auch dem nicht Wohlhabenden erstrebenswert gemacht und durch jene Stiftungsausgaben erleichtert werden. Ein besonderes Augenmerk wird die Stiftung darauf richten, die Bücher auch äufserlich in tadelloser Gestalt herauszubringen: also in völlig deutlichem Druck, auf gutem Papier, und in geschmackvollem und praktischem (nicht schmutzendem, abwaschbarem) Einband. Das erste von der Stiftung herausgegebene Buch wird ein „Balladenbuch" sein, in dem die schönsten Balladen der deutschen Dichtung vereinigt werden sollen.

Ein genaues Verzeichnis der von der Stiftung zunächst geplanten Buchausgaben und der Werke, die von Verlegern angekauft und an Volksbibliotheken abgegeben werden sollen, wird auf Wunsch von dem Schriftführer der Stiftung, Dr. Ernst Schultze-Hamburg, übersandt, von dem auch der Aufruf und die Satzungen zu beziehen sind. Auch nimmt der Genannte Beiträge (in jeder Höhe) entgegen. Die einmaligen Beiträge sollen zum Kapital geschlagen, die jährlichen dagegen zusammen mit den Kapitalzinsen fortlaufend ausgegeben werden. Zur Entgegennahme der Beiträge haben sich ferner drei grofse Bankinstitute bereit erklärt: für Deutschland die Deutsche **Bank Berlin und ihre sämtlichen Zweiganstalten und Depositenkassen, für**

Oesterreich die k. k. Postsparkasse auf Kontonummer 859112, und für die Schweiz die Schweizerische Volksbank Bern und ihre sämtlichen Zweiganstalten. In Anbetracht der grofsen nationalen Bedeutung der Stiftung ist auch die Redaktion dieses Blattes zur Entgegennahme von Beiträgen bereit.

Einer der bekanntesten neueren Schriftsteller, dessen von allen Kennern geschätzten Werke in keiner Volksbibliothek fehlen sollten, Heinrich Seidel feierte am 25. Juni seinen 60. Geburtstag. Zu Perlin bei Wittenburg als Sohn des Pastors Heinrich Alexander Seidel geboren, erhielt er seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Schwerin, bezog darauf, um sich dem Maschinenbaufach zu widmen, das Polytechnikum zu Hannover und war später in Berlin als Ingenieur an dem Neubau des Anhalter und Potsdamer Bahnhofes hervorragend beteiligt. Von seinen Schriften nennen wir: Leberecht Hühnchen, Vorstadtgeschichten, Geschichten und Skizzen aus der Heimat, Die goldene Zeit, Ein Skizzenbuch, Glockenspiel, Sonderbare Geschichten, Der Schatz und Anderes, Berliner Skizzen und von Perlin nach Berlin. Eine Gesamtausgabe der Erzählenden Schriften erschien kürzlich bei J. G. Cotta, Stuttgart, in 7 Bänden (Jg. 2, S. 168). Auch die Gesammelten Schriften Seidels sind dort erschienen. —R—

Personalien.

Herr Dr. G. Fritz, Bibliothekar der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg, wurde vom 17. Mai bis 30. Juni zu einer Studienreise nach England beurlaubt, zum Zwecke des Besuches der public libraries und anderer dem gemeinen Wohle dienenden Anstalten.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Dr. Arnim Graesel, Oberbibliothekar an der Königl. Universitätsbibliothek zu Göttingen, Handbuch der Bibliothekslehre. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage der „Grundzüge der Bibliothekslehre, Neubearbeitung von Dr. Jul. Petzholdts Katechismus der Bibliothekslehre". Mit 125 Abbildungen und 22 Schrifttafeln. Leipzig 1902, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, (X, 584 S.) 15 M., geb. 18 M.

Als die in demselben Verlage erschienenen „Grundzüge der Bibliothekslehre" — heifst es in der Vorrede — vergriffen waren, galt es für die Neubearbeitung des Buches die Fortschritte auf dem Gebiete des Bibliothekswesens während des letzten Jahrzehntes zu berücksichtigen, die bedeutende gewesen sind. Es bedurfte einer mehrjährigen Thätigkeit, um das umfangreiche Material zu sichten und zu verarbeiten. Dabei hat der Text nicht nur eine wesentliche Erweiterung und Vertiefung in sachlicher Beziehung, sondern auch eine gründliche Umwandlung und Erneuerung nach der rein formalen Seite hin erfahren. Die bibliothekswissenschaftliche und bibliographische Litteratur wurde einer sorgfältigen Nachprüfung unterworfen, ergänzt und weitergeführt. Die Anmerkungen sind nunmehr unter den Text und nur einige umfangreiche Exkurse als Anhänge an den Schlufs gebracht worden, in den Nachträgen ist auf die letzten Erscheinungen hingewiesen, das Register wurde vollständig erneuert. Da das Werk auf diese Weise über die den „Grundzügen" gesteckten Grenzen hinausgewachsen ist, erscheint es als Handbuch der Bibliothekslehre. Möchte ihm die freundliche Aufnahme, deren es sich früher zu erfreuen hatte, wiederum zu teil werden. —x—

Dr. jur. Küster, Regierungs-Assessor, Anleitung zur Einrichtung und Verwaltung von Volksbibliotheken. 1902. Oppeln, Raabe. 1,20 M. (79 S.)

Die unmittelbar aus der Erfahrung geschöpfte Schrift ist um so wertvoller, als sie auf dem besonders gefährlichen Boden Oberschlesiens erwachsen ist, wo im Wirrsal nationaler, konfessioneller und socialer Gegensätze der Volksbibliothek eine ebenso schwierige wie segensvolle Aufgabe bevorsteht. Die hier aus den Bedürfnissen des praktischen Lebens gewonnenen Resultate werden allerwärts als vorzügliches Belehrungsmaterial gelten dürfen. Ungewöhnlich gut ausgestattet, behandelt die Schrift in knapper Uebersichtlichkeit die für die Volksbibliothek, zumal deren erste Einrichtung, wichtigen Fragen. Wie über die Organisation und Ausstattung werden über den Betrieb eine grofse Anzahl lehrreicher Winke gegeben und das ungemein praktische auf dem Zusammenwirken von verstellbarem Bücherzeiger, Buch- und Tauschkarte beruhende Ausleiheverfahren mit graphischen Darstellungen schlagend erläutert. Die Anweisungen zu statistischer Bearbeitung der Benutzungsresultate werden an dem Beispiel des oberschlesischen Industriebezirkes mustergiltig zur Darstellung gebracht. Hier liegt ein von allem theoretischen Staube freies Handbuch für den praktischen Bedarf vor und mit aufrichtiger Freude wird es alle Freunde der Volksbibliotheken erfüllen, dafs ihnen Seitens der Regierung ein so warmes und sachkundiges Interesse bewiesen worden ist. Dr. Liebe.

An Bücherverzeichnissen gingen uns zu:

Bücher-Verzeichnis der Bibliothek des Volksvereins für Plagwitz-Lindenau. Lindenau 1900. (15 S.) Mit einem Nachtragsverzeichnis. Februar 1902, ebd. (15 S.)

An Berichten erhielten wir:

7. Jahresbericht der Ersten öffentlichen Lesehalle zu Berlin C., Neue Schönhauser Str. 13, f. d. J. 1901. Berlin 1902.

Lesehalle in Bremen. Jahresbericht. 1901.

Freibibliothek und Lesehalle zu Frankfurt a. M. 7. und 8. Jahresbericht 1900 und 1901.

Jahresbericht der Volksbibliothek zu Frankfurt a. M. Erstattet von W. Liermann am 13. März 1902. Frankfurt a. M. 1902.

5. Jahresbericht der Volksbibliothek zu Greifswald. Greifswald 1902.

Jahresbericht der Oeffentlichen Bücherhalle zu Jena für 1901. Jena 1902.

Volksbildungsverein zu Wiesbaden. Zweigverein der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Jahresbericht f. d. J. 1901/1902.

Det Deichmanske Bibliothek. Aarsberetning 1901. Kristiania 1902.

—r—

B. Wissenschaftliche und Populärwissenschaftliche Litteratur.

a) Systematische Uebersicht.

Von Dr. C. Lausberg,
Erstem Bibliothekar der städt. Lesehalle zu Düsseldorf.

Sammelwerke:

Am Ende des Jahrhunderts. Rückschau auf 1000 Jahre geistiger Entwicklung. Bd. 23.

Günther, Siegm., Entdeckungsgeschichte und Fortschritte der wissenschaftlichen Geographie. Berlin, Siegfried Cronbach. (230 S.) 2,50 M.

Aus Natur und Geisteswelt. Leipzig, Teubner.

Scheffer, W., Das Mikroskop, seine Optik, Geschichte und Anwendung. Mit 66 Abbild. (114 S.) Geb. 1,25 M.

Schwemer, R., Restauration und Revolution. (151 S.) Geb. 1,25 M.

Das deutsche Jahrhundert. In Einzelschriften. Berlin, F. Schneider & Co.
Bd. 1. Busse, C., Geschichte der deutschen Dichtung im 19. Jh. 3 M.
„ 2. Osborn, Max, Die deutsche Kunst im 19. J. 3 M.
„ 3. Dubock u. Wiegler, Gesch. der d. Philosophie im 19. Jh. 3 M.
„ 4. Berthold, A., Wirtschaft und Recht im 19. Jh. 2 M.
„ 5. Schmitt, R., Gesch. Deutschlands im 19. Jh. 2,50 M.
„ 6. Schmidt, Leop., Gesch. der Musik im 19. Jh. 2,50 M.
„ 7. Schäfer, Erwin, Gesch. der deutschen Kriegsmarine im 19. Jh. 2 M.
„ 8. Bleibtreu, C., Gesch. der Kriegskunst im 19. Jh. 2,50 M.
„ 9. Gottstein, A., Gesch. der Hygiene im 19. Jh. 2 M.
„ 10. Wunschmann, Gesch. der Physik im 19. Jh. 2,50 M.
„ 11. Wilhelmj, A., Gesch. der Chemie im 19. Jh. 3,50 M.
„ 12. Stern, Carus, (Dr. Ernst Krause). Gesch. der biologischen Wissenschaften im 19. Jh. 3,50 M.

Sammlung illustrierter Monographien. Bielefeld, Velhagen & Klasing.
Lehnert, Georg, Das Porzellan. Mit 260 Abbild. (152 S.) 4 M.

Geographie:

Deeken, R., Manuia Samoa! Samoanische Reiseskizzen. Oldenburg, G. Stalling. (240 S.) Geb. 5 M.

Deutsches Land und Leben in Einzelschilderungen.
Zweck, Alb. (Prof. Dr.), Samland, Pregel- u. Frischingthal. Eine Landes- u. Volkskunde. Stuttgart, Hobbing & Büchle. (160 S.) 4 M.

Giesenhagen, K., Auf Java und Sumatra. Leipzig, B. G. Teubner. (270 S., gr. 8°.) 9 M.

Hesse-Wartegg, v. E., Samoa, Bismarckarchipel u. Neuguinea. Leipzig, J. J. Weber. (329 S., Lex. 8°.) 15 M.

Hutter, Franz, Wanderungen und Forschungen im Nord-Hinterland von Kamerun. Mit 130 Abbild. u. 2 Karten. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. (578 S.) 14 M.

Navarra, B., China und die Chinesen. Auf Grund eines 20jährigen Aufenthalts im Lande der Mitte. Mit zahlr. Abbild. Bremen, Max Nössler. (1184 S.) Geb. 18 M.

Ratzel, F., Die Erde und das Leben. Eine vergl. Erdkunde in 2 Bänden. 1. Band. Leipzig, Bibliographisches Institut. (706 S., Lex. 8°.) Geb. 17 M.

Seidel, A., Deutschlands Kolonieen. Berlin, C. Heymann. (284 S.) Geb. 5 M.

Geschichte:

Bleibtreu, C., Amiens bis St.-Quentin. Stuttgart, Krabbe. (110 S.) 1 M.

Brandt, v. M., 33 Jahre in Ostasien. Erinnerungen e. deutschen Diplomaten. (In 3. Bdn.) III. Bd. Leipzig, G. Wigand. (333 S., gr. 8°.) 6,50 M.

Bülow, v., H., Deutschlands Kolonien und Kolonialkriege. Mit 6 Karten. 2. Aufl. Dresden, Pierson. (302 S.) 4 M.

Chamberlain, H., St., Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts. 3. Aufl. 2 Bde. München, F. Bruckmann. (1054 S., gr. 8°.) 22 M.

Erinnerungen einer Urgroſsmutter (Kath. v. Bechtolsheim). 1787—1825. Berlin, F. Fontane & Co. (474 S.) 12 M.

Friedjung, H., Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland. 1859—66. 2. Bd. 5. Aufl. Stuttgart, J. G. Cotta. (479 S., gr. 8°.) 14 M.

Geisteshelden. Eine Sammlung von Biographieen. 42. Bd.
Schneegans, H., Molière. Berlin, E. Hofmann & Co. (361 S.) 2,40 M.

Goetz, L. K., Leo XIII. Seine Weltanschauung und seine Wirksamkeit. Gotha, F. A. Perthes. (384 S.) Geb. 9 M.

Kaisenberg, v., M., L'Aigle et l'Aiglon. Napoleon I. und sein Sohn. Leipzig, Schmidt & Günther. (280 S., gr. 8°.) 7,50 M.

Klein-Hattingen, O., Bismarck und seine Welt. Grundlegung einer psychologischen Biographie. Bd. I. Von 1815—71. Berlin, Ferd. Dümmler. (709 S.) 8 M.

Koser, Rh., König Friedrich der Grosse. 1. Bd. 2. Aufl. Stuttgart, J. G. Cotta. (647 S., Lex. 8°.) 10 M.
—,—. Friedrich der Grosse als Kronprinz. 2. Aufl. Ebenda. (272 S., gr. 8°.) 4 M.
Mackensen v. Astfeld, Rud., Braunschweiger Husaren in Feindesland. Erinnerungen aus dem Kriege 70/71. Berlin, Otto Salle. (166 S.) 2 M.
Pastor, Ludwig, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. 1. 4. Aufl. Freiburg, Herder. (862 S.) Geb. 14 M.
Pluddemann, M., (Kontre-Admiral). Modernes Seekriegswesen. Mit 8 Vollb. u. 95 Abbild. im Text. Berlin, Mittler u. Sohn. (298 S.) 6 M.
Poultney Vigelow, Die Völker im kolonialen Wettstreit. Berlin, Reimer. (428 S.) 5 M.
Scheffer, Th., Die preufsische Publizistik im Jahre 1859 unter dem Einflufs des italienischen Krieges. Leipzig, Teubner. (182 S.) 6 M.
Scheibert, J. (Major), Mit Schwert und Feder. Erinnerungen aus meinem Leben. Berlin, Mittler u. Sohn. (344 S.) 6 M.
Schmidt, Ludw., Geschichte der Wandalen. Leipzig, Teubner. (203 S.) 5 M.
Schmitz, Ludw. (Landgerichtsdir., Hauptmann), Aus dem Feldzuge 70/71. Tagebuchblätter eines 65ers. Berlin, Mittler u. Sohn. (287 S.) 3,50 M.
Spamer's illustr. Weltgeschichte. 4. Aufl. Leipzig, Otto Spamer, 10 Bde à 10 M. u. 1 Reg.-Bd. 4,50 M.
Steijn, de Wet und die Oranje-Freistaater. Tagebuchblätter aus dem südafrikanischen Kriege. Tübingen, Laupp. (135 S.) 1,75 M.
Thiébault, de, (General), Memoiren aus der Zeit der Revolution und des Kaiserreichs. I. Bd. Stuttgart, Rob. Lutz. (347 S.) 5 M.
Wohlfahrt, B., Bilder aus dem Friedensleben des altpreufsischen Heeres (1768—1806). Berlin, H. Costenoble. (168 S., 4°.) Geb. 4 M.

Gewerbliche, bürgerliche, häusliche Verhältnisse:

Matschoss, C., Geschichte der Dampfmaschine. 188 Abb. Berlin, J. Springer. (451 S., gr. 8°.) Geb. 10 M.
Miethe, A., Lehrbuch der praktischen Photographie. 2. Aufl. Halle, W. Knapp. (445 S., gr. 8°.) 9 M.
Lucas, Ed., Vollst. Handbuch der Obstkultur. 4. Aufl. Stuttgart, E. Ulmer. (519 S., gr. 8°.) Geb. 6 M.
Schulte, A., Die theoretischen und praktischen Grundlagen der Buchführung. Berlin, Springer. (56 S.) 1,40 M.
Speck, E., Handelsgeschichte des Altertums. 2 Bde. Die Griechen. Leipzig, F. Brandstetter. (582 S., gr. 8°.) 7 M.

Kunst und Kunstgeschichte:

Barth, H., Johann Sebastian Bach. Berlin, Schall. (382 S.) 3,50 M.
Senneberg, Ernst, Was mufs man von der Malerei wissen? Berlin, H. Steinitz. (87 S.) 1 M.

Litteratur- und Sprachwissenschaft:

Baumgartner, Alex., Geschichte der Weltlitteratur. Bd. 2. Die Litteraturen Indiens und Ostasiens. 4. Aufl. Freiburg, Herder, (650 S.) Geb. 12 M.
Burggraf, Jul., Goethe und Schiller im Werden der Kraft. Stuttgart, C. Krabbe. (468 S.) Geb. 7 M.
Eckermann, J. P., Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. 2 Bde. Leipzig, E. Diederichs (568 S.) 6 M.
Friedmann, S., Ludwig Anzengruber. Leipzig, Seemann Nachf. (199 S., gr. 8°.) 5 M.
Goldberg, Ad., Licht aus Osten. Gedichte und Sprüche aus der morgenländischen Litteratur. Frankfurt a. M., J. Kauffmann. (159 S.) Geb. 3 M.
Klee, G., Grundzüge der deutschen Litteraturgeschichte. 4. Aufl. Berlin, G. Bondi. (188 S., gr. 8°.) 1,50 M.
Klöpper, Cl., Shakespeare-Realien. Dresden, G. Kühtmann. (182 S.) 4 M.

Ovids Kunst zu lieben. In freier metrischer Übertragung von Hugo Blümner, Berlin, Concordia, D. Verlagsanstalt. (137 S.) 3 M.
Weddigen, Otto, Litteratur und Kritik. Betrachtungen über die litterarischen Zustände in Deutschland. Leipzig, Herm. Seemann Nachf. (148 S.) 2 M.
Weise, O., Prof. Dr., Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen. 4. Aufl. Leipzig, Teubner. (263 S.) Geb. 2,60 M.
Wohlrab, M., Aesthetische Erklärung Shakespearischer Dramen. II. Coriolan, Dresden, Ehlermann. (96 S.) 1,50 M.
Wunderlich, H., Der deutsche Satzbau. 2. Aufl. 2. Bd. Stuttgart, Cotta, (441 S., gr. 8°.) 9 M.

Medizin.

Breithaupt, Adolphine, Mutterpflicht und Kindespflege. Chemnitz, B. Richter, (188 S.) 2 M.
Dornblüth, O., Gesunde Nerven. 2. Aufl. Berlin, Wilh. Werther. (192 S.) Geb. 2,50 M.
Finckh-Reutlingen, J., Die Nervenkrankheiten. Eine gemeinverst. Darst. München, Verl. d. ärztl. Rundschau. (47 S., gr. 8°.) 1,20 M.
Finckh-Reutlingen, J., Die Geisteskrankheiten. Eine gemeinverst. Darst. München, Verlag der ärztl. Rundschau. gr. 8°. 2 M.
Huxley, Ch. H., Grundzüge der Physiologie. 3. Aufl. Mit 118 Abb. H., Leop. Voss. 9 M.

Naturwissenschaften.

Crüger, J., Lehrbuch der Physik. 9. Aufl. Leipzig, C. F. Amelang. (423 S.) 4,50 M.
Dillmann, C. (Oberstudienrat), Astronomische Briefe. Neue Folge. Kometen, Sonne, Fixsterne. Tübingen, Laupp. (234 S.) 1,80 M.
Fischer, Carl, Neuere Versuche zur Mechanik der festen und flüssigen Körper. Mit einem Anhange über das absolute Mafssystem. Mit 55 Figuren. Leipzig, Teubner. (68 S.) Geb. 2 M.
Forel, A., Die psychischen Fähigkeiten der Ameisen und anderer Insekten. Minden, E. Reinhardt. (58 S., gr. 8°.) 1,50 M.
Jaumann, G., Leichtfassl. Vorlesungen über Elektricität und Licht. Leipzig, J. A. Barth. (375 S.) 6 M.
Keck, W. (Geh. Reg.-Rat, Prof. techn. Hochsch. Hannover), Fragen über die wichtigsten Gegenstände aus dem Gebiete der Mechanik. 4. Aufl. Hannover, Helwingsche Verlagsbuchh. (16 S.) 0,50 M.
Pasteur, Louis, Geschichte eines Gelehrten erzählt von einem Ungelehrten. Übers. v. v. Monhart. Strafsburg, Heitz. (392 S) 5 M.
Pohle, Jos. (o. ö. Prof. Univ. Breslau), Die Sternenwelten und ihre Bewohner. Zugleich als erste Einführung in die moderne Astronomie. Mit 58 Abbild. Köln, Bachem. (484 S.) 10 M.
Rockstroh, H., Buch der Schmetterlinge und Raupen. 247 Abb. Halle, H. Gesenius. (135 S.) Geb. 6 M.
Strassburger, Noll, Schenck, Schimper, Lehrbuch der Botanik. Jena, G. Fischer. (560 S.) 7,50 M.
Treadwell, F. P., Lehrbuch der analytischen Chemie. 2. Bd. Quantitative Analyse. Wien, F. Deuticke. (544 S., gr. 8°.) 11 M.
Wichelhaus, H., Populäre Vorlesungen über chemische Technologie. Berlin, G. Siemens. (379 S.) 10 M.

Pädagogik.

Bär, Ad., Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftslehre in der Schule. Gotha, Thienemann. (188 S.) 3 M.
Bergemann, P., Lehrb. der pädagogischen Psychologie. Leipzig, Th. Hofmann, (484 S., gr. 8°.) 9 M.

Bibliothek, internationale, für Pädagogik. III. Bd. Demoor, J., Die anormalen Kinder und ihre erziehliche Behandlung in Haus und Schule. Altenburg, O. Bonde. (292 S., gr. 8°.) 6 M.
Conrad, P., Grundzüge der Pädagogik. I. Teil. Psychologie. H. Richter, Davos. (395 S., gr. 8°.) 4 M.
Hellmann, K., Handbuch der Pädagogik. 2 Bde. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (283 und 32 S.) 3,95 M.
Lange, Th. Werde ein Mann! Mitgabe für die Lehrzeit. Leipzig, Spamer. (266 S.) Geb. 1,50 M.
Lehmann, Rud., Erziehung und Erzieher. Berlin, Weidmann. Geb. 7 M.

Philosophie.

Emerson, R. W., Essays, 1. Folge. Leipzig, Eugen Diederichs. (230 S.) 3 M.
Eucken, Rud., Die Lebensanschauungen der grofsen Denker. 4. Aufl. Leipzig, Veit & Comp. (518 S.) 10 M.
Falckenberg, R., Geschichte der neueren Philosophie. 4. Aufl. Leipzig, Veit & Comp. (582 S., gr. 8°.) 7,50 M.
Hart, Jul., Zukunftsland. Im Kampf um eine Weltanschauung. Bd. 2. Die neue Welterkenntnis. Leipzig, Eugen Diederichs. (324 S.) 5 M.
Höffding, H., Religionsphilosophie (a. d. Dänischen). Leipzig, O. R. Reifsland. (369 S., gr. 8°.) 6,40 M.
Nietzsche's, Friedr., Werke. 15. Bd. (7. Bd. der 2. Abt.) Nachgelassene Werke. Leipzig, C. G. Naumann. (541 S.) 10 M.
Rickert, Heinrich (ord. Prof. der Philos. Freiburg), Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Tübingen u. Leipzig, Mohr. (741 S.) 15 M.
Zeller, Ed., Grundrifs der Geschichte der griechischen Philosophie. 6. Aufl. Leipzig, O. R. Reifsland. (324 S., gr. 8°.) 5,20 M.

Rechts- und Staatswissenschaften.

Adler, A., Leitfaden der Volkswirtschaftslehre. Leipzig, J. M. Gebhardt. (264 S.) 3,60 M.
Augustin, A., Wechsellehre und Wechselrecht. Elberfeld, Sam. Lucas. (72 S.) 1 M.
Dix, Arthur, Deutschland auf den Hochstrafsen des Weltwirtschaftsverkehrs. Jena, G. Fischer. (218 S.) 4,50 M.
Halle, von, E. (Prof. Univ. Berlin), Volks- und Seewirtschaft. 1. Bd.: Die deutsche Volkswirtschaft an der Jahrhundertwende. (219 S.) II. Bd.: Weltwirtschaftliche Aufgaben und weltpolitische Ziele. Berlin, Mittler & Sohn. (252 S.) Zusammen 5,50 M.
Hand- und Lehrbuch der Staatswissenschaften, I. Bd. I. Abt.: Lehr, J., Die Grundbegriffe der Nationalökonomie. Leipzig, C. L. Hirschfeld. (367 S.) 9 M.
Hoeniger, Frz., Die Grenzstreitigkeiten nach deutschem bürgerlichen Rechte. Berlin, J. Guttentag. (111 S.) 3 M.
Levis, O., Die Entmündigung Geisteskranker. Leipzig, C. L. Hirschfeld, (339 S.) 8,40 M.
Mittelstaedt, J. und C. Hillig, Das Verlagsrecht. Leipzig, S. Hirzel. (189 S.) 4 M.
Schippel, M., Grundzüge der Handelspolitik. Berlin, Akad. Verlag f. soz. Wissensch. (352 S.) 5 M.
Woedtke, v., E., Unfallversicherungsgesetz. Berlin, G. Reimer. (722 S.) 15 M.
Zanten, van, J. H., Die Arbeiterschutzgesetzgebung in den europäischen Ländern. Jena, G. Fischer. (338 S., gr. 8°.) 7 M.

Theologie.

Berger, Christenlehre in Unterredungen mit den Konfirmanden. Altenburg. H. A. Pierer. (192 S.) 2,60 M.
Buchwald, G., Dr. Martin Luther. Ein Lebensbild für das deutsche Haus. Zahlr. Abbild. Leipzig, Teubner. (530 S.) 6 M.

Cremer, H. (Prof. Greifswald), Das Wesen des Christentums. Gütersloh, C. Bertelsmann. (234 S.) Geb. 3,60 M.
Ehrhard, A., Der Katholizismus und das 20. Jahrh. im Lichte der kirchlichen Entwicklung der Neuzeit. Stuttgart, J. Roth. (416 S., gr. 8°.) 4,80 M.
Funcke, Otto, Ungeschminkte Wahrheiten über christliches Leben. Altenburg, Stephan Geibel. (382 S.) 4 M.
Hase, v., Carl, Kirchengeschichte. I. Teil. 3. Aufl. Leipzig, Breitkopf & Härtel. (638 S., gr. 8°.) 12 M.

b) Neue Eingänge bei der Redaktion.

Bibliothek der Gesamtlitteratur des In- und Auslandes (s. Jg. 1, S. 36, 2, S. 29, 162; 3, S. 29), Nr. 1542—1564. Verlag von Otto Hendel in Halle a. S. (Preis 0,25 M. pro Nr.)
Nr. 1542—1545: W. Alexis, Die Hosen des Herrn von Bredow. — Nr. 1546: F. Halm, Der Sohn der Wildnis. — Nr. 1547: Multatuli (E. D. Dekker), Die Braut. — Nr. 1548—1551: J. Shield Nicholson, Thoth. Toxar. Aus d. Engl. v. M. Goulven. — Nr. 1552: E. Tiessen-Stettin, Seine Sklavin, Lustspiel nach Lope de Vega. — Nr. 1553: Derselbe: Wozu haben sie die Augen, Lustspiel nach Lope de Vega. — Nr. 1554: S. Kowalewsky, Vera Vorontzoff. Aus d. Schwed. von Frieda Hoffmann. — Nr. 1555—1560: W. Alexis (W. Häring), Der Roland von Berlin. — Nr. 1561: W. Schirmer, Onkel Bräsig. Lebensbild in 5 Akten nach Fritz Reuters „Ut mine Stromtid". — Nr. 1562: J. G. von Salis-Seewis, Gedichte. — Nr. 1563: E. Ch. A. Hoffmann, Meister Martin der Küfner und seine Gesellen. Die Bergwerke von Falun. — Nr. 1564: P. B. Shelley, Der entfesselte Prometheus, deutsch von A. Graf Wickenburg. — Nr. 1565: A. Ch. Swinburne, Atalanta in Calydon. Eine Tragödie. Deutsch von A. Graf Wickenburg.
Meyers Volksbücher (s. Jg. 1, S. 36; 2, S. 133, 195), Nr. 1289—1310. Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut. (Preis 0,10 M. pro Nr.)
Nr. 1289—1290: K. Duden, Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln (geb. in Leinw. 50 Pf.) — Nr. 1291: Die Reichsgesetze über das Urheber- und Verlagsrecht vom 19. Juni 1901. — Nr. 1292—1296, 1297—1301: Darwin, Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl. Bd. 1. 2. — Nr. 1302—1306: Renan, Das Leben Jesu. — Nr. 1307—1308: Modernes französisches Novellenbuch. — 1309: Halévy, Eine Heirat aus Liebe. — Nr. 1310: Mikszáth, Des Feldzeugmeisters Tod und Servus, Vetter Paul!
Reclams Universal-Bibliothek (vgl. Jg. 1, S. 36; 2, S. 195; 3, S. 29), Nr. 4271—4290. Leipzig, Philipp Reclam jun. 1902. (Preis 0,20 M. pro Nr.)
Nr. 4271: M. Gorjkij, Der Vagabund und andere Erzählungen. Aus d. Russ. von F. Bertuch. — Nr. 4272: G. A. Lortzing, Die Opernprobe. Komische Oper in einem Aufzug. Hrsg. von C. F. Wittmann. — Nr. 4273: H. Heiberg, Der Landvogt von Pelworm. — Nr. 4274: Multatuli (E. D. Dekker), Fürstenschule, Schauspiel. Deutsch von E. Ludwig und D. Troelstra. Bühnenbearbeitung. — Nr. 4275: S. Bauditz, Schneespuren. Eine Winternovelle. Aus dem Dänischen von C. Küchler. — Nr. 4276: H. Bandlow, Stratenfegels. Humoristische Geschichten. Bd. 5. — Nr. 4277: F. Bülow, Geheime Geschichten und rätselhafte Menschen. Bd. 10. — Nr. 4278—4280, 4281—4283: Ch. H. Spurgeon, Geistesstrahlen. Tausend ausgewählte Stellen aus seinen Werken, mit seiner Bewilligung übersetzt von P. Lauterbach. Hälfte 1, 2. — Nr. 4284: Erläuterungen zu Meister-Werken der deutschen Litteratur. Bd. 12. Goethes Egmont, von A. Zipper. — Nr. 4285, 4286: Claire v. Glümer, Frau Domina. Novelle. — Nr. 4287: F. v. Schönthan, Das goldene Buch. Schauspiel in drei Aufzügen. — Nr. 4288: J. Weil, Das Recht zu lieben und andere Novellen. — Nr. 4289: F. Hopp, Doktor Fausts Hauskäppchen oder Die Herberge im Walde. Posse mit Gesang. Hrsg.

v. C. F. Wittmann. — Nr. 4290: A. Ch. Edgren-Leffler, Drei Erzählungen. Aus dem Schwedischen übers. v. Luise Wolf.

Das deutsche Jahrhundert in Einzelschriften von A. Berthold, C. Bleibtreu, C. Busse, U. Dammer, J. Duboc, A. Gottstein, M. Osborn, E. Schäfer, L. Schmidt, R. Schmitt, P. Wiegler, A. Wilhelmj, Wunschmann, Hrsg. von George Stockhausen. Bd. 1. 2. Berlin, F. Schneider & Co., 1901. (VIII, 797 u. VIII, 749 S.) 18 M. (S. oben S. 132.)

Dieses bedeutende Sammelwerk zur Geschichte des 19. Jahrhunderts, enthaltend im ersten Bande die Geschichte der deutschen Dichtung, der deutschen Kunst, der Philosophie, Wissenschaft und Recht, die politische Geschichte Deutschlands und die Geschichte der Musik; im zweiten die Geschichte der deutschen Kriegsmarine, diejenige der Kriegskunst, der Hygiene, der Chemie, Physik und der biologischen Wissenschaften, kann Bibliotheken, besonders auch den Schulbibliotheken zur Anschaffung warm empfohlen werden.

Preufsens auswärtige Politik. Unveröffentlichte Dokumente aus dem Nachlasse des Ministerpräsidenten Otto Frhn. von Manteuffel. Herausgegeben von Heinrich von Poschinger. Bd. 1, 1850—1852: 2, 1852—54. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn 1902. (XIX, 474 u. XIX, 591 S.) 10 u. 12 M., geb. 12,50 u. 14,50 M.

Eine für die Kenntnis der politischen Geschichte der Zeit Friedrich Wilhelm IV. hochwichtige Publikation, welche ein dritter Band noch in diesem Jahre zum Abschlufs bringen wird. Neben den Fachgelehrten dürfte es vielfach die gebildeten Kreise interessieren. Es enthält u. a. auch zahlreiche Handbillets des Prinzen von Preufsen, nachmaligen Kaisers Wilhelm I.

Die Erhebung Italiens im neunzehnten Jahrhundert. Cavour. Von Franz Xaver Kraus. Mit einem Lichtdruckbild und 65 Abbildungen. Mainz, Franz Kirchheim, 1902. (100 S.) Geb. 4 M.

Das Buch gehört zu der vorzüglich ausgestatteten Weltgeschichte in Charakterbildern (s. oben S. 30), die von Männern der Wissenschaft des katholischen Deutschlands ausgeht, daher auch insbesondere den katholischen Lesern unserer Bildungsbibliotheken wiederholt in Erinnerung gebracht sein möge.

Moltke in seinen Briefen. Mit einem Lebens- und Charakterbilde des Verewigten. Zwei Teile in einem Bande. Mit Bildnissen, Abbildungen, Kartenskizze und Stammbaum. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn, 1902. (VI, 277 S.) 5 M., geb. 6 M.

In dieser billigen Volksausgabe der Moltkeschen Briefe, auf die wir gern aufmerksam machen, sind vor allem diejenigen Briefe zum Abdruck gebracht, die von den Anschauungen, dem Gemütsleben und den Charaktereigenschaften des grofsen Strategen Zeugnis ablegen.

Ludwig Anzengruber von Sigismund Friedmann. Leipzig, Hermann Seemann Nachfolger 1902. (199 S.) 5 M., geb. 6,50 M.

Der bekannte österreichische Dramatiker und Erzähler, einer der volkstümlichsten Dichter der Gegenwart hat in Sigismund Friedmann, Professor der deutschen Sprache und Litteratur in Mailand, einen vortrefflichen Biographen gefunden.

Johann Sebastian Bach. Ein Lebensbild von Hermann Barth. Mit elf Bildern. Berlin, Alfred Schall (1902). (383 S.) 3,50 M., geb. 4,50 M.

Das hübsch ausgestattete, prächtige Buch will kurz und knapp, freundlich und leicht dem Leser den Mann nahe bringen, dessen Einflufs und Gröfse erst in neuerer Zeit immer mehr erkannt und gewürdigt worden ist. Dem Verfasser ist seine Aufgabe durchaus gelungen.

Segen und Trost. Reden aus dem Amte von Emil Frommel. Hrsg. von Otto H. Frommel. Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn, 1902. (XII, 306 S.) 3,75 M., geb. 4,75 M.

Der Band gehört zu dem bereits wiederholt (Jg. 2, S. 62, 163) erwähnten Frommel-Gedenkwerk, welches in jeder deutschen Volks- und Hausbibliothek einen Platz verdient.

J. P. Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Hrsg. von Adolf Bartels. Bd. 1. 2. Leipzig, Eugen Diederichs, 1902. (XXIV, 490 u. 568 S.) 6 Mk., geb. 7,50 M.

Eine Volksbibliothek, Bücher- und Lesehalle, die Eckermanns berühmtes Werk noch nicht besitzt, sollte sich die Gelegenheit, es in dieser gut ausgestatteten und verhältnismäfsig billigen Ausgabe zu erwerben nicht entgehen lassen.

Goethes Lebenskunst von Wilhelm Bode. Drittes und viertes Tausend. 2. Auflage Berlin, Ernst Siegfried Mittler & Sohn, 1902. (VI, 267 S.) 2,50 M., geb. 3,50 M.

Auf dieses mit Recht überall freundlich aufgenommene Buch haben wir bereits bei seinem Erscheinen hingewiesen. Die zweite Auflage ist um einige neue Perlen aus Goethes Schatz vermehrt und mit einem Goethebildnis nach Schwerdtgeburth geschmückt worden.

Christian Grabbe von Rudolf von Gottschall. (Dichter-Biographien, Bd. 7). Leipzig, Philipp Reclam jun. 0,20 M., in Leinen geb. 0,60 M.

Die in der Reclamschen Universal-Bibliothek erscheinenden Dichter-Biographien liefern für billiges Geld durchaus Gediegenes, obiges Lebensbild des Dichters Grabbe gehört mit zu den besten der Sammlung.

Nikolaus Lenau. Zur Jahrhundertfeier seiner Geburt. Von Eduard Castle. Mit neun Bildnissen und einer Schriftprobe. Leipzig, Max Hesse's Verlag, 1902. (VIII, 120 S.) 1,50 M.

Auf Grund eigener Vorarbeiten und mit Berücksichtigung der zahlreichen Veröffentlichungen der letzten Jahre über den Dichter legt der Herausgeber von Lenaus Werken in Max Hesses neuen Leipziger Klassiker-Ausgaben eine gedrängte Darstellung von dem Lebensgang und der schriftstellerischen Entwickelung des Dichters vor, die wegen ihres billigen Preises auch von den weniger bemittelten Volksbibliotheken erworben werden sollte.

Lenau als Naturdichter. Litterar.-historische Abhandlung dem Andenken Lenaus zu seinem 100. Geburtstage, 13. August 1892, gewidmet von Theodor Gesky. Leipzig, O. Gracklauer (Richard Goldacker), 1902. (58 S.) 1,50 M.

Ursprünglich als Schulprogramm erschienen, nunmehr noch weiter ausgeführt und mit Zusätzen versehen; fesselnd geschrieben und reich an Zitaten aus Lenaus Dichtungen.

Lenaus Frauengestalten. Von Adolf Wilhelm Ernst. Stuttgart, Carl Krabbe, 1902. (VI, 410 S.) 5 M., geb. 6 M.

Zum ersten Mal wird hier das Liebesleben Lenaus auf Grund langjähriger Quellenstudien in einem umfassenden Bilde dargestellt. Eine vornehme Ausstattung entspricht dem gediegenen Inhalte.

Eduard Mörike. Sein Leben und Dichten, dargestellt von Harry Mayne. Mit Mörikes Bildnis. Stuttgart und Berlin, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. (VIII, 415 S.) 6,50 M., geb. 7,50 M.

Von dem 1875 verstorbenen schwäbischen Dichter fehlte bisher, von wertvollen Spezialarbeiten wie Rudolf Kraufs, Eduard Mörike als Gelegenheitsdichter (1894) und anderen abgesehen, eine zusammenfassende Biographie. Mayne hat sich der mühevollen Aufgabe, Mörikes Leben und Schaffen zu schildern mit vorzüglichem Erfolge unterzogen und die Verlagsbuchhandlung sein Werk gut ausgestattet.

William Shakespeare als Charakterdichter zur Anregung edlen Kunstsinnes dargestellt von Hermann Opitz. Dresden, O. V. Böhmert, 1902. (74 S.) 1,50 M.

Das Schriftchen will Shakespeare nicht reproduzieren, sondern durch Einführung in seine Dramen (zunächst Hamlet, Lear und Othello) und Hinweis auf das Schöne in ihnen reizen, den grofsen Dichter zu lesen.

Leo N. Tolstoj, Sämmtliche Werke. Mit Genehmigung des Verfassers herausgegeben von Raphael Löwenfeld. In 3 Serien. Leipzig, Eugen Diederichs. In Lieferungen à 0,50 M. und in Einzelbänden.

Eine Gesamtausgabe dieses gegenwärtig wohl gelesensten Schriftstellers der gebildeten Welt fehlte bis jetzt. In Rufsland selbst ist sie bekannt-

lich eine Unmöglichkeit. Der vorliegenden deutschen Uebersetzungs-Ausgabe liegen die Originale Tolstojs zu Grunde. Sie wird in 3 Serien erscheinen, deren erste die sozial-ethischen, die zweite die theologischen Schriften, die dritte die dichterischen Werke enthalten soll. Von der ersten Serie liegen in Einzelbänden z. Z. vor: Bd. 1. Meine Beichte (1,50, geb. 2 M.), 2. Mein Glaube (2,50, geb. 3,50 M.), 3. Was sollen wir thun? (2,50, geb. 3,50 M.); von der dritten Serie, den dichterischen Schriften: Bd. 3. Der Morgen des Gutsherrn (2, geb. 3 M.), 4. Die Kosaken (2, geb. 3 M.), 5. Sewastopol (2, geb. 3 M.), 6. Eheglück (2, geb. 3 M.). Die Ausstattung der Bände ist durchweg eine vorzügliche, der Preis ein mäfsiger zu nennen. Stadtbibliotheken sowie gröfsere Bücher- und Lesehallen seien auf die den vollständigen und zuverlässigen Text bietende Sammlung besonders aufmerksam gemacht.

Die Unterhaltungslitteratur der alten Aegypter. Von Alfred Wiedemann. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1902. (32 S.) 0,60 M.

Bildet das 4. Heft des 3. Jahrganges von: Der alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen herausgegeben von der Vorderasiatischen Gesellschaft, auf die bereits oben S. 31 hingewiesen wurde.

Realistische Chrestomathie aus der Litteratur des klassischen Altertums von Max C. P. Schmidt, Gymnasialprofessor in Berlin. In 3 Büchern. Leipzig, Dürr, 1900—1901. (VIII, 128 S., 56 Fig.; VI, 170 S., 5 Fig.; XI, 235 S., 26 Fig.) Pr. 2,40 M., 3 M., 4,20 M.

Als Publikum dieser, griechische Texte in Auswahl enthaltenden Chrestomathie denkt sich der Verfasser aufser Lehrern, Studierenden und Gymnasiasten Gebildete, die ein Gymnasium besucht und den Humanismus lieb gewonnen haben. Die wertvollen Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten sind von allgemeinstem Interesse. Nach der Meinung des Verfassers müfste jede Lehrerbibliothek mindestens ein, jede Schülerbibliothek mindestens zehn Exemplare der Chrestomathie besitzen.

Blätter für Volksgesundheitspflege. Gemeinverständliche Zeitschrift. Organ des Deutschen Vereins für Volkshygiene. Herausgeber Dr. Bödiker, Graf Douglas, Dr. v. Leyden, Dr. Rubner. Schriftleitung Dr. K. Beerwald, Dr. G. Kautz, Dr. Spitta. Jg. 2, Hft. 1 ff. München und Berlin, R. Oldenburg, 1902. 4,80 M.

Bei der Wichtigkeit der Hygiene für das Gemeinwohl gehört diese Zeitschrift in jede öffentliche Bibliothek. Sie bringt eine Fülle von Ratschlägen und Belehrungen auf hygienischen Gebiete für jedermann.

Die Elektrizität und ihre Technik von W. Beck. Mit einem Anhang: Das Wesen der Elektrizität und des Magnetismus. Von J. G. Vogt. Leipzig, E. Wiest, Nachfolger. (XIV, 760 u. 134 S.) 5,50 M.

Wir haben bereits früher (Jg. 2, S. 164) Gelegenheit genommen, auf dieses für die breiten Massen des Volkes berechnete, damals im Erscheinen begriffene nützliche Werk hinzuweisen. Jetzt liegt es vollendet vor und wird hoffentlich in recht zahlreichen Bildungsbibliotheken Eingang finden.

Paul Schultze-Naumburg, Kulturarbeiten. Band 1: Hausbau. München, D. W. Callwey (VI, 127 S.) 3 M., geb. 4 M.

Unter dem Gesamttitel „Kulturarbeiten" soll im Kunstwart-Verlag eine Serie von Büchern erscheinen, die es sich zur Aufgabe macht „an die Tradition d. h. die direkt fortgepflanzte Arbeitsüberlieferung wieder anzuknüpfen und der Verheerung auf allen Gebieten sichtbarer Kultur entgegenzuarbeiten." Die Kultur des Sichtbaren umfafst nach diesem Plane nicht allein Häuser und Denkmale, Brücken und Strafsen, sondern auch Kleider und gesellige Formen, Forste und Viehzucht, Maschinen und Landesverteidigung. Der ideale Zweck verdient allseitige Unterstützung.

Skizzen für Wohn- und Landhäuser, Villen etc. Hauptsächlich Holzarchitekturen. Hrsg. von Jacq. Gros. 2. Serie, 60 Tafeln, Lfrg. 1 ff. Ravensburg, Otto Maier. Vollstänig in 10 Lieferungen à 2 M.

Diese Skizzen bieten Bautypen, die sich von den üblichen monotonen Mietshäusern abheben und malerische Effekte bei selbst einfachen Gebänden hervorrufen.

Die Praxis des Reisebuchhandels dargestellt und durch zahlreiche Formulare erläutert von Emil Thomas. 2. Aufl. Leipzig, Walther Fiedler, 1901. (79 S.) Geb. 3,50 M.

Will das Verständnis für das Wesen des Reisebuchhandels in weitere Kreise tragen.

Der Beruf und die Stellung der Frau. Ein Buch für Männer und Frauen, Verheiratete und Ledige, alt und jung von Johannes Müller. Leipzig, Verlag der Grünen Blätter, 1902. (160 S.) 2 M.

Keine Partei- oder Agitationsschrift, sondern eine unvoreingenommene Untersuchung der Bestimmung der Frau, wie sie sich aus der Natur ergiebt, zart und edel geschrieben. —r—

C. Schöne Litteratur.

Achleitner, Arthur, Leute vom Flügelrad. Roman. Leipzig, Hermann Seemann Nachf., 1901. (238 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Mitten in den beschwerlichen Eisenbahndienst auf einer scharf aufsteigenden Alpenbahn stellt der fesselnde Roman zwei Helden der Pflicht, einen Maschinisten und einen Zugschaffner, und daneben einen leichtfertigen Adjunkten, der, durch Fügungen des Schicksals gebessert, im Berufe verunglückt. Das interne Berufsleben der Eisenbahner aller Dienstgrade, das sich den Beobachtungen der Reisenden meistens entzieht, wird nach seiner heiteren und tiefernsten Seite beleuchtet und damit die Geschichte zweier Liebenden verknüpft, die einen tragischen Ausgang nimmt. Der Roman gehört nicht zu den besten Leistungen des Verfassers, verdient aber gelesen zu werden. Bb.

Allerhand. Von dem Verf. von „Blicke in Herz und Welt“, „Schild und Pfeil“, „Hin und zurück“. Halle a. S. u. Bremen, C. Ed. Müller, 1902. (246 S. gr. 8.). 2,70 M., geb. 3,50 M.

Das Buch ist in der Manier Otto Funckes geschrieben. Es sammelt eine Reihe von Beobachtungen aus dem Leben und Bibelstellen unter einem Oberbegriff und zieht daraus als Quintessenz religiöse Wahrheiten. Die Darstellung ist durchweg frisch, aber nicht ohne Bedenken, wo sie sich in eine lediglich vom religiösen Standpunkt aus diktierte Polemik gegen den Darwinismus einläfst. Für evangelische Leser. Bb.

Coudenhove, Paula Gräfin, Johannes der Täufer. Köln, J. P. Bachem. (96 S. kl. 8.). Geb. mit Goldschnitt 2 M.

Das hübsche Büchlein umschliefst eine stille, beschauliche Welt religiöser Mystik und wirkt in dem Wohlklang seiner Verse und durch die innige Glaubenswärme und schwärmerische Heilandsliebe wie ein geistliches Lied grofsen Stils. Johannes ist hier nicht die leicht erregbare Natur, sein Leben fliefst ziemlich ebenmäfsig dahin, ohne sonderliche Steigerung der Leidenschaft, ohne nennenswerte Verschärfung der Konflikte. Die Verschmelzung der biblischen Ueberlieferung mit den Aufzeichnungen der visionären Heiligen von Dülmen, auf die sich die Verfasserin des öfteren beruft, kann dem Charakterbilde des Johannes nur schaden. Ein Johannes, der von Kind auf das Kreuz verehrt, ist historisch unmöglich. Bb.

Engelhorns Allgemeine Romanbibliothek. Eine Auswahl der besten modernen Romane aller Völker (s. Jg. 2, S. 133). Stuttgart, J. Engelhorn. Preis à Bd. 50 Pf., in Leinwand geb. 75 Pf.

Auf diese Sammlung, von der alle vierzehn Tage ein Band erscheint, weisen wir wiederholt empfehlend hin. Aus dem 17. Jahrgang 1901 erwähnen wir noch Hanns von Zobeltitz, Die Tante aus Sparta. Roman aus einer

kleinen Residenz und Ossip Schubin, Im gewohnten Geleis. 2 Bde. Von dem im Erscheinen begriffenen 18. Jahrgang liegen uns als 9. u. 10. Bd. vor Alexander Baron von Roberts, Schwiegertöchter. 2 Bde. —r—

„Es war einmal“. Eine Sammlung der schönsten Volks- und Kindermärchen nach Gebrüder Grimm und anderen. Mit 6 feinen Aquarellen von W. Zweigle und zahlreichen farbigen und schwarzen Textillustrationen. Efslingen und München, J. F. Schreiber. (IV, 79 S. 4.). Geb. 3 M.

Ein prächtig ausgestattetes Buch, welches in glücklicher Auswahl die schönsten deutschen Märchen, durch künstlerisch schöne Bilder illustriert, unserer Jugend darbietet. Allen Jugendbibliotheken warm empfohlen. —r—

Frenssen, Gustav, Die Sandgräfin. Roman. 2. Auflage. Berlin, G. Grotesche Verlagsbuchhandlung, 1901. (416 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Verfasser, ein holsteinischer Geistlicher, hatte seine nicht gewöhnliche Begabung als Romanschriftsteller bereits in seinem, jetzt in 2. Auflage vorliegenden Erstlingswerke, „der Sandgräfin“, bekundet; in noch weit höherem Maſse kommt freilich sein Talent in den darauf folgenden „Drei Getreuen“ (vgl. Jg. 2, S. 102) und namentlich in dem kürzlich erschienenen dritten Roman „Jören Uhl“ zur reichen Entfaltung. H. J.

Friedlaender-Werther, Emma, Humoresken und Novellen. Dresden und Leipzig, E. Piersons Verlag, 1900. (308 S. 8.). 3 M.

Die Verfasserin bietet zunächst 4 Humoresken drastisch-komischen Inhalts, die eine erheiternde Wirkung auf den Leser auszuüben nicht verfehlen werden. Die folgenden 3 Novellen sind ernster Natur und behandeln das alte Motiv: Klage um verlorenes Glück, mit und ohne eigene Schuld verloren. Für Stadtbibliotheken. Schw.

Hansjakob, Heinrich, Aus kranken Tagen. Erinnerungen. 3. neu durchges. Aufl. Mit einer Ansicht von Illenau. Heidelberg, Georg Weiſs, 1901. (297 S. 8.). 3,60 M., geb. 4,40 M.

Hansjakob ist durch und durch ein Original. Mit seltenem Freimut und ehrlicher Offenheit sagt er ohne Scheu nach oben und unten seine Meinung. „Reaktionär“ ist er insofern, als er fort und fort nachweist, wie mit dem Firniſs einer verfeinerten Kultur unserer Tage seinen von ihm überaus geliebten bäuerlichen Landsleuten das wahre Lebensglück hinschwindet. Nicht blind gegen eigene Schwächen, tolerant gegen Andersdenkende, mag er oftmals zum Widerspruch herausfordern, doch jeder ehrliche, nachdenkende Leser wird in seinen Schriften reiche Goldkörner finden. „Aus kranken Tagen“ dürfte deshalb noch von ganz besonderem Interesse sein, als der Verf. uns darin seinen wegen eines Nervenleidens freiwillig gewählten, vierteljährlichen Aufenthalt in der badischen Heilanstalt Illenau in Form eines Tagebuches erzählt. H. J.

Herbert, M. [Therese Keiter], Alessandro Botticelli, Ein Künstler-Leben. Köln a. R., J. P. Bachem. O. J. (162 S. 8.). 1,80 M., geb. 3 M.

Dem frauenhaft weichen, schönheitträumenden Renaissance-Maler wäre vielleicht ein Mann schwerer gerecht geworden, als die Verfasserin des vorliegenden Buches. Eigentliche historische Wirklichkeit will sie allerdings nicht geben; sie führt uns in eine im guten Sinne idealisierte Welt, in der uns die hauptsächlichen Züge der italienischen Renaissancezeit entgegentreten. Die Sprache und Darstellungsform ist eine ungewöhnlich schöne, klare und angemessene. G. K.

Heyse, Paul, Romane und Novellen. Wohlfeile Ausgabe. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. In Lieferungen à 0,40 M.

Paul Heyse besitzt längst den Rang eines Klassikers unter den deutschen Erzählern und bedarf keiner Empfehlung mehr. Wohl aber möge auf diese günstige Gelegenheit hingewiesen sein, seine Schriften in gutem Druck auf billige Weise zu erwerben. Die erste Serie der Sammlung wird in 48 Lieferungen die Romane (Kinder der Welt, Im Paradiese, Der Roman der Stiftsdame, Merlin, Ueber allen Gipfeln) enthalten, eine zweite in 60 Lieferungen die Novellen des Dichters bringen. —r—

Hoffmann, Hans, Brigitta von Wisby. Eine Erzählung aus dem 14. Jahrhundert. 2. durchgesehene Auflage. Leipzig, Verlag von B. Elischer Nachfolger. (163 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Eine Anzahl von Hoffmanns Schriften haben bereits Aufnahme in den Volksbibliotheken gefunden. Auch dieses schon ältere Werk, das aus der Zeit erzählt, da König Waldemar Atterdag von Dänemark auf einem Eroberungszuge die Insel Gotland überfiel und die Hauptstadt Wisby zerstörte, eignet sich nach Form und Inhalt sehr gut zur Aufnahme in dieselben. Schw.

Huch, Friedrich, Peter Michel. Ein Roman. Hamburg, Alfred Janssen, 1901. (354 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Der wie ich glaube noch jugendliche Dichter ist ein vielversprechendes Talent. Ihm ist echter Humor eigen, ein etwas schwermütiger aber herzlicher Humor, der an Raabe erinnert. Von äufserer Spannung ist in dem Roman wenig zu finden; alles, was da passiert ist alltäglich und gewöhnlich und doch wieder so wunderlich, wie das ganze Leben eben dem Humoristen erscheint. Das Thema der Dichtung ist der Lebenslauf eines Dorfschuhmachersohnes von dem ärmlichen Elternhaus an durch die Gymnasial- und Universitätszeit bis zur Stellung eines Gymnasiallehrers und Ehemannes. Als wunderlich könnte man auch den Charakter des Helden bezeichnen, wenn nicht dieses Gemisch von passiver Träumerei, Willensstärke, Mut, Hochherzigkeit, Blödigkeit und Eckigkeit gerade dem Deutschen so verständlich wäre, und wenn nicht überdies die verschiedenartigen Züge mit so grofser dichterischer Kunst zu einer wirklich persönlichen Einheitlichkeit zusammengeschmolzen wären. Wahr und greifbar sind auch die vielen Nebenpersonen des Romans gezeichnet. Empfehlenswert. G. K.

Jacobs, W. W., Seemannshumor. Geschichten und Schwänke von der Wasserkante. 1. Sammlung. Stuttgart, Robert Lutz. (337 S. 8.). 2,50 M., geb. 3,50 M.

Die Verlagsbuchhandlung, die in der Veröffentlichung von Russels Seeromanen (s. u. S. 145) einen guten Griff gethan hat, läfst jetzt unter dem zusammenfassenden Titel Aegir-Serie Romane, Erzählungen und Schilderungen erscheinen, welche ebenfalls das Meer, dessen Inselwelt oder Küstenland zum Schauplatz der Begebenheiten haben. Seemannshumor, welcher den Anfang in der Reihe bildet, wird in unseren Volksbibliotheken gewifs allerseits vergnügte Leser finden. —r—

Kiene, Adolf, Tante Brigitte. Humoristischer Roman. 2 Teile in 1 Bande. Berlin, Otto Janke. (182 u. 208 S. 8.). 5 M.

Das sind drastische, echt typische Gestalten, diese behäbigen hannoverschen Gutsbesitzer, Domainenbeamten und kleinstädtischen Spiefsbürger! Die Handlung, so einfach und natürlich sie ist, fesselt doch ohne weiteres, nicht zum wenigsten durch den gesunden Humor der ganzen Darstellung. Eine wenig aufregende, desto mehr aber erheiternde Lektüre! H. J.

Leixner, Otto v., Ausgewählte poetische Werke. 1. Bd. Gedichte. 2. Aufl. (135 S. 8.). 2. Bd. Dämmerungen. Eine Dichtung. 2. verb. Aufl. (111 S. 8.). 3. Bd. Erträumte Liebe. Ein lyrischer Roman in vier Büchern. (115 S. 8.). Berlin, Otto Janke, 1902. 6 M.

Auch unter denjenigen, die Leixner als erzählenden Dichter und als reflektierenden Schriftsteller hochschätzen, werden viele sein, die bei der Lektüre seiner „poetischen Werke" nicht recht warm werden können. Die Lyrik ist doch sehr farblos und gedankenblafs, die Sprache und die Verse glatt, ohne rechte Kraft und Sinnfälligkeit. Am wenigsten dürften die Leser von Volksbibliotheken bei den Dichtungen auf ihre Kosten kommen. G. K.

Leixner, Otto v., „Also sprach Zarathustras Sohn . ." Aus der Geistesgeschichte eines Modernen. Berlin, O. Janke, 1898. (222 S. 8.). 3 M.

Für gröfsere Volksbibliotheken, die auch Nietzsche-Leser zu ihren Kunden zählen, kann die Anschaffung dieses Romans sehr empfohlen werden. Die Hauptsache ist dem Verfasser die Vermittelung einer Weltanschauung, die ihm selbst eigen ist und die er auch sonst schon dichterisch vertreten hat. G. K.

Lenk, Margarete, Die Bettelsänger. Eine Erzählung für die Jugend. Zwickau i. S., Johannes Herrmann. (210 S. 8.). Geb. 2 M.

Ein Prospekt von 80 Seiten feiert auf Grund zahlreicher Besprechungen Frau Pastor Lenk als „Dichterin von Gottes Gnaden", als „Meisterin der Erzählungskunst" u. s. w. Das will viel sagen; aber die vorliegende Jugendschrift erbringt nicht den Beweis. Die Erzählung bewegt sich in den ausgetretenen Geleisen der Franz Hoffmann und Gustav Nieritz. Ein fahrender Sänger im Knabenalter ist ein Ausbund von Bravheit und findet nach mancherlei romantischen Lebensführungen seine inzwischen gebesserte Schwester wieder. Die Kinder empfinden wie erwachsene Menschen, reden altklug und schreiben Briefe mit moralischen Nutzanwendungen. Bb.

Lie, Jonas, Böse Mächte. Roman. Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Mathilde Mann. München, Albert Langen, 1901. (202 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Der Roman entwickelt auf dem vortrefflich geschilderten Hintergrund der nordischen Kleinstadt die seelischen Kämpfe und Leiden kräftiger, z. T. schroffer Gestalten. Die Lektüre des Buches ist lohnend. G. K.

Lie, Bernt, Zauber. Novelle. Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Cläre Mjöen. München, Alb. Langen, 1901. (175 S. 8.). 1,50 M., geb. 2,50 M.

Die Dichtung mag künstlerisch nicht wertlos sein, für Leser von Volksbibliotheken ist sie aber doch wenig geeignet, sowohl wegen der Fremdartigkeit der Scenerien, als auch — und zwar noch mehr — wegen der Verstiegenheit und Seltsamkeit der Charaktere und des ganzen Novellenthemas. G. K.

Lingen, Ernst, In den Ardennen und andere Novellen. Münster i.W., Verlag der Alphonsus-Buchhandlung, 1901. (349 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Drei inhaltlich völlig verschiedene Erzählungen mit geschichtlichem Hintergrunde: die erste spielt in Brüssel und in den Ardennen während des Krieges 1870/71, die zweite ist einer alten Chronik nacherzählt, und die dritte führt in das Leben des englischen Hofes während der Regentschaft des Prinzen, späteren Königs Georg IV. Die Verfasserin (Elise Schilling) hat ein hübsches, wenn auch nicht bedeutendes Erzählertalent, besonders gut gelingen ihr die weiblichen Charaktere. Für Volksbibliotheken kann der gut ausgestattete Band empfohlen werden. Bb.

Lingg, Hermann, Schlufsrhythmen und neueste Gedichte. Stuttgart, J. G. Cottasche Buchhandl. Nachf., 1901. (VIII u. 271 S. 8.). Eleg. geb. 4 M.

„Mein letztes Buch, und damit abgeschlossen, und damit fertig auch das Buch des Lebens.“ Es ist der Abschiedsgrufs des greisen Dichters an seine vielen Freunde, ein sich versenkendes Rückwärtsschauen in ein Leben des Strebens und Sehnens und ein tröstender Ausblick in das neue Jahrhundert. Echte Empfindung offenbaren besonders die Bodenseelieder und die Rückblicke, worunter die beiden Perlen „Der Lebensmüde“ und „Im Achtzigsten“. Den Bibliotheken, die bereits Linggs Werke besitzen, sei dieser Schlufsband dringend empfohlen. Bb.

Lohmeyer, Julius, Wir leben noch und anderes. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp., 1901. (250 S. 8.). 2,40 M., geb. 3,60 M.

Jung sind wir, jung waren wir, jung bleiben wir, zur ewigen Jugend wandeln wir. Dieses in der Titelnovelle angezogene Motiv beherrscht die fünf Erzählungen in ihrem zur Tragik neigenden Stimmungsgehalt. Aus Schwäche, Verirrung, Verbitterung, Verzweiflung und Weltflucht führt den zagenden Menschen die verlangende und entsagende Liebe zur Harmonie und zur Freude am Leben. Alles ist leidenschaftslos und mit sicherer, vornehmer Ruhe erzählt. Für reifere Leser. Bb.

Meyer-Förster, Wilhelm, Heidenstamm. Roman. Stuttgart u. Leipzig, Dtsch. Verlags-Anstalt, 1901. (332 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Die Schilderung ist ungekünstelt, frisch und fesselnd. Der Schauplatz der Erzählung ist zum gröfsten Teil Hannover und die Königliche Reitschule; die Zeit der Handlung jene Spiel- und Wucheraffaire, die vor einigen Jahren so viel Staub aufwirbelte. Die oft recht bedenklichen Verhältnisse und Charaktere werden von dem Verfasser mit scharfer Beobachtungsgabe, aber auch mit warmer menschlicher Teilnahme vor Augen geführt; das Buch mag deshalb wohl den Eindruck eines recht düsterfarbigen Sumpfs von Leichtsinn, Eitelkeit und Genufssucht hinterlassen, aber doch eines solchen, über dem an manchen Stellen der Sonnenschein menschlicher Tüchtigkeit und Hochherzigkeit aufblitzt. G. K.

Pfalz, Prof. Dr. Franz, Ein Knabenleben vor sechzig Jahren. Pädagogische Betrachtung eigener Erlebnisse. Leipzig, Richard Wöpke, 1901. (VIII u. 146 S. 8.). 2,50 M., geb. 3,50 M.

Der Verfasser hat sein Buch für Lehrer, die reifere Jugend und besonders für Eltern bestimmt, denen die Erziehung ihrer Knaben heiliger Ernst ist. Aber der Charakter seines jugendlichen Ichhelden ist zu wenig interessant, seine Umgebung zu alltäglich und die Darstellung nicht kraftvoll und tiefgründig genug, um auf die Dauer zu fesseln. Da stehen Polacks Brosamen doch litterarisch bedeutend höher. Bb.

Roberts, Alexander Baron von, Um den Namen. Roman. Leipzig, Philipp Reclam jun. (239 S. 16.). 0,40 M., geb. 0,80 M.

Der freiherrliche Name eines erlöschenden Grafengeschlechts ist der Fetisch, dem der Adoptivsohn, durch allerlei Rücksichten bestimmt, seinen ehrlichen bürgerlichen Familiennamen und die Achtung vor sich selbst opfert. Das Motiv ist spannend und mit Geschick durchgeführt. Empfehlenswert. Bb.

Rosegger, Peter, Sonnenschein. Leipzig, L. Staackmann, 1902 (VII, 460 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

„Die Grundstimmung dieser Abbilder des Lebens — so charakterisiert der Dichter selbst sein Werk — ist eine sonnig frohe, eine herzmutige und vertrauende, dazu bestimmt, unsere Freude an der Welt und den Menschen zu erhöhen und nach erschütternden Ereignissen unser erschrecktes Gemüt

wieder zu versöhnen.“ Der Sonnenschein, den der Dichter frohgemuten Herzens als Ausflufs der Harmonie mit der Gottheit erwecken will, wird, dessen sind wir gewifs, in unseren Volksbibliotheken überall ein zahlreiches, dankbares Lesepublikum erwärmen. —r—

Russell, Clark, Die kleine Lulu. Ins Deutsche übertragen von H. v. N. III. Band von Russells Seeromane. Stuttgart, Robert Lutz, 1899. (331 S. 8.). Brosch. 2,50 M., geb. 3,50 M.

Der vorliegende Band von Russells Seeromanen schliefst sich den früher angezeigten (s. Jahrg. 2, S. 70) nach Inhalt und Form gleich würdig an. Jeder Leser, besonders natürlich die Jugend, mufs an der spannenden, romantischen Erzählung Interesse und Freude finden. Weitere Bände der Sammlung sind: Jacks Brautwerbung; Seemannslieb; Steuermann Holdworth. H. J.

Stein, Armin (H. Nietschmann), Elisabet, Kurfürstin von Brandenburg. Historische Erzählung. Halle a. S., J. Frickes Verlag (J. Nithack-Stahn), 1902. (228 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Ein fesselndes Bild der äufseren und inneren Kämpfe der ersten Hohenzollernfürstin, die sich zu Luthers Lehre bekannte, bietet hier der bekannte Erzähler in seiner das gröfsere Publikum so ansprechenden novellistischen Art. Allen Volksbibliotheken empfohlen. —r—

Storck, Karl, Am Walensee. Roman. 3 Bände. Berlin, Otto Janke, 1902. (170, 158, 214 S. 8.). 10 M.

Die bunte Gesellschaft von Sommerfrischlern und Eingeborenen ist unterhaltend geschildert, wenn auch z. T. etwas leichthin charakterisiert. Die Hauptperson der Erzählung ist ein junger dörflicher Schulmeister, in dem ein musikalisches und poetisches Genie à la Wagner zu schlummern scheint. Ein mehr kritisch als dichterisch veranlagter Berliner Doktor und Redakteur durchschaut ihn bald und hebt ihn durch seine Freundschaft und durch die Vermittelung einer weiter horizontierten Weltauffassung. Die künstlerische Entwickelung des Dorfgenies wird dann weiter gefördert durch die glücklich-unglückliche Liebe zu einer gefeierten Sängerin. Der Doktor führt inzwischen die frische Wirtstochter als Ehegemahlin heim, und auch sonst kommen noch derartige Vereinigungen unter den vergnügten Sommerfrischlern am Walensee zu Stande. G. K.

Thoresen, Magdalene, Gesammelte Erzählungen. Frei nach dem Norwegischen von Oskar Häring. 3. Auflage. (Auswahl.) Berlin, Verlag von O. Häring. (640 S. 8.) 5 M., geb. 6 M.

Diese Erzählungen können für Volksbibliotheken überhaupt empfohlen werden, da sowohl die Zeichnung der Grofsartigkeit der nordischen Natur, als auch die der Charaktere einen gewinnenden Reiz ausübt. In der Neuzeit interessiert man sich ja noch mehr wie früher für diese Gegenden. Zudem wird der Leser nicht mit modernen Problemen gequält; er findet vielmehr nur das, was immer die Menschenbrust bewegte, — das alte Lied — in neuer, einfacher Form. Schw.

Vierordt, Heinrich, Gemmen und Pasten. Tagebuchblätter aus Italien. Heidelberg, Carl Winter, 1902. (VIII, 150 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Mit überraschender Nüancierungs- und Gestaltungskraft sind in dem kleinen Buche die Eindrücke verkörpert, wie sie der Wanderer überall in Italien an den Stadt- und Landstrafsen aufnimmt. Für die gebildeteren Leser gröfserer Volksbüchereien empfehlenswert. G. K.

Vogel, Bertha, Am Wege des Lebens. Dresden und Leipzig, E. Piersons Verlag, 1900. (VII u. 147 S.). Brosch. 2,50 M., geb. 3,50 M.

Diese Lieder, unter denen sich viel gute finden, können mit manchem gehaltvollen Gedicht, das unsere Litteratur aufzuweisen hat, gar wohl in die

Schranken treten. Ein breiter Raum ist der Liebe angewiesen, doch nirgends anstöfsig. Bedenken gegen eine Empfehlnng für Volksbibliotheken gehen nns nicht bei. T.

Weitbrecht, Richard, Der Einsiedler vom Scharfenbach. Eine Geschichte aus dem Zillerthal. Stuttgart, Max Kielmann, 1900. (91 S. 12.). 0,80 M.

Eine für jede evangelische Volksbibliothek vorzüglich geeignete Erzählung über die Auswanderung der protestantischen Zillerthaler im Jahre 1837. Es ist darin etwas vom Ewigkeitsgehalt des nnerschütterlichen Glaubens. Die Darstellung ist, wie von dem Verfasser nicht anders zn erwarten ist, lebendig nnd innig-warm und vermeidet mit Glück die Klippe, an der so viele „christliche" Erzählungen scheidern. Das Dnodez-Format ist für Bibliothekszwecke ungewöhnlich. Bb.

Wengerhoff, Philipp, Ohne Segen. Roman. Jena, Hermann Costenoble, 1900. (271 S.). Brosch. 3 M.

Das Werk zeichnet sich aus durch spannende Handlung nnd dnrch gut umrissene Charakterschilderung der Hauptpersonen — es bildet eine erschütternde Illnstration zn den Versündigungen gegen das vierte Gebot, aber auch für das Wort: Allein der Segen der Eltern baut den Kindern das Haus. T.

Werder, Hans, Schwertklingen. Vaterländischer Roman. 3 Bde. 2. Aufl. Berlin, Otto Janke, 1900. (282, 238 u. 272 S. 8.). 12 M.

Der Roman spielt in den Freiheitskriegen, setzt ums Jahr 1805 an und endet mit der Katastrophe des Schillschen Freikorps. Ein Bnch voll Temperament und Leben, auf einen sympathischen Kreis ritterlicher und patriotischer Empfindungen begründet, aber häfslich entstellt durch ein höfisches Element, das stellenweise die Natürlichkeit der Darstellnng trübt und den sittlichen Mafsstab des Verfassers verrückt. Wo Verf. Personen der höchsten Kreise auftreten läfst, wird er nicht selten süfslich manieriert im Dialog, nnd bei den Liebeshändeln des Prinzen Lndwig Ferdinand geht ihm das Urteil aus. Es ist wohl recht, dafs er sich nicht berufen fühlt zu moralisieren: aber wo er die Prinzessin Lonise Radzivill zn dem Prinzen von seiner Geliebten harmlos sprechen läfst, als ob eine hochstehende Dame die liaisons ihres Bruders anders als mit peinlichen Empfindnngen betrachten könnte, wird eine delikate Seele verletzt, eine nnselbständige irre geführt werden; und wenn er einen Adjntanten des Prinzen es sich „znr hohen Ehre" rechnen läfst, dafs er jener Maitresse eine Villa einrichten darf, so ist das eine Ehre, die mit dem Ehrgefühl des preufsischen Offizierkorps sicher unverträglich ist. — Schade, mit wenigen Streichungen im ersten Band könnte aus dem Roman bei der nächsten Auflage ein sehr empfehlenswertes Bnch gemacht werden! Hn.

Wilbrandt, Adolf, Das lebende Bild und andere Geschichten. 3. Anflage. Stnttgart, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachf., 1901. (345 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Das Bnch enthält die Geschichten: Das lebende Bild, der Mörder, zwei Tagebücher, das Urteil des Paris und gewährt gebildeten Lesern dank der bedeutenden Darstellungsknnst des Verfassers eine fesselnde, gennfsreiche Lektüre, wenn sie anch mit der psychologisch-problematischen Beweisführung nicht immer einverstanden sein sollten. Für Stadtbibliotheken. Schw.

Redaktionsschlnfs für die nächste Doppelnummer am 15. August 1902.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

3. Jahrg. Nr. 9 u. 10. **Blätter** September-Oktober 1902.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Die Ueberzugsarbeit an der Buchdecke.[1])

Von Waldemar Bethmann.

Einbände, die durch Ansetzen ihre Decke erhalten, werden mit einem Ueberzug versehen, nämlich der gute Lederband und der Halbfranzband, der Lederrückenband, der Kalikoband und der Kalikorückenband, der Leinenband und der Leinenrückenband, sowie der Pappband.

Der Beginn der Ueberzugsarbeit ist bereits geschildert worden bei Darstellung der Rückenstruktur für Leder- und Leinenbände, da bei diesen das sogenannte „Anmachen" des konstruktiven Teiles der Rückendecke bereits ein Ueberziehen derselben mit dem Ueberzugsstoff erheischt.

Es ist eine selbstverständliche Regel, dafs bei Einbänden, die nicht ganz mit Leder oder Leinen überzogen sind, das Material für die Ecken demjenigen des Rückenüberzugs gleich sein muss.

Dem eigentlichen Ueberziehen der Decke mit dem vornehmsten und kostbarsten Ueberzugsstoff, dem Leder, gehen Vorarbeiten voraus, die schon den ersten Teil der Ueberzugsarbeit bilden und deshalb zuerst besprochen werden müssen.

Die Lederbehandlung.

Das Zuschneiden des Leders geschieht mit Hülfe zuvor geschnittenen Papiermusters, dessen Umrisse man mit dem Falzbein je nach Bedarf auf dem Felle abzeichnet und zwar auf dessen Vorderseite, deren etwaige Fehler oder Flecken man alsdann geschickt umgehen oder geschickt unterbringen mufs. Die Einschläge, d. h. die Umlegung des Leders um Kanten und Ränder, erfordern ringsum eine Zugabe, die an den Ecken gleichwinklig abzuschrägen ist und zwar so, dafs an der Ecke das Leder immer noch übereinandergreift, wenn die Zugaben, also die Einschläge von beiden Seiten über den Deckel geschlagen sind.

1) Vgl. Jg. 2, Nr. 1/2, Jg. 3 Nr. 1/2, 3/4, 7/8.

Das Ribbeln wird nach dem Zuschneiden vorgenommen, indem der zu schärfende Lederteil nach der rauhen Seite zu umgeschlagen und durch Hin- und Herrollen vermittelst der Hand auf dem Schärfstein gefügig und geschmeidig gemacht wird.

Das Schärfen des Leders bildet nach dem Zuschneiden und Ribbeln die Vorarbeit zum eigentlichen „Einledern" oder „Ledermachen". Es besteht darin, dafs man entsprechend den Buchrändern, also an den Einschlagstellen, und entsprechend den Fälzen das Leder dünn schabt oder abflacht, damit an den Buchrändern und Einschlagstellen das aufgeklebte Leder nicht zu stark „auftrage", sondern dünn verlaufe und damit es an den Fälzen nicht zu dick im Gelenk sei. Auf dem Schärfstein von Marmor oder Solnhofer Schiefer wird mit dem Schärfmesser in Berliner oder Offenbacher Form in mehr schneidender Bewegung das „Schärfen", und mit dem Messer in Pariser oder Wiener Form in mehr stossender Bewegung das „Stofsen" vorgenommen. Die leichteste Behandlungsart ist das „Abstofsen": dünne Ledersorten, Spalt-, Kalb-, Bastard- und Bockleder werden ringsum abgestofsen, d. h. ein etwa bis 1 cm breiter Saum wird nach der Kante hin dünner geschabt; dickere Sorten, wie die feinen Saffiane und Schweinsleder werden breiter ausgeschärft. Eine breitere Behandlungsart ist das „Einschlagschärfen", d. h. das Schärfen der Umschlagestellen, das namentlich bei dickeren Ledersorten gröfseren Umfang annimmt. Am schwierigsten ist das „Ausschärfen" gröfserer Flächen, z. B. ganzer Rücken, wie das bei Marokko oder echtem Saffian, auch bei Schweinsleder häufig vorkommt und an breiten Einschlägen derjenigen Lederbände notwendig ist, wo innere Kantenvergoldung beabsichtigt wird. Ein scharfes Messer und eine durch lange, fleifsige Uebung erworbene Sicherheit der rechten Hand, ein geschicktes Halten des Leders mit der linken Hand und eine genaue Kenntnis der Lederstruktur, insbesondere der wechselnden Strichrichtungen sind erforderlich für diese Technik, von der die richtige Modellierung des Leders, das gute Verhältnis in den Stärken, und somit ein gut Teil der künstlerischen Wirkung des Einbandes abhängt.

Dieses Modellieren in der Rückseite des Leders mufs den einzelnen Teilen der Buchdecke genau entsprechen, sowohl bezüglich der Lage als bezüglich der geschickt zu wählenden Tiefe des Ausschabens. Die genaue Lage der inneren Rückenstruktur, der Kanten und Fälze der Buchdecke ist defshalb auf das Leder vorher aufzutragen und mit dem Falzbein zu kennzeichnen. Die Kanten werden bei dünnen Ledern nur schmal, etwa 2—3 mm breit abgestofsen, d. h. abgeschrägt, dagegen die Rückeneinschläge an den Kapitalen in ihrer ganzen Breite von etwa 1—1 $^1/_2$ cm abgeschrägt, bei dicken Sorten werden die Kanten breit ausgestofsen und namentlich der Rückeneinschlag breit ausgeschärft. An allen Umschlagstellen mufs sich das Leder weich und geschmeidig umlegen lassen. Die Fälze werden im Allgemeinen nur schwach ausgeschabt; bei dickeren Ledersorten, sowie bei dicken Stellen in dünnen Häuten mufs auch der Falz

von beiden Seiten her, also in der Richtung von Buchrücken her und in derjenigen von Deckel her, stärker, aber vorsichtig und gleichmäfsig ausgearbeitet werden.

Alles Leder, das am Buchblock, also bei angesetzten Bänden verarbeitet wird, klebt man mit Kleister, während bei eingehängten Bänden auch Leim angewandt wird.

Vor dem Einledern werden die Deckelecken der Ansatzkanten, also unmittelbar an den Kapitalen, etwas gebrochen, d. h. weggestochen oder abgeschrägt, damit ein zierlicher hübscher Einschlag an den Kapitalen und ein besseres Auflegen des Buches erzielt wird. Zu gleichem Zwecke werden Rücken, welche auf dem Buche selbst gefaltet und geklebt sind, an den Fälzen zunächst den Kapitalen etwa 2 cm lang aufgeschlitzt, in Folge dessen an diesen Stellen beim Einledern ein zierliches Ausarbeiten des Lederüberzuges ermöglicht wird.

Der Lederband.

Derselbe ist ein unter die Bünde angesetzter Band von wertvollem Material und tadelfreier Ausführung mit hohlem, am Buchblock geformtem Rücken und vollständigem Lederüberzug.

Der auf tiefen Falz angesetzte — also gute — Lederband, um den es sich hier handelt, ist vermittelst durchzogener Bünde anzusetzen, was früher geschah und in besseren Werkstätten heutzutage geschieht. Es gehört das zur tadelfreien Ausführung.

Ist das Schärfen in der besten Weise ausgeführt, hat man ferner an den Fälzen geprüft, ob das Leder noch nachzuschärfen sei, dann beginnt das „Einledern", „Ledermachen" oder „Insledermachen", und zwar mit dem Anschmieren der Innenseite des ganzen Leders. Man sorge dafür, dafs die beste Seite des Leders nach vorn oder auf den Rücken kommt, nämlich dahin, wo gröfsere Lederflächen unverziert bleiben. Nunmehr wird der Einlagestreifen auf die angeschmierte Lederseite gelegt, wie das bereits bei Besprechung des Rückens gesagt ist. Es ist darauf zu achten, dafs die aufgeschärften Fälze des Lederüberzuges die Buchfälze genau decken und sich im Verlaufe der Arbeit nicht verschieben. Auf dem Rücken mufs das Leder namentlich der erhabenen Bünde wegen besonders kräftig angezogen werden. Bei halbgeöffneten Deckeln wird alsdann das Leder über die Vorderkanten nach innen eingeschlagen und die Deckel geschlossen, wodurch das Leder sich aufserordentlich glatt zieht. Darauf wird oben und unten eingeschlagen.

Erhabene Bünde werden mit einem Falzbein oder besser mit einem gekerbtem Buchsbaumholze, in dessen glatte Kerbe der Bund hineinpafst, gut eingerieben.

Die Kanteneinschläge sind so zu schärfen, dafs die Lederfläche nach den Rändern hin dünn verläuft oder, was dasselbe sagt, von den dünngeschärften Rändern aus mufs das Leder auf den Deckel hin gefällig anschwellen. Im inneren Deckel müssen die Kantenein-

schläge auf Gehrung, d. h. im halben rechten Winkel zusammenstossen, die Gehrungsfuge soll nicht senkrecht die Lederstärke durchschneiden, soll also nicht senkrecht auf der Deckelfläche, sondern so schräg stehen, dafs der eine Teil unterschnitten, der daranfstofsende überschnitten ist, und dafs beide Schnittflächen einander decken.

Die Ecken werden schon beim Zuschneiden schräg abgeschnitten, die Schärfung soll genau an der Deckelkante beginnen. Entweder wird nun die Ecke eingekniffen, darauf an Ober- nnd Unterkante der Einschlag nach innen umgelegt und über diese Einschläge hinweg der Vorderkantenumschlag geklebt, oder von der Aufsenseite her wird das Leder über die Ecke mit der hohlen Hand weggestrichen, so dafs es sich in einer Anzahl ganz kleiner Fältchen zusammenschiebt. Die Kanten an den Ecken werden scharf und rechtwinklig gerieben. Runde Ecken verlangen etwas breiteren Einschlag, das Leder darf also nicht so knapp abgeschnitten werden, wie bei rechtwinkligen Ecken: nachdem beide von der betreffenden Ecke ausgehende Kanten eingeschlagen sind, wird das Leder in kleine Fältchen glatt und gleichmäfsig über die Eckenrundung herübergezogen und vermittelst spitzen Falzbeines geordnet und angerieben.

Die Kapitaleinschläge sollen so geschärft sein, dafs das umgeschlagene Leder nicht mehr aufträgt als der übrige Rücken. Dieselben werden nach innen umgeschlagen, indem man mit einem dünnen spitzen Falzbeine den Rücken etwa 2 cm lang an allen Fälzen vom Buche ablöst und mit dem Falzbeine den Lederumschlag unter dem Kapital in den inneren Rücken einschiebt. Wenn dann, in der Breite des Buchblockrückens wieder hervorgezogen, der Einschlag das Kapitalband zunächst noch um 2 mm überragt, dann drückt man das überragende Leder ganz flach über das seidene Kapitalband, dieses beinahe damit deckend, hinweg. Der obere und untere Lederrand des Rückens bildet somit ein Häubchen über dem Seidenkapital und zeigt eine scheinbare Lederdicke, die etwa der Deckelstärke gleicht. An der inneren Wandung des hohlen Rückens mufs der Einschlag völlig glatt und faltenlos ankleben. Eine anmutige und feine Herausarbeitung der eigentümlichen Kapitalbildung des Franzbandes ist durchaus nicht leicht. Man vergleiche verschiedene Ausführungen mit einander und man wird bald merken, wodurch das Richtige sich vom Unverstandenen günstig unterscheidet.

Die Deckel sollen nach Trockenen des Ueberzuges sich „recht flott und frei auflegen". Das erreicht man besonders gut dadurch, dafs man den Endlagen schon beim Heften eine Makulaturlage zeitweilig leicht vorklebt, oder doch eine solche nach Vollendung der Einschläge beiderseitig in den Falz einlegt. Endlage nennt man die ersten und letzten Lagen oder Bogen des Buches.

Um an den Kapitalen dem Buche eine gute Ausarbeitung und gefälliges Aussehen zu geben, wird der geschlossene Band „gebunden", d. h. an den Fälzen mit einem Zwirnsfaden so umschnürt, dafs an den Kapitalen das Leder im Falzumschlag nach innen geschnürt wird.

Dazu waren ja auch die Deckelecken an diesen Stellen etwas abgeschrägt. Mit der Falzbeinspitze drückt man die Kapitalecken wieder etwas auswärts, drückt und reibt die Deckelkanten an der Umschnürung glatt, flach und rechtwinklig. Dafs im Falz der Einschlag dieselbe Glätte und Straffheit zeigen soll, wie an den eigentlichen Kapitalen, ist selbstverständlich. Die zwiefache Kapitalgegend, der obere und untere Buchabschlufs, soll schmuck und ausdrucksvoll erscheinen.

Der Halbfranzband.

Derselbe ist ein unter die Bünde angesetzter Lederrückenband von wertvollem Material und tadelfreier Ausführung mit hohlem, am Buchblock geformtem Rücken.

Gleich dem guten Lederbande ist der Halbfranzband vermittelst durchzogener Bünde anzusetzen. Denn durch die gewähltere und gediegenere Ansetzungsweise unterscheidet er sich konstruktiv von dem unedleren, gewöhnlichen Lederrückenbande, der auf die Bände, also in gewöhnlicher Weise angesetzt wird und der auch meist ein geringeres Gewand trägt.

Der Halbfranzband ist ein Halbschlag unter den Büchern, wie sein Name andeutet, ein Halbbruder des rassereinen, guten Lederbandes, der in Struktur und Material ein ganzer Franzband ist. So nannte man die Neuerung, die zu Anfang des XVII. Jahrhunderts von Frankreich ausging und an Stelle der schweren, mit Schweinsleder überzogenen Holzdeckel die leichteren Pappdeckel einführte, die einen vollständigen Ueberzug von Kalbleder bekamen. Franzbände nannte man später auch diejenigen guten, auf tiefen Falz angesetzten Lederbände, die einen anderen, als den kalbledernen Ueberzug hatten. Mit dem eigentlichen Franzbande hat der Halbfranzband das gemeinsam, was Dörflein (Schweinfurt) das Hauptwahrzeichen eines französischen Bucheinbandes nennt, nämlich das Ansetzen auf sogenannten tiefen Falz (unter die Bände) und die äufserliche Beigabe, das sogenannte französische Rückenhäubchen; gemeinsam mit dem französischen Lederbande hat er ferner einen gewissen Reichtum der Ausstattung, der indefs nicht am ganzen Ueberzuge, sondern nur an Rücken und Ecken sich erweist. Durch diesen Mangel kennzeichnet sich gegenüber dem Franzbande seine Qualität als eine geringere, sein Franzentum als ein halbes. Die Bezeichnung Halbfranzband bezieht sich also auf die Herleitung der Technik, auf die Abstammung dieses Einbandes und sagt uns, dafs derselbe eine Abart des französischen Lederbandes ist.

So ist denn der Halbfranzband in seiner Vereinigung des Kostbaren mit dem Wohlfeilen, des Prunkvollen mit dem Schlichten, des wertvollsten Leders mit dem verhältnismäfsig billigen Ueberzugspapier eine eigenartige Erscheinung. „Immerhin erinnert diese Zwiegestalt“, sagt Freiherr E. v. Bodenhausen, „stark an die Häuser mit prunkvoller Front und ärmlichem Hof. Jedenfalls sollte man die Verbindung von Leder und Papier vermeiden. Am besten wird es sein, immer nur ein Material in Anwendung zu bringen; also entweder Leder oder

Leinewand." — Dieser strengen Verurteilung unserer guten Schmuckpapiere wird man nicht allgemein beipflichten mögen und eine unbedingte Verwerfung derselben würde mancher Bücherfreund ungern sehen. Ein Band, der Leder und Papier in seinem Ueberzuge vereinigt, kann vornehm wirken, wenn eine gewissenhafte Technik und ein vornehmer Geschmack seiner Ausstattung das Gepräge geben. Freilich ein Band, dessen Rücken mit minderwertigem Leder überzogen und mit nachlässiger, fabrikmäfsiger Behandlung hergestellt ist, ein Band, dessen Material aus Surrogaten besteht und dessen Wirkung auf Imitation beruht, mag ein begehrter Fabrik- oder Verlagsband, mag ein bestechender Lederrückenband sein, aber ein Halbfranzband ist er nicht. Unter diesem soll man nur den Einband verstehen, der in Material von gewisser Güte und rückhaltloser Echtheit und in der technischen, wie künstlerischen Behandlung tadellos ist. Wie ein gutes Leder, das nicht eine bessere Sorte erheucheln will, zum vornehmen Einbande taugt, so können auch kräftige Ueberzugspapiere, die sich ehrlich als solche geben, mit farbenschöner und glanzvoller Oberfläche neben kostbarem Material sich sehen lassen. Die nur in einem Tone gefärbten Leinenüberzüge können das Auge ermüden, dagegen das muntere Heer der Buntpapiere mit seinen verschiedenen Charakteren, seinen mannigfaltigen Motiven, seinem kräftigem Farbenreiz werden den Schlummer etwaiger Eintönigkeit verscheuchen und ihre fein abzutönende Kontrastwirkung zum Leder wird den Reiz dieses herrlichen Materials erhöhen.

Das Schärfen ist hier wie beim Lederbande mit besonderer Sorgfalt auszuführen, denn gutes Leder und sorgfältigste Ausführung gehören zu den Vorzügen, welche dieser Einband vor anderen Lederrückenbänden hat.

Das Einledern gleicht dem des Lederbandes in allen Teilen, die beiden gemeinsam sind. Es beginnt mit dem innenseitigen Anschmieren der Ecken und des Rückens.

Die Ecken werden nach einer Zinkschablone zugeschnitten und an den drei kürzeren Seiten breiter ausgeschärft, als an der langen Seite. Man legt sie sogleich den Deckeln an, indem man erst an den Ober- und Unterkanten den Einschlag nach innen umlegt, dann an den Ecken das Leder etwas einkneift und den Vorderkanteneinschlag über den anderen hinwegschlägt. Die sich deckenden Abschrägungen im inneren Deckel sollen nur wenig sichtbar und kaum zu fühlen sein, defshalb müssen beide Einschläge sich nur soweit decken, als sie „ausgestofsen" sind. Die Kanten der am Buche festgemachten Ecken werden mit dem Falzbein in der Weise scharf und rechtwinklig gerieben, dafs sie ein zierliches Aussehen zeigen.

Der Rücken wird besonders bei erhabenen Bünden kräftig über das Buch gezogen wie beim Lederband, jedoch so, dafs er an beiden Seiten gleich breit auf die Deckel greift. Das Einschlagen an den Kapitalen bedarf auch hier wie beim guten Lederbande grofser Sorgfalt und nicht geringer Uebung. Die Rückenabschlüsse mitsamt

den Falzeinschlägen gut heraus zu modellieren ist eine künstlerische Arbeit, die nicht Jedem gelingt.

Der Ueberzug von Papier oder Gewebestoff erfordert zunächst ein genau bemessenes Abschneiden des bereits klebenden Lederrandes an Rücken und Ecken. Dazu wird auf dem Rückenlederrande eine Falzbeinlinie parallel zur Vorderkante gezogen und die aufgeklebten Ledersecken werden nach einer Schablone gleichwinklig abgegrenzt und das aufserhalb des Abgrenzungsschnittes stehende überflüssige Leder abgelöst. Der Abgrenzungsschnitt an Rücken und Ecken soll schräg zur Deckelfläche stehen, das schneidende Messer soll also nicht senkrecht zum Pappdeckel gerichtet sein, sondern eine Art von kleiner Böschung am Lederrande herstellen, und diese schmale Schnittschräge mufs vom Ueberzuge genau gedeckt werden.

Der Rückenrand des Papierüberzuges ist am Lineal glatt zu schneiden. Der Einschlag des Ueberzuges braucht an den Vorder- und Oberkanten nicht über 2 cm zu betragen. Man achte darauf, dafs das Ausschneiden der Ueberzugsecken insbesondere beim Halbfranzband genau symmetrisch geschieht, und zwar werden die Ecken am Papier nicht einfach schräg abgeschnitten, sondern entsprechend den schon angeklebten Lederecken zunächst im halben rechten Winkel zurückgebrochen und sind dann so auszuschneiden, dafs die den Deckelrand überragenden Einschläge genau an den beiden Eckenaufängen (also an den beiden spitzen Winkeln des Eckendreiecks) eingeschnitten werden, und zwar rechtwinklig zum Deckelrande; darauf wird der über der Ecke zurückgebrochene Papierteil losgetrennt, und die Einschläge können gemacht werden.

Der Gewebestoffband.

Derselbe ist ein angesetzter Band mit gebrochenem Rücken oder mit Einlagerücken und vollständigem Stoffüberzug.

Der Zuschnitt des Kaliko oder der Leinewand mit Messer und Lineal wird nach allen Seiten um $1^1/_2$ cm gröfser als die Deckenausdehnung bemessen. Man beachte schon beim Zuschneiden Folgendes: da der Einschlagrand häufig unter der ihm aufgeklebten Vorsatzfläche deutlich sich abzeichnet und erkennbar hindurchschimmert, so ist dafür zu sorgen, dafs der Rand ohne rauhe Stellen gerade und glatt abgeschnitten ist, denn unregelmäfsig oder schief geschnittene Einschläge stören die Wirkung des Vorsatzpapiers und widerstreiten dem ästhetischen Zwecke desselben. Der Besteller mache rechtzeitig seinen Buchbinder auf diesen Punkt aufmerksam.

Der Band mit gebrochenem Rücken wird, nachdem die Ansatzfälze an den Kapitalen mit Messer oder Scheere eingeschnitten sind, rücklings mitten auf den mit Leim angeschmierten Kaliko gestellt, das Buch aufgehoben, der Kaliko mit der flachen Hand zunächst dem Rücken angedrückt und leicht angestrichen, sodafs die künstlich gekörnte Kalikooberfläche geschont wird. Bevor man nun die Seitenteile

auf die Deckel herüberlegt, wird der Stoff scharf in den Falz eingerieben, und dann erst werden die Seitenteile angerieben; dadurch erhält man einen scharfen Falz und einen faltenlosen Deckelüberzug.

Der Band mit Einlagerücken wird in der Weise überzogen, daſs man den gerundeten Einlagestreifen, das Rückenstück, mitten auf den angeschmierten Kaliko legt, Buch und Rücken alsdann genau zusammenbringt, wie das bei Besprechung des Einlagerückens beschrieben ist. Haben die mit Kleister angeschmierten Längsränder des Einlagestreifens sich beiden Fälzen genau angelegt, so wird unter steter Kontrole der richtigen Lage des Rückens der Ueberzugstoff auf den Deckel herübergezogen, mit flachen Händen daselbst festgestrichen und scharf eingeschlagen.

Die Kanteneinschläge sind so zu behandeln, daſs weder auf der Schnittkante des Deckels eine hohle Stelle sich zeigt, noch die Kanten breit gestrichen sind. Auf beide Fehler ist bei Kaliko und Leinen zu achten.

Die Kapitaleinschläge erfordern auch hier eine geschickte Handhabung. Der angeschmierte Einschlag wird mit dem Falzbein nach innen geschlagen und dort glatt und faltenlos angearbeitet, und wenngleich der bescheidene Stoff keine wirkungsvolle Rückenmodellierung zuläſst, wie das Leder, so ist dennoch den Kapitalen möglichst eine zierliche Form zu geben.

Der Stoffrückenband.

Derselbe ist ein angesetzter Band mit gebrochenem oder Einlagerücken und mit einem Ueberzuge von Gewebestoff und Papier.

Das Verfahren ist hier fast dasselbe wie beim Gewebestoffbande.

Im Zuschnitt schon sorge man hier für gerade Ränder, da Schiefgeschnittenes durch das Ueberzugspapier hindurch sichtbar wird und des Buches Auſsenseite verunziert.

Die Rückeneinlage wird auch von auſsen leicht mit Leim angeschmiert, wie auch die Buchdeckel in der Breite, soweit der Ueberzugsstoff herüberreicht, leicht mit dem Leimpinsel zu übergehen sind. Dieses Anschmieren aller zusammentreffenden Flächen, auch wenn mehrere Einlagestreifen eingelegt werden, erzielt eine auſserordentliche Festigkeit und wird von Meister Dörflein empfohlen.

Ist eine Papierfütterung des Kalikorückens in der bei Besprechung des Einlagerückens beschriebenen Weise vorgenommen, so wird durch Andrücken und Anklopfen mit dem Handballen die wünschenswerte enge Verbindung zwischen Kaliko und Futterpapier erreicht, ohne daſs dabei die Kalikooberfläche verdorben wird.

Die Ecken werden mit Leim angemacht, mit dem Falzbein an den Kanten glatt gestrichen unter Schonung der Oberfläche auf der Deckelseite.

Der Papierüberzug wird wie beim Lederrückenband behandelt. Da jedoch das Papier mit dem Stoff nicht zusammenstöſst wie mit

dem Leder in einer Stofsfuge, sondern an Rücken und Ecken über den Kaliko- bez. Leinenrand schmal übergreift, so ist die Ueberzugsarbeit nur dann eine ordentliche sowie saubere zu nennen, wenn das Auge nicht durch schiefgeschnittene oder ausgefranste Kalikoränder beleidigt wird, die sich durch das Ueberzugspapier hindurchdrücken und jede beabsichtigte Flächenwirkung stören. Unser vertrauensvoller Blick wird unerfreulich enttäuscht und abgelenkt, wenn die häfsliche, disharmonische Linie unter der Oberfläche lauert. Davor möge uns die Aufmerksamkeit des Buchbinders bewahren.

Der Pappband (Papierband).

Nachdem das Anmachen des gebrochenen Rückens oder Pappbandrückens in bekannter Weise ausgeführt ist, vollzieht sich die Ueberzugsarbeit sehr einfach vermittelst derjenigen Handgriffe, die bei Besprechung der anderen Bände bereits erwähnt sind.

Der Pappband des XVIII. Jahrhunderts, den wir nach seinem Ueberzuge auch den Papierband nennen können, ist in unserer viellesenden Zeit, wo das Bücherverborgen im Schwange ist, immer mehr aufser Brauch gekommen, weil man den Bücherrücken durch Papierüberzug nicht genug geschützt wähnt. Für private Büchersammlungen deren Exemplare weniger verborgt als verborgen werden, und insbesondere für seltener gebrauchte Bücher, ist der sehr schmucke Papierband gut geeignet und kann namentlich defshalb empfohlen werden, weil gut gewählte Buntpapierrücken mit ihrer schier unerschöpflichen Mannigfaltigkeit den Bücherwänden, den Repositoriumsflächen ein reicheres Farbenbild und feinere Abtönungen zu geben vermögen, als die einfarbigen Kaliko- und Leinenbände. Man betrachte darauf hin ältere Büchersammlungen, deren ungeschwächte Farbenwirkung noch nicht durch das trügerische Anilin des leidigen imitationssüchtigen Kaliko angekränkelt ist. Weit schönere und stimmungsreichere Buntpapiere, ebenfalls lichtfeste, stehen uns heut zu Gebote, so dafs mit geringen Kosten eine schmückende Reihe von Einbänden erzielt werden kann.

Die besprochenen Ueberzugsweisen ermöglichen die mannigfaltigsten Buchbekleidungen, und da diese die Grundlage des äufseren Buchschmuckes sind, so ist hier schon ein weiter Spielraum gegeben, um erstens das Buch nach dem Werte, den es für den Besitzer hat, kostbar oder schlicht einzukleiden, zweitens nach dem Wesen des Buches den Farbengrad des Ueberzuges abzustimmen, dafs er z. B. heiter oder ernst wirke, und drittens die Farbe nach Sinnesweise oder Zweckmäfsigkeitsermessen des Besitzers zu wählen. Denn wo nicht Nachahmungsgeist oder Unterordnungsbedürfnis den Einzelnen einer Geschmackspartei oder einer Mode zutreibt, da spricht sich die eigene Sinnesweise des Menschen unwillkürlich und oft sehr deutlich in der Farbe aus, mit der er seine Kleidung, sein Eigentum, sein Heim schmückt.

Das Innerliche in der schmückenden Kunst, das Beziehungsreiche wollen wir pflegen, das Individuelle walten lassen, der Aufrichtigkeit

zwischen Erscheinung und Inhalt uns freuen und aus der Kunst des täglichen Lebens die unwahre und gedankenlose Schablone verbannen. Goethes Wort: „der Uniform sind wir durchaus abgeneigt“ leite uns auch beim Bekleiden unserer Bücher.

Die Jugendschriftenfrage und der Hamburger Jugendschriftenausschufs.

Seit mehreren Jahren wendet man in Deutschland der Prüfung der Jugendschriftenlitteratur auf ihren litterarischen und erziehlichen Wert eine erhöhte Aufmerksamkeit zu; man entdeckte mit Schrecken, dafs die grofse Mehrzahl der (bekanntlich in riesigen Mengen erscheinenden) deutschen Jugendschriften auch den bescheidensten künstlerischen Ansprüchen nicht genügte und dafs auch ihr pädagogischer Wert ein aufserordentlich geringer war. Dieser Uebelstand hatte sich um so leichter entwickeln können, als es ja den meisten Erwachsenen erklärlicherweise durchaus an Zeit mangelt, die Bücher, die sie ihren Kindern schenken wollen, vorher erst selbst zu lesen; man hatte sich deshalb meist vollständig auf die Anpreisungen der Verlagsbuchhandlungen verlassen, die natürlich von den Schriftstellern, deren Werke sie vertreiben, behaupten, dafs gerade deren Schriften in jeder Beziehung besonders empfehlenswert seien. Als man sich dann, zumal in den Kreisen der Volksschullehrer, mit gröfserer Aufmerksamkeit der Jugendschriftenlitteratur zuwandte, entdeckte man, dafs von dem ganzen Wust der jährlich unter dem Namen von Jugendschriften erscheinenden Bücher der weitaus gröfste Teil wie gesagt, auch nicht den einfachsten Anforderungen in künstlerischer und erziehlicher Hinsicht entsprach; und man begann nun ein Reinigungswerk, gegen das die Reinigung der Augiasställe durch Herkules ein Kinderspiel gewesen ist. Heute bestehen in den meisten deutschen Städten Jugendschriftenausschüsse, die wohl überall den betreffenden Lehrervereinen angegliedert sind und die eine aufserordentlich schätzenswerte kritische Arbeit verrichten: sie sichten die neu erscheinende Jugendschriftenlitteratur nach jenen bisher fast ganz vernachlässigten Gesichtspunkten.

Die kritische Grundlage der Verurteilung der gangbaren Jugendlektüre ist in meisterhafter Weise in dem schon besprochenen trefflichen Buche von Wolgast: „Das Elend unserer Jugendlitteratur“ (vergl. „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“ 1. Jahrgang 1900 S. 180) geboten worden. Die Besprechung der neu erscheinenden Jugendschriften wird nun fortlaufend in der aufserordentlich empfehlenswerten Zeitschrift „Die Jugendschriftenwarte“ gegeben, deren Lektüre für jeden, der sich mit der Jugendschriftenlitteratur zu befassen hat, unbedingt erforderlich ist.

1891 schon haben die Jugendschriftenausschüsse zu Berlin, Bielefeld, Koburg, Gotha, Königsberg und Zerbst auf Vorschlag der Jugendschriftenvereinigung des Berliner Lehrervereins sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengethan und zu Weihnachten des genannten Jahres gemeinsam ein Musterverzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften herausgegeben. Seit dieser Zeit ist dann namentlich der Hamburger Jugendschriftenausschufs sehr in den Vordergrund getreten, zumal seit 1896 die Jugendschriftenwarte von dem oben genannten Herrn Wolgast, einem der tüchtigsten deutschen Volksschullehrer, herausgegeben wird. Der Hamburger Ausschufs giebt nun seit Jahren regelmäfsig zu Weihnachten ein „Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften“ heraus, das gewöhnlich in den Volksschulen an die Schüler verteilt und auch auf verschiedenen anderen Wegen unter die Bevölkerung gebracht wird und das für viele Eltern einen sehr wünschenswerten Anhalt bei der Auswahl der Bücher, die sie ihren Kindern zu Weihnachten schenken

wollen, bietet. Zu Weihnachten 1900 ist wiederum ein solches Musterverzeichnis erschienen, das im Ganzen 205 Werke anführt, die mit Titel, Verlag und Preis angegeben sind, und bei denen geschickter Weise stets vermerkt ist, für welche Altersstufen sie passen. Sie verteilen sich auf fünf Altersstufen, und zwar sind für das Alter bis zu 8 Jahren 26 Bücher angegeben, für das von 8 bis zu 10 Jahren 12, für das von 10 bis zu 12 Jahren 26 und für das von 13 bis zu 14 Jahren 88 — der Rest ist für die reifere Jugend bestimmt. Bilderbücher, Erzählungen, Märchen, Sagen, Bücher über Naturkunde und Erdkunde sowie über Geschichte finden sich hier nebeneinander.

Daſs dieses Musterverzeichnis des Hamburger Jugendschriftenausschusses bereits groſse Erfolge aufzuweisen hat, geht aus der Thatsache hervor, daſs heute schon reichlich der vierte Teil aller von dem groſsen Publikum gekauften Jugendschriften auf Grund dieses Musterverzeichnisses ausgewählt ist. Der Jugendschriftenausschuſs weist in dem kurzen Vorwort zu dem Verzeichnis (das übrigens, wie nebenbei bemerkt sein mag, für 10 Pfennige von Herrn Fr. von Borstel, Hamburg, Malzweg 16, gern abgegeben wird) darauf hin, daſs es das Ergebnis langjähriger und unausgesetzter Arbeit des Jugendschriftenausschusses ist und daſs man stetig an seiner Verbesserung weiter arbeiten wird. Das Hauptprinzip des Hamburger Jugendschriftenausschusses in der Beurteilung der Jugendschriften ist der Grundsatz, daſs auch die Jugendschrift, soweit sie nicht belehren will, ein echtes Dichterwerk sein soll, um schon die Jugend zur edelsten Lebensfreude, dem Kunstgenuſs, zu erziehen. Wir müssen dem Jugendschriftenausschuſs hierin vollständig beipflichten; denn was man dagegen sagen könnte, läſst sich schlieſslich doch auf die einfache Formel zurückführen, daſs es bisher anders gewesen ist — das aber kann für niemand, der eine Verbesserung anstreben will, ein Grund sein, auf die Forderung einer Verbesserung zu verzichten.

Die weitaus meisten der in dem Musterverzeichnis des Hamburger Ausschusses angegebenen Jugendschriften müssen wir auch in der That durchaus zu den besten und geeignetsten Jugendschriften rechnen; so z. B. das letzte Werk, das auf Veranlassung dieses Ausschusses im Buchhandel erschienen ist: die zwei Bändchen kostbarer Roseggerschen Erzählungen, die unter dem Titel „Als ich noch der Waldbauernbub war" vereinigt sind. Ist es doch das glänzendste Zeugnis für eine Jugendschrift, wenn sie gar nicht in der Absicht geschrieben ist, daſs sie Kindern zur Lektüre dienen soll, und wenn sie trotzdem in den Herzen der Jugend einen so lauten Wiederhall weckt, wie das diese Roseggerschen Erzählungen thun. Die Auswahl dieser kleinen Erzählungen aus Roseggers Kindheit, die in verschiedenen seiner Schriften zerstreut waren, muſs als eine recht geschickte bezeichnet werden, und man hat (nicht nur an den Hamburger Volksschulen) bereits gesehen, mit welcher hohen und reinen Freude diese Erzählungen von der Kinderwelt aufgenommen werden. Und nicht nur von der Kinderwelt: ich habe Gelegenheit gehabt, einen groſsen Volksunterhaltungsabend mitzumachen, an dem etwa 800 Personen teilnahmen und an dem u. a. auch zwei dieser Roseggerschen Erzählungen vorgelesen wurden: die Zuhörer waren einfach hingerissen.

Dabei ist der Preis dieser beiden Bändchen ein auſserordentlich geringer: der erste Band, der 119 Seiten zählt, kostet kartonniert 70 Pfennige, und der zweite mit 123 Seiten, hübsch und geschmackvoll gebunden, 90 Pfennige. Beide Bände sind denn auch schon in Tausenden von Exemplaren (soviel ich weiſs jeder in mehr als 20 000 Exemplaren) verbreitet. — Erwähnenswert ist vielleicht, daſs der zweite Band in einen neuen Stoff gebunden ist, der dem Jugendschriftenausschuſs durch die Oeffentliche Bücherhalle zu Hamburg als besonders praktisch empfohlen wurde: in das sogenannte Dermatoid, das Schmutz fast gar nicht annimmt und von dem jeder Fleck durch einfache Behandlung mit Wasser entfernt werden kann (siehe den Aufsatz über die Buchbinderei der Oeffentlichen Bücherhalle zu Hamburg S. 73 des 2. Jahrganges dieser Blätter).

Wir wollen jedoch nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daſs einige wenige der durch den Hamburger Jugendschriftenausschuſs empfohlenen Jugendschriften vielleicht doch keine ganz glückliche Wahl darstellen wie ihre groſse Mehrzahl; so z. B. das vor kurzem erschienene Bilderbuch „Fitzebutze" von Richard Dehmel, illustriert von Kreidolf, das nach meiner Ansicht nicht nur in dem Titel recht geschmacklos ist, der eine Verballhornisierung des Namens des altmexikanischen Kriegsgottes darstellt, von dem man nicht weiſs, wie er dazu kommt, als Puppenname zu dienen. Es ist mir von Wert, daſs ich in meinem abfälligen Urteil über dieses Buch, über das die Diskussion jedenfalls noch lange hin und her gehen wird, u. a. mit einem Kunstverständigen wie Avenarius übereinstimme. — Doch kann man ja nicht erwarten, daſs in der Auswahl einer so groſsen Zahl von Jugendschriften gar kein Miſsgriff vorkommen sollte; die paar Miſsgriffe, die vielleicht nicht vermieden worden sind, können den Wert des ganzen Verzeichnisses, der ein auſserordentlich hoher und gar nicht genug anzuerkennender ist, kaum herabsetzen, und wir möchten allen Volksbibliotheken, die Jugendabteilungen besitzen, dringend ans Herz legen, dieses Verzeichnis bei der Anschaffung von Jugendschriften eingehend zu berücksichtigen.

Hamburg. Dr. Ernst Schultze.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

Ueber den Bau und die innere Einrichtung der neuen Lesehalle in Bremen (s. S. 123) berichten die „Bremer Nachrichten" (1902 No. 132), deren Zusendung wir Herr Professor Dr. Päpke daselbst verdanken, u. a. folgendes:

Die auſserordentlich günstige Lage des Hauses im Centrum der Stadt erleichtert die Benutzung der Bibliothek und den Besuch der Lesesäle ungemein, und wird hoffentlich das Ihrige dazu beitragen, dem Unternehmen, wie auch in anderen Städten, den Erfolg und die Verwirklichung seines idealen Zieles zu sichern. Was den Bau selbst anlangt, so waren zunächst erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden, insofern als die von drei Seiten dicht an das Haus herantretenden Nachbarhäuser die Zuführung von Licht und Luft sehr erschwerten. Indessen ist es durch Ankauf und Niederlegung des Hauses Ansgariithorstraſse 4, sowie durch einen totalen Umbau des Erdgeschosses und des ersten Stockwerks im Vorderhause gelungen, hierin gründlich Wandel zu schaffen, während die Errichtung eines Seitenflügels auf der Stelle des abgebrochenen Hauses gleichzeitig die Möglichkeit der Erweiterung der Lesesäle und der Räumlichkeiten für die Verwaltung gewährte.

Es befinden sich nun im Erdgeschoſs des Vorderhauses der Eingang für das Publikum, sowohl zur Bücherausgabe, wie zu den Lesesälen, das Büchermagazin, die Bücherausgabe selbst und daran anschlieſsend und zum Teil in den Seitenflügel übergreifend, die Arbeitsräume für die Beamten der Bibliothek und den Vorstand.

Das Büchermagazin konnte infolge der beträchtlichen Höhe des Erdgeschosses von 4,7 m im lichten mittelst einer aus starkem Winkeleisen und 2,5 cm starken Glasplatten konstruierten Zwischendecke in zwei Halbgeschosse geteilt werden, wodurch eine weitgehende Ausnutzung des Raumes ermöglicht und eine bequeme Erreichbarkeit der oberen Bücherreihen ohne Trittstangen und Leitern gewährleistet wird. Dasselbe faſst etwa 50000 Bände. Die Büchergestelle sind nach einem einfachen, aber vielfach bewährten System und leichter Lattenkonstruktion mit eisernen Zahnleisten und verstellbaren Bücherbörten hergestellt.

Im ersten Obergeschoſs befinden sich ausschlieſslich Lesesäle nebst Kleiderablagen und Toiletten für Männer und Frauen. Da erfahrungsmäſsig die Anzahl der Zeitungsleser überwiegt und eine Trennung zwischen diesen

und dem übrigen lesenden Publikum erwünscht ist, so ist der gesamte Leseraum durch eine Glaswand in zwei ungleiche Teile zerlegt. Die Beleuchtung in ihnen ist in verschiedener Weise angeordnet. Während sich im Zeitungsleseraum elektrische Beleuchtung mittelst hängender Pendel empfahl, ist in dem übrigen Leseraum eine in mäfsiger Höhe über der Tischplatte angeordnete elektrische Standbeleuchtung gewählt. Im übrigen sind sämtliche elektrischen Glühlampen einzeln ein- und auszuschalten und soll es dem Publikum selbst überlassen bleiben, sich nach Bedarf mit Licht zu bedienen oder dasselbe beim Verlassen des Platzes wieder abzustellen. Die an verschiedenen Stellen angebrachten Waschgelegenheiten sollen Anregung und Gelegenheit geben, in der Behandlung der zum Lesen übergebenen Bücher und Zeitschriften möglichste Rücksichtnahme walten zu lassen und Beschmutzung nach Kräften zu vermeiden.

Ein Bücheraufzug verbindet die insgesamt 150 Sitzplätze fassenden Leseräume mit dem Büchermagazin.

Im zweiten, und zum Teil umgebauten Obergeschofs des Vorderhauses befinden sich aufser einem kleineren, für die litterarischen Berater des Vereins, die sogenannten Freunde der Lesehalle, reservierten Lesezimmer, das gelegentlich auch als Sitzungszimmer des Vorstandes dienen soll, die Wohnungen des Bibliothekars und des Hauswarts. Die Kellerräume dienen teils als Depot, teils als Wirtschaftskeller für die Wohnungen und zur Aufnahme der Sammelheizung, einer Niederdruckwarmwasserheizung, welche sämtliche Räume des Hauses bis ins dritte Geschofs hinauf mit Wärme versorgt. Dabei sei bemerkt, dafs sämtliche Arbeits-, Lese- und Wohnräume auf 20, das Büchermagazin auf 15, Treppen, Vorräume, Garderoben etc. auf 12° Celsius erwärmt werden können. Um die laufenden Reparaturen an Büchern und ähnliche Arbeiten schnellstens erledigen zu können, ist eine Buchbindereiwerkstätte vorgesehen.

Betreffs der inneren Ausstattung sei bemerkt, dafs dieselbe sich im Ganzen in einfachen Formen bewegt und absichtlich von jedem Luxus freigehalten ist.

Die Beleuchtung des Hauses geschieht, wie im Anschlufs an das bezüglich der Beleuchtung der Lesesäle Gesagte zu bemerken ist, teils durch elektrisches Glühlicht, teils durch Gas (Auerlicht). Erstere Beleuchtungsart hat namentlich da Platz gefunden, wo entweder, wie im Büchermagazin, nur vorübergehend Licht erforderlich ist, oder wo, wie in den Lesesälen, die jeweilige Beleuchtung sich nach der gröfseren oder geringeren Frequenz richten kann und je nach Bedarf schnell verstärkt oder vermindert werden mufs. Dagegen wurde für die Bücherausgabe und die übrigen Verwaltungsräume Auerlicht der Vorzug gegeben.

Cöln a. R. Am 4. Juni wurde hier eine sechste Volksbibliothek und dritte Lesehalle in dem zum Schulneubau an der Georgstrafse gehörigen Strafsenfrontgebäude eröffnet. Aus einem von Kommerzienrat Stollwerck der Stadt überwiesenen Stiftungskapitale von 10000 M. konnten die Bücherbestände, zusammen etwa 3000 Bände, und 45 Zeitschriften beschafft werden; die Anstalt trägt daher den Namen: Stiftung Stollwerck. Die Kosten der Mobiliareinrichtung sowie die jährlichen Unterhaltskosten werden wie bei den übrigen Volksbibliotheken und Lesehallen von der Stadt getragen. An der neuen Lesehalle wirken drei Hilfsbibliothekare und zwei Bibliothekdiener. Der mit 144 qm Fläche sehr geräumige, gegenwärtig für 70 Sitzplätze eingerichtete Lesesaal, in wirkungsvoller Weise mit Decken- und Wandschmuck im Stile altkölnischer Zimmermalerei versehen, bekommt Licht von zwei gegenüberliegenden Fensterreihen und wird Abends, wie auch die Volksbibliothek, elektrisch beleuchtet. Als Beleuchtungsart wurde eine matte Deckenbeleuchtung, je drei Glühlampen in den neun Deckenfeldern, und Tischbeleuchtung vermittels einer ausreichenden Zahl herabziehbarer grüner Schirmlampen gewählt. An Stelle einer für die Leser störenden zu hellen

Raumbeleuchtung, bei welcher das Gefühl behaglichen Alleinsitzens nicht aufkommt, und die dem Auge nachteiligen Halbschatten auf dem oft kaum ausreichend belichteten Buche nur schwer vermieden werden können, tritt infolgedessen eine Lichtverteilung, die dem Lesesaale Abends ein äufserst gemütliches und stimmungsvolles Aussehen verleiht. In dem anstofsenden Bücherraum der Volksbibliothek ist ein Teil der zum Lesesaale gehörenden Büchersammlung mit untergebracht. Diese Bücher können, wie auch die vorhandenen der Volksbibliothek gegen Schein zur Benutzung im Lesesaale entnommen werden, während die im Lesesaale aufgestellten Bücher und Zeitschriften frei zugänglich sind. Bei der Bücherausgabe der Volksbibliothek, die sich nach dem Vorraume des Lesesaales hin öffnet, wird der Cotgreavesche Indicator in einer den vorliegenden Verhältnissen angepafsten Form — in dieser unseres Wissens zum ersten Male in Deutschland — verwendet. Die neue Volksbibliothek und Lesehalle, in dicht bevölkertem Stadtteile gelegen, erfreut sich schon jetzt eines starken Besuches, was umsomehr zu begrüfsen ist, als dadurch die beiden übrigen Lesehallen in wünschenswerter Weise entlastet werden. Infolge weiter beabsichtigter und z. T. schon vorbereiteter Neueinrichtungen, von denen zunächst eine gröfsere Volksbibliothek mit zwei Lesesälen im Centrum der Stadt ins Leben treten soll, wird in den nächsten Jahren Cöln mit einem planmäfsig angelegten Netze von Lesehallen ausgestattet werden, durch welches der Nutzen des Volksbibliothekwesens allen Teilen der Bevölkerung in der Altstadt und den Vororten zugänglich gemacht werden kann. Dr. Heinrichs.

Die Volksbibliotheken zu Dresden (s. Jg. 2, S. 38—40, 48—49, Jg. 3, S. 14—15) wiesen nach dem Rechenschafts-Bericht des Gemeinnützigen Vereins daselbst i. J. 1901 eine erfreuliche Zunahme in der Benutzung auf. Die Zahl der eingetragenen Leser betrug 11 667 gegen 10 853 im Jahre 1900. An dieselben wurden bei 170 254 Ausleihungen 189 932 Bände ausgegeben. Wie seit Jahren entfiel die höchste Zahl der ausgeliehenen Bände (48 552) bei 44 264 Ausleihungen auf 2794 Handels- und Gewerbsgehilfen und Lehrlinge. Ihnen folgen in kurzen Abständen 2895 Schulkinder bei 41 633 Ausleihungen mit 45 189 Bänden und 2807 Frauen bei 39 739 Ausleihungen mit 43 924 Bänden. Sehr rege benutzt wurden die Bibliotheken von Fabrik- und Handarbeitern, besonders die in den Vorstädten. Bei dem im vergangenen Jahre vielfach hervorgetretenen Arbeitsmangel haben sich diese Bibliotheken als eine sociale Einrichtung von hohem Werte erwiesen. Sie haben Bildung verbreitet und die Familienglieder in heilsamer Weise ans Haus gefesselt. An 1185 Arbeiter wurden bei 15 440 Ausleihungen 18 195 Bände ausgegeben. Hinsichtlich des Inhaltes der ausgeliehenen Bücher verweisen wir auf die Uebersicht S. 50 des Berichts. Am stärksten benutzt wurden die Bibliotheken in Stadtteilen mit überwiegender Arbeiterbevölkerung: Die 12. Bibliothek in Vorstadt Pieschen mit Trachenberge (26 598 Bände), die 9. Bibliothek in der Johannstadt (21 234 Bände) und die 7. Bibliothek in der östlichen Leipziger Vorstadt (18 715 Bände). Der Bücherbestand betrug im vergangenen Jahre 48 048 Bände gegen 46 572 Bände im Vorjahre. Zunahme: 1476 Bände. In Verlust gerieten 103 Bände; für 3 Bände wurde Ersatz geleistet, und 16 früher vermifste Bücher fanden sich wieder. Als völlig zerlesen und unbrauchbar wurden insgesamt 1568 Bände ausgeschieden, vorzugsweise aus den am meisten benutzten Gruppen der Zeit- und Jugendschriften. —r—

Schon lange war in Elberfeld der Wunsch nach einer öffentlichen Bücherei und Lesehalle rege gewesen. Kleinere Anstalten wie die von M. v. Egidy begründete Lesehalle sowie die Bibliothek des Volksbildungsvereins hatten das Begehren nach einer allgemeinen Bücherei noch gesteigert. Die Wünsche der Bürgerschaft fanden dann in der Resolution einer Versammlung, in der der Stadtverordnete Justizrat Schmitz über die Bedeutung der Volksbibliotheken und Lesehallen einen allgemein interessierenden Vortrag

gehalten hatte, ihren Ausdruck. An die städtischen Behörden wurde die Aufforderung gerichtet, eine Volksbibliothek und Lesehalle zu errichten, „welche allen Ständen und den in denselben vertretenen Richtungen und Bedürfnissen vollste Rechnung trägt und jede Einseitigkeit in der Verwaltung dieser Einrichtungen ausschliefst.“ Seitdem wurde der Angelegenheit die gröfste Aufmerksamkeit zugewandt. Feste Gestalt jedoch begann der Plan erst zu gewinnen, als unser energischer Oberbürgermeister Funck die Führung übernahm und eine Versammlung von Interessenten zusammenberief, in denen man über die weiteren Schritte Beschlufs fafste. Aufrufe wurden versandt, bei anderen Städten Auskünfte eingeholt, die Werbetrommel ward gerührt, und gar reichlich strömten die Gaben in Büchern und Geld herbei. Die Stadtverordnetenversammlung beschlofs ein Gebände für die Aufnahme der Stadtbücherei herrichten zu lassen und die Verwaltung der Anstalt nach ihrer Fertigstellung zu übernehmen. 38 000 M. wurden von der Bürgerschaft durch freiwillige Spenden aufgebracht und die verschiedensten Vereine wie der naturwissenschaftliche, der Lehrerverein, der Volkslesehallen- und der Volksbildungsverein schenkten ihre Bücherbestände entweder ganz oder teilweise.

Für die Organisation der Anstalt gelang es, die bewährte Kraft Dr. Nörrenbergs zu gewinnen, der vom 1. Oktober 1901—1. April 1902 eine äufserst erfolgreiche Thätigkeit entfaltete. Am 14. Juni wurde durch einen glanzvollen Akt die Stadtbücherei eröffnet und am folgenden Tage der allgemeinen Benutzung übergeben.

Die Stadtbücherei liegt am Neumarkt schräg dem Rathaus gegenüber und umfafst zwei Stockwerke, während die übrigen Geschosse des Hauses die Sammlungen des naturwissenschaftlichen und des bergischen Geschichtsvereins bergen. Im Zwischengeschofs befindet sich die Ausleihe, das Büchermagazin und die Buchbinderei; das erste Stockwerk enthält die Diensträume, den Lesesaal, die Garderobe und ein Vortragszimmer. Die Räume sind freundlich und behaglich eingerichtet, in bibliothekstechnischer Hinsicht gelangte nur das beste und praktischste zur Verwendung.

Die Stadtbücherei besitzt zur Zeit 10 822 Bände, die in einem gedruckten, über 400 Seiten starken Kataloge verzeichnet sind, der dem Publikum käuflich abgegeben wird. Im Lesesaal, der ungefähr 100 Personen fafst, ist eine Handbibliothek von 664 Bänden aufgestellt, die sowohl Nachschlagewerke wie eine Auswahl von Unterhaltungsschriften enthält. Ferner liegen über 100 Zeitschriften sowie 30 Zeitungen aller politischen Richtungen für die Benutzung aus. In der Broschürenabteilung werden alle 14 Tage ca. 25 Broschüren neu aufgelegt. Zum besonderen Schmuck dient ein Riesenglobus, der von einem um die Anstalt sehr verdienten Gönner geschenkt wurde.

Die Benutzung der Stadtbücherei übertraf die kühnsten Erwartungen. In der Zeit vom 15. Juni bis zum 1. August haben 18 431 Personen den Lesesaal besucht, in der Ausleihe wurden von 3435 Personen Leihkarten gelöst. Die Zahl der ausgeliehenen Bände betrug 16 192; davon waren 23 % belehrender, 77 % unterhaltender Natur. Die Berufsstatik der Leser ergab, dafs die Anstalt von allen Schichten der Bevölkerung gleichmäfsig benutzt wird. Während in der ersten Zeit viele Neugierige sich einfanden und dadurch die Besucherzahl des Lesesaals bis zu 763 an einem Tage heraufgeschraubt wurde, ist der Besuch jetzt ruhiger geworden. Im Durchschnitt werden täglich 391 Personen im Lesesaal gezählt, d. h. also er ist viermal täglich besetzt. Ein anderes Bild gewährt die Ausleihe, hier steigt die Benutzung von Tag zu Tage stetig. Am 15. Juli betrug der tägliche Durchschnitt der ausgeliehenen Bände 368,5, am 1. August jedoch schon 401,5. Die Zahl der Leser hatte sich in derselben Zeit um 24 % vermehrt. Da die Ausleihe oft den Strom der Lesedurstigen nicht zu fassen vermag, werden im Oktober bereits wahrscheinlich 3 Ausgabefilialen in verschiedenen Stadtteilen errichtet werden. Gelesen werden in der Unterhaltungsabteilung hauptsächlich Anzengruber, Dahn, Ebers, Keller, Clara Viebig, Ompteda, Busch, Zola, Mark Twain, Sudermann und Spielhagen, sehr wenig leider Hebbel und Ludwig. In der belehrenden Abteilung werden

Werke über Photographie, Technik, Erdkunde, Naturwissenschaft, deutsche Geschichte und Kunst am häufigsten verlangt. Trotzdem die begehrtesten Werke bis zu 6 Exemplaren vorhanden sind, sind sie doch bereits meist mehrfach vorgemerkt.

Die Ausleihe ist täglich von 11—1 und 6—9, an Sonntagen von 11—1/21, der Lesesaal von 10 Uhr früh bis 10 Uhr abends, an Sonntagen von 11—10 geöffnet. Die Benutzung ist für jeden über 16 Jahr alten Elberfelder Einwohner unentgeltlich. Das Personal besteht aus einem Stadtbibliothekar, einem wissenschaftlich gebildeten Assistenten, zwei weiblichen und vier männlichen Hilfskräften, einem Buchbinder, einem Hauswart und einer Garderobefrau.

Dr. Jaeschke.

Ueber die Eröffnungsfeier der Elberfelder Bücherhalle brachte der General-Anzeiger für Elberfeld Barmen am 16. Juni einen ausführlichen Bericht, der uns durch Herrn Dr. K. Becker in Elberfeld gütigst übermittelt wurde. Der Festakt nahm hiernach einen äufserst würdigen und glänzenden Verlauf. Besonders bemerkenswert war die Rede des Regierungspräsidenten v. Holleufer, in der er zur Vollendung des Werkes Glück wünschte und das lebhafteste und wärmste Interesse auch der Kgl. Staatsregierung an dem Unternehmen zum Ausdruck brachte. „Es handelt sich hierbei,“ so führte der Herr Regierungspräsident aus, „nicht um eine Specialität von Elberfeld im engeren Sinne, nicht um ein aus lokalem Bedürfnis hervorgegangenes Elberfelder und der Stadt Elberfeld eigentümliches Unternehmen, sondern es handelt sich hier um eine von denjenigen Mafsnahmen, die darauf abzielen, den socialen Frieden zu fördern und zu sichern. Die Zeit ist längst vorbei, dafs man glaubte, der destruktiven Kräfte unseres modernen Volkslebens allein mit polizeilichen Mafsnahmen Herr zu werden. Bei uns ist durch die Botschaft unseres ersten unvergefslichen Kaisers Wilhelm I. die sociale Gesetzgebung s. Z. inauguriert worden, das Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditätsgesetz. Aber, meine Herren, je länger je mehr findet auch in weiteren Kreisen die Anschauung Boden, dafs es damit allein auch nicht gethan ist, dafs die blofse wirtschaftliche Fürsorge für Leben und Gesundheit nicht genügt, sondern dafs es darauf ankommt, auch die intellektuellen und sittlichen Kräfte unseres Volkes zu pflegen und diese zusammenzufassen und sie auf dem Boden des Vaterlandes zu kräftigen und zu stärken. Ich befinde mich hier im Kreise bergischer Männer, im bergischen Lande, in dem die socialen Erscheinungen besonders scharf und klar zu Tage treten. Ich glaube deswegen hoffen zu dürfen, dafs ich bei manchem von Ihnen Zustimmung finde, wenn ich der Ueberzeugung Ausdruck gebe, dafs wir nur dann eine sociale Versöhnung herbeiführen, wenn wir beide Ziele, das wirtschaftliche und das ideale, gleichmäfsig und zur selben Zeit verfolgen, eine Versöhnung, die jedem Preufsen und vaterlandsliebenden Bürger am Herzen liegen mufs. Für die wirtschaftliche Fürsorge ist Richtung und Bahn gegeben durch die Gesetze, die wir bereits haben. Die Gesetze können nach der einen oder anderen Seite hin erweitert werden, insbesondere durch die Witwen- und Waisenversorgung könnte die Grundlage gegeben werden, auf der weiter zu bauen wäre. Anders ist es aber mit der Fürsorge in geistiger Hinsicht. Hier handelt es sich um ein neues Feld, das in keiner Weise umrahmt ist, vielleicht auch nicht umrahmt werden kann. Der Wege, die in dieser Beziehung möglich sind, sind anscheinend viele, ich nenne beispielsweise die Volksunterhaltungsabende, die, wenn sie richtig und mit warmen Herzen geleitet werden, aufserordentlich segensreich wirken. Ich nenne ferner die populären Theatervorstellungen, deren der Oberbürgermeister bereits gedacht hat, ich nenne auch die Gesangvereine, sofern sie sich als Pflegestätten des Gemütslebens erweisen und nicht blofs den Gastwirten zu gute kommen, ferner die Jugendspiele, die gleichmäfsig Geist und Körper stählen sollen. Aber an die allererste Stelle setze ich in dieser Beziehung die Errichtung von öffentlichen Volksbibliotheken, denn ihr Einflufs ist ein sehr viel tiefer eingreifender und umfassenderer als derjenige der von mir genannten Veranstaltungen. Wer z. B. wie ich genötigt ist, die socialdemokratische Lokalpresse zu verfolgen, der weifs, welche öde Kost da tagtäglich

geboten wird, und wer andererseits weifs, wie lebendig bei unseren Arbeitern das Bildungsbedürfnis, ich möchte sagen der Bildungshunger ist, der wird verstehen, dafs da, wo Volksbibliotheken eingerichtet sind, diese einen erfreulichen Zusprnch finden. Allerdings müssen diese Bibliotheken in der richtigen Weise geleitet werden, man mnfs sich frei halten von jeder einseitigen Tendenzmacherei, sonst erregt man Mifstranen. Es gereicht mir zur Freude, konstatieren zu können, dafs nicht blofs in anderen Gegenden, sondern auch im bergischen Lande manches in dieser Beziehnng gethan wird. So sind z. B. im Landkreise Solingen schon 12 öffentliche Bibliotheken eingerichtet worden, die gut geleitet werden. Vieles bleibt allerdings noch zu thun übrig, denn wir müssen dahin gelangen, dafs jeder einigermafsen namhafte Ort wie seine öffentliche Badeanstalt auch seine öffentliche Bibliothek erhält. Besonders gefreut habe ich mich auch, was die hiesige Einrichtung anbetrifft, über den Weg, den man eingeschlagen hat, um zum Ziele zu kommen. Dieses Zusammenwirken von Einzelnen und Vereinen mit der Gemeinde, das verbürgt den Erfolg, und ich wünsche, dafs da, wo der Wille vorhanden ist, eine ähnliche Einrichtung zu treffen, man sich ein Beispiel an Elberfeld nehme. Ich würde nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, und ich möchte an den Herrn Oberbürgermeister die Bitte richten, wenn eine bezügliche Anfrage kommt, einer solchen Gemeinde seinen Rat nicht vorenthalten zu wollen." Der Regierungspräsident sprach allen, die sich um dieses Werk bemüht haben, den Dank und die Anerkennung der Königlichen Staatsregierung aus und schlofs mit dem Wunsche: „Möchte die Einrichtung allen, die sie benutzen, und auch unserem Vaterlande zu grofsem Segen dienen."

Wir begrüfsen in der Rede des Herrn Regierungspräsidenten ein aufserordentlich erfreuliches Zeichen der Zeit. Sie ermutigt zu der Hoffnung, dafs auch in Deutschland erreicht werden wird was, wie in der ersten Nummer der „Blätter" s. Z. ausgeführt wurde, in Amerika erreicht worden ist und was doch auch dort drüben noch vor 50 Jahren lediglich ein frommer Wunsch einsichtiger Männer gewesen ist, dafs wenn ein Fremder künftighin in eine Stadt kommt und sei sie noch so klein, er nicht mehr fragen soll: Giebt es auch eine öffentliche Bibliothek hier?, sondern: Wo ist die öffentliche Bibliothek dieses Ortes? Schöpfungen, wie die neue Elberfelder Bibliothek, sind Marksteine in der Entwickelungsgeschichte unserer Bildungsbibliotheken, die zur Nachfolge herausfordern. —r—

Dem von der Bibliotheksverwaltung herausgegebenen Bericht über die Entwickelung, Einrichtung und Verwaltung der Freibibliothek und Lesehallen zu Frankfurt a. M., für das Jahr 1894—1901 entnehmen wir folgendes:

Am 23. September 1894 wurde der Verein „Freie Bibliothek und Lesehalle" nach verschiedenen Vorbesprechungen in der Frankfurter Abteilung der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur in einer Mitgliederversammlung begründet und die Anstalt in dem Lokal, grofse Sandgasse 7, am 8. Oktober desselben Jahres eröffnet.

Der oberste Grundsatz, der aufgestellt wurde und an dem unerschütterlich festgehalten wird, bestimmt, dafs der Verein, ohne eine politische oder religiöse Richtung zu bevorzugen, dem Unbemittelten an den Erzeugnissen der populärwissenschaftlichen und schönen Litteratur Anteil gewähren und ihm Gelegenheit geben soll, ohne Wirtshausbesuch die Tagesblätter und Fachzeitschriften zu lesen. Keine Gebühr soll erhoben werden, die, wenn auch nur in wenigen Mark bestehend, für den Unbemittelten meist unerschwinglich ist und auch von keinem bedrückten Armutsnachweis soll die unentgeltliche Benutzung des Instituts abhängen.

Der Verein verfügte bei seiner Gründung über 3000 M. Jahresbeiträge und 800 M. einmalige Zuwendungen.

Die gemieteten Räumlichkeiten bestanden aus drei grofsen Zimmern, von welchen zwei als Lesezimmer eingerichtet wurden, das dritte sollte die

im Entstehen begriffene Bibliothek aufnehmen, während der Vorraum als Kleiderablage benutzt wurde. Ausgestattet waren die Lesezimmer mit 60 Zeitungen der verschiedensten politischen Richtungen, 45 Fachzeitschriften, 43 Zeitschriften über Kunst und Litteratur und vermischten Inhalts und 7 Unterhaltungsblätter, zusammen 155 Zeitungen und Zeitschriften. Die Benutzungszeit wurde von abends 6—9½ Uhr festgesetzt. Eine ordnungsmäfsige Benutzungsstatistik wurde vom ersten Tage an eingeführt. Die Kleiderabgabe war obligatorisch, aber kostenlos und durch die laufend abgegebenen Nummern war die Benutzungsziffer jederzeit nachweisbar.

Der Besuch war von anfang an sehr rege und die vorhandenen Sitzplätze (ca. 50) reichten an keinem Abend aus.

Dieser ungeahnte Erfolg veranlafste den Verein, nach Ablauf des Mietverhältnisses am 1. April 1898 gröfsere Räumlichkeiten zu ermieten und deren Benutzungszeit auszudehnen. Es fanden sich geeignete Lokalitäten in der Brönnerstrafse 8/10 central und doch ruhig gelegen. Der Lesesaal bot Raum für 100 Sitzplätze. Das Lesematerial wurde bedeutend vermehrt, und der Verein verfügt heute über 165 politische Tagesblätter, darunter viele fremdsprachliche, 52 Zeitschriften religiösen, sozialen und vermischten Inhalts, 26 Zeitschriften über Politik, Kunst und Litteratur, 105 Fachzeitschriften über Gewerbe, Handel und Industrie, 15 Unterhaltungsblätter, zusammen 361 Zeitungen und Zeitschriften.

Neuerdings wurde durch Verlegung der Bibliothek in die zweite Etage ein besonderer Büchersaal geschaffen, in welchem, abgesehen von den Nachschlagewerken, bis jetzt 720 Bde. populär-wissenschaftlicher Bücher aus allen Zweigen des Wissens jedermann zugänglich sind.

Die Benutzungszeit für die Lesezimmer wurde zuerst auf die Zeit von mittags 12—3 Uhr und abends von 6—9½ Uhr ausgedehnt, seit 1. April d. J. aber von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr und abends von 6—9½ Uhr festgesetzt.

Der Besuch der Lesezimmer war stets wachsend und betrug 1901 durchschnittlich täglich 200 Personen. Durch die verlängerte Benutzungszeit schwankt der Besuch eben zwischen 230 und 250 Personen täglich.

Benutzung der Lesehalle

im Jahre:	1894/95		von Personen:	9 308	
„	1895/96		„	17 500	
„	1896/97		„	26 932	
„	1897/98		„	52 678	im neuen Lokal
„	1898/99		„	53 844	
„	1899/1900		„	65 603	
„	1900	in 9 Monaten	„	45 115	
„	1901		„	71 227	
			Zusammen:	342 207	

Die Bibliothek zählt heute etwas mehr als 14 000 Bde.

Bücherbestand

am Schlusse des	Jahres:	1894/95		an Bänden:	3 000
„	„	1895/96		„	6 000
„	„	1896/97		„	7 870
„	„	1897/98		„	9 265
„	„	1898/99		„	10 758
„	„	1899/1900		„	11 543
„	„	1900	in 9 Monaten	„	12 321
„	„	1901		„	13 947

Gemeint sind Buchbinderbände.

1109 Personen hatten sich in den ersten 6 Monaten zur Benutzung der Bibliothek angemeldet; an dieselben wurden in gleicher Zeit 10 763 Bücher ausgegeben. Die aufgestellten Zettelkataloge konnten bei solchem Andrange

nicht genügen, und es wurde das erste Bücherverzeichnis herausgegeben. Durch kleine, am Fufse jeder Seite angebrachte Annoncen wurden die Druckkosten einer 5000 Exemplare starken Auflage gedeckt, und das Verzeichnis unentgeltlich an die Entleiher verabfolgt.

1898 erschien das zweite Bücherverzeichnis, das 13 Bogen stark für 20 Pfg. abgegeben werden konnte. Nachdem auch dieses vergriffen war, wurde bis zur Fertigstellung eines neuen Gesamtkataloges ein solcher der belletristischen Abteilung herausgegeben.

Bis Ende 1901 hatten sich 11363 Personen zur Bibliotheksbenutzung eingetragen.

Geöffnet für den Buchumtausch war die Bibliothek in den ersten zwei Jahren von abends 6—8 Uhr; dann auch mittags von 12—1 Uhr und später von 12—3 Uhr. Seit dem 1. April 1900 ist die Zeit für den Buchaustausch von mittags 12 Uhr bis abends 7½ festgesetzt.

Seit Eröffnung der Sammlung wurden bis Schlufs d. J. 1901 zusammen 553769 Bände benutzt, wovon auf die Abteilung Schöne Litteratur 504531, Belehrende Bücher 41629, Fremdsprachliche Unterhaltungslektüre 7609 entfallen.

Die Finanzlage des Vereins hat sich im Laufe der Jahre folgendermafsen gestaltet: Die Mitgliederbeiträge sind von 3000 M. auf 7000 M. angewachsen, und die städtische Beihülfe, welche im ersten Jahre 1500 M. betrug, ist heute 8000 M. Der Verein verfügt mithin über ein Budget von rund 15000 M. —r—

Die Benutzung der Oeffentlichen Lesehalle zu Jena (vgl. Jg. 1, S. 99, 131 ff.; Jg. 2, S. 186; Jg. 3, S. 125) ist von Jahr zu Jahr beträchtlich gestiegen. Die Ausleihestatistik weist für die einzelnen Jahre folgende Ziffern auf: 1897: 61000 Bände, 1898: 69000 Bände, 1899: 69000 Bände, 1900: 74000 Bände, 1901: 89000 Bände. Die Benutzung der im Bücherlesezimmer befindlichen Nachschlagebibliothek, sowie des Broschürenstandes ist in diesen Zahlen nicht mit einbegriffen. Etwa 60 % der ausgeliehenen Bücher dienen dem Unterhaltungsbedürfnis der Leser, während etwa 40 % zum Zwecke der Belehrung entliehen werden. Der Bücherbestand betrug am 1. Januar 1902 nahezu 12000 Bände (gegen 3500 in den ersten Monaten nach Eröffnung der Anstalt). Er wird im Laufe eines Jahres durchschnittlich etwa 7 Mal umgesetzt.

Auch die Zahl der Leser hat beständig zugenommen. Es waren ihrer 1896/97 rund 3500, 1898/99: 4400, 1899/1900: 4600, 1901: 5400. Vergleicht man die Leserzahl mit der Summe der ausgeliehenen Bände, so ergiebt sich, dafs ziemlich konstant auf 1 „Leser" nahezu 16 Bände kommen (1901: 16½). Die Berufsstatistik ergiebt, dafs die Bibliothek der öffentlichen Lesehalle von allen Berufsständen und allen Gesellschaftsklassen verhältnismäfsig gleich intensiv benutzt wird, dafs mithin die Einrichtung der ganzen Einwohnerschaft zu gute kommt.

In den letzten Jahren ist besonderer Wert darauf gelegt worden, von den besten und beliebtesten Werken eine gröfsere Anzahl von Exemplaren dem Publikum zur Verfügung zu stellen, und durch diesen Umstand ist die Intensität der Benutzung jedenfalls nicht unbedeutend gesteigert worden. So sind z. B. Goethes und Schillers Werke in 5 Exemplaren vorhanden, in ebensoviel Freytags Ahnen, die Werke von Storm, Fontane, Ebner-Eschenbach, Polenz und Rosegger; in 10 Exemplaren Alexis: Die Hosen des Herrn von Bredow, Frenssen, Jörn Uhl; in 15 Exemplaren Hauffs Lichtenstein, Scheffels Ekkehard.

Die gegenwärtigen Ausleihstunden sind: an Sonntagen von 11—12 Uhr, an Wochentagen von 12—1 und von 5—½9 Uhr; die Stunde von 5—6 ist speciell für schulpflichtige (unter 14 Jahre alte) Personen bestimmt, welche im Auftrage anderer Bücher umtauschen.

Das Bücherlesezimmer enthält 1. eine Nachschlagebibliothek von über 800 Bänden, 2. einen Broschürenstand mit ca. 40—50 neu erschienenen Broschüren, 3. eine Auslegestelle von Patentschriften. Aufserdem werden

im Bücherlesezimmer auch die Neuheiten wissenschaftlicher Art eine kurze Zeit zur Ansicht aufgestellt.

Zur Lektüre von Zeitungen und Zeitschriften stehen dem Publikum 7 Zimmer zur Verfügung, aufserdem ein Jugendzimmer. Geöffnet sind die Räume Sonntags von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends, Montags von 11 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends, an anderen Wochentagen von 9 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends; in den Sommermonaten wird die Lesehalle am Sonntag nachmittag von 1—1/28 Uhr geschlossen. Die Zahl der Besucher läfst sich nicht genau feststellen, probeweise vorgenommene Zählungen ergaben eine Durchschnittszahl von täglich ca. 300 Benutzern. Es liegen aus 97 Zeitungen und 310 Zeitschriften. Ein Teil davon (37) wird von Mitgliedern an Zahlungsstatt geliefert, ein anderer Bruchteil (76) vom Litterarischen Museum der Lesehalle zur Benutzung überwiesen.

Die Oeffentliche Lesehalle ist Eigentum des Lesehalle-Vereins zu Jena, welcher aus ordentlichen und aufserordentlichen Mitgliedern besteht. Jene zahlen 30 M., diese 3 M. Jahresbeitrag.

Aufser dem Vorsitzenden des Vorstandes sind bei der Verwaltung thätig 2 Bibliothekarinnen, 1 Custos und 1 Bibliotheksdiener, der gelernter Buchbinder ist und die kleinen Bücherreparaturen besorgt.

Die Ausgaben betrugen im Kalenderjahr 1901 rund 16 700 M., wovon für Gehälter 4600 M., für Bücher, Zeitungen, Zeitschriften 4800 M., für Buchbinderarbeiten 2200 M. und für Miete etc. 4500 M. verausgabt wurden. Die wichtigsten Posten der Einnahmen im Jahr 1901 waren: 10 000 M. Zahlung der Carl-Zeiss-Stiftung, 4400 M. Mitgliederbeiträge, 1400 M. aufserordentliche Beiträge und Geschenke von der Stadtverwaltung, der Sparkasse, dem Konsumverein etc. Die Stadt Jena hat für das Jahr 1902 ihren Beitrag auf 2000 M. erhöht.

Im Herbst d. J. verläfst die Lesehalle die bisher von ihr benutzten Mieträume und siedelt in das neue von der Carl-Zeiss-Stiftung errichtete Gebäude über. P.

Die Volksbibliothek zu Magdeburg (vgl. Jg. 1, S. 101), in einem der Volksbadeanstalt gewidmeten Neubau untergebracht, zählt etwa 3000 Bände, das Lesezimmer 28 Sitzplätze. Trotzdem wurde sie im letzten Vierteljahr von 4055 Personen, das Lesezimmer von 3224 benutzt. Es ist zu hoffen, dafs die dringend erforderliche Erweiterung nicht zu lange auf sich warten läfst. L.

Aus Amsterdam schreibt man uns:

In meinen Mitteilungen über die Volksbibliotheken in den Niederlanden (s. Nr. 5/6) erwähnte ich, dafs seit dem Erscheinen des bekannten Werkes von Dr. E. Schultze in mehreren Zeitungen und Zeitschriften auf die Stiftung von „Public libraries" angedrungen wurde. Auch der Hauptvorstand der „Maatschappy tot nut van 't Algemeen" war der Ansicht, dafs dieses ausgezeichnete Mittel zur Bildung des Volkes von dem Vereine gefördert werden müsse. Der Hauptvorstand erklärte zugleich nachdrücklich, dafs die bestehenden Volksbibliotheken nicht für sämtliche Klassen der Gesellschaft bestimmt seien und, weil fast ausnahmslos ohne Lesesäle, den jetzigen Verhältnissen nicht mehr entsprächen; dafs sie aber ebenso wie die wenig benutzten städtischen und Provinzialbibliotheken die Grundlage zu neuen Anstalten bilden könnten. Die Hauptverwaltung stellte deshalb den Antrag, eine Summe von 1000 Gulden zur Herstellung eines den niederländischen Verhältnissen angemessenen Leitfadens zur Errichtung und Unterhaltung öffentlicher Bibliotheken und damit verbundener Lesesäle zu bewilligen. Die Generalversammlung genehmigte jedoch den Antrag nicht, weil ein besonderer Leitfaden für die Niederlande überflüssig sei, da im Auslande schon eine beträchtliche Litteratur über diesen Gegenstand vorhanden ist und unsere Verhältnisse von den deutschen wenigstens nicht so sehr abweichen. Den Ausschlag gab wohl die Ueberzeugung, dafs hier der grofse Nutzen von „Public

libraries" noch nicht allgemein eingesehen wird und man das Volk noch nicht für reif genug hält Bibliotheken und Lesehallen zu besuchen. Nur aus einem energischen Versuche liefse sich aber bestimmen, in wieweit diese Meinung begründet ist und wie jener Teil des Volks, der von einer Bibliothek vielleicht jetzt noch nicht den vollen Nutzen haben wird, dazu herangebildet werden könne. Auf Grund dieser Erwägung wendeten sich im Dezember 1901 zehn Personen aus verschiedenen Kreisen infolge eines Antrags auf Umbau der Amsterdamer Universitätsbibliothek an den Ortsvorstand mit der Bitte, jenem Antrag nicht eher stattzugeben als bis untersucht sei, in wiefern es möglich sei, dabei dem Gedanken Rechnung zu tragen, diese Bibliothek mehr als bisher der allgemeinen Volksbildung dienen zu lassen. Auf alle Fälle wünschten sie die Unterstützung der Gemeinde bei der Stiftung einer öffentlichen Lesehalle. (Unterzeichneter war der Ansicht, dafs die zu gründende Anstalt ganz unabhängig von der Universitätsbibliothek sein müsse.) Kurz darauf ging von einigen Mitgliedern des Gemeinderats ein Antrag im selben Sinne ein. Nach Prüfung der beiden Vorschläge hat der Ortsvorstand am 7. Juli eine Vorlage gemacht, wonach, falls der Gemeinderat sie genehmigt, die Hauptstadt in einigen Jahren im Besitze einer sehr günstig mitten in der Stadt gelegenen Bücherhalle sein kann. Der Ortsvorstand verwarf mit Recht den Gedanken, die Stiftung einer öffentlichen Volksbibliothek mit dem Umbau der Universitätsbibliothek zu verbinden, weil der Zweck der beiden Anstalten so ganz verschieden ist und die Anforderungen, auch was die Verwaltung betrifft, so weit auseinander gehen. Man will aber eine Summe von 18 500 Gulden hergeben, um ein Gebäude, das schon städtisches Eigentum ist, für Bücherhalle einzurichten (Bibliothek mit Grundfläche von 250 Quatratmeter, Lesesaal 162 Quadratmeter, Regal 3000 M.) und weiter das Anerbieten der obenerwähnten Adressanten annehmen, welche versuchen wollen aus Privatmitteln die jährlichen Unkosten zu decken. Genehmigt der Gemeinderat diesen Antrag, so wird sich zeigen müssen, ob die wohlhabenden Einwohner der Hauptstadt von dem grofsen Nutzen einer öffentlichen Bücherhalle genügend durchdrungen sind, um das Komité in den Stand zu setzen, den Plan auf eine der Hauptstadt würdigen Weise auszuführen und die Anstalt sämtlichen gesellschaftlichen Kreisen dienstbar zu machen.

Amsterdam. A. J. van Huffel.

Der Verein „Volksbibliothek" in Graz (Vorsitzender Rechtsanwalt Dr. Alois Schloffer) hielt am 4. Juli 1902 seine Jahreshauptversammlung daselbst ab. Wie das Grazer Tageblatt meldet, hat der Verein eine neue Volksbibliothek in Eggenberg-Algersdorf errichtet. Herr Dr. Julius Grysar vermachte ein Legat von 2000 Kronen. Der Mitgliederbeitrag beträgt 2 fl. jährlich. Dem im Drucke vorgelegten Jahresberichte ist folgendes zu entnehmen: Im Jahre 1901 wurden in den drei Zweigen der Grazer Volksbibliothek im ganzen 182 255 Bände entlehnt, und zwar in der Centrale 53 351, in der Saria-Bibliothek 88 703, in der Bibliothek in der Annenstrafse 40 201 Bände. Unter den in der Centrale entlehnten wissenschaftlichen Werken sind die aus der Landesbibliothek bezogenen Werke (in Gesamtsumme 253 Bände) inbegriffen. Aus einem Vergleiche mit den Entlehnungsziffern des Jahres 1900, die für die Centrale 51 170, für die Saria-Bibliothek 85 584, für die Bibliothek in der Annenstrafse 36 134, folglich als Gesamtsumme 172 808 Bände ergaben, zeigt sich mithin eine Steigerung in der Zahl der Entlehnungen um 9447 Bände.

Der Besuch der in den beiden gröfseren Anstalten befindlichen Lesezimmer bezifferte sich im abgelaufenen Jahre mit 7266 Lesern, wovon 2683 auf die Centrale, 4583 auf die Saria-Bibliothek entfielen.

Sonstige Mitteilungen.

Zur Bibliotheksstatistik. Der Vorstand einer gröfseren Volksbibliothek mit Lesehalle schreibt uns u. a. „Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf die stiefmütterliche Art und Weise hinweisen, in welcher die „Statistik" in den meisten Volksbibliotheken gehandhabt wird. Bei Besichtigung der verschiedensten Volksbibliotheken habe ich die Erfahrung gemacht, dafs in den meisten Fällen die gegebenen Ziffern jeder sicheren Grundlage entbehren und dafs es sich in vielen Fällen um Paradeziffern handelt. — Wenn z. B. eine Volksbibliothek mit 1200 Abonnenten 120000 Bde entliehen haben will laut Jahresbericht, so ist dies doch ein Ding der absoluten Unmöglichkeit. Das Material zu dieser Statistik besteht in Strichen welche 2 Angestellte machen. — In anderen Fällen ist der Beamte gezwungen, seine Karten- oder Buchnotizen vom ganzen Jahre nachzublättern, um eine einigermafsen annähernde Statistik zu Stande zu bringen. — Ich lasse mir das alles gefallen, wenn in den Jahresberichten darauf hingewiesen wird, dafs es sich um Ungefährsziffern handelt. Es ist nur zu natürlich, dafs solche Statistiken mit ihren oft unmöglichen Ziffern irritierend auf die Bibliotheksverwaltung wirken, welche mit einer genauen und sicheren Statistik arbeiten und schier unbegreiflich ist es, wie diese Volksbibliotheken mit 1 oder 2 Angestellten dasselbe, ja oft mehr leisten wollen wie z. B. Dr. Ladewig in Essen mit 20 Angestellten, Dr. Schultze in Hamburg mit 8 oder 10 und ich mit 8 Angestellten."

„Ich glaube Sie würden manchem Herren zu Gefallen sein, wenn diese Frage in den Blättern einmal etwas näher beleuchtet würde."

Wir bringen obige Bedenken zum Abdrucke und stellen für etwaige Vorschläge, wie dem bezeichneten Uebelstande am leichtesten abgeholfen werden könne, die Blätter gern zur Verfügung. Je mehr Stimmen sich zu einem sogen. „Library Symposium" vereinigen, um so willkommener werden sie sein. Die Redaktion.

Auf der am 7. bis 9. Juni d. J. zu Düsseldorf abgehaltenen 32. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung gab der Generalsekretär der Gesellschaft, J. Tews-Berlin, folgende Uebersicht über die wichtigsten Thatsachen und Bewegungen auf dem Gebiete der freiwilligen Volksbildungsarbeit im Allgemeinen und die Thätigkeit der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung im Besonderen. Am bemerkenswertesten ist zur Zeit in Deutschland die Ausbreitung und innere Ausgestaltung der Volksbibliotheken. Der Kaiser hat sein persönliches Interesse an den Volksbibliotheken wiederholt bekundet und auch die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung seit einer Reihe von Jahren durch eine Zuwendung von 3000 M. unterstützt. Die preufsische, sächsische, württembergische, hessische und mecklenburgische Regierung fördern die Volksbibliotheken teils durch finanzielle Unterstützungen, teils durch organisierte Mafsnahmen. Bemerkenswert ist, dafs die preufsischen Kreisverwaltungen in grofser Zahl Volksbibliotheken in kleinen Gemeinden errichten und die Ortsbibliotheken durch organisatorische Mafsnahmen zu Kreisbibliotheken, bezw. Kreis-Wanderbibliotheken zusammenfassen. In grofsen Städten wie Berlin, Strafsburg, Elberfeld, Essen, Bremen, sind im letzten Jahre gröfsere Leseanstalten eröffnet worden. In den Ostmarken haben sich die Volksbibliotheken als ein vorzügliches Mittel, die jüngere polnische Generation mit deutscher Kultur bekannt zu machen, erwiesen. Die Schundlitteratur wird durch Volksbibliotheken erfahrungsgemäfs am erfolgreichsten bekämpft. Auch auf anderen Gebieten der freiwilligen Bildungsarbeit brachte das verflossene Jahr bemerkenswerte Fortschritte. Die Bildungsvereine erweiterten ihren Mitgliederkreis, das Vortragswesen gewann weitere Ausdehnung und Ausgestaltung, insbesondere auch die Vortragskurse. Die Volksunterhaltungsabende eroberten neues Terrain, insbesondere in kleinen Gemeinden. Neben der Wissenschaft wird die Kunst

immer mehr als Volksbildungsmittel geschätzt. Besonders zu bemerken ist, dafs die Gesellschaft neuerdings auch in solchen Teilen des Reiches, die ihr bisher im Grofsen und Ganzen verschlossen waren, wie zum Beispiel im Reichslande, in Bayern und in Mecklenburg, eine erhebliche Mitgliederzahl gewonnen hat. Es traten der Gesellschaft 631 Körperschaften und 336 Personen im Laufe des Berichtsjahres bei, während 74 Körperschaften und 184 Personen ausschieden. Zur Zeit gehören der Gesellschaft 2853 Körperschaften und 3699 Personen, zusammen 6552 Mitglieder an, darunter u. a. 332 Magistrate und andere Gemeindebehörden, 140 Schulbehörden, 364 Bibliotheks- und Lesevereine, 326 Bildungsvereine, 246 Gewerbevereine, 165 Lehrervereine, 102 kaufmännische Vereine, 87 Arbeitervereine. Die Gesellschaft begründete und unterstützte im Jahre 1901 1221 Bibliotheken mit 44 967 neuen Büchern, aufserdem wurden 17 461 gebrauchte Bücher und Hefte an Bibliotheken und Vereine abgegeben, insgesamt also 62 828 Bände. Diese Thätigkeit der Gesellschaft kommt vorwiegend dem platten Lande zu Gute. Die Gesellschaft hat auf dem Lande 1371 Körperschaften und 446 Personen als Mitglieder. Für die Begründung und Erweiterung von Volksbibliotheken konnte die Gesellschaft im Berichtsjahre 68 805,93 M. verausgaben. Das preufsische Kultusministerium unterstützte die Gesellschaft mit 20 000 M. Andere Zuwendungen für diesen Zweck wurden in Höhe von 9451,90 M. gemacht. Für öffentliche Vorträge verausgabte unter Gesellschaft 13 404,29 M. und veranstaltete in allen Teilen des Reiches unter Aufwendung dieser Summe 170 Vorträge. Die Gesamtausgaben der Gesellschaft betrugen im Jahre 1901 128 858,73 M. Auch im laufenden Jahre hat die Thätigkeit der Gesellschaft wiederum eine bemerkenswerte Ausdehnung erfahren. Es wurden bis zum 22. Mai 24 347 Bände an Volksbibliotheken überwiesen. Der Mitgliederstand erhöhte sich seit dem 1. Januar d. Js. um 520. Auch die Verbände und Zweigvereine, die über ihre Thätigkeit besondere Berichte erstatten, befinden sich gröfstenteils in einer erfreulichen Fortentwickelung, so dafs man hoffen darf, dafs die nun seit 32 Jahren thätige Gesellschaft immer mehr ein Mittelpunkt freiwilliger, auf die Förderung des Volkswohls gerichteter Bildungsarbeit in sämtlichen deutschen Landen werden wird.

Die „Schlesische Zeitung“ in Breslau bringt in Nr. 526 vom 30. Juli d. J. einen Aufsatz von Dr. phil. Heinrich Berger: Moderne Volksbibliotheken und öffentliche Lesehallen. Der Aufsatz, der für unsere Leser nichts Neues enthält, ist insofern erfreulich als durch ihn in dem angesehendsten Blatte der Provinz Schlesien einmal auf eine sachlich unanfechtbare Weise Propaganda gemacht wird für Errichtung von Bildungsbibliotheken. Sehr beherzigenswert ist die Aeufserung des Verfassers, die wir auch an dieser Stelle wiederholen möchten, dafs allen denjenigen, für welche der Name „Volksbibliothek“ bisher etwas bedeutete, das eigentlich vollständig aufserhalb ihrer Interessensphären lag, der Besuch einer modernen Volksbibliothek (Bücherhalle) und öffentlichen Lesehalle aufs angelegentlichste zu empfehlen sei. —r—

Das 10000 Mark-Preisausschreiben für drei gute Romane, das die „Deutsche Litteratur-Gesellschaft“ im Juni-Heft 1901 der „Litterarischen Warte“ (München, Allgemeine Verlags-Gesellschaft m. b. H.) zur Hebung des katholischen Schrifttums erlassen hatte, hat, wie wir dem achten Hefte der genannten Zeitschrift entnehmen, zu nachstehendem Ergebnis geführt: Im ganzen liefen 46 Roman-Manuskripte ein, von denen die Prüfungskommission der „Deutschen Litteratur-Gesellschaft“ jedoch nur 12 in die engere Wahl ziehen konnte. Nach gewissenhaftester Prüfung wurden dann die Preise nachstehenden Arbeiten zuerkannt. Den ersten Preis von M. 5000 erhielt „Friede den Hütten!“ von M. v. Ekensteen, den zweiten Preis von M. 3000 der Roman „Gottesthal“ von A. Schott, den dritten Preis von M. 2000 der Roman „Der Stern von Hallalat“ von Martin Hellinden (Pseudonym). — Das Verlagsrecht

dieser Romane hat die „Deutsche Litteratur-Gesellschaft“ der „Allgem. Verlags-Gesellschaft m. b. H.“ in München übertragen, die diese in moderner Ausstattung und von Künstlerhand illustriert herausgeben wird.

Unterhaltungsabende im Dienste der volkstümlichen Bibliotheken. Die Begründung von Lesehallen oder von modernen Volksbibliotheken überhaupt ging bisher meist von privater und gesellschaftlicher Seite aus. Das wird auch wohl in Zukunft noch so bleiben, trotz der bekannten Eingabe der Comenius-Gesellschaft an die Magistrate der deutschen Städte (s. „Blätter“ Jg. 1. S. 57—60), die zu selbständigem Vorgehen veranlassen sollte. Das Endziel der nicht officiellen Gründungen war und ist natürlich aus schon oft erwähnten Motiven: Uebernahme der Bibliotheken seitens der Stadt.

Bis dieser Zeitpunkt eintritt, mufs sich das Unternehmen über Wasser halten können. Die Jahresbeiträge reichen meist nicht aus, zumal wenn die Lesehalle oder Ausleihebibliothek oder beides zusammen so gedeihen, wie sie sollen. Da hat nun der Vorsitzende der Berliner Lesehallen-Kommission, Bibliothekar Dr. Heinrich Simon, schon vor längerer Zeit eine Einrichtung zu Gunsten der Bibliothek in der Neuen Schönhauserstrafse 13 getroffen, die sich als durchführbar erwies und überall Anklang fand.

Der Genannte berichtete darüber des öfteren in der Zeitschrift „Volksunterhaltung“; aus einem seiner Artikel seien hier einige Sätze herausgehoben, in der Erwartung, dafs dies Vorgehen hier oder dort Nachahmung finden und in gleicher Weise seinen Zweck erfüllen möge.

Es handelt sich um Unterhaltungsabende. „Wir kamen auf den Gedanken, ob nicht die Unterhaltungsabende, die zunächst und in erster Linie denselben Zweck verfolgen wie alle ähnlichen Unternehmungen, — ob sie sich nicht so einrichten liefsen, dafs sie zugleich unsere andere Wohlfahrts-Einrichtung (die Lesehalle) stützen könnten. Und siehe da! Es ging. Das Geheimnis ist — kaufmännisch ausgedrückt — die billige Produktion und der grofse Umsatz. Wir nehmen einen grofsen Saal, so dafs bei gutem Besuch auf einen Absatz von 1000—1200 Karten zu rechnen ist. Bei einem Eintritts-Preise von 25 Pf., wofür noch Programm und Liedertext geliefert wird, bedeutet das eine Einnahme von 250—300 M. Es kommt also darauf an, die Herstellungskosten erheblich niedriger zu halten, und das gelingt nur, wenn der Saal nicht teuer ist und — den Mitwirkenden keine Honorare gezahlt werden. Ich weifs wohl, dafs ich mich bei diesem Punkte in grundsätzlicher Meinungsverschiedenheit mit dem hochverdienten Herausgeber dieser Zeitschrift befinde; ich will auch gleich bemerken, dafs ich unser Verfahren nicht als allgemein durchführbar und unbedingt empfehlenswert bezeichnen will. Es kann aber überall da (wenigstens gelegentlich) angewandt werden, wo zwei Bedingungen erfüllt sind: das Vorhandensein eines einleuchtenden Wohlfahrts-Zweckes, dem die gewonnenen Mittel dienen sollen, und die Möglichkeit, auch honorarfrei gute Leistungen zu bieten. Beides trifft für uns zu. Die letztere Bedingung läfst sich gerade in Berlin um so leichter erfüllen, als es hier eine grofse Anzahl von ausgezeichneten Dilettanten giebt, die den Vergleich mit Künstlern nicht zu scheuen brauchen und ihr Können gern in den Dienst solcher Bestrebungen stellen, ja sogar das Bedürfnis empfinden, sich nach ihren Kräften socialethisch zu bethätigen.“

Wenn nun weiter der Verfasser Talent und Reichtum einander gleichstellt und dem Talente principiell die gleichen Verpflichtungen auferlegt wie dem Reichtume, so bin ich allerdings anderer Meinung. Dagegen glaube ich, dafs es überall gut situierte Künstler oder Dilettanten giebt, deren Leistungen auch höheren Anforderungen gerecht werden, und die aus freien Stücken ihre Kräfte in den Dienst eines Unternehmens stellen, dessen Wohlthat ihnen selbst mit zu Gute kommt.

Dr. Simon entwirft von einem dieser Unterhaltungsabende das folgende herzerfreuende Bild:

„Der weite Raum unten wie auf den Galerien dichtgefüllt von einem genufsfähigen und genufsfrohen, tausendköpfigen Publikum, das die dargebotenen künstlerischen Gaben andächtig und dankbar aufnahm und seiner Begeisterung in rauschendem Beifall Luft machte. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie andererseits in den Künstlerkonzerten, die durch die Höhe der Eintrittspreise die minder begüterten Kreise von vornherein ausschliefsen, oft gähnende Leere herrscht, selbst bei ausgezeichneten Leistungen, so drängt sich unwillkürlich der Vergleich mit unserer volkswirtschaftlichen Lage überhaupt auf. Auf dem Gebiete der Kunst wie auf dem der andern Güter eine Massen-Erzeugung, der die Empfänger fehlen — und auf der andern Seite die ungeheure Menge der Armen, deren Blicke sehnsüchtig nach diesen Gütern schweifen und die von ferne stehen müssen, weil ihnen die Kosten unerschwinglich sind. Und wie strömen sie herbei, wenn ihnen eine Gelegenheit geboten wird, sich am Sonntag Abend einige Stunden emportragen zu lassen über die Eindrücke des Alltags in die heiteren Höhen der Kunst. An der eingangs genannten Veranstaltung mögen 1200—1300 Personen teilgenommen haben. Das Programm bot, wie bei unseren Abenden üblich, Instrumentalmusik (ein Mendelssohnsches Trio und ein Geigensolo von Vieuxtemps) und Gesang (5 Lieder für Alt und 4 Lieder für Bariton) mit den unvermeidlichen Zugaben. Die Recitation fehlte diesmal; dafür bestand der 2. Teil aus einem Vortrag über Moderne Kunst, den Dr. Max Osborn hielt und durch zahlreiche schöne Lichtbilder erläuterte". J.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

An Bücherverzeichnissen gingen uns zu:

Bücher-Verzeichnis der Städtischen Lese- und Bücherhalle zu Darmstadt. Darmstadt 1902. (XIII, 268 S.) 50 Pf.

Nachtrag zum Bücher-Verzeichnis der Volks-Bibliothek zu Greifswald. Greifswald 1902. (20 S.) 10 Pf.

Volksbildungsverein zu Wiesbaden. Katalog der Volksbibliotheken. 2. Auflage. Wiesbaden 1902. (95 S.) 12 Pf. —r—

B. Wissenschaftliche und Populärwissenschaftliche Litteratur.

Von Dr. C. Lausberg,
Erstem Bibliothekar der städt. Lesehalle zu Düsseldorf.

Sammelwerke:

Aus Natur und Geistesweit. Leipzig, B. G. Teubner.
Hassert, K., Die Polarforschung. (156 S.) Geb. 1,25 M.
Hesse, R., Abstammungslehre u. Darwinismus. (121 S.) Geb. 1,25 M.

Geisteshelden. 5. Bd. Ruge, S., Columbus. 2. Aufl. Berlin, E. Hofmann & Co. (215 S.) 2,40 M.

Sammlung illustrierter Monographien. Bielefeld, Velhagen & Klasing.
Koeppen, A., Die moderne Malerei in Deutschland. (146 S.) 4 M.

Monographien zur Weltgeschichte ebd.
Heyck, Ed., Der grofse Kurfürst. (119 S.) Geb. 4 M.
Wiegand, W., Friedrich der Grofse. (169 S.) 4 M.

Webers illustr. Katechismen. Leipzig, F. F. Weber.
Findeisen, C. F., Kaufm. Korrespondenz. 6. Aufl. (234 S.) Geb. 2,50 M.
Huber, Ph., Katechismus der Mechanik. 7. Aufl. Neubearb. v. Prof. Walther Lange. (170 S.) Geb. 3,50 M.
Haas, H., Katechismus der Geologie. 7. Aufl. (243 S.) Geb. 3,50 M.

Geographie:

Darwin, G. H., Ebbe u. Flut sowie verwandte Erscheinungen im Sonnensystem. Leipzig, B. G. Teubner. (344 S.) Geb. 6,80 M.
Hansjakob, H., Letzte Fahrten. Stuttgart, Ad. Bonz & Co. (419 S.) 4 M.
Maas, A., Bei liebenswürdigen Wilden. Ein Beitrag zur Kenntnis der Mentawai-Insulaner. Berlin, W. Süsserott. (256 S.) 7,50 M.
Massow, v. W., Aus Krim u. Kaukasus. Leipzig, G. Wigand. (143 S.) 3,60 M.
Meyer, Wilh., Der Untergang der Erde und die kosmischen Katastrophen. Betrachtungen über die zukünftigen Schicksale unserer Erdenwelt. 2. Aufl. Berlin, Allg. Verein für d. Litt. (387 S.) 6 M.
Rhiem, Hanna, Hinter den Mauern der Senana. 3. Aufl. Berlin, M. Warneck. (154 S.) Geb. 2 M.
Schmidt, O. E., Kursächsische Streifzüge. Leipzig, Grunow. (350 S.) 3,50 M.
Seligmann, Julius, Ein Ausflug nach Amerika. Leipzig, Herm. Seemann Nachf. (175 S.) 2,50 M.
Steckel, E., Das Vaterland. Das deutsche Reich u. seine Kolonien in Landschaftsbildern. Ausgabe A. Für Schule u. Haus. Dresden, G. Kühtmann. (350 S.) 3,60 M.
Vogel, Prof. Dr., Eine Mittelmeerfahrt von Hamburg über Gibraltar nach dem Bosporus. Hamburg, J. F. Richter. (199 S.) 3 M.

Geschichte:

Bleibtreu, C., Le Mans. Stuttgart, C. Krabbe. (111 S.) 1 M.
Doyle, A. Conan, Der Krieg in Südafrika. Seine Ursache u. Führung. Aus dem Englischen. London, Smith & Co. (185 S.) 0,50 M.
Halévy, Lud., Der Feind im Land! Erinnerungen aus dem Kriege 1870/71. Nach dem Tagebuche von Franzosen herausgeg. 5. Aufl. Berlin W., Otto Salle. (118 S.) 1,50 M.
Zanke, E., Feldbriefe eines Kriegsfreiwilligen von 1813. Berlin, O. Janke. (78 S.) 0,50 M.
Joesten, Jos., Kulturbilder aus dem Rheinland. Bonn, C. Georgi. (303 S.) 5 M.
Kussmaul, Ad., Jugenderinnerungen eines alten Arztes. 5. Aufl. Stuttgart, Ad. Bonz & Comp. (496 S.) 7,20 M.
Lindner, Th., Weltgeschichte seit der Völkerwanderung in 9 Bänden. II. Band. Niedergang der islamischen und byzantinischen Kultur und Bildung der europäischen Staaten. Stuttgart, J. G. Cotta. (508 S.) Geb. 7 M.
Lorenz, O., Friedrich Großherzog von Baden. Berlin, Gebr. Paetel. (147 S.) 2,50 M.
Masson, Friedr. (übertr. v. Marsch. v. Bieberstein), Die verstoßene Josephine. Leipzig, Schmidt & Günther. (278 S.) 6 M.
Mehlis, C., Von den Burgen der Pfalz. Freiburg i. Br., Paul Lorenz. (110 S.) 2 M.
Michajlowitsch, Nikolaj (Großfürst), Die Fürsten Dolgorukij, die Mitarbeiter Kaiser Alexanders I. in den ersten Jahren seiner Regierung. (Aus dem Russischen.) Leipzig, Schmidt & Günther. (190 S.) Geb. 8 M.
Moulin Eckart, R., Luitpold v. Bayern. Zweibrücken, Fr. Lehmann. (200 S.) Geb. 6 M.
Rössler, Constantin, Ausgewählte Aufsätze, herausg. von Walter Rössler. (Geschichtlich und litterarhistorisch.) Berlin, Georg Stilke. (535 S.) 10 M.
Schiemann, Ch., Deutschland und die große Politik anno 1901. Berlin, G. Reimer. (450 S.) 6 M.
Simon, Oskar (vortr. Rat im pr. Min. für H. u. Gew.), Die Fachbildung des preußischen Gewerbe- und Handelsstandes im 18. und 19. Jahrhundert. Berlin, J. J. Heine. (928 + 84 S.) 22 M.
Sundstral, Aus dem Reiche der Inkas. Eine kulturgeschichtliche Studie. Leipzig, H. Haessel. (63 S.) 2 M.

Gewerbliche, bürgerliche, häusliche Verhältnisse:

Englisch, E., Photographisches Compendium. Anleitung zur Liebhaberphotographie. Stuttgart, F. Enke. (288 S.) 4 M.

Fischer, Ferd., Das Wasser, seine Verwendung, Reinigung und Beurteilung 3. Aufl. Berlin, J. Springer. (482 S.) Geb. 12 M.
Frenzel, Paul, Das Gas u. seine moderne Anwendung. Mit 218 Abb. Wien, Leipzig, A. Hartleben. (227 S.) 4 M.
Gartenbau-Lexikon, Illustr. 3. Aufl. Mit 1002 Abb. Berlin, P. Parey. (936 S.) Geb. 23 M.
Holzmann, A., Welche Pflichten und Vorbedingungen hat der künftige Einjährig-Freiwillige zu erfüllen. Mit Mustern für Eingaben. Wiesbaden, O. Nemnich. (106 S.) 1,50 M.
Hubertl's prakt. gewerbl. Bibliothek. Leipzig, Hilmar Klasing.
Werker, P., Ratgeber für Handwerker- Kranken- u. Sterbekassen sowie für Innungskrankenkassen. (118 S.) Geb. 2,75 M.
Obst, J. G., Was soll ich werden? (Bezieht sich auf das deutsche Handwerk.) (115 S.) Geb. 3,50 M.
Hoch, F., Räumliche Geometrie für gewerbliche Kreise. (54 S.) Geb. 1,80 M.
Kamp, Jugendliche Lohnarbeiterinnen. (164 S.) Geb. 3 M.
Kellen, T., Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen. (136 S.) Geb. 3 M.
Neuhaus, G., Die Handwerkskammer. (104 S.) Geb. 3 M.
Pape, R., Regelung des Lehrlings- und Gesellenprüfungswesens. (119 S.) Geb. 2,50 M.
Weiss, A., Der Handwerker sonst u. jetzt. (108 S.) Geb. 2,50 M.
Roehl, Hugo, Der Befähigungsnachweis. (130 S.) Geb. 2,75 M.
Kaufmännischer Korrespondent. In 4 Bänden. Elberfeld, Ed. Loewenstein.
I. Bd. Deutsch-Englisch. (676 S.) 6 M.
II. „ Deutsch-Französisch. (676 S.) 6 M.
III. „ Deutsch-Italienisch. (690 S.) 6 M.
IV. „ Deutsch-Spanisch. (680 S.) 6 M.
Kube, Heinrich, Der schriftliche Verkehr mit den Behörden. Briefsteller u. Ratgeber für jedermann, der Gesuche u. sonstige Eingaben zu machen hat. Berlin SW., Hugo Steinitz. (96 S.) 1 M.
— Wie schreibe ich meine Privatbriefe? Berlin SW., Hugo Steinitz. (104 S.) 1 M.
Landwirtschaftliche Unterrichtsbücher.
Becker, J., Der Körper der landwirtsch. Haussängetiere. Berlin, Paul Parey. (94 S.) Geb. 1,40 M.
Martens, P. Ch., Wie wird man ein tüchtiger Stenograph? Unter specieller Berücksichtigung des Systems Stolze-Schrey. Berlin SW., Hugo Steinitz. (72 S.) 1 M.
Molitor, Feuer Schutz und Trutz. Ein Handbuch unseres Feuerlösch- und Rettungswesen. Stuttgart, Union d. Verlagsges. (376 S.) Geb. 6 M.
Nussbaum, H. Chr., Leitfaden der Hygiene für Techniker, Verwaltungsbeamte und Studierende dieser Fächer. München, R. Oldenbourg. (601 S.) Geb. 16 M.
Obst, J. G., Die Tierwirtschaft. Leipzig, Ernst'sche Verlagsbuchh. (169 S.) 1,50 M.
— Kapital-Anlage und Wert-Papiere. Ein Ratgeber bei Ankauf, Verwaltung und Anfbewahrung von Wertpapieren. 6. Aufl. Stuttgart, Strecker & Schröder. (87 S.) 1 M.
Plaz, dal, Antonio, Die Konservierung von Traubenmost, Fruchtsäften und die Herstellung alkoholfreier Getränke. Mit 63 Abb. Wien, Leipzig, A. Hartleben. (176 S.) 3 M.
Schmidt, H., Zucht- und Mastschweine, ihre sachgemäſse Haltung und Ernährung. Aus der Praxis für die Praxis. Berlin, Paul Parey. (95 S.). 1,80 M.
Schwarz, Tjard (Marine-Oberbaurat) u. Ernst von Halle (Univ.-Prof.), Die Schiffbauindustrie in Deutschland und im Auslande. 2 Bde. Berlin, E. Siegfr. Mittler u. Sohn. (309 u. 296 S.) 20 M.
Stein, Max, Was muſs man wissen um Maschinentechniker zu werden? Nach den neuesten amtl. Quellen. Berlin SW., Hugo Steinitz. (72 S.) 1 M.
— Wie wird man Maschinen-Ingenieur? Nach amtlichen Quellen mit d. Bestimmungen betr. Diplom- u. Doktor-Ingenieur-Prüfung, die Ausbildung für

das Staatsbauwesen, den Gewerbeaufsichtsdienst und als Patentanwalt. Berlin SW., Hugo Steinitz. (72 S.) 1 M.

Tesch, J., Die Laufbahn des deutschen Kolonialbeamten. Berlin W., Otto Salle. (231 S.) 3,40 M.

Wrangel, C. G., Graf, Das Buch vom Pferde. Ein Handbuch für jeden Besitzer und Liebhaber von Pferden. 3. Aufl. 20 Lieferungen à 1 M. Erschienen die erste Lieferung (64 S.). Stuttgart, Schickhardt & Ebner.

Kunst und Kunstgeschichte:

Diefke, M., Was mufs man von der Dramaturgie wissen? Berlin SW., H. Steinitz. (80 S.) 1 M.

Hasak, Max, (Reg.- u. Baurat), Die romanische und gotische Baukunst. Der Kirchenbau. Erstes Heft. („Handbuch der Architektur." 2. Teil, 4. Bd., Heft 3.) Mit 310 Abb. Stuttgart, Arn. Bergsträsser. (278 S.) 16 M.

Luthmer, Ferd., Die Bau- und Kunstdenkmäler des Rheingaues. Frankfurt, Heinr. Keller. (240 S.) Geb. 10 M.

Menge, Rud. (Geh. Schulrat), Einführung in die antike Kunst. 3. Aufl. Leipzig, E. A. Seemann. (338 S.) Geb. 6 M.

Moos, P., Moderne Musikästhetik in Deutschland. Leipzig, H. Seemann Nachf. (455 S.) 10 M.

Litteratur- und Sprachwissenschaft:

Bartels, A., Geschichte der deutschen Litteratur. I. Bd. Von den Anfängen bis zum Ende des achtzehnten Jahrh. (510 S.) Geb. 6 M.

Castle, E., Nikolaus Lenau. Berlin, M. Hesse. (120 S.) 1,50 M.

Ernst, A. W., Lenaus Frauengestalten. Stuttgart, C. Krabbe. (410 S.) Geb. 7 M.

Fischer, Kuno, Göthe-Schriften. Bd. 6 und 7. Goethes Faust. Heidelberg, Carl Wintersche Univ.-Buchh. (408 und 272 S.) à 5 M.

Gemss, G., Wörterbuch für die deutsche Rechtschreibung. Berlin, Weidmann. (276 S.) Geb. 1,50 M.

Grabbe's Werke. In 4 Bänden herausg. v. E. Grisebach. I. Bd. Dramatische Dichtungen. (483 S.) Geb. 5 M. II. Bd. Don Juan u. Faust. Die Hohenstaufen. Aschenbrödel. Berlin W., B. Behr. (479 S.) Geb. 5 M.

Müller, C. Fr., Der Mecklenburger Volksmund in Fritz Reuters Schriften. Leipzig, Max Hesse. (132 S.) 1,80 M.

Proeiss, Johannes, Scheffel. Ein Dichterleben. Volksausg. Stuttgart, Ad. Bonz & Comp. (400 S.) Geb. 3,60 M.

Vogel, A., Ausführl. gramm.-orthogr. Nachschlagebuch. Nach der Orthographie von 1902. Berlin, Langenscheidt. (508 S.) Geb. 2,80 M.

Medizin:

Birnbaum, M., Die Krankheiten der Atmungsorgane. Ihre Verhütung und Heilung. Leipzig, Ernst'sche Verlagsb. (86 S.) 1 M.

Graf, Willy, Wegweiser für Hämorrhoidalleidende. Berlin, Hugo Steinitz. (97 S.) 2 M.

Greve, Die Zahn- und Mundleiden, ihre Ursachen u. Bekämpfung. München, Aerztl. Rundschau (Otto Gmelin). (23 S.) 0,80 M.

Koch, R. (Geh. Sanitätsrat), Wie schützen wir uns vor Erkrankungen der Atmungs-Organe? (72 S.) 1 M.

— Wie pflegen wir unsere Haut und wie sollen wir uns kleiden? (72 S.) 1 M.

— Wie erhalten wir unsere Körperkraft? (70 S.) 1 M.

— Wie ernähren wir uns gesundheitsgemäfs? Sämtlich Berlin SW., Hugo Steinitz. (96 S.) 1 M.

Meyer, Die Haarkrankheiten. München, Aerztl. Rundschau. (32 S.) 1,20 M.

Rupprecht, Paul, Die Krankenpflege. Zum Gebrauche für jedermann. 4. Aufl. Leipzig, F. C. W. Vogel. (460 S.) Geb. 5 M.

Naturwissenschaften:

Dominik, H., Was mufs man von der Dampfmaschine wissen? Mit vielen Abb. Berlin SW., Hugo Steinitz. (126 S.) 2 M.

Haeckel, E., Natürliche Schöpfungsgeschichte. Gemeinverst. wissensch. Vorträge über die Entwickelungslehre. I. Teil: Allg. Entwickelungslehre. II. Teil: Allg. Stammesgeschichte. (Zusammen 832 S.) Berlin, G. Reimer. 2 Bde. 12 M.

Halen, van J., Was mufs man von der Geologie wissen? Berlin SW., H. Steinitz. (64 S.) 1 M.

Köhler, Osw., Weltschöpfung und Weltuntergang. Die Entwicklung von Himmel u. Erde auf Grund der Naturwissensch. populär dargestellt. 8. Aufl. Mit 88 Abb. (438 S.) 3,50 M.

— Die Wunder des Kosmos. Die Physik der Erde und des Himmels populär dargestellt. Mit 213 Abb. Beide Stuttgart, J. H. W. Dietz Nachf. (528 S.) 4,25 M.

Naturwissenschaften, Jahrb. der, 1901—1902. Freiburg, Herder. (533 S.) Geb. 7 M.

Prasch, Ad., Die Telegraphie ohne Draht. Mit 202 Abb. Wien, Leipzig, A. Hartleben. (268 S.) Geb. 5 M.

Prochaska's Illustr. Jahrbücher.
Berdrow, Wilh., Illustriertes Jahrbuch der Weltreisen. I. Jahrg. 1902 Leipzig, Teschen, Wien, C. Prochaska. (283 S.) Geb. 2 M.

Riecke, Ed., Lehrbuch der Physik zum eigenen Studium. Mit 445 Fig. Leipzig, v. Veit & Comp. (534 S.) 11 M.

Rudorff, Fr., Grundrifs der Chemie. 12. Aufl. Völlig neu bearbeitet v. R. Lüpke. Berlin, H. W. Müller. (532 S.) 5 M.

Russner, J., Grundzüge der Telegraphie und Telephonie. Mit 423 Abb. Hannover, Gebr. Jänecke. (274 S.) 4,80 M.

Schlitzberger, S., Illustr. Pilzbuch. (64 S.) 1,50 M.

— Illustr. Taschenbuch der Gift- und Heilpflanzen. Mit 150 Abb. Beide Leipzig, Amthorsche Verlagsbuchh. (144 S.) 2,40 M.

Spitz, H., Was mufs man von Darwin wissen? Gemeinverst. beantwortet. Berlin SW., Hugo Steinitz. (80 S.) 1 M.

Weiler, W., Lehrbuch der Physik. (Schwingungen, Wellen, Akustik.) (52 S.) Geb. 1,20 M.

— (Mechanik.) (156 S.) Geb. 2,50 M.

— (Physikalisches Experimentier- und Lesebuch). Mit 257 Abb. (143 S.) Geb. 3 M. Sämtlich Efslingen, J. F. Schreiber.

Weller, Hub., Unsere einheimischen Stubenvögel. 3. Aufl. Leipzig, Ernst'sche Verlagsbuchh. (140 S.) 1 M.

Pädagogik:

Oertel, Otto, Amerika, ein Quellenbuch für die Landschaftsschilderung in der Schule. Leipzig, Carl Merseburger. (75 S.) 1,20 M.

Riehl, W. H., Land u. Leute. Schulausgabe v. Dr. Th. Matthias. 2. Aufl. Stuttgart, J. G. Cotta. (180 S.) Geb. 1,20 M.

Philosophie:

Besant, Annie, Das Denkvermögen. Seine Beherrschung, Entwickelung u. wichtige Anwendung. (Aus dem Englischen.) Berlin, Schwetschke u. Sohn. (167 S.) 3 M.

Deussen, P., Die Elemente der Metaphysik. 3. Aufl. Leipzig, F. A. Brockhaus. (270 S.) 5 M.

Fischer, Kuno, Gottfr. Wilhelm Leibnitz. Leben, Werke und Lehre. 4. Aufl. Heidelberg, C. Winter. (728 S.) 18 M.

Maeterlinck, M., Weisheit u. Schicksal. Leipzig, E. Diederichs. (230 S.) 4,50 M.

Wundt, Wilh., Einleitung in die Philosophie. 2. Aufl. Leipzig, W. Engelmann. (466 S.) Geb. 9 M.

Rechts- und Staatswissenschaften:

Bär, Ad., Wirtschaftsgeschichte u. Wirtschaftslehre in der Schule. Gotha, E. F. Thienemann. (188 S.) 3 M.
Cretschmar, Das Bürgerliche Recht unter besonderer Berücksichtigung der preufsischen Landesgesetzgebung. I. Band. Düsseldorf, L. Schwann. (876 S.) 18 M.
Enneccerus und Lehmann, Das bürgerliche Recht. 2 Bde. 2. Aufl. Marburg, N. Elwert. (304 u. 336 S.) Geb. 9 M.
Griep, Max, Kleine Rechts- u. Bürgerkunde. Leipzig, B. G. Teubner. (154 S.) 1,40 M.
Jutzi, W., Deutsches Geld und deutsche Währung. Leipzig, Duncker & Humblot. (228 S.) 4,40 M.
Herse, E., Der gewerbliche Rechtsschutz. (Patent-, Muster- u. Warenzeichen-Schutz.) Berlin, H. W. Müller. (366 S.) Geb. 4 M.
Kleinwächter, Lehrbuch der Nationalökonomie. Leipzig, C. L. Hirschfeld. (477 S.) 8,40 M.
Markwardt, G., Mieter u. Vermieter, deren Rechte u. Pflichten. 3. Aufl. Landsberg, Volger & Klein. (22 S.) 0,50 M.
Nenrath, W., Gemeinverst. Nationalökonomische Vorträge. Geschichtliche und letzte eigene Forschungen. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (308 S.) 3,60 M.
Paliaske, A., Das Testament. Ein Ratgeber für Jedermann. Breslau, Maruschke & Berendt. (109 S.) Geb. 1,20 M.
Scheiff, Alfons, Praktisches Handbuch des bürgerlichen Rechts. Köln, P. Neubner. (1113 S.) 9,60 M.
Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich, herausg. vom Kaiserl. Statistischen Amt. 23. Jahrg. 1902. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht. (254 S.) 2 M.
Wirtschaftskunde Deutschlands, Handbuch der. Herausgeg. im Auftr. des Verbandes für das kaufm. Unterrichtswesen. 2. Bd. (umfafst Land- u. Forstwirtschaft, Gärtnerei, Weinbau, Viehzucht, Bienenzucht, Jagd und Fischerei). Leipzig, B. G. Teubner. (253 S.) 6 M.
Zeltlin, Leon, Fürst Bismarcks social- wirtschafts- und steuerpolitische Anschauungen. Leipzig, R. Woepke. (262 S.) 6 M.

Theologie.

Ellinger, G., Philipp Melanchthon. Berlin, R. Gärtner. (624 S.) 14 M.
Mead, G. R. S., Fragmente eines verschollenen Glaubens. Kurzgefafste Skizzen über die Gnostiker. Ein Beitrag zum Studium der Anfänge des Christentums. (Aus dem Englischen.) Berlin, Schwetschke u. Sohn. (510 S.) 10 M.
Strümpfel, E., Was jedermann heute von der Mission wissen mufs. Berlin, M. Warneck. (191 S.) Geb. 1,50 M.
Weiss, Bernh., Das Leben Jesu. 4. Aufl. 2 Bde. Stuttgart, J. G. Cotta. (541 u. 600 S.) Zus. 18 M.

C. Schöne Litteratur.

Aho, Juhani, Einsam. Roman. — Heidenstam, Verner von, Sankt Georg und der Drache. Autorisierte Uebersetzungen aus dem Finnischen von E. Stine. Leipzig, Herm. Seemann Nachf., 1901. 2 Bde. (144 u. 148 S. 8.). Jeder Bd. 2 M., geb. 3 M.

Die beiden Bände bieten dichterisch abgeklärte Novellen finnischer Romantik: das erstere das Bekenntnis eines gereiften Junggesellen, der die Geschichte seiner verschmähten Liebe mit wehmütiger Stimmung vorträgt, das letztere zwei Liebesnovellen und zwei unbedeutende arkadische Einakter. Litterarische Feinschmecker werden den dichterischen Gehalt der Novellen zu würdigen wissen. Bb.

Arminius, Wilhelm, Yorks Offiziere. Stuttgart, J. C. Cottasche Buchhandlung Nachf., 1901. (397 S.). 3,50 M., geb. 4,50 M.

An sich mufs es als ein glücklicher Griff bezeichnet werden, aus der grofsen Zeit von Preufsens Erhebung auch einmal diejenige Zeit herauszugreifen, die der allgemeinen Erhebung voranging, und in der Erzählung die mutige That des Generals York von Wartenburg zu schildern, auf eigene Faust — denn von dem ewig zaudernden Friedrich Wilhelm III. konnte er eine klare Antwort nicht erhalten — mit den bisherigen Verbündeten, den Franzosen, zu brechen und in das feindliche Lager überzugehen. Es ist auch kein Zweifel, dafs dieser Stoff, von einem grofsen Dichter oder auch nur von einem geschickten Erzähler angegriffen, einen Band füllen könnte. Das vorliegende Buch aber stellt an die Geduld und an die Anspruchslosigkeit des Lesers die gröfsten Anforderungen; nur an wenigen Stellen läfst es sich als geniefsbar bezeichnen, während die Erzählung meist in verworrener und unklarer Weise mühsam dahingeschleppt und dabei in theatralischer Weise aufgebauscht wird. Volksbibliotheken vermag ich den Roman daher zum Ankauf nicht zu empfehlen. —S—

Bock, Alfred, Kinder des Volkes. Roman. Berlin, Fontane, 1902. (145 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Der Verfasser ist mit seinen letzten Büchern ein Schilderer des Volkslebens, speciell des hessischen, geworden und hat hierin eine glückliche Hand bewiesen. Er versteht die Umgangssprache unterer Volksschichten nach Stil und Ausdruck trefflich zu behandeln, ebenso trefflich das Denken und Empfinden des kleinen Mannes in typischen Figuren zu veranschaulichen. Diese Vorzüge sind auch dem vorliegenden, seinem neuesten Roman eigen, den ich gleich den übrigen Schriften Bocks für Volksbibliotheken nur empfehlen kann. K—l.

Brun, Harry, O alte Burschenherrlichkeit! Roman aus dem Studentenleben. Leipzig, Herm. Seemann Nachf., 1901. (297 S. 8.). 4 M., geb. 5,50 M.

Der Titel dieser sehr locker zusammengefügten Skizzen, das wäre die richtige Bezeichnung, deckt sich keineswegs mit dem erwarteten Inhalt. Der gelungenste Teil, die Schilderung flotten studentischen Treibens, bildet nur den Anfang des Romans, später werden uns die Lebensschicksale einer ganzen Reihe ehemaliger Verbindungsbrüder in buntem Durcheinander und in mühsam gewahrtem Zusammenhange vor Augen geführt. Technik und Stil lassen recht viel zu wünschen übrig, unser Interesse wird bald flügellahm und vermag sich nur hier und da wieder zu erheben. Und dafür bietet der gesunde Weltsinn des Verfassers und seine frische Art, den Dingen beizukommen, keine ausreichende Entschädigung. G. F.

Conrad, Michael Georg, Majestät. Ein Königsroman. 2 Teile in 1 Bde. Berlin, Otto Janke, 1902. (227 u. 186 S. 8.). 5 M., geb. 6 M.

Mit dem reifen Darstellungstalent und der bilderreichen Phantasie eines Dichters wird die grofse Passionsgeschichte des todgeweihten bayerischen Sonnenkönigs erzählt. Die geniale Natur des königlichen Romantikers will eine nationale Kunst grofsen Stils schaffen, aber der Zauber der Majestät verblafst wie ein verflackerndes Licht, und die persönliche Königsmacht, die im Namen der Kunst noch viel dekretieren möchte, mufs sich vor der straff organisierten Staatsgewalt beugen. Das Buch ist kein Geschichtswerk im Memoirenstil, es ist eine Dichtung der Schönheit. Allen gröfseren Volksbibliotheken, insonderheit denjenigen, die der Schönheitsbegeisterung des weltflüchtenden Künstlers auf dem Thron inneres Verständnis entgegenbringen, sei der Roman dringend empfohlen. Bb.

Dressel, C., Wildvogel. Roman in zwei Teilen. Berlin, Alfr. Schall, Verein der Bücherfreunde. (337 S. 8.). 3,75 M.

Der „Wildvogel" ist eine hervorragende begabte Geigerin vom Adel, die im Kulminationspunkte ihres Sonnenfluges plötzlich ermattet und in die

rauhe Wirklichkeit hinabstürzt. Die Ruhelose findet endlich im Heimatglück die wahre Bestimmung des Weibes. Der flott geschriebene Roman überragt das Mittelmäfsige der gewohnten Frauenromane; aber Höhen und Tiefen trifft man darin wenig an. Auch die Charaktere sind im allgemeinen zu weich und zu wenig ausgeprägt, namentlich gilt das von den männlichen Charakteren der Verfasserin. Gröfseren Volksbibliotheken kann der Roman zur Berücksichtigung empfohlen werden. Bh.

Hauser, Otto, Lehrer Johannes Johansen. Erzählung. 2. Aufl. Stuttgart, Ad. Bonz & Comp., 1902. (242 S. 12.). 2,40 M., geb. 3,60 M.

Das ist ein stilles beschauliches Buch, nicht sonderlich tief, aber von poetischer Stimmung getragen. Der Lehrer Johannsen in dem einsamen dänischen Fischerdorfe ist ein Idealist und phantastischer Träumer, dessen Genius weder von seinem geistlichen Schulinspektor, einem Alltagsmenschen, noch von dem pedantischen Pastor verstanden wird. Zeitlebens zehrt er von seinen Idealen, ohne es je zu einer befriedigenden künstlerischen Leistung zu bringen. Reiferen Lesern kann das Buch empfohlen werden. Bb.

Hille, Peter, Cleopatra. Ein egyptischer Roman. Berlin, Carl Messer & Cie. (96 S. schm. 8.). 1 M.

Der Roman ist ein wundersames Gemisch von schönheitsfreudigen Ideen einer Dichterseele und den plattesten Darstellungen sinnlicher Genüsse, halb historische Erzählung, halb ungewollte Satire, und in der stellenweisen Benutzung des Volksjargons, ja gar des plattdeutschen Dialekts, mit dem Visa auf die Gegenwart versehen. Solchen pikanten Spielereien können wir in unsern Volksbibliotheken keinen Platz einräumen. Bh.

Holzamer, Wilhelm, Peter Nockler. Die Geschichte eines Schneiders. Leipzig, Herm. Seemann Nachf., 1902. (173 S. 8.). 2,50 M., geb. 3,50 M.

Der Odenwälder Poet erzählt uns hier einfach und schlicht die Geschichte eines kreuzbraven Schneiderlein. Keine grofsen Leidenschaften führt er uns vor, aber seine Schilderung ist dennoch — gerade in ihrer Schlichtheit — von tiefster Wirkung. Der Erzähler ist eben ein echter und rechter Poet. Der Glaube an die siegende Kraft des Guten im Menschenherzen geht durch das Buch. Was wäre aus diesem Stoff unter den Händen eines unserer modernen Pessimisten geworden? Ohne ein „tragisches“ Ende wäre es gewifs nicht abgegangen. Das Buch sollte in keiner Volksbibliothek fehlen. K—l.

Hübel, Felix, Und hätte der Liebe nicht. Ein Roman. Leipzig, Hermann Seemann Nachf., 1901. (166 S. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Ein moderner Roman und ein gutes Buch, zwei Dinge, die nicht immer zusammentreffen. Ein Schriftsteller will seinen jüngeren Freund vor der Heirat mit einer Frau bewahren, deren moralischen Minderwert er erkannt zu haben glaubt. Er liefert dem Freund den Beweis von der Treulosigkeit jener Frau, indem er selber um deren Liebe mit Erfolg wirbt. Doch wie er als Richter vor die Treulose hintreten will, fällt er selber, von Liebe zu ihr bezwungen. Mit feiner Hand sind die psychologischen Wandlungen der beiden Hauptfiguren geschildert. Anfechtbar ist der Schlufs, der die Heldin ihre Schuld nicht durch den gewollten Tod, sondern durch die Ehe mit einem Scheusal büfsen läfst. K—l.

Kipling, Rudyard, Diener der Königin. Autorisierte Bearbeitung von Curt Abel-Musgrave. Mit 4 Illustr. und dem Bilde Kiplings. Freiburg i. Br., Fr. E. Fehsenfeld, 1900. (77 S. 8.). 0,80 M.

Die Diener der Königin sind vierfüfsige Mitglieder der indischen Armee: Elefanten, Kamele, Maulesel, Pferde und Zugochsen, die wie vernunftbegabte Wesen handelnd und redend eingeführt werden und in dieser freien Bearbeitung sicher die Sympathie vieler Leser gewinnen werden. Bb.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 15. Oktober 1902.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

3. Jahrg. Nr. 11 u. 12. **Blätter** November-Dezember 1902.

für Volksbibliotheken und Lesehallen.

Beiblatt zum Centralblatt für Bibliothekswesen.

Herausgeber: Oberbibliothekar Dr. A. Graesel in Göttingen, Hanssenstrasse 2a. — Verlag von Otto Harrassowitz in Leipzig. — Preis des Jahrgangs (12 Nrn.) 4 M., mit dem Centralblatt für Bibliothekswesen zusammen bezogen 16 M., das Centralblatt allein 15 M. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Der eingehängte Band.[1])

Von Waldemar Bethmann.

Einbände, die durch Deckenmachen und Einhängen ihre Decke erhalten, sind: Der Verlags-, Buchhändler- oder Fabrikband, ferner Einbände, die mit Gespinnstwaren irgend welcher Art ganz oder teilweise überzogen sind, schliefslich der Schulband.

Wenn eine Decke nicht angesetzt und dem Buchblock nicht angearbeitet wird, so tritt der neuerdings fast zur Regel gewordene Fall ein, dafs Buchblock und Buchdecke gesondert hergestellt werden, und der Buchblock in die vorausgemachte, völlig fertige Decke eingehängt werden mufs. Das ist eine Neuerung, die durch die Massenherstellung vermittelst Grofsbetriebes entstanden ist, seitdem der Verlagsbuchhändler nach seinen Wünschen den Einband oder auch nur die Einbanddecke in Grofsbuchbindereien bestellt, seitdem also der Verlagshandel auch die Lieferung des Einbandes in seinen Betriebsbereich gezogen und damit einen Riesenschritt grofsbetrieblicher Eroberungssucht gethan hat.

Dem fabrikmäfsigen Grofsbetrieb hat der handarbeitskundige Kleinbetrieb jene bequeme, niemals feste und leicht zerstörbare Zusammenfügung von Buchdecke und Buchkörper, die man Einhängen nennt, nachgeahmt und hat sie, wie jener, zur grundsätzlichen Handwerkspraxis erhoben. Gleich dem Grofsbetrieb bedient er sich einer Reihe von Maschinen, die ihm Zeit und Kräfte ersparen und ohne deren Hilfe ein flotter Kleinbetrieb heute nicht mehr zu denken ist.

Deckenmachen und Ueberzugsarbeit.

Gemeinsam mit anderen haben die gesondert hergestellten Decken das Passendschneiden der Deckel und der Rückeneinlage. Selbstverständlich geschieht das bei diesem Massenartikel vermittelst einer Maschine, der Pappenscheere, mit der ein Arbeiter an einem Tage 20000 Buchdeckel herstellen kann. Die Einlage für den

1) Vgl. Jg. 2, Nr. 1/2, Jg. 3 Nr. 1/2, 3/4, 7/8, 9/10. Mit Obigem schliefst vorbehaltlich einiger Nachträge die Reihe der Abhandlungen des Verfassers über den Bucheinband.

Rücken wird nach der vom ersten bis auf den letzten Bogen genau gemessenen oder angenommenen Rückenbreite, und in der Höhe nach den Deckeln, aus dünnem Schrenz oder aus Aktendeckel passend geschnitten.

Aehnlich sind bei Herstellung dieser Decke viele Handgriffe denjenigen, die wir bei der Buchdecke mit festem und gebrochenem Rücken bereits betrachtet haben. Es werden daher in Folgendem einige Erklärungen zu ersparen, einige Wiederholungen nicht zu vermeiden sein.

Da bei gesondert hergestellter Buchdecke das Deckenmachen und das Ueberziehen mehrfach durch dieselbe Arbeit bewirkt wird, so ist die Besprechung beider Verrichtungen am besten zusammen zu erledigen.

Der Verlagsband.

Neben den Schädigungen, welche die maschinell hergestellte Verlagsdecke den tüchtigsten und besten Seiten des buchbinderischen Handwerks zufügt, ist dieselbe dennoch wiederum nicht ohne bessernde Wirkung geblieben. Dieser moderne Eindringling in den Frieden kleinbetrieblicher Selbstgefälligkeit und handwerklichen Schlendrians hat den kleinen Buchbindermeistern gezeigt erstens: welche Ansprüche ein aufwärts schreitendes Kunstgewerbe an die Kunstbuchbinderei macht, und zweitens: dafs dem Publikum der zierliche, schmucke Massenband schliefslich mehr zusagt, als die nicht selten unschöne, ungenaue und plumpe Arbeit des Kleinbetriebes. Denn von den Centren buchgewerblicher Thätigkeit wandern die Erzeugnisse bis zu den entlegensten Orten, führen neue oder neubelebte Auffassungen ein und erwecken gesteigerte Ansprüche. So mufs sich denn der Kleinbuchbinder Aenderungen und Neuerungen fügen und hat auch in kleinen Städten und Orten die Notwendigkeit eingesehen, fortan nach technisch strengen Grundsätzen und mit Geschmack zu arbeiten.

Wir mögen nun mit der fabrikmäfsigen Herstellungsweise gewerblicher und kunstgewerblicher Erzeugnisse zufrieden sein, oder dem Grofsbetrieb berechtigte Vorwürfe machen, immerhin müssen wir uns, wenigstens im Privatverbrauch, mit der Verlagsdecke abfinden, wie überhaupt das Kunstgewerbe mit der Maschinenarbeit rechnen und möglichst die Eigenartigkeit derselben auszunutzen, sowie die Maschinenthätigkeit mit der künstlerischen zu vereinigen suchen mufs. Dabei bleibt es unser Recht und unsere Pflicht, Blick und Urteil uns zu schärfen für die Grenzen dessen, was einerseits die Maschine, was andererseits die Handarbeit zu leisten und insbesondere dem Kunstgewerbe zu bieten vermögen.

a) Die Lederdecke. Sogar die vollständige Lederdecke wird im Verlagsbetriebe gesondert vom Buche „gemacht“ und als hochfeine Einbanddecke angepriesen, obwohl die Materialgüte über diejenige des Bocksaffian kaum je hinausgeht.

Deckel und Rückeneinlage werden mit Leim angeschmiert, auf die zugeschnittenen und durch Schärfung völlig zubereiteten Leder-

decken aufgelegt und angerieben, alsdann werden die Kanten mit Kleister angeschmiert, so dafs die Einschläge, um eine Sprödigkeit in den Gelenken zu vermeiden, mit Kleister aufkleben. Das sorgfältige Anreiben, sowie das Einschlagen an den rechtwinkligen oder runden Ecken gleicht dem Verfahren, das bei der angesetzten Decke beobachtet wird.

b) Die Decke mit Lederrücken wird im Verlagshandel unter dem falschen Namen „Halbfranzbanddecke" vertrieben; in dieser Bezeichnung liegt ein innerer Widerspruch, denn die Begriffe „Franzband" und „gemachte Decke" schliefsen einander aus, weil der Halbfranzband ein unter die Bünde angesetzter Band sein mufs, also nie eingehängt sein kann.

Deckel und Rückeneinlage werden auf den zubereiteten Lederrücken mit Leim aufgeklebt, wobei zwischen Deckel und Einlagestreifen für das Gelenk etwas mehr Abstand, als die Deckeldicke beträgt, gelassen wird. Die Einschläge werden mit Kleister geklebt, die Ledereckeu mit kräftigem Kleister angemacht. Darauf erhalten die Deckel, wie die „angesetzten" Bücher einen Ueberzug von Papier oder Gewebestoff.

c) Die Gewebestoffdecke wird in vieler Hinsicht so behandelt, wie es bei angesetzten Bänden geschieht. Auf dem in bekannter Weise zugeschnittenen und mit Leim angeschmierten Ueberzugsstoff werden die Deckel rechts und links vom Einlagestreifen aufgelegt unter Zurechnung des Abstandes für das Gelenk im Falz etwa in Deckelstärke. Nachdem an den vier Ecken der Buchdecke der Stoff knapp neben der Ecke im Abstande der Pappdeckelstärke schräg abgeschnitten ist, werden sofort die Ober- und Unterkanten zuerst und nachher die Vorderkanten eingeschlagen.

d) Die Decke mit Stoffrücken wird im Sinne der bereits besprochenen Herstellungs- und Ueberzugsweisen angefertigt.

Die dem Grofsbetrieb eigene Arbeitsteilung zeigt sich auch bei der Deckenherstellung. Ein Arbeiter bestreicht den Ueberzugsstoff mit Leim, ein zweiter bringt Rückeneinlage und geschnittene Deckel darauf und schlägt an zwei Seiten ein, ein dritter schlägt die anderen zwei Seiten ein und reibt den Stoff mit dem Falzbein ein, damit keine hohlen und blasigen Stellen entstehen. Doch auch ein Teil dieser Handarbeit wird noch durch Maschinen verdrängt: die Anschmiermaschine bestreicht den Ueberzugsstoff gleichmäfsig und nachdem mittelst Hand die Deckel aufgelegt und vier Seiten eingeschlagen sind, besorgt die Anreibemaschine zwischen Gummiwalzen das Anreiben. Neuerdings vereinigt sogar eine Deckenmachemaschine jene einzelnen Arbeiten in sich und liefert stündlich tausend fertige Oktavdecken.

Der Stoffband und Stoffrückenband

werden auch in Kleinbuchbindereien gleich dem Verlagsbande eingehängt in vorausgemachte Decken, bezüglich deren der Auftraggeber

seine technische Erwägung und seinen Geschmack geltend machen kann, so dafs er an solchen Decken mehr nnd länger sich erfreuen wird, als das gemeiniglich mit der fabrikmäfsig hergestellten der Fall ist. Das grofse Pnblikum, der Sammler und Liebhaber von Büchern, insbesondere die Bibliothekare sollten bedenken, dafs jede gut eingcrichtete Werkstätto sie mit viel solideren und dauerhafteren Einbänden zu den gleichen Preisen bedienen kann, als der Verlagshandel das gewillt ist; ferner dafs ihnen ein wirklich zweckmäfsiges Rücken- und Ueberzugsmaterial in reichster Auswahl zur Verfügung steht, wenn sie, was sehr einfach auszuführen ist, dasselbe von einer grofsen Firma, wie Leos Nachf., Stuttgart, sich liefern lassen.

Lederbände und Lederrückenbände, also solche besserer Art, wird der Besteller gut thun, im Kleinbetriebe nicht einhängen zu lassen, sondern deren Bindung in der ihnen zukommenden Ansetzweise zu verlangen.

Der Schulband.

Vom Schulband sagt P. Adam treffend, er sei mit Unrecht der am meisten verachtete im handwerksmäfsigen Einbandgewerbe und das Stiefkind des Buchhändlers und Buchbinders geworden. Der möglichsten Ersparnis wegen wird der Schulband nur mit maschinellen Einrichtungen hergestellt. Falzen, Heften, Deckelschneiden, Beschneiden, Pressen des etwaigen Goldtitels führt die Maschine aus. Jede feinere und anf Verschönerung abzielende Arbeit wird vermieden. So wird denn auch die Decke vorausgemacht und der Band in dieselbe „geworfen“, wie man in den Werkstätten sehr bezeichnend sagt.

Lederrücken. Selten wird hierzu ein besseres Leder, als gespaltenes Schafleder, bei dem man noch die Arbeit des Schärfens sparen kann, oder sogenannte Rofsspalten verwendet, die gefärbt und in verschiedenen Körnungen geprefst zu haben sind. Lohgares Schafleder wird vor dem Znschneiden in nassem Znstande gnt ausgereckt, damit es möglichst viele Rücken ergiebt; selbstverständlich mindert dieses struktnrstörende Ausrecken die Haltbarkeit. Die Kanten müssen beim Leder freilich geschärft werden, wie auch alsdann ein Ansetzen der Deckel nicht umgangen wird. Die Bücher erhalten dann „festen Rücken“. Die Fälze sind mit dem Falzbeine gut einzureiben.

Stoffrücken. Da znm festen Rücken Kaliko nngeeignet ist, so empfielt Dörflein als zu diesem Zweck besonders tauglich schwarze Glanzcroisée, einen gut gewebten, haltbaren Stoff (Futterstoff für Herrenkleidung, Westenrücken etc.), dessen matte Seite anfzukleben ist. Die aus freier Hand auf einem Schneidebrett mit dem Messer geschnittenen Streifen werden mit Leim angeschmiert, am saubersten vermittelst des Abziehverfahrens anf grofsem Zinkblech. Auf diesen Streifen werden die Deckel nach Mafsgabe der Rückenbreite des Buchkörpers angelegt, worauf der Stoff oben und unten eingeschlagen wird. In die Decken werden dann sofort die Bücher eingehängt, denen sich die noch fenchten Rücken gut anlegen. Die Fälze werden scharf eingerieben.

Ecken macht man von Kaliko und zwar des zeitraubenden Schärfens wegen auch bei Lederrücken von Kaliko, nicht von Leder. Dieselben werden bei geringwertigen Büchern sehr vorteilhaft mit Kleister angemacht, weil der durch Kleister erweichte Kaliko sich inniger der Pappenecke anschmiegt, als das bei flüchtigem Eckenmachen mit Leim geschehen kann.

Der Ueberzug wird so billig wie möglich gewählt, wobei wir es immer noch freudig begrüfsen müssen, wenn man ein farbig-marmoriertes Papier dritter Güte, das billigste, gestattet, und nicht einen tintenschwarzen Ueberzug vorschreibt. Die Farbenscheu und Farbenstumpfheit des letzten Jahrhunderts hat sich kaum irgendwo trauriger und schädigender gezeigt als in dem Bestreben vieler Schulinspektionen, von den Schulbüchern und aus den Schulzimmern jedes künstlerische Symbol, jede Farbe zu verbannen, Lehrbuch und Schreibheft in eine ausgesucht triste Uniform zu zwingen, jedes individuelle Wohlgefallen an des Buches äufserer Erscheinung dem Schüler zu verleiden, und mit blöder Schablone und langweiliger Monotonie ihm die Sinne zu stumpfen. So konnte denn freilich schon das äufsere Wesen seines Schulbuches auf den Schüler ebenso abstofsend und ermüdend wirken, wie eben jenes Lehrertum, und es ist nicht zu verwundern, wenn die in ihrer ursprünglichen Farbenfreude und Formenlust gekränkte Schülerphantasie die dürftigen, ungraziösen, düsteren, pedantischen Schulbände und Schulhefte als Symbole jener Lehrerschaft empfindet, die keine freundliche Einigung zwischen Schule und Leben anstrebt, zwischen Schüler und Lehrstoff, zwischen Erziehung und Kunst. Artem non odit nisi ignarus. Selbst die Lehren Goethes vermochten an dieser Kunstverarmung und Geschmacksverkümmerung im Bereich der Schule und ihrer Hüter nichts zu ändern. Die Auffassung, dafs Aufmerksamkeit, Unterrichtsernst und Pflichterfüllung durch Formensprache und Farbenspiel leiden, dafs also ein Schulgebäude dem kahlwandigen, schmuckhassenden, düsterblickenden Gefängnis gleichen müsse, war nichts anderes, als eines der beklagenswerten Anzeichen unseres gänzlichen Zusammenbruches auf künstlerischem und kunstgewerblichem Gebiete. Den Schutt dieses Zusammenbruches vermögen erst die unaufhaltsam und urgewaltig hervorbrechenden Quellen frischer Kunstströme hinwegzuschwemmen. Eine geläuterte Auffassung wird der Stimme derer folgen, welche längst die Anmut der Kunst in die Schule zu rufen rieten. Linie, Zierform und Farbe werden auch Schulheft und Schulband anmutig schmücken. Der Schulband gleiche nicht mehr dem schwarzen Sarge, sondern dem farbenfreudigen Blumenbeete! dient er doch wie dieses einem Frühling.

Das Einhängen des Buches.

Ist die gesondert hergestellte oder vorausgemachte Decke vorhanden und mufs die Stärke des Buchkörpers der Weite der fertigen Decke sich anbequemen, so ist die Arbeit für den Buchbinder die schwierigere, denn der auseinander genommene, ungeheftete Band ohne

Vorsatz ist etwa nur ein Sechstel dünner, als das zum Einhängen fertige Buch. Dieser Unterschied mufs also durch Zwirnstärke, durch „Niederhalten“ oder „Steigenlassen“ beim Heften ausgeglichen werden.

Sind dagegen die Bände fertig gegeben und werden nun zu ihnen passende Decken gesondert hergestellt, dann kann der Buchbinder ohne weitere Mühe den fertigen Buchblock in die fertige Decke einhängen.

Wie wenn ein Mensch in grofser Eile sich ohne feinere Sorgfalt in seinen Anzug wirft, so wird das Buch „in die Decke geworfen“.

Soll ein eingehängter Band in der gemachten Decke einigermafsen haltbar sitzen, soll die fast immer vorhandene Differenz zwischen Deckelweite und Buchstärke nicht zu einem Wackeln und Reiben führen, wodurch der Verband zwischen Buch und Decke gelockert und zerstört wird, so ist es unbedingt notwendig, dafs der Buchblock vorn und hinten, also aufserhalb der äufsersten Lagen, je einen **Falz** von gewebtem Stoff hat, d. h. je einen Streifen von Leinen, Kaliko, Protokollstoff oder ähnlichem haltbarem Stoff, der vermittelst eines Fälzchens, d. i. umgebrochenen Saumes, an die Anfangs- bez. Endlage angeklebt und mit dieser eingeheftet ist. Dieser Falz soll als **Einhängefalz** (Anhängefalz) oder Ansatzfalz dienen, d. h. die Deckel sollen an ihm ansitzen (hängen) oder das Buch durch ihn eingehängt werden, also er soll auf Bünden und Deckeln festkleben. Die Volksbibliotheken mögen besonders vorschreiben, dafs ihre stark benutzten Bücher stets mit solchem etwa vier cm breitem Falz aus starker Leinwand oder kräftigem Protokollstoff eingehängt seien.

Aufserdem würden eingehängte Bände in ihren Decken viel fester sitzen, als bisher, wenn die Bücher thunlichst viele Bünde, bei Oktavformat **mindestens drei Bünde** hätten, nie aber nur zwei, wie es oft vorkommt. Die Volksbibliotheken sollten diese wichtige Forderung für ihre Bücher zur Bedingung und Regel machen. Die Zweckmäfsigkeit von **vier** Bünden bei Oktavformat ist bei Besprechung des Heftens unsererseits hinlänglich betont worden.

Das Einhängen geht nun folgendermafsen vor sich: Auf den Rücken des Buchkörpers wird eine **Hülse**, also eine Art von hohlem Rücken geklebt, indem auf den angeschmierten Rücken ein Streifen zähen schmiegsamen Papiers so aufgelegt und angerieben wird, dafs die beiden ersten Lagen frei bleiben; diesen gegenüber, also am anderen Rückenrande wird der Papierstreifen zurückgebrochen, so dafs er nunmehr über die erst frei gebliebenen Lagen reicht, auf denen er alsdann angeklebt wird. Selbstverständlich wird das Ueberstehende abgeschnitten. Man kann das Aufkleben der Hülse auch etwas anders vornehmen, aber immer kommt es darauf an, dafs auf dem Rücken eine Hülse entsteht, durch die derselbe sowohl überklebt, als auch zudem noch mit einer Papierlage überspannt wird. Jedenfalls sei das Ueberkleben des Buchblockrückens und zwar mit geeignetem Material feste Regel für Volksbibliotheken.

Nachdem nun die Rückeneinlage der fertigen Decke gut gerundet worden ist, wird jene Hülse obenauf mit Leim angeschmiert, und das Buch in die fertige Decke genau eingelegt. Beide Deckel werden nun straff in der Richtung nach der Vorderseite zu angezogen, und der Rücken wird unter einem schützenden Blatt Papier kräftig angerieben.

Der Buchkörper soll so in der Decke sitzen, dafs er recht straff in den Fälzen sitzt. Bei etwas zu enger Decke zwingt man die Buchfälze durch Einpressen.

Hat der Leim im Rücken einigermafsen gewirkt, so wird der Buchkörper an den Deckeln befestigt. Das geschieht durch die Bünde und die beiden Einhängefälze. Zu diesem Zwecke wird sowohl auf der Vorderseite, wie auf der Hinterseite des Buches folgendes gemacht: jener bewegliche Flügel, der Einhängefalz (Anhängefalz, Ansatzfalz) wird auf seiner Aufsenseite, die also dem Deckel zugekehrt ist, mit mittelstarkem Leim mager angeschmiert, die mindestens zwei cm langen Bünde werden auf diesen Falz vorläufig herübergelegt und angeschmiert, sodann werden diese Bünde mit der Spitze des Messers auf den Deckel straff herübergelegt und glatt und eben auf diesem verstrichen. Darauf wird auch der aus Stoff bestehende Einhängefalz gut und glatt auf den Deckel herübergestrichen, der dabei fest an das Buch gedrückt wird, damit das Gelenk scharf und winklig geformt werde.

Ist auf diese Weise das Buch von der einen Seite „offen angepappt", so kann man dasselbe herumwenden, bei offenen Deckeln auf ein Brett legen und das Buch von der anderen Seite ebenso behandeln.

Die weitere Behandlung wäre bei etwaiger Besprechung des „Vorsatzes" zu erörtern.

Einfacher ist das Einhängen ohne jene Rückenhülse. Ein Ueberkleben des Buchblockrückens, für beanspruchte Bibliotheksbücher ganz unerläfslich, mufs ebenfalls stattfinden und zwar mit Leinen oder Gaze, oder mit einem schmiegsamen, zähen, nicht glatten, etwa mit handgeschöpftem Papier vermittelst Kleister. Darauf wird der Buchkörper in die mit gerundeter Rückeneinlage vorbereitete Decke eingelegt, die Einhängefälze werden auf der den Deckeln zugekehrten Seite mit Kleister angeschmiert und werden ebenso sorgfältig, wie oben beschrieben, auf Bünde und Deckel aufgeklebt. Die fertig behandelte Seite wird zugeklappt und nach Behandlung der anderen Seite wird das Buch eingeprefst.

Sehr einfache Decken für besonders billige Bücher, z. B. für Schulbücher, werden oft ohne Leinenfalz eingehängt, an dessen Stelle alsdann ein Flügelfalz oder Vorsatzblatt aus Naturpapier oder Schreibpapier tritt. Zu diesem Zwecke wird zunächst der Rücken des Buchkörpers einfach, ohne jene „Hülse" überklebt, und nachdem die Rückeneinlage der Decke gerundet ist, wird das Buch in seine Decke eingelegt. Alsdann wird der Flügelfalz auf der dem Deckel entsprechenden Seite mit Kleister angeschmiert, oder in Ermangelung des Flügelfalzes

wird so das äufsere Vorsatzblatt behandelt; desgleichen werden die Bünde angeschmiert und mit Falzbein oder Messer auf dem Deckel gleichmäfsig auseinandergestrichen; der Deckel wird dann zugeschlagen und das Buch auf der anderen Seite ebenso behandelt, worauf es sofort eingeprefst wird.

Das weitere Verfahren gehört einer Besprechung des Vorsatzes an.

Wer ein Buch lieb hat, läfst es nicht einhängen. Ein in Papier und Druck gut ausgestattetes Buch verdient einen Einband, der technisch solider ist, als die durchschnittliche Einbanddecke des Verlegers, die der Vertrieb in seiner volltönenden Anpreisungssprache Original-Einbanddecke nennt, eine Bezeichnung, die in den meisten Fällen so berechtigt ist wie canis a non canendo. Der Buchhandel betrachtet sie als Ausstattungsstück, als Mitgiftsdecke, als Zugabe, wie der Fleischer die Knochenbeilage. Freilich billig und schlecht ausgestattete Bücher, welche die billige Original-Einbanddecke doch nicht überleben würden, wird man zweckmäfsig in dieser Schmetterlingskleidung kaufen. Daher ist den Volksbibliotheken anzuraten, sehr billige Bücher in ihren billigen Verlagseinbänden zu kaufen, z. B. Reclams Universalbibliothek, bei der sich im lebhaften Bibliotheksverkehr ein solider Einband für das leicht zerlesbare Buch nicht lohnen würde und man sich besser steht, das zerlesene Buch durch ein neues wiederum im neuen Verlagseinbande zu ersetzen. Bei gut ausgestatteten Druckwerken aber wird die bestechende, vermeintliche Billigkeit der Original-Einbände vielfach überschätzt. Denn im Allgemeinen wird zu solchen Einbänden durchaus nicht das beste Rohmaterial genommen. Erstens wird daher das noch gute Buch seine ihm umgehängte, in den Gelenkstellen brechende und in den Fälzen abreifsende Decke bei Weitem überdauern, so dafs ein neuer Einband nötig wird. Zweitens kommen gerade sehr einfache Original-Einbanddecken im Verlagshandel nicht selten teuerer, als sie in der zeitgemäfs eingerichteten Kleinwerkstatt kosten würden, wo der ganze Einband ebenso geschmackvoll und dabei viel dauerhafter hergestellt werden kann.

Die Käuferschaft, die oft den Handwerker reichliche Kritik fühlen läfst, zeigt der Fabrikware gegenüber im Allgemeinen noch immer die meinungslose Nachsicht der Bevormundeten oder Bevormundungsbedürftigen. Nur daraus erklärt sich jene Geschäftszudringlichkeit, die den Namen der Verlagsfirma grofs und breit in goldenen Lettern auf die Zierseite des Bucheinbandes setzt, ferner jenes eigenmächtige Verfahren, das dem Verlagseinbande einen ganzen Katalog der Artikel desselben Verlages einverleibt, so dafs z. B. der Käufer von 100 Büchlein Ph. Reclams ca. 4000 reklameübersäete Seiten häfslichen Druckpapieres mit eingebunden erhält, also an 100 überflüssige Kataloge einerlei Inhalts den kostbaren Platz seines Repositoriums verschwenden mufs. Was uns bei der Broschüre erwünscht ist, das stört uns beim gebundenen Buche. Aber nicht nur auf dem bedeutungsvollen Vorderdeckel, nicht nur hinter dem Schlufswort des Buches treibt die Reklame ihr Geschäft, schon stellt sie sich uns breit in den

Weg, der zum Innern, zum Wesen des Buches führt. Ein Buch ist eine Stätte innerer Sammlung, ihm wollen wir unbeeinträchtigt, ungestört durch Alltäglichkeitstrivialitäten uns widmen. Die in Farbe oder Zeichnung wirkungsvollen Vorsatzblätter, die der Anfangs- und Endlage des Buches vorgesetzt sind, sollen uns auf ein Alleinsein mit dem Buche vorbereiten. Ein Symbol dieses Ruhefindens, dieses Buchfriedens sind diese stimmungsvoll umgrenzenden Vorsatzblätter. Aber die Reklame mit ihren aufdringlichen Empfehlungen, sogar mit Liebigs Extrakt, mit entöltem Kakao, mit Maggis Suppenessenz hat sich schon in diesen dem Buchinhalte künstlerisch geweiheten Raum eingeschlichen, wie Brennnesseln auf ein Blumenbeet, wie der Schwamm in ein Haus, wie der Erwerbsgeist in eine Künstlerseele. Sollen wir es erleben, dafs die Reklame ihre Wucherungen schliefslich zwischen die Abschnitte der Bücher drängt, wie das viele Journale in ihrem zerklüfteten Innern bereits zeigen? Wir stellen bei Zeiten den Satz auf: ein Bucheinband mit Anpreisungen irgend welcher Art ist als geschmacklose Arbeit zurückzuweisen.

Berichte über Bibliotheken einzelner Städte.

In der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg hat die Erweiterung der Oeffnungsstunden auf die Zeit von 11 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends, wie zu erwarten, eine erhebliche Steigerung der Frequenz zur Folge gehabt; bereits im September wurde ein Tagesdurchschnitt von fast 300 Lesesaalbesuchern erreicht, eine Zahl, die besonders ins Gewicht fällt, als weder Tageszeitungen noch solche Zeitschriften, die ihnen als „Lockspeise“ gleichzusetzen sind, ausliegen. Auch die Ausleihstunden sollen für den kommenden Winter auf 30 in der Woche vermehrt werden. Eine weitere Neuerung wird darin bestehen, dafs periodisch — etwa alle Monate — wechselnde Serien von künstlerisch wertvollen Wandbildern im Lesesaal zur Ausstellung gelangen. Der Anfang wird mit einer Auswahl aus den vortrefflichen im Verlage von Teubner u. Voigtländer erschienenen Künstlersteinzeichnungen gemacht werden. Weiter sind in Aussicht genommen Photographien klassischer Skulpturen, Reproduktionen hervorragender Baudenkmäler und kulturgeschichtliche Darstellungen, zum Teil unter Berücksichtigung der reichhaltigen Sammlung von Seemanns Wandbildern. G. Fritz.

Nach dem Jahresbericht über die städtische Lesehalle und die drei städtischen Volksbibliotheken der Stadt Düsseldorf (vgl. Jg. 1, 1900, S. 160—161, 3, 1902, S. 1—4) für den Zeitraum vom 1. April 1901 bis 31. März 1902, erstattet vom ersten Bibliothekar Dr. C. Lausberg, enthält die Lesehalle jetzt aufser populärwissenschaftlichen Werken aller Gebiete, Sammelwerken jeglicher Art, den Klassikern, gediegenen schöngeistigen Büchern, Zeitschriften belehrenden und unterhaltenden Inhalts und Fachblättern auch die Tagespresse. Die Bibliothek wurde benutzt von 30787 männlichen und 2293 weiblichen, insgesamt von 33080 Personen, was gegen das Jahr 1900/1901, in welchem sie 31319 Besucher aufwies, eine Zunahme von $5^1/_3$ % bedeutet (gegen $5^2/_3$ % des Vorjahres).

Die Lesehalle war geöffnet an 365 — (24 + 3) = 338 Tagen und zwar wie die erste Volksbibliothek ausnahmslos ununterbrochen von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends; sie erfuhr also einen durchschnittlichen Tagesbesuch von 98 Lesern (gegen 90 des Vorjahres).

Die Stadt Düsseldorf besitzt drei Volksbibliotheken:

1. die erste befindet sich im ersten Obergeschofs der städtischen Turnhalle an der Bleichstrafse und ist mit der Lesehalle organisch verbunden;
2. die zweite ist in der Schule an der Oberstrafse und
3. die dritte in der Schule an der Höhenstrafse untergebracht.

Die erste besafs im Jahre 1901/1902 4169 regelmäfsige Leser (gegen 3975, 3496, 2939, 2361, 1445 der Vorjahre), die zweite 793 (gegen 607, 425, 531, 524, 728 der Vorjahre), die dritte 409 (gegen 428, 360, 405, 324, 329 der Vorjahre).

Im ganzen wurden also die Bibliotheken in diesem Jahre von 5671 ständigen Lesern benutzt (gegen 5010, 4281, 3875, 3210, 2503 der früheren Berichtsjahre), was gegen das Jahr 1900/01 ein Mehr von 661 Personen ausmacht.

Den Berufsständen nach lasen:

	In der I.	II.	III. Bibl.		Insgesamt	
Fabrikarbeiter und Tagelöhner	345	125	102	=	572	(im Vorj. 505)
Handwerker und Gewerbetreibende	1035	249	119	=	1403	(„ „ 1222)
Kaufleute	715	57	50	=	822	(„ „ 752)
Beamte	423	49	11	=	483	(„ „ 453)
Lehrer	87	14	3	=	104	(„ „ 102)
Rentner	27	1	1	=	29	(„ „ 22)
Personen aus anderen Berufen	269	24	30	=	323	(„ „ 256)
Lehrerinnen	42	9	6	=	57	(„ „ 53)
Andere weibliche Personen	1526	265	87	=	1878	(„ „ 1645)
in Summa	4469	793	409	=	5671 Personen.	(„ „ 5010)

Die drei Bibliotheken haben also (ohne die nicht anszuleihenden Bücher der Lesehalle) einen Gesamtbestand von 9840 Büchern (gegen 8449 und 7126 der Vorjahre); die erste erfuhr einen Zuwachs von 964, die zweite von 339, die dritte von 88 Büchern. Die im Verhältnis zu den ausgeworfenen Mitteln geringe Zunahme des Bücherbestandes erklärt sich daraus, dafs bei der überaus starken Benutzung die Bücher, besonders die Unterhaltungsschriften, schnell abnutzen und neu ersetzt werden müssen.

Durchschnittlich ist jeder Band $8^3/_4$ mal ausgeliehen worden (in der ersten 10,7 mal, in der zweiten 5,6 mal, in der dritten 5,0 mal). Bei diesem Mifsverhältnis zwischen Bücherbestand und Benutzung kann es nicht ausbleiben, dafs starker Raubbau getrieben wird. Es tritt immer unabweisbarer die Notwendigkeit hervor, weit erheblichere Summen für Neuanschaffungen in den Etat einzusetzen.

Von den 86291 Entleihungen fielen auf die schöne Litteratur 69200 also 80 %, während nur 20 % der Nachfragen den wissenschaftlichen Werken galt.

Bei der ersten Bibliothek stellt sich dieses Verhältnis weit mehr zu Gunsten der wissenschaftlichen Lektüre; hier stehen 66 % Entleihungen aus der schöngeistigen Litteratur 34 % aus dem Bestand an wissenschaftlichen Werken gegenüber. Die Erklärung ist darin zu suchen, dafs die erste Bibliothek immer mehr den Charakter einer gröfseren, centralen Bücherei einnimmt und als solche in gröfserem Umfange auch von den gebildeten Ständen benutzt wird.

Der Rechnungsabschlufs der Lesehalle und der Volksbibliotheken ergiebt folgendes Bild:

Gegenstand	Lesehalle und Bibliothek in der Bleichstraße 1900 M.	1901 M.	Bibliothek in der Oberstraße 1900 M.	1901 M.	Bibliothek in der Hildenerstraße 1900 M.	1901 M.
Einnahme.						
Für verkaufte Bücherverzeichnisse, Bürgschaftsscheine und dergl.	345	391	60	60	49	42
Ausgabe.						
Dem Bibliothekar Vergütung	400	400	250	250	200	250
Dem Verwalter Vergütung	1500	1800	—	—	—	—
Den Hilfsbibliothekaren Vergütung	1200	1219	175	200	—	—
Dem Bibliotheksdiener Vergütung	144	144	75	75	50	50
Zur Unterhaltung und Vermehrung des Bücherbestandes	3711	1833	891	1208	362	568
Für Buchbinderarbeiten	562	200	—	—	—	—
Feuerversicherungsbeiträge	—	108	—	80	—	16
Heizung und Reinigung der Räume einschliefslich der Reinigungsgeräte	240	310	—	—	—	—
Heizungsmaterial	175	175	25	25	25	25
Beleuchtung	381	353	—	—	—	—
Drucksachen, Einrückungsgebühren und Schreibmaterialien	266	186	37	109	1	4
Unterhaltung der Bibliotheksräume und Utensilien	62	92	—	—	—	—
Nicht vorgesehene Ausgaben	63	13	3	18	68	—
Zusammen	8704	6833	1456	1965	706	913

—r—

Dem Jahresbericht der Volksbibliothek zu Frankfurt a. M. (eingetragener Verein), erstattet vom Vorsitzenden, Stadtschulinspektor W. Liermann in der Hauptversammlung am 13. März 1902, (Frankfurt a. M., Druck von Gebrüder Knauer, 1902) entnehmen wir, dafs der Bücherbestand im Berichtsjahre wieder um 884 Werke in 1329 Bänden bereichert wurde. Bei der Anschaffung blieb mit Ausnahme von streng wissenschaftlichen Werken kein Zweig unseres Schrifttums unberücksichtigt.

Die Vermehrung verteilt sich auf:

	Werke	Bände
1. Schriften für religiöse Belehrung und Erbauung, Philosophie, Aesthetik und Pädagogik	11	11
2. Erdbeschreibung, Länder- und Völkerkunde, Reisen	26	30
3. Mathematik, Naturwissenschaften, Anthropologie und Heilkunde	38	43
4. Geschichte	49	53
5. Lebensbeschreibungen, Erinnerungen, Briefwechsel	46	60
6. Litteraturgeschichte, Sprachwissenschaft, Kunst, Musik und Spiele	44	52
7. Staats- und Rechtswissenschaften, Gewerbe und Handelswissenschaften, Seewesen	98	112
8. Schriften vermischten Inhalts, Sammelwerke, Zeitschriften, Bibliographie	31	71
9. Klassiker des Altertums	3	4
10. Schöne Litteratur	304	414
11. Jugendschriften	63	111
12. Doubletten	148	343
13. Ergänzungen	23	25
	884	1329

Aus der Bibliothek wurden 121017 Bände entliehen.

Am 6. April wurde die Höchstzahl, nämlich 846 Bücher, am 28. Mai die Mindestzahl, nämlich 138 Bücher an einem Tage ausgeliehen.

Im Lesezimmer der Hauptstelle liegen 57 politische Zeitungen, ferner 16 Blätter zur Unterhaltung, 53 Fachzeitschriften für Gewerbe, Industrie, Handel und Verkehr, 9 Zeitschriften für Kunst, Litteratur und Musik, 8 Zeitungen für Länder-, Völker- und Naturkunde, 8 Blätter für Gesundheitspflege und Sport, 9 Frauenzeitungen und 27 Zeitschriften verschiedenen Inhalts auf. Den Besuchern des Lesezimmers ist die Möglichkeit gegeben, im Leseraum die gesamte Bibliothek unentgeltlich zu benutzen, aufserdem ist in den Lesezimmern eine umfangreiche Handbibliothek von 608 Bänden aus den verschiedenen Wissensgebieten zur jederzeitigen freien Benutzung aufgestellt.

Das Lesezimmer „Zeil 53 I„ wurde von 128968 Männern, 6384 Frauen, zusammen von 135352 Personen besucht. Den stärksten Besuch wies der 28. Dezember 1901 mit 724 Personen auf. —r—

Zugleich mit der neu geordneten Volksbibliothek ist zu Göttingen am 19. Oktober vom Verein „Volksbibliothek" eine öffentliche Lesehalle der Benutzung übergeben worden, in welcher neben zahlreichen Nachschlagewerken Zeitschriften unterhaltenden und belehrenden Inhaltes aufliegen. Das Lesezimmer ist geöffnet täglich von 7—½10 Uhr abends, Mittwochs aufserdem von 12—½3 und Sonntags von 3—½10 Uhr. Der Zutritt zu dem Lesezimmer steht Jedermann unentgeltlich frei. —r—

Städtische Volksbibliothek und Lesehalle in Itzehoe. Im Dezember des Jahres 1899 traf bei der städtischen Behörde ein Rundschreiben des Unterrichtsministers ein, das sich eingehend mit der Gründung von Volksbibliotheken und Lesehallen beschäftigte und die Behörden ersuchte, entsprechend vorzugehen oder bestehende Institute ähnlicher Art zu unterstützen. Vorverhandlungen führten dahin, dafs die Verwaltung einer hierorts seit 1879 bestehenden, vom Gewerbeverein ins Leben gerufenen Volksbibliothek geneigt sich zeigte, die etwa 1100 Bände zählende Bücherei als Stamm für eine städtische Bibliothek zur Verfügung zu stellen. In der Sitzung der städtischen Kollegien am 28. März 1900 wurde beschlossen, eine städtische Volksbibliothek und Lesehalle einzurichten unter Inanspruchnahme der oben genannten Bibliothek, ferner einmalig für Einrichtung 700 Mark und jährlich 800 Mark auszuwerfen, auch drei Lokalitäten in einem städtischen Gebäude zur Verfügung zu stellen. Am 15. Juli schon konnte die Bibliothek der Benutzung übergeben werden. Dieselbe war für Bücherausgabe am Mittwoch von 6—8 Uhr und am Sonnabend von 7—9 Uhr geöffnet, die Lesehalle aufserdem am Sonntag von 3—6 Uhr. Lesegeld für 12 Monate 50 Pfennig. Im Laufe des Rechnungsjahres überwies der Herr Oberpräsident 200 Mark, die städtische Sparkasse 300 Mark. Nach Ablauf eines Jahres waren 12816 Bände ausgegeben, ein Resultat, das man anfangs nicht erwartet hatte. Die Benutzung der Lesehalle liefs indessen recht zu wünschen über. Im zweiten Jahre wuchs die Bücherei recht bedeutend, auch fehlte es nicht an Schenkungen (die allerdings gesichtet wurden) und am Jahresschlufs zählte man 2000 Bände. Der Zuschufs des Herrn Oberpräsidenten ging zurück auf 100 Mark, doch erbot sich sofort Herr Stadtrat v. de Vos, bis auf weiteres jährlich der Bibliothek 200 Mark zu überweisen. Die Sparkasse erhöhte ihren Beitrag aus dem Fond für gemeinnützige Zwecke auf 400 Mark. Die Bücherausgabe schlofs das zweite Jahr ab mit 14427 Bänden, und zwar rund 80 % Klassiker, Romane, Novellen etc. und 20 % Geschichte, Reisen, Sozialpolitisches, Völkerkunde etc., so dafs in den zwei Jahren des Bestehens 27245 Bände gelesen wurden. Itzehoe hat 15649 Einwohner. Der Bibliothekar ist ein Volksschullehrer; die Verwaltung liegt in den Händen des Schulkollegiums und einiger anderer Herren. Interessieren wird den Leser auch, dafs seit einem halben Jahre alle Bücher Dermatoideinband erhalten und dafs bis jetzt man mit diesen Einbänden sehr zufrieden

ist. Bei der Auswahl der Bücher für den Ankauf leisteten die „Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen“ vorzügliche Dienste. K.

Entwickelung der Volksbibliotheken des Leipziger Vereins für Volkswohl in den Jahren 1875—1900. Nachdem die 1871 in Berlin gegründete Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung mit ihrem Aufruf, der Namen bekannter Männer trug, wie in ganz Deutschland, so auch in Leipzig lebhaften Widerhall gefunden hatte, trat 1872 in genannter Stadt ein Zweigverein ins Leben, der dem vom Centralausschufs aufgestellten Normalstatut beitrat und damit die Förderung und Unterstützung von Büchersammlungen und Lesezimmern in sein Programm aufnahm, weshalb ein besonderer Bibliotheks-Ausschufs entstand, den seit 1898 Schuldirektor Keller leitet, dessen Bericht[1]) wir bei unserem Rückblick folgen. Zunächst gründete und richtete man Jugendbibliotheken ein. Schüler- und Jugendbibliotheken bestanden bis dahin weder in den Leipziger Volksschulen noch in den umliegenden Ortschaften. Auf diesem Gebiet war der Verein für Volkswohl, der sich jetzt nicht mehr mit der Pflege von Jugendbibliotheken befafst, bahnbrechend, anregend und segensreich thätig. Unterstützt vom Landesverband, vielen Freunden, vornehmlich aus Buchhändlerkreisen, veranstaltete der Zweigverein mit grofsem Erfolg in den Leipziger Bürger- und höheren Schulen Sammlungen gebrauchter, doch noch brauchbarer Jugendschriften. Von den jedes Mal zusammengekommenen mehreren 1000 Bänden vermochten im Jahre 1873 schon 10 Ortschaften Jugendbibliotheken zu erhalten, zu denen später auf Ersuchen von Gemeinden noch 20 reichlich ausgestattete Bibliotheken traten; diese 30 Jugendbibliotheken enthielten über 10000 Bände. Nur 2 Bibliotheken — an der 2. und 4. Bezirksschule — zählte man in Leipzig. Diese Jugendbibliotheken, für deren Ergänzung und Unterhaltung der Verein für Volkswohl mit geringen Mitteln dank mancherlei Unterstützung von verschiedenen Seiten Grofses leistete und die von Lehrern, Schuldirektoren, Pastoren geleitet wurden, wurden lebhaft benutzt — 1881 zählte man insgesamt 37345 Bände. Mit der Zeit gewannen einzelne Gemeinden an den Jugendbibliotheken Interesse und bethätigten es durch Beiträge. Wohlhabende Orte dagegen gründeten aus eigenen Mitteln Jugendbibliotheken; zumal die Staatsregierung auch Beiträge gab, schlofs der Verein 1894 seine Thätigkeit auf diesem Gebiet (die in den einverleibten Vororten bestehenden Schulbibliotheken waren durch die Schulordnung in ihrem Fortbestand gesichert und empfingen genügende städtische Unterstützung, die anderen Bibliotheken aber überliefs man den Gemeinden eigentümlich und unentgeltlich). Nun widmete sich der Verein für Volkswohl neben der Lösung seiner anderen grofsen Aufgaben auch der Pflege der Volksbibliotheken. Bereits im Jahre 1851 war vom Volksbibliotheksverein in Leipzig eine viel Segen stiftende Volksbibliothek errichtet. Weil aber infolge häufigen Lokalwechsels und mifslicher Vermögensverhältnisse die zu Zeiten sehr starke Benutzung zurückging, die Bibliothek auch nicht mehr billigen Ansprüchen genügte, wandten sich der Volksbibliotheksverein und der Zweigverein der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung gemeinsam an die städtischen Behörden mit der Bitte, die Mittel für Erneuerung der bereits bestehenden und für die Gründung zweier neuer Bibliotheken zu gewähren. Daraufhin bewilligten die städtischen Behörden 3400 M. einmalige und 1800 M. laufende jährliche Unterstützung für die drei Bibliotheken. Auch gewährten sie den Bibliotheken neben freier Heizung und Beleuchtung geeignete Räume in städtischen Schulgebäuden. Bereits 1875 wurden die drei Bibliotheken eröffnet: die 1. Volksbibliothek am 12. September im Gebäude der 4. Bürgerschule (Alexanderstrafse) mit 1965 Bänden, sie wird noch heute vom Volksbibliotheksverein verwaltet; die beiden anderen, die der Zweigverein ge-

1) Neunzehnter Jahresbericht des Vereins für Volkswohl zu Leipzig 1900 nebst Anhang: Die Volksbibliotheken des Vereins für Volkswohl in den Jahren 1875—1900.

schaffen, wurden am 15. August in der 1. und 3. Bürgerschule eröffnet mit einem Bücherbestand von 925 Bänden. Von Anfang an verzichtete man auf allzu beschränkende und den Besuch hemmende Bestimmungen und, waren sie zur Aufrechterhaltung der Ordnung nötig, so nahm man ihnen durch milde Handhabung in der Praxis alles Anstoßerregende. Bestimmungen über pünktliche Zurückgabe, Sauberhaltung und Ersatz verloren gegangener Bücher, Stellung von Bürgen in gewissen Fällen etc. bestehen noch als unentbehrlich, aber die Bibliothekare haben große Freiheit in deren Handhabung. Am wesentlichsten ist die Bestimmung, daß, da auch dem Aermsten der Weg zur Bildung und geistigen Erholung offen stehen sollte, die Benutzung vollständig unentgeltlich ist.

Der Leipziger Katalog über die in jedem Betracht gut und mustergiltig ausgewählten Bücher war vielfach maßgebend für andere Bibliotheken. Von Anfang an war er für jedermann um billiges Geld gedruckt zugängig. Was die Zeit der Oeffnung der Bibliotheken betrifft, so erfolgte diese stets Sonntags Mittags und an zwei Wochentagsabenden 7–9 Uhr. Erst in den letzten Jahren unterblieb wegen schwachen Besuchs während der Sommermonate Juni bis August die Oeffnung am Sonntag.

Da in Leipzig durch gut eingerichtete Schülerbibliotheken für die Jugend und deren Lesebedürfnisbefriedigung bestens gesorgt ist, bleiben die Volksbibliotheken ausschließlich für die Erwachsenen bestimmt. 1876 siedelte die dritte Volksbibliothek von der 3. Bürgerschule (Johannisplatz) nach der alten Nicolaischule über in ein großes Zimmer. Es erfolgte die Einrichtung des ersten Lesezimmers, wobei sich sofort zeigte, daß erst durch die Verbindung der Volksbibliotheken mit Lesezimmern beide gemeinnützige Anstalten recht lebensfähig sind. Darum trat auch vor einigen Jahren ein Verein für öffentliche Lesezimmer ins Leben. Gefördert wurde die Sache der Volksbibliotheken durch Gewährung von jährlich 15000 M., später 20000 M. seitens der sächsischen Regierung zur Unterstützung sächsischer Volksbibliotheken. Die Leser — der Besuch der Bibliotheken war stets stark — gehörten allen Berufen und Ständen an, besonders den Handwerkern, Kaufleuten, Schülern höherer Lehranstalten.

Neuerdings traten viel Frauen und Mädchen hinzu. Dadurch erklärt sich wohl auch der Umstand, daß die poetischen Werke und Unterhaltungsschriften, für die Frauen und Mädchen besonders veranlagt sind, nach einem Procentsatz von 79,6 begehrt worden sind. An dieser starken Bevorzugung der Unterhaltungslitteratur hat man vielfach — sehr mit Unrecht — Anstoß genommen. Selbstverständlich wird der Auswahl der Unterhaltungslitteratur in den Volksbibliotheken die größte Sorgsamkeit gewidmet.

1878 wurde die 4. Volksbibliothek im damaligen Vereinslokale Klostergasse 6 eröffnet, aber 1882 in die mächtig aufstrebende Südvorstadt (nach der 6. Bürgerschule, Arndtstraße 60, wo sie noch jetzt ist), verlegt. Als 1882 die Verschmelzung des Zweigvereins mit dem seit 1878 bestehenden Volksverein stattfand, übernahm der neugebildete Verein für Volkswohl die weitere Sorge für die Volksbibliotheken. Am 15. September genannten Jahres erfolgte die Eröffnung der 5. Volksbibliothek in der Poststraße mit 1072 Bänden, die 1889 in den dichtbevölkerten Orten, nach Reudnitz-Rathausstraße (Gebäude der 8. Bürgerschule), verlegt ward und mit einer Benutzung von 6540 Bänden im vorigen Jahre an die Spitze aller Leipziger Volksbibliotheken trat. 1885 siedelte die 3. Volksbibliothek von der alten Nicolaischule nach dem Taubchenweg (7. Bürgerschule), wo sie noch jetzt ist, über. Dabei verlor sie den größten Teil ihrer Leser: Von 2420 im Jahre 1885 ging die Benutzungsziffer im Jahre 1886 auf 948 Bände hernieder. Gegenwärtig beträgt die Benutzung 3325 Bände. Die schwächste Benutzung zeigt bis jetzt die am 10. November 1885 in der 2. Bürgerschule (Lortzingstraße) mit 708 Bänden eröffnete und 1900 weiter nach Norden (Löhrstraße 2, Gebäude der 2. Bürgerschule) verlegte 6. Volksbibliothek. Doch erfreut sie sich in letzter Zeit von Gohlis und Eutritzsch aus lebhaften Zuspruchs. Das ist gut und nötig, denn erst bei reger Benutzung können die Bibliotheken ihren hohen Zweck voll

und ganz erfüllen. Die Bibliotheksbesucher, die den Segen derselben zu würdigen wissen, unterwerfen sich gern den notwendigen Bestimmungen, besonders bezüglich der Sauberhaltung der Bücher: Neuerdings darf kein Buch ohne schützende Papierhülle geholt und zurückgebracht werden; Papier liegt zu diesem Zwecke stets bereit. Die Zahl der in Verlust geratenen Bücher ist in 25 Jahren kaum nennenswert, da in den meisten Fällen sofort willig Ersatz geleistet ward. Die Gesamtbenutzung der 5 Volksbibliotheken des Vereins für Volkswohl beträgt in 25 Jahren 313 319 Bände. T.

Wir schliefsen an diesen zusammenfassenden Bericht nach den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ (1902 Nr. 80) noch die Ergebnisse des Jahres 1901. Nachdem die Einzelberichte — so heifst es dort — der Volksbibliotheken des Vereins für Volkswohl für das Jahr 1901 vorliegen, zeigt sich die überaus erfreuliche Thatsache, dafs die Benutzung dieser gemeinnützigen Bildungsanstalten abermals und zwar ziemlich bedeutend gestiegen ist, dafs also das letzte Jahr sich seinen Vorgängern in dieser Hinsicht würdig an die Seite stellt. Es wurden ausgegeben im Jahre 1898 17 201 Bände an 2171 Personen, 1899 24 625 Bände an 2678 Personen, 1900 27 888 Bände an 3788 Personen, 1901 37 564 Bände an 5372 Personen. Es hat sich mithin in den letzten drei Jahren die Zahl der ausgegebenen Bücher sowohl, als die der lesenden Personen mehr als um das Doppelte vermehrt; gewifs eine Erscheinung, die jeden wahren Volksfreund mit Genugthuung erfüllen mufs. Am stärksten war die Benutzung der V. Volksbibliothek in Reudnitz (Rathausstrafse 29) mit 7900 Bänden; es folgen dann die IV. (Arndtstrafse 60) mit 7200 Bänden, die II. (Schillerstrafse 9) mit 6600 Bänden, die I. (Alexanderstrafse 35) mit 6400 Bänden, die III. (seit Oktober Johannisplatz 11) mit 4500 Bänden und VI. Volksbibliothek (Aeufsere Löhrstrafse 2) mit 3700 Bänden. Und auch die neugegründete und am 3. November 1901 eröffnete VII. Volksbibliothek (Sellerhausen Wurzner Strafse 51) tritt würdig an die Seite der Schwesteranstalten. Betrug doch bei ihr in der kurzen Zeit ihres Bestehens die Bücherausgabe bereits 1350 Bände, ein Beweis dafür, dafs eine Volksbibliothek, die Gelegenheit zum unentgeltlichen Lesen eines guten Buches bietet, in dem starkbevölkerten Arbeiterviertel geradezu eine Notwendigkeit war. Einen besonderen Aufschwung hat auch die III. Volksbibliothek genommen und zwar in Folge der Verlegung nach dem Johannisplatze, sowie der Verbindung mit einem grofsen freundlichen Lesezimmer; denn während im November und Dezember 1900 hier 680 Bände ausgegeben worden waren, betrug die Zahl der in den gleichen Monaten 1901 ausgegebenen Bücher über 1200. Das höchst erfreuliche Gesamtbild berechtigt wohl zu der Hoffnung, dafs die Volksbibliotheken allgemach auch in unserer Stadt noch die Bedeutung im öffentlichen Leben gewinnen werden, die ihnen unstreitig gebührt und die sie anderwärts vielfach schon errungen haben. —r—

Sonstige Mitteilungen.

Zur Bibliotheksstatistik. Unter dieser Ueberschrift hatten wir in Nr. 9/10 der „Blätter“ S. 168 um Vorschläge Sachkundiger gebeten, wie die Statistik in Volksbibliotheken und Lesehallen am zweckmäfsigsten zu handhaben sei. In dankenswerter Weise schreibt uns zunächst der Bibliothekar der Städtischen Volksbibliothek zu Charlottenburg, Herr Dr. G. Fritz: Ueber Bibliotheksstatistik und die Art und Weise wie sie in unserer Bibliothek zustandekommt, möchte ich mir folgende Bemerkungen erlauben.

Selbstverständlich hat nur eine genaue Statistik Wert. Sie wird sich wohl in jeder Bibliothek in folgender Weise gliedern:

1. Statistik der Besucher des Lesesaales.
2. „ der entliehenen Bücher.
3. „ der Leser nach Stand und Beruf.
4. „ der Leser nach der Wohnung in den verschiedenen Stadtteilen.
5. „ der täglich neu hinzukommenden Leser (Entleiher).

Bei 1 und 2 wird sich nicht vermeiden lassen, dafs jeder in den Lesesaal eintretende Leser bezw. jeder Bestellzettel (oder Buchkarte) durch den betreffenden Beamten mittelst eines Striches (— etc.) vermerkt wird. Vielleicht würde es auch nicht schwer sein, einen Apparat herzustellen, durch den diese Arbeit auf mechanische Weise etwa durch Treten mit dem Fufse geleistet würde, so dafs die betreffende Zahl auf einem Zifferblatt abgelesen werden könnte.

Zur Erleichterung der Statistik 3, 4, 5 empfiehlt sich die Anlage eines Systems von alphabetisch geordneter Personalkarten, die sich stets nach den verschiedensten Gesichtspunkten ordnen lassen; diese Einrichtung bewährt sich besser als das meist gebräuchliche „Eintragebuch“.

In der Hamburger Bücherhalle und auch bei uns ist die Statistik als Monatsstatistik angelegt. Für jeden Monat werden zu 1 und 2 zwei Blätter (von verschiedenen Farben) ausgefüllt; am Schlufs ist das Endresultat vermerkt, auch die Querschnittergebnisse, den Besuch in den einzelnen Stunden etc. betreffend, lassen sich leicht ablesen und für gröfsere Zeitabschnitte addieren.

Ich bemerke noch, dafs wir neuerdings auch die Monatsstatistik in graphischer Form den Lesern zur Kenntnis bringen. In Vorbereitung ist ferner eine Statistik, die das Verhältnis der entliehenen Bücher aus den belehrenden Abteilungen zu denen der Schönen Litteratur in Prozentzahlen giebt und zwar für jeden Monat des Jahres. Zum Schlufs möchte ich darauf hinweisen, dafs es sich empfiehlt, die Statistik der Wintermonate (Oktober—März) der der Sommermonate (April — September) gegenüber zu stellen.

Weiter nimmt das Wort Herr Professor Dr. E. Reyer zu Wien:

Die statistische Aufnahme erfolgt entweder regelmäfsig oder man begnügt sich mit Stichproben. Beide Methoden haben je nach der Fragestellung ihre Berechtigung und ihre Vorteile; die Exaktheit hängt wesentlich ab von der Art der Durchführung.

Die Wiener Centralbibliothek hat das Buchkarten-System eingeführt, wir zählen täglich die Zahl der wissenschaftlichen, sowie der belletristischen Entlehnungen und die Zahl der Besucher des Lesesaales. Da für jede Entlehnung 1 Kreuzer gefordert wird, mufs die statistische Zahl mit dem Kassestand stimmen; der Revisor ist jederzeit in der Lage, zu Beginn des Tages die eingestellten Buchkarten des vorigen Tages mit der statistischen Aufzeichnung zu vergleichen. Alle übrigen Fragen werden durch statistische Stichproben beantwortet. So wird während einer Winter- oder während einer Sommerwoche die Klassificierung der gelesenen Werke, der Stand der Leser aufgenommen etc. Nach den Buchkarten kann ferner festgestellt werden, wie oft ein bestimmtes Werk entlehnt und von wem es gelesen wurde (Stand und Geschlecht des Lesers) etc.

Aus der Tagesstatistik kann eine Perioden- (Monats- und Jahres-) Statistik zusammengestellt werden und diese ist in unserem Fall verläfslich. In anderen Bibliotheken ist das Buchkarten-System nicht eingeführt, sondern jede Partei hat ihr Einschreibungsblatt oder Folio. Unter dieser Voraussetzung kann man es bei stärkerem Umsatz dem Bibliothekar nicht zumuten, eine Tagesstatistik durchzuführen, sondern man beschränkt sich darauf, die Daten aller Folien zum Schlufs des Monates zusammenzustellen. (Lesestoff, Stand der Leser).

Nun beachte man aber, dafs die mitteleuropäischen Volks-Bibliotheken mit wenigen Ausnahmen mit minimalen Mitteln und mit wenigen Arbeitskräften auskommen müssen, meist sind es nicht Berufsbeamte, sondern Lehrer, welche die Arbeit gegen geringe Besoldung oder wohl auch unentgeltlich besorgen. Der Mann kommt von der Tagesarbeit ermüdet in die Bibliothek, um da noch

3 Stunden lang angestrengt zu schaffen, und nun soll er nicht nur die Buchführung, sondern überdies eine ausführliche Pauschal-Statistik vornehmen. 10000 und mehr Entlehnungen sollen p. Monat exakt eingetragen werden nach der Klasse des Buches und nach dem Stand des Lesers, 10000 Striche sollen auf die statistischen Bogen gemacht werden und jeder Strich soll in die richtige Rubrik eingetragen werden.

Wir müssen in Bezug auf diese Methode zwei Varianten unterscheiden: a) Die Eintragung in die Rubriken erfolgt zu Ende des Monates; b) Jedes Entlehnungs-Folio ist rubriciert und man trägt schon während der Entlehnung das Buch in die richtige Rubrik ein. Beide Methoden mögen annehmbare Resultate liefern, wenn genug Personal beschäftigt ist und wenn der Umsatz gering ist, beide Methoden verlieren einen grofsen Teil ihres Wertes, wenn der Umsatz grofs ist. Wird die Eintragungsarbeit zu Ende des Monates gemacht, so ist sie schier unbewältigbar.[1]) Die Arbeit ermüdet und die Fehler häufen sich mit der Ermüdung. Wird die Eintragung während der Entlehnung gemacht, so sind Verwechselungen der Rubriken bei starkem Andrang unvermeidlich, denn der Bibliothekar mufs aufser der Eintragung noch recht viele anderen Arbeiten, welche thatsächlich wichtiger sind, besorgen.

Ich habe bezüglich der Dauer der betreffenden Arbeit bei Bibliotheken, welche die zweite Variante eingeführt haben, Umfrage gehalten. Herr Jos. Heindl rechnet auf ca. 8000 Band-Entlehnungen pro Monat etwa 15 bis 20 Minuten tägliche Eintragungszeit, aufserdem zu Ende des Monates 1 bis $1^1/_2$ Stunden für die Zusammenstellung und Addition. Für die letztere Arbeit rechnet Herr Haas auf ca. 10000 Entlehnungen pro Monat 6 Stunden für zwei Schreiber. Herr Aug. Andel rechnet auf 5000 Entlehnungen 4 Stunden. Herr Karl Buiwas braucht für ca. 30000 Band-Entlehnungen zum Schlufs des Monates 5 Stunden.

Nun handelt es sich aber bei vielen statistischen Fragen nur um einige Prozente Schwankungen (Gegensatz zwischen Sommer- und Wintermonaten, Zunahme in einer Rubrik und entsprechende Abnahme in einer anderen Rubrik etc.) und die Fehlerquellen, welche bei dieser Methode unterlaufen, erreichen gewifs in manchen Fällen dieselbe Höhe — welchen Wert können wir einer solchen Zahlenzusammenstellung beimessen? Der Laie mag sich imponieren lassen, weil alles auf 100 % stimmt, der Fachmann kann zu diesen Daten in manchen Fällen kein rechtes Vertrauen fassen. Dafs bei dieser Pauschal-Methode überdies willkürliche Schönfärberei mit unterlaufen kann, ist begreiflich.

Wer dies alles bedenkt, wird meines Erachtens die primitive aber verläfsliche Tages-Statistik auf Grund des Buchkarten-Systems einer solchen anspruchsvollen Pauschal-Statistik vorziehen. Die Tages-Statistik ergiebt nach Ablauf eines bestimmten Zeitraumes eine verläfsliche Perioden-Statistik, welche, wie eingangs erwähnt wurde, durch Stichproben-Statistik ergänzt werden mag. So lange die Mittel nicht reichen, um statistische Beamte zu halten, würde ich diese Kombination, welche wenig Arbeit fordert und hinreichenden Aufschlufs gewährt, empfehlen.

Prinz Heinrich von Preufsen weilte, soweit sich feststellen liefs, während seiner Amerikafahrt zweimal in den Räumen einer öffentlichen Bibliothek: am 4. März zu Chicago, wo er vom Bibliothekar Hild begrüfst wurde, und am 6. März in Boston. Hier fand die Vorstellung einer Deputation alter deutscher Krieger statt.

So erfreulich der Besuch einer Volksbibliothek oder — was in Amerika dasselbe ist — „Stadtbibliothek“ seitens des Prinzen an sich schon ist, er

1) Ich habe einmal in einer Bibliothek mit diesem schwerfälligen System die ganze Monats-Statistik (mit ca. 20000 Band-Entlehnungen) mitgemacht und geprüft, und fand auffallend viele Fehler, zum Schlufs war ich selbst so ermüdet, dafs ich wiederholt Fehler machte.

lenkt im besondern unsere Aufmerksamkeit wieder auf die vorzügliche innere und äufsere Ausstattung der amerikanischen Bibliotheken. Von der Bostoner Bibliothek schreibt Baurat C. Junk in seinem, bei dieser Gelegenheit nachdrücklich empfohlenen Werke „Bibliotheken und Archive" (Baukunde des Architekten, Bd. II, 2. Berlin, in Comm. bei E. Töche 1899) S. 205:

„Noch eine besondere Eigentümlichkeit dieses mit einem Aufwande von nahezu zehn Millionen Mark hergestellten Baues, der im Aeufseren sich an die Motive der Ste Geneviève-Bibliothek in Paris anlehnt und in weissem Granit ausgeführt ist, in den Hoffronten mit hellgelben Klinkern einen mit Gartenanlagen und Springbrunnen ausgestatteten Binnenhof umschliefst: im Erdgeschofs umzieht diese Gartenanlage ein aus Marmor hergestellter, mit Statuen und Hermen geschmückter offener Säulengang. Diese Gartenhalle darf als Leseplatz für freiliegende Zeitschriften und Bücher benutzt werden!"

„Das Magazin ist für einen Fassungsraum von einer Million Bände berechnet, welche Zahl voraussichtlich i. J. 1910 erfüllt sein wird. Bei der Eröffnung 1892 enthielt es 608500 Bände und hatte binnen zwei Jahren einen Zuwachs von 25000 Bänden". Jeep.

Notizen und Zahlen. Statistisches Nachschlagebüchlein. Unter diesem Titel bietet uns Hans Beringer, kgl. bayr. Telegrapheninspektor a. D., in einem Büchelchen von 32 Seiten (Berlin SW., Königgrätzerstrafse 18, Selbstverlag. Preis 30 Pfennig), das man bequem im Notizbuch bei sich tragen kann, einen aufs äufserste zusammengeprefsten Auszug der wissenswertesten Zahlen aller möglichen Gebiete, die für den Menschen der Gegenwart in Betracht kommen. Besonders anerkennenswert ist die absolute Genauigkeit, die die Zahlen besitzen und deren Erzielung unendliche Arbeit gekostet haben mufs, um so mehr, als für alle diejenigen, die eine schwankende Höhe zeigen, die Durchschnitte aus den letzten fünf Jahren gezogen sind — eine gewaltige Arbeit, die hier in anspruchslosestem Gewande auftritt. Vielleicht ist diese Bescheidenheit des Aeufseren dem Fortkommen des Buches sogar hinderlich, wenigstens ist es noch nicht halb so bekannt, als es sein müfste, obwohl die vor einigen Jahren erschienene 1. Auflage in einer Stärke von 100000 Exemplaren verbreitet ist. S.

Bücherschau.

A. Bibliothekswesen und Bibliographie.

Thomas Greenwood, Edward Edwards, the chief pioneer of municipal public libraries. London, Scott, Greenwood and co., 1902. (XII, 246 S.)

Auf diese gediegene Biographie des um das Bibliothekswesen Grofsbritanniens hoch verdienten Mannes möchten wir unsere städtischen Bücherhallen besonders aufmerksam machen.

Dr. Jos. Gass, Strafsburgs Bibliotheken. Ein Rück- und Ueberblick auf Entwickelung und Bestand. Strafsburg, F. X. Le Roux u. Co. (VIII, 82 S.) 1,50 M.

Giebt eine zusammenfassende Uebersicht über Entwickelung und Bestand aller Bibliotheken, sowohl der wissenschaftlichen wie der volkstümlichen, in der Hauptstadt der Reichslande. Das Kapitel Strafsburgs Volksbibliotheken nimmt u. a. auch Bezug auf den in diesen Blättern (Jg. 1900, S. 185 ff.) erschienenen Aufsatz Dr. K. Kleins, Zur Geschichte des Volksbibliothekswesens im Elsafs.

An Bücherverzeichnissen gingen uns zu:

Volksbibliothek in Arnstadt. Erster Nachtrag zum Bücherverzeichnis vom Jahre 1900. Arnstadt 1902. (12 S.)

Städtische Bücherei Elberfeld. Katalog. 1. Ausgabe. Elberfeld 1902. (XI, 383 S.) 50 Pf.

Dieser stattliche Katalog der neu entstandenen Elberfelder städtischen Volksbibliothek, über die in der vorigen Doppelnummer S. 160 ff. ausführlich berichtet wurde, enthält im ersten Teil auf 139 Seiten die Schöne Litteratur aller Völker, im zweiten Teil auf 227 Seiten die Belehrende Litteratur: Naturwissenschaften, Geographie, Allgemeine Geschichte, Deutsche Geschichte, Kulturgeschichte, Lebensbeschreibungen, Memoiren, Briefwechsel, Sprachwissenschaft, Poetik und Litteraturgeschichte, Kunstwissenschaft, Musik, Sport und Spiel, Religionskunde, Philosophie, Erziehung und Unterricht, Rechts- und Staatswissenschaften, Volkswirtschaftslehre und Socialpolitik, Technik, Handel und Gewerbe und schließt mit einem ausführlichen Namen- und Sachregister. Der Band ist ein schönes Denkmal dessen, was in Elberfeld geleistet worden ist. Nach der von Herrn Stadtbibliothekar Dr. Jaeschke unterzeichneten Vorrede enthält diese erste Ausgabe des Katalogs die Bücher, welche der Anstalt bis zum 1. Juni d. J. zugeflossen sind.

An Berichten erhielten wir:

Jahresbericht über die städtische Lesehalle und die 3 städtischen Volksbibliotheken der Stadt Düsseldorf für den Zeitraum vom 1. April 1901 bis 31. März 1902. Erstattet vom ersten Bibliothekar Dr. C. Lausberg. Düsseldorf [1902]. (18 S.) —r—

B. Wissenschaftliche und Populärwissenschaftliche Litteratur.

Von Dr. C. Lausberg,
Erstem Bibliothekar der städt. Lesehalle zu Düsseldorf.

Geographie:

Adolphi, H., Am Fuße der Bergriesen Ostafrikas. Leipzig, Verl. d. ev. luth. Mission. (142 S.) Geb. 1,50 M.

Gardini, C., In der Sternenbannerrepublik. Reiseerinnerungen. 2. Aufl. Oldenburg, Schulze. (405 S.) Geb. 6 M.

Goltz, v. d., Ed., Reisebilder aus dem griechisch-türkischen Orient. Halle, E. Strien. (156 S.) 3 M.

Müller, v., R., Das sächsische Erzgebirge. Dresden, W. Baensch. (gr. 8°, 80 S.) 2,50 M.

Rumpelt, A., Sicilien und die Sicilianer. 2. Aufl. Berlin, Allg. Ver. für d. Litt. (334 S.) 5 M.

Sienkiewicz, H., Briefe aus Afrika. Oldenburg, Schulze. (346 S.) 3 M.

Tiessen, E., China, das Reich der 18 Provinzen. I. Teil. Berlin, A. Schall. (426 S.) 13 M.

Wallsee, H. E., Der Nordland- und Spitzbergenfahrer, Erlebtes und Erlesenes. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei. (175 S.) 5 M.

Geschichte:

Asbach, J., Zur Geschichte und Kultur der römischen Rheinlande. Berlin, Weidmann. (68 S.) 1,80 M.

Assmann, W. Geschichte des Mittelalters von 375—1517. III. Abteilung: Die beiden letzten Jahrhunderte des Mittelalters, Deutschland, Schweiz und Italien. Braunschweig, Vieweg & Sohn. 12 M.

Bleibtreu, C., Belfort. Stuttgart, C. Krabbe. (88 S.) 1 M.

— Der Verrat von Metz. Stuttgart, C. Krabbe. (109 S.) 1 M.

Coester, B. S., Leutnantserinnerungen eines alten Kurhessen. Marburg, N. G. Elwert. (340 S.) 1,50 M.

Knsche, A., Sagen vom Rhein. Mainz, von Zabern. (90 S.) 2,50 M.
Lehmann, M., Freiherr vom Stein. In 3 Teilen. I. Teil. Vor der Reform 1757—1807. Leipzig, S. Hirzel. (gr. 8°, 454 S.) 10 M.
Lenz, M., Geschichte Bismarcks. Leipzig, Duncker & Humblot. (gr. 8°, 455 S.) 6,40 M.
Liman und v. Ziegesar, Der Burenkrieg. Seine Ursachen und seine Entstehung. Leipzig, R. Hofstetter. (481 S.) Geb. 12,50 M.
Monographien zur Weltgeschichte.
XVII. Seeck, O., Kaiser Augustus. Mit 106 Abbild. Bielefeld, Velhagen & Klasing. (148 S.) 4 M.
Schlieper (Corv. Capt.), Meine Kriegserlebnisse in China. Minden, W. Köhler. (144 S.) 1 M.
Völderndorff, v., O., Vom Reichskanzler Fürsten von Hohenlohe. München, Verl. der allg. Zeitg. (55 S.) 1,80 M.

Gewerbliche, bürgerliche, häusliche Verhältnisse:

Bersch, Wilh., Die moderne Landwirtschaft. Mit 650 Abbild. Wien, A. Hartleben. (gr. 8°, 960 S.) 15 M.
Dennstedt, M., Prof. Dr., Die Feuergefahr im Hause. Hamburg, L. Voss. (160 S.) Geb. 2,50 M.
Götting, Fr., Prof. Dr., Der Obstbau. Mit Abbildungen. Berlin, P. Parey. (64 S.) 1 M.
Grass-Klanin, L., Naturgeschichte des menschlichen Verkehrslebens. Berlin, P. Parey. (238 S.) 6 M.
Wagener, Therese, Die Wildbretküche der deutschen Waidmannsgattin. Neudamm, J. Neumann. (173 S.) 2,50 M.

Litteratur- und Sprachwissenschaft:

Bartels, A., Geschichte der deutschen Litteratur. 2. (Schlufs-) Bd. Das 19. Jahrh. Leipzig, E. Avenarius. (850 S.) 5 M.
Cserwinka, Jul., Shakespeare und die Bühne. Wiesbaden, H. Staadt. (gr. 8°, 90 S.) 2 M.
Frohmann, W., Wie spricht das Volk? 1000 landläufige Redensarten, Sprichwörter, Kraftausdrücke. Witz und Weisheit, Splitter und Späne. Leipzig, A. F. Schlöffel. (32 S.) 0,60 M.
Goethe-Jahrbuch, herausg. v. Ludw. Geiger. 23. Band. Frankfurt, Litterarische Anstalt. (gr. 8°, 327 S.) 10 M.
Reuter, Fritz, Sämtl. Werke. Neue wohlf. Ausg. in 8 Bänden. Wismar, Hinstorff's Verlag. In 4 Doppelb. 10 M.

Medizin:

Baur, A., Die Tuberkulose und ihre Bekämpfung durch die Schule. Berlin, Gerdes & Hödel. (66 S.) 1,50 M.
Lang, E., Lehrbuch der Hautkrankheiten. Wiesbaden, J. F. Bergmann. (655 S.) 14,60 M.

Naturwissenschaften:

Bruhns, W., Elemente der Krystallographie. Mit 346 Figuren. Leipzig, Fr. Deuticke. (211 S.) 7 M.
Chun, C., Aus den Tiefen des Weltmeeres. Schilderungen von der deutschen Tiefsee-Expedition. 2. Aufl. 1. Lfg. Jena, G. Fischer. (Lex. 8°, 64 S.) 1,50 M.
Van 't Hoff, J. H., Acht Vorträge über physikalische Chemie. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (492 S.) 2,50 M.

Pädagogik:

Gruber, H., Unserer Ruth Lernjahre. Beitrag zur Erziehung der weibl. Jugend. München, R. Oldenbourg. (297 S.) Geb. 4 M.
Heims, P. G., Auf blauem Wasser. Ein Buch von der See für die deutsche Jugend. Braunschweig, G. Westermann. (391 S.) Geb. 10 M.

Philosophie:

Müller, Joh., Blätter zur Pflege persönlichen Lebens. I. Bd. 3. Aufl. Leipzig, Verl. der grünen Blätter. (280 S.) 4 M.

Rechts- und Staatswissenschaften:

Arndt, A., Verfassung des deutschen Reiches. 2. gänzl. umgearb. Aufl. Berlin, J. Guttentag. (377 S.) 4 M.
Carlyle, Thomas, Sozialpolitische Schriften. 2 Bde. (293 u. 398 S.) Leipzig, O. Wigand. 9 M.
Dernburg, H., Das bürgerliche Recht des deutschen Reichs und Preufsens. 3 Bde. Halle, Waisenhaus.
I. Bd. Die allgemeinen Lehren d. B. R. (480 S.) 10,60 M.
II. „ Die Schuldverhältnisse. 2. Aufl. 18 M.
III. „ Das Sachenrecht. 2. Aufl. 12 M.
Haushofer, M., Der kleine Staatsbürger. Ein Wegweiser durchs öffentliche Leben für das deutsche Volk. Berlin, S. Simon. (280 S.) Geb. 1 M.
Neurath, Wilh., Gemeinverständliche nationalökonomische Vorträge. Braunschweig, Vieweg & Sohn. (gr. 8°, 308 S.) 3,60 M.
Zeitlin, L., Fürst Bismarcks soziale, wirtschafts- und steuerpolitische Anschauungen. Leipzig, R. Wöpke. (262 S.) 6 M.

Theologie:

Heinrici, D. C. F. G. Das Urchristentum. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (gr. 8°, 143 S.) 2,40 M.
Kyriakos, A. D., Geschichte der orientalischen Kirchen von 1453—1898. Leipzig, A. Deichert. (280 S.) 4 M.
Olcott, H., Der Buddhistische Katechismus. Leipzig, Th. Grieben. (92 S.) 1,60 M.

C. Schöne Litteratur.

Achleitner, Arthur, Celsissimus. Salzburger Roman. Berlin, Alfr. Schall. Verein der Bücherfreunde. (345 S. 8.). 3,50 M.

Der Roman, der die tragische Geschichte des starrköpfigen Erzbischofs Wolf Dietrich († 1617) zum Gegenstand hat, liest sich zumeist wie ein trockner historischer Bericht und dürfte nur solche Leser befriedigen, die ein allgemeinoder lokalhistorisches Interesse an der Sache haben. Vom künstlerischen Standpunkt aus wären gegen die Komposition, gegen die Art der Charakterzeichnungen und auch gegen den gesucht altertümelnden Stil Einwendungen zu machen. G. K.

Berkow, Karl (E. v. Wolfersdorff), Um Seinetwillen. Roman. 2. Aufl. Berlin, Otto Janke, 1902. (352 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Eine höchst romantische Geschichte, die sich auf dem Hintergrunde der grofsen französischen Revolution abspielt. Die Fabel ist nicht ungeschickt ersonnen und auch nicht ungeschickt durchgeführt. Sonst aber leidet das Buch an einer Menge Unwahrscheinlichkeiten und an einer Sprache, die, was den Dialog betrifft, ganz und gar nicht mehr unserem Geschmack entspricht. So weitschweifig und geschraubt hat man auch im damaligen Frankreich sicherlich nicht gesprochen. Der Roman könnte ohne zu verlieren gut um ein Drittel gekürzt werden. K—l.

Boy-Ed, Ida, Die säende Hand. Roman. Stuttgart, Cotta Nachf., 1902. (366 S. gr. 8.). 3,50 M., geb. 4,50 M.

Des Weibes Hand sät gut und böse auf den Acker der Menschheit. Das ist das Leitmotiv des die moderne Frauenfrage behandelnden Romans,

Das lieblose, nur ästhetische empfindende Weib fühlt sich nur wohl im Luxus und macht sich und ihren Gatten unglücklich; das nach Wissen dürstende Mädchen stellt geistige Genüsse höher als Manneliebe. Im Kampfe ums Dasein aber kommt die Erkenntnis, dafs die Frau doch nicht ganz des männlichen Schutzes entraten kann und die eigenmächtig unterdrückte Liebe ihr doch den richtigen Weg gewiesen hatte. In diesem Sinne werden die beiden Eheprobleme gelöst, wobei freilich weniger philosophisches Räsonnement und mehr Charakteristik dem Roman eine bedeutendere Wirkung gesichert hätte. Nicht ungerügt kann ich eine stilistische Unebenheit lassen wie das vielgeschwänzte Satzungeheuer auf Seite 6 oben. Für gröfsere Volksbibliotheken. Bb.

Egidy, Emmy von, Ilse Bleiders. Roman. Dresden u. Leipzig, E. Pierson, 1902. (339 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Um die Richtung anzudeuten, in der dieser Roman liegt, sei auf Namen wie Laura Marholm und Lou Andreas-Salomé hingewiesen. Es wird die Entwickelungsgeschichte einer in mancher Beziehung typisch zu fassenden modernen Frauenseele gegeben, psychologisch sehr fein, aber oft bis zu einer gewissen Ueberspannung gehend, wo die Probleme nicht mehr aus dem realen Leben herauswachsen, sondern ihm künstlich abgerungen werden. Gebildete weibliche Leserinnen wird das Buch, in welchem das seelische Anrecht der Mutter auf ihr Kind, ihre innerliche Vorbereitung darauf, behandelt wird, unzweifelhaft interessieren, weiteren Kreisen muss es unzugänglich bleiben. G. F.

Eyth, Max, Der Kampf um die Cheopspyramide. Eine Geschichte und Geschichten aus dem Leben eines Ingenieurs. Heidelberg, Carl Winter. 2 Bände. (441 u. 440 S. 8.). Geh. 6 M., geb. 8 M.

Das falsche griechische Citat, womit das Buch beginnt „Hydor men aristos!" (ebenso auf S. 5, statt: ariston) erweckt keine günstigen Erwartungen, aber bald wird man aufs angenehmste enttäuscht. In der That — ein ebenso lehrreicher wie spannender Roman. Er zeigt deutlich die Schule Jules Vernes. Aber der Verf. hat eigene Gedanken und eigene poetische Kraft. Seine Erzählung verliert sich auch nicht so weit in blofse Phantastik, wie wir das bei dem Franzosen gewohnt sind. Die wunderbaren Enthüllungen über die Absichten des Erbauers der Cheopspyramide, die der Verf. durch exakte Berechnungen stützt, machen durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit, und ebenso plausibel klingen die Vorschläge zur praktischen Verwertung des Materials der Pyramiden für die Förderung der Bodenkultur Aegyptens. Es sind tiefgehende Gegensätze, die sich offenbaren in den Bestrebungen zweier Brüder, der Träger dieser Ideen. Eine durch langjährigen Aufenthalt in Aegypten erworbene genaue Kenntnis von Land und Leuten ist dem Verf. von höchstem Nutzen gewesen. Und seine wissenschaftlichen Darlegungen sind klar, seine Schilderungen anschaulich, seine Personen glaubhaft, ihre Schicksale interessant und geschickt verknüpft. Aeufserst sympatisch wirkt der leichte Humor, der die Darstellung durchzieht. Das Werk kann städtischen Bibliotheken warm empfohlen werden. S—f.

Freudenthal, Friedrich, In de Fierabendstied. En Plattdütsch Geschichtenbook. 2. Aufl. Oldenburg, Gerh. Stalling. (193 S. 8.). 1,75 M.

Die mit prächtigem Humor erzählten Läuschens werden auch in der neuen Auflage ihre Leser finden. G. K.

Gersdorff, A. von, Gegen seinen Willen. Roman. Dresden und Leipzig, C. Reissner, 1902. (188 S. 8.). 2,50 M., geb. 3,50 M.

Es schadet wohl nichts, wenn dieser Roman mit seinen unwahrscheinlichen Charakteren und Situationen und seiner Töchterpensionats-Weltanschauung in den Volksbibliotheken fehlt. G. K.

Gorki, M., Orlow und seine Frau. Erzählung. Aus dem Russischen übers. v. L. A. Hauff. Berlin, O. Janke. (128 S. 8.). 1 M.

Nur ein wahrhaft grofser Dichter ist im Stande, mit so schlichter Eindringlichkeit das verworrene Empfindungsleben eines Proletarier-Helden, wie Orlow es ist, zu schildern. Von Natur nicht gerade schlecht, wird Orlow, der arme Keller-Schuhmacher, in der kümmerlichen, engen Umgebung immer tiefer in Trunk- und Zanksucht und Rohheit hinabgezogen. Ein glücklicher Zufall verschafft ihm dann eines Tages eine Wärterstelle in den Cholerabaracken; er ist mit ganzer Seele dabei zu helfen, er glaubt jetzt einen Lebenszweck zu haben, er wünscht, dafs die Cholera sich in einen Menschen verwandeln möchte, mit dem er auf Leben und Tod kämpfen könnte, in hundert Schwerter möchte er sich stürzen zum Wohle der Menschheit. Ergreifend schildert Gorki weiter, wie den armen Kleinbürger dann Zweifel an dem Nutzen seiner Thätigkeit, an dem Wert des menschlichen Lebens quälen, wie die häfsliche Vergangenheit, die Erinnerung an die Mifshandlung seiner kinderlosen Frau vor allem, keinen rechten Sonnenschein in seinem neuen Leben aufkommen läfst, und wie er dann wieder ruhelos dem Trunk in die Arme fällt. — Das Buch sollte in keiner guten Volksbibliothek fehlen. G. K.

Groller, Balduin, Der künstliche See. Roman. Dresden, E. Pierson. (302 S. 8.). 3 M., geb. 4 M.

Das Projekt, um das es sich in dieser Erzählung des bekannten österreichischen Schriftstellers handelt, die Anlegung eines Sees in der Nähe von Wien, kann Interesse erwecken. Der leichte Plauderton, der pointierte Dialog ist nicht ohne Reiz. Aber die Gestalt des Helden, des Wiener Rechtsanwalts Riemer, vermag kaum zu erwärmen, die rücksichtslose Art, wie er seinen Kollegen Mauracher behandelt, sein leichtsinniges Spiel mit dem Gelde seines Klienten Artner, der den künstlichen See schaffen will, nimmt stark gegen ihn ein, so dafs man ihm zum Schlufs die Hand der Tochter Artners nicht recht gönnt, und zudem leidet die Handlung an Unwahrscheinlichkeiten. Volksbibliotheken kann man die Anschaffung nicht raten. S—f.

Grünhagel, Fr., Um die Märtyrerkrone. Historische Erzählung zum Gedächtnis des ersten Preufsenmissionars Bischof Adalbert von Prag. Königsberg i. Pr., Evang. Buchh. des ostpr. Provinzialvereins f. innere Mission, 1902. (228 S. 8.). 2,25 M., geb. 3 M.

Als Erbauungslektüre mag das Buch einige gute Seiten haben, als Dichtung ist es von sehr geringem Wert. Wenig in den Zeitrahmen passende Schilderungen und wenig individualisierte Reden reihen sich schleppend aneinander; an Handlung fehlt es ganz und gar. G. K.

Haas, Hippolyt, Der Bergmeister von Grund. Eine gereimte und ungereimte Geschichte aus dem grünen Harzwald und aus kriegsbewegter Zeit. Mit Zeichnungen von Julius Fürst. 2. Aufl. Berlin, Alfr. Schall, Verein der Bücherfreunde. (306 S. gr. 8.). 2 M.

Es ist ein schwieriges Unterfangen, eine Periode des dreifsigjährigen Krieges in einem Sang so zu verherrlichen, dafs die Einheit der Idee gewahrt bleibt. Der Dichter scheint sich auch des Wagestücks bewufst gewesen zu sein. Auf mehrere Kapitel gereimter Trochäen hat er hin und wieder ein Prosakapitel folgen lassen, dessen Inhalt sich nicht gut in die Fesseln des Metrums schlagen liefs. Hätte der Dichter den ungeschichtlichen Titelhelden als Freund des tollen Christian von Braunschweig mehr in den Mittelpunkt des Geschichtsbildes oder besser der Grunder Stadtchronik gerückt und sich alles rein persönlichen Beiwerks und der Citate aus den Werken neuerer Dichter (S. 45 ff.) enthalten, so hätte sein Sang nicht nur für die Sommerfrischler zu Grund, sondern auch für ein gröfseres Publikum wertvoll werden können. Bb.

Hartwig, Georg (Emmy Koeppel), Neues Vaterland. Roman. Bd. 1. 2. 3. Berlin, Otto Janke, 1901. (207, 217, 204 S. 8.). 10 M.

Die Gefühle des Hasses der französisch gesinnten Elsässer gegen Deutschland nach 1871 bilden den historischen Hintergrund für eine lang ausgesponnene Liebesgeschichte, an deren Schlufs der preufsische Leutnant die spröde Reichsländerin nach vielen Irr- und Wirrsalen beiderseits endlich „kriegt". Wie alle Romane der Verfasserin ist auch dieser gewandt erzählt, bewegt sich jedoch nach Stil und nach der dem litterarisch Konventionellen zugeneigten Auffassung in den Bahnen der Durchschnittsleistung. Eine schriftstellerische Unart, die nicht aussterben will, findet sich auch hier: das Einstreuen französischer Brocken in den Dialog, den der Leser sich doch ohnehin als in der fremden Sprache geführt vorstellen soll. Manchmal hinkt dann die deutsche Uebersetzung noch obendrein hinterher: „nous verrons" sagte H. Lärtig, „das werden wir sehen". In englischen und französischen Romanen kommt diese Art von Geschmacklosigkeit schwerlich vor. G. F.

Heiberg, Hermann, Heimat. Roman. 2 Teile in 1 Bde. Berlin, Otto Janke, 1902. (185 u. 173 S. 8.). 5 M.

Heibergs reiches Talent scheint sich durch allerlei Zugeständnisse an ein stoffhungriges und gedankenloses Lesepublikum zu verflachen. Der vorliegende Roman, der auf einem Gute in Holstein und in buchhändlerischen Kreisen Breslaus spielt, behandelt wieder ein Eheproblem. Die Ehe des Landmädchens mit dem Buchhändler ist natürlich unglücklich und wird geschieden. Die geschiedene Frau heiratet den früher verschmähten Bewerber und kehrt, von Heimweh getrieben, als Millionärin nach der Heimat zurück, und so wird der Buchtitel gerechtfertigt. Ich kann dem seichten Roman keine Empfehlung mit auf den Weg geben. Bb.

Höcker, Paul Oskar, Von mir, von Durchlaucht und Anderen. Humoresken. Berlin, A. Hofmann & Comp., 1901. (137 S. 8.) 1,50 M.

7 „lustige Geschichten" sind in dem Büchlein vereinigt, die, flott und leicht mit frisch sprudelndem Humor geschrieben, eine Lektüre angenehmer Kurzweil bieten. Drei derselben, welche in den Kreisen der sog. „kleinen" Leute Berlins spielen, zeigen uns in dem Verf. den scharfen Beobachter und genauen Kenner des grofsstädtischen Lebens und Treibens. H. J.

Höfer, Ottomar, Zwei Väter. Australisch-deutscher Roman. 3. Aufl. Berlin, Alb. Goldschmidt, 1902. (204 S. 8.). 1 M.

Dieser Abenteurer-Roman schlägt nicht in das Fach der Sensationsromane. Er steht künstlerisch höher. Aber man wird beim Lesen nicht recht warm und von der Wahrscheinlichkeit der miteinander verketteten Lebenswege nicht überzeugt. Bb.

Janitschek, Maria, Olympier. Novelle. Breslau, S. Schottlaender, 1901. (186 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Dafs die Verfasserin ihr Talent mit der Schilderung dieser Gesellschaft schwächlicher Decadents, denen es natürlich an den üblichen Nietzschekraftphrasen nicht fehlt, verschwendet hat, bleibt zu bedauern. Warum dann wenigstens so ohne jede Satire? einer nüchternen, ernsten oder gar pathetischen Behandlung sind solche Verhältnisse wahrlich nicht wert. Das Ganze findet überhaupt nur einen äufserlichen Abschlufs und mutet an wie eine Exposition zu einem breit angelegten Roman, der sich ein Eheproblem, in mancher Hinsicht dem in E. v. Egidys „Ilse Bleiders" behandelten verwandt, zum Vorwurf nimmt. G. F.

Jensen, Wilhelm, Aus schwerer Vergangenheit. Ein Geschichten-Cyklus. Band 1. 2. (3. durchges. Aufl.) Leipzig, B. Elischer Nachf. (178 u. 177 S. 8.). Je 2,50 M.

Zum Lobe dieser sechs kulturhistorischen Novellen aus der Zeit des dreifsigjährigen Krieges, in denen uns Jensen sein Bestes gegeben hat, braucht

kaum etwas gesagt zu werden. Sie sollten in keiner Bücherhalle fehlen und werden sich bereits in mancher dauernder Beliebtheit erfreuen. Ihnen an die Seite stellen möchte ich hier die beiden kleinen Kabinettstücke Raabes, die neuerdings unter dem Titel „Halb Mähr, halb Mehr" vereinigt herausgegeben sind. Es ist von Interesse, an diesen nicht nur stofflich verwandten Schilderungen die Vorzüge beider Dichter zu vergleichen. G. F.

Joachim, Joseph, Wandlungen. Bauerngeschichte. Basel, Benno Schwabe, 1901. (197 S. 8.). 2,40 M., geb. 3,20 M.

Als kernhafte Volkserzählung aus dem schweizerischen bäuerlichen Leben mit gesunder, aber etwas nüchterner Lebensweisheit, hier und da nicht ohne didaktische Absichten, ist das Buch wohl zu empfehlen. Es ist freilich kein „Jörn Uhl", aber doch lebt in ihm ein verwandter Geist: ein starkes, treues Heimatsgefühl und die völlige Abwesenheit alles Unechten und Gemachten und die innerliche Vertrautheit mit allen Regungen der unerschöpflichen deutschen Volksseele. G. F.

Kaisenberg, Moritz v., Napoleon I. und Eugénie Desirée Clary-Bernadotte. Roman aus dem Leben einer Königin in drei Abschnitten. Ein Zeit- und Lebensbild nach bisher teilweise noch nicht bekannten französischen und schwedischen Quellen. Leipzig, Heinr. Schmidt & Carl Günther, 1901. (IV u. 422 S. Lex. 8.). 8 M.

In der reichen „Napoleonlitteratur" des Schmidt & Güntherschen Verlages (s. auch „Napoleon I. und die Frauen" von Masson, Jahrg. I S. 215) nimmt der vorliegende Roman eine hervorragende Stelle ein. Der Verfasser, durch seine bereits in 2. Aufl. erschienenen „Memoiren der Baronesse de Courtat" rühmlichst bekannt und beliebt geworden, entrollt uns in hochinteressanter Weise und eleganter Darstellung ein fesselndes Lebensbild der Stammutter des heutigen schwedischen Königshauses und ihrer Beziehungen zu dem gewaltigen Corsen, dessen genialer Charakter uns hier in ganz eigenartiger Beleuchtung entgegentritt. Neu und originell sind — von vielen trefflichen, nach Originalen hergestellten Portraits und Bildern abgesehen — gleichsam zur aktenmäfsigen Belegung die Einfügung vieler Originalbriefe und die Beigabe verschiedener Urschriften in vorzüglichen Facsimiles, was freilich den Widerspruch der Historiker von Fach herausfordern dürfte. Für gebildetere und nachdenkende Leser zu empfehlen. H. J.

Lauff, Josef, Kärrekiek. Eine niederrheinische Geschichte. Roman in zwei Büchern. 3. u. 4. Aufl. Berlin, Köln u. Leipzig, Alb. Ahn, 1901. (440 S. gr. 8.). 6 M., geb. 7 M.

Wer Lauffs dichterischen Beruf noch anzuzweifeln wagt — und deren soll es viele geben —, der dürfte durch diesen Roman endgültig eines Besseren belehrt werden. Da ist einmal etwas Ursprüngliches und doch menschlich Typisches, herausgeholt aus dem eigenen Jugendparadies, das sich auf das „kärrekiek" der Schilfdrossel erschliefst. Gleich das wundervolle Eingangskapitel „Als ich wiederkam" nimmt Herz und Sinn gefangen. All die Schulgenossen und Originale der kleinen Stadt tauchen wieder auf: der lateinische Heinrich, der biedere Pittje Pittjewitt mit einem Stich ins Komische, der Borodinokämpfer Jakob Verhage u. a. Aus den mit vielem Behagen erzählten, hier und da etwas zu sehr detaillierten Schülerepisoden lösen sich endlich die Hauptgestalten: der „Heerohme" Wilm Verhage, der die Fesseln des Cölibats sprengt, und die liebliche Braut Hannecke. Der Ruf der Schilfdrossel wird den Liebenden in der lauen Juninacht zum Verderben. Der Roman hat bleibenden Wert und wird allen Volksbibliotheken angelegentlich empfohlen. Bb.

Laverrenz, Victor, Der letzte Wendenfürst. (Die Sage von Schildhorn.) Histor. Roman aus dem 12. Jahrhundert. Mit Tusch-

zeichnungen. Berlin u. Leipzig, Verlagsanst. Kosmos, 1901. (128 S. gr. 12.). 1 M.

Ein historischer Roman ist die Erzählung kaum. Die Grenzlinien des Romans sind doch etwas weiter hinauszurücken als die einer einfachen geschichtlichen Erzählung, wie sie hier geboten wird. Abgesehen von den Seiten langen geschichtlichen Rekapitulationen, sind die Kämpfe Albrechts des Bären mit Jazko von Köpenick, dem letzten Wendenfürsten der Mark Brandenburg, und der sagenhafte versöhnliche Abschlufs ganz hübsch erzählt. Das Bindeglied bildet ein — freilich für jene Zeit allzu romantisches — Liebesidyll. Zu empfehlen. Bb.

Lienhard, Fritz, Helden. Bilder und Gestalten. Leipzig und Berlin, Georg Heinrich Meyer, Heimatverlag, 1900. (102 S. 8.). 1,50 M., geb. 2,50 M.

Man braucht in der „Heimatkunst" keineswegs das Heil und Ziel der Entwickelung unserer Nationallitteratur zu feiern, um es doch auf das freudigste zu begrüfsen, dafs hier der Decadence und dem undeutschen Feuilletonismus eine Gegenbewegung erwachsen ist, deren Vertreter mit hellen Augen und mit unverkünsteltem Empfinden die Welt zu schauen und zu schildern wissen. Unter den Heimatdichtern mufs die sympathische Persönlichkeit des Elsässers Lienhard an erster Stelle genannt werden: die phantasievollen Skizzen des vorliegenden Bändchens, nach Form und Inhalt gleich wertvoll, sind vielleicht besonders geeignet, zu näherer Bekanntschaft mit dem liebenswürdigen Dichter einzuladen. Einzelne, wie „Die Sündflut", „Wittekind", „Merlin" fesseln durch den grofszügigen Schwung der Darstellung, in der letzten kommt ein herzbefreiender launiger Humor zur Geltung. Auch auf die anderen Dichtungen Lienhards, wie seine Komödien und „Die Schildbürger" sowie auf seine unter dem Titel „Neue Ideale" gesammelten Aufsätze, die vieles Treffliche enthalten, sei empfehlend hingewiesen; die Zeitschrift „Deutsche Heimat" fehlt doch hoffentlich in keiner unserer Bildungsbibliotheken? G. F.

Liepe, Alb., Die Spinne. Roman aus den gegenwärtigen Kämpfen des Polentums wider das Deutschtum in der deutschen Ostmark. 2. u. 3. Aufl. Berlin, Fr. Zillessen, 1902. (256 S. 8.). Geb. 3 M.

Ein Roman, der die ausgesprochene Absicht hat, gegen die Polenbestrebungen Stimmung zu machen. Er liest sich deshalb auch an vielen Stellen wie eine Anklage- und Verteidigungsschrift; doch fehlt es nicht an guten Charakterzeichnungen, und die Romanereignisse sind geschickt und spannend vorgetragen. In wieweit der Verfasser den beiden gegenüberstehenden Parteien gerecht wird, kann ich nicht beurteilen. Immerhin dürfte die Lektüre des kleinen Buches zu empfehlen sein. G. K.

Merk, Emma, Drei Frauen. Münchener Roman. Dresden u. Leipzig, Carl Reifsner, 1902. (307 S. gr. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Der weitschichtige Roman bewegt sich in den üblichen Geleisen der Frauenromane. Seine Stärke liegt in der Charakterschilderung der drei Frauen in Rücksicht auf die Zeit und ihre Umgebung, seine Schwäche in der allzu grofsen zeitlichen Ausdehnung (1848 bis zur Gegenwart), die eine Dreiteilung des Romans nötig machte. So erhalten wir die Herzens- und Lebensgeschichten von der Grofsmutter bis zur Tochter und Enkelin; eine grofse Zahl unbedeutender Nebenpersonen stellt den Zusammenhang her. Das Kulturleben Münchens in den letzten fünfzig Jahren wird nur flüchtig gestreift, obwohl es der in München heimischen Verfasserin nicht schwer hätte fallen dürfen, den Roman nach dieser Richtung hin zu vertiefen. Für gröfsere Volksbibliotheken. Bb.

Mielke, Hellmuth, Ein Seelenleiden. Novelle. Berlin, Alb. Goldschmidt, 1902. (101 S. 8.). 0,50 M.

Es ist hier nicht das erste Mal, dafs die hypnotische Therapeutik in die schönwissenschaftliche Litteratur eingeführt wird; denn schon vor Jahr-

zehnten ward dieses Feld mit einiger Sensation in gröſseren Romanen angebaut. Wer sich über hypnotische Heilerfolge unterhalten lassen will, der möge die hübsch geschriebene Novelle lesen. Für Bibliotheken ist sie wertlos.
Bb.

Möllhausen, Balduin, Der Piratenleutnant. Roman. 3. Auflage. Berlin, Otto Janke. (530 S. 8.). 2 M., eleg. geb. 3 M.

In den 32 Jahren seines Weltlaufs hat dieser beste Roman des braven Möllhausen nur wenig an Wirksamkeit eingebüſst. Zwar erscheint uns heute manches in der Führung der Handlung, die aus friedsamen deutschen Verhältnissen in die Wirren des amerikanischen Bürgerkriegs führt, sowie in der Technik der Darstellung schon etwas altmodisch, aber die sittlichen Grundlagen des Buchs sind so tüchtig, die Schilderung der Menschen und Verhältnisse ist so anschaulich und interessant, daſs das Buch auch heute noch jeden Leser fesseln wird und namentlich den Volksbibliotheken nachdrücklich empfohlen werden kann.
S—f.

Morris, William, Neues aus Nirgendland. Ein Zukunftsroman. Einzig autorisierte Ausgabe aus dem Engl. übersetzt von Paul Seliger. Leipzig, Herm. Seemann Nachf., 1902. (300 S. gr. 8.). 6 M., geb. 7,50 M.

So neu, wie der Titel uns glauben machen will, sind diese Gedanken gerade nicht. Man hat sie schon vor Jahren in Schriften socialistischer Träumer und in weit besserer Darstellung in Edward Bellamys „Rückblick aus dem Jahre 2000“ gelesen.
Bb.

Niemann, Johanna, Die beiden Republiken. Vaterländischer Roman. 2. Aufl. Dresden, Carl Reiſsner, 1900. (442 S. 8.) 5 M., geb. 6 M.

Oehmke, H., Ein moderner Ismael. Roman. Berlin, Otto Janke, 1901. 2 Tle. (201 u. 219 S. 8.). 6 M.

Nast, Cl., Irrwege der Liebe. Roman. Berlin, Otto Janke, 1901. (324 S. 8.). 4 M.

Von den drei vorgenannten Büchern aus weiblicher Feder — warum verbergen Frau Henny Oehmke und Frau Clara Nast auf dem Titelblatt ihr Geschlecht? — können wir höchstens dem ersten einen litterarischen Wert zuschreiben. Freilich läſst uns die eigentliche Geschichte in dem Roman, die Geschicke der zweiten Republik, d. h. der Familie des Präsidenten Günther von Weickhmer, dessen eine Schwester einem preuſsischen Offizier die Hand reicht, während die andere ihre Liebe einem französischen Offizier schenkt, ziemlich kalt, da es der Verfasserin nicht gelungen ist, diesen Gestalten die frische Farbe des Lebens einzuhauchen, sie vielmehr recht schattenhaft vor uns vorüberziehen. Aber die Not der Republik Danzig während der rücksichtslosen Ausbeutung und Verhöhnung der besten Bürger durch Napoleons Adjutanten Grafen Rapp, der mit kräftigeren Strichen gezeichnet ist, und dann während der Belagerung durch die Verbündeten tritt klar vor unsere Augen, die liebevolle Schilderung der Stadt erhöht unsere Teilnahme, so daſs wir der Verfasserin doch nicht ungern bis zum Schlusse folgen.

Der „moderne Ismael“, ein Kind sündiger Liebe eines Freiherrn, lieblos von einem strengen Oheim aufgezogen, entzieht sich dem Zwange, nach dem Abiturientenexamen ein erniedrigendes Dasein als Lehrling zu führen, weist auch die Hilfe eines Freundes zurück, geht zum Studium nach Berlin, um bald am Ende seiner Mittel, gegenüber der Verzweiflung zu stehen. Da führt ihm das Schicksal natürlich einen Gönner in den Weg, der ihn auch dem unbekannten Vater zuführt, ihm den Weg zum Dichterruhm bahnt; ein seltsames Ungefähr verstrickt ihn in einen Liebesbund, in eine übereilte, bald unglückliche Ehe mit einer Tänzerin, der Geliebten seines ihm unbekannten Bruders. Dies Band wird durch den Selbstmord der Gattin gelöst; derselbe Tag bringt die Enthüllung aller Geheimnisse und führt den Helden hinaus in

die Weite. Nach drei Jahren kehrt er nach Berlin zurück, um hier endlich die erste wahrhaft Geliebte, von der ihn der Sinnenrausch fern gehalten hatte, zu glückverheifsender Ehe zu gewinnen. Dazwischen ist das Geschick des Freundes und einer Reihe anderer Personen hineingeschoben. Aber nirgends finden wir Menschen von ausgesprochener Eigenart, überall konventionelle, schemenhafte Figuren. Die Fabel der Erzählung ist teils von Spielhagen und Heyse geborgt, die Sprache erinnert an den ältesten Romanstil, dem es nicht möglich ist, natürlich und ohne Ueberschwang zu sprechen; ja Sprachfehler fehlen auch nicht. Zugestehen wollen wir der Verfasserin die Fähigkeit, sensationell zu wirken.

Clara Nast führt uns in ihre Heimat Ostpreufsen; sie versucht den Gegensatz zwischen Polentum und Deutschtum, zwischen Protestantismus und Katholizismus in ihre Erzählung hineinzuziehen; aber sie bleibt zu sehr auf der Oberfläche. Diese Grofsmutter Dorata, die ihre evangelische Schwiegertochter quält, ihren Sohn zum elenden Ehebrecher macht, ihrer Enkelin die sonnige Kindheit raubt, ist nur der Typus der fanatischen Katholikin, ohne dafs ihr Bild durch kräftige Striche deutlich gezeichnet würde. Im übrigen führt uns die Verfasserin in einen Kreis, dem Gattentreue und die Hochhaltung der Frau fremd sind. Und ihr Held Wendland, der den sittenlosen Männern gegenübergestellt wird, hat nicht das Zeug dazu, unser Interesse lebhaft zu erwecken. Einen kleinen Ansatz von Humor möchte ich als einen erfreulichen Zug in dem Gemälde nicht unerwähnt lassen. Für Volksbibliotheken kann ich aber weder dieses, noch das vorige Buch empfehlen. Vor allem fehlt dazu den beiden zu sehr der rechte Wirklichkeitssinn, der wahre Realismus, der sich nicht durch genaueste Angabe von äufserlichen Dingen vortäuschen läfst. R. B.

Oertzen, Margarete von, Auf der grünen Gotteserde. Roman aus dem 16. Jh. Heidelberg, Carl Winter. (251 S. 8.). Geh. 3 M., geb. 4 M.

Unter Verwertung von Motiven aus Goethes „Götz“ und der mehrfach künstlerisch behandelten Geschichte der Agnes Bernauerin sind hier mit grofser Phantasie und tüchtiger Gestaltungskraft sociale Gegensätze Deutschlands im Jahrhundert der Reformation poetisch veranschaulicht. Es wird hier gezeigt, wie diese Gegensätze überwunden werden können von wahrhaft menschlichem Gefühl, von echter Liebe, freilich in harter Zeit kaum anders als mit tragischem Ausgang. Trotz ihrer Vorzüge erscheint die wild bewegte Erzählung von erbitterten Kämpfen zwischen Adel und Bauern, von Bedrückung und Aufruhr gerade in unseren Tagen kaum für Volksbibliotheken geeignet, obgleich die gerechte Verteilung von Licht und Schatten volles Lob verdient. S—f.

Pey-Ordeix, Segismundo, Paternidad. Spanisches Jesuitendrama. Autorisierte deutsche Bearbeitung von Heinrich Conrad. Frankfurt a. M., 1902, Neuer Frankfurter Verlag. G. m. b. H. (VIII, 152 S. m. Bildnis. 8.). 3 M.

Der Verfasser will mit seinem Drama weniger einen künstlerischen als einen didaktischen Zweck verfolgen. Unter dem letzteren Gesichtswinkel angesehen ist die kleine Schrift des katholischen Geistlichen gewifs ein wertvoller Beitrag zur Beurteilung des Jesuitismus. Aber auch als Drama betrachtet steht das Werk mit seinen spannenden Dialogen und seinen gut charakterisierten Personen und Verhältnissen wohl auf einer achtungswerten Höhe. G. K.

Phillips, Stephen, Herodes. Eine Tragödie. Autorisierte deutsche Ausgabe. 1.—2. Tausend. Mettmann, Hugo von der Heyden, 1902. (147 S. gr. 8.). 3,50 M., geb. 4,50 M.

Die Tragödie Herodis des Grofsen ist von englischen und deutschen Kritikern als eines der bedeutendsten Bühnenwerke seit Shakespeares Tagen

gefeiert worden. Das Leitmotiv der Liebe des Herodes zu Marianne ist mit wachsender Spannung bis zu der erschütternden Wahnsinnsszene am Schlufs mit bühnentechnischer Sicherheit und mit glatter, poesievoller Sprache — soweit die Uebersetzung dieselbe wiedergeben kann — durchgeführt. Freilich wird man nicht verkennen, dafs manche Szenen mehr dekorativ als durch die zwingende Macht der Verhältnisse wirken. Ob der heroische Zug des Königs stark genug ist, Mitleid oder Furcht herauszufordern, das läfst sich bei der Lektüre schwer beurteilen. Im Lampenlicht erscheint manches anders. Bb.

Rantzau, A., Feuer. Erzählung. Berlin, Alb. Goldschmidt, 1902. (218 S. schm. gr. 8.). 3 M., geb. 3,50 M.

Ein Theaterroman mit dem unvermeidlichen Eheproblem, nur dezenter als üblich. Der Schwerpunkt des Ehekonflikts ist in den grofszügigen Charakter einer adeligen Schauspielerin gelegt, die in der Begeisterung für klassische Kunst ihr und ihres Mannes Lebensglück zerstört und sich selbst durch Arbeit und seelischen Zwiespalt aufreibt. Die äufseren Geschehnisse sind leidlich erzählt und motiviert; aber die Situationen wechseln zu oft, der Dialog ist sprunghaft, und die Sätze sind, namentlich im ersten Teil, zu abgehackt. Das Buch kann ein paar müfsige Stunden ausfüllen, einen nachhaltigen Eindruck hinterläfst es nicht. Bb.

Riedberg, Erika, Drei Frauenleben. Leipzig, Herm. Seemann Nachf. (199 S. gr. 8.). 4 M., geb. 5 M.

Die vernachlässigte Gattin, die aufopferungsfähige Braut und die selbständige Aerztin sind die drei Frauen, die mehr der Zufall als die innere Notwendigkeit zusammenführt. Der Roman bleibt unter dem Durchschnitt alltäglicher Frauenromane. Der Stil ist im ganzen einwandfrei; aber folgender Satz (S. 90) „jetzt tastete w e r nach ihrer Hand“ ist im Schriftdeutsch unverzeihlich. Bb.

Rosen, Franz, Svante Ohlsen. Roman. Dresden u. Leipzig, E. Pierson, 1902. (322 S. 8.). 3,50 M., geb. 4,50 M.

Die Verfasserin (Fr. Rosen = Margarete v. Sydow) verfügt als Schriftstellerin über zwei treffliche Eigenschaften: eine blühende, hier und da selbst romantische Einbildungskraft und einen lebhaften Sinn für Naturschönheiten mit der entsprechenden Gabe, sie vor unserem geistigen Auge in wirkungsvoller Weise aufzurollen. Die Grundidee des Romans ist dichterisch schön und ergreifend ausgeführt: Svante Ohlsen, der Sohn eines reichen norwegischen Freibauern, mufs von frühster Jugend an den Fluch mit durchs Leben nehmen, allen Menschen, denen er hilfreich naht, Unheil statt Segen zu bringen. Des Helden Lebenstragik und seine schliefsliche Befreiung von dem auf ihm lastenden Banne wird fesselnd und mit kräftiger Realistik erzählt. Auch an einen früher erschienenen Roman Fr. Rosens „Die Frau Patronin“ sei bei dieser Gelegenheit empfehlend erinnert. G. F.

Rosner, Karl, Ein Brandstifter und andere Erzählungen. Dresden u. Leipzig, E. Pierson (R. Lincke), 1902. (204 S. 8.). 2 M., geb. 3 M.

Unter dem vollen Dutzend ist kaum eine Erzählung, die dem Leser volles Interesse abzwingt. Die nüchterne, solid stilisierte Realistik gemahnt an den Ton des Berichterstatters, der, um interessant zu sein, seinen Stil mit einigen pikanten Zuthaten aufputzt. Einen grofsen Teil des Buches füllen Variationen des Ehebruches, den der Verfasser mit dem Recht der Liebe zu entschuldigen sucht. Daneben laufen Trivialitäten unter, die allein schon eine Empfehlung des Buches für Volksbibliotheken unmöglich machen. Bb.

Rüdiger, M., Ernsthafte Geschichten. (Der Novellen zweiter Band.) Inhalt: 1. Schuldig? 2. Das alte Fräulein von Derenstein.

3. Wer ist ohne Schuld? 4. Lazaruskrank. 5. Half-cast. Schwerin i. Meckl., Fr. Bahn, 1902. (236 S. 8.). 2,80 M., geb. 3,80 M.

Diese „ernsthaften Geschichten" haben ihre Hauptstärke in der moralischen Tendenz. Sie sind nach dem Rezept angefertigt: nimm ein par mehr oder weniger unwahrscheinliche Situationen und ein paar moralische Ideen und rühre es gut durcheinander. Eine Charakterisierung leibhaftiger Menschen ist nicht einmal versucht worden. Die in jeder Erzählung eine Hauptrolle spielenden alten treuen Diener reden genau dieselbe Sprache und dieselben Gedanken wie die sonstigen männlichen und weiblichen Herrschaften. Wenn auch Nr. 4 und 5 etwas besser sind, so kann die Anschaffung dieses Buches doch kaum empfohlen werden. G. K.

Schlippenbach, Freifrau G. von, Ich will es sühnen. Roman. Dresden, E. Pierson. (251 S. 8.). 2,50 M., geb. 3,50 M.

Schicksal und Entwickelung der Heldin sind gewifs von eigenartigem Reiz. Um die Schuld einer Verwandten zu sühnen, heiratet sie den alternden Mann, den jene betrogen hat, und lernt erst wahre Liebe kennen, als ihr der mit ihr gleichaltrige Gutsnachbar ihres Gatten gegenüber tritt. Dieser erwidert ihre Neigung, aber in schwerem Ringen kämpfen beide die verbotene Liebe nieder, und erst nach dem Tode ihres Mannes findet sie an der Seite des Geliebten ein erlaubtes Glück. Auch die Behandlung des Stoffes ist ansprechend. In die tiefsten Tiefen der seelischen Probleme dringt allerdings die Verfasserin kaum, die Gestalt des zweiten Gatten ist ziemlich flach geraten, und auch die Heldin könnte tiefer erfafst sein. So behält das Ganze etwas stark Problematisches; fast verletzend wirkt der lustspielartige Schlufs. Für Volksbibliotheken erscheint das Buch jedenfalls wenig geeignet. S—f.

Schoeler, Heinrich von, Fremdes Glück. Eine venetianische Novelle. Leipzig, Herm. Seemann Nachf., 1902. (166 S. 8.). 2,50 M.

Diese „venetianische Novelle" ist weder eine Novelle, noch venetianisch. Die ganze Geschichte, dafs ein Mann sich in die Braut eines anderen verliebt, Gegenliebe zu bemerken glaubt, aber dennoch jede Erklärung vermeidet, um das „fremde Glück" nicht zu zerstören, wird auf wenigen Seiten erzählt. Der grofse Rest des Buches ist ausgefüllt mit Gesprächen einer Anzahl sich zufällig in Venedig zusammenfindender Deutschen de omnibus rebus et quibusdam aliis. Die Redenden stehen zu der Handlung nur insofern in Beziehung, als einer der Ihren jener Liebende ist, ohne dafs indessen die Freunde etwas davon merken, und ohne dafs die geführten Gespräche einen Zusammenhang mit der Erzählung aufweisen. Die mit grofser Breite entwickelten Anschauungen über Kunst sind nicht neu und nicht besonders tief. K—l.

Schroeder, C., Falkenflug. 2 Teile in einem Bande. Berlin, Otto Janke, 1901. (184 u. 209 S. 8.). 5 M.

Wir folgen gern dem unentwegten „Falkenfluge" des Helden, der sich vom armen Bremenser Schifferssohn durch eigenes Können und Vollbringen zum vornehmen englischen Lord emporschwingt. Die Erzählung fällt in das Ende des 17. Jahrh. und spielt hauptsächlich in Bremen und England. Anmutige Sitten- und Kulturschilderungen aus der damaligen Zeit sind hineinverwoben: leichter, angenehmer, durchaus sittenreiner Unterhaltungsstoff. H. J.

Schubin, Ossip, Marška. Erzählung. Stuttgart, J. Engelhorn, 1902. (156 S. 8.). 2 M., eleg. geb. 3 M.

Diese mährische Dorfgeschichte kann sich nicht entfernt mit dem stammesverwandten „Gemeindekind" der Ebner messen. Sie steht künstlerisch tiefer und in der Wahl des Stoffes jenen buntfarbigen Heften näher, die um jeden Preis Sensation machen wollen. Marška verkauft ihre Jungfrauschaft um ein neues Kleid an einen wildfremden Mann und wird zur

Mörderin ihres Kindes, um dem Mann ihrer Wahl kein Hindernis in die Ehe zu bringen. Ihr böses Gewissen weckt eine Irrsinnige, die auch ihr Kind getötet hat. Der Vater der beiden unehelichen Kinder wird vor der Hütte, in der Marška nächtigt, vom Blitz erschlagen, und ein liebestoller Knecht erhängt sich vor dem Fenster Marškas, die sich bald darauf ertränkt. Eine derartige Häufung des Gräßlichen ist eine Geschmacksverirrung, die bei einer ernst zu nehmenden Schriftstellerin geradezu unbegreiflich ist. Bb.

Schulze-Smidt, Bernhardine, Leiden. Blätter aus einem Lebensbuche. Dresden u. Leipzig, Carl Reissner, 1901. (176 S. 8.). 2,50 M.

Ein feines Büchlein: mit ruhigen, gedämpften Farben wird Strich neben Strich sauber und sorgfältig hingesetzt, und so entsteht am Ende ein Pastellbild von eigenstem Reiz, dem der zierlich geschnitzte Rahmen, ich meine hier die Ausstattung des Buches, wohl ansteht. Das holländische Leben, hier in der Stadt Leiden, denn auf diese bezieht sich der Titel, freilich mit einigem Doppelsinn, ist der Verfasserin besonders lieb und vertraut, und das Menschenkind, das nach schwerer Lebensprüfung dorthin verschlagen und langsam zu neuer Hoffnung erweckt wird, gewinnt mit der behaglich geschilderten Umgebung bald unsere Sympathie. G. F.

Spielhagen, Friedrich, Romane. Neue Folge. Leipzig, L. Staackmann. Vollständig in 50 Lieferungen à 35 Pf.

Die Verlagshandlung beabsichtigt in dieser neuen Folge der Romane Spielhagens die in den letzten Jahren entstandenen Werke des gefeierten Erzählers als wohlfeile Volksausgabe der Allgemeinheit zugängig zu machen. In 7 Bänden werden (1) Sonntagskind, (2) Stumme des Himmels, (3) Zum Zeitvertreib, Susi, (4) Faustulus, Herrin, (5) Selbstgerecht, Mesmerismus, (6) Opfer, (7) Freigeboren erscheinen. Die Ausstattung ist eine gute. Die ersten Lieferungen liegen bereits vor. —r—

Telmann, Konrad, An der Engelsbucht. Roman. Dresden u. Leipzig, Carl Reissner, 1901. (344 S. 8.). 5 M., geb. 6 M.

Die vornehmen internationalen Gesellschaftskreise, die sich an der Riviera zusammenfinden, weiſs Telmann in glänzender Weise zu schildern, Monte Carlo nicht zu vergessen. Motive aus der Sphäre des Kriminellen und des Mammons thun sich zusammen, um uns äuſserlich höchst interessante und buntbewegte Begebnisse vor Augen zu führen. Aber die Liebesgeschichte, die sich vor diesem farbenreichem Hintergrunde abspielt, ist mit ihren seelischen Konflikten doch die Hauptsache und macht das Buch vor vielen anderen wertvoll. Auf der Höhe des wie dieser ebenfalls aus dem Nachlasse T.'s veröffentlichten socialen Romans „Was ist Wahrheit?" steht der vorliegende freilich nicht, doch ist er der guten Unterhaltungslitteratur unbedingt beizuzählen. G. F.

Tschechoff, Anton, Ausgewählte Werke. I. Band. Deutsch von C. Berger. Mit Buchschmuck von H. Heise und Felix-Schulze und Bildnis. Leipzig, Rich. Wöpke, 1901. (X u. 193 S. 8.). 1,50 M., geb. 2,50 M.

Der Russe Tschechoff, in Deutschland bislang nur Litteraten bekannt, ist Realist. Er versteht es, in allerknappster Form einen Typus aus der russischen Gesellschaft zu zeichnen. Meist sind seine Gestalten geistig abnorm und haben vielfach nur pathologisches Interesse. Stimmungen sind nicht seine Sache, die Handlung erscheint etwas nüchtern und sprunghaft. Ob eine Verdeutschung, die auch schon von anderer Seite vorgenommen ist, diesen Autor allgemein bekannt machen wird, muſs abgewartet werden. Der vorliegende erste Band mit seinen hypermodernen Schnörkeleien mitten im Text hat in mir für den Autor nur bescheidene Hoffnungen erweckt. Bb.

Vanselow, Karl, Von Weib und Welt. Gedichte. 2. Tausend, mit Bildnis. Berlin-Tempelhof, Schulhaus-Verlag. (126 S. 8.). 1,80 M., geb. 2,50 M.

Das ist ein Buch voll sorglosen Frohsinns und jauchzender Lebensfreude, ein Buch des heiteren ländlichen Genusses. Die einschmeichelnde weiche Melodik der Verse ist auf die verlangende und hingebende Liebe abgestimmt; nur S. 8 und 51 finden sich einige gewaltsame Reime, die sich hätten umgehen lassen. Zu den Perlen der Sammlung gehören u. a. „Der Herbst“ und „Wanderschaft“, die zur Vertonung geradezu herausfordern. Bb.

Werder, Hans. [A. v. Bonin, geb. v. Zanthier], Frühlingsstürme. Erzählung. Berlin, O. Janke. (155 S. 8.). 1 M.

Ein mit allerlei sympathischen Zügen ausgestatteter Offizier glaubt in einer stattlichen Geheimratstochter die für ihn passende Zukünftige zu erblicken, die Oberflächlichkeit der Dame läfst indessen sein Interesse bald erkalten, und gleichzeitig wächst seine Neigung zu einer verwaisten und vermeintlich armen Cousine, die unscheinbar im Hause des Geheimrats lebt. Der Krieg gegen China, den der Offizier mitzumachen hat, sowie einige Mifsverständnisse lockern eine zeitlang das schöne Verhältnis der beiden seelenverwandten Naturen. Die munter geschriebene Erzählung mag unter der leichteren Lektüre einer gröfseren Bibliothek wohl ein Plätzchen verdienen. G. K.

Westkirch, Luise, Im Teufelsmoor. Erzählung. Leipzig, Ernst Keils Nachf. (179 S. 8.). 2 M., eleg. geb. 3 M.

Ein rätselhafter weltverlorener Winkel ist dieses Teufelsmoor, eine öde Wildnis mit trügerischem Boden und tückisch lauerndem Wasser, nur 4—5 Meilen von Bremen entfernt, und ein schweigsamer, gefährlicher Menschenschlag haust dort in schmutzigen Häusern und elenden Torfhütten. Die hundert Wasserarme drohen den jungen Lehrer der Moorgemeinde in den Sumpf hinabzuziehen. Jeder Hauch von Ehrgeiz und Selbstsucht mufs in dem begabten Menschen erstickt werden; aber den seelischen Zwiespalt heilt die Zeit. Er strebt nicht mehr hinaus, er bleibt bei seinen Moorkolonisten und zeigt ihnen Wege zur materiellen und geistigen Hebung. Der Hauptreiz der Erzählung liegt nicht in der Fabel, sondern in der Landschaftsschilderung, die in ihrer Naturtreue einer Worpsweder Meisterzeichnung kaum nachsteht. Das Buch gehört in alle Volksbibliotheken. Bb.

Wichmann, Franz, Die Alpinisten. Roman in 2 Büchern. Berlin, Otto Janke 1900. (180 u. 217 S. 8.). 5 M.

Das tragische Geschick des Dichters Leander und der Frau von Halden wird packend dargestellt; auch bietet der Roman Blicke in das Leben und Treiben von (nicht der) Alpinisten. Für gröfsere Bibliotheken nicht ungeeignet. F—n.

Winterfeld-Warnow, E. v., Deutsche Frauen in schwerer Zeit. Roman aus den Jahren 1806—1812 nach alten Familienpapieren und Ueberlieferungen. Berlin, Otto Janke, 1901. (293 S. 8.). 4 M.

Für anspruchslose Leser, insbesondere die reifere Jugend, wird diese patriotische Erzählung eine willkommene Gabe sein. Litterarisch wertvoll ist sie keineswegs, das Interesse knüpft sich ausschliefslich an die schlicht, aber warmherzig erzählten Episoden aus der Zeit des allmählichen Erwachens deutscher Heldenkraft mit so vielen hervorragenden Frauengestalten, von denen die im Mittelpunkte unserer Geschichte stehende Frau Postmeisterin Balcke gewifs verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. G. F.

Redaktionsschlufs für die nächste Doppelnummer am 10. Dezember 1902.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

